

GOVERNMENT OF INDIA  
ARCHÆOLOGICAL SURVEY OF INDIA

ARCHÆOLOGICAL  
LIBRARY

---

ACCESSION NO. 26613

CALL No. 063.05/S.P.H.K.

D.G.A. 79







~~A 155~~

80











# SITZUNGSBERICHTE

DES

## PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

26613

A155  
80

HUNDERTZWEIUNDSECHZIGSTER BAND.

063.05  
S. P. H. K.

(Mit 2 Tafeln.)



WIEN, 1909.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER  
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(10)



CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. .... 26613 .....

Date. .... 7.5.57 .....

Call No. .... 063.05 .....

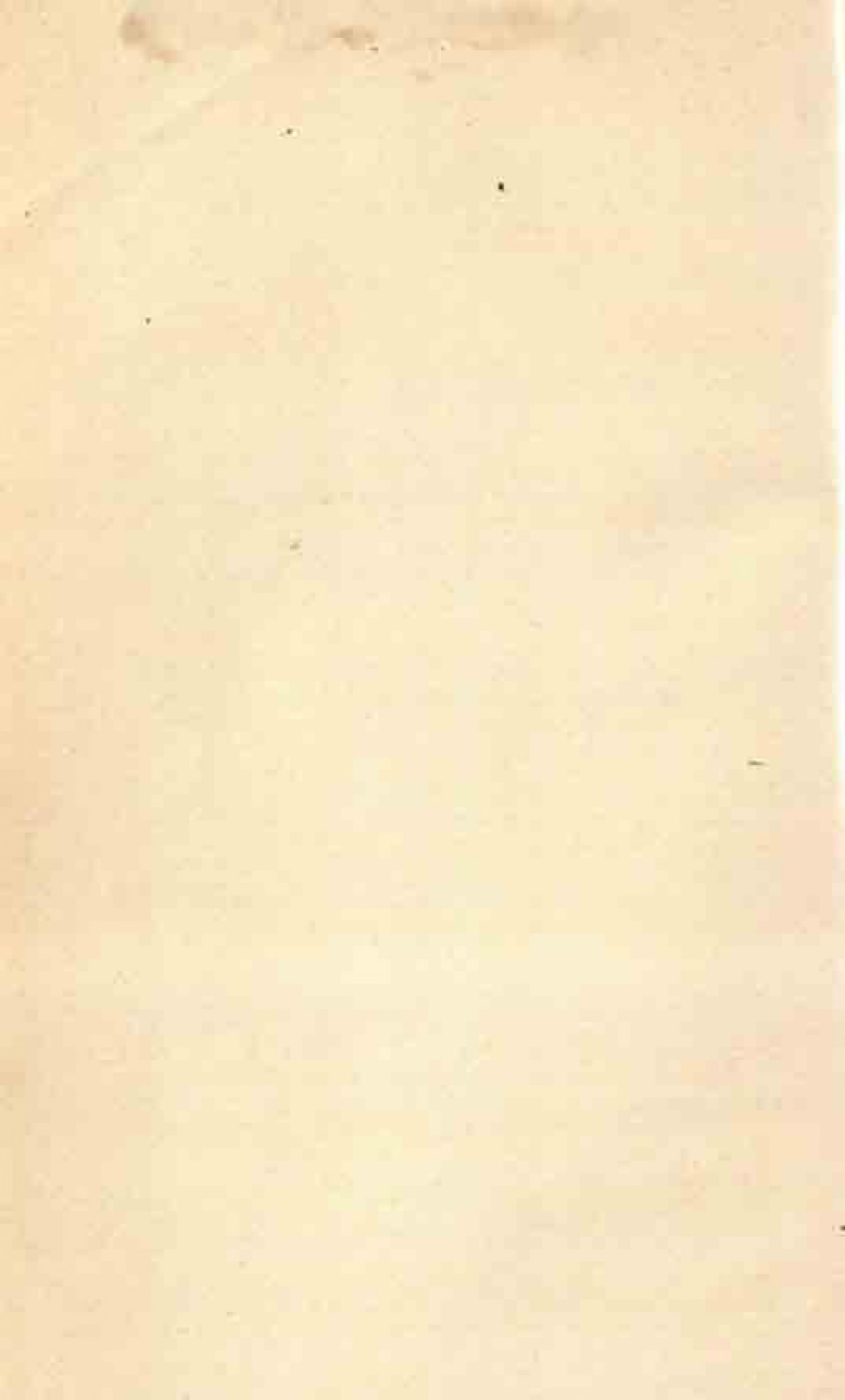
S. P. H. K.

## INHALT.

---

- I. Abhandlung.** Freund: Zur Geschichte des Ehegüterrechtes bei den Semiten.
- II. Abhandlung.** Sieveking: Aus Genueser Rechnungs- und Steuerbüchern. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Handels- und Vermögensstatistik.
- III. Abhandlung.** Bauer: Beiträge zu Eusebios und den byzantinischen Chronographen.
- IV. Abhandlung.** Feder: Studien zu Hilarius von Poitiers. I. Die sogenannten 'Fragmenta historica' und der sogenannte 'Liber I ad Constantium imperatorem' nach ihrer Überlieferung, inhaltlichen Bedeutung und Entstehung. (Mit 2 Tafeln.)
- V. Abhandlung.** Bittner: Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien. I. Zum Nomen im engeren Sinne.
- VI. Abhandlung.** Schleifer: Sahidische Bibel-Fragmente aus dem British Museum zu London.





## XXVI. SITZUNG VOM 9. DEZEMBER 1908.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, verliest das nachstehende, an den Präsidenten der kais. Akademie gerichtete Handschreiben Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Kurators, ddo. 3. Dezember 1908:

„Lieber Herr Professor Suess!

Seiner Kaiserlichen und Königlich Apostolischen Majestät habe ich die anlässlich Höchstihres sechzigjährigen Regierungsjubiläums von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften untertänigst zu Füßen gelegten Ausdrücke der ehrfurchtsvollsten Huldigung übermittelt.

Bei diesem Anlasse haben Seine Majestät dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß Allerhöchstdieselben nicht in der Lage seien, Allerhöchstpersönlich die Glückwünsche aller Huldigungsdeputationen entgegenzunehmen.

Herzlichst erfreut, geruhten Seine Majestät allergnädigst die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in innigster Liebe, tiefster Dankbarkeit, unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit dargebrachte Beglückwünschung der Allerhöchsten Annahme huldvollst zu würdigen und haben mich beauftragt, in Allerhöchstem Namen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften den Dank und die Versicherung des Wohlwollens und der steten Fürsorge bekanntzugeben.

Hievon eile ich Sie zur gefälligen weiteren Veranlassung in die erfreuliche Kenntnis zu setzen.

E. H. Rainer m. p.<sup>t</sup>



Der Sekretär verliest eine weitere Note des hohen Kuratoriums ddo. 5. Dezember 1908, wonach Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Kurator Erzherzog Rainer die von dem Präsidium der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften beantragte Bestimmung der nächstjährigen feierlichen Sitzung auf den 27. Mai 1909, um 6 Uhr abends, genehmige.

---

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht macht Mitteilungen über den von der internationalen Assoziation der Akademien geplanten internationalen Leihverkehr von Handschriften und Büchern, und zwar speziell bezüglich neuer Verordnungen der kgl. italienischen Regierung, durch welche die leihweise Überlassung von Büchern und Manuskripten zwischen italienischen und ausländischen Bibliotheken auf direktem Wege ermöglicht wird.

---

Dr. Alexander Conze, emerit. Generalsekretär des kaiserlich Deutschen Archäologischen Institutes in Berlin, übermittelt seinen Dank für die Wahl zum auswärtigen Ehrenmitgliede der Kaiserlichen Akademie.

---

Dr. Albert Ludwig in Lichtenberg-Berlin übermittelt ein Exemplar seines nunmehr im Drucke vorliegenden, in der feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie vom 30. Mai 1908 preisgekrönten Werkes: „Schiller und die deutsche Nachwelt. Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien gekrönte Preisschrift. Berlin 1909.“

---

Das Institut d'Estudis Catalans in Barcelona übersendet das eben erschienene Werk: „Documents per l'Historia de la Cultura Catalana Míg-eval publicats per Antoni Rubió y Lluch. Volum I. Barcelona 1908.“

---

Das Institut International de Bibliographie in Brüssel übermittelt den „Vorläufigen Bericht über die internationale Kon-

ferenz für Bibliographie und Dokumentation. Brüssel, 10. und 11. Juli 1908. Brüssel 1908.<sup>4</sup>

Das w. M. Hofrat Meyer-Lübke übermittelt einen Bericht des Dr. Rudolf Trebitsch in Wien, betitelt: „Nr. XVII der Berichte der Phonogramm-Archivs-Kommission: Phonographische Aufnahmen der bretonischen Sprache und zweier Musikinstrumente in der Bretagne, ausgeführt im Sommer 1908.“

## XXVII. SITZUNG VOM 16. DEZEMBER 1908.

Der Sekretär legt die an die Klasse eingesandten Druckwerke vor, und zwar:

1. „Poesie di Francesco di Silvestri-Falconieri. Roma 1908.“

2. F. de Laiglesia: „Estudios Históricos (1515—1555). Madrid 1908.“

3. „Bibliographie des travaux de M. Godefroid Kurth 1863—1908 (Extrait des Mélanges de Godefroid Kurth). Liège — Paris 1908.“

4. Pio Franchi de Cavalieri: „Hagiographien. (Studi e testi 10.) Roma 1908.“

5. „Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen. Von Dr. Eduard Langer. Jahrgang 1908. VIII. Band, 1. und 2. Heft. Braunau i. B.“

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der philologische Verein in Lund übersendet die drei ersten Hefte seiner „Språkliga Uppsater. Lund und Leipzig 1897, 1902 und 1906“.

Auch für diese Einsendung wird der Dank ausgesprochen.

Ihre Exzellenz Frau Henriette von Inama-Sternegg in Innsbruck dankt für die Kranzspende der kais. Akademie anlaßlich des Ablebens ihres Gemahls, des w. M. Geheimen Rates Karl Theodor von Inama-Sternegg.

Desgleichen dankt die Direktion der Königlichen Universitätsbibliothek in Göttingen für die geschenkweise übersandten Hefte III und V der „Schriften der Balkankommission, antiquarische Abteilung“.

Endlich dankt der Vorstand des „Musealvereines „Laureacum“ für Enns und Umgebung“ in Enns für die Spende des Werkes: „Der römische Limes in Österreich“, indem derselbe zugleich die „Jahresberichte des Musealvereines“ von 1892 bis 1906 übersendet.

Professor Dr. Heinrich Sieveking in Zürich übersendet einen neuerlichen Bericht über seine mit Unterstützung aus der Savigny-Stiftung unternommenen Studienreisen zur Erforschung mittelalterlicher Handelsbücher, unter dem Titel: „Aus Genueser Rechnungs- und Steuerbüchern. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Handels- und Vermögensstatistik.“



## I. SITZUNG VOM 7. JANUAR 1909.

Das k. M. Professor Émile Levasseur in Paris dankt für die ihm zu seinem 80. Geburtstage telegraphisch ausgesprochenen Glückwünsche der kais. Akademie.

Rektor und Senat der Universität Genf laden zu der vom 7. bis 10. Juli l. J. stattfindenden Feier des 350jährigen Bestandes ein, die verbunden sein wird mit der Feier der 400. Wiederkehr des Geburtstages Calvins, des Gründers der dortigen Akademie.

Die königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin macht Mitteilung, daß die Vorortsgeschäfte des Kartells der deutschen Akademien für das Jahr 1909 auf die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Wien übergehen, und teilt zugleich Näheres über den Stand der einzelnen wissenschaftlichen Angelegenheiten des Kartells mit.

Aus Anlaß der Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums Sr. kais. und königlich-apostolischen Majestät sind nachstehende Festschriften an die Akademie gelangt, und zwar:

1. „Die historischen Vereine Wiens 1848—1908. Eine Darstellung ihres wissenschaftlichen Wirkens von Dr. Josef Schwerdfeger, Professor am k. k. akademischen Gymnasium in Wien. Festschrift aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. Herausgegeben von den historischen Vereinen Wiens, Wien, in Kommission bei Wilhelm Braumüller, 1908“. (Übersendet von dem

gemeinsamen Ausschluß der historischen Vereine Wiens, Prof. Dr. Oswald Redlich als Vorsitzenden, Dr. Max Vancsa als Schriftführer.)

2. „Österreichs Illustrierte Zeitung. Kaiser-Festnummer, 2. Dezember 1908.“ (Überreicht vom Verlag Jacques Philipp in Wien.)

---

Das w. M. Professor Oswald Redlich überreicht namens des Verfassers das Werk: „Bibliographie des Napoleonischen Zeitalters einschließlich der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Friedrich M. Kircheisen. In zwei Bänden. I. Band. Berlin 1908.“

---

Dr. Karl Mraz, k. k. Gymnasialprofessor in Wien, übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: „Die Überlieferung Lucians“ mit der Bitte um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte der Klasse.

---

## II. SITZUNG VOM 13. JANUAR 1909.

---

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht macht Mitteilung von dem Ostern 1909 zu Kairo stattfindenden II. Internationalen Archäologenkongresse, teilt das vorläufig festgesetzte Programm mit und ersucht um Namhaftmachung eventueller Delegierter der kais. Akademie zu diesem Kongresse.

---

Die Société Batave de Philosophie expérimentale de Rotterdam übermittelt die in ihrer Generalversammlung vom 19. September 1908 aufgestellten Preisfragen und teilt die Modalitäten mit, unter denen die Teilnahme am Wettbewerb erfolgen kann.

---

Das k. M. Professor A. Dopach übersendet die Pflichtexemplare des 5. Heftes seiner mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebenen „Forschungen zur inneren Geschichte

Österreichs', enthaltend: „Geschichte des Fiskalamtes in den böhmischen Ländern. Auf Grund archivalischer Quellen bearbeitet von JUDr. Jaroslav Demel, Privatdozent der Rechtsgeschichte an der k. k. böhmischen Universität und Adjunkt der k. k. Finanzprokuratur in Prag. I. Teil. Das Fiskalamt des Königreiches Böhmen in der älteren Zeit bis zum Jahre 1620. Innsbruck 1909'.

---

Regierungsrat Karl A. Romstorfer, k. k. Staats-Gewerbeschuldirektor in Salzburg, übersendet zwei seiner Publikationen für die Bibliothek der kais. Akademie, und zwar:

1. „Die moldanisch-byzantinische Baukunst. Hiezu 10 Tafeln. Wien 1896' und

2. „Die griechisch-orientalische Pfarrkirche in Bossance. Hiezu 7 Tafeln. (Sonderabdruck aus der „Allgemeinen Bauzeitung“, Heft 2, 1908.) Wien 1908'.

---

Das w. M. Hofrat D. H. Müller macht eine Mitteilung über „Die minäisch-griechische Inschrift von Delos'.

---

### III. SITZUNG VOM 20. JANUAR 1909.

---

Rektor und Senat der Universität Leipzig übermitteln eine Einladung zur Teilnahme an der in den Tagen vom 28. bis 30. Juli l. J. festlich zu begiehenden Gedächtnisfeier des fünfhundertjährigen Bestandes dieser Universität.

---

Das Kuratorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übermittelt eine Kundmachung über die Verleihung von Stipendien und Pensionen für das Jahr 1909.

Aus dieser Stiftung werden verliehen:

a) Stipendien an Künstler oder Gelehrte zur Vollendung ihrer Ausbildung oder zur Ausführung eines bestimmten Werkes,



oder zur Veröffentlichung eines solchen, oder im Falle plötzlich eintretender Arbeitsunfähigkeit.

b) Pensionen an Künstler oder Gelehrte, welche durch Alter, Krankheit oder Unglücksfälle in Mittellosigkeit geraten sind.

Zur Erlangung eines Stipendiums muß der Bewerber in seinem an das Kuratorium zu richtenden Gesuche folgende Belege beibringen:

1. Tauf- oder Geburtschein,
2. Studien- oder Prüfungszeugnisse,
3. glaubwürdige Zeugnisse über wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen,
4. behördliches Zeugnis über die Mittellosigkeit.

Mit dem Gesuche um eine Pension ist beizubringen:

1. Tauf- oder Geburtschein,
2. glaubwürdige Bescheinigung über die Krankheit oder den Unglücksfall, wodurch der Bewerber in Mittellosigkeit geraten ist,
3. Ausweis über die Verdienste des Bewerbers um Wissenschaft und Kunst.

Die vorschriftsmäßig belegten Gesuche samt eventuellen Kunstproben sind bis 31. März 1909 im Präsidialbureau des Wiener Gemeinderates, I., Lichtenfelsgasse 2, I. Stock, zu überreichen, woselbst auch die Stiftungsstatuten behoben werden können.

Nicht entsprechend instruierte Gesuche werden nicht in Betracht gezogen.

---

Das k. M. Professor Hans von Voltolini in Wien dankt für seine Berufung in die akademische Weistümer- und Urbarkommission.

---

Der Sekretär überreicht namens des Internationalen Überwachungskomitees die kürzlich erschienene 3. Lieferung des Werkes: „Enzyklopädie des Islâm. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedanischen Völker. Mit Unterstützung der internationalen Vereinigung der Akademien der Wissenschaften und im Vereine mit hervor-

ragenden Orientalisten herausgegeben von Dr. M. Th. Houtsma, Professor an der Universität Utrecht, Hauptredakteur, und A. Schaade, Redakteur. Leiden, Leipzig 1908<sup>4</sup>.

Ferner legt der Sekretär das von Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Salvator verfaßte und über Höchstseinen Auftrag der Akademie gespendete Prachtwerk vor: „Versuch einer Geschichte von Parga. Prag 1908<sup>4</sup>“.

Weiters sind folgende Druckwerke als Spenden bei der Klasse eingelaugt, und zwar:

1. „Zur Dialektik des Bewußtseins nach Hegel. Ein Beitrag zur Würdigung der Phänomenologie des Geistes von Dr. Wilhelm Purpus, Gymnasialprofessor in Schweinfurt. Berlin 1908<sup>4</sup>“;

2. „Romanistische Einflüsse im angelsächsischen Recht: Das Buchland. Von Dr. Paul Vinogradoff, Corpus Professor der Rechte an der Universität Oxford. (Sep.-Abdr. aus den „Mélanges Fitting“);

3. Von demselben: „Reason and Conscience in sixteenth-century Jurisprudence. (Sep.-Abdr. aus der „Law Quarterly Review“, Oktober 1908)<sup>4</sup>“;

4. Von demselben: „Aristotle on Legal Redress. (Sep.-Abdr. aus der „Columbia Law Review“, November 1908)<sup>4</sup>“;

5. „Saalburg. Jahresbericht 1908, erstattet an Seine Majestät den Kaiser und König im Dezember 1908. Homburg vor der Höhe 1908<sup>4</sup>“.

Dr. Nikolaus Rhodokanakis, Professor an der Universität Graz, übermittelt das Manuskript des Glossars zu seiner in den Schriften der Sudarabischen Expedition als Band VIII erschienenen Arbeit: „Der vulgärarabische Dialekt im Dofar. I.“ und ersucht um Aufnahme desselben in die akademischen Schriften.



## IV. SITZUNG VOM 3. FEBRUAR 1909.

Seine Exzellenz der vorsitzende Vizepräsident Ritter von Böhm-Bawerk macht Mitteilung von dem schweren Verluste, den die Akademie, speziell die philosophisch-historische Klasse, durch das am 30. Jänner l. J. zu Prag erfolgte Ableben des wirklichen Mitgliedes, Hofrates Professors Dr. Johann von Kelle, erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär, Hofrat Ritter von Karabacek, legt die beiden eben erschienenen akademischen Publikationen vor, und zwar:

1. *Fontes rerum austriacarum* (Österreichische Geschichtsquellen), II. Abteilung, Band LXI. (Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. Herausgegeben von Rudolf Wolk. I. Abteilung: Briefe aus der Laienzeit [1431—1445]. I. Band: Privatbriefe.) Wien 1909;

2. Österreichische Weistümer. IX. Band. (Niederösterreichische Weistümer. Herausgegeben von Gustav Winter. III. Teil: Das Viertel ob dem Wiener Walde.) Wien und Leipzig 1909.

Die k. k. niederösterreichische Statthalterei macht nähere Mitteilungen über den zu Ostern 1909 in Kairo stattfindenden II. Internationalen Archäologenkongreß.

Prof. C. Snouck-Hurgronje an der Universität Leiden teilt mit, daß er an Stelle des krankheitshalber zurückgetretenen Prof. M. J. de Goeje als Vertreter der Amsterdamer Akademie in die Kommission zur Überwachung der Herausgabe der Enzyklopädie des Islām delegiert worden ist.



## V. SITZUNG VOM 10. FEBRUAR 1909.

Der Sekretär überreicht die beiden eben erschienenen akademischen Druckschriften, und zwar:

1. Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 58. Jahrgang. 1908. Wien 1908;

2. Die römische Kurie und das Konzil von Trient unter Pius IV. Aktenstücke zur Geschichte des Konzils von Trient. Im Auftrage der historischen Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bearbeitet von Josef Šusta. II. Band. Wien 1909.

Der Sekretär überreicht weiters die beiden geschenksweise an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. Die Landstände Vorderösterreichs im 15. Jahrhundert. Auf Grund archivalischer Quellen dargestellt von Dr. phil. Hermann Schwarzweber. (Sonderabdruck aus den „Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs“, V. Jahrgang, 2. und 3./4. Heft.) Innsbruck 1908;

2. Σ. Κ. Ζαβαριανός: Περὶ νεύματος ἥτοι πῶς ἐγίνετο, πῶς γίνεται καὶ πῶς πρέπει νὰ γίνεται ἡ καθαριότης τοῦ ἀτόμου. Κέρκυρα 1909.

Die Reale Accademia dei Lincei in Rom als derzeitiger Vorort der internationalen Assoziation der Akademien teilt mit, daß sie als Termin für die nächste Tagung des Ausschusses dieser Assoziation die Zeit vom 1. bis 3. Juni 1909 angesetzt habe.

Die Fédération archéologique et historique de Belgique ladet zu dem in Lüttich in der Zeit vom 31. Juli bis 5. August 1909 stattfindenden Archäologen- und Historikerkongreß ein und übermittelt zugleich das vorläufige Programm für diesen Kongreß.

Professor Dr. Alois Goldbacher in Graz übersendet das Manuskript zum IV. Band der im Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum erscheinenden Ausgabe der Korrespondenz des Kirchenvaters Augustinus.

## VI. SITZUNG VOM 17. FEBRUAR 1909.

Ministerialrat Dr. Karl von Kelle spricht seinen Dank aus für die Teilnahme der Akademie anlässlich des Ablebens seines Vaters, des w. M. Hofrates Johann von Kelle.

Hofrat Prof. Dr. Singer in Prag dankt für die Zuwendung des Betrages von 1800 Mark, der ihm zum Zwecke der Fortführung des von weiland Friedrich Maassen begonnenen Werkes über die Quellen des kanonischen Rechtes aus der Zinsenmasse der Savignystiftung bewilligt worden ist.

Folgende Druckwerke sind geschenkweise eingelangt, und zwar:

1. „Émile Levasseur, Économiste, Historien, Statisticien, Géographe, Membre de l'Institut, Administrateur du Collège de France, Professeur au Conservatoire des Arts et Métiers, Professeur à l'École libre des Sciences politiques. 1828—1868—1908. Discours prononcés en Décembre 1908 à l'occasion du Jubilé de M. Levasseur. Paris 1909.“ Von dem k. M. Prof. E. Levasseur übersandt;

2. „Krieg 1809. III. Band. (Mit 7 Beilagen und 11 Skizzen im Texte.) Neumarkt—Ebelsberg—Wien. Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. und k. Kriegsarchivs von Maximilian Ritter von Hoen, k. und k. Oberstleutnant, Eberhard Mayerhoffer von Vedropolje, k. und k. Major, Hugo Kerchnawe, k. und k. Hauptmann des Generalstabskorps. Wien 1909.“ Übersandt von der Direktion des k. und k. Kriegsarchivs in Wien;

3. „Prolegomena zu einer Wieland-Ausgabe. V. Im Auftrage der Deutschen Kommission entworfen von ihrem außerordentlichen Mitglied Prof. Dr. Bernhard Seuffert in Graz. Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1908. Berlin 1909.“



Die Verlagsbuchhandlung F. Bruckmann A.-G. in München übersendet als Pflichtexemplar die 1. Lieferung der II. Serie des mit Unterstützung der kais. Akademie gedruckten Werkes: „Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Erste Abteilung: Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. In Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben von Anton Chroust. Mit Unterstützung des Reichsamtes des Innern in Berlin und der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. München 1909“.

Das w. M. Hofrat D. H. Müller legt eine kurze Notiz von Dr. Friedrich Hrozný, Privatdozenten an der Wiener Universität, vor, betitelt: „Das Getreide im alten Babylonien“.

## VII. SITZUNG VOM 3. MÄRZ 1909.

Se. Exzellenz Karl Graf Stürgkh macht Mitteilung, daß Seine k. und k. Apostol. Majestät ihn mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. Februar l. J. zum Minister für Kultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen geruht haben.

Der Direktor des Istituto austriaco di studii storici in Rom, k. M. Hofrat Ludwig von Pastor, dankt für die Übersendung eines Porträts des verstorbenen früheren Direktors dieses Institutes, w. M. Sektionschefs von Sichel.

In Sachen des bevorstehenden II. internationalen Archäologenkongresses in Kairo sind folgende Zuschriften eingelangt:

1. eine Mitteilung des Sekretärs des ägyptischen Museums in Kairo, Thaddäus Smolenski, betreffend die Entsendung von Delegierten;



2. ein Zirkular des Organisationskomitees, enthaltend das ausführliche Programm für den Kongreß.

Die Klasse designiert ihr w. M. Professor E. Reisch als Delegierten der kais. Akademie zu diesem Kongresse.

---

Der Sekretär überreicht eine Abhandlung von Professor Karl B. Hofmann, betitelt: ‚Kenntnisse der klassischen Völker von den physikalischen Eigenschaften des Wassers‘.

---

Das k. M. P. Wilhelm Schmidt in Mödling-St. Gabriel übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Grundlinien einer Vergleichung der Religionen und Mythologien der austronesischen Völker‘ mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Denkschriften.

---

In der Gesamtsitzung vom 25. Februar l. J. wurde über die der Klasse noch zur Verfügung stehenden Mittel der Zinsensrate aus der Savigny-Stiftung in folgender Weise verfügt:

1. Zur Vollandung und Herausgabe des von weiland Oberlandesgerichtsrat Theodor Motloch hinterlassenen Manuskriptes über Notprinzip und Treueprinzip wurde dem Prof. Dr. Adolf Zycha in Prag der Betrag von Mark 1100.— aus den Mitteln der Savigny-Stiftung bewilligt.

2. Der österreichischen Rechtswörterbuchkommission wurde der Betrag von Mark 300.— zugewendet.

---

## VIII. SITZUNG VOM 10. MÄRZ 1909.

---

Vom ‚Thesaurus linguae latinae‘ sind die beiden folgenden Lieferungen erschienen, und zwar:

Vol. III, Fasc. IV: cedo—cesso. Leipzig 1909, und

Supplementum. Nomina propria latina, Fasc. I: C—Carine. Leipzig 1909.

---

Ferner sind folgende Druckwerke an die Klasse gelangt:

1. Noah Smithwick: „The Evolution of a State or Recollections of old Texas Days. Austin (Texas) o. J.“;

2. „Ancient Persian Lexicon and the Texts of the Achaemenidan Inscriptions transliterated and translated with special Reference to their recent Re-examination. By Herbert Cushing Tolman, Professor of the Greek Language and Literature. (The Vanderbilt Oriental Series, Vol. I, Nr. 2, 3.) New York—Cincinnati—Chicago 1908“;

3. „Saluti senectutis. Die Bedeutung der menschlichen Lebensdauer im modernen Staate. Eine sozial-statistische Untersuchung von Alfred von Lindheim. II. Auflage. Leipzig und Wien 1909“. Vom Verfasser überreicht.

Das k. M. Professor Adolf Bauer in Graz übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: „Beiträge zu Eusebios und den byzantinischen Chronographen“ mit dem Ersuchen, dieselbe in die Sitzungsberichte aufzunehmen.

Das w. M. Professor von Ottenthal überreicht im Namen der „Leitenden Kommission für die Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich“ die Bände VI bis XV dieser „Denkmäler“, welche enthalten:

VI. Jahrgang, I. Teil: Jakob Handl (Gallus), *Opus musicum*. Motettenwerk für das ganze Kirchenjahr. I. Teil: Vom 1. Adventsonntag bis zum Sonntag Septuagesima. Herausgegeben von Emil Bezeany und Josef Mantuan. Wien 1899;

— II. Teil: Johann Jakob Froberger, Klavierwerke II (Suiten für Klavier). Herausgegeben von Guido Adler. Wien 1899;

VII. Jahrgang: *Sechs Trienter Codices*. Geistliche und weltliche Kompositionen des 15. Jahrhunderts. Erste Auswahl. Bearbeitet von Guido Adler und Oswald Koller. Wien 1900;

VIII. Jahrgang, I. Teil: Andreas Hammerschmidt, *Dialogi oder Gespräche einer gläubigen Seele mit Gott*. I. Teil.



- Für Vokalstimmen mit Instrumentalbegleitung. Bearbeitet von A. W. Schmidt. Wien 1901;
- VIII. Jahrgang, II. Teil: Johann Pachelbel, 94 Kompositionen, zumeist Fugen über das Magnifikat für Orgel oder Klavier. Bearbeitet von Hugo Botsiber und Max Seiffert. Wien 1901;
- IX. Jahrgang, I. Teil: Oswald von Wolkenstein, Geistliche und weltliche Lieder. Ein- und mehrstimmig. Bearbeitet: der Text von Josef Schatz, die Musik von Oswald Koller. Wien 1902;
- II. Teil: Johann Josef Fux, Mehrfach besetzte Instrumentalwerke. Zwei Kirchensonaten und zwei Ouvertüren (Suiten). Bearbeitet von Guido Adler. Wien 1902;
- X. Jahrgang, I. Teil: Orazio Benevoli, Festmesse und Hymnus zur Einweihung des Domes in Salzburg 1628. Mit 53 Stimmen (16 Vokal- und 34 Instrumentalstimmen nebst 2 Orgeln und Basso continuo). Mit einem Faksimile. Herausgegeben von Guido Adler. Wien 1903;
- II. Teil: Johann Jakob Froberger, Orgel- und Klavierwerke III (13 Tokkaten, 10 Capriccios, 7 Ricercare, 2 Phantasien, 2 Suiten und Suitensätze), Schlußband der Ausgabe Froberger. Herausgegeben von Guido Adler. Wien 1903;
- XI. Jahrgang, I. Teil: Trienter Codices II. Geistliche und weltliche Kompositionen des 15. Jahrhunderts. Zweite Auswahl. Bearbeitet von Guido Adler und Oswald Koller. Wien 1904;
- II. Teil: Georg Muffat, „Ausserlesene mit Ernst und Lust gemengte Instrumentalmusik 1701“. I. Teil: Sechs Concerti grossi. Nebst einem Anhang: Auswahl aus „Armonico Tributo“, 1682. Bearbeitet von Erwin Luntz. Wien 1904;
- XII. Jahrgang, I. Teil: Jakob Handl (Gallus), Opus musicum. Motettenwerk für das ganze Kirchenjahr. II. Teil: Vom Sonntag Septuagesima bis zur Karwoche (mit Anschluß der Lamentationen). Bearbeitet von Emil Bezceny und Josef Mantnani. Wien 1905;
- II. Teil: Heinrich Franz Biber, Violinsonaten II. Band. (Sechzehn Violinsonaten mit ausgeführter Klavierbegleitung.) Herausgegeben von Erwin Luntz. Wien 1905;



- XIII. Jahrgang, I. Teil: Antonio Caldara, Kirchenwerke. Bearbeitet von Eusebius Mandyczewski. Wien 1906;
- XIII. Jahrgang, II. Teil: Wiener Klavier- und Orgelwerke aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Alessandro Poglietti, Ferdinand Tobias Richter, Georg Reutter der Ältere. Bearbeitet von Hugo Botstiber. Wien 1906;
- XIV. Jahrgang, I. Teil: Heinrich Isaac, Weltliche Werke. Bearbeitet von Johannes Wolf. Wien 1907;
- II. Teil: Michael Haydn, Instrumentalwerke I. Bearbeitet von Lothar Herbert Berger. Wien 1907;
- XV. Jahrgang, I. Teil: Jakob Handl (Gallus), Opus musicum. Motettenwerk für das ganze Kirchenjahr. III. Teil: Von der Karwoche (Lamentationen) bis zum Dreifaltigkeitsfest (exklusive). Bearbeitet von Emil Bezeuny und Josef Mantuani. Wien 1908;
- II. Teil: Wiener Instrumentalmusik im 18. Jahrhundert I. (Wiener Instrumentalmusik vor und um 1750.) Vorläufer der Wiener Klassiker: Johann Adam Georg Reutter (der Jüngere) 1708—1772, Georg Christoph Wagenseil 1715—1777, Georg Matthias Mann 1717—1750, Matthäus Schloeger 1722—1766, Josef Starzer 1727—1787. Bearbeitet von Karl Horwitz und Karl Riedel. Wien 1908.

---

## IX. SITZUNG VOM 17. MÄRZ 1909.

---

Das k. und k. Ministerium des k. und k. Hauses und des Äußern teilt mit, daß die k. und k. Botschaft beim Heiligen Stuhle in Rom, das von der Akademie übersandte Werk „Arabia Petraea von Alois Musil, Band III“ Sr. Eminenz dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val mit der Bitte, dasselbe seiner hohen Bestimmung zuzuführen, übermittelt habe und hierauf durch Staatssekretär Merry del Val ersucht worden ist, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften den Dank Seiner Heiligkeit auszusprechen.

---

Die „Leitende Kommission für die Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst in Österreich“ dankt für die Bewilligung einer Subvention für die Vorarbeiten zur Herausgabe eines „Corpus scriptorum de musica“ und erstattet zugleich Bericht über den Stand der Arbeiten sowie die bisherige Verwendung der Gelder.

---

Die Direktion des k. und k. Kriegsarchives in Wien übersendet die beiden Publikationen:

1. „Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchives. Dritte Folge. VI. Band. Mit einem Porträt und 3 Beilagen. Wien 1909“, und

2. „Supplement zu den Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchives: „Erzherzog Johanna Feldzugserzählung“ 1809. Nach den im gräflich Meranschen Archiv erliegenden Originalaufzeichnungen mitgeteilt und bearbeitet von Hauptmann Alois Veltz. Wien 1909“.

---

Das k. k. I. Staatsgymnasium in Czernowitz übermittle die „Festschrift zur hundertjährigen Gedenkfeier der Gründung des Gymnasiums. 16. Dezember 1808—1908. (Inhalt: Geschichte des k. k. I. Staatsgymnasiums in Czernowitz. Von Professor R. Würzer.) Czernowitz 1908“.

---

Das w. M. Hofrat Meyer-Lübke überreicht im Namen der Kirchenväterkommission eine Abhandlung von Alfred Leonhard Feder S. J. in München, betitelt: „Studien zu Hilarius von Poitiers. I. Die sogenannten „Fragmenta historica“ und der sogenannte „Liber I. ad Constantium“ nach ihrer Überlieferung, inhaltlichen Bedeutung und Entstehung“ für die Sitzungsberichte.

---







## I.

Zur Geschichte des Ehegüterrechtes  
bei den Semiten.

Von

Dr. L. Freund.

(Vorgelegt in der Sitzung am 21. October 1906.)

## Vorwort.

Als ich an die Untersuchung der spätjüdischen ehегüterrechtlichen Institutionen herantrat, verfolgte ich das Ziel, sie einerseits nach der Methode der meisten Gelehrten des 19. Jahrhunderts aus dem Einfluß des griechisch-römischen Rechtes zu erklären, andererseits in den Bahnen D. H. Müllers ihren Beziehungen zu den analogen Einrichtungen anderer semitischer Völker nachzugehen. Aber nach einer ernsten Prüfung der Quellen gelangte ich zur Überzeugung, daß die Behauptung, manche dieser ehегüterrechtlichen Institutionen seien dem griechisch-römischen Rechte entnommen, jeder Grundlage entbehrt. Vielmehr trat die Tatsache immer deutlicher hervor, daß sie eine Weiterbildung der Institutionen, die schon zur biblischen Zeit gebräuchlich waren, darstellen und mit denen anderer semitischer Völker im engen Zusammenhang stehen. Ich mußte daher außer den ehегüterrechtlichen Einrichtungen der Hebräer auch die der Babylonier, Syrer und der vorislamitischen Araber einer gründlichen Untersuchung unterziehen. Was die Araber betrifft, sind mir allerdings nur sekundäre Quellen zugänglich gewesen.

Zur gelogenen Zeit kam mir der Papyrusfund von Assuan, der einen Ehevertrag jüdischer Kolonisten des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Oberägypten enthält. Dieser Papyrus brachte neues

Licht über diese Frage, indem er einerseits die zwischen Bibel und Talmud abgebrochene Kette zusammenschloß, andererseits eine Vergleichung mit den babylonischen und demotischen Eheverträgen und den jüdischen Ketuboth des Mittelalters ermöglichte.

Aus dieser Abhandlung nun ergibt sich, daß die ehgüterrechtlichen Institutionen der oben genannten Völker innig zusammenhängen. Denn es kommen nicht nur dieselben Einrichtungen bei diesen Nationen vor, sondern einzelne unter ihnen haben sogar dieselben Termini. Ferner sind ihre Motive aus denselben Quellen geflossen und ihre Entwicklung bewegt sich in gleichen Bahnen. Endlich findet sich bei diesen semitischen Völkern eine Ähnlichkeit in der rechtlichen Auffassung der Ehe in verschiedenen Zeiten, die Forderung eines schriftlich fixierten Ehevertrages für die legitime Ehe, die einheitliche Form seines Schemas, Sondereigentum der Ehefrau und der Umstand, daß dieses Sondereigentum im Ehevertrag nicht verzeichnet wurde. Das alles kann kein bloßer Zufall sein.

Es ergibt sich auch, daß manche spätere, griechisch-römische ehgüterrechtliche Institutionen unter dem Einfluß der Semiten entstanden sind oder ihre rechtliche Gestaltung erhalten haben.

Ich will noch hervorheben, daß ich absichtlich unterlassen habe, ethische Aussprüche von Propheten, Dichtern, Lehrern in der Beweisführung zu berücksichtigen und daß ich mich lediglich auf Gesetzbücher, Urkunden und historische Berichte beschränke.

Ich empfinde es als Herzensbedürfnis, meinem langjährigen, hochverehrten Lehrer und Meister, Herrn Hofrat Prof. Dr. D. H. Müller, an diesem Orte meinen innigsten Dank abzustatten. Hat doch er die Anregung zu dieser Arbeit in seinen Vorlesungen über „Hammurabi“ gegeben und sie auch dann durch freundliche Winke und Ratschläge gefördert.

Ich kann auch nicht umhin, der hochlöblichen Direktion der k. k. Hofbibliothek und besonders dem hochverehrten Herrn Prof. Dr. Karl Wessely als Leiter der Papyrusabteilung den Dank auszudrücken für die Zuverlässigkeit, die sie mir zuteil werden ließen.



## 1. Der Ehevertrag und sein Schema.

Im Gegensatz zum römischen Prinzip „consensus facit nuptias“ wurde im Orient seit der ältesten Zeit für die legitime Ehe ein schriftlich fixierter Ehevertrag gefordert.<sup>1</sup>

An der Spitze der eherechtlichen Bestimmungen wird bei Hammurabi in folgenden Worten die Basis einer Vollehe festgestellt. § 128 in der Übersetzung von D. H. Müller<sup>2</sup> lautet: Wenn ein Mann, indem er eine Frau nimmt, ihre Pakten nicht feststellt, ist dieses Weib keine Ehefrau.

Der Ehevertrag hatte, wie Müller<sup>3</sup> mit Recht hervorhebt, eine doppelte Bedeutung. Einerseits war er der Ausdruck der wirklich vollzogenen Ehe und somit „die Quelle des Rechts, welches Mann und Frau verbindet“, andererseits legte er dem Manne für den Fall der Verstoßung seiner Frau eine Konventionalstrafe auf. Dadurch wurden sowohl Schutzmittel gegen die übereilte Lösung der Ehe, als auch ein Wittum als Entschädigung der Frau geschaffen, was bei der Leichtigkeit der Scheidung im altsemitischen Orient<sup>4</sup> notwendig war. Der Doppelpurpose des Ehevertrages ergibt sich auch aus seinem Inhalte. Gewöhnlich zerfällt er in zwei Hauptteile:

1. A, Tochter des B, hat C, Sohn des D, in Gemahlschaft genommen. 2. Es wird bei einseitiger Lösung des Ehevertrages und Verweigerung der Ehepflichten für den Mann eine Konventionalstrafe in Geld, für die Frau die Todesstrafe bestimmt.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> L. Mitteis, Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des röm. Reiches. Leipzig 1891, S. 225 ff. 290; ferner Archiv für Papyrusforschung I, 344 f.

<sup>2</sup> D. H. Müller, Die Gesetze Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung sowie zu den XII Tafeln. Wien 1903.

<sup>3</sup> Das. S. 116.

<sup>4</sup> Vgl. Bruno Meißner, Beiträge zum althabylonischen Privatrecht. Leipzig 1893, S. 14.

<sup>5</sup> Vgl. M. Schorr, Althabylonische Rechtsurkunden. Wien 1907, S. 141 f. Allerdings dürfte Schorr mit seiner Annahme des. S. 177 recht behalten, daß der Vollzug der Todesstrafe nicht auf die bloße Anzeige des Ehemannes erfolgte, sondern gemäß den Bestimmungen des C. H. 142, 143 erst nach durchgeführter gerichtlicher Untersuchung, in der festgestellt wird, daß die Frau wirklich die Schuld trägt.

In den neubabylonischen Urkunden ist die Stipulation der Todesstrafe für die Frau gewöhnlich weggelassen.<sup>1</sup> Die Forderung eines schriftlichen Ehevertrages wurde in Babylonien auch in der Praxis erfüllt, wie die große Zahl der gefundenen Eheverträge aus verschiedenen Zeitperioden beweist.

Aus der im § 128 festgesetzten Grenze zwischen legitimer und illegitimer Ehe zieht auch Ham. die juristischen Konsequenzen. § 170 bestimmt: „Wenn einem Manne seine Gattin Kinder (Söhne) gebären und seine Magd Kinder geboren hat [und] der Vater bei seinen Lebzeiten zu den Kindern, welche ihm seine Magd geboren hat, „meine Kinder“ sagt, sie den Kindern seiner Gattin zurechnet [und] hierauf der Vater stirbt, teilen die Kinder der Gattin und die Kinder der Magd das väterliche Eigentum untereinander.“ Hier also macht C. H. das Erbrecht illegitimer Kinder von der Adoption durch den Vater bei seinen Lebzeiten abhängig. Daher erlangen die nicht adoptierten Kinder illegitimer Ehe nur die persönliche Freiheit, aber nichts von der Erbschaft (§ 171).<sup>2</sup> Daß diese Rechtsätze auch im Leben tatsächliche Geltung hatten, ersehen wir aus den von Meißner<sup>3</sup> und Schorr<sup>4</sup> angeführten Urkunden.

<sup>1</sup> Siehe aber auch Viktor Marx, Die Stellung der Frauen in Babylonien. Beiträge zur Assyriologie IV, S. 7.

<sup>2</sup> Diese Bestimmungen beziehen sich nur auf die Kinder der Magd. Dagegen gab es im alten Babylon noch eine Kategorie von Nebenfrauen, *šugra* genannt. Ihre Kinder waren wahrscheinlich mit denen der Gattin gleichberechtigt und sie selbst schienen dem Manne gegenüber eine gesicherte vermögensrechtliche Stellung eingenommen zu haben (Ham. § 137), wenn sie sich auch der Hauptgattin nicht gleichstellen durften (das. § 145). Wahrscheinlich gingen diese Nebenfrauen mittels Eheverträgen in die Ehe ein; denn nach Ham. § 137 erhalten sie vom Elternhause eine Mitgift. Anders war die Stellung der Nebenfrauen bei den Hebräern. Hier scheint *šugra* rechtlich fast so viel wie Magd bedeutet zu haben. Bilha, die Sklarin Rachels, wird Gen. 35, 22 *šugra* genannt und die Jud. 8, 31 genannte *šugra* wird das. 9, 18 umgekehrt als *šugra* bezeichnet. Dafür spricht auch die Tatsache, daß bei den Hebräern die Kinder der Nebenfrauen kein Intestaterbrecht hatten, wie weiter unten nachgewiesen wird.

<sup>3</sup> B. Meißner, Assyriologische Studien III, S. 55 f. Mitteil. der Vorderasiatischen Gesellschaft X, Heft 4.

<sup>4</sup> A. a. O. S. 7 ff.



Die Unterscheidung zwischen Kindern legitimer und illegitimer Ehe in bezug auf das Erbrecht finden wir auch bei den Hebräern. So fertigte Abraham die Söhne seiner Nebenfrauen mit Geschenken bei seinen Lebzeiten ab (Gen. 25, 6). Die legitimen Söhne des Gilead vertreiben nach seinem Tode ihren Bruder Jephthah, der der Sohn einer Buhlerin ist, mit den Worten: 'Du darfst in dem Hause unseres Vaters nicht miterben, denn du bist der Sohn eines anderen Weibes' (Jud. 11, 2). Ferner wird der illegitime Sohn in der Bibel an mehreren Stellen nicht den anderen Söhnen zugezählt, sondern ausdrücklich als Sohn einer Nebenfrau bezeichnet (Gen. 36, 11—12; Jud. 8, 30—31; Chr. 1 3, 9).<sup>1</sup> Wenn nun Benzinger<sup>2</sup> und Nowack<sup>3</sup> aus den Gen. 21, 10 schließen, daß die Söhne der Nebenfrauen bei den Hebräern ein Intestaterbrecht hatten, so muß darauf hingewiesen werden, daß Ismael adoptiert worden war, und als adoptierter Sohn allerdings ein Erbrecht haben konnte.<sup>4</sup>

Ob auch bei den Hebräern für die Vollerbe ein schriftlicher Ehevertrag gefordert wurde, läßt sich zwar nicht mit Bestimmtheit behaupten, jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen. Aus dem Umstande, daß Deut. 24, 1—3 für die Lösung der Ehe einen vom Manne abgefaßten Scheidebrief fordert, darf man wohl schließen, daß die Eheverbindung selbst auf Grund eines schriftlichen Ehevertrages erfolgte.<sup>5</sup> Für das nachexilische Judentum kann aber das Erfordernis eines schrift-

<sup>1</sup> Zu beachten ist, daß die Unterscheidung zwischen Kindern der Hauptfrau und denen der Nebenfrauen sich in Arabien noch insofern erhalten hat, daß der Sohn einer Besehläferin unter den ersten Kalifen nicht zum Thronfolger proklamiert werden konnte. Siehe A. Kremer, Kulturgeschichte des Orients. Wien 1875—1877, II, S. 106.

<sup>2</sup> Hebräische Archäologie, I. Auflage, S. 135. In der zweiten Auflage, Tübingen 1907, S. 296, hält R. die Meinung noch immer aufrecht, läßt aber die Frage, ob sie ein gleiches Erbrecht mit den vollbürtigen Söhnen haben, offen.

<sup>3</sup> Lehrbuch der hebräischen Archäologie, S. 343.

<sup>4</sup> S. D. H. Müller a. a. O. S. 146f. und J. Hamburger, Real-Encyklopädie f. B. u. T. I, 315 s. v. Erbe.

<sup>5</sup> Der im bab. Talmud Kidnän 5a abgeleitete Analogieschluß: *אין צורך להעיד על הנישואין* wird hier als ganz rational.



lichen Ehevertrages für die Vollenbe mit Bestimmtheit behauptet und auf Grund vieler Quellen bewiesen werden.

Als erster Beweis soll der aramäische Papyrus G. des Fundes von Assuan<sup>1</sup> angeführt werden, der mit der jüdischen Ketuba aus der späteren Zeit nahe verwandt ist. (Darüber weiter unten ausführlich.) Die Tatsache, daß jüdische Kolonisten in Oberägypten im 5. Jahrhundert v. Chr. Eheverträge geschrieben haben, zeigt, daß der Brauch, Eheverträge schriftlich abzufassen, in ihrem Mutterlande allgemein war. Denn diese Kolonisten scheinen an den Sitten und Gebräuchen ihres Heimatlandes festgehalten zu haben, wie aus den anderen Papyri von Assuan und dem Papyrusfund von Elephantine<sup>2</sup> hervorgeht.

Auch aus dem Buche Tobit ersieht man, daß die Juden durch schriftliche Verträge Ehen eingingen. Dasselbst (7, 12—13 Übers. Kautzsch) wird erzählt: „Sodann rief er (Raguel) seine Tochter Sara, ergriff ihre Hand, gab sie Tobias zum Weibe und sprach: Hier empfangen sie nach dem Gesetze Moses und bringe sie zu deinem Vater! Hierauf rief er sein Weib Edna, nahm ein Blatt, schrieb einen Ehevertrag und versiegelte ihn.“ In den drei erhaltenen griechischen Texten wird das Wort, das Kautzsch richtig mit Ehevertrag wiedergibt, verschieden gekennzeichnet. Gr. A hat *συγγραφή* ohne nähere Bezeichnung; Gr. B *συγγραφή βεβλίου συναιχέτιου*; und einen unschreibenden Zusatz *καὶ ὡς ἐβόων αὐτῷ γυναικαὶ κατὰ τὴν ἑρμηνείαν τοῦ Μωϋσέως νόμου*; Gr. C *συγγραφή συναιχέτιου*.<sup>3</sup> Über das Wesen dieser *συγγραφή* herrscht Meinungsverschiedenheit. Gegen ihre Identifizierung mit Ketuba durch Graetz<sup>4</sup> macht Rosenmann<sup>5</sup> Einwände, die im folgenden zusammenzufassen sind:

<sup>1</sup> Ediert von A. H. Sayce und A. E. Cowley unter dem Titel: *Aramaic Papyri discovered at Assuan* 2<sup>o</sup>. London 1906. Eine billige Ausgabe von Dr. W. Staerk: *Die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan*. Bonn 1907.

<sup>2</sup> Publiziert von Prof. Ed. Sachau in den *Abhandlungen der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften*. Berlin 1907.

<sup>3</sup> Vgl. O. F. Fritzsche, *Libri apokryphi* V. T.

<sup>4</sup> *Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* B. 1879, S. 477 ff. Vgl. auch *Hamburger a. a. O.* II, S. 438.

<sup>5</sup> M. Rosenmann, *Studien zum Buche Tobit*. Berlin 1894, S. 15 ff.

1. Die nähere Bezeichnung der  $\pi\pi\pi\pi\pi\pi$  in Gr. B und C kann nicht auf Ketuba hindeuten, da sie nach seiner Meinung eine bloße Schuldverschreibung ist.

2. Die Septuaginta übersetzt (Exod. 22, 15) *ἡ κητὴ* *κη*, von dem der Talmud die Ketuba ableitet, mit *קטובה קטוב* und auch im jerusalemischen Talmud wird Ketuba durchgehend mit *קטוב* (= *קטובה*) wiedergegeben.

R. glaubt daher, die *תקופת* sei nicht mit Ketuba, sondern mit *תקופת הנישואין* (= Verlobungsurkunde) oder mit *תקופת הנישואין* (= Heiratsurkunde) identisch. Nun ist man aber in der Lage, sowohl auf Grund der talmudischen Quellen, als auch der in Ägypten aufgefundenen Eheverträge<sup>1</sup> aus früherer und späterer Zeit Rosenmanns Einwendungen zurückzuweisen. Aus diesen Quellen ergibt sich, daß die Ketuba keine bloße Schuldverschreibung, sondern ein regelrechter Ehevertrag ist. Es muß hier vorausgeschickt werden, daß ihr Inhalt aus drei Hauptteilen besteht:

1. Die Notifizierung des rechtsgültig vollzogenen Eheschlusses durch die Worte „sei mir zur Gemahlschaft nach dem Gesetze Moses' und Israels“.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Papyrus G. von Assuan. Die Ketubet aus Fostat (11. Jahrh. n. Chr.) ediert von Schneller IQR. XIII. S. 220 und Merx A., Documents de paléographie hébraïque et arabe. Leyden 1894, S. 36. Ferner Sepher Hachetaroeth von R. Jehuda ben Barsilai ed. Halberstadt. Berlin 1898, S. 55.

הענין הזה היה נהוג בזה. Diese noch heute in der Ketuba gebräuchliche Wendung beweist, daß der zur taludischen Zeit gebräuchliche Heiratsbrief *קטובת נשואין* oder wie ihn manche nennen *קטובת נשואין* ursprünglich in der Ketuba enthalten und mit dieser identisch war, was auch aus Baba mezia 104a und Tosafia Ketubot IV, 9 ed. Zuckermann d. S. 264f. hervorgeht: *שומעין קטובת נשואין עד מה מה . . . שמה קטובת נשואין עד מה מה קטובת נשואין* etc. Vgl. Marx a. a. O. S. 6 Note. Der *קטובת נשואין* war also ursprünglich in der Ketuba enthalten. Was Rosenmann unter *קטובת נשואין* versteht, ist unklar; denn dieser war zu allen Zeiten mit Ketuba identisch (vgl. Raabam Baba batra 167b zur Misna).

Der Zusatz  $\frac{1}{2}$  ist alt, so daß ihn schon der Tannaite Hillel gekannt hat. Der jersalemitische Talmud hat (Jebamo 15, 3 ed. Kratochwil 14d Mitte und Ket. IV, 8, 29a oben)  $\frac{1}{2}$ . Seit jener Zeit war diese Formel bei den Juden allgemein gebräuchlich, wie die aus dem 11. Jahrhundert uns nun bekannten Ketubot beweisen. Demnach erweist sich die Annahme Z. Frankels, Grundlinien des jüdischen talmudischen Eherechts. Breslau 1860, S. XXV, Note 4, auf den



## 2. Die Eintragung eines Brautpreises (קדוש).

## 3. Die Bestätigung über den Empfang der Mitgift.

Es sei ferner erwähnt, daß in den Papyruseheverträgen aus Ägypten der Wunsch nach einem tadellosen Eheleben enthalten war; dementsprechend wurde auch der Ehevertrag *συμφωνη συνταξιου* genannt.<sup>1</sup> Es ist nun begreiflich, daß der griechische Übersetzer die jüdische Ketuba, um ihren Charakter genau zu bestimmen, mit *συμφωνη (συνταξιου)* und nicht mit *επιφω* wiedergibt, welches Wort auch für Brautpreis (קדוש) gebraucht wurde. Hiemit entfallen die Einwände Rosenmanns.

Durch die Annahme, daß im Buche Tobit ein regelrechter Ehevertrag gemeint ist, werden andere Einzelheiten dieser Erzählung aufgeklärt, über die uns der Verfasser im Dunklen läßt. Vor allem wissen wir nicht, weshalb Edna, die Frau Raguels, erst nach der formellen Übergabe der Braut an den Bräutigam und vor dem Abfassen des Ehevertrages von ihrem Manne herbeigeholt wurde. Ferner fällt auf, daß hier der Vater als Schreiber der Urkunde erscheint. Nimmt man aber an, daß in diesem Ehevertrag auch eine Mitgift bestellt wurde, so ist es möglich, daß unter den Dotalgegenständen sich auch solche befunden haben, die Eigentum der Frau Raguels waren: daher war ihre Zustimmung erforderlich, wie es in den babylonischen Urkunden in solchen Fällen durch das *ina asabî* (= in Beisein) ausgedrückt wird.<sup>2</sup> Daß Raguel seiner Tochter tatsächlich eine Mitgift gegeben hat, geht aus Tobit 8, 21 und 10, 10 hervor, wo angegeben ist, daß sie die Hälfte des väterlichen Vermögens betrug.

sich Rosenmann a. a. O. S. 37 wahrscheinlich stützt, daß dieser Zusatz etwa im 12. Jahrhundert hinzugefügt wurde und auch nur bei den deutschen Juden gebräuchlich war, als irrtümlich. Sein Beweis aus Tosafot Ket. 8a ist nicht stichhältig: denn die Worte Tosafots *ערוך קדוש* *הוא קדוש* *הוא קדוש* besagen nicht, daß der Zusatz neu ist. Noch weniger darf man aus dem Umstande, daß Maim. Iôt 3, 1 ihn nicht erwähnt, schließen, er habe ihn nicht gekannt. Daß aber der Talmud Baba mezia 101a die Worte *הוא קדוש* *הוא קדוש* nicht anführt, ist nur dem Umstande auszusprechen, daß der Talmud Quellen gewöhnlich nur so weit zitiert, als sie für die in Behandlung stehende Frage nötig sind.

<sup>1</sup> Niezkold Joh., Die Ehe in Ägypten. Leipzig 1903; S. 1 u. 6 f.

<sup>2</sup> E. Peiser, Babylonische Verträge des Berliner Museums. Berlin 1890, Nr. 73 und Marx a. a. O. S. 31 und 47.



Auch im Talmud sind mehrere Stellen vorhanden, die unzweifelhaft beweisen, daß die Vollenhe vom schriftlichen Ehevertrage abhängig war. So erzählt der Talmud von einem Brautpaar, das in Gefangenschaft geriet und sich des geschlechtlichen Verkehres enthielt, weil dort dem Bräutigam nicht die Möglichkeit gegeben war, seiner Braut eine Ketuba auszustellen.<sup>1</sup> An einer anderen Stelle definiert Rabbi Moir (Mitte des zweiten Jahrh. n. Chr.) den Unterschied zwischen Ehefrau und Nebenfrau folgendermaßen: Die Ehefrau hat einen Ehevertrag, die Nebenfrau hat keinen.<sup>2</sup> Bemerkt sei noch, daß eben derselbe Tannaite das eheliche Zusammenleben auch für den Fall untersagt, daß die verheiratete Frau ihren Ehevertrag verliert, bis ein neuer ausgestellt wird.<sup>3</sup> Der Usus, Eheverträge zu schreiben, war bei den Juden soweit verbreitet, daß der Traktat, der das Ehegüterrecht regelt, den Namen כתובות (= geschriebene Verträge) trägt.<sup>4</sup>

Die Unterscheidung zwischen legitimer Ehe auf Grund eines Vertrages und illegitimer ohne Vertrag findet sich auch bei den Syrern. L. § 35 des syrisch-römischen Rechtsbuches<sup>5</sup> statuiert (nach Sachau):

[illegible]

\* Jurns. Ketubot V, 2, Fol. 29d ab ist eine Stelle, die sich auf die gleiche Sache bezieht. Vgl. babyl. Talmud Sanhedrin 21a, wo eine ähnliche Definition im Namen Raba tradiert wird. Dort ist aber das Wort Kidu'in hinzugefügt *perat perat perat*. Daß Raba dies hervorgehoben hat, wird wohl dem Umstande zuschreiben sein, daß zu seiner Zeit das Wort *perat* weniger im ursprünglichen Sinne, d. h. Ehevertrag, sondern mehr in der Bedeutung 'verschriebene Morgengabe' gebraucht wurde.

<sup>1</sup> Ket. 57a und Baba bama 89a. וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' בְּקוֹל הַתְּפִלָּה וְהָיָה ה' עִמָּךְ וְהָיָה ה' עִמָּךְ וְהָיָה ה' עִמָּךְ וְהָיָה ה' עִמָּךְ.

Allerdings geht aus mehreren Talmudstellen hervor, daß es auch Gegenden gegeben hat, in denen schriftliche Eheverträge nicht gebräuchlich waren (siehe babyl. Talmud Ket. 16b, 89a, Sofer 7b und jerus. Ket. IX 11, Fol. 33a oben *amur res pene par amur res*). Allein es scheint, daß diese Berichte aus einer späteren Zeit stammen. Man darf vermuten, daß das Unterlassen der Abfassung eines schriftlichen Ehevertrages auf die Unterdrückung des religiösen Lebens seit Hadrian zurückgeht, wie es tatsächlich beim Scheidebrief festgestellt ist. Siehe Ketubot 89a Mikas: *am amur res am res pene amur res* *amur res* *amur res* *amur res* *amur res*. Vgl. Graetz, Monatschrift B. 1879, S. 516.

<sup>3</sup> Ediert von K. G. Bruns und Ed. Sachau. Leipzig 1880.

Wenn ein Mann Kinder hat von einer Frau ohne *εἰρηή* und er will ein Testament schreiben und sie erben lassen, so erlaubt es ihm das Gesetz. Er kann es, indem er ihnen im Testament zuschreibt und bekennt, daß sie seine Kinder sind. Wenn er ihnen aber als Fremden die Erbschaft zuschreiben will, so kann er schreiben wie er will.

L. § 36: Wenn ein Mann zwei Frauen hat, eine erste ohne *εἰρηή* und er hat Kinder von ihr, und eine andere in gesetzmäßiger Weise und hat auch von ihr Kinder, ob sie alle gleichmäßig erben? —

Der Mann kann sie gleichmäßig erben lassen, indem er sie, die Kinder der Frau ohne *εἰρηή*, Fremde nennt, fremde Erben und sie nicht seine Kinder nennt, dennoch aber sie zusammen mit seinen Kindern zu Erben machen will.

Wenn er aber nicht ein Testament macht, so erben die von der Frau mit Mitgift.

Sachau übersetzt nun das hier im Original stehende Wort *میت* durch Mitgift, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die arabische und die armenische Version, die ausdrücklich Mitgift schreiben. Allein bei Heranziehung paralleler Bestimmungen aus dem syrisch-röm. Rechtsbuche ergibt sich, daß hier nicht bloß auf Mitgift Gewicht gelegt wird, sondern vielmehr auf die schriftliche Urkunde, die *dos* und *donatio* regelt. L. § 93, der als Ergänzung zu §§ 35, 36 zu betrachten ist und der fast in allen Versionen gleichlautet, sagt:

Was betrifft die Ehe der Menschen, die *εἰρηή* und die *ἡμεῖς*, welche Weib und Mann unter sich schreiben, so gab es viele Völker, welche nicht die Sitte haben, sich des Schreibens der Schriften zwischen Weib und Mann, welche *εἰρηή* heißen, zu bedienen . . .

Und die Kinder der Frauen ohne *εἰρηή* beerben die Männer nur, wenn sie mit *αἰδέματα* (gefreit) sind nach den Gesetzen der Provinz.

Schon Bruns<sup>1</sup> hat unter Hinweis auf L. § 93 die Tatsache festgestellt, daß in L. §§ 35, 36 auf die Schriftlichkeit des Ehevertrages Nachdruck gelegt wird; er führt dies auf die lokalen Bräuche und Gesetze des Orients zurück, denen gegenüber auch

<sup>1</sup> Das. S. 258.



die Allmacht der kaiserlichen Gesetze ihre Grenzen hatte'. Auch Mitteis<sup>1</sup> stimmt diesen Ausführungen Bruns bei. Die richtige Erklärung dieser Gelehrten berücksichtigt denn auch Sachau<sup>2</sup> in der Ausgabe der neu gefundenen syrischen Handschriften des syrisch-röm. Rechtsbuchs, so daß er in den Paragraphen, die L. §§ 35, 36 entsprechen, das Wort ܡܕܝܢܐ mit 'Vertrag' wiedergibt. Es soll noch gesagt werden, daß auch im jerusalemischen Talmud ܡܕܝܢܐ ܕܡܪܝܬ in der Bedeutung 'Ehevertrag' vorkommt.<sup>3</sup>

Reichsrecht S. 226 und 290. Vgl. ferner Archiv I S. 344 f. und 346. Um so unbegreiflicher ist es, daß Mitteis (Zeitschrift der Savigny-Stiftung XXV, S. 291) die Zusammenstellung Müllers (Ham. S. 277 f.) der C. H. §§ 170, 171 mit L. §§ 35, 36 in bezug auf das Historische zurückweist. Eben die von Mitteis (das. Note 1) zur Widerlegung der Müller'schen Auffassung hervorgehobene Tatsache, daß im C. H. der Tatbestand ein anderer ist, indem C. H. die Adoption der unehelichen Kinder bei Lebzeiten durch den Vater und später Intestaterbfolge voraussetzt, macht die abweichenden Bestimmungen im syr. röm. Rechtsbuche erklärlich. Da nach L. §§ 35, 36 der Vater seinen Extraneus neben seine Kinder zum Erben einsetzen darf, wie Ferrini (Zeitschrift der Savigny-Stiftung XXIII, S. 107) gegen Mitteis (Reichsrecht S. 333 ff.) nachgewiesen hat, so ist es wohl begreiflich, daß in L. §§ 35, 36 nicht Adoption gefordert wird, wie bei Ham., der ein Testament überhaupt nicht gekannt hat. Vgl. Müller a. a. O. und „Das syrisch-römische Rechtsbuch und Hammurabi S. 45, der noch eine andere Erklärung für die formelle Abweichung von Ham. §§ 170, 171 in L. §§ 35, 36 gibt. Mitteis scheint jetzt selbst nicht mehr an seiner Ansicht festzuhalten. In seinem Aufsatz „Über drei neue Handschriften“, Abhandlungen der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften 1905, S. 20 läßt er die Frage offen, ob in L. §§ 35, 36 die Frau ohne *propter* als Konkubine oder vielleicht als *symplesis* *uxor* zu fassen sei, und sagt: „Für diesen *symplesis* *uxor* könnte sich aber eine besondere Stellung der Kinder durch lokales Gewohnheitsrecht erhalten haben.“ Wenn man aber unter lokalem Gewohnheitsrecht altsemitisches Recht verstehen will, so mag auch der Hinweis auf C. H. nicht unbedenklich sein.

<sup>2</sup> Ed. Sachau, *Syrische Rechtshilfen*, Berlin 1907.

<sup>8</sup> Katal. VII, 7, Fol. 51 v. Mitte ganz wie oben steht ganz wie oben ist es zu lesen. Wie dieses Wort, das ursprünglich Mitleid bedeutet hat, nachher auf die Bedeutung „Bräutchen“ (=  $\text{מִלְּוָה}$ ) in der es von der Septuaginta und Talmud gebraucht wird und auch auf die Bedeutung „Ehevertrag“ übertragen wurde, dürfte sich in folgender Weise erklären lassen. Im semitischen Orient spielte die Donatio beim Eheschluß eine viel größere Rolle als die bei uns. So mußten die griechisch sprechenden Semiten den hebraischen Terminus  $\text{מִלְּוָה}$  auch für die Bräutchen-



Bekanntlich besteht auch in Ägypten der Unterschied zwischen  $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\epsilon\varsigma$  und  $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\epsilon\varsigma \rho\acute{\alpha}\sigma\epsilon\varsigma$  noch in der späteren Zeit. So z. B. erscheint der Sohn eines  $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\epsilon\varsigma \rho\acute{\alpha}\sigma\epsilon\varsigma$  zurückgesetzt, indem er bei Lebzeiten des Vaters über sein eigenes Vermögen kein Testament machen kann.<sup>1</sup>

gebrauchen. Und da es dort auch gebräuchlich war, das *dos* und *donatio* im Ehevertrage zu verzeichnen, so mußte der *Terminus papy* eine zweite Erweiterung seines Inhaltes erfahren, indem er auch zur Bezeichnung des Vertrages selbst diente. *papy* hat also den umgekehrten Weg durchgemacht wie das Wort  $\alpha\omega\omega$ , das ursprünglich Ehevertrag bedeutet hat und nachher auch für das im Ehevertrage Eingebrachte: Brautpreis und Mitgift gebraucht wurde. In der letzten Phase ihrer Entwicklung decken sich  $\alpha\omega\omega$  und  $\alpha\omega\epsilon$  im Talmud vollständig. Ähnliche Übergänge weisen auch arab.  $\text{مهر}$  und die röm. *dos* auf. Das erste bedeutete ursprünglich wie das biblische  $\text{מָהָר}$  „Brautpreis“ und wird in der späteren Zeit, besonders in der arab. Version des syrisch-röm. Rechtsbuches überall für Mitgift gebraucht. Letzteres dagegen bedeutete ursprünglich Mitgift und wurde dann speziell in den frühlich-römischen Quellen auf die Bedeutung *donatio* übertragen. In den Formeln heißt auch das *dos* über die Gabe des Mannes ausgestellte Verschreibung (s. H. Brunner, Sitzungsberichte der kgl. preuß. Akademie, 1894, S. 545 ff.). Diese Erscheinung wurde von den Verfassern der *Lexika zum Talmud* nicht erkannt; deshalb beschränken sie sich auf die Übersetzung dieser *Termini*, die sie je nach dem Sinne der ihnen vorliegenden Stellen bald mit Morgengabe bald mit Mitgift wiedergeben. Hiedurch fällt auch die Annahme Frankels (*Monatschrift* 1861, S. 118), daß *papy* in der Bedeutung  $\alpha\omega\omega$  entweder durch eine Abkürzung aus  $\alpha\omega\gamma\alpha\pi\alpha\sigma\epsilon\varsigma$  entstanden und somit die vom Manne sichergestellte Widerlage der Mitgift gemeint sei oder daß der vulgäre Sprachgebrauch das Wort *papy* in einem der ursprünglichen Bedeutung entgegengesetzten sinnegelegt hätte.

<sup>1</sup> Mittels, *Reichsrecht* S. 227; *Archiv* I 343 ff. Wessely, *Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften*, Wien 1891, S. 22 ff. Braßloff *St. zur Kenntnis des Volkrechtes in den romanisierten Ostprovinzen des röm. Kaiserreiches*, Weimar 1902, S. 71 ff. Nietzsche *Joh. a. a. O.* S. 1 ff. Ob die Definition von  $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\epsilon\varsigma$  und  $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\epsilon\varsigma \rho\acute{\alpha}\sigma\epsilon\varsigma$  so zu fassen ist, wie sie Mittels gibt (*Archiv* I, 346), dem sich nun auch andere Gelehrte anschließen, ist für unsere Untersuchung nicht von wesentlicher Bedeutung. Nach ihm ist nämlich  $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\epsilon\varsigma \rho\acute{\alpha}\sigma\epsilon\varsigma$  die in solennem Ehekontrakt, mit Zusage des ehelichen Zusammenlebens und Stipulationen über die Mitgift (und anderweitige Vermögensverhältnisse) bestätigte Verbindung,  $\epsilon\gamma\gamma\alpha\sigma\epsilon\varsigma$  eine vorläufige, wenigstens urkundlich verzeichnete Verabredung, in welcher die beiden Teile keine dauernden Verpflichtungen auf sich nehmen. Wenn aber Braßloff das. S. 88 f., von dieser Definition ausgehend, auch in der talmudischen Literatur einen Gegensatz zwischen Ehe ersten Grades und zweiten Grades, wobei die erste die Vorstufe

Aus den bisherigen Ausführungen geht also klar hervor, daß ein schriftlicher Vertrag für die Vollehe im Orient allgemein bedingt war. Allein nicht nur das Erfordernis eines Ehevertrages war dem Orient gemeinsam, sondern auch die Formen, in denen er abgefaßt wurde, scheinen auf dasselbe Schema zurückzugehen.

In Babylonien wurde gewöhnlich neben dem Ehevertrag noch ein anderer Dotalvertrag geschrieben.<sup>1</sup> Nichtsdestoweniger ist in Kyr, 183<sup>2</sup> ein vollständiger Ehevertrag erhalten, in dem auch die Mitgift verzeichnet ist. Diese Urkunde ist zwar teilweise verstümmelt, doch lassen sich noch die Punkte des Schemas feststellen:

1. Die Formel, mit der der Bräutigam um die Braut bei ihrem Vater geworben hat: „N. N. . . . ., deine Tochter sei mir zur Ehefrau“<sup>3</sup> und die Zustimmung des Vaters.

2. Stipulation einer Konventionalstrafe, die der Mann für den Fall der Verstoßung seiner Frau zu zahlen hat.

3. Die Aufzählung der genau beschriebenen Mitgift, die mit der Frau dem Manne übergeben wurde.

Der aramäische Papyrus G. des Fundes von Assuan hat folgende Punkte:

1. Die Formel, mit der der Bräutigam um die Braut bei ihrem Vater geworben hat: „Ich kam in dein Haus, daß du mir deine Tochter N. N. zur Gemahlschaft gebeest“ Zeile 3—4a.<sup>4</sup>

2. Die Eintragung des vom Bräutigam an den Vater geleisteten Brautpreises: Zeile 4—5.<sup>5</sup>

zur zweiten bildet, wiederfinden will, so kann seine Annahme angesichts der primitiven Quellen, die nunmehr durch die neuen Funde vermehrt worden sind, nicht standhalten. Die biblischen Akte der Eheschließung wurden wohl zeitlich wahrscheinlich infolge kulturellen Fortschrittes und der Beschaffung der Bräutamsstattung (s. Ket. 57a Miña) getrennt, jedoch hatten die zwei Stufen der Ehe *qatna* und *qatna gar* keinen eherechtlichen Unterschied (mit Ausnahme mancher vermögensrechtlichen Beziehungen, die ein eheliches Zusammenleben voraussetzen). Daß die schriftliche Fixierung des Ehevertrages bei der Heimführung der Braut erfolgte, ist darauf zurückzuführen, daß im Orient die Mitgift im Ehevertrag verzeichnet wurde, die ja gewöhnlich erst zu dieser Zeit dem Manne übergeben wird.

<sup>1</sup> Marx a. a. O. S. 6.      <sup>2</sup> Marx das.

<sup>3</sup> NN mērat-ka . . . . . lu as-šatum šī-l.

<sup>4</sup> *šmāš mēno qatna šē qatna gar qatna mē.*

<sup>5</sup> *šmāš qatna mē qatna gar.*



3. Bestätigung über den Empfang der genau beschriebenen Mitgift samt Angabe des Wertes jedes einzelnen Gegenstandes und des Gesamtwertes (6—16).<sup>1</sup>

4. Stipulation für den Fall der Trennung der kinderlosen Ehe sowohl durch den Tod des Mannes als auch der Frau (17—22a).

5. Stipulation für den Fall der Scheidung sowohl auf Verlangen der Frau als auch des Mannes, wobei die Frau unter allen Umständen ihre Mitgift zurückerhält (22b—29a).

6. Stipulation einer Konventionalstrafe für den Fall der gewaltsamen Verstoßung der Frau durch den Mann (29b—31a).

7. Verpflichtung des Mannes, keine andere Frau und keine anderen Kinder als die Kontrahentin und die Kinder, die sie ihm gebären wird, anzuerkennen und Festsetzung einer Konventionalstrafe für den Fall der Übertretung (21a—36).

Wenn man nun aus den in Fostat aufgefundenen Ketubot und aus dem von Barzilai<sup>2</sup> überlieferten Schema die Zusätze ausschaltet, die auf talmudische Bestimmungen zurückgehen, so ergeben sich für die Ketuba drei Punkte, die denselben Inhalt und dieselbe Reihenfolge wie Kyr. 183 und Pap. G. haben:

1. Die Formel, in der der Bräutigam sich die Braut antraut: „Sei mir zur Gemahlschaft nach dem Gesetze Moses und Israels“.<sup>3</sup>

2. Die Eintragung eines vom Bräutigam an die Braut zu leistenden Brantpreises.<sup>4</sup>

3. Die Bestätigung über den Empfang der genau beschriebenen Mitgift samt Angabe des Gesamtwertes.

Nun ist aber zu bedenken ad I., daß der Talmud dem Vater die Verheiratung seiner unmündigen Tochter verbietet,<sup>5</sup> wodurch den talmudischen Bestimmungen gemäß nicht mehr

<sup>1</sup> Daß hier keine Brautschenkung, wie Sayce und Cowley annehmen, denen sich auch Staerk a. a. O. S. 25 anschließt, sondern eine Mitgift eingetragen ist, hat der Verfasser dieser Arbeit bereits nachgewiesen. S. Wiener Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes B. XXI, S. 171 ff. und Jampel, Monatsschrift Bd. 51, S. 621 f., wo dieser Auffassung zugestimmt wird.

<sup>2</sup> S. oben S. 7 Note 1.

<sup>3</sup> *הייתי לך אשה ככל דברי תורה.*

<sup>4</sup> *התקן לך כסף נדון.*

<sup>5</sup> Bab. Talmud Kidušin Fol. 41a.



der Vater als Kontrahent erscheint, sondern die Tochter; ad 2., daß das althabylonische *tirbatu* (𒌦𒍪 = Brautpreis) sich in Babylonien im Laufe der Zeit zu einem Scheidungsgelde, bei den Juden zu einer Obligation entwickelt hat.<sup>1</sup> So ergibt sich denn für den altsemitischen Ehevertrag ein einheitliches Schema, das drei Hauptpunkte folgenden Inhaltes und in der Reihenfolge enthält: Werbung (Antragnng), Brautpreis, Mitgift. Daß der Pap. G. auf ein semitisches Schema zurückgeht, beweist der Umstand, daß er sich mit den uns im Talmud aus der damaligen Ketuba erhaltenen Zitaten wie auch mit den späteren Ketubot sprachlich fast deckt. Auch sind manche Redewendungen im Pap. G. dem Babylonischen entlehnt. Ferner erscheint hier als Kontrahent der Vater bei der Verheiratung seiner bereits über 30 Jahre zählenden Tochter, die schon einmal und vielleicht sogar zweimal verheiratet war,<sup>2</sup> und der Mann hat eine dominierende Stellung.<sup>3</sup> Bei den Agyptern im klassischen Lande der Frauenherrschaft wäre das doch undenkbar. Der Umstand, daß Pap. G. noch andere Stipulationen enthält, kann nicht als Einwand gegen die Annahme eines einheitlichen semitischen Schemas geltend gemacht werden. Denn solche Stipulationen sind ein Ausfluß der individuellen Verhältnisse und finden sich auch bei den Babyloniern und bei den Juden anderer Länder. In Nbk. 101 wird eine Konventionalstrafe stipuliert für den Fall, daß der Mann eine andere Frau heiraten sollte.<sup>4</sup> Laban beschwört seinen Schwiegersohn Jakob unter Anrufung Gottes, daß er weder die Töchter Labans peinigen, noch andere Frauen heiraten solle (Gen. 31, 50). Der Talmud zitiert an mehreren Stellen Stipulationen aus der Ketuba jener Zeit, aus welchen unzweifelhaft hervorgeht, daß es den Kontrahenten in bezug auf das Ehegüterrecht freistand, verschiedene Bestimmungen für alle

<sup>1</sup> Darüber im folgenden Abschnitte ausführlich.

<sup>2</sup> Das hat Th. Nöldeke auf Grund der anderen Papyri von Assuan nachgewiesen. *Zeitschr. f. Assyriologie* XX, S. 132. Diese Erscheinung widerspricht zwar auch der Anschauung des Talmuds, der dem Vater jedes Recht über die mündige oder einmal verheiratete Tochter abspricht, doch läßt sie aus Gen. 38, 11 und Lev. 22, 13 sich erklären.

<sup>3</sup> S. Staerk a. a. O. S. 27 Note.

<sup>4</sup> Kohler und Peiser, *Aus dem babylonischen Rechtsleben* I, S. 7. Marx a. a. O. S. 4f.

möglichen Fälle zu treffen, wovon auch in der Praxis Gebrauch gemacht wurde.<sup>1</sup>

Mit Hilfe dieses semitischen Schemas ist man nun in der Lage, festzustellen, daß die Form der demotischen Eheverträge von den Semiten beeinflusst wurde. Spiegelberg<sup>2</sup> bezeichnet folgende Punkte als die wesentlichen Bestimmungen des Vertrages der Vollehe nach Texten der Ptolemäerzeit:

§ 1. Ich habe dich zur Ehefrau gemacht.

§ 2. Ich habe dir deinen Kaufpreis (Morgengabe) gezahlt.

§ 3. Bestätigung über den Empfang der genau beschriebenen Mitgift, welche als Eigenbesitz der Frau garantiert wird, auch für den Fall der Scheidung.

§ 4. Festsetzung des von dem Manne zu gewährenden Lebensunterhaltes.

§ 5. Der älteste Sohn soll der Erbe des Gesamtbesitzes sein.

§ 6. Konventionalstrafe, die der Mann zu zahlen hat für den Fall der Verstoßung der Frau.

Man sieht, daß die ersten drei Bestimmungen denen im aramäischen Pap. G. ganz entsprechen, wobei der Schluß des § 3 eine Analogie in Pap. G. Punkt 5 findet. § 6 entspricht wiederum dem Pap. G. 6. Dagegen scheinen §§ 4, 5 auf ägyptisches Lokalrecht zurückzugehen. Diese Punkte sind aber nicht in allen Eheverträgen enthalten, wie der Pap. Straßburg 56 aus

<sup>1</sup> So finden wir eine Stipulation über das Vermögen der Frau für den Fall des Todes der Frau bei kinderloser Ehe (Jer. Ketubot IX, p. 33a oben, Baba batra VIII, 6, 16b Mitte *px sbr sra px parr pma parr* *px sbr sra sra sbr*). Ferner eine andere für den Fall der Auflösung der Ehe sowohl auf Verlangen des Mannes als auch der Frau. Jer. Ket. V, 10, 50b unten, Baba batra VIII, 9, 16c oben *px sbr sra px parr pma sra sbr sra*. Zu beachten ist, daß auch hier das Wort *sra* in der Bedeutung „die Scheidung verlangen“ wie in Pap. G. gebraucht wird, und auch hier wird der Frau das Recht, die Scheidung zu verlangen, eingeräumt. Darin findet der Verfasser eine Bestätigung seiner Ansicht (S. WZKM. Bd. XXI, S. 174 Note 6), daß man aus dieser Ausdruckweise in Pap. G. nicht schließen darf, daß die Frau die Befugnis hätte, ohne formellen Vollzug der Scheidung vonseiten des Mannes die Ehe für gelöst zu erklären, wie Sayce und Schürer annehmen; denn bei den Juden zur talmudischen Zeit wäre ein solches Recht der Frau undenkbar.

<sup>2</sup> *Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie* Bd. 28, S. 192.



dem Jahre 117 v. Chr. beweist,<sup>1</sup> der mit dem aram. Pap. G. fast in allen Einzelheiten übereinstimmt. Dieser Papyrus zeigt folgendes Schema:

1. Ich mache dich zur Ehefrau.
2. Ich gebe dir deinen Kaufpreis (Frauengeschenk).
3. Bestätigung über den Empfang der genau beschriebenen Mitgift, welche als Eigenbesitz der Frau garantiert wird, auch für den Fall der Scheidung.

4. Stipulation für den Fall der Scheidung sowohl auf Verlangen des Mannes als auch der Frau, wobei die Frau unter allen Umständen die Mitgift zurückerhält.

5. Verpflichtung des Mannes, nur die zwei Söhne, die ihm die Kontrahentin schon geboren hat, und diejenigen, die sie ihm gebären wird, zu Herren seines gesamten Vermögens zu machen.

Bei genauer Betrachtung findet jeder einzelne Punkt dieses Ehevertrages in derselben Reihenfolge seine Analogie im aramäischen Pap. G. Zu beachten ist ferner, daß die dem Manne gegenüber günstige vermögensrechtliche Stellung der Frau, welche die Mitgift sogar bei Scheidung auf ihr Verlangen zurückerhält, zum Teil auch in anderen semitischen Rechtsquellen zum Ausdruck kommt.<sup>2</sup> Daß eine so große Übereinstimmung zwischen den demotischen Eheverträgen und dem aram. Pap. G. nicht bloßer Zufall sein kann, wird wohl jeder vorurteilslose Forscher zugeben. Diese Übereinstimmung macht daher semitischen Einfluß auf die demotischen Eheverträge evident und somit gewinnt die Hypothese Max Müllers<sup>3</sup> eine festere Stütze, daß die späteren demotischen Ehekontrakte auf die juristische Entwicklung zur Zeit der Herrschaft der Perser zurückgehen,<sup>4</sup> die bekanntlich Träger babylonischer Kultur waren. Die Annahme ist somit berechtigt, daß es in Ägypten seit der Perserherrschaft

<sup>1</sup> Veröffentlicht von W. Spiegelberg, *Der Papyrus Löhbeys*, Schriften der wissenschaftl. Gesellschaft zu Straßburg 4 1907, S. 26f.

<sup>2</sup> Vgl. meine Ausführungen in WZKM. Bd. XXI, S. 175 ff. Die Behauptung Nietzolds a. a. O. S. 57, daß das Rechtsinstitut der *dos* in freier Zeit in Ägypten unbekannt war und erst in ptolemäischer Zeit von den Griechen recipiert wurde, erweist sich angesichts des Fundes von Assuan als unrichtig.

<sup>3</sup> Max Müller, *Die Liebesposse der alten Ägypter*, Leipzig 1899, S. 6.

<sup>4</sup> Nietzold a. a. O. S. 26 führt sie nach Ravillaut auf die Gesetzgebung des Hekchoris ca. 730 v. Chr. zurück.

*Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 163. Bd. 1. Abh.*



zwei Eheformen gegeben hat:<sup>1</sup> 1. die nationalägyptische, in welcher die Frau eine prädominierende Stellung einnahm, so daß sie in den beiden aus dem fünften und vierten Jahrhundert stammenden Eheverträgen<sup>2</sup> dem Manne den Ehevertrag ausstellt, 2. die semitische, in der der Mann prädominiert und der Frau durch Stipulationen eine unabhängige vermögensrechtliche Stellung sichert. Ist die Annahme eines semitischen Einflusses auf die Formeln der ägyptischen Papyri richtig, dann ist der von der vergleichenden Rechtswissenschaft gesuchte Weg<sup>3</sup> ermittelt, den die babylonischen Rechtsinstitutionen genommen haben, bis sie in den Westen eingedrungen sind.<sup>4</sup>

Einheit der Auffassung in bezug auf die Legitimität der Ehe, Einheit des Schemas der Eheverträge ist mithin bei den oben genannten nordsemitischen Völkern nachgewiesen.<sup>5</sup> Allein

<sup>1</sup> Diese Ansicht, die ich noch vor dem Erscheinen des Werkes von Dr. W. Stark: Die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan, meinem verehrten Lehrer Prof. D. H. Müller mitgeteilt habe, finde ich auch das. S. 27 ausgesprochen. Spiegelberg a. a. O. vermutet, daß beide Eheformen seit der ältesten Zeit nebeneinander bestanden haben.

<sup>2</sup> Vgl. die Texte bei Spiegelberg a. a. O.

<sup>3</sup> Kohler und Peiser, Aus dem babyl. Rechtsleben II, S. 5; III, S. 7 und Thurnwald, Blätter für vergl. Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre II, S. 298.

<sup>4</sup> Prof. K. Wessely hat in seiner Abhandlung: Studien über das Verhältnis des griechischen zum ägyptischen Recht, Sitzungsber. der Akademie, Wien 1891, S. 35 ff. durch viele Belege bewiesen, daß die demotischen Eheverträge auf die griechische Ehevertragsform Einfluß geübt haben. Vgl. ferner Kohler, Zeitschr. für vergl. Rechtswissenschaft, Bd. XXI, S. 302, wo behauptet wird, daß auch die von Mitteis veröffentlichten griechischen Urkunden der Leipziger Papyrussammlung einen Zusammenhang mit den babyl. aufweisen.

<sup>5</sup> Wie weit der semitische Orient einheitliche Rechtsverhältnisse darstellt, möge auch die folgende Einzelheit lehren. R II § 147 (Syrische Rechtsbücher von E. Sachau) trifft die Bestimmung: „Wenn ein Mann einem andern Getreide leiht und mit ihm als Zins das Modius  $\frac{1}{4}$ , Modius im Jahr verabreitet, soll er zahlen gemäß der Verabredung. Ebenfalls bei Öl: Dagegen wird für Gelddarlehen gemäß dem vorjustinianischen Zinsfuß 12 Prozent festgesetzt. Für die Bestimmung des Zinsfußes 25 Prozent bei Naturalendarlehen findet Mitteis (Über drei neue Handschriften S. 40 f., Abhandlungen der kgl. preuß. Akademie 1906) keinen Anhalt in den weltlichen Quellen — denn in der vorjustinianischen Zeit soll Konstantin nur das Zinsmaximum 50 Prozent, seit Justinian 12 Prozent — und bemerkt sie daher als sehr merkwürdig. Dagegen macht er

es soll gezeigt werden, daß auch die ehегüterrechtlichen Institutionen und ihre Entwicklung einheitlich sind. Diese Einheit bezieht sich nicht nur auf die Ehегüter, die im Vertrage verzeichnet werden, also Brautpreis und Mitgift, sondern auch auf die anderen: Verlobungsgeschenke, Morgengabe und Paraphernalvermögen der Frau. Die Reihenfolge, in der diese Ehегüter

darauf aufmerksam, daß bei Hieronymus in Ezech. VI. cap. 18, v. 5 ff. (Migne, Patrol. 25, 194) der Satz von 25 Prozent vorkommt. Diese Stelle lautet: *Solent in agris frumenti et milii, vini et olei, caeterarumque specierum usurae exigi, sive, ut appellat sermo divinus, abundantiae: verbi gratia ut huius temporis denarius decem modios et in messe recipiantur quinddecim, hoc est, amplius partem mediam. Qui iustitiam se putaverit, quartam plus accipiet portione.* Mittels 1887 aber die Frage offen, ob diese Stelle mit R II § 147 zusammenhängt. A. Manigk weist ferner darauf hin (Zeitschrift der Savigny-Stiftung XXVII, S. 400), daß in Assyrien nach den vorliegenden Quellen der Zinsfuß bei Naturdarlehen meist 50 Prozent, bei Gelddarlehen aber 25 Prozent betrug. Somit wäre der assyrische Zinsfuß bei Gelddarlehen in Syrien auf Naturdarlehen übertragen worden. Und in der Tat findet sich auch in der Mischna eine Stelle, aus der man schließen darf, daß die assyrischen Zinsmaxima auch in Palästina Geltung hatten. Baba Mezia V/1 heißt es: 'Was ist Wucher (Beißung)? Wenn ein Mann einem andern einen Sela (= 4 Denare) leiht für 5 Denare (d. h. damit er ihm 5 Denare zurückerstattet, also 25 Prozent), 2 Saah Weizen für 3 (= 50 Prozent), das ist verboten, weil er ihn beißt.' Der Umstand nun, daß die Mischna als Beispiel bei Gelddarlehen den Zinsfuß 25 Prozent und bei Naturdarlehen 50 Prozent anführt, beweist, daß diese Zinsmaxima zu jener Zeit in Palästina allgemein üblich waren, so daß sie noch Hieronymus um einige Jahrhunderte später vorgefunden hat. Mit dem Fortschreiten der Kultur und Humanität hat wahrscheinlich, worauf schon die Angabe des Hieronymus hindeutet, der allzu drückende Zinsfuß von 50 Prozent bei Naturdarlehen dem milderen von 25 Prozent bei Gelddarlehen den Platz geräumt. Daher wird dieser in dem aus späterer Zeit stammenden Rechtsbuch R II als Gesetz festgestellt. Somit wird die Aufstellung D. H. Müllers (Hammurabi S. 275 ff. und Das syrisch-röm. Rechtsbuch und Hammurabi), für die auch Kohler eintritt (Zeitschrift für vergl. Rechtswissenschaft XIX, S. 163 ff.) durch neue Beweise gestärkt, daß die nichtrömischen Bestandteile des syrisch-römischen Rechtsbuches semitischen Ursprungs sind. Es muß daher entschieden zurückgewiesen werden, daß Manigk, der auch sonst n. A. O. semitischen Einfluß auf das syrisch-römische Rechtsbuch zugibt, sich dennoch auf die Autorität Mittels stützt und Müllers Behauptungen das. S. 338 Note 2 als größtenteils unbegründet bezeichnet, ohne auf das Wesentliche dieser 'größtenteils unbegründeten Behauptungen' auch nur einzugehen.



behandelt werden sollen, wird derart sein, daß zuerst diejenigen besprochen werden, die vom Manne ausgehen, und dann diejenigen, die die Frau mitbringt.

## II. Der Brautpreis.

Wie bei allen Völkern, die eine schon entwickeltere Geschlechterverfassung haben,<sup>1</sup> war auch bei den Babyloniern,<sup>2</sup> Hebräern<sup>3</sup> und Arabern<sup>4</sup> in der ersten Zeit die Kaufehe allgemeiner Brauch. Der Bräutigam zahlte dem Vater des Mädchens einen Kaufpreis oder leistete auf Verlangen des Vaters einen Dienst, wofür ihm dieser seine Tochter zur Ehefrau übergab und die Gewalt über sie übertrug. Dafür sprechen die Überbleibsel aus jener Zeit, die in der althabylonischen Rechtsliteratur, in der Bibel und in den älteren arabischen Quellen erhalten sind.

Ham. §§ 138, 139, 159—161, 163—164 und 166 trifft Bestimmungen über den Brautpreis, der auch in den althabylonischen Eheverträgen erwähnt wird.<sup>5</sup> — Jacob leistet dem Laban für Rachel und Lea je siebenjährigen Knechtesdienst (Gen. 29, 15—29). — Der verliebte Fürstenson Schem erbiethet sich, Jakob einen Kaufpreis, in welcher Höhe er auch gefordert würde, für Dina zu zahlen (Gen. 34, 12). — Der König Saul läßt David durch seine Diener die Hand seiner Tochter Michal anbieten und sagen: „Der König begehrt keinen weiteren Brautpreis als hundert Philistervorläute“ (I Sam. 18, 25).<sup>6</sup> — Der Verführer einer Jungfrau zahlt ihren Brautpreis und nimmt sie

<sup>1</sup> Vgl. Albert H. Post, Studien zur Entwicklungsgeschichte des Familienrechtes, Oldenburg und Leipzig 1889, S. 174.

<sup>2</sup> Vgl. Müller, Ham. S. 123 u. 141, dann Wiener Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes XIX, S. 382 ff.; Meißner, Beiträge S. 13 f.

<sup>3</sup> V. Buhl, Die sozialen Verhältnisse der Israeliten; Ch. Czernowitz, *תורת המשפחה*, Warschau 1904, S. 316 ff.; Thad. Engert, Ehe- und Familienrecht der Hebräer, Studien zur alttest. Einleitung und Geschichte III. Heft, München 1905, S. 21 ff.; Gans Eduard, Die Grundzüge des mos.-islam. Erbrechtes, Zeitschrift für die Wissenschaft des Judentums, Berlin 1823, I, S. 422 ff.; Michaelis, Das mosaische Recht II, S. 105 ff.

<sup>4</sup> Wellhausen, Die Ehe bei den Arabern, Göttinger gel. Nachrichten 1893, S. 433 ff.

<sup>5</sup> Meißner a. a. O.; Schurz, Althabyl. Urkunden Nr. 69.

<sup>6</sup> Vgl. Jos. 15, 16; Jud. 1, 12 f.; II Sam. 3, 14.

zur Ehefrau; verweigert aber ihr Vater, sie dem Verführer zur Frau zu geben, so erlegt dieser den Brautpreis (Exod. 22, 15—16). — Ebenso zahlt der Vergewaltiger eines Mädchens ihrem Vater 50 šekel und heiratet das Mädchen (Deut. 22, 29). — Nach Deut. 22, 19 zahlt der Verleumder seiner Frau, der vorgibt, keine Zeichen der Jungferschaft gefunden zu haben, ihrem Vater 100 šekel als Strafe. Die Höhe dieser Strafe läßt sich dadurch erklären, daß man annimmt, der gewöhnliche Brautpreis eines Mädchens sei 50 šekel gewesen; somit zahlt der Verleumder, der unter falscher Angabe den dem Vater gezahlten Brautpreis zurückfordert oder den zu zahlenden verweigert, als Hehler das duplum, wie es die Bibel (Exod. 22, 3. 6. 8) und Ham. (§§ 9—12, 124—126) bei Diebstahl und Depositum bestimmen.<sup>1</sup> Schon das Wort נָשָׂא, das inhaltlich dem babylonischen tiḫātu entspricht und mit dem syrischen ܢܫܐ und dem arabischen نشا identisch ist, deutet darauf hin, daß Frauenkauf bei den Semiten in der ersten Zeit der Entwicklung allgemein war.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Siehe D. H. Müller, *Hammurabi* S. 81 ff., 104 f., 112—115.

<sup>2</sup> Wenn Michaelis behauptet (a. a. O. S. 126), die Hebräer hätten nur das Wort mit den Arabern gemeinsam, aber nicht die Sache, denn bei den Arabern wurde der نشا der Braut verschrieben, während der נָשָׂא bei den Hebräern angefolgt wurde, so ist dies eine Verkenntung der historischen Entwicklung dieser Institution. Denn auch bei den Arabern wurde der Brautpreis in der vorislamitischen Zeit dem Vater oder dem Gewalthaber des Mädchens übergeben, wie Wellhausen a. a. O. auf Grund alter Quellen festgestellt hat, und auch bei den Hebräern wurde der נָשָׂא zu einer Ketuba umgestaltet (darüber weiter unten ausführlich). — Andererseits muß eine etymologische Erklärung von נָשָׂא, wie ein Sealschütteln (Das mosaische Recht, Berlin 1848, S. 728, II. Auflage, II. Teil, S. 735 Note) versucht, der es von נָשָׂא (Morgengabe) ableitet und die Kaufhebe bei den Hebräern negiert, als verfehlt bezeichnet werden. Unhaltbar ist wohl auch die Erklärung P. Buchholz' (Die Familie, Breslau 1867, S. 41 ff.), der נָשָׂא als mit der Radix נָשָׂא verwandt hinstellt, die im Hiphil 'vertauschen', 'wechseln', 'ersetzen' bedeutet; somit würde נָשָׂא 'Ersatz' heißen, und zwar Ersatz für die geraubte Jungferschaft. Daß der נָשָׂא zumindest nicht als solcher aufgefaßt wurde, beweist Papyrus O, wo einer Witwe oder Geschiedenen (a. oben S. 13 ff.) der נָשָׂא gezahlt wird, ferner die Formeln der Ketuboth aus dem Mittelalter, die auch bei Witwen das Wort נָשָׂא gebrauchen: נָשָׂא נָשָׂא נָשָׂא. S. Sepher Haschataroth S. 30. Daß es ursprünglich anders war, ist bei der Zähigkeit, mit der sich semit. Institutionen bei den Semiten erhalten haben, unwahrscheinlich.



Als Ausfluß des Kaufgedankens hatte die Ehe natürlich privatrechtlichen Charakter, so daß die Frau als Eigentum und Besitz des Mannes betrachtet wurde, was schon aus dem in fast allen semitischen Sprachen für Ehemann geprägten Ausdrucke **אב** = Herr zu schließen ist. Die Frau stand unter der Gewalt des Mannes oder seines Familienhauptes, welcher über sie, wie es der Römer ausdrückte, das *ius vitae ac necis*<sup>1</sup> hatte. Nur auf Grund dieses Rechtes läßt es sich erklären, daß Juda über seine Schwiegertochter das Todesurteil verhängt. Nach den altbabylonischen Rechtsurkunden hatte der Mann sogar das Recht, seine zänkische Frau zu verkaufen.<sup>2</sup> Noch Ham. (§ 117) gestattet, die Frau zu verkaufen oder sie als Schuldpfand zu geben, wenn er auch diesem Unwesen dadurch eine Schranke setzt, daß er dem Käufer oder dem Pfandherrn befiehlt, die Verkaufte oder Verpfändete nach drei Dienstjahren frei zu lassen. Die Hebräer scheinen aber ein solches Recht des Mannes nicht gekannt zu haben. In Exodus 21, 8 wird dem Herrn verboten, sogar seine hebräische Sklavin an volksfremde Leute zu verkaufen, wenn er sie für sich zum Weibe bestimmt hat. Deut. 21, 14 verbietet, die Kriegsgefangene zu verkaufen, wenn man sie zur Frau genommen hat.<sup>3</sup> Auch bei den Arabern war es seit jeher verboten, die Frau zu verkaufen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Meißner a. a. O. S. 6. Ferner: Das altbabylonische Privatrecht. Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Rechts- und Staatswissenschaft I, S. 70.

<sup>2</sup> Zwar will Eugert a. a. O. S. 57 aus Jer. 30, 1 auch für die Hebräer ein Recht, die Ehefrau zu verkaufen, ableiten, bei genauer Betrachtung aber stellt sich das Gegenteil heraus. Der Prophet sagt: „So spricht der Herr: Wo ist denn der Scheidebrief eurer Mutter, mit dem ich sie entlassen hätte? Oder wem von meinen Gläubigern habe ich euch verkauft? Nur um eure Sünden wurdet ihr verkauft und um eure Vergehungen wurde eure Mutter entlassen.“ Stellt man sich das Bild vor Augen, wie es der Prophet schildert, nämlich Gott als Vater Israels und als Gemahl Zions, der seine Gemahlin um die Sünden ihrer Kinder verstoßen hat, so ergibt sich aus dem Umstande, daß der Prophet trotz seiner Vorliebe für Abwechslung des Ausdruckes dennoch hier bei der Mutter zweimal **אב** = „entlassen“ und bei den Kindern **אב** = „verkaufen“ gebraucht, daß dem Gatten nur das Recht zustand, die Gattin zu entlassen, aber nicht zu verkaufen.

<sup>3</sup> S. Wellhausen a. a. O. S. 449.

War die Ehefrau in jener Zeit weit zurückgesetzt, so wurden die Nebenfrauen rechtlich fast als Sache aufgefaßt. Sie konnten sogar vererbt werden. Ruben und Absalom, die bei Lebzeiten ihrer Väter die Erbschaft antreten wollen, usurpieren ihre Nebenfrauen (Gen. 35, 22; 49, 3, 4; II Sam. 16, 21). Man darf vermuten, daß zu jener Zeit die Eroberung des Harems als Herrschaftsübernahme galt. II Sam. 3, 7 und I Reg. 2, 17 ff. liegt wahrscheinlich ein solcher Hintergedanke zugrunde.<sup>1</sup>

Nichtsdestoweniger war die vermögensrechtliche Stellung der Frau zu jener Zeit sowohl bei den Babyloniern als auch bei den Hebräern und Arabern eine fast unabhängige. So finden wir die Frau in vielen altbabylonischen Urkunden als selbstständige Person Rechtsgeschäfte ohne Tutor schließen.<sup>2</sup> Die Frau brachte auch gewöhnlich aus ihrem väterlichen Hause Mägde mit, die ihr gesondertes Eigentum gebildet haben und über die sie allein verfügen durfte.<sup>3</sup> Als Beispiel für die Araber genügt es Hadîğa, die Frau Muhammeds, zu erwähnen. Dadurch unterscheidet sich eben die altsemitische Ehe von der römischen Manuche, die die Frau aktiv vermögensunfähig macht und kein Eigentum der Frau zuläßt.

Der Brautpreis, der in der ältesten Zeit seinem Wesen nach als Kaufpreis aufgefaßt wurde, erfuhr bei den Semiten mit dem zunehmenden Ansehen und der fortschreitenden Besserung der rechtlichen Stellung der Frau dem Manne gegenüber eine Milderung seines Charakters, bis er sich endlich in der letzten Phase seiner Entwicklung zu einer Obligation umgestaltete.<sup>4</sup> In seiner Entwicklung lassen sich nach den vorhandenen Quellen zwei Hauptstufen unterscheiden:

<sup>1</sup> Daiches S., Leipziger semitische Studien I, S. 97 nimmt mit Recht an, daß der Verkehr des Sohnes mit der Nebenfrau des Vaters nicht als Blutschande, sondern bloß als ein Vergehen gegen die kindliche Pietät aufgefaßt wurde. Dabei werden weder Ruben und Absalom noch die Nebenfrauen mit dem Tode bestraft. Wenn Wellhausen a. a. O. S. 453 f. und Buhl a. a. O. S. 30 aus den angeführten Stellen schließen, daß die Frauen als Erbe auf die Kinder übergingen, so muß dem gegenüber betont werden, daß in diesen Stellen nur von den Nebenfrauen die Rede ist.

<sup>2</sup> S. Meißner a. a. O. S. 70; Daiches a. a. O. S. 52, 63, 79.

<sup>3</sup> S. Ham. §§ 144—147; Gen. 16, 1 ff.; 30, 3, 9.

<sup>4</sup> Vgl. J. Kohler, Zeitschrift für vergl. Rechtswissenschaft XIX, S. 110; S. Holdheim, Über die Autonomie der Rabbinen. Schwerin 1847, S. 154 ff.





Momente. — Die Mechilta und der Talmud leiten die Ketuba direkt von Exod. 22, 15—16 ab.<sup>1</sup> Zwar gibt es Tannaiten, die annehmen, die Ketuba sei eine rabbinische Institution,<sup>2</sup> und der babylonische Talmud ist in dieser Frage nicht immer konsequent,<sup>3</sup> allein der Jerusalemitische, der in bezug auf Geschichte und Tradition kompetenter ist, nimmt durchgehend an, daß die Ketuba eine mosaische Einrichtung ist.<sup>4</sup> Die Festsetzung der Ketuba auf 200 Sus bei einer Jungfrau kann nur auf die in Deut. 22, 29 für virginitas erepta bestimmte Strafe von 50 šekel zurückgehen, die nach talmudischer Rechnung 200 Sus gleichkommen.<sup>5</sup> — Es wird im Talmud die Ansicht ausgesprochen, daß die Braut, die nach der Verlobung verwitwet wird, nur die festgesetzte Obligation (Ketuba), aber nicht die freiwillig vom Brautigam ihr verschriebene Vermehrung der Ketuba erhält.<sup>6</sup> Diese Unterscheidung läßt sich nur dadurch erklären, daß man annimmt, die Obligation von 200 Sus sei aus dem Brautpreis hervorgegangen, der bekanntlich beim Eingehen in die Ehe erlegt wurde. — In der talmudischen Literatur<sup>7</sup> wird unterschieden zwischen Verführung (Exod. 22, 15—16) und Notzucht (Deut. 22, 29) und statuiert, daß der Verführer erst dann die Strafe von 50 šekel = 200 Sus entrichtet, wenn er das verführte Mädchen heiratet und nachher sie entläßt,<sup>8</sup> der Vergewaltiger aber, der die Ehe mit dem vergewaltigten Mädchen nicht ablehnen und die einmal vollzogene Ehe nicht lösen kann, die 50 šekel sofort

<sup>2</sup> Mechlita, Abschnitt 17 von par. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 9

<sup>4</sup> *B.* Ket. 10a, 56a, 110b; *ser.* Ket. XIII, 11, 36b unten.

<sup>1</sup> S. Jehannot 89a, Kol. 89b.

\* Jer. Joh. VII, 2, Fol. 6a unten, XV, 1, Fol. 14d unten, Ket. XIII, 11, 35b unten. Diese Ansicht hat sich auch behauptet. Die uns bekannten Ketubot aus dem Mittelalter haben den Passus קרמקסא דב ותי קרס ית קסא סגן סגבר חשכתארוח S. 55.

Jer. Ket. I, 2, Fol. 35b oben: אמר רבא כן נהני רבא מן רבא. Dagegen scheint die Festsetzung von 100 Sas für eine Witwe oder Geschiedene nur eine Folge derjenigen bei einer Jungfrau zu sein. S. jer. das. 10b oben: אמר רבא כן נהני רבא מן רבא.

\* Ketl. 13b, 54b.

\* Machilitsa 6 17; Katusbol 39 a.

\* Nach der tschud. Interpretation *was* = auch in dem Falle, wenn er sie nicht heiraten will.



zahlt. Und die Beraitha spricht sich dahin aus, daß bei der Trennung dieser Ehe sowohl durch Scheidung auf ihr Verlangen, als auch durch den Tod des Mannes keine Ketuba gezahlt wird, da sie schon vorher in der Form einer Strafe erlegt wurde.<sup>1</sup> — Die Mišna bestimmt drei Erwerbsarten für das Eingehen in die Ehe:<sup>2</sup> 1. Durch Geld, d. h. durch Überreichung von Geld oder Geldeswert an die Braut, dessen Höhe von den Hilleliten auf eine Peruta (den achten Teil eines italienischen As) festgesetzt ist. 2. Durch einen Heiratsbrief, d. h. durch Überreichung einer das Verlöbniß<sup>3</sup> enthaltenden Urkunde, wobei aber eine Geldgabe nicht erforderlich ist.<sup>4</sup> 3. Durch Beischlaf. Diese drei Formen des Verlöbnisses sind nur darauf zurückzuführen, daß es in der vortalmudischen Zeit Brauch war, wenn man eine Ehe einging: 1. einen Brautpreis zu erlegen, 2. einen Ehevertrag abzufassen, 3. den Beischlaf zu vollziehen. Nunmehr wurden diese realen Vorgänge zu bloßen Symbolen herabgedrückt, und zwar deshalb, weil der Brautpreis in eine Hochzeitsobligation verwandelt worden ist. So wurde der Mohar zu einer Peruta, der Ehevertrag zu einem Heiratsbrief. Es genügt bloß, die drei Arten, in den Besitz einer Ehefrau zu gelangen, mit denen unbeweglicher Güter zu vergleichen,<sup>5</sup> um die Überzeugung zu gewinnen, daß sie Symbole sind. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die Karäer, die dem Talmud jede Antorität absprechen, eben die Bestimmung über die Erwerbsarten als eine willkürliche Verdrehung der mosaischen Institution des Mohar auffassen und sie zum Anlaß einer Verhöhnung des Talmuds

<sup>1</sup> Ket. 39b *neiveta kasp qon kar ka eba rby rō pē ket karev*.

<sup>2</sup> Kidušin I. l. *neiveta kasp qon karev ebra kasp karev*.

<sup>3</sup> Es soll hervorgehoben werden, daß Verlobung nach mosaisch-talmudischem Rechte in eherechtlicher Beziehung der Ehe gleichgestellt ist und mit den röm. sponsalia nicht verglichen werden kann. S. oben S. 12 Note 1. Vgl. L. Frankl, Grundlinien S. XXIV.

<sup>4</sup> Kidušin 94 *marē kar te pēv e'pē . . . vō veta* Gans' (a. a. O. S. 432) Behauptung, daß in der Urkunde ein Kaufprotokoll ausgedrückt wurde, ist falsch, worauf schon L. Frankl a. a. O. S. 32 Note 3 aufmerksam macht. Es muß daher wundernehmen, daß Levy in seinem neubebr. und chaldäischen Wörterbuche in demselben Irrtum verfallen ist und übersetzt: (I S. 216 a. V. *marē kar te pēv e'pē* = durch Geld, Wechsel oder durch Kollus.

<sup>5</sup> S. Kidušin 20a *neiveta kasp qon karev ebra kasp karev*.

nehmen.<sup>1</sup> — Hinzugefügt sei noch, daß die Ketubot aus dem Mittelalter den Passus enthalten: Ich gebe dir deinen Brautpreis (נָתַתִּי לְךָ) <sup>2</sup>; in einer in hebräischer Sprache abgefaßten Ketuba, die Berliner<sup>2</sup> ediert hat, wird sie direkt נָתַתִּי לְךָ genannt. Aus all dem Gesagten geht unzweifelhaft hervor, daß die Ketuba eine Weiterbildung des biblischen נָתַתִּי ist und als solche auch von den Rabbinern aufgefaßt wurde.

Wenden wir uns nun dem Inhalte des vorliegenden Berichtes zu. Was den ersten Teil des Berichtes betrifft, nämlich daß in der frühesten Zeit einer Jungfrau 200, einer Witwe 100 Sus. nur vorschrieben und nicht übergeben wurden, so darf behauptet werden, daß dieser ein Zusatz der babylonischen Schulen ist und ursprünglich im Bericht nicht enthalten war.<sup>2</sup> — Die Tosefta und der jerus. Talmud<sup>3</sup> haben diesen Zusatz nicht und beginnen: „In der frühesten Zeit lag die Ketuba bei ihrem Vater.“<sup>4</sup> — Ferner läßt sich aus anderen Stellen im Talmud schließen, daß die Festsetzung der Zahl 200 und 100 höchstens auf die Anfüge der Mißnazeit zurückzuführen ist.<sup>5</sup> — Auch

[illegible]

<sup>2</sup> Unter dem Titel  $\pi\pi\pi$  aus einem handschriftlichen  $\pi\pi\pi\pi\pi\pi$  in der periodischen Zeitschrift  $\pi\pi\pi\pi$ . Krakau 1893.

<sup>2</sup> Der Zusatz dürfte wahrscheinlich von den Schülern Rab Jehudas stammen, die die Tradition ihres Lehrers, der den ersten Teil in dieser Form berichtet (Ket. S. 2b), durch eine Beraita bestärken wollten. Tatsächlich scheint Rab Jehudas Bericht auf die letzte Entwicklungsperiode der Ketuba, die Zeit ihrer schriftlichen Sicherstellung sich zu beziehen und nur die Verordnung Simon ben Šetaḥs begründen zu wollen. Solche Zusätze machten die babil. Schulen oft zu den älteren Quellen (s. c.), um sie mit den zu ihrer Zeit geltenden Bestimmungen in Einklang zu bringen. Vgl. Frankl l., Einleitung in den jesus. Talmud Fol. 25b und Zuckermandl, Monatsschrift f. d. Wissenschaft des Judentums, Bd. XXIII, S. 223ff.

<sup>4</sup> Dagegen ist dort der letzte Teil des Berichtes korrupt. Die ursprüngliche Reihenfolge, wie aus den parallelen Quellen hervorgeht, war wahrscheinlich folgender: *by ex . . . apy ara kary nhy pto nadya kary upan tem . . . nre ab pary kary . . . pto kary ara kary upan tem nadya nhy ara p to nre p pary pto kary*. Mein Lehrer Prof. Dr. A. Schwarz, ein bewährter Fachmann, bestätigt diese Annahme. Vgl. Czernowits a. a. O. S. 318 ff. auch Note.

<sup>4</sup> *Journal of the American Medical Association* (JAMA), 1970, 213: 1009-1010.

<sup>a</sup> S. Ket. 10a, (cc. Ket. 1, 2, Ful. 25b) also.



die Summe 200 selbst steht im Widerspruch mit dieser Stelle des Berichtes, wo es heißt: „die armen (Frauen) kauften dafür ein Kupfergefäß“;<sup>1</sup> denn für 200 Sus. konnten sie wohl wertvollere Gefäße kaufen. — Endlich ist auch vom Standpunkte der vergleichenden Rechtswissenschaft anzunehmen, daß die schriftliche Sicherstellung ohne Übergabe des Brautpreises aus späterer Zeit herrührt. Wird nun der erste Teil des Berichtes im babylonischen Talmud als späterer Zusatz ausgeschaltet, so liegt eine in Tosefta, babyl. und jerus. Talmud fast gleichlautende historische Quelle vor, die uns drei Übergangsperioden des Mohar überliefert: 1. In der ältesten Zeit hinterlegte der Mann den bereits zum Wittum umgewandelten Brautpreis im väterlichen Hause der Frau. 2. Darauf folgte die Investierung des Brautpreises in Geräten, die als Eigentum der Frau im Hause des Mannes blieben. 3. Die schriftliche Sicherstellung durch Generalhypothek. Da nun der Bericht zwei Perioden vor Simon ben Šetaḥ (1. Jahrh. v. Chr.) kennt und von der ersten den Ausdruck *מזון* gebraucht, so ergibt sich, daß diese Periode, in der schon der Brautpreis als Wittum aufgefaßt wird, in sehr frühe Zeit fällt.

Und in der Tat sind auch in der Bibel Anhaltspunkte vorhanden, aus denen man schließen darf, daß schon zu jener Zeit der Brautpreis als ein dem Vater anvertrautes Wittum der Tochter aufgefaßt und oft zurückgegeben oder ganz erlassen wurde. — So zahlt Eliezer für Rebekka keinen Brautpreis; er gibt wohl der Braut und ihrer Familie Geschenke (Gen. 24, 53), die aber in der alten Zeit auch bei Zahlung des Brautpreises gewöhnlich gegeben wurden (Ham. §§ 159—161. Gen. 34, 12). Auch sonst erzählt die Bibel von Ehen, ohne den Brautpreis zu erwähnen — Labans Töchter beklagen sich, ihr Vater behandle sie wie Fremde; denn er habe sie verkauft und verzehre ihr Geld (Gen. 31, 15). Diese Klage der Töchter hat nur dann einen Sinn, wenn man annimmt, daß entweder zu jener Zeit der Brautpreis nicht mehr an den Vater gezahlt wurde, oder daß der durch Geld oder Arbeit geleistete Kaufpreis vom Vater gewöhnlich zurückgegeben wurde.<sup>2</sup> Das ergibt sich auch aus

<sup>1</sup> So nach der Lesart von Tosefta *מזון* *הם* *קנו*. Die Worte *מזון* *הם* *קנו* sind wahrscheinlich als Glosse von Rabi in den Text hineingeraten.

<sup>2</sup> Vgl. Wellhausen a. a. O. S. 434 und Gunkel, Genesis S. 304.

dem Pap. G. von Assuan. Dasselbst Zeile 22—29 wird stipuliert, daß die Frau, wenn sie die Scheidung verlangen sollte, als Scheidungskosten 5(?) šekel zu zahlen hat und die Mitgift zurück erhält. Wenn aber der Mann die Scheidung verlangen sollte, so verliert er den Brautpreis (𐤏𐤓𐤏) und zahlt die Mitgift zurück. Da in Zeile 4—5 der Vater als Empfänger ihres Brautpreises in der Höhe von fünf šekel erscheint, so liegt die Vermutung nahe, daß unter Scheidungskosten analog zu Zeile 27 𐤏𐤓𐤏 der gezahlte Brautpreis gemeint ist; mithin muß ihn der Vater seiner Tochter übergeben haben. Die Annahme Lidzbarskis,<sup>1</sup> daß der schräge Strich in den Papyri zur Zahl gehört und somit hier die Ziffer 5 bezeichnet, widerspricht nicht der Auffassung, daß unter Scheidungskosten die Rückerstattung des Brautpreises zu verstehen ist; denn in Ägypten scheint es Brauch gewesen zu sein, die Frau, wenn sie die Ursache der Scheidung war, zur Rückgabe des Brautpreises mit einer Zalage bis 50% zu verpflichten, wie die beiden demotischen Eheverträge aus ungefähr derselben Zeit beweisen.<sup>2</sup> Wenn aber der Brautpreis, der doch Wittum der Frau war, trotzdem oft in Händen des Vaters blieb, so ist dies dadurch zu erklären, daß die kinderlose Witwe oder geschiedene Frau gewöhnlich gezwungen war, in das Elternhaus zurückzukehren (Gen. 38, 11; Lev. 22, 13 und Ruth. 1, 8).<sup>3</sup>

Diese Wandlungen des Brautpreises zu biblischer und talmudischer Zeit waren gewiß die Folge der geänderten Auffassung der Ehe und der rechtlichen Stellung der Frau, die sich im Laufe der Zeit zugunsten der Frau gestalteten. In biblischer Zeit war die Frau schon durch Rechte gegen die

<sup>1</sup> Deutsche Literaturzeitung Nr. 51/52 1906.

<sup>2</sup> Vgl. Spiegelberg a. a. O.

<sup>3</sup> Lev. 22, 13 und Papyrus G. zeigen, wie schon oben S. 15 Note 2 ausgesprochen wurde, daß die kinderlose Witwe oder Geschiedene, die in das Elternhaus zurückkehrte, in vermögensrechtlicher Beziehung als Hauskind behandelt wurde. Die Bestimmung des Talmuds Ket. 45 b, daß der Vater, nachdem er die Tochter einmal verheiratet hat, keine Vormundschaft über sie mehr erlangt (אב אף על פי שנתן לה נשואין), dürfte demnach aus späterer Zeit stammen. Dagegen war die Witwe oder Geschiedene in religiöser Beziehung auch nach der Bibel unabhängig, da ihr Vater ihr Gelübde nach Num. 30, 10 nicht lösen konnte. Vgl. Talmud Kidšin 3 b. קרבן אב שנתן לה נשואין.



Willkür des Mannes geschützt. So durfte er ihr Nahrung, Kleidung und Beiwohnung nicht verweigern (Exod. 21, 10). Den Kindern gegenüber hat sie dieselbe Stellung wie der Vater (Exod. 20, 12; 21, 15, 17; Lev. 19, 3; 20, 9). Bei der Übergabe des widerspenstigen Sohnes wird die Mitwirkung der Mutter gefordert (Deut. 21, 19). In I Sam. 25, 14 ff. und II Kg. 4, 8 ff. erscheint die Frau als Vorsteherin des Hauses. Der Brautpreis selbst ist ein deutlicher Beleg, daß der Kaufgedanke zu jener Zeit geschwunden war. Wie oben schon gesagt wurde, betrug der Kaufpreis gewöhnlich 50 šekel. Nun aber wird in der Bibel eine weibliche Person auf 30, respektive 10 šekel geschätzt (Exod. 21, 32; Lev. 27, 4—5). Es ist nun evident, daß die 50 šekel nicht als Kaufpreis aufgefaßt wurden. In der talmudischen Zeit war die rechtliche Stellung der Frau eine noch viel günstigere. Der Eheschluß war nicht mehr ein Rechtsgeschäft mit dem Vater über die Tochter, sondern eine Vereinbarung mit der Frau, wie es der Talmud deutlich sagt: „Die Person der Frau erwirbt der Mann nicht.“<sup>1</sup> Demnach erzeugt die Ehe auf beiden Seiten eine Reihe von Verpflichtungen auf Leistungen und Gegenleistungen, die im Traktat Ketubot normiert sind. So wird der Mann zu Alimentierung, Wohnung, Bekleidung,<sup>2</sup> Beiwohnung, Heilung in Krankheitsfällen, Auslösung aus der Gefangenschaft und Beerdigung verpflichtet; ebenso übernimmt die Frau eine Reihe von Verpflichtungen, wie ehelichen Umgang, häusliche Dienste, Einräumung ihres Paraphernalvermögens zur Nutznießung und des Erbrechtes. Die Stellung der Frau war durch Gesetze so geschützt, daß ein Amoräer die Frage aufwerfen konnte, ob der Mann verpflichtet ist, der Frau eine Entschädigung zu zahlen, wenn er sie beim ehelichen Umgang verletzt.<sup>3</sup> Wenn der Mann noch immer als Haupt der Familie eine prädominierende Stellung einnimmt, so daß er sie gegen ihren Willen verstoßen kann, so wird dies in der Praxis dadurch gemildert, daß man ihn zwang, eine große Obligation auf sich zu nehmen.

<sup>1</sup> Gittin 85 b und Kidušin 6 b: *am: eš up šet am: am:*.

<sup>2</sup> Für diese Pflichten stellt der Talmud den Grundsatz auf Ket. 48a und 61a: *am: am: am: up šet: am:*, d. h. bei verschiedenen Vermögensverhältnissen und bei verschiedener Stellung der beiderseitigen Familien erhält die Frau die je vorteilhaftere.

<sup>3</sup> Baba kama 52 a: *am: am: am: am: am: am: am: am: am: am:*.

Eine analoge Entwicklung des Brautpreises, die bei den Hebräern auf Grund vieler Belege bewiesen werden konnte, darf auch bei den Babyloniern angenommen werden, wenn auch die Quellen nicht so reichlich fließen. Aus Ham. §§ 162—164 geht unzweifelhaft hervor, daß der Brautpreis in Babylon zuweilen dem Manne zurückerstattet wurde, wie dies jüngst Schorr<sup>1</sup> auf Grund von Urkunden nachgewiesen hat. Daß der Brautpreis auch oft ganz erlassen wurde, beweist Ham. § 139: „Wenn aber ein Brautpreis nicht vorhanden ist, gibt er ihr eine Mine Silber für die Entlassung.“ Auch in den Urkunden aus jener Zeit wird der Brautpreis nicht immer erwähnt.<sup>2</sup> In den Neubabylonischen Urkunden findet sich eine Erwähnung des Brautpreises überhaupt nicht;<sup>3</sup> dagegen wird in denselben eine Obligation in der Form einer Konventionalstrafe für den Fall der Verstoßung der Frau stipuliert.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Bulletin de l'Académie des Sciences de Cracovie 1907, S. 89 ff.

<sup>2</sup> Schorr, Altbabyl. Rechtsurkunden Nr. 77. Das Nr. 59 beträgt er kanon 4 šekel. Vgl. Ung, Le mariage à Babylone, Revue biblique 1905, 350 ff., der den Nachweis führt, daß die Kaufehe in Babylonien zur Zeit Hammurabis zur bloßen Zeremonie geworden ist. Wenn U. aber meint (das. 360 ff.), daß bei den Hebräern zur biblischen Zeit die Ehe noch immer den Charakter eines Kaufes hatte, und sagt: „Or l'ancien droit israélite révèle une civilisation bien moins avancée que celle des Babyloniens au temps de Hammourabi“, befindet er sich im Irrtum. Es ist wohl wahr, daß Babylon als großer Handelsstaat dem kleinen Agrarstaat Palästina in rechtlicher und sozialer Beziehung überlegen war, in eherechtlicher Hinsicht aber, für welche Ethik und Sittlichkeit eines Volkes die Richtschnur geben, steht Babylon der Hammurabizeit weit hinter Palästina der biblischen Zeit zurück. Es wird genügen hervorzuheben, daß in Babylonien zu dieser Zeit der Mann seine Frau verkaufen oder als Schuldpfand geben konnte, was in der Bibel verboten ist. S. Müller, Wiener Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes Bd. XIX, S. 384 und Ham. S. 132, wo noch andere Unterschiede hervorgehoben werden, die unzweifelhaft für die fortgeschrittenere Auffassung der Ehe bei den Hebräern sprechen. Auch die Beweise, die Ung dafür bringt, daß in Babylonien zur Zeit Hammurabis die Ehe nicht mehr die Bedeutung eines Kaufes hatte, haben auch für die Hebräer ihre Gültigkeit.

<sup>3</sup> Eine Ausnahme bildet Nbk. 101, wo es sich noch um einen Frauenkauf handelt. Allein auch dort kommt das Wort *irbatu* nicht vor. S. Marx a. a. O. S. 6.

<sup>4</sup> Vgl. Kohler und Peiser, Aus dem babylonischen Rechtsleben IV, S. 12. Für den Fall des Todes des Mannes wurden in Babylon andere Einrichtungen zur Sicherstellung der Frau getroffen. Darin unterscheidet



Ebenso war der Brautpreis in Arabien um das Ende der vorislamitischen Zeit kein Kaufpreis mehr. Denn der Brautpreis, der früher in das Eigentum des Vaters oder Vormundes überging, wurde nun zu einer Gabe an die Braut,<sup>1</sup> von welcher die Frau den Mann auch befreien konnte (Koran Sure 4, 2), und in späterer Zeit wurde er auch verschrieben und als wirksames Scheidungskorrektiv betrachtet.<sup>2</sup>

In der Form einer verschriebenen Obligation herrschte die alte Institution des Brautpreises auch in Syrien, wie die vielen Bestimmungen des syrisch-römischen Rechtsbuches über die *ḫupā* beweisen.<sup>3</sup> Man darf daher vermuten, daß die römische *donatio propter nuptias* in der von Justinian ihr gegebenen Form vom Orient beeinflußt wurde, wie dies bei der *arrha sponsalicia* angenommen wird.<sup>4</sup> Dafür spricht einerseits, daß die Brautschenkung im Orient eine alte Institution und ein wesentliches Erfordernis für die Gültigkeit der Ehe war, und andererseits, daß die Vorschriften über das Verhältnis von *dos* zu *donatio* in bezug auf die Höhe des Betrages nach dem Zeugnis von P. § 40 schon lange vor Justinian im Oriente Geltung hatten.<sup>5</sup>

### III. Die Verlobungsgeschenke.

Neben dem Brautpreis, den der Bräutigam zahlte, war es im alten Babylonien Branch, auch Verlobungsgeschenke dem Vater der Braut zu bringen, *biblu* (das Gebrachte) genannt. Über diese Geschenke trifft Ham. §§ 159—160 folgende Bestimmungen (Übers. Müller): „Wenn ein Mann, der in das Haus seines Schwiegervaters Präsente gebracht und den Kaufpreis gezahlt hat, indem (weil) er nach einem andern Weibe blickt, zu seinem

sich eben die babylonische Konventionalstrafe von der jüdischen Ketuba, die auch beim Tode des Mannes der Frau gezahlt wurde. S. Marx a. a. O. S. 8 Note.

<sup>1</sup> Wellhausen a. a. O. S. 434 f.

<sup>2</sup> Vgl. K. Friedrichs, Zeitschrift für vergl. Rechtswissenschaft VII, S. 260 und A. v. Kremer, Kulturgeschichte II, S. 100.

<sup>3</sup> Vgl. Kohler in der angef. Zeitschrift Bd. XIX, S. 410; Mitteis, Reichsrecht S. 32, 263, 296 und Zeitschrift der Savigny-Stiftung Bd. XXV, S. 286.

<sup>4</sup> Vgl. folgenden Abschnitt.

<sup>5</sup> Mitteis, Reichsrecht S. 296.

Schwiegervater „Ich heirate deine Tochter nicht“ sagt, behält der Vater des Mädchens alles, was er ihm zugeführt hat. Wenn, nachdem ein Mann in das Haus seines Schwiegervaters Präsente gebracht [und] den Kaufpreis gezahlt hat, der Vater des Mädchens „Ich gebe dir meine Tochter nicht“ sagt, zahlt er alles, was er ihm gebracht, indem er es verdoppelt, zurück“. Aus dem Umstande, daß Hammurabi die Verlobungsgeschenke zugleich mit dem Brautpreis aufzählt, darf man wohl schließen, daß auch sie bei der Verlobung eine Rolle gespielt haben. Dagegen läßt sich aus Ham. nicht ersehen, aus was für Gegenständen die Geschenke bestanden haben und ob sie zu den Ehegütern gezahlt wurden. Über diese Fragen verbreitet eine Vergleichung mit anderen semitischen Quellen einiges Licht.

Elixezer gab, nachdem seine Werbung von Erfolg gekrönt war, der Braut Gold- und Silbergegenstände und Gewänder, ihrem Bruder und ihrer Mutter Kleinodien (Gen. 24, 53). Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das Gen. 34, 12 erwähnte *pen* die Verlobungsgeschenke bezeichnet. Viel geläufiger und bekannter sind die Verlobungsgeschenke unter dem Namen *ḥatun*<sup>1</sup> in der talmudischen Literatur.<sup>2</sup>

Die Mišna (Baba batra IX, 7) bestimmt: „Wenn jemand Brautgeschenke in das Haus seines Schwiegervaters<sup>3</sup> geschickt hat, wenn diese sogar einen Wert von hundert Minen hatten und er da vom Bräutigamsmahl nur im Werte eines Dinars gegessen hat, so können sie nicht mehr zurückgefordert werden. Hat er da kein Bräutigamsmahl gegessen, so können sie zurückgefordert werden. Hat er wertvolle Geschenke geschickt, die mit ihr in das Haus ihres Mannes zurückkehren sollen, so können sie zurückgefordert werden. Waren es geringe Geschenke zum Gebrauche im Hause ihres Vaters, so können sie nicht zurückgefordert werden.“ — Diese so kurz gefaßte Mišna erhält ihre Beleuchtung in den beiden Talmuden. Denn die Mišna läßt uns im Dunkeln darüber, wem die Geschenke gelten und unter welchen Umständen sie zurückgefordert werden können. Der

<sup>1</sup> Vom Stamm *ḥṭ* „tragen“, somit synonym mit dem babylonischen *ḥiblu*.

<sup>2</sup> Baba batra 146a, Tosafot das. X, 10, S. 412 und Jer. IX, 7, Fol. 47a Mitte, ferner babyl. Talm. Ket. 75b und Kid. 30a.

<sup>3</sup> Zu beachten ist, daß die Mišna den Ausdruck *ḥatun* gebraucht, genau wie Ham. *ḥit e-mi-šu*, obwohl ein Geschenk an die Braut gemeint ist.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 102. Bd. 4. Abt.



jerusalemische Talmud bezeichnet sie als Geschenke an die Braut<sup>1</sup> und der babilonische Talmud interpretiert die Mišna dahin, daß ihr erster Punkt sich nur auf verbrauchbare Gegenstände<sup>2</sup> bezieht und auch nur in den Fällen gilt, wenn der Bräutigam zurücktritt oder wenn er oder die Braut vor der Hochzeit stirbt; wenn aber die Braut zurücktritt, wird alles zurückgegeben. Diese Stellen deuten also darauf hin, daß diese Geschenke am Morgen nach der Verlobung aus Anlaß des Bräutigamamahles, bei dem sich der Bräutigam der Gesellschaft seiner Braut erfreuen durfte, von ihm überreicht wurden<sup>3</sup> und daß dieselben in Speisen, Getränken, Kleidern oder Schmuckgegenständen bestanden.

Der Brauch, Verlobungsgeschenke zu geben, war auch bei den Syrern weit verbreitet. Es kennt ihn sowohl das syrisch-römische Rechtsbuch als auch Bar-Hebraeus und die Bestimmungen des genannten Rechtsbuches über die Verlobungsgeschenke für den Fall des Rücktrittes eines der Brautleute weisen einen Zusammenhang mit Ham. §§ 159, 160 auf. R. I 33 (Übers. Sachau) lautet: „Wenn ein Mann um ein Weib bei ihren Eltern oder Brüdern wirbt und als Arrha einen Ring oder goldenes oder silbernes Geschmeide oder Denare oder Kleingeld gibt und dann der Verlobte sie nicht heiraten will, verliert er seine Arrha und alles, was er ihr als einer Braut gegeben hat. Wenn aber die Familie der Verlobten die Verlobung aufheben und nicht das Mädchen ihrem Verlobten übergeben will, dann gibt sie ihm alles, was sie am ersten Tage von ihm empfangen hat, doppelt zurück; dagegen alles, was sie nach jenem Tage als ein dem Mädchen von ihrem Verlobten dargebrachtes Geschenk erhalten hat, gibt sie so, wie es ist (d. i. einfach), zurück. Nur das am ersten Tage erhaltene gibt sie doppelt zurück.“ Damit stimmt R. II § 57, P. § 46<sup>a</sup>, Ar. 56, Arn. 58 überein. Für den Todesfall eines der Brautleute sind in den sieben bis nun edierten Versionen des sogenannten syrisch-römischen Rechtsbuches Bestimmungen in verschiedenen Kombinationen getroffen, die sich gegenseitig ergänzen und die hier im Auszug folgen: I. Wenn der Bräutigam die Braut gesehen und geküßt hat und

<sup>1</sup> Das. a. a. O.

<sup>2</sup> Dasselbst. Entscheidung der Weisen in Ugar: ... pax ps nich pax ps nich.

<sup>3</sup> Siehe Bañl zur Stelle. Vgl. unten S. 35, Note 3.

er stirbt, behält sie für sich die Hälfte der erhaltenen Geschenke und die andere Hälfte gibt sie seinen Erben zurück (L. § 91, P. 45, Ar. 55, Arm. 57, R. I 32, R. II 56, R. III 91). II. Wenn er sie nicht gesehen und geküßt hat und er stirbt, geht alles an seine Erben zurück (Arm. 57, R. I 32, R. III 91); R. III 91 hat hier einen Zusatz „ausgenommen Essen und Trinken“. III. Wenn er sie nicht gesehen und geküßt hat und sie stirbt, geht alles an ihn zurück ausgenommen Essen und Trinken (P. § 45, Ar. § 55, Arm. 57, R. I 32, R. II 56, R. III 91). Bar-Hebraeus<sup>1</sup> definiert diese Geschenke wie folgt: „Schiadchae“ . . . sunt monilia et supellex ac cibis et potius, quae sine scriptura vir mittit per desposantes<sup>2</sup>. Zur Sitte des Sehens und Küssens aber bemerkt er (das S. 74): „quod eam viderit et osculatus fuerit, id non dignum existimamus definitione, eo quod canonicum non est, quod illam vident et osculetur ante symposium“<sup>3</sup>. Schon Bruns<sup>4</sup> schließt aus den Abweichungen zwischen den Bestimmungen im syrisch-römischen Rechtsbuche und den Konstantinischen Gesetzen in bezug auf die Verlobungsgeschenke für den Fall des Todes eines der Bräutleute, daß im syrisch-römischen Rechtsbuche das ältere Recht vorliegt, aus dem die Konstantinischen Gesetze hervorgegangen sind. Mitteis<sup>5</sup> weist auch darauf hin, daß die *arrha sponsalicia* in den römischen Quellen erst seit den christlichen Kaisern und fast ausschließlich in den oströmischen Gesetzen vorkommt, und zieht daraus den Schluß, daß diese Institution eine lokalsyrische ist und den Ursprung der spätrömischen *arrha sponsalicia* gebildet hat. Die Annahme dieser Gelehrten gewinnt nun noch eine feste Stütze dadurch,

<sup>1</sup> In A. Mai, *Scriptorum veterum nova Collectio*, Romae 1838 cap. VIII, sec. 4, S. 70.

<sup>2</sup> Schiadchae ist ein gut syrisches Wort vom Stamme  $\text{ܫܝܚܝܚܐ}$ , im Talmud  $\text{שׂוּבָה}$  mit der Bedeutung „werben“; in dieser Bedeutung ist es auch in P. § 45 und R. II § 56 gebraucht. Daher  $\text{ܫܝܚܝܚܐ}$  in übertragener Bedeutung „Verlobungsgeschenke“. Vgl. Brockelmann, *Lexicon syriacum* s. v.  $\text{ܫܝܚܝܚܐ}$ .

<sup>3</sup> Es ist immerhin möglich, daß diese Sitte einst auch in Palästina bestand und aus ähnlichen Motiven wie in Syrien aufgehoben wurde. Daher macht der Talmud die Rückerstattung der Brautgeschenke vom Bräutigamsmahl abhängig.

<sup>4</sup> A. u. O. S. 262.

<sup>5</sup> *Reichsrecht*, S. 268.



daß die Bestimmungen im syrisch-römischen Rechtsbuche über die Verlobungsgeschenke für den Fall des Rücktrittes eines der Brautleute mit denen bei Hammurabi sich decken;<sup>1</sup> ferner findet sich die Unterscheidung zwischen Geschenken in Speisen und Getränken und anderen Gegenständen auch im Talmud.

Inwieferne aber diese Verlobungsgeschenke, wenn sie wertvoll waren, den Charakter von Ehegütern hatten, ist in den Quellen nicht genau angegeben. Aus dem Umstande, daß der Midraš rabba zu Gen. 34, 12 das vom Manne ausgehende  $\mu\epsilon\tau\alpha\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\tau\alpha$  mit  $\mu\epsilon\tau\alpha\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\tau\alpha$  zusammenstellt, darf man schließen, daß sie zu talmudischer Zeit gewöhnlich von der Braut nach der Hochzeit als  $\mu\epsilon\tau\alpha\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\tau\alpha$  mitgebracht wurden.<sup>2</sup> Auch bei Bar-Hebraeus unterliegen sie der gleichen Bestimmung wie  $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\tau\alpha$  und  $\mu\epsilon\tau\alpha\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\mu\epsilon\tau\alpha$ , daß nämlich die Frau durante matrimonio über sie nicht verfügen kann.

#### IV. Die Morgengabe.

Im semitischen Orient gab es noch ein anderes ehегüterrechtliches Institut, das mit der Morgengabe der alten Deutschen vergleichbar ist. Im alten Babylon war diese Gabe des Mannes unter dem Namen *nudunnū* bekannt und gebräuchlich. Ham. §§ 171, 172 statuiert, daß nach dem Tode des Mannes das *nudunnū* der Frau zur Nutznießung zufalle. Daß diese Gabe von der im Ham. § 150 behandelten Schenkung verschieden ist, hat Müller<sup>3</sup> klar bewiesen und das wird nun auch von Schorr<sup>4</sup> auf Grund von Urkunden bestätigt. Man muß daher Müller beistimmen, daß diese Einrichtung, die zur Zeit Hammurabis zur Versorgung der Frau nach dem Tode des Mannes diente, aus einer Morgengabe hervorgegangen ist und derselben gleichkommt. Aus der großen Zahl von Beweisen, die Müller erbracht

<sup>1</sup> Wenn nun Bruns (das. 296 f.) die Bestimmungen über Rücktritt für römisch hält und schließt, daß das syrisch-römische Rechtsbuch erst nach dem Jahre 472 entstanden sei, weil in diesem Jahre Leo die alte *poena quadrupli* für grundlosen Rücktritt aufs *duplum* reduziert hat, so ist das angesichts OH. unhaltbar.

<sup>2</sup> Vgl. Sachmannides' Kommentar zur Stelle.

<sup>3</sup> Die Gesetze Hammurabis S. 126 und 142; ferner Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes XIX, S. 384 ff.

<sup>4</sup> Bulletin a. a. O. S. 95.

hat, soll hier nur einer angeführt werden, daß nämlich der Prophet Ezechiel (16, 33) *nadan* aus dem Babylonischen entlehnt hat und in der Bedeutung von Hurenlohn gebraucht.

Dasselbe Institut, aber noch in einer ursprünglichen Form kannten auch die vorislamitischen Araber. Der Mann übergab gewöhnlich sogleich nach der Heirat seiner Frau ein Geschenk, welches als freie Gabe an die Frau galt und somit als Gegensatz zum Brautpreis, den der Bräutigam bei der Verlobung dem Gewalthaber auszahlen mußte, aufgefaßt wurde.<sup>1</sup> Diese Gabe wurde صدقات genannt, welches Wort ursprünglich sowohl Morgengabe als Geschenk an die Buhle bedeutete; erst später, nachdem das مهر nicht mehr dem Vater, sondern der Braut gezahlt wurde, ist es mit demselben ganz verschmolzen und wurde mit ihm synonym gebraucht.<sup>2</sup>

Ob das in Gen. 34, 12 erwähnte *pro* als Geschenk nach der Hochzeit im Sinne einer Morgengabe aufzufassen sei,<sup>3</sup> läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Dagegen ist die im Talmud vorkommende *etana neta* = Vermehrung (der Ketuba) in eine Reihe mit der Morgengabe zu stellen.<sup>4</sup> Diese Vermehrung, die in der Ketuba zu den obligaten 200, respektive 100 *Sus* hinzugefügt wurde, galt nur für den Fall der tatsächlichen Heirat im Gegensatz zu der eigentlichen Ketuba, die gleich nach der Verlobung Geltung hatte. Aus dem einfachen Wortsinn der betreffenden Stellen geht sogar hervor, daß die Gültigkeit dieser Gabe vom Beischlafe abhängig war.<sup>5</sup> Dadurch ist die *netan*

<sup>2</sup> Kohens (Talmudisches Wörterbuch s. v. קֶחַן). Übersetzung von קֶחַן mit Brautpreis ist unrichtig. Meißner (Beiträge, S. 149) erklärt dieses Wort als Feindabbildung mit Weglassung des dritten Radikals ק. Diese Erklärung läßt sich durch die Analogie in Hosea 2, 14, wo קֶחַן neben קֶחַן gebraucht wird, stützen.

\* Wallhausen a. a. O., S. 433f.

<sup>1</sup> S. Gruekel, Georgia zur Stelle.

<sup>4</sup> Katsubot 54 hff., 43 hf.; *Sernia*, *Kat.* V, 1, Pol. 29c.

Kett. 34b reicht aus, so wie ich das annehme. Das 56a so wie ich das annehme ist das zweite Mal. Jer. V, 1 fügt noch hinzu *span*. Aus den angeführten Stellen geht auch unzweifelhaft hervor, daß die „Vermehrung der Ketuba“ keine *dos* bedingt und von derselben unabhängig ist. Dies bestätigen auch die aus dem Mittelalter aufgefundenen Ketubot durch die Reihenfolge der eingetragenen Gaben: 1. Die Ketuba, 2. die Vermehrung der Ketuba, 3. die Mitgift. Die „Vermehrung der Ketuba“ ist also nicht zu verwechseln mit der Hinzufügung zur *dos*, die gewöhnlich um ein Drittel



נָתַתָּה deutlich als Morgengabe gekennzeichnet. Es ist möglich, daß sie, wenn auch ihre Form infolge der Festsetzung der Ketuba auf 200 Sus entstanden ist, wie schon ihr Name ‚Vermehrung der Ketuba‘ zeigt, trotzdem auf eine alte Einrichtung, vielleicht auf das biblische נָתַתָּה zurückgeht.<sup>1</sup>

## V. Die Mitgift.

Die vielen Bestimmungen über die Mitgift im Kodex Hammurabi und die große Zahl der aufgefundenen Dotilverträge beweisen, daß es in Babylonien seit der ältesten Zeit gebräuchlich war, der Tochter eine Mitgift zu geben. Hammurabi gebraucht für diese Institution den Terminus *seriqtum* = Geschenk, dagegen wird sie schon in den altbabylonischen<sup>2</sup> und überall in neubabylonischen Verträgen *nudunnu* genannt. Die Mitgift bestand gewöhnlich in Feld, Sklaven, Kleidungsstücken und Hausgeräten wie auch in Geld<sup>3</sup> und war je nach den Vermögensverhältnissen der Eltern der Frau verschieden.

Daß auch die Hebräer die Mitgift gekannt haben, erscheint außer Zweifel.<sup>4</sup> Kaleb gibt seiner Tochter zur Hochzeit einen Feldkomplex (Jos. 15, 18, 19; Ri. 1, 14, 15). Die Tochter Pharaos erhält von ihrem Vater eine eroberte Stadt als Mitgift, die ihr Mann, der König Salomo, wieder aufbaut (I Kg. 9, 16, 17). — Die Tochter eines jüdischen Kolonisten in Oberägypten bekommt Geld, Kleider und Hausgeräte (Pap. G. von Assuan). — Tobias empfängt als Mitgift seiner Frau die Hälfte vom Ver-

mögen eingetragen wurde, wenn sie in Geld bestand (Ket. 66a). Es muß daher wundernehmen, daß M. Bloch in seinem ‚Der Vertrag nach mesaisch-talmudischem Rechte‘, S. 100 und 106 die *seriqtum* mit der römischen ‚donatio propter nuptias‘ und ‚contra dos‘ wiedergibt.

<sup>1</sup> So faßt es Rasi im Kommentar zu Gen. rabba zum Bibelvers 34, 12.

<sup>2</sup> S. Schorr, Bulletin, S. 93.

<sup>3</sup> Vgl. meine Beweisführung in WZKM. XXI, S. 173 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Benzinger, Hebr. Archäologie, S. 142. Buhl a. a. O. S. 33. und Chr. Stubbe, Die Ehe im alten Testament. Jena 1886, S. 21. In den archäologischen Werken werden zumeist auch die Sklavinnen, die die Frauen zur alten Zeit von ihren Eltern erhielten (Gen. 16, 1, 2; 24, 59, 61; 29, 24–29), als Mitgift aufgefaßt. Doch scheinen mir diese Sklavinnen ihrem Wesen nach eher den Paraphern anzu gehören. Vgl. nächsten Abschnitt.

mögen seines Schwiegervaters (Toh. 8, 21 und 10, 10) und Sirah sieht sich genötigt, vor einer Heirat aus Rücksicht auf das Vermögen der Frau zu warnen.<sup>1</sup> — Rabbi Johanan ben Zakai (1. Jahrhundert n. Chr.) erzählt, daß ben Gorion, der Krösus von Jerusalem, seiner Tochter eine Million Goldddinare zur Hochzeit gegeben habe.<sup>2</sup> — Die Mišna bestimmt, daß der Vater, wenn auch keine Mitgift vereinbart würde, verpflichtet sei, seiner Tochter eine Aussteuer<sup>3</sup> im Werte von 50 Sus zu geben.<sup>4</sup>

Die dos bestellten sowohl in Babylonien<sup>5</sup> als auch in Palästina die Angehörigen der Braut durch bloße Promission und durch Dotalverträge, die im Talmud *סמך סמך* = Versprechungsurkunden genannt werden. Zuweilen versprach auch der Vater des Bräutigams bei der Verlobung, seinem Sohne eine Mitgift zu geben.<sup>6</sup>

In der Mišna, Tosefta und bei den älteren Amoräern wird die dos *סמך* genannt,<sup>7</sup> die jüngeren babylonischen Amoräer ge-

<sup>1</sup> Editio Strack, cap. 25, v. 21 *סמך* *הא* *ו* *ה* *ה* *ה*. Vgl. den Ausspruch Raba Kidušin 70a: 'Wer eine Frau des Geldes wegen heiratet, hat unwürdige Kinder.'

<sup>2</sup> Ket. 68b. Der Sifre § 305 hat zwar hier eine andere Lesart, jedoch wird die Tatsache nicht aufgehoben.

<sup>3</sup> Ket. 67a. Die Aussteuer wurde im semitischen Orient zur Mitgift gezählt, wie ich schon WZKM a. a. O. nachgewiesen habe. Vgl. Schorr, Bulletin, S. 93.

<sup>4</sup> Diese Tatsachen, die noch vermehrt werden können, beweisen, daß die Mitgift bei den Hebräern bekannt und verbreitet war. Die Ansicht Michuclis' a. a. O. S. 123 ff. und seiner Nachfolger, Gans a. a. O. S. 455 und S. Mayer, Die Rechte der Israeliten, Athener und Römer, II. Bd., Leipzig 1866, S. 542 ff., die bei den Juden den *Urs.* Mitgift zu geben, als eine Rezeption und Nachahmung der griechischen und römischen Gebräuche auffassen, beruht auf einer Verkenntung der historischen Tatsachen. Gans' Worte: *סמך* erinnert an *donatio* oder, was gleich ist, an *dos*. Es ist fast unmöglich zu verkennen, daß dem Worte *סמך* das lateinische *donare* zugrunde liegt' sind längst noch vor Erschließung und Entzifferung der Keilschriften von Frankel (Grundlinien, S. 32, Note 8) unter Hinweis auf das bei Eschiel 16, 33 vorkommende *סמך* widerlegt worden.

<sup>5</sup> Kohler und Peiser, Aus dem babylonischen Rechtsleben I S. 81.

<sup>6</sup> Ket. 102a, Kidušin 9b; Jerus. Ket. V, 1, Fol. 29e Mitte.

<sup>7</sup> Dieses Wort stellt Brockelmann, Syrische Grammatik, zu dem griechischen *πρόσδο*. Genauer ist es wohl vom Aor. inf. *προσδοῦν* abzuleiten, wie mein verehrter Lehrer, Herr Prof. Bittner, bemerkt.





„I. Die Mitgift ist ein Eigentum der Frau, an welchem dem Manne — abgesehen von der Nutzungsbefugnis — kein weiteres Recht zusteht.

II. Die vom Vater bestellte Mitgift ist ein Eigentum der Tochter, welches bei Auflösung der Ehe nicht an den Vater zurückfällt, sondern auf die Kinder der Frau vererbt wird.

III. Die vom Vater bestellte Mitgift enthält eine Erbschöpfung der Tochter.

Aus einer großen Zahl von Urkunden geht unzweideutig hervor, daß in Babylonien die Mitgift Eigentum der Frau blieb. Wo der Mann über die Mitgift verfügt, wird hervorgehoben und nun  $\text{ša} =$  die Mitgift der N. N.<sup>1</sup> Wo Gegenstände der Mitgift veräußert oder verpfändet werden, handeln Mann und Frau zusammen.<sup>2</sup> In Nbk. 91 räumt der Vater seiner Tochter ein Pfandrecht an seinem ganzen Vermögen für die ausständige Mitgift ein. Kohler und Peiser<sup>3</sup> bemerken mit Recht: „Gläubiger der Mitgift ist die Frau, nicht der Mann; denn die Mitgift kommt in ihr Eigentum.“<sup>4</sup>

Auch im Talmud finden sich mehrere Stellen, aus denen man schließen darf, daß bei den Juden die des ursprünglich Eigentum der Frau war, wenn auch später die Rechtsanschauung durchdrang, sie sei Eigentum des Mannes und die Frau habe nur eine durch Generallhypothek gesicherte Forderung an den Mann. So verbietet die Tosefta<sup>4</sup> dem Manne die Gegenstände der Mitgift zu verkaufen. Manche Lehrer sprechen auch deutlich die Ansicht aus, daß die Mitgift nicht Eigentum des Mannes ist.<sup>5</sup> Man darf annehmen, daß die Aufhebung des Eigentumsrechtes der Frau an ihrer Mitgift eine Folge der geänderten sozialen Verhältnisse bei den Juden war. Zur Zeit der Mišna waren Handel und Gewerbe in Palästina weit verbreitet, daher

<sup>1</sup> Vgl. Peiser, *Babylonische Verträge* Nr. 3 und 46 und Marx a. a. O. S. 28f.

<sup>2</sup> Vgl. Peiser, Kollisionsrechtliche Aktenstücke Nr. 11 und 12; Kohler und Peiser, Aus dem babyl. Rechtsleben III, S. 9 und Marx a. a. O. S. 43.

\* A. n. O., IV, §, 11.

<sup>2</sup> *Jehamot* IX, 1, §. 234 הַיְּהוּדִים הָיוּ מְשֻׁבְּבִים וְהָיוּ מְשֻׁבְּבִים.

[illegible]



wurde die Mitgift öfter in Geld gegeben; da nun bei Geld, das zum Zwecke des Handelsbetriebes gegeben wurde, Nutzungsrecht von Eigentumsrecht nicht strikte auseinandergehalten werden konnte, unsoweniger, als der Frau aus ethischen Gründen das Haus als Wirkungskreis angewiesen wurde,<sup>1</sup> so mußte der Mann notwendigerweise das Eigentumsrecht daran erwerben. Dieses Recht wurde dann auch auf die Totalgegenstände ausgedehnt, die gewöhnlich auf ihren Geldwert abgeschätzt und zusammen mit dem eingebrachten Gelde als Summe in den Ehevertrag eingetragen wurde.

Für die Gültigkeit des zweiten Mitteis'schen Satzes betreffs der Mitgift bei den Babyloniern und Juden lassen sich folgende entscheidende Belege erbringen.

Nach Ham. §§ 162, 163 fällt die Mitgift nach dem Tode der Frau an ihre Kinder und nur bei kinderloser Ehe hat ihr Vater Anspruch auf die Mitgift; diese Bestimmungen hatten noch in dem neubabylonischen Rechte Geltung, wie die von Peiser<sup>2</sup> edierten Reste der neubabylonischen Gesetzesliteratur beweisen. Diese Anschauung kommt bei Ham. noch in mehreren Paragraphen zum Ausdruck.<sup>3</sup>

Was die Juden betrifft, so erscheint in der talmudischen Literatur überall, wo von Scheidung die Rede ist, die Frau als Empfängerin der Mitgift. Im Todesfalle erbte sie der Mann. Zur Zeit der Mišna aber wurde verordnet, daß nach dem Tode des Mannes die Mitgift der bei Lebzeiten des Mannes verstorbenen Frau von der Erbschaftsmasse auszuschalten ist und ihren männlichen Kindern zufließt.<sup>4</sup> Allerdings kommt der Vater nirgends in Betracht. Auch im aram. Papyrus G. wird für den Fall der Trennung der kinderlosen Ehe durch den Tod der Frau dem Manne ein Erbrecht an ihrem Vermögen eingeräumt, woraus man schließen darf, daß die Kinder, wenn sie solche hinterläßt, Erben ihrer Mitgift sind und nicht ihr Vater.

Es soll endlich der dritte von Mitteis aufgestellte Satz, nämlich daß die Mitgift als Erbabfindung aufgefaßt wurde,

<sup>1</sup> Sebuth 30a, Gen. rabba P. 18.

<sup>2</sup> S. Sitzungsberichte der Berliner Akademie Bd. 1889, S. 826f. und Keilschriftliche Bibliothek Bd. IV, S. 323 Ende.

<sup>3</sup> S. Ham. §§ 142, 149, 173, 174, 176.

<sup>4</sup> Ket 52b, 91a f. Tosefta Ket. IV, 6, S. 264.

in bezug auf die Mitgift der Babylonier und Juden bewiesen werden.

Ham. § 180 bestimmt: Wenn ein Vater seiner Tochter, einer Braut oder Buhldirne eine Mitgift nicht geschenkt hat und darauf der Vater stirbt, wird sie, indem sie vom väterlichen Besitz einen Anteil wie ein Kind erhält, ihn so lange sie lebt nutzen. . . .<sup>6</sup> Hier wird klar ausgesprochen, daß die Mitgift als Abfertigung angesehen wird.<sup>1</sup> Dieses Prinzip herrscht noch im neubabylonischen Recht.<sup>2</sup>

Im Talmud herrscht zwar die Meinung vor, daß die Töchter neben den Söhnen keinen Erbanteil erhalten, jedoch kommt auch dort die Anschauung allgemein zur Geltung, daß den Töchtern von der Erbschaftsmasse eine standesgemäße Mitgift gegeben werde ( $\frac{1}{10}$  resp.  $\frac{1}{12}$  des Nachlasses).<sup>3</sup> Ja bei kleinem Vermögen werden die Söhne ganz ausgeschlossen.<sup>4</sup> — Wie mehrere talmudische Autoritäten des Mittelalters die Beräitha in Ket. 68b lesen, hat eine testamentarische Verfügung des Vaters, den Töchtern keine Mitgift zu geben, keine Gültigkeit.<sup>5</sup> — In einer Talmudstelle<sup>6</sup> wird die Mitgift sogar als Erbanteil betrachtet und die Pflicht, der Tochter eine Mitgift zu bestellen, aus Jeremias 29, 6 abgeleitet. — Auch ein babylonischer Amoräer spricht sich dahin aus, daß die Mitgift, die die Töchter von der Erbschaftsmasse erhalten, als Erbe aufzufassen sei.<sup>7</sup> Zwar behauptet dort ein anderer Lehrer, daß jener seine Meinung später geändert habe, hier aber genügt die

Vgl. Müller, Die Gesetze Hammurabis 283 und Hammurabi und das  
 syr.-röm. Rechtsbuch S. 28 ff., wo die Frage des Erbrechtes der Töchter  
 eingehend erörtert und gelöst wurde. Wenn Ham. §§ 178—180 der  
 Tochter nur das Nutzungsverrecht an dem Anteil gewährt wird, so muß  
 beachtet werden, wie Müller mit Recht hervorhebt, daß hier nur von  
 einer bestimmten Kategorie von Frauen die Rede ist. Dagegen geht  
 aus §§ 183, 184 unabweifelhhaft hervor, daß sonst die Mitgift unbe-  
 schränktes Eigentum der Tochter war.

<sup>10</sup> Vgl. Marx a. a. O. S. 69.

<sup>2</sup> Ket. 68a, Gittin 54a, Baba batra 65b unten und Tosefta Ket. VI, 3.

\* *Dubl. Kat.* 108b, *Bibl. latra* 132b.

<sup>1</sup> Sie lauten nämlich  $\frac{1}{2} \text{ p} + \frac{1}{2} \text{ p} + \frac{1}{2} \text{ p} + \frac{1}{2} \text{ p} + \frac{1}{2} \text{ p} + \frac{1}{2} \text{ p}$ . Vgl. V. Aptowitzer JQR. Bd. 1907, S. 809, wo die Autoritäten angegeben sind.

[illegible]

<sup>1</sup> Das. 69 מ' ארבעה ב' ימים.



Tatsache, daß im Talmud die Dotierungspflicht der Töchter von dem Nachlasse des Vaters dem Erbrecht der Söhne entgegengestellt wird. Derselben Rechtsanschauung wird wohl die jüdisch-alexandrinische Norm über die Mitgift zuzuschreiben sein, die für die unverheirateten Töchter in anderer Weise Sorge trägt. So sagt Philo,<sup>1</sup> nachdem er die Erbfolge besprochen und in vollständiger Übereinstimmung mit der talmudischen Interpretation den Töchtern nur dann ein Erbrecht eingeräumt, wenn keine Söhne vorhanden sind: „Wenn Mädchen unverheiratet zurückbleiben, ohne daß die Eltern bei ihren Lebzeiten eine Mitgift für dieselben festgesetzt haben, so sollen sie ein gleiches Erbe mit den Söhnen erhalten.“<sup>2</sup>

Nach diesen Ausführungen wird man wohl zugeben, daß die Syrer ebenso wie die oben genannten semitischen Völker die Mitgift von altersher gekannt haben dürften, so daß die Mitgift im syrisch-römischen Rechtsbuch lokal syrisch sein kann und durchaus nicht den Griechen entlehnt sein muß, wie Mitteis<sup>3</sup> anzunehmen sich bemüht hat.

## VI. Paraphernalvermögen.

Die Eigenart der babylonischen Ehe kommt darin am schärfsten zum Ausdruck, daß die Frau seit der ältesten Zeit eine vom Mann unabhängige vermögensrechtliche Stellung einnahm. Sie war passiv und aktiv vermögensfähig. So konnte die Ehefrau ohne Zustimmung ihres Mannes Privatverträge schließen. Sie besaß auch Vermögen, über das dem Manne weder das Verfügungs- noch das Nutzungsrecht zustand. Sie konnte sogar für den Mann Bürgschaft leisten.<sup>4</sup>

Für dieses Privatvermögen der Frau findet sich schon in einer Urkunde aus der Zeit der vierten Dynastie der Terminus

<sup>1</sup> B. Ritter, Philo und die Halacha, S. 96.

<sup>2</sup> Tischendorf, Philonae, S. 41. Zitiert und übersetzt bei Ritter a. a. O. und bei Müller, Das syr. röm. Rechtbuch S. 32.

<sup>3</sup> Reichsrecht, S. 330.

<sup>4</sup> Siehe Ham. §§ 144—147, 151, 152. Vgl. Meißner, Der alte Orient, 7. Jahrg., 1. Heft, S. 22. Peiser, Mitteil. der vorderasiatischen Gesellschaft 1896, 3. Heft, S. 12. Marx a. a. O. S. 43—54 und 59. Ziemer, Beiträge zur Assyriologie III, S. 461 und 472.

*muligu* (auch *mulugu*).<sup>1</sup> Dies dürfte wohl den griechischen *παράκλημα* entsprechen, die zunächst aus dem vom Elternhause gebrachten und nicht zur dos gegebenen Vermögen bestanden.<sup>2</sup> Im Gegensatz aber zu den griechischen *παράκλημα*, die nach dem Grundsatz des attischen Rechtes, daß alles, was vorbehaltlos ins Haus des Mannes gebracht wurde, als ein ihm gemachtes Geschenk angesehen werde, als solches verzeichnet werden mußte,<sup>3</sup> wurde in Babylon in den Dotilverträgen nur das Vermögen angeführt, welches die Frau zur Mitgift gab.

Ein Privatvermögen der Frau scheinen auch die alten Hebräer gekannt zu haben. Sara, Lea und Rachel erhalten von ihren Eltern Sklavinnen, über die sie selbst während des ehelichen Lebens verfügen (Gen. 16, 1–6; 30, 3–9).<sup>4</sup> — In Ri. 17, 2–4 gibt der Sohn seiner Mutter den bei ihr gestohlenen, für jene Zeit sehr bedeutenden Betrag von 1100 *shekel* zurück. Die Sunamith wendet sich an den König mit der Bitte, er möge ihr die in ihrer Abwesenheit konfiszierte Habe zurückgeben (II Kg. 8, 3–6). — Bei den jüdischen Kolonisten in Assuan aber läßt sich die Existenz einer solchen Institution mit Bestimmtheit nachweisen. In Pap. G Zeile 17–21 wird stipuliert:<sup>5</sup>

17. [Wenn] morgen oder an irgend einem späteren Tage Ashor sterben sollte und weder männliche noch weibliche Nachkommen

18. haben sollte von Miphthahia, seiner Frau, dann verfügt sie Miphthahia über das Haus

19. des Ashor und über sein Hab und Gut und über alles, was er auf der Erdoberfläche hat,

<sup>1</sup> Keilschriftliche Bibliothek IV, S. 78. Delitash übersetzt *muligu* mit Mitgift; dagegen hat Peiser dieses Wort richtig mit „Frauenbesitz“ wiedergegeben.

<sup>2</sup> In den neubabylonischen Urkunden wird *muligu* nur für solches Paraphernalvermögen gebraucht, das in Feld und Sklaven besteht, für Geld aber als *παράκλημα* wird der Terminus „*gubbu'*“ oder „*kuppu'*“ angewendet. S. Peiser, Babyl. Verträge Nr. 10, 29 und 38 und Marx a. a. O. S. 18 und 38.

<sup>3</sup> Mittels, Reichsrecht, S. 267, Note 1 und Nietzold a. a. O. S. 65.

<sup>4</sup> Vgl. Midraš rabba zu Gen. 16, 16. וְהָיָה לְהָאִשָּׁה בְּיָמֶיהָ.

<sup>5</sup> (17) וְאִם מָחָר אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה (18) וְאִם מָחָר אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה (19) וְאִם מָחָר אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה (20) וְאִם מָחָר אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה (21) וְאִם מָחָר אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה אֲדָמָה.



20. ohne Ausnahme. [Wenn] morgen oder an irgendeinem Tage Miphtahia sterben sollte und weder männliche noch weibliche Nachkommen

21. haben sollte von Ashor, ihrem Manne, so wird Ashor ihr Hab und Gut erben.

Daß unter der in Zeile 21 gebrauchten Wendung „החיות והנכס“ = ihr Hab und Gut<sup>1</sup> das Vermögen zu verstehen ist, welches sie mitgebracht hat und das unter den Dotiergegenständen (Zeile 6—15) nicht angeführt wird, beweist die Analogie mit Zeile 19, wo dieselbe Wendung auch für das Vermögen des Mannes gebraucht wird, das in dem Ehevertrag nicht verzeichnet ist. Sollte unter „Hab und Gut“ die in Zeile 6—15 angeführte Mitgift gemeint sein, würde man erwarten, daß der Schreiber dieser Urkunde, der die Ausdrücke nicht variiert und für denselben Begriff wiederholt denselben Terminus gebraucht, analog zu Zeile 24 und 27 verzeichnet hätte „er wird alles, was sie heringebracht hat, erben“.<sup>1</sup> — Im syrisch-römischen Rechtsbuche wird das Paraphernalvermögen mit dem Terminus ܡܝܬܐ ܕܡܝܬܐ bezeichnet (L. §§ 13, 31, P. 52, 57, R. I 69, R. II 13, 64, 73, R. III 13, 31). Die wichtigste Stütze findet aber die obige Behauptung in der Tatsache, daß, wie aus den anderen mit Pap. G zugleich gefundenen Papyri hervorgeht, Miphtahia noch anderes in der Mitgift nicht aufgezähltes Vermögen besaß. In C und D verschreibt ihr der Vater unwiderruflich einen Baukomplex, ähnlich in E, in F sehen wir sie selbständig Geschäfte betreiben und einen Prozeß führen und in K teilen ihre Söhne nach ihrem Tode die von ihr hinterlassenen Sklaven. Es ist demnach unzweifelhaft, daß unter „Hab und Gut“ das Paraphernalvermögen gemeint ist. Man sieht zugleich, daß die Juden von Assuan ähnlich wie die Babylonier das Privatvermögen der Frau in dem Ehevertrag nicht verzeichneten.

In der Miäna, Tosefta und im babylonischen Talmud ist gleichfalls dieses Vermögen der Frau unter dem Namen ממנה = mullug-Güter erhalten. Dagegen hat der jerusalemische Talmud dafür das griechische Wort παράσηρα (ממנה ממנה) entlehnt.<sup>2</sup> Zur talmudischen Zeit hat jedoch die Frau in ihrer rechtlichen

<sup>1</sup> החיות והנכס v. החיות והנכס in.

<sup>2</sup> Ket. V, 9, Fol. 30 b Mitte. Gitin V, 7, Fol. 47 b Mitte. Nasir V, 1, Fol. 34 a oben.

Stellung betreffs des Paraphernalvermögens Einschränkungen erfahren. Dem Manne wurde nicht nur ein Nutzungsrecht zugestanden, sondern sogar ein Veto gegen ihr Verfügungsrecht eingeräumt. In bezug auf diese Frage lassen sich aus den Quellen sogar die einzelnen Entwicklungsstufen feststellen.

Eine Beraitha<sup>1</sup> berichtet, daß dem Manne deshalb das Nutzungsrecht an dem Vermögen der Frau zugestanden wurde, damit er sie im Falle der Gefangennahme auslöse. Nach der Überlieferung des jerus. Talmuds<sup>2</sup> wurde dieses Zugeständnis dem Manne gemacht, damit er ihre Güter verwalte. Im babylonischen Talmud<sup>3</sup> wird auch die Meinung ausgesprochen, der Zweck dieser Reform sei vielleicht die Erleichterung des Haushaltes für den Mann — also eine Art ‚ad sustinenda onera matrimonii‘. Alle angeführten Erklärungen weisen darauf hin, daß dem Manne das Nutzungsrecht an dem Paraphernalvermögen in einer unruhigen Zeit eingeräumt wurde, in der die Frau ihre Güter nicht verwalten konnte, oft aus der Gefangenschaft losgekauft werden mußte und der Haushalt überhaupt so schwer war, daß man dem Manne eine Erleichterung bieten wollte. Andere Quellen legen auch die Vermutung nahe, daß diese Reform bald nach der Zerstörung des Tempels durch Titus getroffen wurde. Die Quellen, die nun folgen, sind auch in anderer Hinsicht bemerkenswert, da sie einen Blick in die Lehrhäuser Palästinas aus dieser Zeit gewähren und die Art und Weise ihrer legislatorischen Tätigkeit enthalten. Die Misna Ketubot VIII, 1 lautet: I. Wenn einer Frau Güter (als Erbschaft) zugefallen sind, bevor sie sich verlobt hat, sind darin die Samaiten und Hilleliten einig, daß sie (nach der Verlobung) dieselben verkaufen und wegschenken darf, ohne daß der Mann dann einen Einwand erheben kann. II. Wenn ihr aber solche nach der Verlobung zugefallen sind, sagen die Samaiten ‚sie darf sie verkaufen‘ und die Hilleliten ‚sie darf sie nicht verkaufen‘; beide aber sind darin einig, daß der (vor der Hochzeit) vollzogene Kauf oder die vollzogene Schenkung

<sup>1</sup> Ket. 47b *mev hana hana yotab ... mev mev nupren*; vgl. 47a ... *hva achva*.

<sup>2</sup> Ket. IV, 6, Fol. 28d *hana vana vana bi npan vana vana npan*.

<sup>3</sup> Ket. 80a *mev mev mev hana mev par me vana m*. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß diese dritte Meinung nicht auf einer Tradition beruht, sondern die persönliche Anschauung des anonymen Fragestellers ist.





daß zur Zeit Rabban Gamliels dem Veräußerungsrecht der Frau an ihren Paraphernen die erste Schranke gesetzt wurde, wonach die Frau die ihr nach der Hochzeit zugefallenen Güter während des ehelichen Lebens nicht veräußern durfte. Denn gegen das Bestreben seiner Kollegen, dieser Einschränkung auch die vor der Hochzeit zugefallenen Güter zu unterwerfen, wehrt sich Rabban Gamliel, der als Präsident des Lehrhauses eine konservative Stellung einnimmt, mit den Worten: „Wir schämen uns der neuen Güter“, womit er sagen will, daß er auch mit der ersten Schranke nicht einverstanden war, die aber dennoch gegen seinen Willen im Lehrhause durchgedrungen war. Daß die Worte R. Gamliels so aufzufassen sind, beweist die Fortsetzung des Berichtes in der Tosefta, die auch in den beiden Talmuden erhalten ist. Diese lautet: „Unsere Lehrer sind nochmals gezählt worden (= haben abgestimmt) bezüglich der vor der Hochzeit der Frau zugefallenen Güter (und es ist beschlossen worden), daß, wenn die Frau sie verkauft oder verschenkt hat, dies rückgängig gemacht werden kann (durch den Mann).“<sup>1</sup> Die Beraitha bedient sich hier der Wendung *נזקקו* *נזקקו* = sie sind wiederum gezählt worden, das kann doch nur die Bedeutung haben, daß auch die erste Einschränkung auf Grund einer im Lehrhause erfolgten Abstimmung zum Gesetz erhoben wurde.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Das. *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְפָנֶיךָ* *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְפָנֶיךָ* *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְפָנֶיךָ*. In der Zuckermund'schen Tosefta-Ausgabe steht zwar *נזקקו*, aber schon der Herausgeber bemerkt in seinen Noten auf Grund anderer Tosefta-Ausgaben, es sei *נזקקו* zu lesen. Dies ist auch nach der Richtung der Diskussonen zu erwarten; so haben auch beide Talmude. Auch hier tritt die Talmische Zugabe, daß die im babyl. Talmud erhaltenen Beraithoth anwollen in den babyl. Schulen Zusätze erhalten haben, damit sie mit den dort geltenden Bestimmungen in Einklang gebracht werden. Denn während die Tosefta und der jerus. Talmud die oben angeführte Stelle in demselben Wortlaute tradieren, hat der babyl. Talmud einen abweichenden Passus *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְפָנֶיךָ* *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְפָנֶיךָ* *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְפָנֶיךָ* *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְפָנֶיךָ*, wodurch die Einschränkung des Veräußerungsrechtes der Frau sich auch auf die Güter erstreckt, die ihr vor der Verlobung zugefallen sind und die sie nach der Ansicht der Samaritanen und Hilleliten in der Mithra veräußern durfte. Die Annahme ist daher berechtigt, daß diese Beraitha nach der von Rab und Samuel getroffenen Bestimmung (das. 78b) modifiziert wurde. Vgl. oben S. 27, N. 3.

<sup>2</sup> Man darf vermuten, daß die in den Quellen gebrauchten Ausdrücke *נזקקו* und *נזקקו*, die alle Kommentatoren auf Grund ihrer Interpretation











Daß diese Einschränkungen der Frau auf die verschlechterte allgemeinsoziale Lage der Juden zurückzuführen sind, beweist auch der Umstand, daß die Amoräer in Fragen, wo das Selbstbewußtsein und die eigene Meinung der Frau von ihrem Werte für die halachische Bestimmung entscheidend sind, zum Nachteil der Frau sich aussprechen und als Begründung auf das von Rabbi Simon ben Lakis tradierte und wahrscheinlich dem Volksmunde entnommene Sprichwort hinweisen: „Besser zu Zwei'n, als Witwe zu sein“<sup>1</sup> — ein Sprichwort, das die Frauen selbst gebrauchten.

Auch in Syrien war die Institution des Paraphernalvermögens verbreitet und auch hier hat die Frau in bezug auf das Verfügungsrecht über dasselbe Einschränkungen erfahren. Zur Zeit der Abfassung des syrisch-römischen Rechtsbuches hatte die Frau ein uneingeschränktes Verfügungsrecht über die Paraphernalgüter, dem Manne stand nicht einmal ein Nutzungsrecht zu, wie die folgenden Bestimmungen dieses Rechtsbuches zeigen. Nach §§ L. 31, P. 57, Ar. 72, R. I 69, R. II 73, 77, R. III 31 durfte der Mann nur dann die Paraphernalgüter verwalten, wenn ihn die Frau durch ein schriftliches Mandat damit betraut hatte. Wollte die Frau die Paraphernalien dem Manne ganz überlassen, so mußte er ihr einen Schuldschein auf das Gold samt Zinsen, bei anderen Gegenständen samt Einkünften ausstellen (L. 13, P. 52, Ar. 63, Arm. 63, R. II 64). Dagegen lesen wir bei Bar-Hebraeus:<sup>2</sup> „Zebdae sunt monilia et supellex, quae sine scriptura dant parentes eius . . . ac zebdis, quae traduntur in manus uxoris, sine inssu viri aut non potest mulier disponere, et dare cui voluerit . . .“ Und da nun für die Einschränkung ihres Verfügungsrechtes über die Zebdae durante matrimonio weder in den römischen noch in den griechischen Rechtsquellen eine genügende Erklärung zu finden ist, so wird man wohl annehmen dürfen, daß hier eine ähnliche Entwicklung wie bei den Juden vorliegt. Daß die Zebdae eine semitische Einrichtung

<sup>1</sup> Joh. 118, Ket. 75a, Kidnün Ta und 41a, שפן שררה נהי לזא נהי כרעה ושרה שררה נהי נהי שפן נהי שררה.

<sup>2</sup> A. u. O. S. 70, 71.

<sup>3</sup> Zebdae ist mit dem syr. [זבד] identisch und bedeutet wohl eine Art des, hier Paraphernalien, wie Mittels (Reichardt, S. 267) richtig annimmt.



sind, beweist außer dem Namen auch der Umstand, daß in Syrien gleichwie im semitischen Orient entgegen dem griechisch-römischen Prinzip die Paraphernalgüter im Ehevertrage nicht verzeichnet wurden, wie Bar-Hebraeus deutlich sagt ‚sine scriptura‘, und dieser Brauch wird wohl lange her vor Bar-Hebraeus in Syrien geherrscht haben, da ‚die Sitten des Orients keinen raschen Veränderungen unterliegen‘.<sup>1</sup> Wenn nun Bruns<sup>2</sup> zu L. § 13 Ulpian heranzieht mit den Worten: ‚Daß darüber (Paraphernen) eine Urkunde ausgestellt zu werden pflegte, sagt schon Ulpian in D. 23, 3, 9, 3: ‚mulier res, quas non in dotem dat, in libellum solet conferre eumque libellum marito offerre, ut is subscribat, quasi res acceperit et velut chirographum eius uxor retinet‘ so enthält dieser Vergleich wohl ein tertium comparationis, allein die comparanda gehören nicht zueinander. Denn im syrisch-römischen Rechtsbuche handelt es sich um ganz andere Dinge. In L. § 13 wird nämlich die Frage aufgeworfen, ob die Frau das ihr nach der Hochzeit zugefallene Erbe als Mitgiftsvermehrung dem Manne übergeben kann. Darauf folgt die Antwort: ‚Sie kann es, oder sie fordert von ihrem Gatten ein Dokument in gesetzmäßiger Weise. Sei es Geld oder anderer Besitz, er schreibt ihr ein Dokument über dies Geld mit seinen Zinsen und über den anderen Besitz mit seinen Einkünften.‘ So haben es alle Versionen, aber am deutlichsten P. § 52: ‚eine Schrift darüber, daß er ihr schuldet‘. Aus der Frage wie aus der Antwort ist zu ersehen, daß es sich nur um die Paraphernalgüter handelt, die die Frau nicht bei sich behalten, sondern dem Gatten anvertrauen will. Da aber Schenkungen unter Ehegatten nach dem römischen Rechte verboten sind, muß der Gatte der Gattin einen Schuldschein über das Geld mit den Zinsen ausstellen, was aber sonst wohl nicht nötig wäre.

Privatvermögen der Frau haben auch die heidnischen Araber gekannt. Nach Wellhausen<sup>3</sup> soll es neben der patriarchischen auch eine Privatehe gegeben haben, die durch Vertrag geregelt wurde und die gewöhnlich die vornehmen, unter

<sup>1</sup> Mittels a. a. O. S. 268.

<sup>2</sup> Syrisch-röm. Rechtsbuch, S. 191.

<sup>3</sup> A. a. O. S. 465 ff.

keiner Mund stehenden Damen eingingen. Die Frauen einer solchen Ehe verfügten selbst über ihr Vermögen, dem Manne oblag die Hüt, wofür er die Früchte genießen durfte. In der islamitischen Zeit wurde das Verfügungsrecht der Frau über ihr Privatvermögen eingeschränkt und verordnet, daß sie ohne Zustimmung des Mannes nicht mehr als ein Drittel ihrer Güter veräußern dürfe.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Törnauw, Zeitschr. für vergl. Rechtswissenschaft, Bd. V, S. 141 f.



## INHALT.

---

	Seite
Vorwort . . . . .	1
I. Der Ehevertrag und sein Schema . . . . .	3
II. Der Brautpreis . . . . .	20
III. Die Verlobungsgeschenke . . . . .	32
IV. Die Morgengabe . . . . .	36
V. Die Mitgift . . . . .	38
VI. Das Paraphernalvermögen . . . . .	44

---

**Sitzungsberichte**  
der  
Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien  
Philosophisch-Historische Klasse.  
162. Band, 2. Abhandlung.

---

**Aus Genueser  
Rechnungs- und Steuerbüchern.**

Ein Beitrag  
zur mittelalterlichen Handels- und Vermögensstatistik.

Von

**Heinrich Sieveking.**

Vorgelegt in der Sitzung am 18. December 1908.

---

**Wien, 1909.**  
In Kommission bei Alfred Hölder  
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler  
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.





## II.

## Aus Genuesser Rechnungs- und Steuerbüchern.

Ein Beitrag zur mittelalterlichen Handels- und  
Vermögensstatistik.

Von

Heinrich Sieveking.

(Vorgelegt in der Sitzung am 16. Dezember 1908.)

Für die Geschichte der Buchführung weist das Genuesser Staatsarchiv einen besonders reichen Schatz auf. Zwar sind hier frühe Handlungsbücher Privater nicht in dem Maße vorhanden wie in Florenz und Venedig, dafür bieten die *ad modum banchi* geführten Bücher der Kommune und der Staatsschuldenverwaltungen eine um so ergiebigere Ausbeute.

Die Eigentümlichkeit der Genuesser Bücher besteht in der Verbindung von privater und öffentlicher Buchführung. Die Tätigkeit der Bankiers war für die Kommune ebenso wichtig wie für die privaten Wirtschaften. Die Kommune mußte darauf achten, daß der Geldverkehr, der durch die Hände der Bankiers ging, die Güte der Stadtwährung nicht schädigte. Der Depositen- und Giroverkehr setzte sorgfältige Buchführung voraus, die im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens bestimmten Ordnungen und einer gewissen Kontrolle unterworfen, dafür aber auch als gerichtliches Beweismittel privilegiert wurde. Die Kommune selbst benutzte die Bankiers bei der Aufnahme von Anleihen und bei den Zinszahlungen. Die privilegierten Bankiers stellten die nötige Bürgschaft für die Steuerpächter, und die langsam eingehenden Beträge der direkten Steuer überließ die Regierung häufig gegen Vorschüsse den Bankiers zur Eintreibung. Wegen dieser hervorragenden Stellung mußten die Bankiers ihre Bücher



in einer vollendeteren Technik führen, als sie der einzelne Geschäftsmann für seinen eigenen Betrieb wohl je entwickelt hätte. Diese entwickeltere Form, die im 14. Jahrhundert die Eigenarten der doppelten Buchführung aufwies, wurde dann aber auch für die staatliche Finanzverwaltung maßgebend, obgleich es zweifelhaft ist, ob für Staatsrechnungen die Vorzüge der Doppelbuchhaltung in gleichem Maße gelten wie für den privaten Geschäftsmann. Die Buchführung spiegelt hier die Züge der damaligen staatlichen Organisation wieder. Wie damals viele Aufgaben, die wir heute als öffentliche ansehen, Privaten überlassen waren, so wurde der Staat selbst oft allzusehr als ein Geschäftsunternehmen der Herrschenden betrachtet.

Das 13. Jahrhundert kennt bereits die für die Buchführung so wichtige Bildung von Konten, die sich zuerst in einem Florentiner Bankbuch von 1211 nachweisen läßt. Während eine Genueser Rechnung von 1237 noch höchst unbeholfen ist, zeigt ein Auszug aus dem Hauptbuch der Kommune von 1278 die Bildung von Konten. Die Florentiner Nationalbibliothek bewahrt Fragmente eines Genueser Handlungsbuches von 1291 auf, welches in der Art der früheren Florentiner Handlungsbücher<sup>1</sup> gehalten ist, so, daß einzelne Konten gebildet werden, aber Soll und Haben untereinander stehen:

*Questo libro si è di nofo e di refe fratelli figliaoli di deglio ghenovese et dovenci suso iscrivere tutti nostri fatti propi e di ricievere e di dare ale mani e di compré e di vendite che dovessimo fare, comincialo io nofo a scrivere a mezzo dicembre nel novantuno e dovemo scrivere infino al quaranta carta.*

Es handelt sich hier um Darlehen und um Verkäufe. Das Konto des Messer Frescho de Frescobaldi, dem 10 + 8 + 12 fl. geliehen waren „prestati in sua mano“, konnte am 1. April 1292

<sup>1</sup> Vgl. hierzu meinen Aufsatz: Aus venetianischen Handlungsbüchern. Schmollers Jahrb. 1901, S. 304. Die ältesten Fragmente sind von 1211. Über das Handlungsbuch „Sassetti“ und die Berechnung der Währung in den Florentiner Handlungsbüchern vgl. A. Nagl, Die Goldwährung im Mittelalter. Numismatische Zeitschrift, Wien 1895, S. 52 ff. Über die Geschäftsbücher des 14. Jahrhunderts, des Francesco del Bene (1318—1320), besonders aber der Strozzi, Bardi und Peruzzi, ihr Kapital und ihre Profite, siehe Davidsohn, Forschungen III, S. 199 ff.

saldierte werden „anne dato XXX fior.“ Dagegen machte die Eintreibung von 10 fior., die dem Arrigho de Pulei Juli 1292 in S. Miniato geliehen waren, „quando tornamo del oste di pisa pei colli“, und für die Gualterotti di Lungharno gebührt hatte, mehr Schwierigkeiten. Eine Klage wurde nötig und erst 1299 konnte vermerkt werden: „aver avuto otto fior d'oro e non piu“. Dem Messer Galdevinetto de Gherardini wurden am 1. Aug. 1292 8 Ellen Florentiner Tuch für 3  $\text{fl}$  6 s. pis. verkauft, darunter steht: „paghomì messer galdavenetto di queste“. Dem Chappo di Ghino Malefici wurde verschiedenes geliehen, darunter 26 s. per una spada che ve se gli presto costo s. XXIII“, seinem Bruder Renzo 20 fl. bar. Darunter steht „pagato e barratato chollui d'ongium ragione fecilo co renzo“. Der Monna Contessa, die 26 Monate von Jan. 1288 ab bei den Genuesen wohnte, wurde eine ragione corrente eröffnet: „Richordanza che monna contessa madre di che Bonacorsi istetto connoi a tutte nostre spese fuori di calzare e di vestire a tutte altre cose sichome avevamo noi medesimi e da nostro letto da ventisei mesi, de quali si venne secondo il tempo cholla ragione corrente  $\text{fl}$  LX di pisani o piu.“

Die Zahlungen sind darunter mit „Avemo“ vermerkt.

Die Genueser Bankbücher aus den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts zeigen links die Eingänge, rechts die Ausgänge der Kassa, die als Schuldnerin des Geschäftes aufgefaßt wird. In reicherm Maße sind seit der Revolution von 1339, in der die früheren Bestände zerstört wurden, die Bücher der Finanzverwaltung erhalten. In meinem Genueser Finanzwesen habe ich auf die Grundzüge dieser Verwaltung hingewiesen. Ein näheres Eingehen auf ihre Bücher vermag das dort Gesagte weiter auszuführen und teilweise zu berichtigen.

## I.

### Die Bücher des 14. Jahrhunderts.

Einfach wurden die Bücher der Steuererheber gehalten. Aus dem Jahre 1392 ist das *Manuale Introitus Catalanorum* erhalten. Es handelte sich hier um eine Wertabgabe auf den Handelsverkehr der Catalanen in Genua. Es wurde der Name

*Manuale introitus Catalanorum* von 1392



des Steuerpflichtigen und das Datum von Ein- oder Ausfuhr aufgezeichnet, z. B.: Joh. Vicentii de Tortosa de Maioricis, Franciscus Laurentinus de Maioricis, Bernardus Abochera de Maioricis, Segur de Tortosa, Rainaldus de Valenza, Raimondo Ascherio 23. Aug., 31. Aug., 23. Okt. Dann folgt die Ware nach Quantität und Preis bestimmt, z. B. lana sachi 254 # 3380<sup>s</sup> oder lana h. 200 cant. 300, # 2500<sup>s</sup>, boehuniarum fasc. 6 # 180<sup>s</sup>, dahinter der Zollbetrag; die Warenbezeichnungen sind durchgestrichen, wohl nach Erledigung des Zolles.

Als Haupthandelsgegenstand erscheint Wolle, von der Raimondo Ascherio am 23. Aug. 254 Sack, am 31. Aug. 200 Sack, am 23. Okt. 200 Sack einfuhrte. Ein Sack enthielt  $1\frac{1}{3}$ — $1\frac{1}{2}$  Kantar ( $\frac{1}{2}$  47.1 kg). Der Kantar Wolle kostete 10—10 $\frac{1}{2}$  #. Daneben bildeten einen wichtigen Einfuhrartikel aus Spanien Vliese, von denen das Bündel 10—15 # galt, und Bocksfelle, von denen das Bündel zu 20—30 # geschätzt wurde. Pech kostete 1—2 # die poca (Sack). 20 poche Reis = 70 Kantar wurden zu 170 #, 25 poche Reis = 87 Kantar zu 225 # angesetzt, der Kantar Reis kostete also etwa 2 $\frac{1}{2}$  #. Safran wird einmal zu 2 $\frac{1}{2}$  # das Pfund geschätzt, Anis auf 4 # das Kantar. Zucker und Pfeffer wurden gleichmäßig mit 25 # pro Zentner bewertet. Genueser Ausfuhrwaren lernen wir in Tuchen, Papier, Schwertern, Kerzen und Goldfäden kennen. Auch Sklaven, wahrscheinlich aus der Krim nach Genua gebrachte und von dort weiter geschickte, werden erwähnt.

Der Zoll betrug damals  $1\frac{1}{4}\%$ . Da der Kollektor 80 # Salär erhielt und 850 # hatte abliefern können, während sich am Schluß noch 200 # in der Kasse befanden, betrug der Umsatz der Katalanen in Genua, ihre Ein- und Ausfuhr 1392 90 400 #, von denen auf die drei erwähnten Umsätze des Raimondo Ascherio allein gegen 10 000 # entfallen. 1408 brachte ein Introitus s. 3 Catalanorum den Compere capituli nur 457 # ein, was auf einen Verkehr von 40 000 # schließen ließe.

Das Officium Victualium war eingesetzt, für die Getreideversorgung der Stadt zu sorgen. Es kaufte besonders im Orient Getreide ein, um es in Genua zu einem angemessenen Preise zu verkaufen. Die Abrechnungen des Officium Victualium sind in doppelter Buchführung gehalten.

Die Rechnung von 1359 setzt ein mit dem Kassakonto, das mit dem Überschuß des vorigen Jahres belastet wird:

*Capsia nostra debet et sunt pro processis de lucro facto in officio veteri victualium et pro eis in officialibus novis*  
*// MCCCCXXV s. XVIII.<sup>1</sup>*

Dem Kassakonto stehen die den Unternehmern und den einzelnen Unternehmungen eröffneten Konten gegenüber: *granum maremannum, granum Romaniatum*. Diese Konten werden saldiert durch die *ratio lucri officii novi*. Gewinn- und Verlustkonto finden in dem Konto *Officiales officii novi* ihren Abschluß. Hier findet sich als erster Posten der Gewinnüberschuß des *Officium vetus* von 1425 // 19 s. auf der Habenseite wieder, den wir eben im Kassakonto auf der Sollseite trafen.

Aus der Marenma wurden 2790 Minen bezogen, die zu 32 $\frac{1}{2}$  s. eingekauft, am 19. Juli zu 38 s., am 27. zu 39 s., am 7. Aug. zu 47 s. pro mina verkauft wurden, aber gleichwohl einen Verlust von 464 // ergaben. Auf 4528 // Einkaufspreis hatte die Fracht 473 // betragen. Wir hören auch von 230 // *damnum panis misse in riparia occidentis* und von einer *gratia preconata per civitatem Janne*, einem Preiserlaß von 2 s. pro mina auf 4876 Minen. — 3500 Minen aus der Romania hatten dort nur 15 $\frac{1}{2}$  Soldi pro mina gekostet; zu dem Kaufpreis von 2747 // waren dann freilich 2451 // Fracht hinzugekommen, und bei Verkaufspreisen von 34 s. am 17. Mai und 5. Aug., 20 s. und 16 s. am 18. Nov. ergab sich auch hier ein Defizit von 900 // 14 s. 11 s.

1360 sehen wir besonders von der Donaumündung stattliche Posten kommen. An *granum de Lassilo et Licostomo*<sup>1</sup> wurden in vier Partien 15 901 Mine erworben, an sardinischem Getreide in drei Partien 3487 Minen. Der Einkaufspreis für 2000 Scheffel in Pera oder 6120 Minen, durch einen Wechsel dorthin remittiert, betrug 5500 Perpern oder, den Perper zu 14 $\frac{1}{2}$  s. gerechnet, 3987 // 10 s. Die Fracht nach Genua, 13 s. pro mina, 3978 // verdoppelte ungefähr den Preis des Getreides, dazu kamen 5 s. pro mina für die Getreidemesser und 3 s. pro mina Steuer. Gleichwohl konnte diese Seite mit einem

<sup>1</sup> Massaria Peire 1492 f. 70<sup>b</sup> werden 5094 perp. 15 k. *expense castri Licostomi* gebucht.



stattlichen Gewinnsaldo schließen; pro ratione lucri ergaben sich 5389  $\text{fl}$  9 s. 10  $\text{d}$ .; denn das Getreide, das am 1. Febr. 1360 zu 37 s. 6  $\text{d}$ . pro mina und zu 38 s. verkauft war, stieg am 21. Februar auf 50 s., am 18. März und 4. April wurden gar 55 s. bezahlt, am 28. April und 5. Mai wieder 50 s. Von einem anderen Posten wurde noch am 5. Mai zu 54 s., am 6. Mai zu 52 s. verkauft und erst am 8. Mai der Preis auf 50 s. ermäßigt. Am 18. Juli ging der Preis herunter auf 44 s., am 11. Sept. auf 40 s., am 8. Nov. auf 38 s. Das am 5. Mai, als in Genua 54 und 50 s. bezahlt wurden, zu 50 s. und am 1. Juli zu 48 s. eingekaufte sardinische Getreide hatte daher wieder erhebliche Verluste, 891  $\text{fl}$  und 952  $\text{fl}$ , zu verzeichnen. Gewinn und Verlust dieser Getreidekonten wurden auf das Konto *Lucrium factum de grano civitatis* übertragen, 1360 fehlte aber neben diesem Gewinn- und Verlustkonto ein weiteres Bilanzkonto; der nach Abzug des Verlustes bleibende Gewinn wurde auf die neue Rechnung vorgetragen.

Die starken Schwankungen des Getreidepreises, 1359 zwischen 47 s. und 16 s., 1360 zwischen 38 s. und 55 s., und die Unregelmäßigkeit der Preisbildung treten in diesen Büchern scharf hervor. Die Regierung sorgte für die Beschickung des heimischen Marktes nicht nur durch den Eigenhandel, sondern auch durch Importeuren und Reedern gewährte Prämien.

1360 begegnen wieder die den einzelnen Unternehmungen eröffneten Konten; das Kassakonto speist die Konten der mit dem Einkauf betrauten, die ihrerseits auf die *Gratum*-Konten vortragen. Diese werden durch die Konten *damus granorum* f. 53 und *lucria granorum communis* f. 108 saldiert. Das Konto *Commune Janue* erscheint hier als das abschließende Bilanzkonto f. 310. Auf der Debetseite erscheinen Ausgaben für ein städtisches Getreidemagazin: *avarie diverse pro clavaturis XXXVIII positis ad voltus grani civium X fl*, *mulatori pro matonis*, *calcina XV fl* etc. Es werden Säläre an die Wiederverkäufer, die *rabairolii*, und andere erwähnt, Nachlässe am Getreidepreis von 2, 4 und 6 s. pro mina, Verluste am Getreidepreis, den Importeuren gezahlte Prämien, Ausgaben für die Verproviantierung der Flotte, *Fatura biscotorum pro galeis presentis armate*. Dem stehen stattliche Gewinne gegenüber, die nicht nur beim

Getreideverkauf gemacht wurden, 12 482  $\text{fl}$  15 s. 6  $\text{d}$ , sondern auch bei dem Backen von Zwieback, *in lucris factis de biscotis datis ad faciendum diversis*<sup>1</sup>. Dazu trat ein Posten Strafen. Sizilisches Getreide wurde damals zu 2 fl. und zu 43  $\frac{1}{2}$  s. angekauft, lombardisches zu 44 s. Weiter wird provencalisches, spanisches und sardinisches erwähnt und *granum Javernengum de Caffa*<sup>1</sup>. Der Getreidepreis stieg von 50 auf 55 s. Es wurden 56, ja 58  $\frac{1}{2}$  s. pro mina gezahlt und selbst *granum murcidum nullus valoris*<sup>1</sup> konnte den Bürgern für 40 s. verkauft werden. Der Kantar Zwieback kostete 1  $\frac{1}{2}$ —1  $\frac{2}{3}$   $\text{fl}$ . Die Abgabe beim Verkauf betrug 2 s. 9  $\text{d}$  pro Kantar für den *Introitus pancolorum*. Bei einem Verkaufspreis von 47 s. 9  $\text{d}$  pro Kantar behielt das *Officium Victualium* 2  $\frac{1}{4}$   $\text{fl}$ , also einen Gewinn von 11 s. 8  $\text{d}$  — 15 s. pro Kantar.

Die Rechnungen des *Officium Victualium* fanden ihren Abschluß in den Hauptbüchern der Kommune, *Massaria communis*, in denen seit 1340 der Posten *officiales super officio victualium*<sup>1</sup> mit verrechnet wurde.

In der Abrechnung der Kommune von 1377 (*Massaria generalis* 15) werden 2000  $\text{fl}$  Ausgabe für das *Officium Victualium* erwähnt *ex summis deliberatis expendi posse pro faciendo deferri granum et victualia ad civitatem Janue*<sup>1</sup>. Weiter ist die Rede von einem *mutuum grani*<sup>1</sup>. —

Den Schuldgruppen der *Compera salis* von 1274, der *mutua vetera* von 1303 und der *Compera pacis* von 1332 war der größte Teil der Genuesser Steuern angewiesen. Auch nach der Revolution von 1339 wurden die Rechte der Staatsgläubiger anerkannt, ja 1340 fand eine Konsolidation der drei Gruppen zu den *Compere capituli* statt, deren Rechte neu bestätigt wurden. Sie behielten die Erhebung der Steuern und hatten nur dem Staate 20 000  $\text{fl}$  zur Bestreitung seiner Ausgaben abzuliefern.

Die Rechnungen der *Compere capituli* wurden von den um 1320 eingesetzten *Visitatores* geprüft. Aus einem Inventar von 1366 erfahren wir, daß die *Visitatores* zweierlei Bücher führten: *Diversorum negotiorum*<sup>1</sup> und *Sententiarum*<sup>1</sup>. In den letzteren finden sich die Abrechnungen der Konsuln der *Compere*, denen die *Visitatores* Decharge erteilten, indem sie einen etwa vorhandenen Rest als fällig proklamierten. Da hier über die wichtigsten Staatseinnahmen Genuas in jener Zeit abge-

Dieser der  
Compere ca-  
pitoll.



rechnet wurde, so erhält die Bedeutung dieser Zusammenstellungen, die im Genuesser Staatsarchiv Saal 42 aufbewahrt werden. Die Rechnungen sind einfach geführt, so daß zunächst die Einnahmen der einzelnen Stellen, dann darunter die Ausgaben verzeichnet werden. Ein Beispiel dieser Rechnungen, die *ratio comperarum salis* von 1370, habe ich Genuesser Finanzwesen I, Beilage V abgedruckt.

Den Staatsgläubigern war vor allem das Salzmonopol überwiesen. Hier finden sich daher detailliertere Abrechnungen, die uns gestatten, einen Blick auf den Salzkonsum des genuessischen Gebietes zu werfen.

Nr. 1096 *Diversorum negotiorum capitali* gibt uns das *Cartularium rationum reddituum officii visitatorum communis Janue* von 1342 wieder.

Den einzelnen Gabelstellen des Gebietes wurde das Salz von den *Officiales communis Janue super dando et recipiendo salum* zugewiesen. So erhielt 1341 die *gabella salis Rechi* 435 Minen à 23 s. 1  $\frac{1}{2}$ , von 1340 waren noch 22 Minen vorhanden. Diese 457 Minen stellten einen Wert von 527  $\frac{1}{2}$  9 s. 1  $\frac{1}{2}$  dar. Darauf ergaben sich folgende Unkosten:

In mensuratoribus salia qui mensuraverunt minas 435 et ipsas operaverunt in barchis in Janua sold XII cum januino pro centenario minarum . . . . .	# III s. VIII $\frac{1}{2}$ VIII
In naulo de Janua in Recho $\frac{1}{2}$ III pro mina	# V s. VIII $\frac{1}{2}$ VIII
In laboratoribus pro discaricando dictum sal et reponendo in gabella sold XII pro centenario minarum . . . . .	# II s. XII $\frac{1}{2}$ V
In pensione domus sive gabelle . . . . .	# VI
In mensuratoribus qui mensuraverunt minas XXII salis . . . . .	s. I $\frac{1}{2}$ X
In salario secundum regulas capitali . . . . .	# XXXV.

Bei diesen 52  $\frac{1}{2}$  12 s. 8  $\frac{1}{2}$  Spesen konnten in fünf Malen den *Consulibus comperarum salis* 474  $\frac{1}{2}$  16 s. 5  $\frac{1}{2}$  Reinertrag gesandt werden.

Chiavari hatte 30 Minen Salz von 1340 übernommen, erhielt 1600 Minen und behielt 80 Minen, es ergab sich also für diese Gabelle ein Jahreskonsum von 1550 Minen. Es wurden

1300 *fl* abgeliefert. Nach Sestri wurden 250 Minen geliefert, Die Fracht betrug 6 *l* pro mina, die gesamten Spesen 55 *fl* 3 s. 7 *l*, 192 *fl* wurden abgeliefert. Nach Spezia wurden 300 Minen geliefert, von denen 50 übrig blieben. Die Spesen betrugen 67 *fl*. Es wurden 202 *fl* abgeliefert.

In Genua lagerten 18 274 Minen im Werte von 21 226 *fl* 9 s. Diesem Verkaufswerte standen 10 721 *fl* 11 s. 7 *l* Anschaffungskosten gegenüber *„massariis officii navatarum“*. Klöstern und bevorzugten Personen wurden 183  $\frac{1}{2}$  Minen zu 16 und 14 s. abgegeben. Dazu traten Ausgaben für Säcke, 200 *canne canabaciarum* kosteten 23 *l* pro canna, es wurden davon 310 Säcke genäht. Der *„Ponderator et cognitor monete“* erhielt 24 *fl* Gehalt.

Nach Voltri wurden 1375 Minen geliefert, die Fracht betrug 6 *l* pro mina, abgeliefert wurden 1149 *fl* 11. 3. Unter den Spesen erscheinen hier eine, in Savona zwei Geldwagen *„pro ponderando monetam“*. In Savona mußte man pro florenis falsis 5 *fl* 19 s. 8  $\frac{1}{2}$  *l* abschreiben. Scharf waren die Strafen gegen Schmuggler. Der Kastellan von Sigunum ließ ein Maultier mit verdächtiger Ladung nach Savona bringen. Das Tier wurde konfisziert *„cui mule postea fuit incisum pedem“*. In Taggia wurde eine Schmugglerbarke verbrannt. Nach Savona betrug die Fracht 10 *l*. Unter den Ausgaben erscheinen 19 s. 3 *l* *„pro cartulariis et manualibus gabelle“*, 1 *fl* 2 s. *„pro papiru, cera et filo“*. Es wurden 5 750 Minen hingeschickt, von denen 400 behalten wurden. 5 286 *fl* wurden abgeliefert. Die Währung Savonas war um etwa 10% schlechter als die Genuas. Während 25 s. in Genua auf den Gulden gerechnet wurden, galt er in Savona 27 s. 5 *l*. Ebenso stand die Währung Albengas.

Finale übernahm 1588 Minen, ließ sich 385 hinzusenden und lieferte 1385 Minen ab: Es sandte 400 *fl* Ertrag. Albenga hatte noch einen Vorrat von 50  $\frac{1}{2}$  Minen, ließ sich 550 Minen senden und sandte 395 *fl*. Die 14 *l* Fracht hatten sich 1371 auf 2 s. 6 *l* Fracht von Genua nach Albenga erhöht. Nach Diano kostete die Fracht 12 *l*. Es wurden 150 Minen hingesandt. Die Spesen betrugen 50 *fl* 5. 1, es wurden 109 *fl* 9. 2 abgeliefert. Porto Maurizio erhielt 200 Minen, es lieferte 166 *fl* 17. 6 ab. Nach Taggia wurden nur 37 Minen gesandt. Die



Fracht betrug 18  $\text{S}$ . 1371 hatte sich der Verkaufspreis des Salzes von 23 s. 1  $\text{S}$  auf 50 s. 1  $\text{S}$  erhöht.

Neben diesen Salzrechnungen wurde die ratio des Erhebers der Einkünfte aus dem Domanielbesitz, terraticorum, embulorum, macellorum, domuncularum, besonders geprüft, sie ergab 1341 1023  $\text{H}$  12 s. 1  $\frac{1}{2}$   $\text{S}$ . Einnahme, 1370 2235  $\text{H}$  2 s. 11  $\text{S}$ , die sich wie folgt verteilten:

	$\text{H}$	$\text{s}$	$\text{S}$
Pro terraticis modulli . . . . . D CCL XXXVIII		V	$\text{VI}\frac{1}{2}$
Pro terraticis castelleti, monellie, sigestri et S. Agnetis. . . . .	V I	III	
Pro terraticis Sarzanae . . . . .	XV	X I	$\text{III}\frac{1}{2}$
Pro domunculis apodiatis in ripa diversus castrum et aliarum domuncularum in ripa . . . . .	CCC III	X III	$\text{XI}\frac{1}{2}$
Pro embolis . . . . .	CCL XVIII	X I	$\text{XI}\frac{1}{2}$
Pro magasenit et terraticis burgi predi et domunculis porte S. Andree . . . . .	V	V II	VI
De macello morrini . . . . .	XXX II	V	
De macello scarii . . . . .	V I	V	
De macello modulli . . . . .	CL III	X	VI
De stagiis macelli modulli . . . . .	L XXX II	X III	
De macello Suxilie . . . . .	CL X II	VIII	
Ab universitate Andorie . . . . .	CCC		
Pro investitionibus . . . . .	LXXXXV II	V I	III
Summa introitus $\text{H}$ II CC XXXV		II	$\text{XI}$

1334 hatte der introitus macellorum 1660  $\text{H}$  abgeworfen.

Weiter wurde die Ratio Superstantium Cecha hier geprüft. Wir sehen die privaten Bankiers ihr Gold und Silber der Münze zur Prägung übergeben. Gold kostete 12 s. pro libra auri, die Bearbeitung von Silber in virgis marcatis nur 3  $\text{S}$  pro libra argenti. Die Compere erhielten 150  $\text{H}$  Abgabe von der Münze. Außerdem ergab sich 1341 ein weiterer Überschuß von 90  $\text{H}$  16 s. 4  $\text{S}$ . Die Cecha führte Manualia und Cartularia.

Eigene Bücher führten auch die Salvatores portus et moduli, deren Rechnungen gleich denen der Cecha von den

Visitatoren geprüft wurden. Sie hatten einen eigenen Etat, zu dem die Compere einen Anteil an der ‚Ripa grossa‘ beisteuerten. Eigene Einnahmen der Hafenbehörde waren ein ‚introitus schif-fati‘ und ‚faro‘, die 1341 325 und 210 lb einbrachten. Ferner erhielt sie 450 lb Anteil am ‚decenum legatorum‘. Diesen Zehnten auf fromme Stiftungen hatte die Kommune 1174 eingerichtet. Er kam auch und vor allem der Unterhaltung der Kathedrale S. Lorenzo zugute. 1478 wurde die Abgabe abgeschafft und dafür 120 loca S. Georgii eingerichtet; aus deren Zinsen für Hafen und Kirche weiter gesorgt werden sollte. Die wichtigste Einnahme, 1341 mit 3616 lb, lieferten der Hafenbehörde die Zünfte, die ihr die von ihnen verhängten Strafen abführten. Die Ausgaben der Salvatores portus et moduli bestanden in den Kosten der Unterhaltung von Leuchtturm und Hafenufer, z. B. 1341 378 lb ‚in reparando laternam turre de capite fari‘, 335 lb ‚pro deferendo lapides ad modulum‘, weiter in der Besoldung der das Leuchtfeuer Unterhaltenden.

Die älteste der Abrechnungen der Compere ist Diversorum capituli 1098 f. 16 erhalten. Sie zählt die Einnahmen und Ausgaben der Compere pacis von 1334 auf und ergänzt damit die jetzt aufs neue in den Monumenta Historie Patrie XVIII mitgeteilten Listen der Einkünfte der Compere salis von 1274 und der mutua vetera von 1303. Zusammengezogen ergeben sich folgende Einnahmen:

Abrechnung  
der Compere  
pacis von  
1334.

Introitus unius medalie maris . . . . .	2 910 lb.
„ „ „ „ . . . . .	2 880 „
Introitus Karatorum peyre . . . . .	12 681 „
„ ponderis peyre . . . . .	560 „
„ medalie l rippe grosse . . . . .	900 „
„ „ 1 „ „ . . . . .	920 „
„ den. III locorum et posse . . . . .	1 360 „
<hr/>	
Abgaben auf den Handel . . . . .	22 211 lb.
<hr/>	
Introitus sold III de s. III tolte vini . . . . .	12 300 lb.
„ den. VI de s. III „ „ . . . . .	2 020 „
„ den. VI vini . . . . .	1 452 „
„ den. VI de veti vini . . . . .	450 „
<hr/>	
Weinsteiner . . . . .	16 222 lb.



Introitus den. VI soldorum II tolte capsie grani . . . . .	2 000 lb.	
den. VI grani de grano delato . . . . .	2 900 "	
Introitus den. VI delati . . . . .	2 131 "	
" gombeti . . . . .	1 320 "	
" potestatis pulcifere de s. II pro mina grani pro quarta parte . . . . .	80 "	
sold. II tolte grani vulturis pro quarta parte . . . . .	8 "	15 s.
Introitus sold. II potestatis Rechi # 50 pro quarta parte . . . . .	12 "	10 "
Tolte Rapalli pro quarta parte . . . . .	15 "	5 "
pro quarta parte tolte Clavari . . . . .	31 "	5 "
granum Sigestri . . . . .	6 "	10 "
Brotsteuer . . . . .		8 505 lb. 5 s.

Sold I soldorum VII carniū et casei . . . . .	521 lb.	8 s. 7 s.
Sold. V carniū et casei . . . . .	1 750 "	
Fleisch und Käse . . . . .		2 271 lb. 8 s. 7 s.

Introitus erbarum . . . . .	1 610 lb.	
" lignorum . . . . .	1 470 "	
" feni et palie . . . . .	155 "	
" pullorum . . . . .	425 "	
" misturarum . . . . .	455 "	
" piscium salsorum . . . . .	190 "	
" olei . . . . .	631 "	
" candelarum . . . . .	240 "	
Weitere Aufwandsteuern . . . . .		5 176 lb.
Introitus macellorum . . . . .	1 660 "	
Summa . . . . .		56 045 lb. 13 s. 7 s.

Die Compere pacis hatte aber nicht nur den Dienst der 1332 neu konsolidierten Schulden zu bestreiten, der 47 399 # 12 s. Zinsen erforderte, sondern auch eine Reihe anderer Ausgaben, vor allem Soldzahlungen. 100 milites erhielten beispielsweise für 3 Monate 3600 #, also der Ritter im Monat 12 #, die Capitane Bugarus de Tolentino 1100 # und Joh. de Calvachantibus 1290 #. Insgesamt hatten so die Compere pacis 90 000 # zu verrechnen. Zu der Einnahme aus den ihnen angewiesenen Steuern traten daher Anweisungen von den anderen

Schuldgruppen, dem *officium assignationis mutuorum*, den *compere salis* und so weiter, ferner 1085 # 7 s. Besoldungssteuer, *„a denario auri positi ad officium“*.

Wir sehen an dieser Rechnung, wie die Gläubigerorganisationen sich in die allgemeine Finanzgebarung der Regierung hindrängen. 1293 hatte der Annalist Jakob Doria die gesamten Einnahmen der Kommune auf 140 000 lb. angegeben, von denen 30 000 lb. auf die Einnahme aus dem Salzmonopol und 49 000 lb. auf 4 Denare Hafenzoll entfielen. Schon damals mußte ein großer Teil dieser Einnahmen zum Schuldendienst verwendet werden. 1292 konnte König Karl II. den Genuesen 200 000 Turonenses grossos zur Tilgung ihrer Schuldenlast anbieten. Die Kriege und Parteikämpfe ließen die Schuldenlast weiter anschwellen. Zu den *Compere salis* und den *Mutua vetera* traten die *Compere pacis*. Wie sehr der Schwerpunkt des Finanzwesens in den ersten Jahren des popularen Dogats bei den *Compere* lag, das zeigen die von den Visitatoren geprüften Rechnungen der *Compere*.

Die *Compere salis* verfügten 1341 über Einkünfte von 61 861 #, von denen allerdings abgingen an Unkosten des Salzmonopols 14 354 # *„in officio navatarum“*. 29 458 # wurden den *Compere salis* und den angegliederten *Compere* an Zinsen gezahlt, 11 666 # 13 s. 4 s. an die Regierung abgeführt. Das *officium assignationis mutuorum* verfügte über 42 134 # Einkünfte, es hatte 28 400 # Zinsen zu zahlen und 11 666 # an die Regierung abzuführen. Die Einkünfte der *Compere pacis* betrugen 40 240 #, von denen 28 055 # an Zinsen zu zahlen und 11 666 # der Regierung abzuführen waren. Insgesamt waren also 1341 bei einer Einnahme von rund 130 000 # 35 000 der Regierung zu zahlen und 85 914 # an Zinsen.

1366 erzielten die verkauften Gabeln der *Compere capituli* 90 068 #, zu denen noch andere Einnahmen kamen, wie 4000 # vom Salzmonopol, 3000 # Besoldungssteuer, 600 # Abgabe der Pfanddarleiher (*usurarii*), 500 # *condemnationes*, 1200 # von den Hafenplätzen (*embula*), so daß sich eine Gesamteinnahme von 99 368 # 9 s. 6 s. ergab. Hiervon waren der Regierung, die dafür einen stärkeren Anteil am Salzmonopol erhalten hatte, nur 20 000 # zu zahlen, 1 666 # den *„salvatores portus et moduli“*, 1 644 für die Verwaltung der *consules com-*

Rechnung  
von 1341.

Rechnungen  
von 1366  
und 1367.



perarum, 100 *fl.* in pensione domus capituli, 644 *fl.* Gehalt der Visitatoren, 16 *fl.* in pensionibus volarum in quibus cartularia notariorum defontorum collocantur, 90 *fl.* für die Cartularien der Compere und andere Ausgaben, im ganzen 24 494 *fl.* 13 s. Das Kapital der Genueser Staatsschuld war 1354 auf 2.955 149 *fl.* berechnet worden, von denen aber mehrere Schuldgruppen weit unter pari standen. Für die Zinszahlung rechnete man die einzelnen loca, die zum Teil nur 1 *fl.* 2 s. 8 *den.* oder gar nur 14 s. 2 *den.* pro loco Zins erhielten, in loca bona um mit einer Verzinsung von 17 *den.* pro qualibet libra bona, oder von 7 *fl.* 1 s. 8 *den.* für den locus zu 100 *fl.* Es ergaben sich so 10 400 loca bona, die 73 666 *fl.* 13 s. 4 *den.* Zinsen erhielten, es blieb ein zu verteilender Überschuß von *fl.* 1207 s. 3 *den.* 2, restat ad dividendum, iterum pro anno possunt dividi. Wir sehen, wie hier, freilich nach kräftigen Abschreibungen und Zusammenlegungen die Staatsgläubiger einmal eine schwankende Einnahme erhalten, die nicht hinter dem ihnen garantierten Zins zurückbleibt, sondern ihn übertrifft, also einer Dividende verglichen werden kann. 1367 stellten sich die Einnahmen der Compere capituli auf 106 279 *fl.*, von denen 79 083 *fl.* 6 s. 7 *den.* an die Teilhaber der Staatsschuld verteilt werden konnten.

1370 hatte sich die Zinsenlast auf 123 754 *fl.* 14 s. 1 *den.* erhöht, die Unkosten des Salzmonopols (navata salis) betrugen 16 714 *fl.* 5 s. 4 *den.*. Die Einkünfte der Compere capituli betrugen damals 151 492 *fl.*. Später traten die Compere Capituli vor den neugebildeten Schuldgruppen zurück. 1420 begegnen wohl noch dieselben Arten von Einnahmen wie 1370, aber ihr Ertrag war auf 60 023 *fl.* 6 s. 5 zurückgegangen. 1454 wurden die Compere Capituli mit S. Giorgio vereinigt.

Die einzelnen Compere führten zweierlei Bücher. Einmal die *Cartularia compagnarum*, in denen die Staatsgläubiger, deren Guthaben ja zumeist aus Zwangsanleihen herrührten, nach Quartieren, Compagnen, verzeichnet waren. Dem einzelnen wurde ein Folio oder ein abgegrenzter Teil eines Foliums zugewiesen, hier stand links oben der Name des Gläubigers und der Schuldbetrag, darunter etwaige Übertragungen, Verpfändungen oder Vinkulierungen, rechts wurden die Zinszahlungen vermerkt. Zweitens führten die Compere jährlich erneuerte *Cartularia introitus et exitus*. In dem Buche der *Introitus*

Die Bücher  
der  
einnahmen  
Compere.

et exitus compere salis' (et pacis) von 1342 stehen zuerst die Einnahmen: 'cartularium omnium debitorum introituum et calgarum et omnium aliorum debitorum', zusammen 43 270 # 16 s. 11  $\frac{1}{2}$ , dann folgen die 'Jornate solutiones de numerato' und weiter die 'Jornate excusationes comperarum', die durch Kompensation mit den Verbindlichkeiten der Steuerpächter erledigten Verpflichtungen der Compere. —

Während die Bücher der 'Compere Capitali' einfach geführt sind, so daß auf die Einnahmen die Ausgaben folgen, zeichnen sich die seit 1340 erhaltenen Hauptbücher der Kommune aus durch die in ihnen durchgeführte doppelte Buchführung.

Haupt-  
bücher der  
Kommune in  
doppelter  
Buch-  
führung.

Besonders interessant sind hier die Warenkonten, von denen Desimoni Atti XIX, 3 eines ausführlicher mitgeteilt hat: In der Rechnung 'Piper' stehen links die Unkosten von 80 Zentner Pfeffer, die die Kommune von Veneiguerra Imperialis zum Preise von 24 # 5 s. erhalten hatte, rechts stehen die Einnahmen aus dem Verkauf des Pfeffers. Es wird verwiesen links auf das Konto Veneiguerra Imperialis, rechts auf die Konten der Käufer wie Joannes de Franco de Florentia, Jacobus Maria de Qaerio, 1 Ztr., Jacobus Tansus de Mediolano, 18 Ztr., Petrus Bordinus de Ast 2 Ztr., und auf das Konto 'Vendea piperis'. Beim Verkauf wurden nur 22 # 10 s. erzielt, so daß sich ein Verlust ergab, der auf der Habenseite folgendermaßen gebucht wurde:

Item (recepimus) die VII novembris in dampno centenariorum LXXXIV et lib. XII  $\frac{1}{2}$  dicti piperis in ratione proventuum in isto in XXXVII lb. CXXXXVIII s. XII;

f. 37 in dem Konto 'Proventus cambi et dampnum de rauba vendita' findet sich dieser Posten auf der Sollseite wieder. Auch andere Warenkonten wie f. 73 'Seta', Seide, 273 # 5 Unzen, zu 25 s. 6  $\frac{1}{2}$  per libra von Johannes Murgius und Paschasius de Farneto erworben, 'Seta merdacaso, Seta catuya sabeti',<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Heyd, Geschichte des Levantehandels II, S. 652, deutet 'Seta merdacasia' auf Soghiana, 'Seta chattaya' auf Chioa. 'Seta merdacasia' war 1340 in Genua sehr kostbar, an 30 s. 7  $\frac{1}{2}$  pro # angesetzt, während 'Seta chatuja' nur 24 s. 2  $\frac{1}{2}$ , 23 s. 6  $\frac{1}{2}$  galt. Der Zusatz 'Sabeti' deutet wohl auf Safed, den Hauptplatz Syriens nach der Eroberung durch die ägyptischen Sultane, Heyd II, S. 42.



Zucker und Wachs, *„cera zagora, cera peyre“*, erzielten Verluste. Das Gewinn- und Verlustkonto belastete mit 3 055 *fl.* 12 s. das Konto *„Expensarum communis Janue“*. Diese Waren mochten der Regierung als Abgaben<sup>1</sup> oder als Bente (*„officium robarie“*) zugefallen sein.

Dem *„damnum mercium et aliorum“* gesellten sich die *„Proventus cambii“* z. B. f. 225:

„In ea die pro cambio *fl.* CC auri pro duobus viaticis uno in aquas mortuis et alio in Sicilia ad rat. *fl.* VIII pro cent. pro quolibet viatico *fl.* XXXX.“

Der Florennis auri galt damals  $1\frac{1}{4}$  libra, 200 *fl.* also 250 *fl.*, je acht Prozent für die beiden Fahrten ergaben also 40 *fl.* Auch das Wechselkonto belastete mit seinen Zinsen die Ausgaben der Kommune. Es mochte sich hier um Gelder handeln, die die Kommune für den Sold ihrer Galeeren aufnahm.

In dem Konto der *„Commune Janue“* wurden sämtliche Einnahmen und Ausgaben zusammengefaßt. Die Debetseite wurde durch die *„Ratio expensarum“* belastet. Wir hören 1340 von einer Gesandtschaft des Obertus Gantluxius und Enricus de Guasco zum griechischen Kaiser und von einer Gesandtschaft der Sorleonus Cataneus, Bellengerius Lerearius, Nicolaus Carcna und Johannes de Valente zum Papste, von einer Expedition des Egidiolus Buccanigra nach Chiavari. Auf der anderen Seite standen unter *„Recepimus“* die Einnahmen der Kommune. Ohne weitere sachliche Gliederung wurden hier die einzelnen Einnahmen unter den Namen der Einzahlenden gebucht, bald eine Einnahme aus dem Gebiet, z. B.: *„in sindicis universitatis hominum Communis Levanti“*, bald eines Steuererhebers, z. B. *„in collectoribus cotumi novi“*, oder der Beitrag der *compere capitali „in regimine civitatis“*. Im Genueser Finanzwesen I, Beilage VII habe ich die Konten dieser Einnahmen zusammengestellt. War eine Seite voll, so wurde der Rest des Kontos auf eine andere Seite zur weiteren Verrechnung übertragen mit dem Vermerk: *„Item ea die in dicto communi in alia sua ratione antea in isto . . .“*

Schon Desimoni hat das Hauptbuch der Genueser Kommune von 1340 als das älteste deutliche Zeichen der doppelten

<sup>1</sup> Vgl. Genueser Finanzwesen I, S. 157, Anm. 4 1378 Pfefferdarlehen.

Buchführung hervorgehoben. In der Tat scheint die doppelte Buchführung in Genua zuerst durchgeführt zu sein. Die *scrittura alla veneziana*<sup>1</sup>, die 1382 auch in einem Florentiner Buche begegnet, bedeutet zunächst nur, daß Soll und Haben nicht unter, sondern neben einander gestellt wurden. In dem Florentiner Handlungsbuch von 1382 sagt der Buchführende, er wolle *alla veneziana* schreiben, cioè da una carta dare e dirimpetto avere<sup>2</sup>. In der Tat weist das *libro real vecchio* der Venezianer Soranzo noch kein Gewinn- und Verlustkonto auf, während allerdings das *real nuovo* von 1406—1434 das Konto *Utile e danno* kennt.<sup>3</sup> Das Buch Averardo de' Mediciis von 1395 ist in doppelter Buchführung gehalten. Allein man kann sehr gut annehmen, daß die Florentiner wie durch die venezianische, so auch durch die genuesische Form ihre Buchführung zu Ausgang des 14. Jahrhunderts zu verbessern bestrebt waren. Averardo stand mit Genua in regem Geschäftsverkehr.<sup>4</sup> Im 15. Jahrhundert wurde die Doppelbuchführung allgemeiner. Die venezianischen Bücher der Barbarigo, von 1430 an, die Bücher der Medici, wie das von 1424—1426 der Pisaner Filiale Averardos oder das von 1459 der Mailänder Filiale, sind Beispiele davon.<sup>5</sup> Während Brügger Handlungsbücher von 1367—1369 die unvollkommene Form des älteren Soranzobuches aufweisen,<sup>6</sup> zeigen im Brügger Stadtarchiv aufbewahrte Bücher von 1498 an sauberste Doppelbuchführung.

Die Regierung Genuas konnte ihre Ausgaben nicht mit den Zuschüssen bestreiten, welche die Compere Capituli ihr abzuliefern hatten. Sie mußte bestrebt sein, wieder selbständige Einnahmen sich zu verschaffen. So sehen wir schon 1340 einen *Introitus sold. VIII pro qualibet mins grani et victualium impositus pro Regimine et custodia civitatis Janue*<sup>7</sup>. Neben die Gabelle capituli traten die Gabelle regiminis. 1354 brachten diese der

Absch-  
nungen der  
Kommune.

<sup>1</sup> Aus venezianischen Handlungsbüchern; Schmollers Jahrb. 1901, S. 1503.

<sup>2</sup> Anzeiger, 3. Sept. 1902. Der Genueser Notar Julianna Canella erwähnt am 13. Dez. 1416 *Avelanus olim Francisci de Mediciis de Florentia et socii*.

<sup>3</sup> Über doppelte Buchführung in dem *libro legatari* (Buch der Legatenspenden) der Florentiner Wollensauft im 15. Jahrh. Vgl. Doren, Das Florentiner Zunftwesen S. 429 f.

<sup>4</sup> Deutsche Handelsschullehrerzeitung, Dresden, 20. Okt. 1905.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 102. Bd., 2. Abt.



Regierung eine Einnahme von 107 099 lb., 1356 von 103 412 lb. 2 s. 1  $\frac{1}{2}$ .

Allein diese Summe stand durchaus nicht für Verwaltungsaufgaben der Regierung zur Verfügung. 1350 hatte sie die *magna compera Venetorum* aufnehmen müssen von 300 000  $\text{fl}$ , der fast alle Einnahmen der Regierung, die Weinsteuern, die Brotsteuer, die Tuchsteuern, die Hafenzölle verpfändet waren. Die direkten Steuern, die man neben den Gabellen eingerichtet hatte, waren eben nicht ausreichend gewesen, und wegen ihrer ungerechten Verteilung hatte man schon 1347 wieder von neuem den Weg der Anleihe vorgezogen. In den Anleihen richtete die Regierung Tilgungsfonds ein, z. B. 30 000  $\text{fl}$  in der *Compera Venetorum*, aber eben die Zinsen dieser Tilgungsfonds wurden zur Zinszahlung eines 1353 aufgenommenen Darlehens von 50 000  $\text{fl}$  verwandt, die *loca communis* den Gläubigern verpfändet, 30 645  $\text{fl}$  6 s. in der *Compera Venetorum*, 1 577  $\text{fl}$  10 s. in der *compera salis*, 4 750  $\text{fl}$  12 s. 9  $\frac{1}{2}$  in der *compera pacis* und 4 900  $\text{fl}$  2 s. 10  $\frac{1}{2}$  in der *compera mutuum veterum*. So sehen wir, wie über 40 000  $\text{fl}$  1354 zu Zins und Tilgung verwandt werden mußten, 30 000  $\text{fl}$  an die *Compera Venetorum*, 10 323  $\text{fl}$  *recipere debentibus pro quinta parte mutui de 1353*. 31 250  $\text{fl}$  waren dem Herzog von Mailand zu zahlen nach den zwischen ihm und der Kommune bei seiner Übernahme der Signorie getroffenen Abmachungen. 6 760  $\text{fl}$  wurden bezahlt für die *Custodia Castrorum*, 12 292  $\text{fl}$  *patronis recipere debentibus pro stolo galearum*, 10 000  $\text{fl}$  wurden vergütet für die *Gabella salis*, 3 000  $\text{fl}$  den Käufern der *denarii maris*, vielleicht wegen Mindereinnahme in der Kriegszeit. — Die Rechnung von

#### Aufwendungen des

Datum	Betrag der <i>mutua imposita inter cives</i>	Verwendung
(5. Juni 1378	70 000 $\text{fl}$	in negotiis guerre presentis
14. Aug. 1378	75 000 „	Ausrüstung von 10 Galeeren
12. Jan. 1379	131 250 „	25 Galeeren auszurüsten, 20 Galeeren in <i>gulfu Venetorum</i> Sold zu zahlen

1356 balanzierte mit 340 049  $\text{fl}$  19 s. 9  $\text{d}$  bei einer Gabelleneinnahme von 103 412  $\text{fl}$  2 s. 1  $\text{d}$ . Eine ‚*Avaria capituli*‘ mit 38 021  $\text{fl}$  9 s. 11  $\text{d}$  mußte hier ausbelfen, vor allem neue mutua, wie eines von 50 000  $\text{fl}$  zur Rüstung gegen die Catalanen, dem die Einkünfte aus dem Salz und den Überschüssen der Gabellen angewiesen wurden.

Die Bilanz von 1364 wies 93 973  $\text{fl}$  Einnahme und Ausgabe auf, von der 41 583  $\text{fl}$  der ‚*Compera Venetorum*‘ zu zahlen waren.

In der Rechnung von 1377 wurden die ordentlichen und die außerordentlichen Ausgaben geschieden. Ersterer betrugen 31 786  $\text{fl}$  17 s. 6  $\text{d}$ , darunter 8 500  $\text{fl}$  Gehalt des Dogen und seines Gefolges, letztere 73 287  $\text{fl}$  8 s. 2  $\text{d}$ , die vor allem für die orientalischen Besitzungen aufgewendet wurden, 25 000  $\text{fl}$  gingen nach Famagusta, 12 000  $\text{fl}$  wurden zum Bau von Galeeren verwandt, 7 000  $\text{fl}$  an Gehalt für die Kapitäne der Galeeren gezahlt, 1 500  $\text{fl}$  für eine Gesandtschaft des Caroin Marocellus an den Hof von Aragon. 1368 waren die in den letzten Jahrzehnten neu aufgenommenen Schulden als ‚*Compera S. Pauli*‘ unter eigenen Protektoren organisiert worden. Die ihnen angewiesenen Einkünfte erscheinen also nicht mehr in der Abrechnung der Kommune. Dafür hatte die Regierung vor allem die ‚*Ripa grossa*‘ ausgeläutet. Immerhin ergaben die Einnahmen aus den Gabellen einschließlich des Zuschusses der *Compera capituli* für die Regierung nur 68 272  $\text{fl}$ .

Die folgende Tabelle gibt die finanziellen Aufwendungen wieder, welche der anfangs so glänzend erfolgreiche, dann aber doch unglückliche Krieg gegen Venedig der Kommune Genua kostete.

### Krieges von Chioggia.

Zins	Anweisung
5 $\frac{1}{2}$ % 9. Apr. 1380 zum	aus den 20 000 $\text{fl}$ capituli dann aus dem
Kurse von 75 $\frac{1}{2}$ % getilgt	introitus censarie)
8 $\frac{1}{2}$ %	20 000 $\text{fl}$ der <i>Compera capituli</i> , gabelle
	dimidio vini tabernariorum
8 $\frac{1}{2}$ %	für jetzt aus den 20 000 $\text{fl}$ capituli, nach
	einem Jahre aus den neuen Steuern.



Datum	Betrag der mutua imposita inter cives	Verwendung
26. Mai 1379	131 250 //	4 Galeeren auszurüsten, stipendium für die galee in gulfo
15. Sept. 1379	150 000 „	stipendium galearum, ut possint obtinere finalem et triumphalem victoriam <sup>6</sup>
Nov. 1379	150 000 „	in stipendio galearum in gulfo
3. Jan. 1380	100 000 „	ad agenda guerrarum communis
16. März 1380	100 000 „	13 Galeeren auszurüsten
9. Apr. 1380	137 500 „	68 000 fl. in presenti guerra 42 000 fl. zur Tilgung des mutuum vom 5. Juni 1378
18. Okt. 1380	75 000 „	agenda guerrarum tam maritima quam terrestria
25. Jan. 1381	150 000 „	guerra maritima et terrestria
12. März 1381 Konsolidiert	1.200 000 „	mutua seu compere nove (S. Pauli) imposite tempore guerrarum cum Venetis, cum rege Cipri et cum Bernabone et Galeatio vicecomitibus.

## Zins

## Anweisung

Die von 1380 ab für das mutuum vom 12. Jan. 1379 zu erhebenden Steuern waren folgende:

sold 15 pro cent. librarum rerum et mercium Provincie  
2 $\frac{1}{4}$  Flandrie et Anglie et inde Januam

4 $\frac{1}{2}$  pro cent. pro Neapoli, Sicilia et Maioricis in Flan-  
driam et Angliam

Gabella gualdi

azarii

additio pedagiorum Gavii et Vultabii;

gabella hostolanorum

tolta selavorum et selavarum; gabella fustaneorum;  
den. 2 pannorum lombardiscorum; gabella lini

8 $\frac{0}{10}$  für dieses Jahr aus dem mutuum selbst, dann von den  
20 000 capituli

8 $\frac{0}{10}$  Änderung der Weinsteuern, so daß jetzt 10 sold pro  
metreta vini und 4 den. pinte vini zu zahlen;  
tolta carnum recentium;

Für dieses Jahr Zinszahlung aus dem mutuum selbst,  
Wein- und Fleischsteuer sollen 32 000  $\mathcal{L}$  aufbringen,  
so daß auf eine Tilgung in 7 Jahren gehofft wird.

8 $\frac{0}{10}$  ripa grossa

8 $\frac{0}{10}$  introitus 1 $\frac{0}{10}$  (assignatus certis civibus occasione am-  
bassarie misse in Hispaniam per commune)

10 $\frac{0}{10}$  aus einer Erhöhung des Salzpreises von 50 s. 1  $\mathcal{L}$   
auf 60 s. 1  $\mathcal{L}$

aus dem mutuum selbst 5 000 lb., bis der introitus  
2 000 fl., Abgabe der apaltatores Chii, frei wird.

10 $\frac{0}{10}$  6 000 fl. des mutui zur Zinszahlung angewiesen,  
dann 3 500 lb. capituli und gabella censarie

9 $\frac{0}{10}$  salsa (Zerlag) super gabellis regiminis civitatis, prout solvi-  
tur pro gabellis veteribus communis assignatis capitulo.

9 $\frac{0}{10}$  medius pro centenario

tolta nova super selavis,  $\frac{1}{2}$  fl. p. a.

den. 3 pro mina grani in raibis (zu den bisherigen 3  $\mathcal{L}$ )

$\mathcal{L}$  6 pro mina grani, quod vendetur.

Introitus Catalanorum

$\mathcal{L}$  2 ripe minute possessionum



Weitere  
Verschul-  
dung.

Die Einrichtung neuer Gabellen wurde für die Regierung immer schwieriger. Wir sehen, wie 1382 eine Umlage auf das Gebiet mit 17 500 *fl* und eine Anleihe, das *mutuum marche Francie*, mit 64 829 *fl* 16 s. 6 d. einen großen Teil der Ausgaben deckten. Außere und innere Wirren führten 1395 zur Konsolidierung einer weiteren Schuldgruppe, der *compere novissime S. Petri*. Aus dem *Liber magnum contractuum* lassen sich hiervon einige *Compere* mit ihren Anweisungen nachweisen.

Datum	Betrag der <i>mutua imposita</i> later curs	Verwendung
5. Jan. 1393	18 000 fl.	4 $\frac{1}{2}$ % 1. <i>gabella staliarum nova</i> , die am 18. Dez. 1393 eingerichtete Besoldungssteuer, die beim Amtsantritt zu zahlen war. 2. <i>gabella equorum nuper imposita</i> 3. <i>gabella censario locorum</i> (2 <i>censarii</i> plus <i>veteris offerentes solum vendant loca comperarum et non alii censarii</i> ). 4. 200 <i>fl</i> quas solvunt <i>naurarii communi</i> .
23. März 1394	20 000 "	4 $\frac{1}{2}$ % Erbschaftsteuer, 1 $\frac{1}{2}$ % von den Gütern der defuncti
2. Juli 1394	20 000 "	8 $\frac{1}{2}$ % 1 s. pro <i>metreta</i> der eingeführten Weine
3. Okt. 1394	20 000 "	8 $\frac{1}{2}$ % den. 4 pro <i>pinta vini Janne</i>
3. Dez. 1394	20 000 "	8 $\frac{1}{2}$ % 1000 <i>fl</i> ex <i>cauda</i> (aus dem Tilgungsfond) der vier anderen <i>mutua</i> 1000 <i>fl</i> und Tilgung aus dem <i>introitus</i> den. 4 <i>pinte vini tabernariorum Janne assignato visitatoribus castrorum communis</i>
3. Dez. 1394 Konsolidiert	98 000 fl.	8 $\frac{1}{2}$ % de <i>beneplacito et voluntate participum</i> II <i>mutuorum</i> .
5. Juni 1395	100 000 "	10 $\frac{1}{2}$ % einprozentiger Hafenzoll s. 2 pro <i>metreta vini de potestatis</i> (additi aliis sold. 6 <i>consuetis</i> ).

Wir sehen, wie die Versuche der Regierung, neben den ‚Compere capituli‘ ein selbständiges Finanzwesen zu entwickeln, wohl Erfolg hatten, die Bücher der ‚Massaria communis‘ sind für den Ausgang des 14. Jahrhunderts nach Form und Inhalt die wichtigsten Dokumente der Finanzverwaltung. Allein die Regierung sah ihre Versuche scheitern durch die neu zur Selbständigkeit gelangten Schuldgruppen, die ‚Compere S. Pauli veteris‘ und ‚novi‘ und die ‚Compere S. Petri‘. Sie hatten bald den größten Teil der Einkünfte mit Beschlag belegt und stellten den Schwerpunkt der Genueser Finanzverwaltung dar. Während die ‚Compere capituli‘ auf ihren Wirkungskreis beschränkt blieben, die Regierung kümmerlich sich durchhalf nicht ohne gelegentliche Antastung der ruinösen Privilegien der Staatsgläubiger, wurden die Schuldgruppen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts 1409 zu den ‚Compere di S. Giorgio‘ konsolidiert, die fortan die Führung im Genueser Finanzwesen übernahmen.

Unter den Büchern der ‚Massaria communis‘ sind auch einige der Finanzverwaltungen von Pera und Caffa erhalten, jene in Perpern, diese in Aspern und Sommi, sonst aber ganz nach dem Muster der Genueser Hauptbücher geführt.

Massaria  
Caffa und  
Pera.

Die ‚Gabelle communis Janue in Peyra vendite‘ wiesen 1391 eine Einnahme von 41 024 p. 6 k auf, den Perper zu 14 s. 6 den. gerechnet. 1402 ergaben sie 50 380 Perpern. Auch die Zusammensetzung der Steuern erinnerte an die Mutterstadt. Es brachten ein

	1391	1402
Comerchium ( $1\frac{2}{3}\%$ Hafenzoll) . . . . .	17 519 p.	20 375 p.
tolta censario . . . . .	5 500 "	5 965 "
„ pannorum . . . . .	1 250 "	1 590 "
„ vini . . . . .	13 300 "	15 850 "
„ olei . . . . .	1 555 "	1 120 "
cabella grani . . . . .	— "	1 705 "
„ leguminum . . . . .	— "	300 "
tolta capitum . . . . .	1 250 "	1 590 "

Wir erschen aus diesen Büchern die große Bedeutung, welche Pera für den Getreidekonsum Genuas hatte. Am



8. April 1392 schrieb der Doge von Genua dem Podestà und den Massarij von Pera, sie möchten so viel Getreide schicken wie möglich. Private sollten eine Prämie von 3 s. pro mina bei Getreidesendungen nach Genua bis zu 10 000 Minen erhalten. Die Regierung sandte 5 Galeeren nach Pera und zog kräftige Wechsel auf Pera, die die dortigen „massarij communis Janue in Peyra“ im Auftrage des Podestà nach Beratung im kleinen Rat und im Generalkonsil gemäß dem dukalen Avis bezahlten. Remittenten der Wechsel waren Genueser Geschäftsleute wie Brancha Spinula, der als Prokurator des Georg Lomellino, des Branchaleone Doria, des Balianus Spinula auftritt, die in Genua von den Massarij generales diese Wechsel genommen hatten. Die Regierung in Pera verschaffte sich das Geld zur Bezahlung dieser Wechsel, indem sie durch eine Zwangsanleihe die Staatsschuld der Kolonie um 10 000 Perpern vermehrte:

Genua St. A. Sala 41 Nr. 22 Massaria communis Peire 1391  
f. 37<sup>a</sup>                      MCCCCLXXXII die XXVI aug.

Cambia nobis missa ad solvendum deversus Januam in peyra per massarios generales communis Janue de mandato ducis et que cambis fuerunt accepta in civitate Janue ab infrascriptis personis per dictos massarios.

Pro Branchaleone Spinula procuratore Georgij Lomelini et sunt pro cambio facto in Janua per dictum Georgium cum massariis de quo cambio apparebat publico instrumento scripto manu Johannis de Bardis notarii die XVII martii de ratione petri de groto

ete, etc.

pp. D.

(rechts)

Recepimus in oficialibus electis per potestatem peyre eiusque consilium ad imponendum loca in comperis communis causa solvendi dicta cambia.

pp. X.

f. 109

Conto der Officialen.

Recepimus in petro de groto brancherio, sunt qui processerunt ex locis C impositis in comperis communis Peyre, prout deliberatum fuit per potestatem peyre eiusque consilium et maiorem partem bonorum hominum

pp. X.

Die „Patres communis“ hatten 1402 die „Gabella vini“ und „censarie“ den „Protectores Comperarum et locorum peyre“ assigniert, doch gingen die Zinsen mit 20 488 Perpern durch die Bücher der „massaria communis“. Wir hören, daß damals bei Wechselzahlungen zwischen Pera und Caffa der *somo* zu 14 Perpern gerechnet wurde.

## II.

### Die Bücher der Casa di S. Giorgio.

Als die Prokuratoren von S. Giorgio sich konstituierten, wurde ihnen die Verminderung der Schuldlast des genuesischen Staates zur Aufgabe gestellt. Als „*officiales super diminutione debitorum*“ wurden am 18. Febr. 1405 zwei Adelige und zwei Mercatores eingesetzt, als „*officium desbitorum locorum comperarum communis*“ wurde am 27. April 1407 ihre verdoppelte Zahl bestätigt. Tatsächlich haben die Prokuratoren von S. Giorgio bei der Konsolidation der neueren Schuldgruppen, die sie 1407 unverzüglich in die Hand nahmen, durch Zusammenlegung der *loca* und Zinskürzung die Schuldenlast Genuas wesentlich vermindert. Von der *Compera Mahone veteris Cipri* wurden z. B. vier *loca* zu einem *locus S. Giorgii* zusammengezogen, so daß sich das Kapital der Mahonn von 588 409 *fl* 6 s. 9 *z* auf 147 102 *fl* 6 s. 8 *z* verminderte; der Zinsfuß, der 8, 9 und 10% betragen hatte, wurde auf 7% herabgesetzt; ja, wir sehen, wie in den ersten Jahren die Prokuratoren die Zinsen des Tilgungsfonds zur effektiven Tilgung einiger *loca* verwenden konnten. Allein diese Aufgabe der Schuldverminderung mußte bald zurücktreten. Die *Compere di S. Giorgio* hatten durch die ihnen angewiesenen Einkünfte eine derart wichtige Stellung im Genueser Finanzwesen eingenommen, daß die Regierung bei nächster Gelegenheit sich an sie wenden mußte. Bald sehen wir die Tilgungsfonds wieder zu Anleihen an die Regierung verwandt; statt daß der Steuerdruck nachläßt, werden neue Steuern nötig, und die Schuldenlast schwillt weiter an. Die Casa di S. Giorgio wurde zu einer dauernden Einrichtung, die sich 1411 eine der staatlichen nachgebildete Verfassung gab, mit den *Procuratores et Protectores* an der Spitze, denen die



52 consiliarii und das consilium minus participum zur Seite standen. Sie begnügte sich nicht mit der Verwaltung der ihr anvertrauten Schuldgruppen, sondern kam dem Staate bei seinen außerordentlichen Aufwendungen zu Hilfe. Dadurch erlangte die Casa di S. Giorgio eine ganz andere Stellung als einst die Compere capituli. S. Giorgio wußte die im Laufe des 15. Jahrhunderts neugebildeten Schuldgruppen sich anzugliedern, ja 1454 wurden die Compere capituli in S. Giorgio aufgenommen. Gegenüber dem von den mächtigsten Gegnern bedrängten und durch die heftigsten Parteilungen zerrissenen Staate stellte die Casa di S. Giorgio eine derart zuverlässigere Verwaltung dar, daß ihr neben dem Schuldienst auch andere Aufgaben des Staates übertragen wurden, die Verwaltung der Kolonien, Cyperns 1447, Corsicas und der Krim 1458, ja eines Teiles des Genueser Gebietes, des Grenzdistriktes gegen Florenz; Lerici wurde 1479, Sarzana 1484 der Casa di S. Giorgio vom Staate übertragen.

Es versteht sich unter diesen Umständen, daß das Archiv der Compere von S. Giorgio für die Geschichte Genuas fast ebenso wichtig ist wie das der Kommune. Aber wie bedeutungsvoll auch die diplomatischen Verhandlungen und die Regierungstätigkeit der Prokuratoren und Protektoren von S. Giorgio waren, die man hier nach den Akten verfolgen kann, der Kern ihrer Aufgabe blieb doch die Verwaltung der Staatsschulden, und die Bücher, die dieser Verwaltung dienten, beanspruchen unser größtes Interesse.

Libri delle  
Colonne.

In den Sälen 20—22 des Genueser Staatsarchives werden die ‚Libri delle Colonne‘ aufbewahrt. Diese Bücher entsprechen den ‚Cartularia compagnarum‘, die wir schon bei den ‚Compere Capituli‘ kennen lernten. Sie enthalten das Verzeichnis der Teilhaber der Compere, das jährlich erneuert wurde. Da die Teilhaber größtenteils aus Zwangsanleihen herührten, so waren sie, wie bei einem Steuerkataster, quartierweise aufgeführt. Durch Umschreibungen aller Art, auch an

C. P. L. (Castrum und Platea Longa)	.....
M. S. L. (Machagnana und S. Lorenzo).	.....
P. S. (Porta und Suxilia)	.....
P. N. B. (Porta Nova und Burgum)	.....

Zusammen Kapital der Compere di S. Giorgio 1409 . . .

Fremde, hatte sich freilich der Besitz an Anteilen mannigfach verschoben.

Nach einer Zusammenstellung vom 28. Sept. 1408 setzte sich das Kapital der Compere S. Georgii aus folgenden Schuldgruppen zusammen:

1. Ratio capitalis locorum cartularii S.		
Pauli veteris zu $7\frac{1}{2}\%$ . . . . .	161 573 //	19 s. 4 $\frac{1}{2}$ s
zu $8\%$ . . . . .	417 289 "	3 " 4 "
zu $10\%$ . . . . .	353 824 "	19 " 1 "
	<u>932 688 //</u>	<u>1 s. 9 <math>\frac{1}{2}</math> s</u>
2. Nova S. Pauli . . . . .	903 813 //	14 s. $6\frac{1}{2}$ s
3. Ratio capitalis locorum cartularii Gazarie (veteris . . . . .		
mutui novi Gazarie . . . . .	92 819 //	16 s.
	40 039 "	6 " 8 $\frac{1}{2}$ s)
	<u>132 859 //</u>	<u>2 s. 8 <math>\frac{1}{2}</math> s</u>
4. Capitale cartularii compere et locorum mahone veteris cipri . . . . .		
	147 102 //	6 s. 10 $\frac{1}{2}$ s
5. S. Petri . . . . .	529 646 //	3 s. 9 $\frac{1}{2}$ s
	<u>2 646 109 //</u>	<u>9 s. <math>4\frac{1}{2}</math> s</u>

Weil der locus der  $10\%$ igen Compera S. Pauli veteris zu  $1\frac{1}{4}\%$  locus S. Georgii gerechnet wurde, vermehrte sich diese Summe um 88 456 //

Nach den „Libri della Colonne“ von 1409 verteilte sich dieses Kapital mit den ihm gebührenden Zinsen von sieben Prozent auf die Quartiere der Stadt in der unten angegebenen Weise.

Die Compagna Burgi, in der auch die Auswärtigen mitgezählt wurden, wies allein ein Kapital von 861 901 //

637 726 //	19 s. $4\frac{1}{2}$ s	mit	43 220 //	2 s. 7 $\frac{1}{2}$ s	Zinsen
435 300 "	13 " $1\frac{1}{2}$ "	"	27 813 "	3 " 1 "	"
581 389 "	13 " $9\frac{1}{2}$ "	"	39 405 "	4 " 8 "	"
1 080 330 "	11 " $3\frac{1}{2}$ "	"	71 008 "	17 " 4 "	"
<u>2 734 747 //</u>	<u>17 s. 7 <math>\frac{1}{2}</math> s</u>	mit	<u>181 447 //</u>	<u>7 s. 8 <math>\frac{1}{2}</math> s</u>	<u>Zinsen</u>



Wir sehen, wie 1411—1413 bei ziemlich gleich bleibendem Kapital durch Wechsel der Gläubiger der Anteil der einzelnen Quartiere sich verschiebt:

1411	C. P. L. . . . .	636 944	fl	1 s.	1.5
	M. S. L. . . . .	421 515	"	6 "	4 "
	P. S. . . . .	591 940	"	8 "	6 "
	P. N. B. . . . .	1083 823	"	13 "	6 "
		2734 223	fl	9 s.	5.5
1412	C. P. L. . . . .	639 645	fl	5 s.	8 $\frac{1}{2}$ s
	M. S. L. . . . .	410 775	"	11 "	1 $\frac{1}{2}$ "
	P. S. . . . .	595 388	"	7 "	4 $\frac{1}{2}$ "
	P. N. B. . . . .	1088 511	"	9 "	3 "
		2734 203	fl	13 s.	5 s
1413	C. P. L. . . . .	675 391	fl	18 s.	1 $\frac{1}{2}$ s
	M. S. L. . . . .	389 457	"	7 "	2 $\frac{1}{2}$ "
	P. S. . . . .	596 858	"	9 "	2 $\frac{1}{2}$ "
	P. N. B. . . . .	1 072 667	"	8 "	5 "
		2 734 375	fl	2 s.	10 $\frac{1}{2}$ s

In den Quartieren ‚deversus castrum‘ sehen wir bei M. S. L. eine ständige Abnahme, bei C. P. L. 1412 und 1413 eine kräftige Zunahme. ‚Deversus burgum‘ nimmt P. S. langsam zu, P. N. B. 1412 zu, 1413 ab.

Das Anwachsen des Kapitals der Compere S. Georgii zeigt sich in folgenden Zahlen:

1414	2 826 246	fl	12 s.	1 $\frac{1}{2}$ s
1415	3 030 226	"	3 "	2 "
1416	3 029 526	"	11 "	11 $\frac{1}{2}$ "
1417	3 678 102	"	1 "	7 $\frac{1}{2}$ "
1418	3 678 991	"	10 "	9 "
1419	3 779 442	"	—	5 $\frac{1}{2}$ "
1435	5 052 520	"	8 "	8 "
1444	7 689 149	"	9 "	2 "
1450	7 688 990	"	8 "	11 "
1451	7 574 679	"	5 "	10 $\frac{1}{2}$ "

1454	7 950 320 //	7 s.	7 1/2 s.
1460	9 983 471 "	2 "	9 1/2 "
1469	10 950 046 "	2 "	11 "
1470	12 039 334 "	10 "	9 "
1501	15 065 802 "	11 "	6 "
1509	19 318 549 "	— "	— "
1531	39 762 430 "	12 "	9 1/2 "
1597	43 770 870 "	16 "	11 "
1681	47 670 645 "	9 "	5 "

Auf die einzelnen Compagnen verteilte sich die Schuld 1460 folgendermaßen:

Compagna Castri . . . . .	1 106 712 lb.	11 s.	— s.
Platea Longa . . . . .	792 079 "	7 "	2 "
Machagnana . . . . .	528 260 "	6 "	4 "
San Lorenzo . . . . .	1 127 730 "	16 "	4 "
Porta . . . . .	713 802 "	3 "	1 1/2 "
Suxilia . . . . .	1 521 014 "	14 "	— "
Porta Nova . . . . .	1 079 542 "	— "	1 "
Burgum . . . . .	2 030 937 "	18 "	4 "
	8 900 079 lb.	16 s.	3 1/2 s.
dazu compera Regiminis . . . . .	261 013 "	6 "	4 "
Salis . . . . .	822 378 "	— "	2 "
Summa . . . . .	9 983 471 lb.	2 s.	9 1/2 s.

War die Staatsschuld zumeist aus Zwangsanleihen entsprungen, so daß wir die verschiedenen Bürger, Adelige und Handwerker nebeneinander als Teilhaber der Compere finden, so wurde diese Kapitalanlage wegen ihrer verhältnismäßig sicheren Verzinsung geschätzt und namentlich zu Stiftungen verwandt. Über die Größe der einzelnen Anteile gibt eine Zusammenstellung von 1392 'omnium comperarum deversus burgum' Aufschluß. Danach hatten Anteile:

	P.	S.	P.N.	B.	Zusammen
unter 100 //	33	36	20	69	158
bis 1000 //	253	318	220	491	1282
über 1000 //	58	83	43	109	293
Teilhaber . . . . .	344	437	283	669	1733



In den 'Colonne' von 1409 finden wir als Teilhaber z. B. das Albergum der Spinola de Luculo mit 375 # mit dem Vermerk, daß die Zinsen den Massarij des Albergums auszuliefern wären. Daneben steht die 'Ars speciariorum civitatis Janue' mit 225 # und das 'Collegium notariorum civitatis Janue' mit 408 # 15 s. Neapolinus Lomellinus steht dort mit einer Stiftung von 8 500 # für elemosine. Dem Dienstmädchen, der 'donicella' des Baptista Lomellino, Maria Trippolina, ist ein halber locus mit 50 # zugewiesen. Prosper de Vuada, legum doctor, hat einen Anteil von 775 #, Raffael de S. Petro Arene unctor 491 # 15 s. 10 s., Paganinus de Abbatis ferrarius 100 #, Petrus Blancus bancharius 30 #, Petrus de Guilliono magister axie 12 #.

Zahlreich waren die Klöstern und Kirchen zugewandten Anteile, die Stiftungen für Werke der Frömmigkeit oder der Wohltätigkeit, die aus den Zinsen der Compere erhalten werden sollten. 1392 finden wir z. B. 5 850 # dem monasterium S. Cataline de Lucollo zugeschrieben, 5 700 # dem monasterium S. Germani de Aquinzolla, 2 500 # dem monasterium Jacobi et Philippi, 1 847 # dem monasterium S. Columbani, 600 # der ecclesia S. Catheline, 100 # dem Hospitale pontis Corniliani, 100 # dem Hospitale S. Cristoferi, 100 # dem 'episcopus Be-telemitanus qui nunc est et pro tempore fuerit'. 1515 wurde für diese Stiftungen ein besonderes Cartular, O. M., officium misericordie, gebildet.

Wenn auch in den größeren Städten des Gebietes, wie in Savona, und in den Kolonien, wie Caffa und Pera, ein selbstständiges Schuldenwesen bestand, so sehen wir doch Distriktuale und Kolonisten auch in den loca S. Georgii ihr Vermögen anlegen. 1392 begegnen 1 332 #, die dem 'domus misericordie constituta in Savona' gehören. 1409 treffen wir 950 # zugeschrieben der 'Commune civitatis Nauli' (Noli), 400 # den 'Heredes magistri Simonis de Doles de Albenga', 2 500 # dem Johannes Pizoenus de Rossilione, 300 # der 'Benedicta filia q. Antonii de Rapallo lauerii', 100 # der 'Catalina uxor Dexe-rini Carboni de Sturla fabri'. Dem 'Nicola Natara miles, burgensis peyro' gehörten 10 000 #, der 'Magdalena filia q. Ugheti de Pontremulo burgensis peyre' 1 038 # 19 s., den 'Heredes q. Gaspari de pagana burgensis peyre' 2 411 # 17 s. 6 s.

Wie die Genuesen in auswärtigen Stadtschulden ihr Kapital anlegten, so gestatteten sie Fremden Teilnahme an ihren Compere.

Teilnahme  
Auswärtiger  
an den  
Compere.

Wir erfahren, daß Jacob de Campofregoso 6500  $\text{fl}$  in Bologneser Stadtschuld, *in monte et cumulo Bononie* besaß. Da seit 1399 keine Zinsen eingegangen waren, wandte er sich am 19. Juni 1419 an die genuesische Regierung mit der Bitte, ihm zu seinem Gelde zu verhelfen. Da eine Aufforderung an die säumigen Schuldner am 23. Dezember 1419, dem zur Verhandlung angesetzten Termin, von diesen nicht beantwortet wurde, wurden ihm am 15. Januar *Landes et represaglie*, Repressalien, gegen die Bolognesen vom 1. Februar ab gewährt.

In der That galt der Bologneser Monte als unsicher. Der Jurist Bartolomeo de Bosco, der 1425 an der Spitze der Bankleiter von S. Giorgio stand, führte 1431 in einem Gutachten (cons. 262) aus, die Besitzer der loca wären einer doppelten Gefahr ausgesetzt. Ihr Kapital könnte verloren gehen, wenn die Stadt zerstört würde oder wenn jemand nach Art eines Tyrannen die Bücher, in denen die loca verzeichnet wären, vernichtete und sich ihre Einkünfte aneignete, wie dies vor etwa 30 Jahren in Bologna mit dem monte der Kommune geschehen sei. Zweitens könnte eine Verkürzung der Zinsen eintreten, wenn entweder die angewiesenen Einkünfte nicht ausreichten oder die Regierung in ihrer Geldnot, wenn auch widerrechtlich, eine oder zwei Terminzahlungen für sich behielte, wie das vor 12 Jahren (1419) in Genua unter dem Dogen Thomas de Campofregoso geschehen sei. Wenn dies eintrete oder auch nur gefürchtet würde, gingen die loca auf einen ganz niedrigen Preis zurück, so daß sie nicht viel mehr als die Hälfte des sonst allgemein üblichen gälten.

Wie Genua so kannte Florenz eine Rentensteuer durch Zurückbehaltung einer paga, die namentlich Auswärtigen gegenüber Schwierigkeiten machte. Als der berühmte Condottiere Graf Carmagnola um Erlaß dieser Steuer bat, antworteten ihm am 24. Januar 1431 die Florentiner, sie könnten hier keinen Präzedenzfall schaffen. Der Papst, Könige und andere Vornehme würden dann das gleiche verlangen. Immerhin ergäbe der Monte bei einem Kurse von 50 $\frac{1}{2}$  trotz der Steuer eine



reale Verzinsung von  $8\frac{1}{2}\%$ .<sup>1</sup> Es fragte sich eben, ob man bei der Zwangsanlage den ganzen Kapitalbetrag hatte hergeben müssen oder die loca zu niedrigerem Kurse hatte erwerben können.

Die Genueser loca galten trotz der Erschütterungen, vor denen auch sie nicht bewahrt blieben, als besonders sichere Anlage. Bei dem Frieden, den 1441 Venedig und Genua mit Mailand schlossen, wurde bestimmt, den Lombarden sollten die Anteile, die sie in den Staatsschulden beider Städte gehabt hatten, wieder verzinslich gutgeschrieben werden. Aber während die Zahlung der früheren Zinsen vonseiten Venedigs in das Gütachten des Dogen gestellt wurde, hatte Genua sich zu ihrer Begleichung zu verstehen, *quia non debent illa loca maculari, in quibus summa fides debet observari*. 1470 mißbilligte der Herzog von Mailand die Heranziehung einer Rentensteuer für den Genueser Haushalt, da dann die Kirche und Fremde, Waisen, Witwen und Steuerfreie gezwungen würden, zu den ordentlichen Ausgaben beizusteuern. Es galte die Compere S. Georgii zu erhalten als *precipua columna et lumen istius urbis*.<sup>2</sup>

Die Anawärtigen, welche Anteile an der Staatsschuld besaßen, waren in der Regel hochstehende Kapitalbesitzer, denen für eine größere Summe das Privileg der Anlage im monte gewährt war. So weist das Genueser Gläubigerverzeichnis von 1392 auf 17 487  $\text{fl}$  13 s. 5 d. der *illustris et excelsa domina Caterina de Vicecomitibus filia magnifici dom. Bernabonis vicecomitis et consors illustris principis et magnifici domini Galeatii vicecomitis comitis virtutum*. Am 16. Januar 1405 wurde diese Summe umgeschrieben auf Georg Adorno, Battista und Nicola Lomellino und Percival de Vivaldis. Der Markgraf Manfred von Saluzzo besaß 1392 10 200  $\text{fl}$ , Agnes filia Michaelis Pelete de Ast 9 250  $\text{fl}$ .

Wir sehen, wie Balzarinus de Pusterla, miles de Mediolano, seinen Anteil durch Aufkauf kleiner Posten vermehrte. Er erwarb am 30. August 1386 800  $\text{fl}$  der Compera magna Vene-

<sup>1</sup> Fabronius, Magni Cosmi Medicei Vita, Ada. 35. Ehrenberg, Zeitalter der Fugges, I, S. 55, Anm. 60 erklärt diese Entscheidung nicht richtig.

<sup>2</sup> Vgl. meine Relazione sopra i Libri Iurium di Genova, Giornale Storico e Letterario della Liguria 1897, S. 14 und 17.

torum, am 5. November 1387 kamen 200 *fl* hinzu; 1388 erwarb er zu den 1000 *fl* 200 *fl* von dem tabernarius Antonius de Montelugo, 300 *fl* von Antonius Justinianus, 100 *fl* von dem tabernarius Antonius de Gambarana, 100 *fl* von dem tabernarius Thomas de Bracellia. Zu den 1700 *fl* kamen 1389 zwei Posten von 300 und 100 *fl*, am 5. März 1390 130 *fl* von Catalina uxor q. Bartolomei de Grimaldis. Am 18. Mai 1390 betrug sein Kapital 2830 *fl*, 1399 3080 *fl*, die vom officium robarie mit Beschlag belegt waren; der Arrest wurde am 18. Mai 1400 aufgehoben. — Wir sehen, wie ähnlich 1453 Emericus Nata, legum doctor de Astis, folgende Posten erwarb: am 24. Januar zweimal 100 *fl*, am 30. Januar 300 und 100 *fl*, am 7. Mai 700 *fl*, am 10. Mai 500 und 400 *fl*, am 19. Mai 200 *fl*, zusammen 2400 *fl*.<sup>1</sup> Im Jahre 1453 standen die loca S. Georgii ziemlich tief. Die Zusammenballung der loca in den Händen weniger Kapitalkräftiger gerade in Zeiten niedriger Kurse und der Übergang von Schuldanteilen an Answärtige sind die für die sozialen Verhältnisse nicht nur Genuas wichtigsten Erscheinungen, die sich in den „Libri delle colonne“ verfolgen lassen.

In dem Verzeichnis von 1409 fällt die große Zahl der Astensen auf, die zum Teil mit kleinen Beträgen in der Compagna Burgi eingetragen sind. Es sind 60 Posten, von denen 9 auf Klöster, Kirchen und Spitäler, 9 auf Schwestern entfallen, 5 sind unter 100 *fl*, 14 über 1000 *fl*, 41 zwischen 100 und 1000 *fl* oder 1—10 loca. Die höchsten Posten weisen auf Antonius de Buncis civis Astensis mit 3050 *fl* und Gabriel de Buncis mit 3150 *fl*. Zahlreich ist die Familie Rottari vertreten: Bartolomeus Rotarius hat 1362 *fl* 10 s., Domenicus Rotarius 350 *fl*, Eliana filia Emerici de Carreto uxor Bochoni de Rottariis de Ast 1500 *fl*, Johannes Rotarius 1250 *fl*, Opeccinus Rotarius 1800 *fl*, Odonus Rotarius 1100 *fl* 6 s. 8 d. Dieser Odo Rottarius erscheint häufig als procurator zur Einziehung der Zinsen, neben Rolandinus Rex. Obertinus Nata, legum doctor de Ast, besaß 750 *fl*, Alaxina uxor Thome de Axinariis et filia legum doctoris q. domini Odoni de Scarampis de Ast hatte 2200 *fl* 2 s. 10 d., Antonia Malabaia uxor Bada-

<sup>1</sup> Vgl. Auszüge aus den Libri delle Colonne mit der Formel „Reperitur in cartulario . . .“ im Besitz von Prof. R. Ehrenberg.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 142. Bd. 3. Abh.



cornu de Curia de Ast 575 #, Antonius de Peletis 600 #, Benedictus de Solerio 2 000 #, Catalina filia Enriei Gutuarii 337 #. Constantia uxor q. Rigodoni Peleda de Ast hatte ihrer ‚donicella et servitrix‘ Anthonina die Zinsen eines halben locus zugewandt. Nach deren Tode sollten die Einkünfte zur Unterstützung des Priesters an der von ihrem Gatten im Dome gestifteten Kapelle verwandt werden. Im ganzen betrug das Kapital der Astensen 42 131 # 17 s. 7  $\text{S}$ , wovon 6 360 # 17 s. 2  $\text{S}$  Klöstern und Kirchen gehörten.

Aus Mailand begegnet mit dem stattlichsten Betrage Bonromeus Bonromei mit 15 817 # 18 s. 9  $\text{S}$ , seine Gattin Madalena de Morixii mit 800 #. Die 2 915 # der filii et heredes Ramazoti de dominis Mediolani waren am 1. Juli 1409 mit Beschlag belegt auf Befehl des Gubernators Bucicaldus, der die Zinsen den ‚massariis sex officialium ire debentibus cum gubernatore in Lombardiam‘ zuwies. 200 # gehörten dem barberius Petrus Copa de Mediolano. 2 800 # des Pignotus de Pinolis de Regio, legum doctor, waren gleichfalls mit Beschlag belegt während des Zuges gegen Mailand, ebenso 2 000 # des magister Domenicus Taronus de Alexandria. Martinus burgensis de Tuirino q. Antonioti wies ein Guthaben von 2 539 # 17 s. 6  $\text{S}$  auf, Ludovicus Bertonus de Bardis de Cherio 7 377 # 18 s. 4  $\text{S}$ , der Nobilis vir Franceschinus de Villa de Cherio 1491 # 6 s. 8  $\text{S}$  und 780 #. Weiter werden Bürger von Novara, Tortona und Piacenza erwähnt. Am weitesten über die Grenzen Genuas weist uns folgender Posten:

‚Ellinor filia Johannis Alfonsi de civitate Sibilie . . . # DCC, descripte super monasterio S. Dominici monacharum de Pisis.‘

Unter den auswärtigen Klöstern stand das ‚Monasterium S. Marte ordinis montis Oliveti de Badagio diocesis Mediolanensis‘ mit 3 850 # vorn. Die benachbarten Markgrafen besaßen in sechs Posten 6 095 # 15 s. Zusammen läßt sich der Anteil der Auswärtigen 1409 auf 93 512 # 3 s. 10  $\text{S}$  berechnen, 3—4% des Gesamtkapitals der Genueser Schuld.

Die Teilhaber der Compere di S. Giorgio mußten sich im Laufe des 15. Jahrhunderts nicht nur eine Verkürzung der Zinsen, sondern auch eine Verschiebung der Zinstermine ge-

Bedeutung  
der Zinsen-  
pächter.

fallen lassen. Wenn gleichwohl loca und pagae einen gewissen Kurs behaupten konnten, so beruhte dies darauf, daß die Steuerpächter ihre Zahlungen in pagae machen konnten und daß sie loca S. Georgii zur Sicherstellung der Pacht verwenden konnten. Dies war für die Steuerpächter billiger als Zahlung und Sicherstellung durch einen Bankier, gleichzeitig aber ergab sich durch die Nachfrage der Steuerpächter, durch diese Art von Steuerfundation, eine günstigere Verwertungsgelegenheit für die Inogatarii. Man vergleiche die Beispiele S. 36 u. 37 I aus dem Cartular M. S. L. der Compere S. Georgii von 1409. —

1408 bekamen die Prokuratoren von S. Giorgio die Erlaubnis, eine Bank zu halten. Man hat die Bedeutung dieser Konzession überschätzt, wenn man die Bankgeschäfte als die Haupttätigkeit der Casa di S. Giorgio angesehen oder gar die Casa als eine Aktienbank hingestellt hat. ‚Bank‘ hieß zunächst nichts weiter als Abrechnungs- und Zahlungsstelle. Man sprach wohl von dem ‚Banco di S. Paolo‘, der Verwaltung der Schulden des 14. Jahrhunderts, und in dem großen Saale der Casa di S. Giorgio waren als ‚Banken‘ bezeichnet die Schalter der einzelnen Beamten, welche die Zinsen zahlten (‚Banco di numerato‘) usw. Der Zweck der Bank von S. Giorgio ist daher zunächst kein anderer als der des Offiziums überhaupt, die Schuldverwaltung mit dem zunächst erhofften Ziele der Schuldentilgung: ‚banchum, quo debita communis redigantur ad nichilum.‘

Die Bank-  
bücher der  
Casa di S.  
Giorgio  
1408—1444.

Die Bankbücher, die von 1408—1444 laufen, sind demnach trotz ihrer Dicke vor allem Hilfsbücher der Schuldenverwaltung von S. Giorgio. In dem Buche von 1408 finden wir die meisten Konten den Steuerpächtern eröffnet, den ‚consules canne‘, den ‚consules censarie‘, den ‚consules nnius denarii de CCCCVIII‘ und ‚medii denarii de CCCCVIII‘, den ‚consules marche Francie‘, den ‚consules rippe grosse‘, den ‚consules medii floreni selavorum‘. F. 601<sup>b</sup> beginnt ein besonderer Abschnitt des Buches. In dem ersten handelt es sich um Barzahlungen ‚rationes de numerato‘, die das Konto ‚capsia nostru‘ erkennen durch die Steuerpächter, belasten durch die Zinszahlungen. In den ‚rationes temporum‘ dagegen stehen die den Steuerpächtern gegen Verpfändung von loca gewährten Kredite oder die Termine, zu denen ihre Pachtzahlungen fällig wurden. Saldiert wurden



I. f. 65

Filipus Maruffus

libras mille tres soldos tresdecim, dona-

rios septem . . . . . # MIII s. XIII s. VII

MCCCCVIII die XVIII marcii

Obligata sunt loca tres ex predictis sive libre trecente pro ipsis computate consulibus presentis compere ad vendendum, scribendum et describendum et de ipsis faciendum ad eorum voluntatem secundum condicionem alicuius partite et in omnibus et per omnia secundum formam regularum capituli. Et sunt pro securitate Filippi Maruffi participis gombetarum pro quarta et ultima paga, et hoc de mandato et voluntate dicti Filippi presentis et sic volentis.

Testes Jacobus de Pasano notarius et Petrus Bondinarus.

MCCCCVIII die XIII maii

Obligata sunt libre centum et viginti quinque consulibus presentis compere ad vendendum etc. ad instantiam dicti Filippi et sunt pro securitate ipsius Filippi participis cabelle pinte vini pro quarta et ultima paga secundum formam regularum dicti officii S. Georgii.

Testes Johannes de Sarzana notarius et Bartolomeus de Clavaro.

f. 343

Lucretia filia q. Raffaelis Vilanucii et uxor Jacobi de

Marchisio libras trecentas sive . . . . . # CCC

Bankbuch

II. f. 112<sup>a</sup>

die II Jan.

Billantium creditorum debet nobis in billantio debitorum in CXIII

# LIII CCLXXXV s. XIII

f. 113<sup>a</sup>

die primo Januarii MCCCCVIII

Billantium debitorum presentis cartularii de MCCCCVIII debet nobis pro alia sua ratione in CXI

# LIII CCLXXXIII s. XVIII s. III

pro restitutionibus in DXXXIII

s. V s. II

Error s. X.

# LIII CCLXXXV s. III s. V

Eidem MCCCCVIII die XIII maii  
 accipiente ipso in se ipso collec-  
 tore gombetarum . . . . . # XX s. — 5 —  
 Item die XII oct. accipiente in se ipso  
 collectore . . . . . # XXXII „ XIII „ VI  
 Item die VI marcii MCCCCX accipiente  
 dicto in se ipso collectore . . . . . # XVII s. XI 3 II

Eidem MCCCCVIII die XXIII maii accipiente Ja-  
 copo de Marchisio in Th. Judice collectore . . . # V s. V  
 Item die XVII augusti accipiente dicto in Thoma Ju-  
 dice partcipe . . . . . „ V „ V  
 Item die XXIII novembris accipiente dicto in Leo-  
 nardo de Clavaro partcipe Karatorum . . . . . „ X „ X

von 1408.

Recepimus die II Jan. in ratione superius (Billantii cre-  
 ditorum presentis cartularii anni presentis)  
 # LIII CCLXXXXV s. XIII 3 I

Recepimus die II Jan. in Billancio creditorum in CXII  
 # LIII CCLXXXXV s. XIII



diese Konten bei der Auszahlung durch die „rationes de numerato“.

Wir sehen, der Giroverkehr und das Kassakonto sind die wichtigsten Seiten dieser Bücher. Hier wird auch ein „Billancium debitorum“ und ein „Billancium creditorum“ aufgestellt, die gegeneinander verglichen werden (s. S. 36 u. 37 II).

In diesem Jahre gingen durchaus nicht alle Zahlungen durch diese Bank. Betragen doch die Einkünfte der Casa 1409 mehr als 284 662 *fl.* 1408 bildete in dem Bankbuch den Hauptposten eine Barzahlung von 32 500 *fl.* an die Regierung (I. 469).

Verloren-  
wische  
Münzpolitik.

Dieser eigenen Kassenverwaltung der Casa, die die Hauptaufgabe der Bank war, schloß sich freilich 1408—1444 eine allgemeine Girobank an, und mit ihr war die zweite Aufgabe der Bank verbunden, nämlich das steigende Agio des Goldes zu bekämpfen. Man schrieb diese Erscheinung der Gewinnsucht der Bankiers zu und meinte, wenn eine große Verwaltung wie S. Giorgio sich an das gesetzmäßig festgelegte Verhältnis zwischen Gold- und Silbermünze, *florinus* und *solidus*, hielte, könnte der Münzverwirrung gesteuert werden. Die Bank S. Giorgio war also zweitens ein „*banconum, quo prave nonnulla consuetudines hancheriorum resecentur*“.

Man hoffte bei der Begründung der Bank, dieser Giroverkehr könnte den Prokuratoren von S. Giorgio Gewinn bringen. Dieser Gewinn sollte dann nicht etwa als Dividende den Komperisten verteilt werden, sondern entsprechend dem ersten Zwecke des *Officium S. Giorgii* der Schuldtilgung dienen. Da aber die Gründe der Münzverwirrung tiefer lagen, so konnte die Bank das wachsende Agio des Goldes nicht verhindern. Hatte sie 1408 einen Kurs von 27 *s.* pro *florino* zugrunde gelegt, so wechselte sie 1425 zum Kurse von 35 *s.* ein, und 1439 war der Kurs auf 48 *s.* gestiegen. Wenn nun die Bank ihr Gold zu einem niedrigeren als dem Marktkurse abgab, so erzielte sie offenbar statt der erhofften Gewinne weidliche Verluste.

Dem Einströmen fremder, minderwertiger Münze, das einen Hauptgrund der Münzverwirrung bildete, suchte die Regierung gelegentlich durch Ausgabe besserer Münzen entgegenzuarbeiten. Die Rechnung der *Masaaria* 39 von 1439 wirft ein eigentümliches Licht auf die Art, in der die hierbei er-

wachsenden Kosten verteilt wurden. Wir finden hier f. 21 ein Konto von 1438:

*Dammum monete numerate empte per massarium communis Janue nomine communis de commissione III. domini ducis et officii bailie* # VI CLXIII<sup>1</sup>,

dann f. 106:

*Dammorum monete empte per Simonem de Azolli massarium communis Janue, de quo damno spectat dimidium bancherii, unus quartus stipendiariis, quartus communi.*

Dem entsprechend f. 100:

*MCCCCXXXVIII die XIII Julii*

*Ratio juris unius pro centenario super moneta solvenda stipendiariis et castellanis*

und f. 143:

*Bancum S. Georgii pro damno imprese monete emte nomine dicti banchi, de qua dictus banchus solvere debet dimidium* # III.

Wir sehen also, wie die Regierung ihren Soldaten den Sold kürzte und die Hälfte des Verlustes S. Giorgio aufbürdete.

Unter diesen Umständen vergrößerte sich wohl der Geschäftsbetrieb der Bank, so daß seit 1440 drei Bankschalter bestanden und z. B. 1443 die drei Banken drei stattliche Bände von je 960 Folien für ihre Eintragungen gebrauchten,<sup>1</sup> die einen Exitus des bancum primum von 284 242 # 4 s. 2 d., des bancum secundum von 304 252 # 9 s. 3 d., des bancum tertium von 259 014 # aufweisen, Summen, die freilich nicht zu addieren sind, sondern sich zum Teil durch Verrechnung zwischen den Bankstellen erklären, wie denn die Exitus des primum bancum 109 751 # „pro cartulario banchi secundi“ und 51 079 # „pro banco tertio“ enthalten. Allein die Verluste dieses Betriebes häuften sich in gefährlichem Maße. Unter den „Exitus banchi primi“ von 1443 begegnen 4 785 # „Interesso monete“ 1442 und 15 275 # „pro avariis banchi“. Schätfer noch

<sup>1</sup> Drei Bücher begegnen schon seit 1428. Gleichwohl handelte es sich dauernd vor allem um den eigenen Geschäftsbetrieb der Casa. 1440 wurde ausdrücklich das tertium bancum verhandelt „circa impensandum normis hancum et accipiendum in se omni exigendi pecunie debitas per gabelatos et solvendi proventus debitos per comperat“.



lassen sich die Verluste der Münzpolitik von S. Giorgio in dem ‚Cartularia introitus et exitus‘ nachweisen, die als das Hauptbuch der Casa zu gelten haben, in dem auch das Saldo des Bankbetriebes gezogen wurde. Das Konto

‚Emolumenta, obventiones et lucra presentium comperarum‘, f. 174 der Introitus et exitus S. Georgi 1438, weist folgende Posten auf:

Damnum capsis ut apparet per cartularium banci . . .	# III DLXXXVIII	s. X	s. III
Pro mercede punctandi et pro erroribus inventis ad utile com- perarum ad rat. de X pro C. #	XXXXIII	s. XVI	
Pro expensis et jhuvementis dicti banci anni de 1435 . . . . .	# II CCX	s. VIII	s. VIII
Pro damno monete, jhuvi- mentis et expensis pro anno preterito de MCCCC XXXVI ut distincte per cartularium dicti banci . . . . .	# VI CCCCLXVIII		s. XI
MCCCCXXXVIII die XXVIII aprilis et fuit XXIII dicem- bris pro banco S. Georgii et sunt pro diversis expensis et jhuvementis ac damno mo- nete habitis ad bancum anno XXXVII ut in illo cartulario banci in ratione expensarum cartularii seu avariarum ap- paret . . . . .	# VII DLXXI	s. XVIII	

Man versteht es, wenn angesichts dieser Verluste die Casa di S. Giorgio, als sie 1444 von der Regierung aufgefordert wurde, den Kurs von 42 s. festzuhalten, sich zur Aufgabe der Bank entschloß. Damit hörte die Verpflichtung, die Münzpolitik der Regierung durch Annahme eines für die Bank ungünstigen Kurses zu unterstützen, und die allgemeine Girobank auf. Dagegen blieb die gewaltige eigene Kassenführung

der Casa, bei der nach wie vor der größte Teil der Umsätze durch Giroüberweisung vollzogen wurde.<sup>1</sup>

Die Bankbücher hörten 1444 auf. An ihre Stelle trat 1445 das *Cartularium paghe*. Mühsam schleppte mir der Archiviener den nicht weniger als 1440 Folien umfassenden Band heran. Wie in den Bankbüchern begegnen uns hier die Steuerpächter, die *consules rippe*, die *collectores defunctorum*, die *gubernatores cabelle possessionum* usw., die den größten Teil ihrer Schuld mit aufgekauften Zinstiteln zahlten. Wenn 1442 von 285 297 *fl* Einnahme der *Consules S. Georgii* 214 360 *fl* durch *excusationes* eingingen, so weist das *Cartularium paghe* von 1445 nicht weniger als 370 806 *fl* an *excusationes provenum locorum* auf. Seit 1472 wurden jährlich für die durch Kompensation erledigten *paghe* zwei Bücher geführt, denen sich ein drittes der bar zu zahlenden *Restantium* anschloß. —

*Cartularium  
paghe.*

Die *Libri Introitus et exitus S. Georgii* stellen das Hauptbuch der Casa dar. Es fällt auf, daß, während die *Libri delle Colonne* jährlich erneuert wurden, diese *Introitus et exitus* nur alle paar Jahre abgeschlossen wurden, ähnlich wie wir es bei den Handlungsbüchern des Venezianer Kaufmannes Barbarigo finden. Der *Introitus et exitus comperarum nobilium ac egregiorum dominorum procuratorum S. Georgii* von 1409 läuft bis 1411, der *Introitus et exitus officii S. Georgii* von 1412 bis 1418. Wir hören von einem *Cartularium introitus et exitus* 1419–1423<sup>2</sup>. Das *Cartularium introitus et exitus S. G.*, von 1424 wurde bis 1426 weitergeführt. Dem *Cartularium introitus et exitus* 1427–1434 folgte das *Cartularium introitus et exitus officii S. Georgii* 1435–1438<sup>3</sup>.

*Introitus et  
exitus  
S. Georgii.*

Die *Introitus et exitus* von 1409 zerfallen in zwei Bücher: das erste enthält die Debitoren, also vor allem die Steuerpächter, das zweite die Kreditoren, die Zinsempfänger. Buch I hat 839 Folien, von denen 1–24 und 193–456 fehlen. Bis f. 552 sind in alphabetischer Reihenfolge die Schuldner aufgeführt, die Steuerpächter, wie *Bartolomeus de Castro collector floreni unius selavorum*, und die Bankiers, durch die sie zahlten,

<sup>1</sup> Die *Biglietti di Cartulario* gehören einer späteren Zeit an. Vgl. dazu meinen Aufsatz über *Die Casa di S. Giorgio und ihre Bank*. Bankarchiv, März 1909.



wie „*Anthonius Justinianus et socii bancherii pro consule-ripe, pro gubernatoribus unius pro centenario*“, rechts stehen ihre Zahlungen unter „*Recepinus*“. Neben dem Konto „*capsia nostra*“ steht die „*Ratio capsie solutionum de numerato*“. Als Sammelkonto erscheint f. 280 das Konto „*Introitus comperarum dominorum procuratorum S. Georgii*“ vom 2. Mai 1409. Hier sind mit 284 662 # 16 s. die Einnahmen der Casa gebucht, die rechts unter „*Recepinus*“ näher spezifiziert und mit Nachweisen auf die Konten der einzelnen Schuldner versehen sind, doch ohne sachliche Ordnung. Ja, das Konto „*Introitus compere presentis*“ vom 30. Juli 1409, f. 281, in dem weitere Einnahmen gebucht sind, ist nicht saldiert! — Fol. 577 beginnt die andere Hälfte, die der Gläubiger, der Zinszahlungen, deren erster Teil bis f. 820 mit der ersten Hälfte der Schuldner zusammengebunden ist, f. 865 beginnt der zweite Band mit den weiteren Gläubigern der Compagnen Machagnana und S. Lorenzo. Die Gläubiger sind in vier Gruppen von je zwei Compagnen gestellt. Innerhalb dieser Gruppen ist zuerst die Summe der Zinsen und des Kapitals verzeichnet, z. B. f. 866: „*Cartularium compagnarum M. et S. L. comperarum locorum S. Georgii debet nobis pro infrascriptis creditoribus die prima martii # XXVI CCC XXXVII s. VII & III*“; es folgen weitere Eintragungen. f. 870 ist mit 420 568 # usw. das Kapital angegeben. Wir erinnern uns aus den „*Libri delle colonne*“, daß M. und S. L. 27 813 # auf 435 300 # Kapital zahlen mußten. Die *Introitus et exitus* bildeten also wie für die Bankbücher so für die Colonne den Abschluß. Nach dem Konto des „*Cartularium compagnarum*“ folgen alphabetisch die Gläubiger; rechts sind die Auszahlungen vermerkt. Viele Konten sind freilich nicht saldiert. Bei den einzelnen Compagnagruppen stehen zuerst die durch Umschreibung ausgeglichenen Zahlungen, dann die Barzahlungen, z. B. bei der ersten Compagnagruppe C. P. L. f. 577—762 die „*Excusationes presentis compere 1409, 1410, 1411*“, dann f. 769—820, also nur ein Drittel bis ein Viertel des Platzes beanspruchend die „*Solutiones de numerato*“. In diesem Abschnitt der Auszahlungen stehen auch f. 1046 und 1154 die der „*Commune Junue*“ vorgeschossenen Beträge, rechts die Art ihrer Auszahlung.

Von 1413 sind zwei „*Manualia*“ erhalten. Das eine enthält die Einzahlungen der Steuerpächter in chronologischer

Reihenfolge bis 1417. Die letzte Eintragung ist von 1421. Das Buch ist Halbfolio. Das andere ist breit Quart mit Eintragungen, die rechts weiter verrechnet werden. Es handelt sich hier vor allem um die Auszahlungen. Dem Konto *capsia nostra* folgt f. 25 das Conto:

*„Solutiones facte de numerato participibus presentium comperarum S. Georgii.“* Es sind hier vermerkt am

29. Mai 570 # 8 s. 9 *℥*

30. Mai 252 #

5. Juni 749 # 9 s. 2 *℥*

6. Juni 693 #

8. Juni 760 #.

Man sieht, wie wenig es mit den Zinszahlungen eilte, wie langsam manche ihren *„Zinscoupon“* einlösten.

In dem Cartular von 1412 finden wir f. 53 wiederum das Kapital vorgetragen:

*„Comperere locorum S. Georgii compillate institute et ordinate sub hoc nomine S. Georgii per venerandum officium dominorum S. Georgii communis Janne ex diversis mutuis et comperis locorum dicti communis Janne olim apodiatis diversis officiis sub variis nominibus debent nobis pro earum ratione hic mutata de alio cartulario introitus et exitus venerandi officii S. Georgii de MCCCXI # II DCCXXXIII DLXXXIII s. I s. II.“*

Wie in dem Buche der *Massaria communis* von 1340 begegnen hier Warenkonten, f. 67 *„Cotoni di Syria“*, f. 124 *„Vendea bocasinorum, vendea piperis“*. Hier erfahren wir auch die Herkunft dieser Waren, *„que specie emte fuerunt per massarios mahone veteris Cipri“*. Statt Geld nach der Heimat zu senden, mochte es der Kolonialverwaltung vorteilhafter erscheinen, Waren dafür zu kaufen und sie nach Genua zu schicken. Statt dessen konnte die Casa auch von Genua aus auf die Kolonien Wechsel ziehen und so begegnen *„Cambia salva in terra missa solvenda in Famagusta per literas pagamenti ven. officii S. G. massariis officii mahone veteris Cipri“*, *„Cambium missum potestati Syri“*, *„Cambia Caffee“*. In Caffa wurden die Wechsel der Casa nicht honoriert und sie mußte sich für den Rückwechsel einen starken Verlust abschreiben:



f. 75, 1416:

„Dampnum occasione cambii somorum II captorum pro  
Cassa pro damno et interesse recambii dictorum somorum  
II non solutorum. // MDL.“

1412 konnten 100 loca getilgt werden; vgl. f. 77, 10. Juli 1412:

„Desbitatio ad sortes de locis centum ad rationem lb. centum  
Januae ad tempus seu scriptam banchi Kal. Febr. pro-  
xime venturi cum paga angusti.“

Die „Introitus S. Georgii“ von 1435—1438 wurden am  
20. August 1440 durch das Konto „Cartularium sequens in-  
troitus et exitus officii S. Georgii“ abgeschlossen. Wir sehen,  
welche Schwierigkeit nicht nur privaten Kaufleuten, wie den  
Venezianern Soranzo und Barbarigo, sondern auch einer Ver-  
waltung wie S. Giorgio der Abschluß der Bücher machte. Man  
wartete, bis wirklich ein Buch vollgeschrieben war, und auch  
dann bedurfte es noch einiger Zeit, ehe wirklich der Abschluß  
erfolgte. Auf das Cartularium sequens wurde die stattliche  
Summe von 8454 933 // 19 s. 8  $\frac{1}{2}$  übertragen. In dieser Summe  
steckte zunächst das Kapital der „participes et locatorii com-  
perarum S. Georgii scripti nominatim in cartulario columnarum“  
mit 6921 836 // 5 052 520 // 8 s. 8  $\frac{1}{2}$ , waren 1435 von dem  
„Cartularium introitus et exitus 1427—1434“ übertragen worden.  
Dazu traten 1561 315 // 12 s. 6  $\frac{1}{2}$  der „locotarii locorum com-  
peretarum infusarum comperis S. G.“, der kleineren mit S. Giorgio  
konsolidierten Schuldgruppen, und 308 neue loca. Wir erfahren,  
daß die loca 1428 65 //, 1435 62 // galten, dann 60 und 1438  
58 // bei einer Verzinsung von 4 // 15 s. pro loco. Die geringere  
Verzinsung ergab sich durch die Rentensteuer der Regierung,  
die „paga floreni capti pro communi ex proventibus uniuscuiusque  
loci comperarum S. G.“ Für 1439 ergab diese paga floreni  
85 899 // 19 s. Allein die Gläubiger mußten sich eine weitere  
Verkürzung ihrer Rechte gefallen lassen. Dem unregelmäßigen  
Eingehen der angewiesenen Einkünfte entsprechend wurden die  
Termine der Zinszahlung immer weiter hinausgeschoben. 1443  
versprach der Doge Raffael Adorno den Lombarden, die Zinsen  
der Staatsschuld in vier Jahren zu zahlen. Andererseits waren  
manche Teilhaber in der Erhebung ihrer Zinsen lässig. — Wir  
sehen das „Cartularium sequens“ neben dem Kapital erkannt  
durch die Zinsen: „Recepimus in pagis et proventibus“:

1435 . . . . .	233 857 //
1436 . . . . .	239 944 „
1437 . . . . .	346 091 „
1438 . . . . .	294 178 „

Dazu kamen 15 909 // 18 s. 3  $\text{ss}$  „*participibus restantibus habere proventus*“, seit 1409 nicht abgehobene *paghe*, und 3 629 // 5 s. 3  $\text{ss}$  „*in ratione creditorum banci*“, kleinere Guthaben meist von Kollektoren, die nicht verfielen, sondern nur der größeren Übersichtlichkeit willen zusammengestellt wurden.

Auf der anderen Seite wurden auf das „*Cartularium sequens*“ die „*assignationes Consulatuum*“, die Einnahmen der Steuerpachten übertragen, z. B. 1435 235 571 //. Die „*Expense officii*“ wurden durch das Konto „*Expense pertinentes assignationibus consulatuum*“ saldiert.

Wir lernten schon das Konto „*emolumenta obventiones et lucra e operarum*“ kennen, welches gleich den „*assignationes Consulatuum*“ auf das Konto „*Cartularium sequens*“ übertragen wurde. Standen hier die Verluste des Bankbetriebes, Kosten, die sich aus Entschädigungen der Steuerpächter oder aus einer Änderung der Organisation des Salzmonopols ergaben, so bestanden die Gewinne aus Überschüssen des Salzmonopols, „*emolumenta salis*“, aus Einnahmen der *Mahona Cipri* und aus der Eintreibung rückständiger Forderungen, die die Regierung S. Giorgio überlassen hatte, „*exactio debitorum camere*“. 1434 erbrachte der Überschuß des Salzmonopols „*in banco S. Georgii*“ 33 717 // 12 s. 12  $\text{ss}$ , 1435 11 148 // 7 s. 4  $\text{ss}$ , 1436 30 321 //, 1437 35 191 //. — Eine im Laufe des Jahrhunderts immer häufiger geübte Praxis lernen wir in dem Konto „*Commune Janne*“ kennen. Die Regierung hatte am 6. Oktober 1438 von dem *Bancum S. Georgii* 20 000 // erhalten, die sie durch die Rentensteuer von 1440 zurückzahlen oder kompensieren wollte. Bis zum Fälligwerden dieser *paghe* am 1. Februar 1440 berechnete sich die *Casa* 10 $\frac{1}{2}$ % 2000 // Zins.

Die Verschlechterung der finanziellen Lage der *Casa* und die Erweiterung ihrer Aufgaben zeigt der *Introitus et exitus* von 1480. Wir finden hier *Assignationes gabelbarum* von 288 737 // 7 s. 7  $\text{ss}$ , zu denen 70 778 // 12 s. 8  $\text{ss}$  Überschuß des Salzmonopols und 32 590 // 13 s. Anteil an der Weinsteuer treten. Dem stehen 307 025 // Zinsen gegenüber für



10 772 853 #, also nicht ganz 3<sup>o</sup>/<sub>o</sub>, die aber erst 1485 fällig wurden:

„Assignationes roddituum comperarum S. Georgii . . .

Item 1485 die XXVIII mai pro pagis et proventibus locorum CVII DCCXXVIII # LIII s. VIII s. III, de quibus compere remanent obligate anno de LXXX creditoribus ad # VII pro loco iuxta calculum factum per spect. officium S. Georgii anni LXXX quando decrevit dare dictos proventus ipsius anni

# CCCVII XXV.

Eine Rentensteuer, paga floreni, kostete 73 259 # 3 s. Weiter wurde das Konto belastet durch 10 030 # 7 s. pro expensis officii.

Den Bankbetrieb hatte die Casa aufgegeben. Wir sehen, wie statt dessen jetzt private Bankiers die Funktionen der Bank übernahmen. 25 000 fl., die die Regierung bedurfte, hatten ihr vier Bankiers, Joh. Baptista und Luca de Grimaldis, Bendinello Sauli et socii, Ph. de Vivaldis et socii und Anselmo Salvaigo, ausgezahlt gegen eine scripta banci facta officio balie communis Januo per officium S. Georgii. Vierzehn Tage vor dem Verfall dieser scripta, am 20. März 1481, hatte die Regierung S. Giorgio auszusahlen, acht Tage vor Verfall die Casa die Bankiers. Zur Sicherheit waren loca verpfändet. — Einst hatte die Bank S. Giorgio den Steuerpächtern Kredit gewährt, jetzt sehen wir wieder wie im 14. Jahrhundert private Bankiers sich für sie verbürgen: Balthasar Lomellinus et socii bancherii, Joh. Baptista et Lucas de Grimaldis bancherii, Bendinellus Sauli bancherius treten in den „Rationes temporum“ auf. Von den Terminen des 1. September 1481 und des 1. September 1482, zu denen sich Bendinellus Sauli für den Pächter der Weinstener mit je 8 247 # verbürgt hatte, wurde der erste nicht eingehalten. Das officium beschloß daher am 22. Oktober 1481, nachdem am 1. und 2. Oktober ein Teil der am 1. September fälligen Summe mit 4 000 # gezahlt war, der ganze Rest, residuum scripte vine, tam partes maturate quam maturande, solle am 1. Juli 1482 fällig sein. Die Söhne und Erben Bendinello Saulis zahlten dann freilich schon am 5. Januar 1482.

An Stelle der Kosten des Bankbetriebes waren für die Casa die Ausgaben ihrer Territorialverwaltung getreten, die „Expensa Bonifacii, Illicis, Petresancto“. Das „Cartularium

rerum fabrice Bonifacii' erscheint 1480 f. 41 mit 31 947 #. Immerhin galt damals der locus S. Georgii 50 #. Wir erfahren, daß der ducatus largus damals auf 55 s. gestiegen. Die künftig fälligen paghe durften nach einem päpstlichen Breve von 1456 mit entsprechendem Diskont gehandelt werden. So wurden 1484 paghe von 1490 zum Kurse von 11 s. pro libra verkauft, von 1491 und 1492 zum Kurse von 10 s., also um die Hälfte, solche von 1493 zum Kurse von 9 s.

1514 galten die loca bei einer Verzinsung von 3% 53 #, die paghe wurden bei vierjährigem Warten bis zum Einlaufen zu 15 s. 8 s. pro libra gerechnet. 65½ soldi gingen von der moneta corrente auf den Dukaten, während die moneta grossorum sich besser im Werte erhalten hatte und mit 58 s. gegen den Dukaten gewechselt wurde.

1563 gab die Casa der Regierung ihren Territorialbesitz, Korsika, Sarzana, Levanto, das Val d'Arocia und Ventimilia zurück. Gleichwohl finden sich in den 'Introitus et exitus' von 1570 noch Ausgaben, die wir eigentlich bei der Staatsverwaltung vermuten sollten, wie 12 000 # 'pro propugnaculo in sinu Spedie', 26 000 L. an das 'officium suffragii pauperum pro elemosina', 15 000 # 'atribus communis pro purgatione portus' und 5 758 L. 18 s. 'expense faciende in via noviter fabricanda ex pozerfera ad partes lombardie'. Die loca erbrachten damals 3 L. pagarum pro loco oder 2 L. 12 s. 7½ s. monete currentis und galten 67 L. 1 s. Von einem Kapital von 415 451 loca 94 L. 15 s. 8 s. konnten 2 892 loca 33 L. getilgt werden. Der Rest erforderte eine Verzinsung von 1 237 678 # 6 s. 10 s.

### III.

#### Der Ertrag der Genuesser Gabellen im 14. und 15. Jahrhundert.

Von den Daten der 'Introitus et exitus S. Georgii' sind am wichtigsten die Zusammenstellungen der Einnahmen der Casa, da sie einen Überblick gewähren über die Entwicklung der einzelnen Steuern und damit wichtiger Gebiete des Wirtschaftslebens. Wolf hat noch ein 'Manuale, in quo continentur pretia quibus diversis annis vendita sunt gabelle comperarum



S. Georgii<sup>1</sup> benutzt. Bei der eigenartigen Ordnung des 1880 nach den Räumen des Staatsarchivs verbrachten Archivs von S. Giorgio ist diese Zusammenstellung leider nicht mehr auffindbar, so daß es gilt, von neuem die Daten aus den Hauptbüchern der Casa zu sammeln. Zwei Gabellentarife, der eine 1428, der andere in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zusammengestellt, erleichtern das Verständnis der Bedeutung der Ziffern.<sup>2</sup> Die Daten der *Introitus et exitus S. Georgii* bieten die Fortsetzung dar zu dem, was sich für das 14. Jahrhundert aus den Büchern der *Compere capituli* und der *Massaria communis* gewinnen läßt. Zu Beginn der *Introitus et exitus* finden sich später Zusammenstellungen der Gabellen und Notizen über Änderungen oder Erweiterungen des Steuerwesens.

Hafenzoll.

Die wichtigste Einnahme war der Hafenzoll, der bei Ein- und Ausfuhr zu zahlen war. Wie wir aus dem Tarif von 1428 ersehen, traf diese Abgabe freilich nicht den ganzen Handel Genuas: Korn, Mehl, Kastanien, Gemüse, Eisen waren ganz frei von ihr, Gold und Silber bei der Einfuhr, Goldfäden und Genueser Seidenwaren bei der Ausfuhr. Dafür wurde aber auch der Zwischenhandel der Genuesen getroffen, der den Heimathafen nicht berührte, z. B. zwischen England, Flandern und Neapel, Sizilien, Tunis und Alexandrien. Weiter ist zu bedenken, daß die uns erhaltenen Daten ja nur die Summe angeben, zu der die Steuerpächter das Recht, die Abgabe zu erheben, ersteigerten. Die Schätzungen der Steuerpächter fielen oft in demselben Jahre ganz verschieden aus. Doch ist es klar, daß sie eher zu niedrig als zu hoch boten. Neben den Kosten der Erhebung, die mit etwa 10% angesetzt werden können, mußten sie sich Gewinn und Risikoprämie anrechnen, die wir mit 20% annehmen dürfen. Schulte rechnet in seiner Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien bei dem Zoll von Como ein Drittel für Verwaltungskosten und Gewinn der Unternehmer. Demnach ist die absolute Höhe des Genueser Handels aus diesen Ziffern nur annähernd zu berechnen, während allerdings die relative Verschiedenheit der Steuersumme in den einzelnen Jahren die Schwankungen des Genueser Handels deutlich erkennen läßt.

<sup>1</sup> Vgl. Genueser Finanzwesen I, S. 138 ff., II, S. 137 ff.

In der oben erwähnten Rechnung der *Compera pacis* von 1334 ergab der *Introitus unius medallie maris* einmal 2 910 lb. und ein anderes Mal 2 880 lb., der *Denarius maris* galt also 5 790 lb. Ergab ein Denar pro libra diese Summe, so wurde das Steuerkapital auf das 240fache geschätzt, also auf 1 389 600 lb. und bei einem Zuschlag von 30% für Spesen und Gewinn der Steuerpächter die Genueser Ein- und Ausfuhr auf 1 806 480 lb. Wir sehen später diese Ziffer mit einigen Unterbrechungen im Laufe des Jahrhunderts langsam ansteigen. Aus der früheren Zeit liegen drei Angaben vor. Der Denar maris galt 1210 1 585 lb.; 1274 bei der Konsolidation der *Compera salis* wurde er auf 3 000 lb. geschätzt, und 1293 gibt der Annalist Jakob Doria voll Stolz den Preis eines Denars auf 12 250 lb. an. Nach unserer eben angestellten Berechnung hätte danach der Wert der Genueser Ein- und Ausfuhr 1293 3 822 000 lb. betragen.

Diese Summe erscheint außerordentlich hoch. Trotz der Besserung der Verhältnisse wurde sie im 14. Jahrhundert nicht wieder erreicht, und erst das 16. Jahrhundert sah diese Ziffer übertroffen. Gleichwohl liegt kein Grund vor, an der Angabe des offiziellen Annalisten zu zweifeln. Zu Ausgang des 13. Jahrhunderts hatte Genua einen gewaltigen kommerziellen Aufschwung zu verzeichnen. Man kann sagen, daß die Stadt nach der Niederwerfung Pisas den Höhepunkt ihrer Macht erreichte. Die Bürgerkriege der ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts schwächten dann diese Stellung derart, daß die Katalanen 1330 schon darauf ausgehen konnten, sich Genuas zu bemächtigen. Der Absturz der Ziffer von 1334 gegen 1293 findet so seine Erklärung. In den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts läßt sich ein ähnlich starker Niedergang des Genueser Handels nachweisen, dem dann freilich bald die Erholung folgte.

Während die *Denarii maris* in den Büchern der *Compere capituli* zu verfolgen sind, begegnet in den Hauptbüchern der Kommune seit 1354 eine einprozentige Abgabe. Gegenüber dem allmählichen Ansteigen ihres Ertrages ist das Nachlassen im Jahre 1366 bemerkenswert, als Gabriel Adorno Mühe hatte, sich gegen seine Gegner zu behaupten. Für 1377 und 1381 lassen sich keine vollständigen Daten geben. Nach dem Buche der *Massaria communis* von 1377 wurden für 5 soldi, also ein Viertel des Hafenzolls 4 810 lb., 4 840 lb., und 2 667 lb. erzielt. Die



ersten Schätzungen bewegten sich also in aufsteigender Tendenz weiter, das Handlungskapital Genuas wurde auf 2 501 200 lb. geschätzt, der Durchschnitt aber ergab nur 2 135 120 lb., 1381, als diese Abgabe den Compere nove S. Pauli verpfändet war, wurden gar nur 1215 + 840, 3 800 und 3 000 lb. für 5 s. oder  $\frac{1}{4}\%$  erzielt. Entsprach hier das letzte Angebot einem Kapital von 1 560 000 lb., so wurden 1382 wieder 4 360 lb. geboten entsprechend einer Ein- und Ausfuhr von 2 277 600 lb. Zwei einprozentige Abgaben erbrachten den Compere capitali 1409 16 590 und 20 100 lb., was einer Schätzung von 2 156 700 lb. — 2 613 000 lb. entspricht. Diese Zahlen spiegeln die Erschütterung des Genueser Handels durch den unglücklichen Krieg mit Venedig wieder. Nach dem Frieden erholte die Stadt sich jedoch zusehends und festigte unter der französischen Herrschaft ihre Stellung.

Der Hafenzoll wurde 1409 neu geordnet. Aus den verschiedenen Abgaben, die teils den Compere capitali, teils den neueren Schuldgruppen angewiesen waren, wurde eine einheitliche Abgabe geschaffen, deren Sätze von 2—8% abgestuft waren. Die Abgabe wurde in 24 ideelle Teile geteilt, von denen 16 zugunsten der Compere S. Georgii, 8 zu gunsten der Compere capitali versteigert wurden. Der einzelne Anteil hieß Karatus.<sup>1</sup> Der Karatus galt

1409 . . . . 4242 //	1454 . . . . 2100 //
1420 . . . . 1791 "	1466 . . . . 2000 "
1424 . . . . 1400 "	1480 . . . . 2119 "
1425 . . . . 2110 "	1490 . . . . 2400 "
1435 . . . . 2910 "	1510 . . . . 3052 "
1452 . . . . 2511 "	1530 . . . . 3103 "

Im Laufe der Zeit waren wiederum die mannigfachsten Zuschläge zum Hafenzoll gekommen, so daß aus den 24 Karati

<sup>1</sup> Cartularium introitus et exitus S. Georgii 1424 f. 2: Mercancia. Introitus Karatorum 16 ex viginti quatuor expedimento maris (reliqui octo spectant capitula). Nota, quod dictus introitus Karatorum fuit institutus et ordinatus 1409 ex infrascriptis introitibus qui antea colligi solebant: vid. ex duodecim medaliis expedimentorum predictorum maris assignatis comperis capitali, dicto novo Fraudrie, medio pro centenario et marca Francie assignatis munitis novis S. Pauli, uno pro centenario veteri assignato comperis veteribus S. Pauli, denario pro libra et uno pro centenario novo assignatis comperis S. Petri.<sup>4</sup>

60 geworden wären. Am 7. Juni 1531 wurde eine Neuordnung des Hafenzolls vorgenommen und dabei bestimmt, daß für die Karati maris oder das comerchium nicht mehr als  $5\frac{0}{10}$  zu zahlen wären. Nicht weniger als 10 Abgaben auf den Handel wurden aufgehoben:

1. ein drectus impositus 1527 von 22 s. 3 s. pro centenario librarum,
2. ein drectus generalis unius pro centenario tam per mare quam per terram von 1527,
3. vier drectus von  $\frac{1}{4}\frac{0}{10}$ ,
4. der drectus Hispanie von 2 s. 4 s. pro centenario librarum,
5. ein drectus Neapolis et Calabrie von 6 s. 8 s. pro cent. libr.
6. ein drectus armamenti Bernardi Justiniani venditus anno 1529,
7. ein drectus artaliariorum,
8. die gabelle naulorum, artaliarie und quaranteni,
9. die trajecta de 1514,
10. trajecta per terram imposita 1528.

Von 291 431 lb., die die Karati damals einbrachten, erwartete man einen Ausfall von 58 000  $\mathcal{L}$ , den mit 35 000 lb. die Protektoren von S. Giorgio tragen sollten, während 23 000  $\mathcal{L}$  die Regierung durch eine Erhöhung der gabella pancogolorum decken wollte. Man rechnete also auf 233 431 lb. Ertrag des 5 prozentigen Hafenzolls.

Die reformierten Karati brachten 1570 417 075 lb. ein, 1597 420 077 lb., so daß der Karat damals 7 000 lb. galt.

Zeigen die Karati das Auf- und Niedergehen des genuessischen Handels, so läßt sich seine absolute Höhe einigermaßen aus einprozentigen Zöllen ermessen, die neben den Karati maris eingerichtet wurden. Doch ist auch hier wieder auf die Verschiedenheit der Schätzung der Steuerpächter in demselben Jahre hinzuweisen. Vor allem erbrachte der Drectus armamenti 1540 und 1570 nach Ausweis der Libri delle Finanze der Regierung weit geringere Summen als den Compere S. Georgii.

Unter allem Vorbehalt läßt sich nachfolgende Tabelle aufstellen:



Berechnung	Jahr	Kapital	mit 30% Zuschlag
1 den. = 1 585 lb. 8 s. 4 d.	1210	250 840 lb.	326 092 lb.
1 " = 3 000 "	1274	720 000 "	936 000 "
1 " = 12 250 "	1293	2 940 000 "	3 822 000 "
1 " = 5 790 "	1334	1 389 600 "	1 806 480 "
1 " = 6 011 " 5 s.	1341	1 403 010 "	1 823 913 "
1 $\frac{1}{6}$ = 14 000 "	1354	1 400 000 "	1 831 700 "
1 " = 15 070 "	1356	1 507 000 "	1 959 100 "
1 " = 15 102 "	1364	1 510 250 "	1 963 325 "
1 " = 13 161 "	1366	1 316 150 "	1 710 995 "
1 den. = 7 453 "	1371	1 737 340 "	2 258 542 "
	1377	1 642 400 "	2 135 120 "
	1381	1 200 000 "	1 560 000 "
	1383	1 752 000 "	2 277 600 "
1 $\frac{1}{6}$ = 16 590 " }	1408	1 659 000 lb.	2 156 700 lb.
1 $\frac{1}{6}$ = 20 100 " }		2 010 000 "	2 613 000 "
weiterhin regelmäßige Be-	1421	1 510 000 "	1 963 000 "
rechnung nach 1 $\frac{1}{6}$ .	1424	682 500 "	887 250 "
	1425	940 000 "	1 222 000 "
	1435	1 350 000 "	1 755 000 "
	1452	900 300 "	1 170 390 "
		(= 393 736 Duk.)	(= 514 457 Duk.)
	1480	863 200 lb.	1 122 160 lb.
		(= 325 736 Duk.)	(= 423 457 Duk.)
	1490	1 987 500 lb.	2 583 750 lb.
	1510	1 771 200 "	2 302 560 "
		2 211 000 "	2 874 300 "
	1513	2 400 000 "	3 120 000 "
	1514	2 211 000 "	2 874 300 "
	1530	1 798 000 "	2 337 400 "
		2 020 000 "	2 626 000 "
		3 120 000 "	4 056 000 "
	1540	(= 914 285 scudi di marche)	
		3 340 000 lb.	4 342 000 "
		4 044 800 "	5 258 240 "
	1570	3 954 600 "	5 140 980 "
		5 500 000 "	7 150 000 "

In diesen Zahlen fällt vor allem der starke Niedergang des Gemüses Handels zu Beginn der zwanziger Jahre des

15. Jahrhunderts auf. Damals waren die Kolonien in der Krim gefährdet. Der Krieg mit Aragon und Mailand schnitt Genua die Zufuhr ab. Dazu traten innere Unruhen, und die Pest wütete in den Mauern der unglücklichen Stadt. Es war die Zeit des tiefsten Niederganges, den Genua erlebt hat. Die Genuesen glaubten sich nicht anders helfen zu können, als indem sie auf ihre Selbständigkeit verzichteten und dem Herzog von Mailand die Herrschaft der Stadt überließen. Sie gingen weiter: 1421 verzichteten sie auf die Durchführung ihres Stapelrechtes gegen Deutsche und Engländer. Seit dieser Zeit konnten die beiden Nationen sich ungehindert an der Schifffahrt des Genueser Hafens beteiligen.<sup>1</sup> Die geänderte Handelspolitik und der Anschluß an Mailand führten zu einer Erholung des Genueser Hafenvorkehres. Mit der Eroberung Konstantinopels und dem weiteren Verdrängen der Türken sank dann der Genueser Handel wieder weiter. Das Ende des Jahrhunderts brachte einen merklichen Aufschwung. Genua kam zu seinen nahen Beziehungen zu dem konsolidierten französischen Markte zu gute. Damals überflügelte sein Handel sogar den Venedigs. Der Anschluß an Spanien ließ Genua vollends zu Ausgang des 16. Jahrhunderts eine neue Blüte sehen. Indessen ist zu beachten, daß die wesentlich erhöhten Ziffern des 16. Jahrhunderts den Aufschwung zu stark erscheinen lassen, da gleichzeitig der Wert der Lira hinunterging; nach Desimoni's Tabellen sank der Feinsilbergehalt der Lira von 30 auf 9 gr. in den Jahren 1370—1570. Hatte der Fiorino 1408 noch 27 s. gegolten, so stieg sein Kurs 1444 bis auf 47 s., 1483 auf 55 s., 1492 auf 64 s., 1514 auf 65½ s., 1540 auf 68½. Wenn wir nur den Feingehalt der Münzen berücksichtigen, ergibt sich für das 14. Jahrhundert ein Wert des Genueser Handels von 15—20 Millionen heutiger Lire, der im 15. Jahrhundert bis auf 5 Millionen Lire herabging, um im 16. Jahrhundert kaum wieder die frühere Höhe zu erreichen.

Vergleichen wir diese Daten mit anderen Angaben über den mittelalterlichen Handel! Wenn Stieda<sup>2</sup> nach dem hansischen

<sup>1</sup> Vgl. meinen Beitrag „zur Handelsgeschichte Genuas“ *Studium Lipsiense*, Ehrengabe für R. Lamprecht, S. 123 ff.

<sup>2</sup> Über die Quellen der Handelstatistik im Mittelalter (Berlin 1903, kgl. Akademie der Wissenschaften), S. 9; *Revaler Zollbücher und Quittungen des 14. Jahrhunderts* (Halle 1887), S. LVII.



Pfundzoll den Wert des Hamburger Außenhandels für den Ausgang des 14. Jahrhunderts auf 2—3½ Millionen heutiger Mark, den des Lübecker Handels 1368 auf 4 656 662 heutiger Mark, für andere Jahre bedeutend niedriger berechnet, so beweisen diese Zahlen den geringeren Verkehr der hansischen Städte gegenüber den italienischen in jener Zeit. Freilich ist hierbei zu beachten, daß Waren, die in einer Hansestadt bereits verzollt waren, bei der Einfuhr in eine andere frei ausgingen.<sup>1</sup> — Wenn Lamprecht für den Oberlahnsteiner Zoll ein Ansteigen des rheinischen Verkehrs im 15. Jahrhundert bis auf 600 000—700 000 fl. berechnet,<sup>2</sup> während Schulte für den Zoll vom Como nur einen Warenwert von 320 000—518 000 lb. herausbekommt,<sup>3</sup> so beweisen diese Zahlen die geringere Bedeutung des mittelalterlichen Landverkehrs gegenüber dem Wasserwege.

Sombart spricht, um die Kleinheit der mittelalterlichen Verhältnisse darzulegen, von den phantastischen Größenvorstellungen, die in den Zifferangaben Mocenigos für Venedig enthalten seien.<sup>4</sup> Diese Angaben lassen sich einigermaßen kontrollieren. Wenn Mocenigo für 1421 den Wert des Venezianer Hausbesitzes auf 7 Millionen Dukaten schätzt, so berichtet uns Cecchetti, daß das Steuerkapital des Venezianer Hausbesitzes 1425 3 636 038 Dukaten betrug. Gewiß eine Differenz. Wer aber bedenkt, daß der Wert der Häuser ihre Steuereinschätzung gar häufig überschreitet, braucht die Schätzung Mocenigos nicht phantastisch zu finden. Daß es sich in seinen Zahlen um eine besonders günstige Schätzung handelte, deren Bild sich bei eintretender kriegerischer Verwicklung leicht verschieben könnte, deutete Mocenigo selbst an, wenn er die Venezianer warnte, bei einer Wahl des kriegerischen Foscari zum Dogen würde der Besitzer von 10 000 Dukaten nur mehr 1000 sein Eigen

<sup>1</sup> Danel, Die Blütezzeit der deutschen Hanse, 1905, S. 157, Anm. 1, verhält sich skeptisch gegenüber den Daten des Pfundzolls. Vgl. jedoch ihre Benutzung bei A. Klosselbach, Die wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Hanse und die Handelsstellung Hamburgs bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, 1907, S. 151 ff.

<sup>2</sup> Deutsches Wirtschaftsleben II, S. 243.

<sup>3</sup> Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien I, S. 720.

<sup>4</sup> Der moderne Kapitalismus I, S. 165.

nennen, der Besitzer von 10 Häusern sich auf eines herabgebracht sehen. Danach müssen auch die Angaben Mocenigos beurteilt werden. 10 Millionen Dukaten, meint er, wären in Handel und Schifffahrt angelegt, 2 800 000 Dukaten setzte jährlich der Handel mit der Lombardei um.<sup>1</sup> Es kommt hier in Betracht, daß in jenen Jahren der Handel Venedigs durch den Niedergang Genuas besonders einporblühte. Schaubo berechnet den Wert der englischen Wollausfuhr 1273 auf 20 Millionen Mk.<sup>2</sup> Ein- und Ausfuhr Englands wurden 1531 auf je 2 Millionen Dukaten geschätzt, 1622 auf 5 Millionen £ St.<sup>3</sup>

Handel der  
Kolonien

Die Daten über den Genueser Handel finden ihre Ergänzung in den Nachrichten über die Kolonien und einzelne Handelszweige. Die Berechnung nach Karati, die wir in Genua 1409 eingeführt fanden, begegnet in Pera schon 1334. Die 24 Karati Peyre, ein einprozentiger Hafenzoll, brachten damals der *Compera pacis* 12 681 lb. ein. Mit 1 648 530 lb stand also der Handel Peras dem des Heimatshafens nicht wesentlich nach. 1341 erbrachten die Karati Peyre 12 244 lb. 1 s., 1370 12 862 lb. 10 s., also nach einem Rückgang wegen der Staatsumwälzung von 1339 eine Steigerung des Verkehrs, die freilich hinter der in Genua selbst zu verzeichnenden zurückblieb. Nach dem Buche der *Massaria communis Peire*<sup>4</sup> von 1391 (Saal 41, Nr. 22) ergaben die *24 carati comerehii unius pro centenario* damals nur 12 722 Perpern, was bei einem Kurse von 14 s. 6 d. pro Perper einem Steuerkapital von 1 199 048 lb. entspräche. Hatte damals noch der Karatus 530 Perpern erbracht, so nach dem *Cartularium introitus et exitus massarie communis Janne in peyra* 1404 nur mehr 360 Perpern. 1420 gingen den *Compere capituli* von den Karati peyre gar nur 1 837 lb. 10 s. ein und 1423 erhielten die *Compere S. Georgii* von einem einprozentigen *comerchium peyre* 1800 lb. Auf 234 000 lb., ein Siebentel des früheren Umfanges war also der Handel Peras herabgesunken. Ein *Introitus ponderis peyre* brachte 1334 560 lb. ein.

<sup>1</sup> Vgl. Aus venetianischen Handlungsbüchern, Schmollers Jahrb. 1902, S. 212.

<sup>2</sup> Die Wollausfuhr Englands vom Jahre 1273, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1908, 2, S. 178.

<sup>3</sup> Schanz, Englische Handelspolitik II, S. 35 f.



Das „Comerchium magnum Caffee“ wurde 1424 von den Compere S. Georgii für 12 181 lb., 1438 für 13 371 lb. versteigert, während sie für einen „medius comerehii Caffee“ in denselben Jahren 7 150 und 6 510 lb. erzielten. Mit 1 583 530—1 858 000 lb. konnte sich also der Handel Caffas auch durchaus mit dem der Mutterstadt messen.

Ein „medius pro centenario Chii“ brachte 1408 1 942 lb. 10 s., 1409 1 850 lb., 1424 1 700 lb. ein, eine einprozentige Abgabe auf den Handel mit Chios 1480 3 550 lb. Eine halbprozentige Abgabe auf den Handel der Gennuesen mit Alexandria brachte 1364 3 850 lb. ein. Mit etwa einer Million damaliger Lire übertraf also der Handel der Gennuesen in Alexandria den Gesamtverkehr von Chios um das Doppelte. 1540 brachte die Hälfte eines einprozentigen drierus Alexandrie den Compere S. Georgii nur 1 375 lb. ein, die Hälfte „unius pro centenario Syrie et medii pro centenario Egypti“ 1 750 lb., die Hälfte eines „drierus Meteleni“ 2 250 lb.

Ein „drierus Corsice unius pro centenario“ erzielte 1424 750 lb., 1438 568 lb. Ein „introitus Anglie et Flandrie unius pro centenario ultra caput de finibus terre“ ergab 1438 5 800 lb.

Verkehrs-  
abgaben.

In Genua trat neben den Hafenzoll eine Verkehrsabgabe, die nur einmal erhoben wurde, auch wenn eine Ware mehrmals den Besitzer wechselte, und von der Wein, Öl, Getreide, Tiere, Perlen, Silber, Gold, Schiffe, Glas, Gerbmittel und Gennueser Schlosserarbeit ausgenommen waren. Wenn so auch viele und wichtige Waren, wie bei den denarii maris, nicht mit erfalßt wurden, so ergänzen doch die Daten der Ripa grossa, die im ganzen etwa den halben Betrag der denarii maria ausmachen, die des Hafenzolls in charakteristischer Weise.

Berechnung	Jahr	Steuerkapital	mit 50% Zuschlag
2 medallie compere paci . . . . .	1820 lb.	1334	436 800 lb.
3 den. comperarum capituli . . . . .	10 529 $\text{fl}$ 10 s.	1341	842 360 „ 1 095 068 „
3 den. comperarum capituli . . . . .	12 351 lb.	1370	988 080 „ 1 284 504 „
3 den. regiminis . . . . .	13 411 „	1377	1 052 880 „ 1 368 744 „
3 den. S. Pauli . . . . .	12 771 „	1381	1 021 680 „ 1 328 184 „

Berechnung		Jahr	Steuerkapital	mit 30% Zuschlag
6 medalie capituli	8442 lb.	1408	675 360 lb.	877 968 lb.
6 den. S. Georgii				
et cap. . . . .	20 395 "	1409	815 800 "	1 060 540 "
3 den. capituli . .	3 668 "	1420	293 500 "	381 550 "
3 den. S. Georgii :	4 350 "	1424	348 000 "	452 400 "
3 " " " .	7 382 "	1438	590 560 "	767 728 "
3 " " " .	3 437 "	1452	274 960 "	357 448 "
7 $\frac{1}{2}$ pro centenaria	130 420 //	1570	1 738 923 "	2 260 613 "
7 $\frac{3}{4}$ " " "	165 626 "	1597	2 208 266 "	2 870 746 "

Fast noch schärfer als bei dem Hafenzoll tritt hier die günstige Lage Genuas in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts, der Absturz in den zwanziger und dann wieder in den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts und der Aufschwung im 16. Jahrhundert vor Augen.

Neben der Ripa grossa wurde die Ripa minuta erhoben vom Besitzwechsel in Grundstücken und Anteilen der Staatsschuld. 1257 hatte sie 146 lb. eingebracht, 1274 262 lb., 1334 wurden drei donarii locorum et posse zu 1360 lb. verpachtet, man rechnete also auf einen Umsatz von etwa 141 440 lb. 1341 brachte die Ripa minuta nur 1 128 lb. 15 s. ein, 1370 1 638 lb., Seit 1409 erscheint sie unter den Einnahmen von S. Giorgio, wo sie 1409 1 925 lb., 1424 (1 accatus) 605 lb., 1438 1 186 lb., 1480 2 450 lb., 1510 3 600 lb. erzielte. Im 16. Jahrhundert wurde die Ripa minuta beim Verkauf von Häusern, Land und Schiffen erhoben, und zwar 7  $\frac{3}{4}$  den. pro libra. Da diese Abgabe den Compere S. Georgii 1570 37 031 lb., 1597 34 130 lb. einbrachte, so ließe sich auf ein Steuerkapital von etwa 1 444 209 lb. und 1 331 850 lb. schließen.

Ein introitus controrum, usurarum et cambiorum<sup>1</sup> von  $\frac{1}{2}$  pro cent, bei dem die Wechsel auf Venedig, Neapel, Sizilien, Sardinien, Korsika, Avignon und Montpellier nur die Hälfte zu zahlen hatten, wurde 1424 für 2 050 lb., 1438 für 3 066 lb., 1480 für 2 611 lb. versteigert, was also auf einen Wechselverkehr von einigen Hunderttausend lb. im Jahre schließen läßt. 1539 wurde bei einem auf 5 s. 4 d. für 100 lb. herabgeminderten Satze auf 8 000 lb. Jahresertrag gerechnet, entsprechend einem Verkehr von 3—4 Millionen lb. 1550 wurde eine gabella de cambi



vor allem auf den Verkehr der Genuesen an den Messen von Besançon gelegt. Für Tratten sollte  $\frac{1}{4} \frac{9}{10}$  für Eigenwechsel  $\frac{1}{10} \frac{9}{10}$  gezahlt werden. Wenn diese „gabella de cambi“ den Compere di S. Giorgio 1570 45 500 lb. einbrachte, 1590 49 242 lb., 1597 freilich wohl unter Erhöhung des Steuersatzes 121 227 lb., so zeigen diese Ziffern die Bedeutung der Umsätze der Genuesen auf jenen Messen, die auf 20—30 Millionen lb. geschätzt werden können.<sup>1</sup>

Eine „gabella securitatum“, die im 15. Jahrhundert  $\frac{1}{2} \frac{8}{10}$  einforderte, brachte 1424 933 lb., 1438 2 625 lb., 1480 2 225 lb. ein, während ein auf 3—4 soldi für jeden Versicherungsfall bemessene feste Abgabe 1540 14 000 lb., 1553 16 003 lb., 1570 21 361 lb., 1597 27 531 lb. eintrug. Auch hier sehen wir, wie schon im 15. Jahrhundert mit Werten von einigen Hunderttausend lb. gerechnet wurde, während das 16. Jahrhundert einen gewaltigen Aufschwung der Genueser Handelstechnik brachte.

Andere Zahlen jedoch weisen auch auf rückgängige Konjunkturen in wichtigen Zweigen des Genueser Handels und Gewerbes hin. Seit 1379 gab es eine Waidsteuer. Die „gabella gualdorum“ verlangte 8 s. von der aus der Lombardei kommenden *sauma gualdi*, die 3 cantar faßte, und brachte 1409 3 900 lb., 1424 3 800 lb., 1438 3 269 lb., 1452 4 146 lb. ein. Wir sehen, wie wichtig im 15. Jahrhundert dieser Waidimport, der zum teil seewärts wieder exportiert wurde, für Genua war; er umfaßte 30 000—40 000 cantar. Im 16. Jahrhundert dagegen tritt diese Abgabe völlig zurück. 1570 brachte sie nur mehr 320 lb., 1597 700 lb. ein. 1628 wurde sie auf 265 lb. geschätzt und als selbständige Abgabe aufgehoben.

Seit alters waren die Genueser Goldfäden berühmt. Sie hatten eine Abgabe von 4 % per libram pretii zu zahlen. Diese Steuer brachte ein:

1409 . . . .	1685 lb.	1480 . . . .	351 lb.
1424 . . . .	1171 „	1510 . . . .	55 „
1438 . . . .	1060 „	1570 . . . .	50 „
1452 . . . .	1025 „		

<sup>1</sup> „Della censaria (Maklergebühr und Umsatzsteuer) e cambi si può sperar introito maggiore e massime in quella cambi, poichè guadagna in grosso.“ 16. März 1590. Contract. 59 (XXXVII) vgl. Ehrenberg, Zeitalter der Fugger II, S. 229.

Von einer Produktion im Werte von mehr als 100 000 lb. sinkt dieser Erwerbszweig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zu 4 000 lb. herunter. Auch diese Abgabe wurde 1628 abgeschafft. Mit der Waldsteuer, der gabella delle piatte (Leichtersteuer), der Wagegebühr (ponderis marcharum), der gabella del lino und de salumi sollte sie in dem Hafenzoll aufgehen.<sup>1</sup>

Auf den Detailverkauf von Tuch war die *Canna pannorum* von 16 denaren pro libra pretii, also von  $\frac{1}{16}$  des Wertes gelegt. Diese Steuer brachte der Kommune 1354 6 860 lb., und 1356 6 400 lb. ein, was auf einen Tuchkonsum von mehr als 100 000 lb. schließen läßt. 1382 freilich brachten 8 denare nur 1 583 lb., 1383 16 denare, die den Compere veteres S. Pauli angewiesen waren, 4 550 lb., 8 denare 1 706 lb. ein. 1409 wurden für 24 denare 12 883 lb. erzielt, entsprechend einem Tuchkonsum von 167 479 lb., 1424 dagegen erbrachten 16 denare nur 3 760 lb., 1438 4 252 lb., 1452 8 denare 1 642 lb. und 16 denare 2 000 lb. 1480 stieg der Ertrag der canna auf 6 500 lb., 1510 auf 7 900 lb., 1519 auf 14 000 lb., 1570 auf 46 500 lb., 1597 auf 53 500 lb.; der Tuchkonsum hob sich also bis auf 1 Million lb.

Tuchkonsum

Wenn auch Genua eine eigene Wollindustrie hatte, so wurde doch stark von der Lombardei importiert, vielfach zu fernem Export. 6 denare per libram pannorum lombardiscorum brachten der Regierung 1354 2 831 lb., 1356 3 344 lb., 1364 3 650 lb. ein; den Compere capituli brachte 1370 1 denar lombardiscorum 452 lb. 11 s. ein. Der Wert der lombardischen Tucheinfuhr läßt sich darnach auf 140 000—190 000 lb. im 14. Jahrhundert berechnen. Sie scheint im 15. Jahrhundert stark zurückgegangen zu sein; denn 1438 brachte 1 denar pro libra pretii lombardiscorum nur 184 lb. ein. Es war freilich eine Zeit des politischen Gegensatzes gegen Mailand. Neben Wollentuch wurde Barchent aus Mailand importiert. 12 denari pro libra pretii fustaneorum brachten der Regierung 1354 700 lb., 1356 500 lb., 1364 655 lb., 1377 570 lb. ein, entsprechend einem Einfuhrwerte von 13 000—18 000 lb. Den Compere capituli standen weiter ein introitus lini und canabaciurum zu. Dieser wurde 1475 aus der Stiftung des Domenico Pastene da Rapallo abgelöst, jener 1628 als selbständige Abgabe aufgehoben.

<sup>1</sup> Propositionum S. Georgii 114, S. 136.



Im 15. Jahrhundert gewann die Genueser Seidenindustrie wachsende Bedeutung. Ein *'introitus natorum et nascitorum'* aus dem 14. Jahrhundert, der die Aussteuer der Neugeborenen traf, wurde um 1420 in eine Auflage auf Seidenwaren von 1 den. pro libra verwandelt und mit 300 lb. Jahresertrag kontingentiert. Man schätzte also damals den Wert des Seidenkonsums auf etwa 90 000 lb. Unter dieser geringen Steuerbelastung konnte sich die Genueser Seidenindustrie kräftig entwickeln. 1565 jedoch wurde auf die Seidenwaren ein Ausfuhrzoll von 15 s. pro petia gelegt, der 1570 26 850 lb. einbrachte. Bei 25% Kosten und Gewinn des Steuerpächters ergäbe dies 26 850 Stück Seidentuch. Der Tarif von 1565 gedenkt insonderheit der Ausfuhr nach Lyon, Flandern, Brabant und Deutschland. Allein Frankreich suchte, als Genua sich auf die spanische Seite schlug, sich von der genuesischen Einfuhr, die auf 1 Million Goldtaler geschätzt wurde, unabhängig zu machen, und es gelang Lyon, Genua zu überflügeln. Genua behauptete sich nur in samtnen und damastnen Möbelstoffen, von denen zu Beginn des 18. Jahrhunderts 1400–1600 Stück geliefert wurden, und sandte leichtere Ware in die spanischen Kolonien.

Eisen und  
Holz.

Neben der Textilindustrie hatte seit alters die Metallbearbeitung in Genua ein Rolle gespielt. Doch sehen wir die Eisenindustrie seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts einen kräftigeren Aufschwung nehmen. 1427 war die *'vena ferri'* eingerichtet, die 8 denare pro cantar von dem Eisenimporteur verlangte bei Strafe der Konfiskation. Wenn diese Steuer 1480 850 lb., 1510 1 250 lb. einbrachte, so würde dies eine Steigerung der meist aus Elba kommenden Eiseneinfuhr von 30 000 auf 50 000 cantar bedeuten. 1512 bestimmte die Regierung, das Eisen dürfe nur in staatlichen Magazinen abgeladen werden. Ein Viertel des Kaufpreises, 16 s. pro cantar behielt sich die Kommune vor. Später behielt sie ihr Viertel in natura. Der steigende Wert der Genueser Eiseneinfuhr zeigt sich darin, daß die Vena ferri S. Giorgi 1570 24 631 lb., 1597 29 121 lb. einbrachte. Zu ähnlicher Bedeutung schwang sich im 16. Jahrhundert die Holzsteuer auf. Der *'introitus lignorum den I pro cantario'* hatte 1334 1 470 lb. eingebracht, 1409 1 400 lb., 1424 1 170 lb., 1438 1 141 lb., 1480 2 000 lb. und 1510 3 300 lb. Im 16. Jahrhundert wurde der Steuersatz auf 2 den. pro cantar bei starkem Holz und auf 1 s. pro

libra pretii bei Reisigbündeln erhöht. Diese Steuer versteigerten die Compere S. Giorgii 1570 zu 18 300 und 1597 zu 21 711 lb.

Besonders stark wurden in Genua die Lebensmittel durch die Steuer getroffen. Wohl fanden gelegentlich Ermäßigungen statt. So konnten durch eine Stiftung des Lucianus Spinola 1473 unter anderen die „gabella imbotaturarum vini“, 1475 durch das Legat des Domenicus Pastene da Rapallo von 1411 drei Abgaben auf Korn, der introitus mellis, cepi, mistrarum, canabaciarum und pontoni abgeschafft werden. Allein die eigentliche Tilgung der Steuer schritt kräftiger bei den direkten Aufwandsteuern fort: 1473 wurden aus dem Legat des Lucianus Spinola außer der erwähnten Weinsteuern und einem den Hafenverkehr belästigenden „introitus plataram arene“ die Steuern auf das Halten und den Verkauf von Sklaven und die Steuer auf das Halten von Reittieren (equitaturarum) aufgehoben. 1490 wurde die Genueser Vermögenssteuer beseitigt. Nach 1529 sehen wir auf Kosten der Lebensmittelsteuern eine Vereinfachung und Erleichterung der den Handel und Besitz treffenden Steuern erfolgen. Wir wiesen schon darauf hin, wie die Aufhebung der Zuschläge zum Hafenzoll 1531 zum Teil durch einen Zuschlag zur Brotsteuer, der gabella pancogolorum, gedeckt werden sollte. 1530 wurde am 18. Februar eine Erhöhung des Salzpreises um 40 soldi pro mina beschlossen, aus deren Ertrage unter anderem die Haus- und Grundbesitzsteuer, die von der allgemeinen Vermögenssteuer noch geblieben war, und die Reste der Steuern auf Halten von Dienern und Pferden beseitigt werden sollten.

Lebens-  
mittel-  
steuern.

Schon im 13. Jahrhundert war die Besteuerung des Brotes in Genua ausgebildet. 1256 hatte eine tolta von 6 den. 5 316 lb. ergeben, entsprechend 212 640 und mit 30% Zuschlag 276 432 Minen Getreidekonsum. 1301 und 1307 ließen sich die Genuesen bei den Verträgen mit König Friedrich und Karl II. eine Zufuhr von 100 000 Salmen = 250 000 mine = 263 000 hl. Getreide zusichern. 1334 ergaben je 6 den. grani delati den Compere pacis 2 131 lb., 2 900 und 2 000 lb., entsprechend einer Einfuhr von 100 000–150 000 Minen. 1341 lieferten den Compere capituli 4 den. „grani delati Januam“ 3 707 lb. 11 s. entsprechend einer Getreidezufuhr von 289 146 Minen. 1356 erhielt die Regierung für 1 s. grani delati 4 660 lb., wonach also die Getreideeinfuhr auf 121 160 Minen geschätzt wurde. 1383



bekamen die Compere veteres S. Pauli 6 000 lb. für 1 s. adventus grani, nach welcher Rechnung also etwa 156 000 Minen erwartet wurden. — Weiter wurde das *gombetum*<sup>1</sup> erhoben, ursprünglich eine Naturalsteuer, 1 *gombetum* =  $\frac{1}{100}$  von der Mina Korn, einmal im Jahre von dem gesamten Getreidevorrat zu zahlen. 1341 wurden zwei *gombeta* zu 2 740 # 10 s. und zu 2 657 lb. 11 s. versteigert; 1370 brachte das *gombetum* Janue 4856 lb., 1409 nur 3 460 lb. ein. — Ferner wurde beim Verkauf des Getreides eine Abgabe gezahlt. 1341 erzielte der Staat für 1 s. pro mina grani 7 851 lb., die Compere capitali für 1 s. capsie grani nur 7 415 lb. 2 s. 1370 ergaben 6 den. grani 5 922 lb., was auf einen Umsatz von 300 000 minen schließen ließe. 1409 erzielten dagegen die Compere S. Georgi für zwei soldi grani nur 4 825 und 5 100 lb. 1424 wurden für 1 soldo 5 310 lb. gezahlt. — Schließlich zahlten die Bäcker von dem zum Verkauf hergestellten Brote den *introitus pancogolorum*<sup>2</sup>, der früher auf die *mina panis*<sup>3</sup>, später auf 12 *derrata panis vel biscoti*<sup>4</sup> bezogen wurde. Zwei *medalia pancogolorum*<sup>5</sup> brachten 1341 3 937 lb. ein, 1370 der *introitus pancogolorum*<sup>6</sup> 5 995 lb. 10 s., 1409 drei den. *pancogolorum*<sup>7</sup> 5 170 lb.; eine *medalia* erzielte 1424 663 lb., 1 denar 1452 1235 lb.

1545 wurde die *gabella pancogolorum* aufgehoben und dafür der Getreidezoll um 16 den. pro mina erhöht. Später wurde die Bäckerei Monopol. 1610 rechnete man auf einen Absatz von 100 000 salmen zu je 14 L. bei 100 000 Käufern. 1641 wurde der Gesamtimport auf 300 000 Minen Korn geschätzt, von denen 40 000 wieder exportiert wurden. Man berechnete den Jahreskonsum des Einzelnen auf 2 Minen. Doch diente ein großer Teil der in Genua verbleibenden 260 000 Minen zur Ergänzung der Eigenproduktion der Rivieren.<sup>1</sup> Diese Zahlen zeigen, daß sich der Getreidekonsum seit dem 13. und 14. Jahrhundert nicht wesentlich geändert hatte.

Das *gombetum* wurde auch in einem Teile des genuesischen Gebietes, in den 3 Potestationen um die Stadt und in den näherliegenden der Riviera di Levante, erhoben und wurde dort auf 2 s. pro mina festgesetzt. Es lassen sich für dies *gombetum* folgende Daten geben

<sup>1</sup> Vgl. mein Genueser Finanzwesen II. S. 171 ff.

Gombetum	1334	1341	1370	1400	1420
Pulcifera	320 lb.	493 lb. 10 s.	420 lb.	250 lb.	362 lb. 5 s.
Vulturis	35 „	131 „ 5 „	78 „ 15 s.	275 „	
Bisannis	—	220 „ 10 „	73 „ 10 „	110 „	
Rechi	50 „	131 „ 5 „	157 „ 10 „	115 //	147 //
Rapalli	61 „	92 „ 8 „	126 „	160 „	80 „ 1 „
Clavari	125 „	184 „ 16 „	250 „	410 „	350 „ 6 „
Sigestri	26 „	44 „ 2 „	52 „ 10 „	55 „	88 „

Wie mannigfach im 14. Jahrhundert die Aufwandsteuern ausgebildet waren, ersieht man aus der Rechnung der *Compere pacis* von 1334. Da erscheint ein ‚*introitus feni et pulie*‘ mit 155 lb., ein ‚*introitus erbarum*‘ mit 1 610 lb., ein ‚*introitus pulorum*‘ von 1 den. ‚*pro soldo pretii*‘ mit 425 lb., ein ‚*introitus candelarum*‘ von 2 den. für das Gewichtspfund mit 240 lb. Der ‚*introitus piscium salsorum*‘ brachte 1334 190 lb., 1341 und 1370 236 lb. 5 s., 1400 400 lb. ein, der ‚*introitus misturarum solidi I pro mina*‘ 1334 455 lb., 1341 362 lb. 5 s., 1370 120 lb. 10 s. Die ersten dieser Steuern begegnen später nicht wieder, die anderen fristeten sich ohne größere Bedeutung fort. In der Hauptsache konzentrierte die indirekte Besteuerung sich immer mehr auf Brot und Salz, Fleisch, Fettwaren und Öl und auf den Wein.

Fleisch und Käse hatten 1334 7 soldi pro Cantar zu zahlen: 1 soldo dieser sieben versteigerten die *Compere pacis* damals zu 521 lb. 8 s. 7 //, während sie für 5 weitere nur 1 750 lb. erhielten. 1341 erhielten die *Compere capitali* für  $3\frac{1}{2}$  s. 5 519 lb. 15 s., 1370 brachte ihnen die ‚*gabella carnum et casei*‘ 4 735 lb. 10 s. ein, 1400 S. Giorgio 3 100 lb. Im 15. Jahrhundert traf das Fleisch außer diesem Gewichtszoll ein detaillierter Stückzoll der ‚*gabella carnum recentium*‘. 1400 war der Ertrag dieser Steuer für die *Compere di S. Giorgio*, denen ein Drittel davon angewiesen war, 5 766 lb. 13 s. 4 //; 1424 und 1438 brachten ihnen zwei Drittel der Abgabe nur 8 340 und 7 000 lb. ein.

Der ‚*Introitus olei*‘ von 5 s. pro barrile erzielte 1334 631 lb., 1341 997 lb. 10 s., 1370 1 228 lb. 10 s. 1400 brachten den *Compere S. Georgii*  $7\frac{1}{2}$  s. pro barrile 2 800 lb. und  $2\frac{1}{2}$  weitere soldi 1 100 lb. ein, was auf einen Verkehr von 10 140 barrili schließen ließe. Diesem kräftigen Ansteigen des Ölhandels



folgte dann allerdings wieder ein starker Sturz.  $7\frac{1}{2}$  s. brachten 1424 den Compore nur 1 757 lb. und 1438 nur 1591 lb. ein.

Sehr kräftig wurde im 14. Jahrhundert die Besteuerung des Weines ausgebildet. 1354 und 1356 bildeten die Weinsteuern die Hälfte der Einnahmen der Regierung. Der Wein zahlte bei der Einfuhr eine Wertabgabe, von der z. B. 1356 6 den. pro libra 3 460 lb. einbrachten. Nehmen wir, wie bisher,  $30\frac{1}{2}\%$  für Kosten und Gewinn der Steuerpächter hinzu, so können wir den Wert der Genueser Weineinfuhr 1354 auf 178 360 lb., 1356 auf 179 920 lb., 1383 auf 163 046 lb. berechnen. — Beim Großhandel waren weiter 2 s. pro metreta zu zahlen, die 1356 8 071 lb. einbrachten, was auf ein Quantum von 104 923 metrete (à 160 L.) schließen ließe.<sup>1</sup> — Die metrete hatte ursprünglich 100 pinte, später, bei dem Kleinerwerden der pinta, mehr. Beim Detailverkauf wurde 1 denar pro pinta erhoben. Diese Steuer brachte 1354 18 223 lb., 1356 20 073 lb. in Genua ein, während 1424 4 denare erhoben wurden, die zu 70 921 lb. versteigert wurden. Da die pinta nach Rocca etwa gleich 0.95 l. war, so kann man den Weinkonsum Genuas in den Schenken auf 50 000—60 000 hl. berechnen. Der Vino santo von Vernazze zahlte nach der Steuerordnung von 1350 3 denare. Bei einer Einnahme von 1 660 lb. wäre auf einen Konsum von 1 726 hl. dieses guten Tropfens zu schließen. Die pinta wurde auch im Gebiet erhoben, und zwar weiterhin als das gombetum, bis nach Porto Venere und nach Porto Maurizio. Doch lassen sich zusammenhängende Daten nur für die näheren Potestationen zusammenstellen.

Piata	1354	1356	1409	1424	1429
Pulcifere	910 lb.	920 lb.	770 lb.	465 lb.	368 lb. 11 s.
Bisannis	670 "	800 "	966 "	553 "	—
Vulturis	375 "	450 "	905 "	466 "	402 "
Rechi	200 "	265 "	300 "	275 "	178 "
Rapalli	310 "	455 "	450 "	316 "	409 "
Clavari	800 "	800 "	650 "	525 "	438 "
Sigestri	185 "	280 "	210 "	150 "	131 "

<sup>1</sup> L. Einandi, *La Finanza Sabauda all'apice del secolo XVIII*, berechnet S. 30 für Turin von 1700—1900 ein Hinabgehen des Weinkonsums von 241 auf 148 L. pro Kopf der Bevölkerung.

## IV.

## Zur Berechnung des Genueser Vermögens.

Desimoni hat einmal die Ansicht geäußert, die Daten über die Genueser Brotbesteuerung könnten zu einer Berechnung der Genueser Bevölkerung führen.<sup>1</sup> Mir scheinen aber diese Angaben über die Summen, zu denen die Steuerpächter jeweils das Eintreibungsrecht erwarben, ebensowenig genaue Anhaltspunkte zu geben wie Serras Schätzungen auf Grund der Summe der Waffenfähigen zu Ausgang des 13. Jahrhunderts.<sup>2</sup> Etwas genauere Schätzungen stehen Davidsohn für Florenz zu Gebote, nach denen er für 1280 45 000, für 1339 90 000 Einwohner der Arnostadt berechnet.<sup>3</sup> Für Genua ergäbe sich eine Schätzung höchstens aus dem bebauten Areal, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß das Gelände der Vororte offenbar schon vor der Einziehung in die Stadtmauern stark besiedelt war. Die Daten über die Getreidesteuer deuten wenigstens darauf hin, daß schon im 13. Jahrhundert die Bevölkerung nicht viel hinter den aus dem 16. und 17. Jahrhundert überlieferten Zahlen zurückstand. Entsprechend dem wirtschaftlichen Rückgang in der Zwischenzeit steht auch dem von Serra behaupteten Bevölkerungsrückgang in den ersten Jahrzehnten des 14. und dann wieder des 15. Jahrhunderts nichts im Wege. Giustiniani berechnet für Genua 6 298 Häuser, deren einige 3—6 Herdstellen aufwiesen. Eine Relation von 1597 berechnet auf Grund der Listen der Parochien die Bevölkerung Genuas auf 60 529 Seelen, 1608 waren sie auf 68 475 angewachsen. 1802 wurden 86 063 Einwohner gezählt.<sup>4</sup> Venedig hatte nach Cecchetti 1633 80 956 Seelen, 1761 126 865.<sup>5</sup>

Die Genueser direkte Steuer zeichnete sich nicht durch eine besonders gute Technik aus. Zudem sind nicht die eigentlichen Kataster, sondern nur die Steuerlisten erhalten.

<sup>1</sup> Atti III, S. LXXXVI.

<sup>2</sup> Storia della antica Liguria e di Genova III, discorso III.

<sup>3</sup> Geschichte von Florenz II, 2 S. 171.

<sup>4</sup> Genueser Finanzwesen II, S. 153.

<sup>5</sup> Dalle fonti della statistica negli archivi di Venezia, Atti dell'Istituto Veneto 23, S. 1183.



Immerhin läßt sich aus ihnen einiges ersehen. Der Adel wurde nach Albergen, nach Geschlechtern besteuert, der *populus* nach den Quartieren, die auch der Wehrordnung zugrunde lagen.

Die Steuerekataster zeigen nun an, wie innerhalb der Albergen eine Konzentrationsbewegung sich vollzieht. Zeigt die *Gabella possessionum* von 1414 noch 74 Albergen auf, so ist ihre Zahl nach dem *foecagium* von 1440 auf 43 zusammengeschmolzen, und die Reformation von 1528 nahm nur 23 adelige Albergen auf. Diese Verminderung der Albergenzahl erklärt sich nur zum Teil durch das Aussterben der Familien. Ein häufigerer Grund war der Zusammenschluß kleinerer Gruppen zu einem Albergum, um dadurch größeres Ansehen zu gewinnen. So sehen wir ja auch dort, wo die Zünfte herrschen, die mannigfachsten Hantierungen sich zu einer Zunft organisieren, wie z. B. in Florenz. Es ist eigenartig zu sehen, wie demgegenüber die Zünfte Genuas ein Bild starker Zersplitterung aufweisen. Den *Salvatores portus et moduli* standen die von den Zünften verhängten Strafen zu. Nach den Abrechnungen in den Büchern der *Visitatores* erscheinen danach organisiert 1342 13 Gewerbe, 1387 48; die *leges Buicaldi* von 1404 erwähnen die Eintrittsgelder von 80 Zünften. Es kam hier eben nur die gewerbliche Zusammengehörigkeit des Berufes in Frage. Ja, es scheint, daß Adel und Kaufmannschaft ein Interesse daran hatten, durch Anerkennung möglichst vieler Zünfte die politische Organisation der Handwerker zu erschweren. Es treten wohl gelegentlich die Konsuln der Zünfte auch im politischen Leben hervor, aber wichtiger blieb die straßenweise Organisation des *populus*. Aus dieser Masse hoben sich dann einige Familien zu albergenweiser Organisation empor, und die Reformation von 1528 nahm neben den 23 adeligen 5 *populare* Albergen an. Auf die Mitglieder dieser Albergen, die allerdings aus Popularen auch aus dem Handwerkerstande ergänzt wurden, sollte fortan die Regierung Genuas beschränkt werden.

Die beifolgenden Tabellen lassen die Namen und die Stärke der Albergen im einzelnen erkennen (I). Weiter zeigt sich die Verteilung der popularen Steuerzahler auf die einzelnen Quartiere (II). Bei einigen ist der Beruf angegeben. Natürlich läßt sich nach diesen gelegentlichen Bezeichnungen der Steuerzahler keine Berufsgliederung der Genueser Bevölkerung auf-

stellen, wie sie z. B. die Frankfurter Bürgerregister ermöglichen. Immerhin erscheint die Stärke und lokale Verteilung einiger Berufe charakteristisch. Die 69 Notare verteilen sich nach der Steuerliste von 1440 ziemlich über die ganze Stadt, doch wohnen 10 in der *conestagia* *Picapedrum*, 10 in den beiden *Conestagiis* *Predoni* und *S. Donati Platee* Lunge. Neben 2 *medici* und 2 *magistri scholarum* erscheinen 33 *barberii* und 2 *balneatores*. Von den 66 *lanarii* wohnen 46 in der *Compagna Burgi S. Stephani*. Die *filatores* entfallen auf die *Conestagii* *Sarzana* und *Ravecha*. Die 16 *confectores* sind auf die *Conestagia Vallis Clare* verwiesen, während daneben in der *conestagia unctorie* 3 *unctores* hausen. Von den 38 *polliparii* beherbergt die *Conestagia Porte Nove* 12, die benachbarte *Sartorie* 6. Von den 52 *fabri* erscheinen 11 in der *Conestagia Campi fabrorum*, 9 in der *Portici et ficus*.

Die letzte Tabelle (III) zeigt die einzelnen Zünfte auf. Man vergleiche damit das Verzeichnis der 73 Berufe, die uns 1316 in einem Florentiner Verzeichnis begegnen, die aber zu nur 21 politischen Zünften, den 7 großen, 5 mittleren und 9 kleineren, seit 1293 zusammengeschlossen waren.<sup>1</sup> Aus der Verschiedenheit des Eintrittsgeldes ergibt sich die soziale Wertschätzung der Berufe. Die Daten aus den Steuerlisten deuten wenigstens einigermaßen die relative Bedeutung der einzelnen Zünfte an. Die Statuten der Genueser Zünfte unterlagen nach den Statuten von 1363 der Genehmigung des Dogen und seines Konsils, die zur Prüfung einen Ausschuß von 6 *artifices* und *mercatores* ernannten. Über Streitigkeiten zwischen den Zünften entschied der *Vicedux*.<sup>2</sup> Eine interessante Parallele zu den Genueser Verhältnissen bieten die Daten über die Berufsgliederung der Bevölkerung Savonas im 16. Jahrhundert, welche der Chronist Abate mitteilt.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> A. Doren, *Entwicklung und Organisation der Florentiner Zünfte im 13. und 14. Jahrh.*, S. 105 ff.

<sup>2</sup> *Mon. Hist. P.* XVIII f. 268: *utputa si speciaris deberet aliquid categorio vel in simili casu. Si tamen dubium esset scutarius esset pictor, lanarius esset draperius aut aliquid simile esset in questione, tunc ipsi viceduces possint esse cognitores et terminatores et in omnibus similibus*.

<sup>3</sup> *Cronache Savonesi dal 1509 al 1570 di Ag. Abate*, pubblicato e annotato dal Dott. G. Assereto, Savona 1897, S. 224–266.



Scharf tritt der Gegensatz zwischen der Genuesser und der Florentiner Entwicklung hervor.<sup>1</sup> Wohl gab es in beiden Städten Adel, *popolo grasso* und *minuto*. Aber während die Organisation zu politischen Zünften und die Verbindung mit dem *popolo minuto* in Florenz dem *popolo grasso* ausschlaggebenden Einfluß verlieh, schloß sich der Genuesser *popolo grasso* schließlich ganz dem Adel an. Für Florenz kommt es darauf an, die Stellung der Zünfte, später erst die der großen Familien, der Albizzi und Medici zu ergründen. Die Genuesser Geschichte bedarf zu ihrer Grundlegung durchgehends einer Geschichte der großen Familien, der Spinola und Doria, Fieschi und Grimaldi, Adorni und Fregosi.

### I. Die Entwicklung der Albergen.

a) Die Albergen nach der *gabella possessionum* von 1414:

C.	1 de Castro	S. L.	16 de Nigro S. Laurentii*
	2 de Embriacis		17 de Lazaro
	3 de Zacharia		18 de Cruce
	4 de Salvaticis*		19 de Marchionibus Gavii
	5 de Cataneis Malonis*		20 de Carmadino
	6 de Bustarinis		21 de Marocellis S. L.
P. L.	7 de Surlis	S. L.	22 de Squarzacis
	8 de Bufferiis		23 de Cigallis*
	9 de Galucciis		24 de Ganducciis
	10 de Marilionis		25 de Oliva
	11 de Cataneis de Volta		26 de Panzanis
	12 de Ventis		27 de Marocellis S. P.
M.	13 de Vedereto	P.	28 de Mari S. Petri
	14 de Columpnis		29 de Marinis*
	15 de Flisco fehlt 1422*		30 de Camilla
			31 de Lerchariis*
			32 de Serra
			33 de Usumaris*
			34 de Alpanis
			35 de Malfante
			36 de Auria*

<sup>1</sup> Vgl. Doren, Studien aus der Florentiner Wirtschaftsgeschichte II. Das Florentiner Zunftwesen vom 14. bis zum 16. Jahrh.

S. (und P. N.)	37	de Nigro de Banchis	B.	55	de Centurionibus *
	38	de Mari Platee mar- moree		56	de Gatelaxiis
	39	de Pellegrinis		57	de Fulamoniciis
	40	de Palatio		58	de Calvis *
	41	de Claritea		59	de Furno
	42	de Goalterio		60	de Anihuinis
	43	de Negrono *		61	de Roistropis
	44	de Grillis *		62	de Ricciis
	45	de Vivaldis *		63	de Lomellinis *
	46	de Imperialibus *		64	de Bassis
	47	de Italianis *		65	de Pillavicinis *
	48	de Mari de Luchulo		66	de Guisulfis
	49	de Spinolis de Lu- chulo <i>fehlt 1422</i>		67	de Cibo *
	50	de Gentilibus *		68	de Marabotis
	51	de Scipionibus		69	de Pichamiliis
	52	de Carlo		70	de Savignonis
	53	de Grimaldis *		71	de Murta
	54	de Spinolis S. Luce *		72	de Tiba } <i>fehlen</i>
				73	de Andrea } <i>1422</i>
				74	de Ratis

Bei der gabella possessionum von 1422 werden nur 70 Al-  
bergen gezählt. Genua, Staatsarchiv, Saal 41, Nr. 559 und 560.  
Die 1528 aufgenommenen Albergen sind mit einem Sternchen  
versehen, es fehlen hier die Pinelli.

b) Die Albergen nach der Steuerliste von 1440, dem Focagium  
von 1479 und dem Verzeichnis der Schwörenden von 1495.

	1440	1479	1495
1 de Embriacis . . . . .	8	—	—
2 de Ritiliario . . . . .	2	—	—
3 de Bufferiis . . . . .	2	—	—
4 de Ventis . . . . .	3	4	—
*5 de Salvaiguis . . . . .	30	34	34
*6 de Cataneis . . . . .	38	59	35
7 de Columnis . . . . .	11	4	—
8 de Lecavelum . . . . .	3	6	—
9 de Marihonibus . . . . .	8	7	—
*10 de Nigro S. Laurentii . . . . .	8	14	24
11 de Carmadino . . . . .	2	4	—
	110	132	93



	1440	1479	1495
	110	132	93
12 de Malocellis . . . . .	6	3	—
13 de Pansanis . . . . .	3	7	—
14 de Squarsaficis . . . . .	11	13	—
15 de Oliva . . . . .	6	—	—
*16 de Cigalis . . . . .	8	11	4
17 de Mari S. Petri . . . . .	11	—	—
*18 de Marinis . . . . .	28	35	27
19 de Camilla . . . . .	3	5	—
*20 de Lercariis . . . . .	15	27	12
21 de Serra . . . . .	2	3	—
*22 de Ususmaris . . . . .	13	22	5
23 de Nigro de Bancis . . . . .	11	13	—
24 de Mari Bancorum . . . . .	5	23	11
25 de Mari de Lucullo . . . . .	6	—	—
*26 de Auria . . . . .	36	58	35
*27 de Nigrono . . . . .	9	17	20
*28 de Grillis . . . . .	21	32	10
*29 de Vivaldis . . . . .	25	32	16
*30 de Imperialibus . . . . .	20	19	—
*31 de Italiano (Interiani) . . . . .	14	21	—
*32 de Gentilibus . . . . .	20	52	—
33 de Scipionibus . . . . .	15	—	—
*34 de Pinellis . . . . .	13	38	6
*35 de Grimaldis . . . . .	28	43	26
*36 de Spinulis . . . . .	67	93	65
*37 de Centurionibus . . . . .	16	23	9
*38 de Calvis . . . . .	12	20	6
39 de Ricciis . . . . .	6	—	—
40 de Falamoniciis . . . . .	3	—	—
*41 de Palavicinis . . . . .	7	—	11
*42 de Lomelinis . . . . .	44	70	15
43 de Campionibus . . . . .	29	32	—
* (de Cibo) . . . . .	—	—	(4)
de Gabernia . . . . .	—	1	—
de Goalteriis . . . . .	—	2	3
* de Flisco . . . . .	—	—	26
	623	847	404

Die Steuerliste von 1440 weist 43 Albergen auf, das focagium von 1479 35 Albergen, die Liste der den Treueid Schwörenden von 1495 22 Albergen. Es fehlen in dieser Liste drei der Albergen von 1528, die Imperiali, Interiani und Gentili, während zwei, die de Mari und Gualterii, später nicht wieder vorkommen. Vgl. Genua St. A. Saal 41, Nr. 555 und Nr. 536. Paris, Archiv des Ministeriums des Äußern, Fonds Gênois, 30, Liber Jurium III, f. 227 ff.

Die Fieschi waren steuerfrei, erscheinen daher nicht in den Listen von 1440 und 1479. Die mit einem Stern versehenen Albergen stellen die 1528 organisierten 23 adeligen Albergen dar, zu denen die 5 popularen, Sauli, Franchi, Giustiniani, Promontorii und Fornarii, traten. Die Liste der Schwörenden von 1495 ist, wie der Kanzler selbst angibt, unvollständig, doch ist bemerkenswert, daß in jener Liste die de Franchis, Sauli, de Fornarii, Justiniani und da Promontorio bereits wie die Adeligen zusammengefaßt erscheinen. Die de Cibo, welche 1495 und 1528 als selbständig erscheinen, hatten sich 1422 mit vier anderen Familien zu den Campioni zusammengetan.

## II. Die steuerzahlenden Popularen und ihre straßenweise Verteilung nach der Steuerliste von 1440 und dem Focagium von 1479.

		1440	1495*	1479
Compagna Castri	Conestagia Sarzani	22	35	20
	" Raviche	21	29	27
	" Malcarane	19	23	26
	" S. Crucis	19	25	15
	" Predoni Castri	42	52	39
	" S. Donati Castri	37	25	36
	" S. Nazarii	24	49	58
	" Platee Moduli	52	77	$\left\{ \begin{array}{l} 8 \\ 38 \end{array} \right.$
	" S. Marcii	52	97	88
		288	412	355

\* unvollständig.



		1440	1403	1479
Compagna Platee Lunge	Conestagia Predoni P. L.	27	30	32
	" S. Donati P. L.	43	53	45
	" Clavice	67	75	141
	" Rips	23		42
		160		260
Compagna Macagnane	Conestagia Porte S. Andree	38		39
	" S. Ambrosii	47		55
	" Malcantonii	57		66
	" Crucis Caneti	57		67
	" Caneti	45		38
		244		265
Compagna S. Laurentii	Conestagia Putei Curli	22		26
	" Ortorum S. Andree	20		24
	" Volte Leonis	15		15
	" Scutarie	21		40
	" Carrubei fili	10		29
		88		134
Compagna Burgi S. Stephani	Conestagia extra Portam			
	S. Andree	65	57	62
	" Ponticelli	98	122	119
	" Plani S. Stephani	45	57	46
	" Rivi turbidi	105	86	54
	" Porte Aurie	54	68	31
	" S. Vincentii	30	45	50
		397	435	362
Compagne deversus Castrum		1177		1376
Compagna Porte	Conestagia Clavonarie	22	41	40
	" Campi fabrorum	28	36	36
	" Picapetram	92	103	119
	" Domusculte	26	56	35
	" Portici et ficus	47	87	90
	" Aquesole	2	7	6
		217	330	326

			1440	1463	1479
Compagna Suxilie	Conestagia Suxilie		48	78	87
	" Macelli			29	33
	" Spairie		18	33	32
	" Funtis moroxi		25	29	27
	" Madalene		15	56	40
	" Bancorum		12	27	25
			118	252	234
Compagna Porte Nove	Conestagia Mamissole		50	66	55
	" Porte Nove		88	116	112
	" Sartorie		58	85	77
	" S. Siri		11	36	31
			207	303	275
Compagna Burgi Civitatis	Conestagia Fussatelli		78	111	74
	" Uectorie		26	54	46
	" S. Agnetis		37	63	40
	" Vallis Clare		80	88	113
	" Porte Vaccarum		55		88
			276		361
Compagna Burgi S. Thome	Conestagia S. Fidei		46		68
	" S. Victoris		44		54
	" Podii S. Johannis		52		53
	" Canonorum S. Thome		52		36
	" extra Portam S. Thome		28		25
			222		236
Compagne deversus Burgum			1040		1432
" deversus Castrum			1117		1376
Summe der steuerzahlenden Popularen			2217		2808
dazu die albergenweise zahlenden Adeligen			623		847
Summe der Steuerzahler			2840		3655
			im Jahre 1440	im Jahre 1479	



## III. Genueser Zünfte.

a) Diese beiden Listen enthalten die Zünfte, welche in den betreffenden Jahren den *Salvatores portus et moduli* Strafen abliefern.

1341	1387
Genua, St. A., Saal 42, Nr. 1096.	Genua, St. A., Sala 41, Nr. 19.
1 consules barcharoliorum	1 consulatus artis magistrorum scolarum, erwähnt: magister Franciscus de Trevisio " Domenicus de Valentia " Verorus de Reziaseho
2 consules tabernariorum	2 ars barberiorum
3 consules albergatorum	3 consules barcharoliorum
	4 consules mensuratorum grani
	5 consules ligatorum ballarum
	6 quarelerii
	7 consules merzariorum
	8 consules hostolanorum
	9 ars tabernariorum
	10 consules mercatorum piscium
	11 consules artis polareriorum
	12 consules macelli scarii
	13 consules cochorum
4 consules artis formaiaiorum	14 consules artis formaiaiorum
	15 consul molinariorum Bisannis
	16 consul pancogolorum
	17 consul nebulariorum
	18 consul braye Bisannis et Calignani (Ort zum Wollwaschen)
5 consules artis batitorum	19 consules artis pentenatorum lane
	20 consules textorum lane

	21	{consules acinatorum consules acinatorum panno- rum sive carzatorum
	22	consules mazaroliorum
	23	consules artis bambaxario- rum (Händler mit Barchent, 1364 Statuten)
	24	consules linaloiorum
	25	consules tinctorum guadi
	26	consules artis calzorariorum <sup>1</sup>
	27	{consules artis sartorum consules artis taliatorum vestium
	28	ars confectorum
	29	consul unctorum
	30	consules pelipariorum
	31	consules corrigiariorum
6 consules calegariorum	32	consules calegariorum
7 consules basteriorum (Hersteller von Mantlersätteln)	33	consul basteriorum
8 consules ferrariorum vete- rum	34	ars fabrorum
9 consules coyrazariorum	35	consul ferrariorum
	36	ars clavoneriorum
	37	consul coyrazariorum
	38	consul thesayreriorum seu factorum forcium (Zangen)
10 consules magistrorum bati- foliorum	39	consul battifoliorum
11 consules laboratorum batti- foliorum	40	consul laboratorum artis battifoliorum
	41	consul tornatorum (Drechs- ler)
12 consules pateriorum	42	consul pateriorum

<sup>1</sup> Bei Abbate stehen die casolari neben den sartori, durch die laneri, bereteri und andere von den calegari getrennt, die neben den ontori stehen. Es scheint sich daher hier bei den calzorarii um Strumpfmacher zu handeln. General U. Assereto bestätigt mir, daß die calzorarii in Genus gelegentlich als Glied der Arte dei laneri auftreten.



13 consules artis barillariorum	43 consules artis banchalariorum
	44 consules pictorum
	45 magistri axie
	46 consules coperitorum tectorum
	47 consul artis calcine
	48 magistri antelami

## b) Zunftverzeichnis in den Leges Buciældi.

1404		Eintrittsgeld	
Mon. Hist. Patrie XVIII, col. 664.		Heimische	Auswärtige
1 grammatici . . . . .		I "	II "
2 iudices . . . . .		XXV "	} nur Einheimische eingelassen
3 notarii . . . . .		III "	
4 medici physici . . . . .		V "	X "
5 " chirurgie . . . . .		II "	III "
6 " particulares . . . . .		I "	II "
7 barberii . . . . .		I "	II "
8 censarii . . . . .		—	—
9 barcharolii . . . . .		I "	II "
10 platarolii . . . . .		I "	II "
11 mensuratores grani . . . . .		I "	II "
12 ligatores ballarum . . . . .		I "	II "
13 quarclerii (vendunt quaragellos vel veretanos) . . . . .		I "	II "
14 revenditores yoyarum . . . . .		II "	III "
15 speciarii . . . . .		V "	XV "
16 merzarii . . . . .		I "	II "
17 fondegarii sive bancharii . . . . .		II "	III "
18 albergatores . . . . .		I "	II "
19 tabernarii . . . . .		II "	V "
20 mercatores piscatores . . . . .		I "	II "
21 revenditores piscium . . . . .		—	—
22 pularii . . . . .		I "	II "
23 macellarii . . . . .		I "	II "
24 quoci . . . . .		I "	II "
25 formaiarii . . . . .		II "	III "
26 molinarii . . . . .		I "	II "

27	fornarii . . . . .	I //	II //
28	pancogoli . . . . .	I "	II "
29	nebularii (Konditoren) . . . . .	I "	II "
30	lanarii . . . . .	II "	X "
31	lanternarii et pettinatores lane . . . . .	I "	II "
32	vergatores lane . . . . .	—	—
33	textores lane . . . . .	I "	II "
34	textores telarum et toagiarum . . . . .	I "	II "
35	faciatores lane . . . . .	I "	II "
36	carzatores . . . . .	I "	II "
37	marchairorii (facientes pannum lane) . . . . .	I "	II "
38	bambaxarii . . . . .	I "	II "
39	filatores (canabi) . . . . .	I "	II "
40	linarorii . . . . .	I "	II "
41	tinctores vermili . . . . .	II "	V "
42	tinctores endegi . . . . .	I "	II "
43	draperii . . . . .	V "	XV "
44	copertorii . . . . .	I "	II "
45	taliatores vestium . . . . .	I "	V "
46	confectores . . . . .	I "	III "
47	unctores . . . . .	II "	III "
48	pelliparii . . . . .	II "	III "
49	corrigiarii . . . . .	I "	II "
50	calegarii . . . . .	I "	II "
51	basterii . . . . .	I "	II "
52	selarii . . . . .	I "	II "
53	fabri . . . . .	II "	VI "
54	agnarii . . . . .	I "	II "
55	ferrarii . . . . .	I "	II "
56	ars ferrorum veterum (Verkäufer) . . . . .	I "	II "
57	marescalci . . . . .	I "	II "
58	cultellerii . . . . .	II "	VI "
59	clavonerii . . . . .	I "	II "
60	clapucii . . . . .	I "	II "
61	vel calderarii (stagnum) . . . . .	I "	II "
62	stagnarii . . . . .	I "	II "
63	spatarii . . . . .	I "	II "
64	coirazarii . . . . .	I "	II "
65	tesorerii . . . . .	I "	II "



66 apothecarii batifolii . . . . .	V //	X //
67 laboratores batifoliorum . . . . .	I "	II "
68 tornatores . . . . .	I "	II "
69 capsarii . . . . .	I "	II "
70 paterii . . . . .	I "	II "
71 botarii . . . . .	I "	II "
72 barillarii . . . . .	I "	II "
73 balistarii . . . . .	I "	III "
74 sentarii . . . . .	I "	II "
75 vitrierii . . . . .	I "	II "
76 pexarii (ars picis) . . . . .	I "	II "
77 calafati . . . . .	I "	II "
78 magistri axie (maris) . . . . .	I "	III "
79 casairorii . . . . .	I "	II "
80 (magistri antelami), mazacharii aive muratores . . . . .	—	—

c) Erwähnung von Berufen in Genueser Steuerlisten.

Wehrsteuer von 1355, Genua, St. A., S. 41, Nr. 609, 1402 Pflichtige		Nach der Steuerliste von 1440	
scribe . . . . .	19	magistri scholarum . . . . .	2
subscribe . . . . .	20	legum doctor . . . . .	1
scriptor . . . . .	1	notarii . . . . .	69
		medici . . . . .	2
barberii . . . . .	6	barberii . . . . .	33
censarius . . . . .	1	balneatores . . . . .	2
marinarii . . . . .	70	scriptores . . . . .	2
comites . . . . .	12		
subcomites . . . . .	10		
burgognoni platarolii . . . . .	4	platarolii . . . . .	2
barcharolii . . . . .	14		
mensuratores grani . . . . .	4	mensuratores olei . . . . .	2
burgognoni seu portatores vini . . . . .	11	portatores olei . . . . .	2
laboratores seu portatores	5		
portatores feni . . . . .	2		
revenditores joyarum . . . . .	1	revenditores . . . . .	19
squerilerii . . . . .	3	quarelerii . . . . .	2

revenderoli . . . . .	5	speciarii . . . . .	18
merziarii . . . . .	5	merzarii . . . . .	5
fondegarii sive bancharii .	3		
campesatores . . . . .	3		
albergatores . . . . .	7		
tabernarii . . . . .	18	tabernarii . . . . .	23
piscatores . . . . .	28		
macellarii . . . . .	20	macellari . . . . .	15
formaiarii . . . . .	18	formaiari . . . . .	20
coxinatores . . . . .	2		
molinarii . . . . .	9	molinarins . . . . .	1
fornarii . . . . .	11	fornarii . . . . .	45
paneogole . . . . .	4		
lanerii . . . . .	45	lanerii . . . . .	66
batitores . . . . .	4	seaterii . . . . .	12
		pettinator lane . . . . .	1
et vergatores lane . . . .	3	vergator lane . . . . .	1
textores . . . . .	42	textores . . . . .	10
		textores cintorum . . . .	6
acimatores . . . . .	11	acimatores . . . . .	11
scardazatores . . . . .	18	carzatores . . . . .	13
		toagiarii . . . . .	4
		marchairorius . . . . .	1
filatores . . . . .	11	filatores . . . . .	8
bombaxarii . . . . .	5	bambaxarii . . . . .	7
canabacerii . . . . .	2	canabacerii . . . . .	7
tintores . . . . .	19	tintores . . . . .	11
(guadi . . . . .	6		
indighi . . . . .	1		
vermili . . . . .	6)		
calzolari . . . . .	25	calzolari . . . . .	32
		draperii . . . . .	2
taliatores . . . . .	22	sartores <sup>1</sup> . . . . .	25
sartores . . . . .	11		
juperii . . . . .	6		
cuxitores . . . . .	14		
confectores . . . . .	7	confectores . . . . .	16

<sup>1</sup> Genua Municipio Nr. 1533 und 1534 „Capitula artium“ 1470, „beretteri“ erwähnt.



untiores . . . . .	5	unctores . . . . .	3
peliparii . . . . .	23	peliparii . . . . .	38
corrigiarii . . . . .	15	corrigiarii . . . . .	8
caligatorii . . . . .	84	calegarii . . . . .	49
cordoanerii . . . . .	1	cordoanerii . . . . .	5
basterius . . . . .	1	socalarii . . . . .	2
fabri et ferrarii . . . . .	26	fabri . . . . .	52
		ferrarii . . . . .	8
		marescalei . . . . .	3
cultellerii . . . . .	6	cultellerii . . . . .	25
clavonarii . . . . .	3	clavonarii . . . . .	2
calderari . . . . .	2	coirazarii . . . . .	8
spacrii . . . . .	17		
remularii . . . . .	4	remolariii . . . . .	3
battiloro . . . . .	9	apoth. battifolii . . . . .	3
		laboratores b. . . . .	9
tornator . . . . .	1	tornator . . . . .	1
capsiatores . . . . .	7	capsiarii . . . . .	4
paterii . . . . .	6	paterii . . . . .	6
		balistarii . . . . .	7
botarii . . . . .	2	botarii . . . . .	2
barillarii . . . . .	9	barillarii . . . . .	3
cartarii . . . . .	3	banchararii . . . . .	13
		pictores . . . . .	4
vitrierii . . . . .	3	vitrierii . . . . .	6
		pexarii . . . . .	2
candelerii . . . . .	3	candelerii . . . . .	4
calafati . . . . .	66	calafati . . . . .	6
magistri axie . . . . .	39	magistri axie . . . . .	6
clapatores lignorum . . . . .	5		
copertores domorum . . . . .	8		
muratores . . . . .	10	mazacharii . . . . .	5
ortolani . . . . .	28	ortolani . . . . .	7
laboratores terre . . . . .	31		

So unvollkommen die Genueser Steuerlisten sind, über das Genueser Vermögen und seine Verteilung gewähren sie uns einige Anhaltspunkte. Freilich war die Genueser direkte Steuer kontingentiert und der Beitrag des Einzelnen beruhte

auf ziemlich roher Einschätzung, die Erbschaftsteuer selbst, anstatt zur Kontrolle der direkten Steuer zu dienen, wurde nach den Steuerlisten der *avaria* erhoben;<sup>1</sup> gleichwohl ist es wichtig, die Höhe des Kontingents und des Steuerkapitals der wichtigsten Steuerzahler kennenzulernen.

1263 wurde das Genueser steuerbare Vermögen auf 1 500 000 *fl* geschätzt,<sup>2</sup> 1395 auf 12 900 000 *lb.*, später das Kontingent auf 10 Millionen *fl* herabgesetzt.<sup>3</sup> Dem entspricht es, wenn zu Ausgang des 13. Jahrhunderts das Florentiner Steuerkapital mit 1 600 000 *L.* kontingentiert wurde, 1285 beggengen Schätzungen von 1 100 000 *L.* bis 2 100 000 *L.*, 1288 von 3 Millionen *Librae* für Stadt und Grafschaft.<sup>4</sup> Borghus Raynaldi hatte am 19. März 1285 vorgeschlagen, man solle von einer Kontingentierung absehen (*quod summa extimi non declaretur*). Sieben Männer sollten in jedem Stadtteil (*per capellam et per canonicam septem*) die Einschätzung so vornehmen, daß sie von dem Mobiliarbesitz  $\frac{1}{10}$ , von dem Grundbesitz (*de possessionibus*)  $\frac{1}{15}$ , vom Hausbesitz  $\frac{1}{20}$  eintrügen. Dann würden sich für die Stadt etwa 400 000, für die Grafschaft 300 000 *L.* ergeben (*et facto estimo si civitas fuerit quatuor centenariorum miliorum, summa comitatus sit III centenariorum miliorum*). Nach dieser Schätzung würde sich für das steuerbare Vermögen von Florenz die verhältnismäßig hohe Summe von 5—6 Millionen *L.* für die Stadt und von 9—10 Millionen *L.* für Stadt und

<sup>1</sup> *Venditio gabellarum veterum f. 156* „*Introlitis duorum accatorum defunctorum*“ „*duplum eius quod*“ . . . „*tantum quantum reperiretur stallata (persona) pro mobili et capite in ultima avaria*“. Wer nur Kopfsteuer zahlte, aber bei seinem Tode nach Schuldabzug mehr als 500 *fl* hinterließ, sollte freilich davon 2% erlegen gleich den Genuesen in Genua und Pera, die nicht „*in cartulariis avariarum Janue stallati*“ waren. Die Steuer war für größere Vermögen geringer als für kleinere, bei 50 000 *fl.* Vermögen und darüber nur 1%, sonst 2%. Im Distrikt wurde 1% vom beweglichen und unbeweglichen Vermögen erhoben. Ein Sechstel der Steuer brachte 1408 den *Compere capituli* 1 758 *fl* 15 s. ein, der Gesamtbetrag betrug also 10 552 *fl* 10 s., die zur Versteuerung gelangende Erbschaftssumme etwa 500 000 *lb.*

<sup>2</sup> Genueser Finanzwesen I, S. 57.

<sup>3</sup> *Ebenda* S. 126 Anm. 1.

<sup>4</sup> Davidsohn, *Forschungen zur Gesch. von Florenz* IV, S. 295 f. *Geschichte von Florenz* II, 2 S. 429 f.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 109. Bd., 2. Abh.



Land ergeben. Das wären etwa 30—36 und 54—60 Millionen L. modernen Münzwerts.<sup>1</sup> 1427 schätzte Rainaldus de Albizis das Florentiner Steuervermögen auf 8 Millionen fl., von denen 3 Millionen auf den Besitz an Staatsschulden (Monte) entfielen.<sup>2</sup>

Die Genueser Steuerliste vom 2. Mai 1440 betrifft einen Zuschlag von  $\frac{1}{2}\%$  zur Vermögensteuer, durch den 50 000 fl. aufgebracht werden sollten. Statt der Zahlung konnten die Teilhaber einer gleich hohen Zwangsanleihe von 1439 mit ihrem Beiträge kompensieren.<sup>3</sup> Nehmen wir aus der Menge der Steuerzahler diejenigen heraus, welche 100 fl. und mehr zahlten, also ein Vermögen von 20 000 fl. und mehr versteuerten, so fällt das Übergewicht der reichen Adeligen in die Augen.

1. Albergum de Spinulis:	Steuer	Vermögen
1 Petrus q. Cipriani . . . . .	1 135 fl.	227 000 fl.
2 Franciscus q. Octoboni . . . . .	648 „	120 600 „
(mit seinen Brüdern Joh., Ant. u. Fil. . . . .)	1 130 „	226 000 „
3 Lucas et fratres q. Georgii . . . . .	374 „	74 800 „
4 Salvaigus . . . . .	371 „	74 200 „

<sup>1</sup> Ich kann mich Davidssohns Auffassung, daß die Summe des Kontingents ganz willkürlich gewählt sei, nicht anschließen. Sie mußte, wenn auch nur sehr schätzungswweise, sich dem wirklichen Vermögen annähern suchen. Jene 3 Millionen von 1288 waren eine Vermögensschätzung, und nichts berechtigt uns dazu, hier eine Anwendung der Schätzungsweise des Borghus Raynaldi anzunehmen, zumal Borghus selbst bei seiner Einschätzungswweise nach dem Zehntel bis Zwanzigstel nur auf 400 000 L. für die Stadt kommt. Wenn Davidssohn durch eine Kombination der Daten von 1288 und 1285 zu einer Schätzung des Florentiner Vermögens auf 221  $\frac{1}{2}$  Millionen L. modernen Münzwerts gelangt, so vermag ich ihm darin nicht zu folgen.

<sup>2</sup> *Giornale storico degli Archivi Toscani* 1860. Berti, Documenti intorno al Catasto, S. 43.

<sup>3</sup> *Cartularium abdicionis sold. X pro libra avarie anni de MCCCCXXX nobilium et popularium que est de libris L computata dimidia capitum et conventionatorum nobilium et popularium civitatis Janue, in qua additione excusati sunt sold. X pro libra avarie de 1439 mutui communis de quibus ordinaliter continetur in presenti volumine.* Dem entsprechend findet sich rechts von dem Posten des Steuerzahlers der Vermerk: *receptus in cartulario avarie (nobilium) 1440,* oder *receptus in cartulario mutui.* Genua, St. A. Saal 41 Nr. 553.

	Steuer	Vermögen
5 Joh. Antonius q. Octoboni . . . . .	337 #	67 400 #
6 Nicolaus q. Anthonii . . . . .	330 "	66 000 "
7 Eredes q. Thobei . . . . .	318 "	63 600 "
8 Cataneus . . . . .	262 "	52 400 "
9 Cacenemicus . . . . .	250 "	50 000 "
10 Benedictus . . . . .	207 "	41 400 "
11 Albertus et fratres . . . . .	191 "	38 200 "
12 Quilicus et filii . . . . .	175 "	35 000 "
13 Lucas q. Luciani . . . . .	166 "	33 200 "
14 Filippus q. Octoboni . . . . .	145 "	29 000 "
15 Ambrosius . . . . .	130 "	26 000 "
16 Paulus . . . . .	125 "	25 000 "
17 Valaranus et filii . . . . .	125 "	25 000 "

Das Albergum der Spinola weist den reichsten Genuesen damaliger Zeit und mit seinen 67 Mitgliedern, von denen 17 über 20 000 # versteuern, auch sonst die größte Steuerkraft auf, doch gibt es auch viele Spinola, die nur 5 lb. Steuer zahlen, aber man nehme daneben das Albergum de Falamonicis mit seinen drei Mitgliedern, die 7, 2 und 1 # zahlen!

		Steuer	Vermögen
2 Albergum de Auria	18 (1) Filippus q. Antonii q. Filippi . . . . .	1 048 #	209 600 #
	19 (2) Eredes q. Ceve . . . . .	233 "	46 600 "
	20 (3) Franciscus et Oppi- cinus . . . . .	150 "	30 000 "
	21 (4) Thedisius . . . . .	131 "	26 200 "
	22 (5) Johannes . . . . .	108 "	21 600 "
	23 (6) Ansaldus . . . . .	101 "	20 200 "
3 " de Grillis	24 filii II q. Johannis q. Branchaleoni . . . . .	967 "	193 400 "
4 " de Vivaldis	25 (1) Bernabas . . . . .	533 "	106 600 "
	26 (2) Melchior . . . . .	198 "	39 600 "
	27 (3) Octavianus . . . . .	165 "	33 000 "
	28 (4) Alexander . . . . .	100 "	20 000 "
5 " de Oliva	29 (1) Mannel . . . . .	362 "	72 400 "
	30 (2) Damianus . . . . .	200 "	40 000 "
	31 (3) Martinus . . . . .	191 "	38 200 "



				Steuer	Vermögen
6	Albergum	de Mari de Lucullo	32 Simon . . .	320 //	64 000 //
7	"	de Nigro de Bancis	33 Damianus . .	300 "	60 000 "
8	"	de Salvaiguis	34 (1) Raffael et filius	282 "	56 400 "
			35 (2) Alramo . .	198 "	39 600 "
			36 (3) Melchior . .	173 "	34 600 "
			37 (4) Manuel . .	103 "	20 600 "
			38 (5) Melnardus . .	100 "	20 000 "
			39 (6) Brusius . .	100 "	20 000 "
9	"	de Lercariis	40 (1) Domenicus .	207 "	53 400 "
			41 (2) Gaspar . .	116 "	23 200 "
			42 (3) Eredes Jani .	113 "	22 600 "
10	"	de Gentilibus	43 (1) Sistus q. Jo- fredi . . .	245 "	49 000 "
			44 (2) Gaspar et filii et Antonius eius nepos . . .	227 "	45 400 "
			45 (3) Simon . . .	110 "	22 000 "
11	"	de Lomellinis	46 (1) Matheus . .	238 "	47 600 "
			47 (2) Galeotus . .	203 "	41 600 "
			48 (3) Stephanus . .	165 "	33 000 "
			49 (4) Antonius . .	129 "	25 800 "
			50 (5) Obertus q. Ba- tiste . . .	126 "	25 200 "
			51 (6) Benedicta uxor q. Benedicti .	110 "	22 000 "
12	"	de Marimis	52 Batista . . .	186 "	37 200 "
13	"	de Mari S. Petri	53 Petrus . . .	183 "	36 600 "
14	"	de Cataneis	54 (1) Gaspar . . .	178 "	35 600 "
			55 (2) Peregrinus . .	102 "	20 400 "
15	"	de Italiano	56 (1) Thomas . .	162 "	32 400 "
			57 (2) filii q. Petri .	128 "	25 600 "
16	"	de Nigrono	58 (1) Marius . . .	134 <sup>5</sup> "	26 850 "
			59 (2) Benedictus . .	100 "	20 000 "
			60 (3) Augustus . .	100 "	20 000 "
17	"	de Palavicinis	61 Benedictus . .	135 "	27 000 "
18	"	de Squarzacis	62 Enricus . . .	125 "	25 000 "

Das Albergum der Fieschi war steuerfrei; der höchstbesteuerte der Grimaldi, Dorinus, zahlte nur 81 # entsprechend einem Vermögen von 16 200 #. Unter den 62 Adeligen, die 20 000 # und mehr versteuerten, hatten 5 mehr als 100 000 #, zwei, ein Spinola und ein Dorin, mehr als 200 000 #. 1288 waren unter den Fieschi Nicolaus de Flisco mit 30 000 lb. und Federicus mit 14 000 lb. am höchsten geschätzt worden (Caro, Genua und die Mächte II, S. 103 Anm. 1).

Unter den Popularen ragt das Haus der Justiniani hervor, der Herren von Chios, die in der Conestagia Clavice Platee Lunge besteuert wurden.

	Steuer	Vermögen
1 Bartolomeus Justinianus de Campis et filii	709 #	141 800 #
2 Rafael Justinianus et Franciscus eius frater	514 "	102 800 "
3 Enricus Justinianus et filius . . . . .	253 "	50 600 "
4 Eredes q. Batiste Justiniani de Rocha . . . . .	233 "	46 600 "
5 Baptista Justinianus de Banca . . . . .	229 "	45 800 "
6 Quiliens Justinianus et fratres . . . . .	214 "	42 800 "
7 Simon Justinianus pro Enrico . . . . .	193 "	38 600 "
8 Johannes et Nicolaus Justiniani computata hereditate q. Luibruci . . . . .	178 "	35 600 "
9 Andriolus Justinianus de Banca . . . . .	154 "	30 800 "
10 Nicolaus Justinianus . . . . .	127 "	25 400 "
11 Bartolomeus Justinianus Longus . . . . .	125 "	25 000 "
12 Damianus et Batista Justiniani Lungi . . . . .	120 "	24 000 "
13 Antonius et Jacobus Justiniani . . . . .	118 "	23 600 "
14 Octobonus Justinianus et filii minores iuxta conventionem . . . . .	100 "	20 000 "

Unter den 28 Justiniani waren freilich auch manche, die geringe Summen zahlten. In den Zunamen zeigt sich noch der alte Familienname der zu den Justiniani Zusammengetretenen. In der Conestagia Caneti begegnen Johannes Andreas et Jacobus de Campis mit nur 4 # Steuer. Es handelt sich hier offenbar um Mitglieder der Familie de Campis, die nicht den Anschluß an das Albergum der Justiniani gefunden hatten.

In der Compagna Porte Nove können wir die Zusammensetzung des 1393 gebildeten Albergums de Franchis verfolgen, dessen Wappen, das rote Kreuz mit den drei Kronen darunter,



an die einstige Beherrschung Korsikas erinnerte. Wie freilich nicht alle Mitglieder der Maona nova Chii zum Albergum der Justiniani zusammentraten und anderseits in das Albergum auch nicht an der Maona beteiligte Familien aufgenommen wurden, so war es erst recht bei den de Franchis der Fall.<sup>1</sup> Spielte doch die 1378 gegründete Maona di Corsica bei weitem nicht die Rolle der Maona di Scio und war doch an der Maona di Corsica Leonello Lomellino der Hauptbeteiligte. Allein die bei dem Entstehen der Maona bewiesene Lehnfähigkeit mochte den populären Mitgliedern den Gedanken einer Albergengründung nach adeligem Muster nahelegen. Wir lassen hier auch diejenigen Mitglieder der de Franchis folgen, die geringere Steuerbeträge zahlten.

	Steuer	Vermögen
(15) 1 Ludovicus de Franchis de Paulo	233 #	46 600 #
2 Benedictus de Francis de Viali	68 "	13 600 "
3 Bartolomeus de Francis Burgarus	64 "	12 800 "
4 Petrus de Francis Julia	52 "	10 400 "
5 Batista de Franchis Luxiardus	50 "	10 000 "
6 Johannes de Franchis Luxiardus	50 "	10 000 "
7 Benedictus de Francis de Turri	26 "	5 200 "
8 Nicolaus de Francis de Goano	24 "	4 800 "
9 Franciscus de Francis de Vignosus	19 "	3 800 "
10 Ambrosius de Francis de Maguerri	12 "	2 400 "
11 Joh. de Francis de Goano	10 "	2 000 "
12 Cataneus de Francis Figonus	8 " 17 s.	1 770 "
13 Antoniotus de Francis Tortorinus	7 " 7 "	1 470 "
14 Domenicus de Francis de Pagana	7 "	1 400 "
15 . . . . . de Francis Cocharellus	7 "	1 400 "

Lodixio Tortorino und Andriolo Figono waren Teilhaber der Maona di Corsica von 1378. Außer diesen beiden Familien traten nach den Aufzeichnungen Giac. Giscardis von 1774 (Genna Civica) 1393 zusammen die della Torre, Vignosi, Luxardi, Maguerri, (Sacchi) und Pagana. Dazu traten 1398 die (Calcinara) de Paolo und (Levanto), 1415 die Belgari, Viali, (Villa), Coccarelli und Sulla. 1440 kamen noch die Bondenari

<sup>1</sup> *Genueser Finanzwesen* I, S. 182. U. *Assereto, Genova e la Corsica* 1358—1378; Bastia 1902.

hinzu, die dann aber wieder austraten, 1459 die Boccanigra. In der Conestagia Malcantonii wird 1440 ein Petrus Bondenarius et filius erwähnt (16) mit 100  $\text{fl}$  Steuer, also 20 000  $\text{fl}$  Vermögen, in der Conestagia Sartorie ein Bartolomeus Buccanigra mit nur 3  $\text{fl}$  Steuer.

In der Conestagia Suxilie begegnen die de Furnariis:

(17)	1	Raphael de Furnariis . . . . .	231 $\text{fl}$	46 200 $\text{fl}$
(18)	2	Jacobus de Furnariis . . . . .	117 „	23 400 „
	3	Batista de Furnariis et filius . . . . .	98 „	19 600 „
	4	Cosmas de Furnariis . . . . .	50 „	10 000 „
	5	Bartolomeus de Furnariis et filius . . . . .	30 „	6 000 „

In der Conestagia Picapetrum treffen wir die de Promontorio.

(19)	1	Evaldus de Prementorio . . . . .	120 $\text{fl}$	24 000 $\text{fl}$
	2	Andreas de Prementorio . . . . .	101 „	20 200 „
	3	Peregrus de Prementorio . . . . .	99 „	19 800 „

1495 erscheinen unter den Schwörenden neben 31 Justiniani, 18 de Furnariis, 12 de Franchis, 9 Sauli und 5 de Promontorio, 11 Maruffi. Doch wurden die Maruffi 1529 nicht unter die 28 Albergen aufgenommen. 1440 finden wir in der Conestagia Malcantonii 15 Maruffi, von denen einer, Andalon Maruffus (20) 203  $\text{fl}$  versteuert für ein Vermögen von 40 600  $\text{fl}$ . Die 4 Sauli in der Conestagia Crucis Caneti zahlten 1440 nur kleinere Beträge. 1504–1513, unter Julius II., waren di Sauli Depositare der päpstlichen Kammer.<sup>1</sup>

An einzelnen Popularen sind noch zu erwähnen:

21	Conestagia S. Nazarii:	Isnardus de Goaleo . . . . .	178 $\text{fl}$	35 600 $\text{fl}$
22	„	Predoni P. L.: Batistus de Rocha notarius et filii	120 „	24 000 „
23	„	Caneti: Ambrosius de Belongerio . . . . .	126 „	25 200 „
24	„	Picapetrum: Antonius de Viviano et filii . . . . .	240 „ 12 s.	48 120 „

<sup>1</sup> Gottlieb, Aus der Camera apostolica des 15. Jahrhunderts, S. 112.



25	Conestagia Mamissole: Raphael de Montaldo . . . . .	149 #	29 800 #
26	„ Porte Vaccarum: Eredes Gabrielis Recanelii . . . . .	130 „	26 000 „

1373 wurde Piero Campofregoso, der Eroberer Zyperns, steuerfrei erklärt. Wir finden daher die Campofregoso 1440 nur mit kleinen Beträgen vertreten. Ein Benedictus de Campofregoso zahlt in der Conestagia Porte Vaccarum 25 # für ein Vermögen von 5000 #, in der Conestagia Canonorum S. Thome zahlten Domenicus de Campofregoso et filii 20 # für ein Vermögen von 4000 # und Isnardus de Campofregoso 5 # für ein Vermögen von 1000 #. Dagegen begegnen in der Conestagia S. Agnetis 12 Adorni, von denen zahlten

(27)	1 Raphael Adurnus . . . . .	152 #	30 400 #
(28)	2 filii q. Petri Adurni . . . . .	102 „ 9 s.	20 490 „
	3 Thomasinus Adurnus . . . . .	98 „	19 600 „
	4 Grananus Adurnus et fratres q. Jeronimi . . . . .	30 „	6 000 „

Die Handwerker und Händler erscheinen zumeist mit kleinen Beträgen, ein peliparius mit 1 #, ein calsolarius mit 1 # 3 s., ein bancharius mit 2 s. 10 s., ein coirasarius mit 10 s. 2 s. Sehr verschieden sind die Steuern der lanerii; Nicolaus Columbanus zahlt nur 5 s. 1 s., dagegen Nicolaus et fratres Cazelle 13 #. Höhere Steuer zahlten durchweg die seateri, z. B. 10 #, 50 #.

Wenn wir sehen, wie aus den Popularen sich allmählich einige Familien zum Adel erheben, so traten unter dem popularen Dogeat auch manche Familien vom Adel zum Populus über, um in der Steuer oder der Ämterverteilung sich günstiger zu stehen. In dem Antonius de Oliva et filius seaterius, der 1440 in der Conestagia Pradoni Platee Lunge 50 # zahlt, haben wir vermutlich einen solchen vor uns.

Den 62 Adeligen, die 20 000 # und mehr versteuerten, standen nur 28 Populare gegenüber, auch diese nicht zünftig organisiert. Großhandel und Reederei entzogen sich eben in Genua dieser Organisationsform. Es wäre aber verfehlt, aus diesem Überwiegen des Adels auf die Grundrente als Quell

des Genueser Reichtums zu schließen. Wohl besaß der Adel Häuser in der Stadt, wohl wußte er in den ersten Jahrhunderten seine Herrschaft wirtschaftlich zu nutzen, aber Hauptquelle des Reichtums war auch für ihn Handlung und Schiffahrt. Auch für ihn galt der Satz: *Si dixeris: Genuensis est, ergo mercator, valet consequentia*.<sup>1</sup>

## V.

## Vergleich mit der Vermögensbildung in Florenz und Pisa.

Vergleichen wir mit diesen Angaben das, was sich aus Florentiner Steuerlisten über die Verteilung des dortigen Vermögens ergibt. Auch die Florentiner Kataster galten vor 1427 als ungenau und parteiisch aufgestellt. 1399 wählte man Brüder von S. Maria degli Angeli (Camaldulenser) zur Einschätzung. Fünf Brüder sollten in jedem Quartier die Steuerpflichtigen selbständig einschätzen. Von diesen Schätzungen sollten die beiden höchsten und die beiden niedrigsten gestrichen werden. Die verbleibende mittlere Schätzung wurde dann erhöht oder erniedrigt, um das dem Ghonfalone auferlegte Kontingent zu erreichen. Man nannte dies Verfahren *la distribuzione delle cinque*.<sup>2</sup> Das Ergebnis war nach meiner Zusammenstellung folgendes:

Die Florentiner *Cinquina* von 1399.

		unter 1 fl.	1 bis 10 fl.	10 bis 100 fl.	100 fl. u. mehr
Ghonfalone	Lione d' Oro . . . .	894	300	17	1
"	Drago . . . . .	541	275	21	1
"	Chiavi . . . . .	1 042	252	20	
"	Vaio . . . . .	570	253	41	
Quartiere	S. Giovanni . . . .	3 047	1 080	99	2

<sup>1</sup> Dec. Rot. Gen. 139 u. 10. E. Bensa, I commercianti e le corporazioni d'arti nell'antica legislazione ligure, Eco di Giurisprudenza commerciale Italiana. Genova 15. Juli 1884.

<sup>2</sup> Florenz St. A. Prestanze Nr. 1787—1790: „Il quale sterzamento ebbe questo ordine dal commune e così fu osservato per i fratri detti, che in ciascuna partita prestanzata in cinque poste, come erano cinque cinque, si levarono le due maggiori e le due minori quantità e rimase in quella del mezzo la soma della prestanza, agnagliando poi, in più e in meno, tanto che in ciascuno ghonfalone s'adempiesse la quantità della sua taxa“.



		unter 1 fl.	1 bis 10 fl.	10 bis 100 fl.	100 fl. u. mehr
Ghonfalone	Scala . . . . .	672	180	15	
"	Nicchio . . . . .	410	291	29	2
"	Ferza . . . . .	812	238	14	
"	Dragho . . . . .	1 129	132	7	
Quartiere	S. Spirito . . . . .	3 023	841	65	2
Ghonfalone	Novella Vipera . . . . .	91	142	11	
"	Liocorno . . . . .	455	343	19	
"	Lione Rosso . . . . .	597	176	18	
"	Lione Bianco . . . . .	443	300	23	
Quartiere	S. Maria Novella . . . . .	1 586	961	71	
Ghonfalone	Carro . . . . .	158	233	19	
"	Lion Nero . . . . .	102	216	31	7
"	Bue . . . . .	509	231	23	1
"	Ruote . . . . .	248	175	7	
Quartiere	S. Croco . . . . .	1 017	855	70	8
Zähler d.	Florentiner Zwangsanleihe	8 673	3 737	305	12

Den 12 727 hier Verzeichneten stehen 10 171 Steuerpflichtige des Katasters von 1427 zur Seite.

Die Bedeutung der Steuerliste von 1399 für die Verteilung der Steuerzahler auf die einzelnen Straßen kann hier nur angedeutet werden. Dagegen haben wir die stärksten Steuerzahler näher ins Auge zu fassen. Es zahlten:

G. Drago: Bartolomeo di Bandino Panchiatighi . . . . .	1 029 fl.	5 s.	2 d.
Lion d'oro: Nichola e Cambio di Messer Verdi de Medici . . . . .	185 "	9 "	8 "
Nicchio: Messer Luigi de Messer Piero Guicciardini . . . . .	183 "	7 "	9 "
Rede e beni d'Aghostino e Dino Migliorelli . . . . .	159 "	5 "	8 "
Bue: Cino di Messer Francisco Rinuccini . . . . .	127 "	17 "	
Lion nero: Attobiancho	103 "	12 "	3 "
Chalcidonio	103 "	12 "	3 "
Diamante	103 "	12 "	3 "

Gherardo	} di Messer Benedetto degli Alberti	103 fl. 12 s. 3 $\mathfrak{s}$
Lorenzo		103 „ 12 „ 3 „
Ricciardo		103 „ 12 „ 3 „
Nerozzo di Bernardo degli Alberti		103 „ 12 „ 3 „

Bartolomeo Panciatighi erscheint hier als der höchstbesteuerter Florentiner, bei einprozentiger Zwangsanleihe mit einem Steuerkapital von 102 925 fl. 16 s. 18  $\mathfrak{s}$ . Seine Söhne treten auch 1427 unter den Höchstbesteuerten auf, Gabriello Panciatichi mit 391 fl., Giovanni mit 245 fl. Da 1427 10 s. oder  $\frac{1}{2}\%$  zu zahlen waren, ergäben sich Steuerkapitale von 78 200 und 49 000 fl.

Niccola e Cambio de Medici zahlten 1427 nur 52 fl. Steuer, während Giovanni de Medici mit 397 fl.<sup>1</sup> an die zweite Stelle gerückt war, der 1399 im Ghonfalone Leone d'oro nur 10 fl. 9 s. 7  $\mathfrak{s}$  gezahlt hatte. Sein Bruder Francescho d'Averardo de Medici zahlte 1399 im Ghonfalone Vaio 25 fl. 19 s. 4  $\mathfrak{s}$ , Alamanno di Messer Salvestro Medici 13 fl. 7 s. 5  $\mathfrak{s}$ . 1427 hatte auch das Vermögen Averardos, des Sohnes Franceschos, sich vermehrt. Er zahlte 76 fl. Steuer.

Nofri di Palla degli Strozzi tritt 1399 mit einem Beitrage von 76 fl. 1 s. 11  $\mathfrak{s}$  im Ghonfalone Leon Rosso auf. Neben ihm stehen noch fünf Strozzi, die mehr als 10 fl. zahlen. 1427 zahlte Palla Strozzi mit 507 fl. die höchste Steuer.

Maso di Lucha degli Albizzi zahlte 1399 im Ghonfalone Chiavi 20 fl. 8 s. 2  $\mathfrak{s}$ , Nicholo e Agnolo di Giovanni da Uzzano im Ghonfalone Schala 19 fl. 10 s. 4  $\mathfrak{s}$ . 1427 war Niccolo da Uzzano mit einem Steuerbetrage von 231 fl. an die sechste Stelle gerückt. Filippo degli Alberti zahlte 1427 125 fl., Giovanni Guicciardini 93 fl., Jacopo Rinuccini 79 fl.

Die Steuerlast war in Florenz eine gewaltige, mehrere halbprozentige Vermögenssteuern, mehrere einprozentige Zwangs-

Der  
Florentiner  
Kataster.

<sup>1</sup> Florenz St.-A. Chatasto Nr. 34. Sommario del Chatasto S. Giovanni f. 55: „Giovanni de Biceci de Medici a libro a c. 689 distratti i suoi debiti e inchiarichi e bocche otto restati di soprabondante flor. 79 472 s. 14. E per due teste (servienti) s. 12: fl. 397. 19. 4“.

<sup>2</sup> 1469 wurden 12, 1470 10 Kataster eingetrieben, dazu kamen 1470 ein und ein Viertel Decima vom Einkommen. Canestrini, La scienza e l'arte di stato I, L'imposta sulla ricchezza, S. 197.



sien der damaligen Zeit ruinös wirken. Es genügte, wenn man die Steuer rigoros eintrieb. Die Ungerechtigkeit der Steuer brauchte nicht in zu hoher Schätzung der Mißliebigen zu bestehen. Mir scheint vielmehr, daß die Mächtigen sich einfach in der Einschätzung begünstigen ließen. So finden wir in Genua Steuerbefreiungen der Fieschi, Doria, Campofregoso. Doch sehen wir in Florenz 1458 Cosimo di Giovanni de Medici e Pierfrancesco suo nipote den höchsten Steuerbetrag mit 576 fl. 15 s. 1  $\text{S}$  entrichten. Kein anderer erreichte damals einen Beitrag von 100 fl. Chastello di Piero Quaratesi zahlte 98 fl. 12 s., Giovanni di Pagholo di Messer Pagholo Rucellai 97 fl. 12 s. 8  $\text{S}$ , Tanai di Francescho de Nerli 88 fl. 18 s. 1  $\text{S}$ , Jacopo di Messer Andrea de Pazzi 84 fl. 3 s. 7  $\text{S}$ , Piero di Gabriello di Messer Bartolomeo Panciatichi 25 fl. 9 s. 10  $\text{S}$ .

1427 hatten 31 Familien über 100 fl. gezahlt, 1458 zahlten nur 53 über 10 fl. Es braucht dies nicht nur auf eine Verarmung von Florenz zu deuten, sondern kann ebensogut auf einer geringeren Strenge der Einschätzung beruhen.

Nach dem Gesetze von 1427<sup>1</sup> sollten der Landbesitz, der Viehstand, das Geld- und Handlungskapital eingeschätzt werden. Den Wert der Landgüter sollte man berechnen, indem man den Ertrag mit sieben  $\%$  kapitalisierte. Doch war es gestattet, nicht nur die Schulden abzuziehen, sondern auch den Wert von Wohnhäusern, Hausrat und Reitpferd oder Maultier zu eigenem Gebrauch, außerdem 200 fl. pro Kopf der Familienmitglieder (nicht der Dienerschaft). Es wurden fünf Kataster angelegt, der erste für die Florentiner Bürger, der zweite für die Contadini, der dritte für die Preti, der vierte für die Distrectuali, der fünfte für die Güter der Fremden, soweit sie im Florentiner Gebiete lagen.

Es begreift sich, daß bei diesen starken Abzügen sehr viele überhaupt nicht zu einer ordentlichen Besteuerung gelangten. So findet sich im Ghonfalone Niechio ein Albergatore Taccino d' Albizzina, mit einem Vermögen von 1 772 fl., von denen er aber 2 088 fl. abziehen durfte, 1 400 allein für die Familienglieder, so daß sich ein Minus von 316 fl. ergab. Ein Alessandro di Giovanni di Ghindo besaß 870 fl. 12 s. 5  $\text{S}$  steuerbares Vermögen, von denen er 279 fl. für seine creditori und

<sup>1</sup> Karmin, La legge del Catasto Fiorentino 1427.

600 fl. für seine *bocche* abziehen durfte, so daß sich auch hier ein *manca di sostanza* 8 fl. 7 s. 7 ss<sup>1</sup> ergab. In solchem Falle zahlte der Steuerpflichtige eine Pauschalsumme. So finden wir unter dem Posten des *Taccino* den Vermerk: „composto d'accordo in fl. uno“. Nach Canestrini<sup>1</sup> versteuerten 1427 nur 2 192 Bürger ihr *sovrabbondante*<sup>2</sup>, während 5 055 wegen Mangel solches *sovrabbondante* einer *composizione* durch die Steuerbeamten unterworfen waren und 2 924 *miserabili*, Vermögenslose, Kopfsteuer zahlten.

Der Kataster von 1427 ist nicht vollständig erhalten und es fehlt in den einzelnen Bänden eine Summierung der Posten, wie sie z. B. in Pisa durchgeführt ist. Gleichwohl enthalten die Steuererklärungen selbst und ihre Zusammenfassung in den Steuerkatastern wohl das reichhaltigste Material, das uns in die mittelalterliche Vermögensbildung im einzelnen hineinsehen läßt. Doren hat dieses Material durchforscht und es ist zu hoffen, daß er uns seine Ergebnisse bald in dem dritten Bande seiner Studien mitteilt. Einzelne Katasterangaben sind bisher besonders über Künstler veröffentlicht. Hier mögen einige Daten über die reichsten Florentiner folgen.

Auf 60 Seiten wird im Ghonfalone Leon Rosso der Besitz des Messer Palla di Nofri degli Strozzi aufgezählt. Wir hören von seiner *Chasa posta nel populo S. Maria nel chorpo degli Strozzi*<sup>3</sup> und von einer *Botteggha sotto ad essa casa nella via largha a uso die linguaiauolo*<sup>4</sup>. Die Aufzählung des Grundbesitzes beansprucht den meisten Platz; Palla besaß Häuser, Mühlen, Pachtgüter (*poderi*) und Weinberge; wir hören von einem Wirtshaus in Poggio a Chaiano und einem *palagio male habitato* in Charmingnano. Im ganzen setzte sich des Strozzi Vermögen folgendermaßen zusammen:

Palla  
Strozzi.

Grundbesitz . . . . .	53 463 fl.	11 s.
Monte . . . . .	94 671 „	4 „
Handlungskapital . . . .	14 791 „	16 s. 8 „
	<u>162 925 fl.</u>	<u>17 s. 11 s.</u>

Von dem Handlungskapital waren 10 000 fl. *per lo chorpo feci a Lorenzo mio figliuolo con Chante e Orsino Lanfredini*<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> S. 151 ff.



Wir hören weiter von einer „Chomanda di messer Palla fatta a Dono e Ciolo e Rinieri Benedetti di Pisa“. Es handelte sich nach der Bilanz um „panni e mercantie“. Unter den Gläubigern, die abgezogen waren, beträgt der Hauptposten 45 450 fl. „La chompagnia del banco i quali tenghono per me su cambi“. Wir sehen, wie größer als das Handlungskapital der Kredit war, mit dem das Haus Strozzi arbeitete. Wir hören von 3 186 fl. 15 s., die tre figluole del signore Braccio da Montone 1416 dem Nofri in deposito gegeben hatten. Als angemessener Zins werden  $4\frac{6}{8}$  angerechnet.<sup>1</sup>

An „charichi di creditori per sue possessioni“ berechnete sich Palla Strozzi 59 563 fl. 4 s. 7  $\frac{3}{4}$ . Für sich, seine Frau, 5 Söhne und 2 Töchter durfte er 1 800 fl. abziehen. Schließlich stellte sich sein katasterpflichtiges Vermögen auf 101 422 fl.

Panciaticchi.

Bei den Gebrüdern Panciaticchi tritt die Bedeutung des Anteils an der Staatsschuld noch schärfer hervor. Gabriel besaß ein Vermögen von 80 993 fl. 11 s. 7  $\frac{3}{4}$ , von denen 67 358 fl. 12 s. auf den Monte entfielen, Giovanni 70 548 fl. 5 s. 8  $\frac{3}{4}$ , von denen 49 265 fl. 15 s. 9  $\frac{3}{4}$  auf den Monte entfielen (davon 18 770 fl. 12 s. 1  $\frac{3}{4}$  paghe sostenute). Der Grundbesitz trat hier mit etwas über 10 000 fl. zurück.

Der Montebesitz stand ziffermäßig fest, der Grundbesitz konnte kontrolliert werden, das Handlungskapital suchten die Kontribuenten natürlich in den düstersten Farben zu schildern. Gabriel Panciaticchi gibt darüber folgendes an:

„Dice avere mandato a Vignone in sino gennaio 1423 a Niccholo Seragli e Priore di Mariotto Banchi e chompagni di Vignone drappi di seta in due volte (2 600 und 1 217 fl.) non si possono avere per lo chativo temporale ella ghuerra di Francia. 1 000 fl.

E piu dice avere fatta un altra mandata in Valenza ed in Chatalogna di drappi di seta e panni di lana insino d'Aprile 1424 a Moretto di Donnino e chomp. che monto fl. 2 520 ed anne venduto buona parte, ma non si possono avere. dichono

<sup>1</sup> „E piu a dare alle dette fanciulle la discrezione de detti denari da di 28 di marzo 1416 in qua, che choxi promisse Nofri per una scritta fe di dare quella discrezione che fusse ragionevole a ogni buono mercante, che in voi la rimetto, facciamo (noi ufficiali del catasto) la ragione a  $4\frac{6}{8}$  per anni 11: fl. 1445.“

vendevano al fratello del re una parte, e non si possono avere. sapete chome fanno questi signori! e de circha due mesi mandai loro a paghare fl. 1000 cioè la valuta a s. 18 d. 11 $\frac{1}{2}$  per fiorino denari barzelonesi che solevano valere s. 15 o circha. sto chon gran paura che denari non sieno paghati elle lettere non tornino indietro, che dichano non gl'abino riscossi; che termine di 70 dopo la fatta della lettera a pagharsi, e mai ebbi conto di spese che sono molto grandi fl. 1000.

E piu dice avere perduto cho figliuoli d'Andrea di Chomo di drapperie e panni a Valenza f. 600.

E piu dice avere perduto chon Giovanni Riettori e comp. di Londra f. 1806, e quali mandai loro in tre volte insino di genn. 1417. Che me ne chomperassino lana e mai ne pote aver nulla.

Giovanni fährt an: Trovansi a Londra III pezzi di drappi nelle mani di Totto Machanelli vegli mando 1422 e non sono ancora finiti fl. 500.

Lorenzo d'Andrea di Chomo e chomp. di Valenza fl. 2329 per panni e drappi mandati loro a Valenza piu anni fa, sono falliti f. 388.

Trovansi in Barberia II panni nelle mani di Bartolomeo Portinari vagliano f. 485, ve gli mando gia fa anni 2, per anchora non a ritratto nulla f. 460.

Del bancho Noechi f. 619 s. 13 & 6.

Salomone di Charlo e comp. per resto, faliscono in maggior summa f. 272.

Filippo di Simone Chapponi e Zanobi Panciatichi, e quali per me dimorano a Buda. per resto avere da detta ragione di mio proprio capitale. non ho tenute le mie scritture inpresente per le tribuazioni o avute per questa ghuerra di grosso mi pare, questa mi resti a dare f. 9287 piu o meno, salvo la ragione del chalcholo. e detti denari certo sono nelle mani dell' imperadore, che mai nonne abbiamo potuto dallui ritrarre, perche chome sapete, lui e chativissimo paghatore. De detti danari non ne fo alehuna stima e la detta ragione e a libro suo B. C.

Die ufficiali bemerkten darunter: „Nonostante quella scrivono per la loro scritta, abbiamo voluto vedere loro libri und kreideten für diesen Posten 6362 fl. an.



Unter den Kreditoren stehen:

Tommaso di Giachonino e comp. di Vienegia deono avere da me per ragione di più sichurtà fatte per me in Venezia lb. 288 di grossi, e quali tengono per me in su cambi da più persone fl. 3 160.

Tommaso e comp. di Firenze deono avere da me e da miei figliuoli fl. 3 540 e quali tenghono per me a cambio da più persone e in deposito.<sup>1</sup>

Wir sehen die Panciatichi Kredit nehmen und geben, nach Avignon und Valenzia, der Berberei und London Tuche schicken, in Venedig Versicherungsgeschäfte betreiben und vor allem sich in Geldgeschäfte mit dem Kaiser in Ungarn einlassen. Die Steuerdeklaration könnte Sombart treffliche Belege für die Unrentabilität nicht nur des mittelalterlichen Handels, sondern auch des Geldgeschäftes bieten.<sup>1</sup> Allein schon die Steuerbeamten sahen die Verhältnisse für nicht so heillos an wie der Pflüchtige selbst. Unter den abzugsfähigen Ausgaben fanden sich bei Gabriel 629 fl., bei Giovanni 306 fl. für die ‚Opera di S. Reparata‘.

Die Medici.

Hatte Giovanni de Bicci dei Medici 1427 für ein Kapital von 70 472 fl. 14 s. 397 fl. 19 s. 4 s. Steuer gezahlt, so erhöhte sich der Betrag für seine Söhne Chosimo und Lorenzo 1430 auf 437 fl. 16 s. 9 s. für ein Steuerkapital von 87 447 fl. 11 s. 11 s.

Das Kapital der Brüder setzte sich wie folgt zusammen:

Grundbesitz . . . . .	39 199 fl. 19 s. 7 s.
Monte . . . . .	29 040 „ 17 „ 7 „
Handlungskapital . . . . .	44 752 „ 14 „ 2 „
	<hr/>
	112 993 fl. 11 s. 4 s.

Davon durften 23 945 fl. 19 s. 5 s. an charichi und creditori und 1 600 fl. per boche, zusammen 25 545 fl. 19 s. 5 s. abgezogen werden.

<sup>1</sup> Große Verluste hatte 1406 Gregorio Dati, Konsul der Seidenzunft, Gonfaloniere der Gerechtigkeit, Mitglied der Sechse der Mercanzia, weil sein Kompagnon sich mit dem König von Kastilien in Geschäfte eingelassen hatte. Das Kapital der Kompagnie ging verloren, und wenn Dati auch 1421 ein neues Geschäft anfang, so schloßen doch seine 1384 angefangenen Ricordanze 1427 nach einem arbeitsreichen und anfangs erfolgreichen Geschäftsbetrieb mit dem traurigen Bekenntnis: „e però quasi rimango sanza denari contanti in capitale.“ Il libro segreto di Gregorio Dati, pubblicato a cura di Carlo Gargioli, Bologna 1869.

Das Handlungskapital wies folgende Posten auf:

Chosimo e Lorenzo de Medici comp. anollu in deposito à 5% . . . . .	fl. 10 000
Chosimo e Lorenzo de Medici comp. per dischrezione de sopradetti . . . . .	" 500
Chosimo e Lorenzo de Medici chompagnia di Vinegia in deposito à 5% . . . . .	" 10 650
Chosimo e Lorenzo de Medici per dischrezione sino 31. genn. . . . .	" 500
Chosimo e Lorenzo de Medici chompagnia di Firenze per le paghe riscalte dal monte . . . . .	" 935 . 14 . 3
Trovansi nella chompagnia insieme coll' Accione de Bardi per la loro chorporo . . . . .	" 16 000
E piu s'a mettere l'utile fatto nelle loro chompagnie d'anni tre che dicono non l'avere salde . . . . .	" 2 200
Il bilancio della compaignia di Firenze e dell' arte della lana e apichato alla scritta Fl. 1041 . 19 . 11 i quali danari troviamo avere avanzati nelle loro compaignie persino a di 24 di marzo 1429 abbattute le loro tratte e spese del tempo corrente . . . . .	" 1 041 . 19 . 11
E per dischrezione di fl. 20 000 di Firenze e di Vinegia per mesi dieci . . . . .	" 800
Debitori per la loro scritta e vecchi . . . . .	" 2 125
	<hr/> fl. 44 752 . 14 . 2

Wie hier Zinsen und Profit neben dem Vermögen aufgeführt wurden, so durften sich die Steuerpflichtigen ihre Auslagen abziehen.

Incharichi e chreditori:

Christofano e Charlo di Messer Ghirighoro d'Arezzo . . . . .	fl. 250
Cosimo e Lorenzo e comp. per ragione di Madonna Nomina . . . . .	" 200
Cosimo e Lorenzo e comp. per dispeso in murare . . . . .	" 1 095 . 12 . 11
Cosimo e Lorenzo e comp. per piu possessioni comperate . . . . .	" 1 496 . 13 . 8



Cosimo e Lorenzo e comp. paghati in commune	fl. 12 143 . 2 . 3
Cosimo e Lorenzo e comp. per lo muramento di S. Lorenzo . . . . .	" 305 . 19 . 7
Cosimo e Lorenzo e comp. per detti dati per Dio . . . . .	" 1 650 . 3 . 8
Cosimo e Lorenzo e comp. per di abiamo preso per ispesa . . . . .	" 2 302 . 13 . 10
Cosima e Lorenzo e comp. di Vinegia per detti anno avuto per ispesa a Verona L. 109 . 7 . 6 di grossi di Vinegia . .	" 1 200
Cosimo e Lorenzo e comp. di Firenze per detti debbe dare Giovanni nostro padre	" 161 . 5 . 10
Lorenzo de Medici e chomp. lanainoli per panni presi . . . . .	" 116 . 2
A piu persone chomese maestri di murare e speziali e altre gente perche non abiamo potnto saldare i ragioni . . . . .	" 200
E piu inchariche in mantenere mulina e chasa e fornaci e perdita di buoi e altre spese	" 2 371 . 8 . 7
52 paio buoi . . . . .	" 285 . 14 . 4
114 mulina (Ertrag mit 7% kapitalisiert) .	" 167 . 2 . 9
	<u>fl. 23 945 . 19 . 5</u>

Zu der Imposta dei traffichi steuerte Cosimo 1431/2 außerdem 428 fl.<sup>1</sup> Wir können bei den Medici einmal genauer das Verhältnis zwischen wirklichem Vermögen und Steuerkapital verfolgen. Nach den Ricordi Lorenzos betrug das Vermögen, welches Giovanni 1428 seinen Söhnen hinterließ, 179 221 scudi di suggello, während das dem Kataster unterliegende Vermögen nur 87 447 fl. 11 s. 11 s. betrug.

Wir finden Cosimo und Lorenzo 1427 mit Depositen beteiligt bei Averardo de Medici (fl. 1 500) und bei Nicholo e Chambio di Messer Veri de Medici (7 000 fl.).

Averardo  
de Medici.

Averardo zählte 1427 54 Jahre, seine Frau Maddalena 40 Jahre, sein Sohn Giuliano 31, dessen Frau Sandra 28 Jahre, Francescho, Giulianos Sohn, 13 Jahre. Er war also geboren,

<sup>1</sup> Canestrini S. 137; Doran, Die Florentiner Wollentuchindustrie S. 497 f. sind die einzelnen Posten des Medicischen Geschäftes abgedruckt.

als sein Vater 19, seine Mutter 15 Jahre zählte. Matteo und Mariotto, figliuoli d'Averardo, zählten 14 und 9 Jahre.

Averardo besaß ein Haus in der Via de Servi, ein „Abituro atto a fortezza“ in Chafagiulo im Mugello, wo Papi di Bartolomeo de Medici, Antonio e Albizo de Medici und Giovanni de Medici seine Nachbarn waren. Sein Vermögen setzte sich wie folgt zusammen:

Grundbesitz . . . . .	7 618 fl. 16 s. 1 $\frac{3}{4}$
Monte . . . . .	5 733 „ 12 „ 3 „
Handlungskapital . . . .	4 081 „ 2 „ 2 „
	<hr/> 17 433 fl. 10 s. 6 $\frac{5}{8}$

von denen für bocche 1 400 fl., für incharichi 937 fl. abzuziehen waren, so daß 15 096 fl. 10 s. zu versteuern blieben.

Zum Handlungskapital wird folgendes vermerkt:

„Trovasi in chorpo di chompagnia per resto nel bancho qui di Firenze con Andrea di Lipaccio de Bardi e Bandino Boscholi fl. 1 474 s. 2  $\frac{3}{4}$  3. Detto mobile mostra avere lo infrascritto incharicho cioe come apresso dico: Chosimo e Lorenzo de Medici deono avere fl. 1 500, i quali teneva a sua dischrezione, siehe a questa ragione resta debitore Averardo fl. 26.

Trovassi per ghuadagni fatti qui sul bancho di Firenze, il quale bancho è del detto Averardo e d'Andrea di Lipaccio de Bardi e di Bandino Boscholi fl. 2 640.<sup>1</sup>

Die ufficiali bemerken dazu an der Seite: „Abbiamo veduto detta ragione di Firenze, restono gli avanzi netti di tara fl. 4 848, tocha Averardo pella sua parte fl. 2 585. 12, tothane Andrea de Bardi fl. 1 723. 14. 8, tothane Bandino Boscholi fl. 538. 13. 4.<sup>2</sup>

Averardo fährt fort: „De quali ha a detrarre fl. 26 ch'egli resta debitore nel chorpo di detta chompagnia, il quale mostra per la sna schritta tutto detto chorpo essersi chonsumato siehe gli resta in detto trafficho per guadagni fl. 2 614.<sup>3</sup>

Die ufficiali setzen hinzu: „Riveduta la ragione fl. 2 559. 12.<sup>4</sup>

„Trovasi Giuliano filulo del detto Averardo Chompagno nel bancho fanno in ehorta di Roma chon Francesco di Giachinotto Boscholi e chon Andrea di Guilielmino de Pazzi

debitores (il chapello del chardinale di Fiescho) 19 547 fl.

creditores per bilancio di Roma . . . . . 20 689 „



Chonchiudano, che in questa ragione non ano chorpo e che ci avranno a mettere delloro!<sup>4</sup>

Ganz so pessimistisch sahen die Ufficiali das Ergebnis der römischen Bank nicht an; denn sie setzten darunter:

„Riveduta detta ragione chon Francescho Boscholi, tocha al detto Giuliano fl. 150.“<sup>5</sup>

Nach der Steuererklärung arbeitete nicht nur das Bankgeschäft mit Verlust, sondern auch der Warenhandel ohne Gewinn.

„Trovasi nel traffico di Pisa, il quale dipende da questo di Firenze in mercantie fl. 983. 17. 8.“<sup>6</sup>

Allein die creditores, zumal per ragione de Tornabuoni di Firenze, machten dies Aktivum vollständig weß.

Erwähnt werden dann noch debitores del libro nero, das bis 1415 geführt wurde, des libro rosso, das 1416—20 lief (z. B. Giano Gianello di Tortosa), und des 1421 begonnenen libro giallo di Firenze, bei dem die Hälfte dem Averardo, ein Drittel dem Andrea de Bardi, ein Sechstel dem Francescho Boscholi zufiel. Unter den debitores del traffico di Firenze erscheint la ghalea tedalda mit 70 fl., 59 debitores nella ragione di Valenza mit 540 fl.

Der Kataster von 1459 erwähnt Sandra fu di Giugliano d'Averardo de Medici mit einem Guthaben von 1000 fl. „sul banco di Giovanni e Pierfrancescho de Medici e comp.“<sup>7</sup>

Bei Nicholo und Chambio di Messer Veri de Medici ergab 1427 das mobile Kapital ein direktes Minus, so daß trotz eines Grundbesitzes von 12 238 fl. und eines Monteguthabens von 12 550 fl. 13 s., zu dem zwei Sklavinnen im Werte von 110 fl. und zwei Maultiere von 60 fl. hinzutraten, und eines Aktivums von 11 464 fl., davon 10 600 fl. das chorpo nella chompagnia del banco, das Bankkapital, ausmachten, in Summa eines Vermögens von 36 534 fl. 14 s. bei Abzug von 28 098 fl. 6 s. chreditori und 2 200 fl. für boche nur 6 245 fl. 8 s. zu versteuern waren. Die compagnia di Firenze wies eine Bilanz von 24 506 fl., die von Rom eine von 10 644 fl. auf. Unter den Passiven bestanden sich 2 475 fl. debitori chattivi della chompagnia di Firenze, di Roma, di Pisa e d'altri luoghi, ferner die 7 900 fl. Depositen der Cosimo e Lorenzo de Medici, vor allem aber 14 409 fl. 15 s. „tratti dalla compagnia per loro bisogni.“<sup>8</sup>

Über die Steuererklärung Cosimos und Pierfranceschos von 1458, nach der für 115 170 fl. 9 s. Vermögen 575 fl. zu zahlen waren, habe ich in dem Berichte über die Handlungsbücher der Medici<sup>1</sup> eingehende Daten gegeben. Es fällt auf, wie demgegenüber 1470 auf eine detaillierte Aufstellung des Handlungskapitals verzichtet wird. Pierfrancescho gibt an, er verzichte auf genaue Daten und überlasse die Einechätzung den Officiali, da sein Kompagnon Piero ihnen über alles eingehende Nachricht geben werde; dieser aber ist in seiner Erklärung ebenso einsilbig und verweist auf mündliche Auskunft.

Erklärungen  
von 1470  
und 1480.

La mia ragione di Vinegia che finita e più non vi tegniamo trafficho. Restavano avere da Francesco di Nerone l. 1500 de quali siamo stati aiutati per pigliare duo poderi, un fornace che detto Francesco si trovava in Mugello, uno pezzo di terra, il quale viene da Albizo e Carlo di Martino d'Albizzo fl. 1 147 s. 16.

Trovomi nel trafficho di Firenze, che è chon Pierfrancescho Inghirami e Tomaso Lapi e in parte Pierfrancescho de Medici mio chugino, el quale e finita la ragione e tirato di conto il chassiere. Intenderete nel saldare delle scritte a bocche chome le cose passano.

Trovomi nel trafficho d'arte di seta che dice in Lorenzo mio figlio e Berlinghieri di Francesco Berlinghieri e Jacopo di Viagio Tanagli e Pierofrancescho de Medici mio chugino. Intenderete nel saldare della scritta a boccha chome la chosa passa.

Trovomi nel trafficho dell arte della lana che dice in Giuliano mio figlio e Antonio di Taddeo. Intenderete etc.

Trovomi nella compangnia di Roma, in che è chom-pagno Giovanni di Francesco Tornabuoni. Intenderete etc.

Trovomi nella compangnia di Bruggia, in che è chom-pagno Tommaso Portinari e Angnolo Tani. Intenderete etc.

Trovomi nella compangnia di Milano, in che è chom-pagno Rede di Piggello Portinari. Intenderete etc.

Trovomi nella chompangnia di Lione e Ginevra che dice in Giuliano del Zaccheria e Francesco Sassetti e Fran-

<sup>1</sup> Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, 5. April 1905. S. 8 ff.



cescho Nori. Intenderete nel saldare della scritta a bocca chome la chosa passa.<sup>1</sup>

Wir hören, daß Cosimo und Pierfrancescho in dem Val-sente coll albitrio von 1451 260 fl. 13 s. 9  $\text{S}$  und in der Ventina von 1468 522 fl. 19 s. 9  $\text{S}$  zu zahlen hatten.<sup>2</sup>

Pierfrancescho besaß 1470 71 514 fl. 15 s. 1  $\text{S}$  im Monte, die aber nur zu 17 163 fl. 10 s. 1  $\text{S}$  gerechnet wurden, dazu kamen 29 924 fl. 4 s. 5  $\text{S}$  Grundbesitz, von dem  $5\frac{1}{6}\%$  oder 1 496 fl. 4 s. 3  $\text{S}$  abgezogen werden durften, so daß mit Anrechnung von 800 fl. per boecche sich ein Avanzo von nur 45 065 fl. 5 s. 5  $\text{S}$  ergab, von dem 225 fl. 6 s. 6  $\text{S}$  Steuer zu zahlen waren. Für das gesamte Handelskapital wurden nur noch 17 fl. 7 s. 3  $\text{S}$  hinzugerechnet,<sup>3</sup> so daß im ganzen 243 fl. 16 s. 3  $\text{S}$  herauskamen.

Bei Piero ergaben sich 23 763 fl. 7 s. Montebesitz, 43 689 fl. Grundbesitz nach Abzug der  $5\frac{1}{6}\%$ , bei Berechnung von 1 000 fl. per boecche also ein Vermögen von 66 452 fl. 4 s., das 332 fl. 5 s. Steuer zu tragen hatte. Dazu wurden für das Handlungskapital ebenso wie bei Pierfrancescho nur 17 fl. 7 s. zugeschlagen, außerdem allerdings noch Steuer für drei weitere Posten, so daß sich die Gesamtsumme der Steuer auf 360 fl. 18 s. stellte. Davon wurden aber nach dem Tode Pieros wegen der Lasten seines Testaments 107 fl. 2 s. 10  $\text{S}$  abgesetzt,<sup>4</sup> so daß seine Söhne nur 253 fl. 15 s. 2  $\text{S}$  zu zahlen hatten.

1480 gab Lorenzo de Medici seinen Grundbesitz im Mugello, in Caregi, in Chalcenzano, in Poggio a Chaiano, in Fuciecchio und Pisa auf 45 Blättern an zu einem Werte von 55 033 fl. 16 s. 6  $\text{S}$ . Über sein Handlungskapital aber wurde er noch einsilbiger als sein Vater Piero: „Quando vorrete no-

<sup>1</sup> Vgl. über diese Steuern Canestrini, S. 182, 184 und 195. Bei schle-nigem Neubedarf, der eine Erneuerung des Katasters als zu langwierig ausschloß, wurde Herauf- oder Herabsetzung der Steuer in das 'arbitrio' der Schätzungskommission gestellt. Bei den 'Ventinis' wurden von je 20 Einschätzern drei Schätzungen verfertigt, deren mittelste dann der Steuer zugrunde lag. Bei der Ventina von 1468 handelte es sich um die Neuverteilung eines monatlich zu erhebenden Zuschlages zum Ka-taster (duodecimo) durch 20 Einschätzer.

<sup>2</sup> „Composto per traffichi e chonti f. 5 000 che a  $5\frac{1}{6}\%$  sono 3 571 . 8 . 0.“

<sup>3</sup> „Abbattei 17. gen. 1470. per fl. 1500 di chariche per lascio, fl. 1000 per lascio di lemosine, fl. 600 per salari.“

tizia dei miei traffichi, vi la darò in bocca. Io no ve la fero dare in qualchuna denuncia per buona chagione, per al presente non oserò l'ordini del mio padre del 69 per essere gran differenze da quel tempo a questo, e per avere ricevuto molti danni in questi miei traffichi chomo he noto non solamente alle S. V. ma a tutto il mondo.<sup>4</sup>

Lorenzo wurde 1480 auf 431 fl. 1 s. eingeschätzt, die Söhne Pierfrancescos auf 429 fl. 1 s. Sie gaben auf 24 Blättern einen Grundbesitz von 32 508 fl. an. Sie gaben an, mit dem Tode ihres Vaters 1476 sei die Kompagnie mit Lorenzo de Medici zu Ende gegangen, et al presente non abbiamo traffichi chon nessuno, ne in Firenze ne fuori di Firenze, e de nostri chorpi che erano nelle compagnie ci narremo quando si potrà.<sup>5</sup>

Diese Steuererklärungen der Medici zeigen den Mißerfolg der Selbsteinschätzung beim Handlungskapital an.

Die Einschätzung von 1427 hatte ungeführt den Erwartungen entsprochen. Es hatte sich ein Einkommen der Florentiner Bürger von 620 980 fl. ergeben, das zu 7% kapitalisiert einem Vermögen von 8—9 Millionen Golden entsprechen würde; die Einnahmen des Klerus in Stadt und Gebiet waren auf 130 000 fl. berechnet, zu denen an Almosen und Legaten noch 107 880 fl. kamen. Durch die mannigfachen Abzüge stellte sich der Steuerertrag des Katasters der Bürger auf nur 25 341 fl., dessen der Contadini auf 18 594 fl. Die Besteuerung des Handelskapitals allein brachte 5 501 fl. ein, entsprechend einem Kapital von 1 100 200 fl. Die Kaufleute wußten jedoch der Steuer derart sich zu entziehen, daß man am 22. August 1458 sich gezwungen sah, auf die Selbsteinschätzung zu verzichten und zur Kontingentierung zurückzukehren.

Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß das System der Selbsteinschätzung den Bürgern und dem Fiskus sich gleich nachträglich erwiesen habe. Während doch Gewerbe und Handel die Grundlage der Größe der Stadt seien, hätte die Pflicht, ihre Bücher und Bilanzen vorzuweisen, viele Bürger veranlaßt, sich vom Handel zurückzuziehen, und es sei zu fürchten, daß bei weiterem scharfen Eindringen das Geld der Bürger außer Landes ginge und das so nützliche fremde Geld der Stadt nicht mehr zu gute käme. Auf der andern Seite sei die Einnahme des Katasters hauptsächlich dadurch, daß die Kaufleute

Miſerfolg  
der Selbsteinschätzung  
des mobilen  
Kapitals.



sich gewöhnt hätten, zweierlei Buch zu führen, auf 1 500 fl. herabgegangen, entsprechend einem Handlungskapital von nur 300 000 fl.<sup>1</sup> Doch auch bei zu vermeidendem scharfen Vorgehen würde man es schwerlich auf 5 000 fl. bringen.

Es wurde daher beschlossen, daß wieder eine obrigkeitliche Einschätzung stattfinden sollte (*compositione*), bei der aber mindestens 3 000 fl. Steuerertrag sich ergeben sollten, entsprechend einem Kapital von 600 000 fl.<sup>2</sup>

Bei dem Grundbesitz hielt man dagegen an der Fassionspflicht fest. Um das Kontingent der Grundsteuer von 25 000 fl. zu erhalten, führten die Steuerbeamten 1480 progressive Steuersätze ein, die von 7% bei 1—50 fl. des Einkommens auf 22% bei 400 fl. und mehr Einkommen aus Grundbesitz stiegen. Es waren nicht nur die Grundstücke, ihre Pächter, womöglich ihr Kaufpreis anzugeben, sondern auch der rechnungsmäßige Ertrag des Verkaufs der Produkte (*le vere vendite di grano, biade etc. e vantaggi di qualunque ragione*) und des Viehhandels (*rapporti el traffico suo et rapporti el bestiamo*). Dafür durften durch Testament oder andere notarielle Urkunde bestellte Lasten abgezogen werden. Es waren genaue Angaben über die Kinder, ihren Beruf, ihr Gehalt und ihre Mitgift zu geben sowie über das Florentiner Wohnhaus und seine Miete. Man schätzte den Ertrag der Grundstücke auf 300 000 fl., den Wert des Grundbesitzes also auf etwa 4,2 Millionen Gulden.<sup>3</sup>

1494 wurde die *Decima* eingerichtet als Steuer vom Ertrage des Grundbesitzes nach Abzug der Lasten mit Fassionspflicht.<sup>4</sup> Man hoffte, durch eine neue Veranlagung es dahin zu bringen, daß eine solche Abgabe den jährlichen Steuerbedarf deckte. Die Besteuerung des Monte und des Handlungskapitals sowie die Kopfsteuer wurden aufgehoben, um Handel und Ge-

<sup>1</sup> Canestrini berechnet S. 424 das Steuerkapital auf 2 Millionen Gulden nach nicht ganz klaren Ansätzen, obgleich er selbst S. 173 ff. das Gesetz von 1458 ausführlich bespricht und daselbst auch ganz richtig angibt: „*si computasse il capitale mobile a ragione di 600 000 fl.*“

<sup>2</sup> Canestrini S. 228 ff.: „*la decima scalata*“ *Catasto* 2 f. 125.

<sup>3</sup> *Catasto* 2 f. 130: „*Se alcuno avesse incharicho inu beni, tale incharicho si debba sbattere a chi possiede detti beni, e abbisi a pagare per colui chi riceve el beneficio di tale incharicho.*“

werke zu erleichtern.<sup>1</sup> Aber schon am 4. Dezember 1495 zeigte es sich, daß, um 55 000 fl. für die Staatskasse zu erhalten, ein Zuschlag zur Decima nötig wurde.<sup>2</sup>

Nach dem Muster von Florenz wurde auch in Pisa 1427 ein Kataster eingeführt. Die sauber geführten Register desselben ergeben folgende Zusammenstellung:<sup>3</sup>

Der Flauer  
Kataster.

Quartiere di Chinzicha:		Zahler	Steuer- vermögen
Chapella di S. Martino		104	21 419 fl.
" S. Andrea		35	5 034 "
" Sepolchro		9	6 363 "
" S. Christofero		31	9 938 "
" S. Lorenzo		19	6 922 "
" S. Giulio		26	6 605 "
" S. Sebastiano		15	7 983 "
" S. Christina		19	8 478 "
" S. Maria Maddalena		32	24 074 "
" S. Chusue		49	9 354 "
" S. Chasciomo		24	21 985 "
" S. Piero in Grado		17	450 "
" S. Pacholo a ripa d'Arno dentro		15	1 976 "
	de fuori	8	1 279 "
" S. Giovanni del Ghaetano		27	911 "
		430	111 272 fl.

#### Quartiere di Mezzo:

Capella di S. Ambrugio	1	20 fl.
" di S. Sebastiano delle fabriche	2	167 "
" S. Savi	10	980 "
" S. Salvatore	10	5 977 "
" S. Piero in Padule	11	3 418 "
" S. Margherito	19	5 103 "
" S. Frediano	12	3 995 "

<sup>1</sup> per non alterare gli esercitii e traffichi della nostra città, de quali tanto fiorito e sì grande popolo per la maggiore parte si pasce e nutricha.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> da pagarsi in una decima e più.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Pisa St. A. Ufficio dei Fossi, Catasti e prestanze Nr. 6: Dalle sostanze della città e chontado di Pisa ritratte le chiese.



	Zahler	Stener- vermögen
Chapella S. Martino della Pietra . . . . .	7	3 579 fl.
„ di Sanchimento . . . . .	11	19 119 „
„ S. Filippo de Vischonti . . . . .	5	3 234 „
„ S. Tomaso del Parlascio . . . . .	2	75 „
„ San Sele . . . . .	7	2 387 „
„ San Piero de Lischa . . . . .	16	4 845 „
„ San Simone del Parlascio . . . . .	12	876 „
„ S. Cecilie . . . . .	59	26 005 „
„ S. Lorenzo alla Rivalta . . . . .	43	11 535 „
„ S. Bartolomeo . . . . .	3	491 „
„ S. Trinità . . . . .	3	380 „
„ S. Lucia de Chapellari . . . . .	11	3 017 „
„ S. Gineto in Chamiccio . . . . .	2	115 „
	246	95 318 fl.

## Quartiere di Ponte:

Chapella di Santo Urto . . . . .	15	3 754 fl.
„ S. Lucia di Vichuccho . . . . .	20	3 446 „
„ S. Nicolo . . . . .	32	25 194 „
„ S. Sisto . . . . .	16	6 079 „
„ S. Donato . . . . .	12	4 593 „
„ S. Lorenzo in Pillicciero . . . . .	3	117 „
„ S. Jachopo degli Spronai . . . . .	20	5 768 „
„ S. Frasso . . . . .	30	14 949 „
„ S. Simone di Porta Mare . . . . .	9	6 645 „
„ S. Stefano e Santome . . . . .	16	2 844 „
„ Santa Chonchordia . . . . .	3	92 „
„ San Pulinari . . . . .	2	58 „
„ San Biagio . . . . .	13	2 785 „
„ S. Lionardo in Praticciello . . . . .	9	547 „
„ Santo Desiderio . . . . .	7	789 „
„ S. Giorgio . . . . .	14	5 088 „
„ S. Maria Maggiore . . . . .	16	1 901 „
	237	61 649 fl.

## Quartiere fuor di Porto:

Chapella di III Cesaneghi . . . . .	9	365 fl.
„ S. Michele degli Schalzi . . . . .	24	591 „

		Zahler	Steuer- vermögen
Chapella	S. Jachopo dell Ortichaio . . . . .	19	1 195 fl.
"	S. Vietiano . . . . .	22	3 861 "
"	Samaffeo . . . . .	11	3 148 "
"	S. Bernabo . . . . .	19	3 387 "
"	S. Cicilia . . . . .	4	1 036 "
"	S. Andrea . . . . .	40	45 278 "
"	S. Pacholo del Orto . . . . .	26	7 524 "
"	S. Lucha . . . . .	16	8 662 "
"	S. Pietro in Viaculo . . . . .	39	30 734 "
"	S. Michele in Borgho . . . . .	8	2 845 "
"	S. Jachopo in Mercato . . . . .	12	12 282 "
"	S. Marco in Chalcisano . . . . .	16	2 565 "
"	S. Silvestro . . . . .	13	2 898 "
"	S. Biagio . . . . .	2	156 "
Quartiere detto cittadini salvaticchi . . . . .		51	5 082 "
		331	63 609 fl.

Insgesamt 1244 Steuerzahler mit 331 848 fl. Das Vermögen der Commune di Livorno betrug 11 925 fl.

75 Bürger hatten ein Vermögen von über 1 000 fl. zu versteuern, 5 eines über 10 000 fl.:

Chapella	S. Andrea: Giovanni Maggiolino e nipoti . . . . .	20 486 fl.
"	S. Chasciomo: G. e P. Pachanelli e nipoti . . . . .	13 617 "
"	S. Maria Maddalena: Jachopo di Chorbino choiaio . . . . .	11 682 "
"	S. Andrea: Bonachorso e Bartolamio Bon- chuonti . . . . .	10 927 "
"	S. Nicholo: Piero di Messer Stefano Ghaetano . . . . .	10 023 "

Bei Giovanni Margiolino e nipoti machte das Handlungskapital 19 347 fl. 1 s. 3  $\frac{1}{2}$  aus, der Grundbesitz nur 2 933 fl., für 5 Sklaven wurden 290 fl., für 3 ronzini 40 fl., für Mitgift 500 fl. angerechnet. Das Gesamtkapital (Somma tutte le sue sostanze) betrug 23 120 fl. 1 s. 3  $\frac{1}{2}$ , von denen 600 fl. per 12 bocche (in Pisa nur 50 fl. per bocca!) und 2 634 fl. 10 s. 2  $\frac{1}{2}$  für creditori abgezogen wurden. Von dem Handlungskapital sind folgende Posten zu erwähnen: fl. 1405 s. 11  $\frac{1}{2}$  denari chontanti in cassa; fl. 3 000 nel traffico della bottega de la seta, 1 600 fl. su cambi



in Bruggia, 871 fl. Ghoro di Ghoro da Siene, 2 000 fl. Gherardo Sardo e figli e fratelli, 5 998 fl. Ghabito di Daniele nostro.<sup>1</sup>

Die Bilanz des Buches von Guiglelmo et Pietro de Pachanelli e Nipoti wies 17 998 fl. 11 s. nach. Auch hier fiel auf das Handlungskapital (merchatanzie) der Hauptanteil des Vermögens, von 13 617 fl. 12 603 fl. 18 s., während der Grundbesitz mit 683 fl. ganz zurücktrat.

Bei Jachopo di Corbino choiaio machten die Waren, 17 partite de merchatantie, cioè di quoie, di lana e d'altre merchatanzie, 10 355 fl. 17 s. aus, dazu kamen 4 455 fl. 15 s. debitori, von denen 1 650 fl. als vecchi bezeichnet werden. 985 fl. an Grundbesitz machten die Summe von 15 796 fl. 12 s. Vermögen voll. Davon waren 400 fl. per bocche und 4 114 fl. 12 s. 9 s. creditori abzuziehen. Unter den Creditori befand sich: „Alfeso di Spomerina per resto di cuoia 3770 compero da lui, de quali promessi per lui fl. 2 000.“

Bonachorso e Bartolomeo Boneonti hatten ein Haus am Lungharno in Pisa und ein Haus mit Laden in Por S. Maria in Florenz (457 fl.), dazu anderen Grundbesitz, zusammen 1 534 fl. 5 s. zu versteuern. Einen wesentlich größeren Posten machte auch hier das Handlungskapital aus: 11 034 fl. 16 s. 3 s. „debitori del libro nostro“ und 132 fl. 18 s. 1 s. „debitori vecchi“. Unter den debitori finden sich 8 100 fl. für 15 254  $\mathcal{L}$ , die Filippo di Jachopo Ghacci schuldet, 2 000 fl. für eine Kontokorrentrechnung in Genua (loro ragione a lor chomesso di continuo), bei der Unkosten und schlechte Schuldner wie gewisse Spinola mit 3 000  $\mathcal{L}$  abzuziehen waren.

Pietro di Messer Stefano Ghaetani besaß an Häusern und Grundbesitz 1 482 fl. 19 s. (darunter 300 fl. für einen palagio con torre a Riposi); 3 Sklavinnen wurden ihm mit 130 fl. berechnet. Die Aktiva seines Handlungsbuches machten 12 492 fl. aus, davon merchatantie 5 550 fl. 5 s. 6 s., trafficho di Palermo 2 750 fl. Die abzuziehenden Passiva betrugen 4 100 fl., von denen 1 500 fl. auf den Verlust eines von Michele Pucer Chatalano geführten Schiffes angerechnet wurden.

Gegenüber den 31 Florentinern, die mehr als 20 000 fl. versteuerten, den 44, die mit 10 000—20 000 fl. und den 116 die mit 5 000—10 000 im Kataster standen,<sup>1</sup> zeigen die 5 Pisaner,

Weitere  
Vergleiche,  
spätere Zeit.

<sup>1</sup> Canestrini, S. 152 f.

die mehr als 10 000 fl., und die 4, die 5 000—10 000 fl. anzugeben hatten, wesentlich kleinere Verhältnisse. Den 75 Florentinern mit mehr als 10 000 fl. entsprechen dagegen die 90 Genuesen mit 20 000 *fl.* und mehr Steuer. Das Genueser *fl.* hatte 1440 gegen den fiorino ein starkes Disagio erreicht, so daß etwa 40 s. auf den fiorino gingen. Die weniger strenge Einschätzung in Genua glichen in Florenz die starken Abzüge aus. Wir sahen, wie Cosimos höchste Steuer 1458 575 fl. ausmachte bei 115 170 fl. Steuerkapital, während schon 1440 die Medici 235 137 scudi di sugello besaßen und 1469 Piero allein 237 988 scudi hinterließ. Das Steuerkapital des Petrus Spinula betrug 1440 227 000 *fl.*, das des Filippus Doria 209 600 *fl.* Die Venezianer Kataster sind leider nicht erhalten. Wir hören nur, daß 1460 der Patriarch von Aquileja Lod. Patavino mit einem Vermögen von 200 000 Dukaten für fast den reichsten Italiener und 1476 Andrea Vendramin mit 170 000 Dukaten für sehr reich galt.<sup>1</sup> Das Vermögen Lütfried Muntrats von Konstanz und seines Bruders, der reichsten Süddeutschen ihrer Zeit, stieg von 45 000 *fl.* Heller 1418 auf 95 000 *fl.* Heller 1433, während der höchstbesteuernte Basler 1446 14 400 fl. versteuerte.<sup>2</sup> Das Vermögen des reichsten Eidgenossen, Hans Waldmann, wurde nach seinem Tode auf 33 000 fl. geschätzt.<sup>3</sup>

Wie im 16. Jahrhundert die Ziffern des Handelsverkehrs emporschnellten, wie die Daten über den Antwerpener Handel<sup>4</sup> oder den Verkehr im Sunde<sup>5</sup> eine große Konzentration und Steigerung des Handels erkennen lassen, so begegnen auch im 16. Jahrhundert größere Vermögen als je zuvor. 1527 betrugen die Aktiva der Fuggerschen Handlung 3 Millionen Gulden, 1546 das Handlungskapital der Firma 4·7 Millionen Gulden.<sup>6</sup> Auch Genua nahm an dieser Aufwärtsbewegung teil. Wenn auch der

<sup>1</sup> J. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. Exkurs V.

<sup>2</sup> A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien I, S. 612 ff.

<sup>3</sup> C. Keller-Escher, Das Steuerwesen der Stadt Zürich im 13., 14. und 15. Jahrhundert. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses. Zürich 1904, S. 77.

<sup>4</sup> Pirenne, Geschichte Belgiens III, S. 334, die Ausfuhr auf 30 Millionen Karlgulden berechnet.

<sup>5</sup> D. Schäfer, Die Sundzoll-Listen, Hansische Geschichtsblätter 1908, I.

<sup>6</sup> Ehrenberg, Zeitalter der Fugger I, S. 122 u. 149.



Handelsverkehr die mittelalterliche Bedeutung nicht verhältnismäßig steigerte, so wuchsen die Vermögen vor allem durch die Geldgeschäfte mit der Krone Spaniens beträchtlich.

Nach dem Ausweis einer Vermögensteuer von 1636 gab es damals in Genua 14 Millionenvermögen.<sup>1</sup>

Joh. Stephanus Doris q. Nicolai . . . . .	3 928 333 L
Adamus Centurionus q. Joh. Baptiste ac haereditas patruī . . . . .	2 351 666 "
Carolus Cibus, princeps Massae . . . . .	2 293 333 "
Jacobus Lomellinus q. Nicolai . . . . .	2 144 444 "
Serenissimus Jo. Franciscus Brignole cum dote filii	2 053 333 "
Octavius Centurionus q. Christoph. . . . .	1 450 000 "
Haereditas q. Joh. Baptistae Spinulae q. Joh. Mariae cum dote uxoris . . . . .	1 406 666 "
Joh. Franciscus Serra q. Hieronimi . . . . .	1 383 333 "
Haereditas q. Mariae Justinianae q. Joh. Pauli com- putata dote Placidiae uxoris Nicolai filii dictae q. Mariae . . . . .	1 362 777 "
Haereditas q. Joh. Francisci Pallavicini q. Hiero- nimi cum dote uxoris . . . . .	1 244 444 "
Fratres Castaguta . . . . .	1 240 555 "
Joh. Baptista Adurnus q. Michaelis . . . . .	1 184 333 "
Joh. Baptista Lercarius q. Dominici . . . . .	1 106 666 "
Joh. Baptista Brignole q. Antonii . . . . .	1 012 777 "

Die Genueser Lira war freilich in den Jahren 1429—1632 von 19·690 gr. auf 6·230 gr. Feinsilber, entsprechend einem Münzwert von 4·37 und 1·38 heutiger Lire, herabgegangen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> A. Olivieri, Carte e Cronache manoscritte per la Storia Genovese esistenti nella Biblioteca della R. Università Ligure, Genua 1865, S. 116.

<sup>2</sup> Desimoni, Tavole dei valori, Anhang von L. T. Belgrano, Della Vita Privata dei Genovesi, 2. Aufl. Genua 1875.







**Sitzungsberichte**  
der  
Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien  
Philosophisch-Historische Klasse.  
162. Band, 3. Abhandlung.

---

Beiträge  
zu  
**Eusebios**  
und den  
byzantinischen Chronographen.

von

**Adolf Bauer,**

korr. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.

Vorgelegt in der Sitzung am 10. März 1909.

Wien, 1909.

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler  
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.





## III.

Beiträge zu Eusebios und den byzantinischen  
Chronographen.

Von

**Adolf Bauer,**

Vorr. Mitglied des kais. Akademik der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 10. März 1900.)

In den umfangreichen und in ihrer Weise gelehrten Arbeiten des Osterchronisten und des Synkellos lebt wenigstens teilweise die literarische Tradition noch fort, die von Africanus, Hippolytos, Eusebios, Panodoros und Anianos ausging und den Byzantinern wesentlich durch die alexandrinische Chronographie vermittelt war. In jenen Werken erreicht aber zugleich die Breitspurigkeit und Vielschreiberei in Konstantinopel einen Höhepunkt; schon bei einem Zeitgenossen des Synkellos, bei Nikephoros, schlägt die Entwicklung ins Gegenteil um: an die Stelle der breit ausgespannenen Rechenkünste tritt ein ganz knapper, allerdings nicht einmal eine primitive rechnerische Kontrolle vertragender Abriß.

Analoge Erscheinungen lassen sich zur selben Zeit auch anderweitig beobachten. Der Osterchronist und der Synkellos sind die letzten, die in ihren Weltchroniken den Alexandrinern durch Aufnahme einer ausführlichen Fassung des Diamesismos, d. h. einer an das 10. Kapitel der Genesis anknüpfenden Geographie und Ethnographie, Gefolgschaft leisten. Dann wird von einem Autor des ausgehenden 8. oder beginnenden 9. Jahrhunderts dieser Abschnitt der Weltchronik sehr wesentlich gekürzt; in dieser kurzen Fassung liegt er bei dem Anonymus vor Malalas, bei Georgios Monachos, Symeon Logothetes, Theo-



dosius Melitenus und beim Pseudopollux vor (Die Chronik des Hippolytos, Texte u. Untersuch. z. Gesch. d. altchr. Litt. N. F. Bd. XIV S. 129 ff.). Nikephoros verfuhr noch radikaler; er gab in seinem Abriß diesen geographisch-ethnographischen Abschnitt überhaupt nicht. In der Kirchengeschichte steht es ebenso. Auf die Eusebios fortsetzenden umfangreichen Werke des Sokrates, Sozomenos und Theodoretos folgt die von Theodoros Lector angefertigte Konkordanz, die in dem Jahrhundert 650—750 ebenfalls durch ganz knappe Kompendien abgelöst wird.

Das Handbüchlein des Nikephoros blieb einerseits trotz seiner Fehler, der Kürze und bequemen Übersichtlichkeit wegen, lange vorbildlich und wurde immer wieder zahlreichen erweiternden Bearbeitungen zugrunde gelegt. Sein Verfasser hatte auf allen gelehrten Ballast verzichtet, keine der vielen chronologischen Aporien erörtert, sondern überall ganz bestimmte Zahlen und ein leicht überschabares Schema geboten; den Bearbeitern schien aber dieses Schema bald doch allzudürftig und wie sie einzelne Fehler zu verbessern bestrebt waren (Gelzer S. Jul. Afric. II S. 387 ff.), so füllten sie auch das gebotene Rahmenwerk wieder mehr und mehr mit Nachrichten, die sie älteren Quellen entnahmen.

Da aber andererseits auch die beim Synkellos auf einem Höhepunkt angelangte Richtung nicht ganz ausstarb, so finden wir seit dem Erscheinen des Leitfadens der Weltgeschichte von Nikephoros zwei Gruppen griechischer Chronographien nebeneinander. Auf der einen Seite stehen ausführlichere Werke, welche die durch die Osterchronik und den Synkellos vertretene Richtung beibehalten: Georgios Monachos, der, wie das Zitat p. 780, 16 lehrt, nach Nikephoros schrieb, Symeon, Theodosios, Pseudopollux, der Parisinus 1712, Kedrenos und die Eusebios-Epitomatoren; auf der anderen Seite finden wir mehr oder minder kurzgefaßte, zum Teil direkt an Nikephoros anknüpfende Leitfäden: die Nikephoros-Bearbeitung von 848, die *χρονολογία συντομος* der Madrider Handschrift 121, das *χρονολόγιον συντομον* der Wiener Handschrift Theol. Graec. XL, die *σύντομος χρονική*, das *χρονολογιαειον συντομον* und andere von Gelzer (a. a. O. II S. 388) besprochene, zum Teil auch noch ungedruckte Kompendien.

Zu dieser zweiten von Nikephoros abhängigen Gruppe sollen die folgenden Beiträge teils neues handschriftliches Material liefern, teils durch kritische Analyse die Quellen kennen lehren, aus denen die Zusätze dieser Nikephoros-Bearbeitungen stammen.

### I. Handschriftliches zu Nikephoros.

Den älteren Ausgaben des als *χρονολογικὸν σύντομον* (chronologia brevis) bezeichneten weltgeschichtlichen Abrisses des Nikephoros, Patriarchen von Konstantinopel (806—815), lag die verderbte und interpolierte Pariser Handschrift 1711 zugrunde; Credner zog dann einen Jenensis und die lateinische Übersetzung in der historia tripertita des Anastasins hinzu, aber erst de Boors Ausgabe (Nicephori archiep. Constant. opuscula historica Lips. Teubn. 1880; praef. XXXI und 79 ff.) enthält einen zwar nicht abschließenden, aber doch den ersten zuverlässigen Text des Werkes auf Grund eines reichen handschriftlichen Materials.

Über die Handschriften bemerkt de Boor praef. p. XXXII im Allgemeinen: reperiri autem Nicephori codex vix potest, qui ab altero iis tantum differat vitiis, qualia occurrere librorum negligentia saepe solent, sed omnes sunt multifariam et graviter correcti atque interpolati. Neque id valde mirandum est. Nemo enim librarius fuit ita destitutus omni doctrina, quin ad nominum numerorumque illum acervum addere possit aliquid e libris sacris vel scriptorum ecclesiasticorum annalibus vel martyrologiis desumptum, quo ad litteras ipse aliquid conferre sibi videretur.

Wie überhaupt bei den Byzantinern so ist es also bei Nikephoros besonders schwierig, die Grenze zwischen bloßen Abschriften (mit einzelnen Zusätzen) und förmlichen Bearbeitungen zu ziehen. Gleichwohl ist es de Boor gelungen, unter den Handschriften zwei Gruppen zu unterscheiden, von denen die eine eine kürzere, die andere eine ausführlichere Fassung dieses Kompendiums enthalten. Nur die erste dieser beiden Fassungen bietet den ursprünglichen, von dem Verfasser selbst herrührenden Text, die zweite enthält eine bald nach Nikephoros' Tod (829) vorgenommene Bearbeitung des Werkes, die sich von den jüngeren, von de Boor als interpoliert bezeichneten Handschriften in ganz bestimmter Weise unterscheidet. Für die



Datierung dieser Bearbeitung liegen folgende Anhaltspunkte vor: sie ist von Anastasius um 870 für seine *historia tripartita* benutzt worden, der ihr angehängte Komputus reicht bis zum Todesjahr des Kaisers Theophilos, des Sohnes Michaels II., d. h. bis 842; Anastasius nennt ferner in dem Katalog der Kaiserinnen Eudokia, die Michael III. im Jahre 848 heiratete, als letzte und endlich bezeichnet der Titel der erweiterten Fassung als Endpunkt der Chronographie die Zeiten Michaels II. und des Theophilos. Aus diesen übereinstimmenden Anhaltspunkten schloß de Boor mit Recht, daß diese Bearbeitung des ursprünglichen Nikephorostextes bald nach 848 unter der Regierung Michaels III. veranstaltet wurde.<sup>1</sup>

Diese beiden Fassungen, die genuine des Nikephoros und die Bearbeitung von 848, sind bei de Boor nebeneinander abgedruckt; wo nur geringfügige Unterschiede vorhanden sind, wurden diese durch den verschiedenen Druck in dem fortlaufenden Text ersichtlich gemacht.

Von den auf die eigentliche Chronographie folgenden Anhängen wies de Boor den Komputus p. 102, die Genealogie Valentinians p. 103, das Verzeichnis der Kaiserinnen p. 104, 105, die Listen der Könige und Hohenpriester von Israel p. 106—112 und die stichometrischen Angaben über die Schriften des Alten und des Neuen Testaments p. 132 der Bearbeitung von 848 zu; die Bischofslisten von Konstantinopel, Rom, Jerusalem, Alexandrien und Antiochien dagegen dem ursprünglichen Text; nur zu dem Anfang der Konstantinopler Liste findet sich p. 112 eine erweiterte Fassung aus der Bearbeitung von 848 verzeichnet.

Die älteste Handschrift, die de Boor für diese Unterscheidung und für die Herstellung des genuine Textes benutzte, der Paris. reg. 1520 (P), stammt aus dem 10. Jahrhundert; ihre Vorlage scheint allerdings, nach dem Kaiserverzeichnis und

<sup>1</sup> In dem von de Boor durch den Druck als echt gekennzeichneten Texte findet sich aber p. 101, 18 eine Summierung der Jahre von Adam bis zum Todesjahr Michaels II. (829), die nicht von Nikephoros selbst herühren kann, da er einige Monate vor dem Kaiser starb (de Boor praef. p. XXXVI). Sie fehlt tatsächlich in der ältesten, von de Boor noch nicht benutzten Handschrift.

nach der Liste der Patriarchen von Konstantinopel zu urteilen, noch in das Ende des 9. Jahrhunderts zu gehören.

Seit dem Erscheinen von de Boors Ausgabe hat sich aber das handschriftliche Material vermehrt, so daß die Ergebnisse von de Boors Untersuchungen der Ergänzung und Berichtigung bedürfen. Vor allem hat de Boor selbst noch eine Handschrift, den Vindob. Hist. Graec. XXXV, nachgewiesen, die nach seinen Mitteilungen (Byz. Zeitschr. XIII 363) der Übersetzung des Anastasius näher steht als alle für seine Ausgabe benutzten Kodizes, die von deren Lücken frei ist, aber doch wieder nur als Auszug aus dem echten Werke gelten kann.

Ferner wurde durch A. Burekhardt (Byz. Zeitschr. V 465 ff.) bekannt, daß der Kodex additional 19390 des Britischen Museums die weitaus älteste, noch dem 9. Jahrhundert angehörende Abschrift sowohl des sogenannten Breviarium als auch des *ὑπερσυναγωγῆς ἐκτετακτῆς* enthalte. Dieser somit bald nach Nikephoros' Tod geschriebene Text ist dadurch bemerkenswert, daß er die schon bei Anastasius vorkommenden, daher von de Boor der genuinen Fassung zugewiesenen Bischofslisten von Rom, Jerusalem, Alexandrien und Antiochien überhaupt nicht und von der Konstantinopler nur die Namen der Bischöfe von der Zeit Konstantins bis 821 enthält. Mit Recht folgerte Burekhardt, daß diese Bischofslisten ihrem ganzen Umfange nach und die Konstantinopler für die Zeit vor Konstantinos der ursprünglichen Fassung nicht angehören, sondern wie die anderen Anhänge erst in der Bearbeitung von 848 hinzugefügt worden sind. Als Beweis für die Vortrefflichkeit dieser Londoner Handschrift führte Burekhardt ferner an, daß sie allein, wie der Vergleich mit Theophanes (de Boor I 362, 20) lehrt, dem letaten der Bischöfe von Konstantinopel richtig 5 Jahre und 9 Monate gibt, während alle anderen Handschriften irrig 15 Jahre bieten. Endlich hat ebenfalls Burekhardt schon hervorgehoben, daß der Londinensis die von de Boor durch Konjekturen ermittelte Fassung des Textes p. 92; 19, 20 glänzend bestätigt.

Dieser Handschrift kommt also für die Herstellung des echten Nikephoros große Wichtigkeit zu und ich habe daher für das freundliche Entgegenkommen A. Burekhardts ganz besonders zu danken, der mir seine Kollation zur Veröffentlichung überließ. Ich bemerke gleich hier, daß die von de Boor getroffene



Unterscheidung der genuinen Fassung und der Bearbeitung von 848, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch in der Hauptsache durch den Londiniensis bestätigt wird.

Nach den bisher vorliegenden Angaben mußte man ferner annehmen, daß außer dem Vindobonensis und dem Londiniensis noch eine dritte bisher unbenutzte Handschrift des *χρονογραφικόν σύνταγμα* existiere. Diese, wie sich gleich zeigen wird, in der angegebenen Fassung irrige Annahme, die sich auch bei Krumbacher (Byz. Literaturg. 2. Aufl. 352) findet, war veranlaßt durch den Katalog Iriartes, der (Regiae bibl. Matr. codd. Graec. mas. p. 840) bemerkte, daß die 50 ersten Blätter des Madrider Kodex Graec. 121 (jetzt 4701) unter dem Titel: *χρονογραφία σύνταγμα, ὃς' οὗ ἡ ἀκριβὲς ἐκτίθηται καὶ ἡ πρώτη ἀνθρωπος* einen Text des *χρονογραφικόν σύνταγμα* des Nikephoros enthielten. Als ich den auf Fol. 51 ff. in dieser Hs. enthaltenen Text der Chronik des Hippolytos herausgab (n. a. O. S. 16 Anm.), stand ich gleichfalls noch unter dem Einfluß der Angabe Iriartes und sprach von der *χρονογραφία σύνταγμα* als einer „erweiterten Fassung“ der Chronographie des Nikephoros. Aus meiner jetzt vorliegenden Ausgabe dieses Textes in der Teubnerschen Sammlung ist jedoch zu ersehen, daß die *χρονογραφία σύνταγμα* vielmehr das Werk eines Anonymus ist, der als Rahmen allerdings anfangs den genuinen, später den 848 bearbeiteten Nikephoros benutzte,<sup>1</sup> in diesen jedoch anderes, zum Teil noch erhaltenen Werken entlehntes Material hineinarbeitete. Gleichwohl kommt für den Text des Nikephoros diese Handschrift ebenfalls in Betracht, weil der Madrider Anonymus verhältnismäßig alte Abschriften des genuinen Nikephoros und der Bearbeitung von 848 benutzt hat, freilich nicht ohne gelegentlich seine Vorlage zu ändern. Denn der Matritensis ist Ende des 10., spätestens Anfangs des 11. Jahrhunderts geschrieben, während der Parisinus reg. 1711 des Nikephoros erst aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammt. Entstanden ist aber die anonyme Chronographie, die im Matritensis enthalten ist, wie die Kaiserliste lehrt, unter Basileios II. (867—886); dazu stimmt die Benutzung der Nikephoros-Bearbeitung von 848 und des Theophanes, dessen Werk zwischen 810 und 815 geschrieben ist.

<sup>1</sup> Eine ähnliche Verbindung teils des genuinen, teils des 848 bearbeiteten Textes des Nikephoros enthält der Paris. reg. 233 (de Boor, praef. p. XLV).

Was nun aus diesem Anonymus sich für den Text des Nikephoros und für eine genauere Unterscheidung des echten Textes von der Bearbeitung aus dem Jahre 848 ergibt, ist in dem Kommentar zu meiner Ausgabe angemerkt; davon soll hier nicht weiter die Rede sein.

Das *χρονολογικὸν σύνταγμα* des Nikephoros ist endlich außer von dem Madrider Anonymus auch noch von anderen Verfassern späterer Chronographien für ihre Arbeiten verwendet und ähnlich wie von jenem durch Zusätze erweitert worden. Auch diese abgeleiteten Quellen ergeben für den Nikephorostext noch den einen und anderen Ertrag. Unter ihnen sind besonders zwei wichtig, weil sie nicht nur Nikephoros benutzten, sondern auch ihre Zusätze denselben oder doch ähnlichen Quellen entlehnten wie der Madrider Anonymus.

Schon aus dem, was Gelzer (S. Jul. Afr. II 345 ff.) über das unter dem Komnenen Manuel (1143 – 1180) verfaßte, im Vind. theol. Graec. XL fol. 252<sup>r</sup>–258<sup>r</sup> enthaltene *χρονικὸν ἐπιτομὸν ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τοῦ νῦν* mitteilte, war dieses Verhältnis zu erkennen. Jetzt liegt der Text von einem Schüler Gelzers vollständig veröffentlicht vor (A. Pusch, das *χρον. ἐπιτ.* der Wiener Hs. Th. Gr. Nr. XL Text und Untersuchung; Dissert. Jena 1908). Die Untersuchung von Pusch beschränkt sich auf den nachchristlichen Teil der Chronik, hat jedoch für diesen eine Anzahl weiterer Übereinstimmungen mit Nikephoros über die von Gelzer für die vorchristliche Zeit beobachteten hinaus ergeben, so daß Pusch als Ergebnis seiner Darlegungen die Annahme vorträgt, sowohl Nikephoros als der Verfasser des *Chronikon epitomon* hätten einen etwas umfangreicheren chronistischen Abriss als gemeinsame Quelle benutzt.

Dasselbe Verhältnis — Benutzung des Abrisses des Nikephoros und Ausfüllung desselben durch einer gemeinsamen Quelle entlehnte Zusätze — ist noch bei einer zweiten byzantinischen Chronik, der *σύντομῃ χρονικῇ*, zu erkennen, die von Sathas in der *Μεταγενεῇ Βιβλιοθήκῃ*, Bibl. Graec. med. aevi vol. VII Paris 1894 S. 1 ff.) aus der Ende des 13. Jahrhunderts geschriebenen Handschrift CCCCVII der Marciana veröffentlicht ist. Auf ihre Verwandtschaft mit dem *χρονικὸν ἐπιτομὸν* hatte schon Patzig (Byz. Zeitschr. IV 24, V 27 ff.; 182) hingewiesen. Verfaßt ist dieses Werk von einem unter Theodoros II. Laskaris



(1254—1258) lebenden, mit dem Patriarchen Arsenios befreundeten Geistlichen (Heisenberg Studien z. Textgesch. d. Georgios Akrop. 1894 und Byz. Zeitschr. V 185).

Während nun aber der Madrider Anonymus sich an die ihm vorliegenden Handschriften des Nikephoros sehr enge anschließt, sind die Beziehungen des Chronikon epitomon und der Synopsis Sathas viel losere, da ihre Verfasser bei Herstellung ihrer neuen chronologischen Abrisse nicht so unselbständig zu Werke gingen wie der Anonymus. Ich bin daher geneigt, auch bei ihnen direkte, wenn auch nur gelegentliche Benutzung sei es des Nikephoros oder einer Nikephoros-Bearbeitung, nicht aber mit Pusch Quellengemeinsamkeit des Nikephoros und dieser beiden weit späteren Autoren anzunehmen.

Den reichsten Ertrag für den Text des Nikephoros unter diesen drei miteinander verwandten Werken liefert naturgemäß der Madrider Anonymus sowohl wegen seines engen Anschlusses an Nikephoros als auch wegen seines verhältnismäßig höheren Alters; wie ferner in meiner Ausgabe gezeigt ist, wirft diese Handschrift auch auf die Entstehung der Nikephoros-Bearbeitungen überhaupt das meiste Licht.

Für den Text des Nikephoros ist aber von all den genannten Handschriften und Bearbeitungen doch der Londiniensis die weitaus wichtigste Quelle. Obwohl ich, dank der Freundlichkeit A. Burekhardts, schon für meine Ausgabe des Madrider Anonymus diese Handschrift heranziehen und im Kommentar verwerten konnte, scheint es mir daher nicht überflüssig, hier den Ertrag, der sich aus ihr gewinnen läßt, vollständig mitzuteilen.

Ich gebe daher im folgenden Burekhardts Kollation der Handschrift mit Hinweglassung aller bloß orthographischen Verschiedenheiten und aller von einer jüngeren Hand des 13. Jahrhunderts herrührenden Zusätze. Der Bildungsgrad des Schreibers des Londiniensis ist durch zwei Beispiele genügend charakterisiert: p. 91, 4 steht *ἡμερομῆρες* statt *ἡμερομῆρας* und p. 93, 2 *ἑκατὸν* statt *ὀκτω*. Die den einzelnen Lemmata vorausgesetzten Zahlen sind die der Seiten und Zeilen von de Boors Ausgabe und beziehen sich auf den in der linken Kolumne stehenden genuinen Text. Wo Erklärungen zu den Lesarten des Londiniensis erforderlich schienen, sind diese gleich zu jeder Stelle hinzugefügt.

- 81, 1 Χρονογραφικόν ἀπὸ Ἀδάμ μέχρι τοῦ παρόντος. Dieser Titel findet sich in keiner anderen Hs. (de Boor praef. XLII).
- 81, 14/5 ἐπέζησεν ἐτη ἐπιτακσία ἐπὶ ἡμοῦ ἐνιακσία δοκαδίκαι; vor ἐνιακσία ist ἐζησεν ἐτη zu ergänzen.
- 81, 19/20 ἡμοῦ ἐζησεν ἐτη ἐνιακσία πάντα fehlt.
- 82, 18 Nach Ἀάμεχ keine Lücke sondern: ἐτη ἡμοῦ ζήσας  $\overline{\tau\epsilon}$ . Μαθουάλα γινόμενος ἐπὶν  $\overline{\rho\sigma\zeta}$  γεννᾷ τὸν Ἀάμεχ καὶ ἐπέζησεν ἐτη  $\overline{\psi\eta\tau\beta}$ , ἡμοῦ ζήσας ἐτη ἐνιακσία  $\overline{\xi\theta}$ , τελευτήσας κατ' αὐτὸν τὸν κατακλυσμόν. Die Jahressumme  $\overline{\tau\epsilon}$ , ist verschrieben für  $\overline{\tau\epsilon\zeta}$ , was die vorhergehenden Teilzahlen ( $165 + 200$ ) fordern. Statt  $\overline{\psi\eta\tau\beta}$  ist zu lesen  $\overline{\psi\pi\beta}$ . Diese Zahl gab auch Eusebios als Variante nach einigen Handschriften (Schöne I p. 79); dieselbe Zahl fand sich schon bei Africanus; wie die Rechnung ergibt.<sup>1</sup> Liest man aber bei Nikephoros ( $\overline{\tau\epsilon\zeta}$  und)  $\overline{\psi\pi\beta}$ , so ergibt sich ein Widerspruch zu der folgenden herkömmlichen Zahl 969, denn  $167 + 782 = 949$ . Auch die Angabe, daß Mathusala κατ' αὐτὸν τὸν κατακλυσμόν gestorben sei, ist im Widerspruch mit Nikephoros' Datum der Flut: 2242 (p. 83, 14). Allein solche Widersprüche finden sich bei Nikephoros öfter und sind gerade an dieser Stelle nicht befremdlich. Alter und Todesjahr des Mathusala haben auch dem Synkellos große Schwierigkeiten bereitet; die Angabe, daß der Patriarch im Jahre der Flut starb, rechnet er erst (p. 36, 7) zu den ἡμολογούμενα πύσιν; später wird er daran doch wieder irre (p. 214, 18) und läßt Mathusala die Flut noch 15 Jahre überleben: τοῦ θεοῦ κινεῖνον ἔτος, ὡς τὸν Ἐνώχ, περιώσαντος παραδέξας, καὶ εὖς εἶς τρέπους καὶ τέττους. Die Lücke in den Hss. des Nikephoros ist also nach dem Londiniensis mit den beiden erwähnten Zahlenänderungen auszufüllen. Dies wird bestätigt durch das ebenfalls von Nikephoros abhängige χρον. ἐκφ. p. 10, 5, wo ἔπειτα ἐτη  $\overline{\psi\pi\eta}$  der Hs. zu  $\overline{\psi\pi\beta}$  zu korrigieren ist.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Africanus läßt Mathusala vor Lamechs Geburt 167 Jahre leben; da er, wie Geizer (S. Jul. Afr. I 53) richtig bemerkt, die traditionelle Zahl von 969 Lebensjahren festhielt, so muß er nach Lamechs Geburt 782 Jahre gerechnet haben ( $167 + 782 = 949$ ).

<sup>2</sup> Ich lese in der Hs. an dieser Stelle, in der folgenden Zeile und p. 16, 12 jedesmal  $\eta$ , wo Pusch  $\beta$  liest; das Zeichen sieht allerdings dem für  $\beta$



- 83, 21/2 Besteht keine Lücke; statt durch Sems Alter ist die Geburt Noes durch  $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\upsilon\sigma\tau\acute{\omega}\nu$   $\acute{\epsilon}\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\tilde{\rho}$  bestimmt;  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\tau\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\tilde{\rho}$  fehlt daher auch im Lond.
- 84, 7  $\acute{\omicron}\tau\omicron\varsigma$   $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\varsigma$   $\tau\omicron\upsilon$   $\kappa\alpha\tau\epsilon\rho\acute{\alpha}\varsigma$   $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\tau\alpha$ .
- 84, 9  $\eta$   $\kappa\alpha\theta'$   $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\upsilon$   $\acute{\epsilon}\theta\upsilon\varsigma$  . . .  $\delta\iota\kappa\alpha\sigma\tau\acute{\alpha}$ .
- 84, 13/4 Nach den Namen  $\Sigma\epsilon\phi\omicron\lambda\chi$  und  $\aleph\chi\acute{\omega}\rho$  ist  $\delta\acute{\epsilon}$  eingefügt.
- 84, 15/6  $\tilde{\rho}$  statt  $\tilde{\epsilon}$  und  $\gamma\tau\lambda$  statt  $\gamma\tau\iota$ . Da bekanntlich die Einzelzahlen der Patriarchen nach der Flut mit den Summenangaben in den Nikephoros-Handschriften überhaupt nicht stimmen, so läßt sich nicht sicher entscheiden, ob im Londiniensis Verschreibungen oder Besserungsversuche vorliegen. Keinesfalls hat die Zahl  $\tilde{\rho}$  mit der ganz singulären, aus anderer Quelle stammenden Angabe des Anon. Matr. (p. 5, 6) etwas zu tun, derzufolge Tharra 130 Jahre alt Abraham erzeugte. Da ferner im An. Matr. unmittelbar danach dem Tharra auf Grund der Angabe des Nik. 70 Jahre gegeben werden (p. 7, 1), so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß  $\tilde{\rho}$  eine der zahlreichen Zahlenverschreibungen des Lond. für  $\tilde{\epsilon}$  ist. Dasselbe dürfte von der ganz singulären Zahl  $\gamma\tau\lambda$  gelten; der ebenso singuläre Ausdruck  $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$   $\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\varsigma$   $\aleph\beta\alpha\chi\alpha$  kehrt jedoch im Paris. 1712 wieder (Praechter Byz. Zeitschr. V 489 Anm. 2).
- 84, 18  $\aleph\beta\alpha\chi\alpha$   $\acute{\epsilon}\beta\delta\omicron\mu\eta\kappa\omicron\sigma\tau\omicron\upsilon$   $\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\tau\omicron\upsilon$   $\acute{\epsilon}\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ .
- 84, 19  $\kappa\alpha\iota$   $\tau\eta\varsigma$  —  $\acute{\epsilon}\pi\alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\iota\alpha\varsigma$  fehlt
- 85, 1/2  $\pi\rho\alpha\kappa\epsilon\kappa\omega\rho\acute{\omega}\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\eta$  fehlt;  $\acute{\upsilon}\pi\acute{\omicron}$   $\theta\epsilon\omicron\upsilon$  statt  $\gamma$ .  $\tau\omicron\upsilon$ , 0.;  $\gamma\epsilon\gamma\omicron\tau\omicron\varsigma$  fehlt.
- 85, 6/7  $\kappa\alpha\iota$   $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\mu\acute{\epsilon}\rho\epsilon\varsigma$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\acute{\omicron}\tau\omicron\iota\varsigma$   $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$  steht im Lond., ebenso beim Anon. Matr. p. 8, 3; die Worte gehören daher dem echten Texte an.
- 85, 15  $\sigma\upsilon\kappa\chi\epsilon\gamma\iota\alpha\iota$
- 85, 16  $\acute{\alpha}\pi\omicron$   $\tau\omicron\upsilon$   $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\upsilon$   $\acute{\epsilon}\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\aleph\beta\alpha\chi\alpha$   $\acute{\alpha}\pi\iota$   $\tau\eta\varsigma$   $\acute{\epsilon}\xi$   $\aleph\theta\acute{\iota}\sigma\tau\omicron\upsilon$
- 85, 18  $\mu\omicron\upsilon\sigma\iota\alpha\upsilon$   $\acute{\epsilon}\tau\eta$   $\pi\rho\acute{\omicron}\tilde{\epsilon}$   $\acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\aleph\beta\alpha\chi\alpha$   $\acute{\epsilon}\tau\eta$   $\alpha\chi\rho\theta$   $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\acute{\epsilon}\beta\delta\omicron\mu\eta\kappa\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ .  
Die zweite dieser Zahlen ist verschrieben für  $\gamma\chi\pi\theta$ ,

gebrauchten sehr ähnlich; daß aber  $\chi$  zu lesen ist, beweist für alle drei Stellen der cod. Vind. hist. gr. 29, der, wie bei Pusch ersichtlich, jedesmal  $\acute{\omicron}\tau\omicron\iota\varsigma$  bietet. An der ersten Stelle ist also allerdings  $\chi$  falsch überliefert und muß korrigiert werden, an den beiden letzteren ist aber  $\chi$  die richtige Ziffer.

überdies ist aber der Text des Lond. lückenhaft: zwischen  $\epsilon\tau\eta$  und  $\pi\epsilon\phi\omega$  ist:  $\overline{\pi\epsilon}$ ·  $\delta\pi\omega$   $\delta\epsilon$   $\tau\omega$   $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\upsilon\sigma\mu\omega\varsigma$   $\epsilon\tau\eta$  ausgefallen. Auch  $\pi\epsilon\phi\omega$  ist bloß verschrieben für  $\pi\epsilon\pi\omega$ , denn diese Zahl ist eine der wenigen Summenzahlen des Nikephoros, die mit den vorübergehenden Einzelziffern wirklich stimmt.<sup>1</sup>

- 86, 4 Am Rande von erster Hand vor  $\pi\alpha\sigma\chi\acute{o}\tau\epsilon\rho\alpha\iota$ :  $\Phi\omega\epsilon\iota\varsigma$   $\kappa\alpha\iota$   $\sigma\iota$ .  
 86, 5 Diese Zeile fehlt; am Rande steht von erster Hand:  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$   $\Sigma\epsilon\pi\tau\alpha\varsigma$   $\chi\omicron\upsilon\sigma\sigma\alpha\pi\alpha\theta\eta\omega\alpha$   $\epsilon\tau\eta$   $\chi$ .  
 86, 11  $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\upsilon$  fehlt. Als Summe der Jahre vom Auszug bis David einschließlich gibt Nikephoros p. 87, 3 630 an. Wie Gelzer (S. Jul. Afr. II 386) bemerkte, erhält man diese Zahl, wenn p. 86, 7  $\delta\lambda\lambda\acute{o}\phi\omega\lambda\alpha\iota$   $\epsilon\tau\eta$   $\eta$  gestrichen wird; G. nimmt daher an, daß die Zeile 86, 9  $\delta\lambda\lambda\acute{o}\phi\omega\lambda\alpha\iota$   $\epsilon\tau\eta$   $\omega$  ursprünglich eine Randkorrektur zu 86, 7 gewesen sei, die dann in den Text drang. Als ursprünglich betrachtet er daher folgende Reihe: In der Wüste 40 Jahre, Jesus Nave 27, Presbyt. 23, Alloph. 18, Gothion. 40, Allophyl. 8, Aod 80, Debora und Barak 40 Allophyl.  $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\upsilon$  20 usw., was in der Tat die geforderten 630 Jahre ergibt. Für diese Annahme spricht zwar, daß im Lond. (wie in einigen von de Boor benutzten Hss.) zwar nicht die von Gelzer beanstandete Zeile 7, wohl aber Zeile 5, also einmal tatsächlich 8 Jahre der  $\delta\lambda\lambda\acute{o}\phi\omega\lambda\alpha\iota$  fehlen, dagegen aber spricht, daß  $\delta\lambda\lambda\acute{o}\phi\omega\lambda\alpha\iota$   $\epsilon\tau\eta$   $\omega\eta$  im Lond. ebenfalls vor Debora und Barak steht. Betrachtet man ferner, was durch die Zahlen gefordert wird, die Marginalnotiz  $\beta$ .  $\Sigma$ .  $\chi\omicron\upsilon\sigma\sigma\alpha\pi\alpha\theta\eta\omega\alpha$   $\epsilon\tau\eta$   $\chi$  als späteren Zusatz, so erhält man nach dem Lond. die Zahlenreihe: 40, 27, 23, 40, 8, 80, 18, 40, 20 usw., die ebenfalls die erforderlichen 630 Jahre ergibt. Es scheint demnach einfacher, statt der von

<sup>1</sup> Wie Gelzer richtig bemerkt, ist in der Nikephorosbearbeitung von 848 p. 85, 18  $\overline{\pi\epsilon}$  zu  $\overline{\pi\epsilon}$  zu verbessern. Die darnach folgende Zahl 3689 ist mit Weglassung des Kalzons II aus den Teilsummen  $2242 + 942 + 505$  gewonnen; die letzte Zahl 3629 erhält man aus der Summierung von  $2242 + 1089 + 500$ , von denen jedoch die mittlere nur aus Teilkiffen bei Nikephoros entspricht, nicht aber der p. 84, 17 gegebenen Summe 1073.



Gelzer rekonstruierten, die Liste des Lond. als die ursprüngliche anzunehmen. Der Anon. Matr. p. 11, 15 ff. benutzte eine Hs. des Nikephoros, die folgende Reihe bot: 40, 27, 23, 8, 40, 18, 80, 20, 40 usw. Sicherheit ist aber bei diesem Zustand der Überlieferung um so weniger zu erreichen, als möglicherweise auch hier Postenzahlen und Summe von Haus aus nicht übereinstimmen.

86, 24/5 Diese beiden Zeilen sind in der Handschrift ausgefallen.

87, 2/3 Ἰσραήλ. ἐτη ἕως τοῦ Δαυὶδ γλ.

87, 9 ἐπὶ τοῦτου Μεγαίας, Ἠλίας καὶ Ἐλισσαῖος

87, 15/6 Ἀζαρίας καὶ Ὀρχίδας ἐτη ᾗβ. προσηγορεύουσι καλ.

87, 22 τὰ Βελάντιον ἐπ' αὐτοῦ ἐκτίσθη.

88, 2/3 Die von de Boor der Bearbeitung von 848 zugeschriebenen Worte fehlen hier und im folgenden, wo nicht das Gegenteil bemerkt ist, auch im Londiniensis.

88, 4 ἐπὶ τοῦτον (sic) προσηγορεύει Ἰσραήλ, Σαρωνίας καὶ Βαρύχ.

88, 12 ἐκτίσθη ἐπὶ ἡμῶν, das folgende von ἡμῶν — ἐτη ἡμῶν fehlt; der Schreiber ist also von einem ἐτη zum nächsten abgeirrt und hat das Zwischenliegende übersprungen.

88, 18 τὸν ἐν Ἱερουσόλοις πᾶν ἀνέειπεν

88, 20 πρῶτος μὲν Παρθὼν ἐβασίλευσε

89, 4/5 τοῦτου οὖν ἐν ἑταὶ δευτέρῳ, ὡς εἴρηται. ὁ ναὸς κτλ.

89, 16 ἐτη ᾗβ. Nach Gelzer (S. Jul. Afr. II 386) hätte Nikephoros vom zweiten Jahr des Darcios 200 Jahre der Perserherrschaft gerechnet. Diese durch die Summenangabe p. 90, 6: ἕως τελευταῖας Ἀλεξάνδρου ἐτη ἐφ' ἧς geforderte Zahl gewinnt Gelzer, indem er die Monatsregierungen (7 + 2 + 7) mit 2 Jahren veranschlagt, ferner die p. 89, 21 verzeichneten 6 Jahre der Perserherrschaft Alexanders wegläßt und endlich in den Worten ἕως τελευταῖας Ἀλεξάνδρου eine Verwechslung von Epochenjahr und Endjahr annimmt. Die im Londiniensis für Artaxerxes Mnemon statt 40 verzeichneten 22 Jahre deuten aber vielmehr darauf hin, daß auch an dieser Stelle bei Nikephoros zwischen Postenzahlen und Summenangaben keine Übereinstimmung bestand; wie ᾗβ zu verbessern ist, muß also dahingestellt bleiben, das

Verderbnis scheint durch das folgende  $\kappa\acute{\epsilon}$  verursacht zu sein.

- 90, 1 ἀλλὰ  $\overline{\epsilon}$  καὶ ἐτελεύτησεν ἐν Βαβυλῶνι  
 90, 16 Πτολεμαῖος ὁ Φιλοπάτωρ ἐτὴ  $\overline{\lambda\epsilon}$ ; die Zeilen 17, 18, 19 fehlen. Der Schreiber ist also von einem ἐτὴ zum zweitnächsten abgeirrt und hat daher dem Philopator die Regierungsjahre seines zweiten Nachfolgers beigezeichnet.  
 90, 20 ἐτὴ  $\overline{\kappa\epsilon}$ ; obwohl diese Zahl zu der Summe 295 Jahre (p. 91, 12) nicht stimmt, so scheint sie gleichwohl ursprünglich bei Nikephoros gestanden zu haben, da er an einer anderen Stelle für die Ptolemäer gerade um 4 Jahre weniger als 295 Jahre gerechnet hat (vgl. unten zu 91, 14).  
 91, 8 Καὶ τὰς Σεβαστὰς ὁ Αὐγουστος  
 91, 9/10 ἀριθμοῦσιν οὕτω τῷ πεντακισχίλῳ ἐστὶ . . .  
 91, 13 γίνονται — πάντα fehlt.  
 91, 14  $\overline{\epsilon\upsilon\omicron\iota}$  statt  $\overline{\epsilon\upsilon\omicron\lambda\iota}$ . Die Erklärung, die Gelzer (a. n. O. 337) für die Rechnung des Nikephoros gibt, trifft nicht zu, Nikephoros verkürzte vielmehr, um auf das traditionelle Datum der Geburt Christi im 42. Jahre des Augustus und im Weltjahr 5500 zu kommen, die Ptolemäerliste um 4 Jahre; im Widerspruch zu seiner Summenangabe p. 91, 12 rechnete er, wie der Londiniensis (oben zu p. 90, 20) lehrt, nicht 295, sondern 291 Jahre. Bis zum Tode Alexanders hatte er 5167 Jahre gezählt (p. 90, 6), dazu  $291 + 42 = 5500$ . Zu dieser Rechnung stimmt aber (mit der Differenz von einem Jahre) die Summe der Jahre von Adam bis zum Regierungsantritt des Augustus p. 91, 14 nur dann, wenn im Lond. statt des fehlerhaften  $\overline{\epsilon\upsilon\omicron\iota}$  mit den übrigen Hss.  $\overline{\epsilon\upsilon\omicron\lambda\iota}$  gelesen wird:  $5167 + 291 = 5558 + 42 = 5500$ .  
 91, 16 τοῦτου statt αὐτοῦ — 91, 17 καὶ θεοτόκου steht im Lond. vgl. oben zu 88, 2/3. — 92, 3 οὖν fehlt. — 92, 4/5 καὶ σωτήρος — ἀκαίρως fehlt. — 92, 6 τρίτος fehlt. — 92, 8 τοῦτου statt αὐτοῦ — 92, 14 τὸ πᾶν statt τὰ πάντα — 92, 17/8 μετὰ Τιβερίου Γάβριος — 92, 18 ἐν παλατίῳ — 92, 19/20 bietet der Lond. den von de Boor durch Konjekturen gefundenen Text; 20 fehlt



καὶ. — 92, 21 ἐβασίλευσεν fehlt; μένας ἧ statt ι. — 92, 23 μαρτυροῦσιν. — 93, 1 ἐβασίλευσεν und καὶ ἐκτὸν ἀντίλα fehlen. — 93, 2 Diese Zeile ist übersprungen. — 93, 4 ἐν fehlt. — 93, 5 μετὰ τεσσαράκοντα ἐξ ἑτη. Die von de Boor benutzten Hss. der genuinen Ausgabe haben ebenfalls μετ, die der Bearbeitung von 848 dagegen ἄλ. Je nachdem man in der Kaiserliste die Monatsregierungen einrechnet oder wegläßt, erhält man allerdings von der Himmelfahrt an gerechnet 36 oder 35, aber nicht 46 Jahre. Diese Zahl wird irgendwie mit Euseb. can. p. 158/9 Schöne zusammenhängen, der vom 15. Jahre des Tiberius und ab exordio evangelicae praedicationis 42 Jahre zählt; μετ stimmt allerdings zu den Zahlen des Nik. nicht, wird aber wie so oft dennoch das ursprüngliche sein, um so mehr, da auch das chron. epit. p. 23, 18 Pusch dieselbe Zahl bietet. — 93, 6 ἡμῶν — Χριστοῦ fehlt. — 93, 7 ὁ υἱὸς αὐτοῦ fehlt; ἐν παλαιῶ. — 93, 11 εὐκαί; ferner fehlt καταδικάσθαι — 93, 15 ἐβασίλευσεν fehlt. — 94, 4 τοῦτου statt αὐτοῦ. — 94, 7 τῷ fehlt. — 94, 9/10 τοῦ καθ' ἑαυτοῦ steht in der Hs.; vgl. oben die Bemerkung zu 88, 2/3. — 94, 16 ἑτη δ' ἐπαύρη ἐν Ρώμῃ. — 94, 20 καὶ fehlt. — 94, 23/4 ἐπὶ αὐτοῦ ὁ ἀγ. Βαβ. ἐν Ἀντ. ἐμαρτύρησεν. — 95, 17, 18, 19 fehlt. — 95, 20 ff. am Rand von erster Hand: α; Text: Κωνσταντῖνος ὁ μέγας ἑτη ἄλ. — 96, 4/5 fehlt. — 96, 11 τοῦ μεγάλου fehlt. — 96, 24 δε fehlt. — 96, 27 ἀνγρέθη — Παρσίδη fehlt. — 97, 2, 3 fehlt. — 97, 5 Οὐάλεντος statt 'Ιουλιανῶ — 97, 19 ἐβασίλευσεν fehlt; ebenso 98, 2, 6, 14, 21. — 98, 3 ἐφ' ὧν ἡ ἐν Χαλκηδὼν συνόδος δ; τῶν — γέγονε fehlt. — 98, 19 ἐξ οὗ statt ἐξ οὗ — 99, 1 Ἦρ. ἑτη ἄλ μετὰ κτλ. — 99, 5 καὶ πλεῖστη statt πλεῖστη τε — 99, 12 Κώνστας (auf Rasur), υἱὸς αὐτοῦ (αὐτοῦ scheint auch auf der Rasur gestanden zu haben). Von erster Hand steht am Rande ἡγεῖν Κωνσταντῖνος ἡγεῖντος Ἡρακλείου ἑτη λ. Die zweite Zahl ist radiert, daneben steht von erster Hand ἄλ, dies ist abermals radiert und πη darunter geschrieben. — 99, 16 ἐβασίλευσεν fehlt. — 99, 17 ὅς' οὗ und ἐπὶ Σαρακηνῶν — 99, 18 αὐτοῦ fehlt. — 99, 23 Ἀθῆν — 100, 3 fehlt. — 100, 5/6 α — ἐβασίλευσεν fehlt. — 100, 9 ᾧ statt κα — 100, 18 Μόνος δε Κωνσταντῖνος ἑτη κτλ. — 100, 22 Κιρήνη ἡ μέγιστη — 101, 1 ἐβασίλευσεν fehlt. — 101, 8/9 καὶ — παλαιῶ fehlt. — 108, 12—15 ἡμέρας ὅ — ἑτη ἑπληθ. — 101, 16 Θερσίλος ἑτη ᾧ. Mit diesen Worten endet die erste Hand. Die Hand des 13. Jahrhunderts setzt dann die Kaiserliste bis zur

Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner fort, womit fol. 22' der Hs. endet. Was bei de Boor p. 102—114, 14 steht, fehlt im Lond. alles; fol. 23' im Lond. führt die erste Hand fort mit: 114, 14 f. Μητροπόλις ἔτη ι. — 114, 19 δευτέρως fehlt. — 114, 21 γ' fehlt. — 114, 23 ff. Εὐσ. ἀρειανὸς Νοκαραχθείας ἔτη ς — 115, 6 ἐξεβάλλεται — 115, 11 Εὐσ. ἀρειανὸς προτ. κτλ.

Statt zu p. 116, 1 ff. die Unterschiede des Londiniensis zu verzeichnen, gebe ich der Kürze halber die vollständige Liste; die Ordnungszahlen fehlen durchweg. Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος ἔτη ε' μῆνας ε' καὶ ἐξεβλήθη — Ἀρσάκιος ἀδελφὸς Νεκταρίου ἔτη ι' — Ἀττικὸς ἔτη κ' μῆνας ε' — Νεκτόριος αἰρετικὸς ἔτη γ' μῆνας β' καὶ ἐξεβλήθη — Μαξιμιανὸς ἔτος α' μῆνας ε' — Πρόκλος ἔτη ρβ' μῆνας γ' — Φλαβιανὸς ἔτη β' μῆνας β' καὶ ἐξεβλήθη — Ανατόλιος ἔτη η' ἡμέρας η' — Γεννάδιος ἔτη ιγ' μῆνας β' — Ἀνάκιος ἔτη ιε' μῆνας θ' — Φραβίτας μῆνας γ' — Εὐσέβιος ἔτη ε' μῆνας ε' καὶ ἐξεβλήθη — Μακεδόνιος ἔτη ι' μῆνας ι' — Τιμόθεος ἔτη ε' μῆνας γ' — Ἰωάννης ἔτος α' μῆνας ι' — Ἐπιφάνιος ἔτη ε' μῆνας γ' — Ἀνθίμος αἰρετικὸς μῆνας ι' καὶ ἐξεβλήθη — Εὐτόχιος ἔτη ρβ' μῆνας β' καὶ ἐξεβλήθη — Ἰωάννης ἔτη ρβ' μῆνας γ' — Εὐσέβιος ἔτη δ' μῆνας ε' — Ἰωάννης ὁ Νηστευτὴς ἔτη ιγ' μῆνας ε'. — Κυριακὸς ἔτη ια' — Θωμᾶς ἔτη γ' — Σέργιος ἔτη κη' μῆνας γ' — Πόρρος ἔτη β' μῆνας θ' καὶ ἐξεβλήθη. — Παῦλος ἔτη ρβ' — Πόρρος πάλιν ἔτη γ' μῆνας θ' ἡμέρας κγ' — Πέτρος ἔτη β' — Θωμᾶς μῆνας γ' — Ἰωάννης ἔτη τέσσαρα. — Κωνσταντῖνος ἔτη β'. — Θεόδωρος ἔτη β' καὶ ἐξεβλήθη. — Γεώργιος ἔτη γ' καὶ ἐξεβλήθη — Θεόδωρος ἔτη β' — Παῦλος ἔτη ε' — Καλλίνικος ἔτη ρβ', ἀποκρίσθη ὑπὸ Ἰουστινιανοῦ τοῦ βίονικοιτημένου. — Πόρρος ἔτη ε' καὶ ἐξεβλήθη — Ἰωάννης ἔτη δ' — Γερμανὸς ἔτη πε' καὶ ἐξεβλήθη — Αναστάσιος ἔτη κδ' — Κωνσταντῖνος ἐπίσκοπος τοῦ Συλλαιου ἔτη ρβ' — Νικήτας ἔτη ιγ' μῆνας β' — Παῦλος ἔτη δ' μῆνας ε' ἡμέρας θ' — Ταράσιος ἔτη κη' μῆνας β' ἡμέρας η' — Νικήτορος ἔτη θ' καὶ ἐξεβλήθη — Θεόδωρος ἔτη ε' μῆνας θ' αἰρετικὸς.

Damit endet die Liste von erster Hand; der Kodex ist also geschrieben unter Theodots Nachfolger Antonios (831—843). Die Fortsetzung von der zweiten Hand reicht bis Polyenkto; jedoch sind nur Stephanos die Jahre beigeschrieben, bei allen anderen Namen ist nach ἔτη freier Raum für die Jahreszahl gelassen. Diese Fortsetzung endet fol. 23' mit den Worten εἰς καὶ ἡ βασιλεία τοῦ κυροῦ μου ἦν πρὸς τέλος, wie Burekhardt (a. a. O. 466) die stark gekürzten Worte liest.



Diese älteste Hs. des Nikephoros ist also keineswegs sehr gut kopiert, sie enthält zahlreiche Verschreibungen und Auslassungen, aber sie bietet dennoch sowohl als Ganzes, als auch in vielen Einzelheiten die treueste Wiedergabe des genuinen Textes des *χρονολογικὸν σύντομον*, die wir kennen. Die von de Boor benutzten Hss. stammen dagegen, wie Burckhardt richtig bemerkt hat, alle von einem Archetypus ab, der von der Vorlage des Lond. verschieden ist. Zusätze, wie sie in derlei Werken schon sehr früh zu beobachten sind, enthält der Lond. nur ganz wenige.

## II. Die Vorlagen des Anonymus Matritensis in dem vorchristlichen Teile seiner Chronik.

Aus dem verschiedenen Druck im Texte meiner Ausgabe ist ersichtlich, wieviel der Verfasser der *chronographia syntomos* dem Abriß des Nikephoros entnahm, was er zur Füllung von dessen Schema aus anderen Quellen entlehnte. Von diesen seinen Quellen soll hier ausführlicher die Rede sein, als es in der Vorrede und in meinem Kommentar der Ausgabe möglich war.

Bei dem Umstand, daß in diesen späten chronographischen Werken die Einzelzahlen häufig schlecht überliefert, ebenso häufig aber auch willkürlich geändert sind, empfiehlt es sich, bei Untersuchungen sowohl über ihr chronologisches Schema als auch über ihre Quellen von den Summenangaben auszugehen. Diese Summenangaben stimmen in den meisten Werken dieses Schlages nur hier und da mit den vorher angeführten Postenzahlen überein; diese Widersprüche bieten daher die beste Handhabe zur Ermittlung der Vorlagen.

Von den 38 Summenangaben, die der Anon. Matr. enthält, stimmen gar nur drei mit den vorhergehenden Postenzahlen: p. 2, 13 von Adam bis zur Flut *κατὰ τοὺς ἰσχυροτάτους* 2242 Jahre; p. 11, 13 von Abraham bis zum Auszug 505 Jahre; p. 16, 11 vgl. 12, 13 vom Ende Jesu Nave bis Samuel 450 Jahre. Die beiden ersten sind aus Nikephoros entnommen, die letzte geht auf eine der Quellen zurück, denen der Anon. Matr. die Zusätze zu Nikephoros entnahm. Die übrigen 35 Summenangaben sind mit den vorangehenden Postenzahlen durchweg im Widerspruch. Das Mißverhältnis der richtigen zu den falschen Summenzahlen ist also beim Anon. Matr. ganz besonders auffallend und liefert den Beweis, daß der Verfasser bei der Kontamination der Quellen

ganz mechanisch verfuhr; auf diese Eigentümlichkeit darf sich daher mit Aussicht auf Erfolg ein Versuch stützen, das späte Machwerk in seine älteren Bestandteile zu zerlegen und so aus der Spreu doch noch einige wertvolle Körner zu gewinnen.

Von den erwähnten 38 Summenangaben sind folgende 14 dem Handbuche des Nikephoros entnommen: p. 2, 13 von Adam bis zur Flut 2242 Jahre; p. 7, 6 die Variante: von der Flut bis Abraham 1082 Jahre und p. 7, 7 von Adam bis Abrahams erstes Jahr 3324 Jahre (entnommen aus der Ausgabe von 848; die erste Ausgabe des Nikephoros bietet die Zahl der Septuaginta 1072 und dementsprechend 331[4] Jahre; ferner ist in der ersten Ausgabe  $\omega\omicron\upsilon\varsigma\ \tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\varsigma\ \lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\upsilon\varsigma\alpha$  gerechnet, die Postenzahlen des Nikephoros ergeben aber auch in dieser 1082 Jahre); p. 11, 13 von Abrahams erstem Jahr bis zum Exodus 505 Jahre<sup>1)</sup>; p. 28, 18 vom Tempelbau bis zum 11. Jahre des Sedekias 432 Jahre und p. 29, 2 vom Beginn der Herrschaft Salomons bis zur Gefangenschaft 448 Jahre (eine ganz falsche Rechnung); p. 38, 15 von Adam bis zum Tod Alexanders d. Gr. 5167 Jahre; p. 45, 2 von Adam bis Augustus' erstes Jahr 5457 Jahre; p. 45, 12 von Adam bis zur Geburt Jesu 5500 Jahre; p. 47, 15 von Adam bis zum Tod Jesu 5533 Jahre; p. 48, 13 Jerusalem wird 35 Jahre nach der Himmelfahrt erobert; p. 57, 10 von Jesu Tod bis zum ersten Konzil sind 285 Jahre; p. 57, 12 von Adam bis Konstantins Tod 5836 Jahre; p. 63, 10 Einfall der Sarazenen im heiligen Land im Jahr 6126 seit Adam.

Diese Ziffern haben für uns kein weiteres Interesse, da ihre Herkunft feststeht. Aus anderen Quellen sind die folgenden 24 Summenangaben entnommen.

<sup>1)</sup> Die darauffolgenden Zahlen sind im Mat. wie den meisten Hss. des echten Nikeph. infolge einer Textlücke ausgefallen; nur der Lond. enthält sie, aber ebenfalls mit einer Lücke und schlecht überliefert: (von der Flut) bis zum Exodus 1587 (cod. 1577) Jahre; von Adam bis zum Exodus 3689 (cod.  $\alpha\chi\tau\theta$ ) Jahre. Da Nik. selbst zwischen 1082 und 1072 schwankt, so ist fraglich, wie die erste der beiden Zahlen ursprünglich gelautet hat ( $1082 + 505 = 1587$ ;  $1072 + 505 = 1577$ ); die zweite ist dagegen mit Zugrundelegung von 1072 abzüglich der 130 Jahre des Kainan II. zu erklären, vgl. oben S. 11 Anm. 1. Was also beim Anon. Matr. ursprünglich p. 11, 14 ff. gestanden hat, ist nicht mehr sicher festzustellen; wahrscheinlich ist die Lücke absichtlich gelassen worden, weil die Unstimmigkeit der Zahlen beim Nachrechnen auffiel.



P. 7, 5 von der Flut bis zum ersten Jahre Abrahams sind 1130 Jahre; p. 8, 6 und 22, 15 die Assyrer herrschen vom 69. Jahre Abrahams bis zum ersten des Ozias 1300 Jahre; p. 8, 12 vom ersten Jahre Isaaks bis zum 9. Jahre Samuels herrschen die Sikyonier (die Summe ist nicht angegeben); p. 9, 9 Jakobs Nachkommen verweilen 215 Jahre in Ägypten, so daß (p. 9, 9) von der Weissagung an Abraham in dessen 75. Jahre 430 Jahre verstreichen; p. 10, 2 und 37, 10 vom 13. Jahre Jakobs bis zum 12. des Darius Ochos regieren die Ägypter 1663 Jahre; p. 10, 10 und 15, 8 vom 38. Jahre Kaaths bis zum 15. Jahre der Ammoniterherrschaft regieren die Argiver 545 Jahre; p. 11, 4 und 15, 12 von da bis zum 10. Jahr Sauls herrschen die Mykenäer 210 Jahre; p. 12, 5 von der ogygischen Flut (in Mosis 2. Jahr p. 11, 16) bis Kekrops sind 200 königslose Jahre in Attika; p. 12, 13 und 16, 11 vom Ende des Jesus Nave laufen die 450 Jahre der Richter; p. 13, 6 und 25, 16 vom 18. Jahre Gothoniels = Weltjahr 3949 bis zum 27. Jahre Manasses herrschen die Athener 879 Jahre; p. 17, 7 im 20. Anarchiejahre = Weltjahr 4324 wird Ilion erobert; p. 18, 5 im 20. Jahre des Friedens ist Homer anzusetzen; p. 19, 5 vom Exodus bis zum Tempelbau (4. Jahr Salomons p. 28, 14) 600 Jahre, wie Eusebios im Vorwort zum Kanon sagt; p. 22, 2 Karthago (im 13. Jahre des Joas) 143 Jahre und 8 Monate nach dem Tempelbau begründet; p. 23, 4 im 50. Jahre des Ozias die erste Olympiade, 405 Jahre nach der Zerstörung von Ilion; p. 28, 14 vom 4. Jahre des Salomon bis zum 11. Jahre des Sedekias (p. 27, 18; das 11. Jahr des Sedekias = erstes Jahr der Gefangenschaft) sind 440 Jahre;<sup>1</sup> p. 30, 1 die Mederherrschaft von Arsakes bis Kyros erstes Jahr währte 259 Jahre; p. 30, 10 vom 11. Jahre des Sedekias bis zum 2. Jahre des Dareios Hystaspes die 70 Jahre der Gefangenschaft; p. 33, 9 von der Gefangenschaft bis Aristobulos 480 Jahre; p. 34, 5 und p. 46, 6 im 30. Jahre des Herodes = 29. Jahre des Augustus Geburt Jesu, seit Adam 5500 Jahre;<sup>2</sup> p. 36, 9 vom 32. Jahre des Artaxerxes bis zum 2. Jahre nach Neros Tod sind 490 Jahre (vgl.

<sup>1</sup> Es folgen die auf diese Daten bezüglichen Angaben nochmals p. 28, 18 aus Nik.

<sup>2</sup> Die Berechnung der Geburt Jesu auf 5500 gibt der Anon. Matr. p. 46, 3 ff. nochmals nach Nik.

Eusebios Kanon p. 107, 108 ed. Schöne), die Jahrwochen der Danielschen Prophezeiung; p. 44, 1 vom 11. Jahre des Darius bis zum 4. Jahre der Kleopatra ist Rom 464 Jahre von Konsuln regiert; p. 44, 13 (vgl. p. 46, 9) im 15. Jahre des Augustus endet die Ptolemäerherrschaft in Ägypten nach einer Dauer von 294 Jahren (p. 44, 13 ist  $\omega\alpha\zeta'$  Druckfehler für  $\alpha\zeta^2$ ).

Unter diesen Summenangaben finden sich nun einige, die aus anderen Autoren überhaupt nicht zu belegen sind. Dazu gehört gleich die erste: von der Flut bis Abraham 1130 Jahre. Diese Ziffer erhält man wenigstens annähernd dann, wenn dem Tharra nicht 70, wie sonst immer, sondern, wie wiederum einzig und allein beim Anon. Matr. p. 5, 6 geschieht, 130 Jahre gegeben werden. Die Posten ergeben nämlich dann 1133 Jahre und die Ungenauigkeit der Summenzahl wird daher rühren, daß beim Anon. Matr. im Anschluß an die Bibel einer oder mehrere Posten um 3 Jahre erhöht sind.<sup>1</sup> Die Zahl 130 bei Tharra und die Summe 1130 Jahre stehen also jedesfalls miteinander in Zusammenhang und bilden Bestandteile eines und desselben ganz eigenartigen chronologischen Systems. Ein Vergleich der beim Anon. Matr. p. 5, 6 ff. gebotenen Rechtfertigung dieser Zahl 130 mit den Dar-

<sup>1</sup> Der Anon. Matr. hat nämlich die Zahlen des Nik. fast durchweg nach der Septuaginta geändert, wie folgende Nebeneinanderstellung zeigt:

Nik.		Anon. Matr.
2. Jahr nach der Flut		1. Jahr nach der Flut
Arph. geb.		Arph. geb.
130		135
130		130
133		133
133		134
133		130
135		132
137		130
79		79
70	Tharra	130
1082 Jahre		1133 Jahre.

Von Tharra abgesehen ergeben diese Änderungen beim Anon. Matr. ein Minus von 7 Jahren gegenüber Nik.; allein die Postenzahlen der Quelle, der Anon. Matr. die Summe 1130 verdankt, sind nicht mehr zu ermitteln, da dieser sich begnügte, nur das auf Tharra bezügliche aus der Quelle auszuschreiben.



legungen des Synkellos p. 176, 4 ff. lehrt ferner, daß der Urheber dieses sonst unbekannten Systems vor dem Synkellos geschrieben hat, da dieser gegen die von der Quelle des Anon. Matr. gegebene Rechnung und Erklärung von Gen. 11, 26 polemisiert. Zum Teil stammen also die Zusätze zu Nikephoros aus einem älteren eironographischen Werke; es fragt sich also zunächst, ob nicht noch andere der Angaben beim Anon. Matr. als zu demselben System gehörig sich erweisen lassen.

Übergehen wir einstweilen die auf p. 5, 5 folgenden Einlagen und wenden wir uns dem großen Einschub zu, durch den p. 30, 10 die Liste der Perserkönige unterbrochen wird; sie wird erst p. 35, 1 mit der einzigen ausdrücklichen, aus Nik. herübergenommenen Rückverweisung in dem ganzen Texte: *ὅς εἰς ἀνωτέραν ἐφεῖχται* wieder aufgenommen. Dieser Einschub zeigt ebenfalls eine Besonderheit, insofern nämlich, als das traditionelle Datum der Geburt Jesu 5500 mittels der Liste der Hohenpriester, der Makkabäer usw. bis Herodes errechnet wird, während sonst ausnahmslos die Liste der Ptolemäer und der Römer zu diesem Zwecke verwendet wird.

Als Einschub aus anderer Quelle ist diese Partia beim Anon. Matr., von der Besonderheit des Inhaltes abgesehen, auch noch dadurch gekennzeichnet, daß im folgenden noch ein zweites Mal, nun aber in der üblichen Weise mit Benutzung des Nik. die Geburt Jesu im Jahre 5500 mittels der Listen der Perser, der Regierung Alexanders und der Ptolemäer sowie der Römer ermittelt wird (p. 45, 12), worauf dann die erste Berechnung p. 46, 6 ff. rekapitulierend nochmals vorgebracht wird.

Diese Rechnung knüpft an eine Hypothese an, die Eusebios in der demonstr. evang. VIII 2, 55 vorgebracht hatte; Spuren derselben begegnen allerdings auch bei einigen anderen Chronisten (vgl. Gelzer S. J. Afr. II, 173; E. Schwartz, Abhdlg. d. Gött. Ges. d. W. Bd. 40 S. 3 Anm.), allein vollständig wie beim Anon. Matr. lag sie bisher noch nicht vor. Dieser Rechnung gehören somit sowohl die in dem Einschub p. 33, 9 erhaltene Summenzahl (von der Gefangenschaft bis Aristobulos 480 [die Posten ergeben richtig 410 Jahre + 70 der Gefangenschaft] Jahre) als auch die folgenden Postenzahlen (p. 33, 7 ff.) bis zu Herodes' 30. Jahre an:  $1 + 27 + 9 + 34 + 3 + 29 = 103$  Jahre.

Die im folgenden anzustellende Berechnung ergibt ferner, daß die Zahlen: Tharra 130 Jahre; von der Flut bis Abraham 1130 Jahre; von der Gefangenschaft bis Aristobulos 480; von diesem bis Herodes' 30. Jahre 103 Jahre ebenfalls zusammengehören und daß somit alle diese Zahlen Bestandteile eines und desselben chronologischen Systems sind, in dem die Geburt Jesu mittels der Hohenpriester etc. errechnet war. Es erweisen sich nämlich durch das Zusammenpassen der Zahlen sofort die folgenden meist nicht aus Nik. entlehnten, sondern den Zusätzen angehörigen Summenangaben des Anon. Matr. als zusammengehörig:

p. 2, 13	Adam bis zur Flut . . . . .	2242
p. 7, 5	Flut bis Abraham . . . . .	1130
p. 11, 13	Abraham bis Exodus . . . . .	505
p. 19, 5	Exodus bis zum Tempelbau . . . . .	600
p. 28, 14	Tempelbau bis zur Gefangenschaft . . . . .	440
p. 33, 7 ff.	Gefangenschaft bis Aristobulos . . . . .	480
	Aristobulos bis 30. Jahr des Herodes . . . . .	103

Summe 5500 Jahre

p. 34, 13 ἐπεὶ ἀπὸ Ἀδά κατὰ τὴν προσηλωμένην χρονολογίαν ἀνελθόντων ἕως τοῦ Κ' ἔτους Ἡρώδου, πρῶτον δὲ ἔτους τῆς κατὰ οὐρανὸν γεννήσεως Χριστοῦ ἔτι μᾶλλον.

Wie oben gezeigt wurde, gehört zu den Eigentümlichkeiten dieser Rechnung, daß dem Tharra nicht 70, sondern 130 Jahre bei der Erzeugung Abrahams zugeschrieben werden. Zu den Bestandteilen dieser Rechnung gehören überdies noch die folgenden in die obige Liste nicht aufgenommenen Summenangaben beim Anon. Matr., die insgesamt in den zu Nik. gemachten Zusätzen sich finden: p. 9, 6 ff. Jakob zieht in seinem 130. Jahre nach Ägypten und verweilt dort mit seinen Nachkommen 215 Jahre ὅτι συνήγαγον αὐτὸν καὶ ἔτι ἀπὸ τοῦ ἔτους Ἀβραάμ, p. 10, 1 ἀπὸ δὲ τοῦ πρώτου ἔτους Ἀβραάμ εἰς τὸν 75 (vgl. p. 11, 13, wo die letzte Zahl nochmals, diesmal aber aus Nikephoros angeführt wird; ein Beweis mehr, daß wir es an der ersten Stelle mit einem Zusatz zu Nikephoros aus anderer Quelle zu tun haben). Diese Rechnung stimmt zu den Einzelposten. Im 75. Jahre erhält Abraham die Weissagung; es erübrigen also noch 26 Jahre Abrahams, dazu 60 Jahre Isaaks



bis zur Zeugung Jakobs und 129 Jahre Jakobs, ergibt bis zur Einwanderung Jakobs 215 Jahre, dazu 215 Jahre Aufenthalt in Ägypten sind 430 Jahre, dazu 75 Jahre Abrahams = 505. Die 215 Jahre des Aufenthaltes bestehen gleichfalls die Probe an den Einzelzahlen der Liste des Anon. Matr., die gegenüber den Zahlen des Nikephoros einige, sich jedoch kompensierende Verschiedenheiten aufweist:<sup>1</sup> Levi ist im 130. Jahre Jakobs 44 Jahre alt, somit kommen bis zur Erzeugung Kaaths 2 Jahre Levis für den Aufenthalt in Ägypten in Betracht, dazu 63 Jahre Kaaths, 70 Jahre Amrams und 80 Jahre Mosis bis zum Auszug = 215 Jahre.

Aus diesen Ziffern ergibt sich nunmehr ferner, wie bei dem Urheber dieser Rechnung die Zeit zwischen Exodus und Tempelbau berechnet war und welche der auf sie bezüglichen Angaben im Anon. Matr. seinem System entlehnt sind, welche aus anderer Quelle stammen:

p. 11, 15	In der Wüste . . . . .	40
p. 12, 12	vgl. 16, 11 Jesus Nave und die Presbyteri .	27
p. 12, 13; 16, 11	Die Richter bis Samuel und Saul .	450
p. 18, 7	Samuel und Saul . . . . .	40
p. 18, 10	David . . . . .	40
p. 19, 5; 28, 14	Drei Jahre Salomons . . . . .	3

600 Jahre

P. 19, 5 ἐμαρ ἀπὸ τῆς ἐξόδου ἕως Σολομῶντος καὶ τῆς οἰκοδόμησε τοῦ ναοῦ ἐστὶ γ', καθὼς καὶ Εὐσέβιος αὐτὸς ἐν τοῖς προομίοις τοῦ κα-  
νόνος φησὶ κατὰ γὰρ τὴν βίβλον τῶν χρητῶν συνάγεται ἐστὶ γ' καὶ οὐ  
δεῖ ἀμφιβállειν (Eus. chron. II, 9, 19 ed. Schöne).

Eigentümlich ist somit dem System dieses Chronologen auch die Berechnung der Richter: vom Ende Jesu Nave bis Samuel und Saul sind nach p. 16, 11 450 Jahre, was überdies noch ausdrücklich durch die Berufung auf act. apost. 13: 19, 20 gerechtfertigt wird. Daran wird nun eine Polemik gegen Eusebios geknüpft, der 110 Jahre der Fremdherrschaften und 10 Jahre des Elom in die Richterzeit eingerechnet hatte. Diese Polemik geht aber, wie der Synkellos p. 65, 66 lehrt, auf Panodoros und

<sup>1</sup> Den Zahlen 86, 46, 63, 70 des Anonymus entsprechen bei Nikephoros 87, 45, 60, 73.

Anianos zurück. Daraus folgt also, daß Panodoros und Anianos mit dem chronologischen System beim Anon. Matr. in einer gewissen Beziehung stehen.

Von den im Anon. Matr. gebotenen, auf diesen Zeitraum bezüglichen Angaben sind nur die folgenden der bisher ermittelten Quelle fremd: p. 13, 1 Phinees und die Presbyteri 23 Jahre nach Jesus Nave; diese in den meisten Listen enthaltene Angabe entnahm der Anon. Matr. aus Nikephoros, er selbst bezeichnet sie durch die Einleitung mit *ἐπεὶ δὲ ἐστὶ* als nicht zu dem System gehörig, dem er im übrigen folgte.<sup>1</sup> So wenig als diese 23 Jahre gehören zu dem System dieses Chronologen die p. 17, 6 angeführten, nicht aus Nikephoros (der p. 86, 24 dreißig Anarchiejahre bietet) sondern aus anderer Quelle stammenden 20 Jahre der Anarchie, in deren letztes die Zerstörung Bions im Weltjahr 4324 verlegt wird, und die 30 Jahre des Friedens p. 18, 5, mit deren 20. Jahre Homer gleichgesetzt ist.<sup>2</sup>

Der Zusammenhang dieser Kürzung der Richterzeit bei dem vom Anon. Matr. für die Mehrzahl seiner Zusätze benutzten Chronologen mit der Erhöhung der Jahre des Tharra von 70 auf 130 liegt auf der Hand; das wird überdies p. 6, 14 deutlich ausgesprochen: *ἐὰν οὖν λογισώμεθα τῷ Θάρρα ἀναρχασθῆσθαι τὰ ἐπιλεῖται ἔτι προσθεῖναι τοῖς τῶν κριτῶν χρόνοις ἢ ἐτέρωθεν, ὥς καὶ οἱ πρὸ ἡμῶν πεποιήκασι. τοῦτο δὲ καταγράφεται· πέρα γὰρ τῶν τῆς γραφῆς ἀριθμῶν ἐκβηρόμεθα καὶ ψευδῆ πλεονάμεθα.* Die Erhöhung bei Tharra beträgt freilich nur 60 Jahre gegenüber einer Verminderung der Jahre zwischen Jesus Nave und Samuel um 73 Jahre; der Zusammenhang besteht gleichwohl, obschon ich eine bestimmte Erklärung der Differenz nicht zu geben weiß.

Ich rekapituliere: von den 24 nicht aus Nikephoros stammenden Summenangaben beim Anon. Matr. gehören 9 auf

<sup>1</sup> Die folgenden Einzelzahlen der Richterzeit gehören jedoch alle diesem System an, da sie der Summe p. 16, 11 entsprechen.

<sup>2</sup> Daß hier beim Anon. Matr. ein Einschub aus anderer Quelle vorliegt, wird von der Rechnung abgesehen noch durch zwei Anhaltspunkte deutlich: 1. steht die Formel p. 16, 11: von Jesu Nave Tod bis Samuel und Saul unmittelbar hinter Heli; es mußte also darauf sofort die erst p. 18, 7 sich findende Angabe: Samuel und Saul 40 Jahre folgen und 2. heißt es trotz p. 16, 10: Heli 40 Jahre, — nochmals p. 17, 6 *ἐσπερχε, καὶ ὅς ἑν ἔργῳ Ἐμείρα καὶ Ἡλὶ δὲ ἑπεὶ ἐστὶ* 2.



biblische Dinge bezüglich einem in sich geschlossenen, eigenartigen chronologischen System an, dessen Urheber zwar auf Eusebios Bezug nimmt, aber gegen Eusebios auch mit denselben Gründen ficht, die uns beim Synkellos als die der beiden Alexandriner Panodoros und Anianos bezeichnet werden. Derselben Quelle dürfen wir also auch alle anderen Zusätze beim Anon. Matr. zuschreiben, die sich ihrem chronologischen System einfügen und die inhaltlich gleiche Beschaffenheit zeigen wie dessen bisher ermittelte Bestandteile.<sup>1</sup>

Es erübrigen somit beim Anon. Matr. noch 15 nicht aus Nikephoros stammende Summenangaben. Diese beziehen sich durchweg auf Ereignisse der Profangeschichte: auf die Dauer der verschiedenen Dynastien, den Fall Ilios, das Datum Homers, die Gründung Karthagos, die erste Olympiade; auch das einzige biblische unter diesen Daten: die Dauer der Danielschen Jahrwochen, ist an die profanen Listen geknüpft. Eigentümlich ist dieser Gruppe ferner, daß zwei von diesen Summenangaben ausdrücklich mit einem Weltjahre verknüpft sind, während die anderen eine solche Zählung zwar zur Voraussetzung haben, aber doch nicht ausdrücklich enthalten. Es entsteht daher zunächst die Frage, ob diese Gruppe von Zusätzen im Anon. Matr. derselben oder einer anderen Quelle entnommen ist wie die erste, von der soeben die Rede war.

Diese Frage ist durch dasjenige, was oben (S. 23) über p. 18, 2 (Datum von Ilios Fall) und p. 18, 5 (Datum Homers) gesagt wurde, schon entschieden. In dem System, aus dem die auf Biblisches bezüglichen Zusätze stammen, sind die Anarchie- und Friedensjahre am Ende der Richterzeit überhaupt nicht verrechnet, gerade nach Jahren der Anarchie und des Friedens werden aber an den angeführten zwei Stellen der Fall Ilios und Homers bestimmt. Diese beiden Daten der Profangeschichte können also unmöglich jenem System angehören, sondern sie stammen aus einer anderen Quelle als die *additamenta biblica* zu Nikephoros.

<sup>1</sup> Ihr gehört also zweifellos auch die Polemik gegen Africanus und Eusebios betreffend die Anlassung des Kainan II. an, p. 3, 9. Die *νῆς* und ihr *πλάσιον ἐπιγγραφοῦν*, die sonst nirgends vorkommen, sind Schwindel eines späteren orthodoxen Chronologen.

Diese auf Profangeschichtliches bezüglichen Zusätze gehören nun aber insgesamt auch ihrerseits wieder einer einheitlichen Quelle an. Die Summenzahlen, die sie enthalten, stimmen nämlich nirgends zu dem chronologischen Schema, weder zu dem des Anon. Matr. selbst, noch zu den Zahlen, die er dem Nikephoros, noch zu denen, die er der anderen bereits nachgewiesenen Quelle entnommen hat; diese 15 auf Profangeschichtliches bezüglichen Zahlenangaben sind daher Bestandteile einer dritten Quelle des Anon. Matr. Dieser Schluß wird dadurch als zweifellos richtig erwiesen, daß, wie der Kommentar meiner Ausgabe lehrt, dieselbe Quelle auch von den Verfassern des *χρονολογίου ἐπιτομῆς* und der *σύντομος χρονική* benutzt wurde, zu deren chronologischem System ihre Daten übrigens so wenig stimmen, wie zu dem des Anon. Matr. Aus derselben Quelle schöpfte endlich aber auch der Verfasser der *ἐκλογὴ ιστοριῶν*, der einzige, zu dessen chronologischem System und Weltjahren, wie Gelzer (S. J. Afr. II 353 ff.) schon richtig erkannt hat, die Summenangaben dieser Quelle wirklich stimmen.

Wir müssen also, um ihr chronologisches System zu rekonstruieren, von der *ἐκλ. ἱστ.* ausgehen und dürfen zunächst die nicht immer vollständigen Angaben des Anon. Matr. aus diesem Autor, dem *χρον. ἐπιτ.* und der *σύντομος χρονική* ergänzen. Geknüpft sind alle diese Summenzahlen und Datierungen, wie nicht anders zu erwarten ist, gleichfalls an ein biblisches Schema, das von den Perserkönigen an durch eine profane Liste fortgesetzt wird.

Auf diesem Wege gewinnen wir folgende Angaben:<sup>1</sup> p. 8, 6 und 22, 15 vom 69. Jahre Abrahams (= 3390 d. Welt chron. ep. p. 11, 24, ecl. hist. p. 173, 2) bis zum ersten Jahre des Ozias (7. Jahre des Ozias ecl. hist. ib. cf. 230, 28) herrschen die Assyrier 1300 Jahre. — p. 8, 12 vom 1. Jahre Isaaks (= 3422 d. Welt chron. ep. p. 12, 4, syn. chr. p. 7, 7) bis zum 9. Jahre Samuels (11. Jahre Helis ecl. hist. p. 147, 6) herrschen die Sikyonier (961 Jahre ecl. hist. l. c.) — p. 10, 2 und 37, 10 vom 13. Jahre Jakobs bis zum 12. Jahre des Darcios Ochos herrschen die

<sup>1</sup> In der Klammer sind die Varianten und Ergänzungen zu den Angaben des Anon. Matr., die die übrigen Benutzer der gemeinsamen Quelle liefern, jedesmal gleich angeführt, sowie einige Quellenangaben zitiert.



Ägypter 1663 Jahre — p. 10, 10, und 15, 8 vom 38. Jahre Kuathis (48. Jahre Josefs = 3650 d. Welt ecl. hist. p. 175, 17) bis zum 15. Jahre der Ammoniter (17. Jahre des Thola ecl. hist. p. 191, 10; die Rechnung mit Zugrundelegung der Marginalzahlen, die sich auf das letzte Jahr der Richter beziehen, ergibt das Weltjahr  $4178 + 17 = 4195$ ) herrschen die Argiver 545 Jahre — p. 11, 4 und 15, 12 vom 15. Jahr der Ammoniter (17. Jahre des Thola, vgl. oben) bis zum 10. Jahre des Saul herrschen die Mykenäer 210 Jahre — p. 11, 16 und 12, 5 von Mosis 2. Jahr (im chron. ep. p. 13, 9  $\text{ἐν τῷ 2ῳ ἐτὶ τοῦ 2ου}$ , in der syn. chr. p. 8, 20  $\text{ἐν τῷ 2ῳ ἐτὶ τοῦ 2ου}$ , in der ecl. hist. p. 176, 14 in Mosis 1. Jahre) bis Kekrops, d. h. Gothoniels 18. Jahr = 3949 d. Welt (vgl. unten) 200 königslöse Jahre in Attika — p. 13, 6 und 25, 16 vom 18. Jahre Gothoniels = Weltjahr 3949 (21. Jahr Gothoniels = Weltjahr 3950 ecl. hist. p. 188, 18) bis zum 27. Jahr Manasses (Ol. 24, 1 unter Manasse ecl. hist. ib.) herrschen die Athener 879 Jahre (876 Jahre chron. ep. und syn. chron. I. c.; 875 Jahre ecl. hist. I. c.) — p. 17, 7 im 20. Jahre der Anarchie,  $\text{καθ' ἃς ἔλειπον ἑκατόν καὶ ἑπτὰ καὶ ἑξήκοντα ἔτη}$  = Weltjahr 4324 (unter Heli chron. epit. p. 14, 19, syn. chr. p. 9, 28, Barbarus Schöne Eus. II p. 196; ecl. hist. p. 197, 1 im letzten Jahre Sampsons = Weltjahr 4325) wird Ilion erobert — p. 18, 5 im 20. Jahre des Friedens (während des 30jähr. Friedens chron. epit. p. 14, 24; unter Heli syn. chr. p. 9, 31; unter Saul ecl. hist. p. 227, 22) ist Homer anzusetzen — p. 22, 2 im 13. Jahre des Joas die Gründung Karthagos, 143 Jahre 8 Monate nach dem Tempelbau in Jerusalem (Eus. chron. I p. 119 Schöne 143 Jahre 8 Monate; ecl. hist. p. 228, 31  $\text{ἑκατὸν πεντήκοντα ἔτη}$ ; Eus. chron. II. p. 60, 61 Schöne 143 oder 144 J.) — p. 23, 4 im 50. Jahre des Ozias (48. Jahr d. Ozias chron. epit. p. 16, 11; 11. Jahr des Achaz Barb. Schöne Eus. II p. 203; 49. Jahr des Ozias ecl. hist. p. 230, 22 cf. 173, 10; 45. Jahr des Ozias Synk. p. 375, 12; 39. Jahr des Ozias Synk. p. 368, 11; 49. Jahr des Ozias Eus. chron. II p. 78 Schöne) die erste Olympienfeier, 405 Jahre nach der Zerstörung von Ilion (407 Jahre Eus. chron. I. 190, 191; 405 Jahre Eus. chron. II p. 78, 79) — p. 30, 1 die Mederherrschaft von Arsakes bis zu Kyros' 1. Jahre währt 259 Jahre (ebenso chron. epit. p. 18, 26) — p. 35, 9 vom 32. Jahre des Artaxerxes Makrocheir bis zum 2. Jahre nach Neros Tod sind 490 Jahre (die Jahrwochen des Daniel, das-

selbe Eus. chron. II, p. 107, 108) — p. 44, 1 vom 11. Jahre des Dareios (9. Jahre, Eus. chron. II, p. 100, 101) bis zum 4. Jahre der Kleopatra (3. Jahre, Eus. ib. p. 136, 137; vgl. Anon. Matr. im Text p. 43, 14, wo nach Nikephoros ebenfalls das 3. Jahr genannt ist) wird Rom 464 Jahre lang (464 Hieron., 460 Arn.; Eus. chron. II, p. 100, 101) von Konsula regiert — p. 44, 13 im 15. Jahre des Augustus endet die Herrschaft der Ptolemäer nach einem Bestand von 294 Jahren (295 Jahre chron. ep. p. 21, 16, Eus. chron. II, p. 140).

Überblickt man dieses Material, so zeigt sich abgesehen von geringen Differenzen im Ganzen große Übereinstimmung in den Summenangaben und Weltjahren; nur die Angleichung dieser profangeschichtlichen Daten an die biblische Chronologie in der *Ecloge historion* macht davon eine Ausnahme. Das Endjahr der Sikyonier ist in der *Ecl. hist.* das 11. Jahr Heli, bei den übrigen das 9. Jahr Samuels; das Anfangsjahr der Argiver ist in der *Ecl. hist.* das 48. Jahr Josefs, bei den übrigen das 38. Jahr Kaathis; das Endjahr der Argiver in der *Ecl.* ist das 17. Jahr Tholas, bei den anderen das 15. Jahr der Ammoniter; Ilion wird nach der *Ecl.* im letzten Jahre Sampsons, bei den übrigen unter Heli erobert, Homer setzt die *Ecl.* unter Saul, die übrigen in die Friedenszeit oder unter Heli. Von diesen fünf beträchtlichere Differenzen aufweisenden Synchronismen zeigen die 4 ersten im Verhältnis zu dem biblischen Schema ein Zurückbleiben der *Ecloge* gegenüber den übrigen Quellen, und zwar ist diese Differenz eine allmählich abnehmende; mit der Datierung Homers schlägt das Verhältnis aber ins Gegenteil um; hier ist der biblische Synchronismus der *Ecl.* denen der übrigen Quellen voraus.

Gelzer (*S. Jul. Afr.* II 298 ff. 352 ff.) hat gezeigt, daß diese Daten profangeschichtlichen Inhaltes, die er außer an der *Ecl. hist.* auch am *Chron. epit.* untersucht hatte (die *Syn. chr.* und der *Anon. Matr.* waren ihm noch nicht bekannt) nur zu dem chronologischen Schema der *Ecl. hist.* stimmen, dagegen mit dem des *Chron. epit.* ganz unvereinbar sind (was von der *Syn. chr.* und dem *Anon. Matr.* ebenso gilt). Gelzer hatte ferner die Alternative, ob im *Chron. epit.* die *Ekloge* direkt oder indirekt benutzt sei, dahin entschieden, daß außer der *Ecl.* im *Chron. epit.* noch eine Nebenquelle benutzt sei.



Das reichere Material, das jetzt zu Gebote steht, gibt nicht nur in einigen unwesentlichen Einzelheiten Anlaß zur Berichtigung von Gelzers Darlegungen, sondern nötigt auch zu der Schlußfolgerung, daß die frappanten Übereinstimmungen aller dieser Autoren in der Hauptsache auf Quellengemeinschaft zurückgehen; dies gilt sicherlich für die Ecl. und den Anon. Matr., denn die Ecl. ist im Jahre 886 abgeschlossen und der Anon. Matr. ist zwischen 867 und 886 entstanden. Die beiden jüngeren Repräsentanten dieser Gruppe von Chroniken hingegen, das zwischen 1143 und 1180 entstandene Chron. epit. und die zwischen 1254 und 1258 geschriebene Synopsis, stehen einander in den die ältere Geschichte betreffenden Abschnitten so nahe, daß wohl direkte Abhängigkeit der Synopsis von dem Chron. epit. anzunehmen sein wird. Dagegen dürfte das Chron. epit. weder von der Ecl. noch vom Anon. Matr. direkt abhängig sein, denn die Ecl. war in ihrem vollen Umfang ein sehr ausführliches, mit langen Exzerpten aus Eusebios u. a. ausgestattetes Werk; der Anon. Matr. und das Chron. epit. dagegen sind kurze Handbücher, die beide das von Nikephoros gegebene Schema zur Grundlage haben und die beide auch darin übereinstimmen, daß sie in dieses Schema aus anderen Quellen ohne Rücksicht auf die chronologische Übereinstimmung Material einfügen, das gewiß nicht aus einer so ausführlichen Vorlage wie die Ekloge von diesen unfähigen Epitomatoren selbst ausgelesen wurde, wobei jeder unabhängig vom anderen auf dieselbe Auslese verfallen sein müßte. Die zahlreichen Übereinstimmungen dieser beiden Werke mit der Ecl. werden also darauf zurückgehen, daß ihre Verfasser insgesamt aus der gleichen Quelle geschöpft haben. Der Autor der Ecl. hist. selbst entnahm dieser Quelle auch das biblische Schema, so daß er eine chronologisch einwandfreie Darstellung bot, in der die Biblechronologie mit der Profanchronologie übereinstimmte, während bei den beiden anderen Benutzern der gemeinsamen Quelle, im Anon. Matr. und im Chron. epit., diese Übereinstimmung durch ihren Anschluß an das biblische Schema des Nikephoros vernichtet wurde.

Der Verfasser des Anon. Matr. hat also nach den bisher angestellten Untersuchungen neben Nikephoros für seine Zusätze einen älteren biblischen Chronologen benutzt, der ein ganz eigentümliches System aufgestellt hatte; von diesem Autor ist,

wie wir oben sahen, die Quelle zu unterscheiden, der er die besprochenen auf die Profangeschichte bezüglichen Zusätze entnahm.

Nun weist aber sowohl die eine als die andere dieser beiden Vorlagen gewisse Beziehungen zu den alexandrinischen Chronographen des beginnenden 5. Jahrhunderts, zu Panodoros und Anianos, auf. Was den Bibelechronologen anlangt, so erinnere ich daran, daß seine Polemik gegen Eusebios bezüglich der Richterechronologie dieselben Argumente enthält, die nach dem Synkellos Anianos und Panodoros geltend machten. Ich verweise ferner darauf, daß von p. 14, 14 angefangen sich eine Anzahl Zusätze beim Anon. Matr. finden (vgl. meinen Kommentar), zu denen nur der Barbarus des Scaliger Analoges bietet, dessen alexandrinische Vorlage bekanntlich ebenfalls zu den beiden genannten Chronologen in naher Beziehung steht. Endlich hat Gelzer (a. a. O.) eine Reihe von Gründen dafür angeführt, daß die profangeschichtlichen Ansätze der Ecl. hist. aus Panodoros stammen.

Wir haben jedoch erkannt, daß der Bibelechronologe und die Quelle der profangeschichtlichen Zusätze nicht identisch sein können; hier klappt somit ein Widerspruch. Es geht nicht an, diesen Widerspruch durch die Annahme zu erklären, daß man die eine Gruppe von Angaben dem Anianos, die andere dem Panodoros zuschreibt, obwohl es auf den ersten Eindruck hin verlockend erscheint, das gelehrte und ausführlicher gehaltene Werk des Panodoros als die Quelle der Ecl. hist. und das kürzer gefaßte Handbuch des Anianos als die Quelle der beiden Handbücher, des Chron. epit. und des Anon. Matr., zu betrachten. Dies ist darum unzulässig, weil, wie uns der Synkellos berichtet, Anianos nichts anderes getan hat, als die Ansätze seines gelehrten Vorgängers in eine übersichtlichere Form und in noch bessere Übereinstimmung mit den Angaben des Alten und Neuen Testaments zu bringen — ein Bestreben, das übrigens in den Zusätzen beim Anon. Matr. ebenfalls deutlich zutage tritt. Die erheblichen Unterschiede in den chronologischen Ansätzen, wie sie die beiden Nachrichtenreihen beim Anon. Matr. aufweisen, schließen also jedesfalls den Versuch aus, die eine auf Anianos, die andere auf Panodoros zurückzuführen. Da wir vielmehr nur für ein paar Daten unerhebliche Unterschiede



zwischen diesen beiden Alexandrinern feststellen können und übrigen der Synkellos ihre Werke als eine Einheit betrachtet, müssen wir aus all diesen Anhaltspunkten schließen, daß die beiden beim Anon. Matr. nachgewiesenen Quellen mit ihren so eingreifenden und beträchtlichen Unterschieden nicht mit diesen beiden untereinander in der Hauptsache übereinstimmenden Schriftstellern identifiziert werden können, sondern daß als Panodorus-Anianos-Tradition nur die eine der beiden Nachrichten-gruppen bezeichnet werden darf. Es bleibt also die Erklärung dafür zu suchen, wie es kommt, daß die beiden sich schroff widersprechenden Systeme des Bibelchronologen und des Autors der profangeschichtlichen Zusätze im Anon. Matr. dennoch gleicherweise Beziehungen zu Panodorus und Anianos aufweisen.

Diese Erklärung ist dadurch gegeben, daß angeseheinlich neben und nach Panodorus und Anianos noch zahlreiche andere, allerdings wesentlich mit deren Material arbeitende, im Einzelnen aber Besonderheiten bietende weltgeschichtliche Kompendien existierten. Zwischen dem Anon. Matr., dem Chron. epit. und der Syn. chr. einerseits und den beiden genannten Alexandrinern andererseits liegen also eine oder mehrere für uns verlorene Zwischenquellen. Diese Annahme und die Berücksichtigung des Umstandes, daß bei aller sklavischen Abhängigkeit von ihren Vorlagen die Verfasser der uns erhaltenen Kompilationen doch auch das eine und andere auf eigene Faust geändert haben, vermag hier wie in anderen Fällen allein restlos die Beobachtungen zu erklären, die sich bei dem Vergleich dieser spät-byzantinischen Weltchroniken anfrängen. Die Quellenverhältnisse dieser Schriften sind nur hier und da einfach, zumeist sind sie viel komplizierter, als Gelzer in seinen grundlegenden Untersuchungen annahm, dessen Ergebnis, daß z. B. der Synkellos, soweit er nicht selbst Bibelchronologe ist, lediglich oder doch fast lediglich Panodorus und Anianos wiedergebe, nach meiner Ansicht sehr erheblich einzuschränken ist, wie dies auch von de Boor (Byz. Zeitschr. I p. 30) schon betont wurde. Nicht direkt also, sondern indirekt hängt der Anon. Matr. mit Panodorus und Anianos zusammen.

Was sich sonst noch über die Quellen des Anon. Matr. feststellen läßt, lehrt ebenfalls, daß selbst diese äußerst oberflächliche Kompilation sich keineswegs restlos in 2 oder 3 Vor-

lagen auflösen läßt. Außer der Benutzung des Nikephoros, des Bibelchronologen und der Quelle der profangeschichtlichen Zusätze zeigen sich beim Anon. Matr. noch sehr auffällige Übereinstimmungen mit dem Kanon des Eusebios, ferner mit der Chronographie des Synkellos und mit deren Fortsetzung durch Theophanes, wofür die im Kommentar meiner Ausgabe angeführten Belegstellen die Nachweise liefern. Mit Sicherheit läßt sich aber direkte Benutzung nur des Theophanes behaupten; die Übereinstimmungen mit dem Kanon des Eusebios dagegen sind sicher, die mit dem Synkellos höchst wahrscheinlich ebenfalls auf eine Zwischenquelle zurückzuführen, die ihrerseits den Kanon benutzte und vom Synkellos benutzt wurde. Auch durch diese Annahme werden wir allerdings wiederum in den Kreis der alexandrinischen Chronographen gewiesen, ohne daß jedoch gerade Panodoros oder Anianos als der Verfasser dieser Zwischenquelle erwiesen werden könnte, wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird.

Unter diesen durch eine Zwischenvorlage vermittelten Quellen ist Eusebios nicht nur die wichtigste, sondern wir lernen im Anon. Matr. überdies eine Anzahl von Stellen aus beiden Büchern der Chronika zum erstenmal in ihrer griechischen Fassung kennen, die bisher nur in lateinischer oder armenischer Übersetzung vorlagen. Diese Stellen bieten also Nachträge zu A. Schönes Lebenswerk.<sup>1</sup> Von ihnen soll schließlich die Rede sein.

### III. Die Eusebios-Fragmente beim Anonymus Matritensis und ihre Herkunft.

1. Das Eusebios-Fragment p. 19, 6 entstammt nach ausdrücklicher Angabe des Anonymus dem zweiten Buche der Chronika und ist der Vorrede zum Kanon entnommen. Es war bisher nur in der Übersetzung des Hieronymus bekannt; Schöne

<sup>1</sup> Eine Anzahl Nachträge zu dem griechischen Text des zweiten Buches der Chronik stehen bei Gelzer (S. J. Afr. II 153 Anm. 2). Mommsen (Abhdlg. d. athen. Ges. d. W. II, S. 695 ff.) hat ferner, wie sich jetzt herausstellt, mit Recht, in der Übersetzung des Hieron. eine Anzahl von Notizen als eusebianisch in Anspruch genommen; ihr Wortlaut liegt jetzt beim Anon. Matr. vor.



II p. 9, 15 A Moyse autem usque ad Salomonem et primam aedificationem templi anni CCCCLXXVIII secundum minorem tamen numerum, quem tertius Regnorum liber continet, nam iuxta volumen Judicium supputantur anni DC. A Salomone vero etc. Es lautet: καθὼς καὶ Εὐσέβιος αὐτὸς ἐν τοῖς προομίαις τοῦ κανόνα· ὅτι κατὰ τὴν βίβλον τῶν χρόνων συνάγεται ἔτη χ' καὶ εὖ δεῖ ἀκριβῶσαι.

Das Zitat beim Anon. Matr. stammt aus dem Bibelechronologen, dessen eigentümliches chronologisches System im vorhergehenden Abschnitt ermittelt wurde. Um den von Eusebios an dieser Stelle erörterten Widerspruch der biblischen Überlieferung hat jedoch dieser Chronograph sich nicht bekümmert, sondern er wählte ganz willkürlich von den zwei bei Eusebios angeführten Daten das zweite und stützte es mit dem Namen der großen wissenschaftlichen Autorität — obwohl Eusebios selbst im ersten Buch der Chronik gerade diese Angabe als unmöglich erwiesen und natürlich auch im Kanon nicht berücksichtigt hatte. Die Wahl des Chronographen fiel deshalb auf die 600 Jahre des Buches der Richter und er verwarf den von Eusebios selbst vertretenen Ansatz, weil diese 600 Jahre zu einer Rechnung paßten, deren Ausgangspunkt jene Stelle der Apostelgeschichte 13, 20, 21 bildet, derzufolge die Zeit der Richter bis Samuel 450 Jahre betrug (Eas. ed. Schöne I p. 102). Dieses Verfahren ist nicht ohne Analogien: die Weisheit der alexandrinischen Chronologen vom Schlage des Anianos betätigte sich gerade darin, daß sie mit Beiseitesetzung aller chronologischen Schwierigkeiten um jeden Preis eine Übereinstimmung mit der ἀποστολικὴ καὶ πατρικὴ παράδοσις herstellten (Synk. p. 62, 18). Deshalb wird Eusebios, wo er auf Grund gelehrter Forschung zu widersprechenden Ergebnissen gekommen war, von diesen Alexandrinern heftig bekämpft. Bei ihren Nachtretern, zu denen der Bibelechronologe des Anon. Matr. gehört, sind vollends alle Bedenken geschwunden: die fingieren sogar παλαιὰ ἀντίγραφα, in denen angeblich der zweite Kainan genannt war (oben S. 24 Anm. 1), und berufen sich, wie die eben besprochene Stelle lehrt, auf Eusebios auch dann, wenn sie ihn als Gegner ihrer Annahme hätten nennen müssen.

2. p. 23, 4 τῷ δὲ ν' ἔτι Ὁζίου πρώτη ἐλευσίς ἐχθρῆ, ἥτις ἀπέχθη ἀπὸ τοῦ ἀλώσεως ἔτη υἱ. ἀπὸ οὗν τοῦ χρόνου τούτου τὰ

Ἑλλησίων χρονολογίας ἀρχαῖος (ἀναρχαῖος) τετορχήεναι δοξαί· τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν ὡς ἐκείνῳ φίλον ἦν ἀπερρίνα(ν)το. Diese Stelle findet sich zwar wörtlich so, griechisch überliefert, im ersten Buche der Chronik (Schöne p. 190, 191), sie kann aber gleichwohl nicht aus dem ersten Buche entlehnt sein, weil Eusebios in diesem von Ilios Fall bis zur ersten Olympiade nach Porphyrios 407 und nicht 405 Jahre rechnete. Im Kanon p. 78, 79<sup>1</sup> dagegen ist dieser Zeitraum wie an unserer Stelle mit 405 Jahren angesetzt und auch die erste Olympiade in Ozias' fünfzigstes Jahr verlegt. Dieser Zusatz im Anon. Matr. stammt also aus dem Kanon, in dem aber dieser Satz bisher nur lateinisch und armenisch vorlag. Hieron.: A captivitate Troiae usque ad Olympiadem primam anni CCCCV. . . Ab hoc tempore graeca de temporibus historia vera creditur. Nam ante hoc ut cuique visum est diversas sententias protulerunt; Arm.: Et ab hoc tempore Graecorum chronographia videtur authentica, nam ante haec (tempora) unusquisque ut (ipsi) placebat, sententiam dabat. Vermittelt ist dieses Fragment dem Anon. Matr. durch die Quelle, der er die profangeschichtlichen Zusätze entnahm.

3. Nachdem der Anon. Matr. p. 24, 10 übereinstimmend mit dem Chron. epit. p. 16, 15 und der Syn. chr. p. 12, 13 Romulus und Achaz als gleichzeitig bezeichnet hatte, was auch mit Eusebios' Ansatz im Kanon stimmt, folgt bei ihm p. 25, 2 unter Ezekias der weitere Zusatz Ῥώμυλος Ῥώμην κτίσας ἔβαπτευσεν ἐν ὀλυμπιάδι 5 (ἐν ὀλυμπίῳ ἐπεὶ cod.), an dessen Statt die beiden anderen erwähnten Chroniken eine viel genauere Datierung bieten. Diese Stelle hat nichts mit der Angabe des Barb. Schöne p. 204, Frick p. 254 zu tun, der unter Achaz anmerkt, daß Romulus neunzehn Olympiaden = 38 Jahre geherrscht habe, sondern dieser Zusatz beim Anon. Matr. besagt vielmehr in Übereinstimmung mit Eusebios, daß Romulus' Regierungsantritt in die 7. Olympiade fällt, und dementsprechend muß die Hs. wie oben korrigiert werden. Die Stelle findet sich nun in dieser Fassung im Kanon überhaupt nicht, sondern im ersten Buche der Chronik, für das sie bisher nur durch den Armenier be-

<sup>1</sup> Vgl. Eus. chr. II p. 52, 53, wo der Armenier 405, Hieronymus 406 Jahre bieten; über die Gründe dieser Differenzen vgl. E. Schwartz Abb. d. Göt. Ges. d. W. Bd. 40, S. 47 und 48.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 193. Bd. 2. Abh.



zeugt war. Schöne I p. 291 Romulus Romam condit, regnatque septima olimpiade. Dieser Zusatz zu Nikephoros ist dem Anon. Matr. ebenfalls durch die Quelle vermittelt, der er das Profangeschichtliche entlehnte; denn daran, daß dieser Stümper selbst das erste Buch der Chronik eingesehen hätte, ist hier so wenig als in den anderen Fällen zu denken, in denen Eusebios benutzt ist.

4. p. 31, 3 ff. Der Ertrag dieser Stelle, die gleichfalls aus dem ersten Buch der Chronik stammt, wird durch die folgende Nebeneinanderstellung mit dem bisher bekannten armenischen und griechischen Text am deutlichsten. Das der ausgeschriebenen Stelle vorangehende (auch im Kanon wiederholte) Zachariaszitat und die diesem vorangehenden Übereinstimmungen lasse ich beiseite, da sie nur beiläufiger Art sind.

Arm. Schöne I, p. 121 ff.

Ab illo tempore autem permanserunt Judaei abaque rege, (ceu destituti) a suis regibus. Pontificibus euisanumistamquam principibus et ducibus utebantur (s. regebantur) Persarum regibus obtemperabant (per) totum tempus regni Persarum. Postque eos Macedonibus, qui post Alexandrum dominabantur, servierunt, usque ad Epiphanem Antiochum; qui in Syria regnavit et coegit gentem Judaeorum, ut ad gentilitatem (i. e. ad ethnicorum superstitionem) se converteret. Quo tempore Matathias sacerdos Eruaslemitanus Asamoni filius, ejusdemque filius Juda, qui Makabaeus vocatus est, horumque successores imperium Judaeorum rursum instaurarunt et protrahentes usque ad Augustum tenuerunt.

Cram. an. Par. abenda.

Διμενόν τι ἐξ ἐκείνου τοῦ χρόνου Ἰουδαῖοι . . . ἀπασιλευτοί, ὅσα ἐπὶ τῶν βασιλευσάντων ἀρχοῦσι μὲν καὶ ἡγεμόσι χροῖμενοι τοῖς αἰσίοις ἀρχιερεῖσι· τοῖς δὲ Ἀσσυρίων βασιλεῦσι τὸ προῖτον, εἰς τοὺς Περσῶν κατακλιόντας, καὶ μετ' ἐκείνων τοῖς μετ' Ἀλεξανδρῶν ἐρῶσι Μακεδόσι.

μέχρι Ἀντίοχου τοῦ Ἐπιφανοῦς· ἐς τῆς Συρίας βασιλεύσας· ἡλληνίζον· ἡγεγμένας τὰ Ἰουδαῖον ἔθνος. Ex. Euse; Cram. An. Par. 2, 158, 23—29.

Anon. Matr. p. 31, 3 ff.

Ἐκ τούτου οὖν τοῦ χρόνου διέμενον Ἰουδαῖοι ἀπασιλευτοὶ ὅσα ἐπὶ τῶν βασιλευσάντων τοῖς μὲν αἰσίοις ἀρχιερεῖσι ἀρχοῦσι καὶ ἡγεμόσι χροῖμενοι, τοῖς δὲ Περσῶν βασιλεῦσι κατακλιόντας.

μέχρι Ἀντίοχου τοῦ Ἐπιφανοῦς, ἐς βασιλεύσας ἡλληνίζον ἡγεγμένας τὸ Ἰουδαῖον ἔθνος,

καθ' ὃν Ἰούδας, ὁ ἐπὶ μελείης Μακκαβαίας καὶ οἱ τούτων διάδοχοι ἀρχὴν ἀνακτογραμένου διαίρεσιν μέχρις Αὔγουστου.

Daraus ergibt sich, daß die sachlich hier unpassende Bemerkung über die Assyrierrherrschaft in dem bisher bekannten griechischen Text Zutat des Verfassers dieser Eusebios-Exzerpte ist; ferner ist beim Anon. Matr. die Erwähnung der Makedonier und des Matathias ausgefallen. Der Schlusssatz ist in griechischer Fassung überhaupt neu. Vermittelt ist die Angabe durch den Bibelchronologen.

5. p. 32, 9. Auch hier lehrt eine Zusammenstellung der Texte des Armeniers und des Hieronymus mit dem des Matriensis am besten, was der neue Text für die authentische Fassung dieser Notiz im Kanon ergibt. Die entsprechende Stelle in der Osterchronik p. 357, 12 enthält nur den ersten Satz und diesen in einer Fassung, die nicht direkt auf den Kanon, sondern auf die Hohenpriesterliste zurückgeht; der Synkellos p. 542, 21 gibt Eusebios' Worte ziemlich frei und mit Zusätzen wieder. Der Text des Anon. Matr. steht also der Kanonnotiz augenscheinlich unter allen griechischen Texten am nächsten, obwohl auch bei diesem Autor einiges gekürzt wurde. Dieses Eusebios-Fragment ist ebenso wie die folgenden Angaben dieses Abschnittes, dem Verfasser der Madrider Chronik durch das Werk des Bibelchronologen vermittelt, dem alles mit der Hohenpriesterliste Verbundene angehört.

Arm. Sebäne II, p. 126.

Antiochus Judaeorum religionem violabat et primo ipse cogebat nationem ad idololatriam vehementissimis tormentis animo eorum averso adiectis calamitatibus. Postea Hierosolyma profectus templum et quae in eo Deo oblata erant, spoliabat, et in templo Jovis Olympiei simulacrum erigebat. In Samaria vero in monte Garizin Jovis hospitalis templum aedificabat; idquo ex multis precibus Samaritanorum. Eo tempore Matathias quidam ex sacerdotibus,

Hieron. p. 127.

Antiochus Judaeorum legem impugnat ac primum quidem omnium eorum provinciam ad idololatriam compellens, qui parere noluerant, necat. Postea vero Hierusolyman ascendens, templum et vasa Dei quae ministerio fgerant consecrata vastat, in templo Jovis Olympi simulacrum ponit, in Samaria super verticem montis Garizi Jovis Peregrini delubrum aedificat, ipais Samaritanis, ut id faceret, praecautibus. Verum hoc in tempore Matthias quidam ex sa-

Anon. Matr. p. 32, 9.

Ὁδῶς, καὶ ὃν Ἀντί-  
χου πολιορκίᾳ τὰ Ἱερο-  
σόλυμα καὶ πρῶτον μὲν  
τὸ πᾶν θῆρας ἑλληνίζον  
ζυγάρκῃ θανατῇ σκότα  
τοῖς οὐκ ἐπιθεομήτοις περὶ-  
βαλόν, ἔπειτα τοῖς Ἱε-  
ροσόλυμοις ἐπὶ τὸ ἐ-  
ρὸν καὶ τὰ ἐν αὐτῷ ἀνα-  
θήματα τοῦ θεοῦ ἀποσὺ-  
λγει· καὶ ἐν τῷ ναῷ  
ἀπὸς Ὀλυμπίου ἑτάλμα  
ἵστησι.

Κατὰ δὲ τοῦτον τὸν  
χρόνον Ματθαίας Ἀν-



Arm. Sch. p. 126.  
 filius Asamonae & rico Med-  
 illin, irruerat in duces An-  
 tiochi una cum filia, ut  
 patriae legis defensor (&  
 procurator) feret olimpi-  
 ade CLIII.

Hieron. p. 127.  
 sacerdotibus filius Asmonae  
 rico Medaim adversum  
 Antiochi duces arma cor-  
 ripiens fultus etiam au-  
 xilio filiorum leges pa-  
 trias vindicavit Olympi-  
 ade CLIII.

Anon. Matr. p. 32, 9.  
 ζαμωνικός παῖς, τοῖς  
 Ἀντιόχου στρατηγοῖς  
 ἐπιθήμενος, ἄρα τοῖς αὐ-  
 τοῦ πατρὸς τοῦ πατριᾶς  
 πρίοισι νόμοις.

6. p. 33, 1. Dasselbe Verhältnis mit demselben Ertrag zur Beurteilung der beiden bisher bekannten Übersetzungen läßt sich bei einer unmittelbar folgenden Notiz beobachten; Synkellos und Osterechronik versagen auch hier, die Anfangsworte im Matr. sind hier und Nr. 7 und 8 deshalb anders gefaßt als in den Kanonnotizen, weil sie der Hohenpriesterliste eingefügt sind; die Olympiadendatierungen fehlen in den Nummern 5, 6, 7, 8, sie sind also absichtlich übergangen.

Arm. Sch. p. 126.  
 Judaeorum dux Judas Ma-  
 cabaeus, filius Matathiae,  
 Antiochi ducem & terra  
 expellebat et templum  
 mundabat tribus interim  
 annis devastatum Olimpi-  
 ade CLIV.

Hieron. p. 127.  
 Judaeorum dux Juda,  
 qui et Machabaeus filius  
 Mattathiae Antiochi ducem  
 de Judaea expellens et tem-  
 plum ab idolorum imagi-  
 nibus emundans patrias  
 leges post triennium suis  
 civibus reddidit Olympi-  
 ade CLIII.

Anon. Matr. p. 33, 1  
 Ἰούδας Μακκαβαῖος  
 ἦτο γ'. υἱὸς ἀπολύτας  
 τοῦς Ἀντιόχου στρατι-  
 γοῖς καὶ τὴν γῆν καθα-  
 ράας τὴν πατρὸν θρη-  
 σκεῖαν ἀναστήσας.

7. p. 33, 7. Die folgende auf Aristobulos bezügliche Notiz aus dem Kanon lag griechisch — allerdings mit einer anderen Angabe der seit der babylonischen Gefangenschaft verstrichenen Jahre — schon in der Osterechronik vor (p. 349, 4; cf. 358, 2).

Arm. Sch. p. 130.  
 Apud Judaeos Aristabu-  
 lus filius Jonathae praeter  
 sacerdotium diadema quo-  
 que primus sumit, post  
 CCCCLXXX annum Babe-  
 loniae captivitatis.

Hieron. p. 131.  
 Aristobolus filius Jona-  
 thae rex pariter et ponti-  
 fex primus apud Judaeos  
 diadematis sumpsit insig-  
 ne post CCCCLXXXIII  
 annos Babyloniae captivi-  
 tatis.

Anon. Matr. p. 33, 7.  
 Ἀριστοβούλος ἦτο α',  
 ὃς πρῶτος περιέθετο δι-  
 ᾱδema βασιλικὸν καὶ τὴ  
 ἀρχιερωσύνην μετὰ ἦτο  
 κα' τῆς εἰς Βαβυλῶνα  
 αἰχμαλωσίας.

8. p. 33, 11. Die folgende Notiz ist griechisch überhaupt noch nicht bezeugt:

Arm. Sch. p. 134.

Alexandra, quae et Sallina, uxor Alexandri, Iudaeae imperabat, et deinceps Iudaeorum res depravabantur.

Hieron. p. 133.

Alexandra quae et Sallina uxor Alexandri Hierosolymis regnavit, ex cuius aetate Iudaeos rerum confusio et variae clades oppresserunt.

Anon. Matr. p. 33, 11.

Ἀλεξάνδρα γενήσασθαι  
ἐκ τῆς Σαλλίνας τῆς ὁ-  
νόμασθαι τὰ Ἰουδαίων  
πράγματα συγχέεται.

9. p. 33, 14. Die folgende augenscheinlich gekürzte Notiz lag in der Osterchronik in freier Wiedergabe (p. 350, 14; 351, 1) schon vor:

Arm. Sch. p. 134.

superveniens Pompeius Romanorum dux Hierosolyma obsidebat et in sanctuaria ingredi audebat. Aristabulum vinctum secum abducebat et pontificatum confirmabat Hyrcano. Antipatrum vero Herodis pueri Ascalonitae (filium) in Palistinensium terra procuratorem constituebat.

Hieron. p. 135.

Itaque Pompeius Hierosolymam veniens capta urbe et templo reserato neque ad sancta sanctorum accessit, Aristobolum vinctum secum abducit, pontificatum confirmat Hyrcano. Deinde Antipatrum Herodis Ascalonitae filium procuratorem Palaestinae facit.

Anon. Matr. p. 33, 14.

ἐπὶ τοῦτου Πομπαιοῦ  
Ἰουδαίους ἐπαρρόντας ἐ-  
ποίησαν οὐκ Ὀρσώφους  
στρατηγὸς, (ὅς) καὶ Ἀν-  
τίπατρον Ἡρώδου παῖδα  
τῆς Παλαιστίνης ἐπυρο-  
πὸν κατίστησεν, τῷ δὲ  
Ἡρώδῃ τὴν ἀρχιερω-  
σύνην βεβαίωσιν.

Die folgenden Notizen p. 34, 1 u. 3 zu Antigonos: ἐνταῦθα κατὰλήγει τὸ τῶν Ἰουδαίων βασιλείων und zu Herodes: ὑπὸ Πτομαίων τὴν τῶν Ἰουδαίων βασιλείαν ἐγκυβέσσειται, sind in dieser Fassung schon beim Synkellos p. 585, 11 überliefert (vgl. Schöne, Eus. II p. 138).

In der persischen, der Ptolemäer- und Römergeschichte des Anon. Matr. (p. 35 ff.) finden sich ferner unter den zu Nikephoros gemachten Zusätzen ganz regelmäßig Angaben, die auf den Kanon des Eusebios zurückgehen. Davon nehme ich in diese Aufzählung der Eusebios-Fragmente nur diejenigen auf, die griechisch bisher überhaupt noch nicht überliefert waren, und solche, deren Fassung beim Anon. Matr. für die Übersetzungen des Armeniers und des Hieronymus lehrreich ist.

10. p. 35, 7. Genauere als der Synk. p. 483, 15 mit Σικελίας δημοκρατία gibt Anon. Matr. das ‚In Sicilia democratiam habuerunt‘ des Arin. p. 104 und ‚Sicilia a populo regebatur‘ des Hier. p. 105 durch ἐν ταῖς χρόναις αὐταῖς Σικελία δημοκρατίσθη wieder.



11. p. 37, 4. Unter Artaxerxes Mnemon steht Σωκράτης ἐπι τὸ κόνητον; dies ist die richtige Fassung der Notiz des Kanon. Bei Hieron. Sch. p. 111 heißt es: Socrates venenum bibit, der Schierling ist also zum Gift verblaßt; beim Armenier Sch. p. 110 steht Socrates conion, id est cicutam, bibit et mortuus est und der Synk. p. 491, 5, 21 bietet vollends eine noch stärker erweiterte Fassung, in der jedoch ebenfalls der Schierling festgehalten erscheint. Die folgende Notiz Arm.: Speusippus cognoscebatur, Hier.: Speusippus insignis habetur ist nur beim Anon. Matr.: Σπείσιππος ἐγνωρίζετο griechisch erhalten.

12. p. 37, 8. In der Nachrichtengruppe unter Ochos ergibt die Übereinstimmung der letzten Angabe p. 38, 2: καὶ Τορκάτιον ὑπατος; Μάλλιος τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐπέλεμψε κτλ. . . mit dem Armenier Sch. p. 114 Romanorum consul filium suum securi percussit etc. . . und mit chron. pasch. p. 322, 13 καὶ Μάλλιος (Κάμλλος cod.) ὑπατος τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐπέλεμψεν κτλ. . . daß Hieron. das Cognomen Torquatus und virgis caesum zugesetzt hat (vgl. Mommsen, Abhandlungen der sächs. Ges. d. W. II S. 687). Das Cognomen ist bei Pseudo-Sext. Aurel. Victor (de vir. ill. 28) bezeugt; virgis caesum stammt entweder aus dessen vollständigem Werk oder ist ein selbständiger Zusatz des Hieronymus, der wissen konnte, wie eine Exekution more maiorum bei den Römern stattfand. Es kann aber auch der latina historia entlehnt sein, die Hieronymus als Quelle angibt, deren Benutzung bisher freilich nur für die römische Geschichte bis Romulus feststeht, auf deren Zusammenhang mit dem Corpus des sog. Sext. Aurel. Victor jedoch Mommsen (Hermes XII, 406) schon hingewiesen hat (vgl. unten Nr. 22).

13. p. 39, 6. Den Wortlaut der Notiz über die Einführung des Sarapiskultes gibt der Anon. Matr. mit den Worten: καὶ ὁ Ἀρούαρος ἦλθεν εἰς Ἀλεξανδρείαν allein genau wieder, wie die Übersetzung des Hier. p. 119: Sarapis ingressus est Alexandriam lehrt; beim Armenier fehlt die Notiz, der Synk. p. 522, 17 bietet ungenau: Ὁ Σάραπις ἢ ὁ Σάραπις ἢ ὁ Σείραπις κατὰ τινὰς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἱερόνθη.

14. Ebenso gibt p. 39, 9 der Anon. Matr. mit den Worten: Ἰουδαίων ἀρχιερεὺς Ὀνίας, Ἰαδδὸς παῖς, ἐγνωρίζετο den Text des Kanon p. 117 genauer wieder (Hier.: Iudaeorum pontifex maximus Onias Jaddi filius clarus habetur; Arm.: Iudaeorum Onia

summus pontifex cognoscebatur filius Jaddi) als der Synk. p. 512, 2 Ἰουδαίων ἀρχιερεῦσαν ἔβλεπον Ὀυελᾶς υἱὸς Ἰαδδούς ἐπὶ κα'.

15. Der Anon. Matr. p. 39, 10 bringt ferner die Entscheidung darüber, daß die auf Demetrios von Phaleron bezügliche Notiz im Kanon, vom Armenier, Schöne II, p. 116 am genauesten wiedergegeben ist. Die Worte: Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς πρὸς Πτολεμαῖον ἦλθεν, ὃς καὶ Ἀθηναίους τὴν δημοκρατίαν ἀπέδωκε entsprechen genau denen des Arm.: Demetrius Phalereus ad Ptolomeum venit, qui Atheniensibus democratiam tradidit. Der Synk. p. 521, 13 hat dagegen: οὗτος Ἀθηναίους ἀποδίδει τὴν δημοκρατίαν ἦλθεν εἰς Αἴγυπτον; noch weiter entfernt sich von dem Original die geradezu irreführende Übersetzung des Hier.: Demetrius Falereus ad Ptolemeum veniens impetravit, ut Atheniensibus democratia redderetur.

16. Während der Synk. sich begnügt, p. 520, 10 kurz zu bemerken: Σέλευκος ἐν ταῖς νέαις πόλεσι Ἰουδαίους συνήγαγεν Ἕλλησι, gibt der Anon. Matr. p. 39, 14 mit den Worten: Σέλευκος δὲ, ἐν αἷς ἑταῖραι πόλεσι, Ἰουδαίους κατέκτισε καὶ πολίτας αὐτοὺς ἤγειρε καὶ τοὺς ἐνοικισθεῖσαν Ἕλλησιν ἰσοτήτους ἀπέργησε die Notiz des Kanon p. 118, 119 am genauesten wieder, wie der Vergleich mit dem Arm. und Hieron. lehrt; Arm.: Seleucus in urbibus, quas extruxit, Judaeos collocavit; civili ordine eos donavit et (ut) aequali cum incolis honore essent, mandatum dedit; Hier.: Seleucus in eas urbes, quas extruxerat, Judaeos transfert, ius eis civium et municipalem ordinem cum Graecis aequali honore concedens.

17. Die zu Ptolemaios Philadelphos beim Anon. Matr. aus dem Kanon p. 120 angeführten Notizen sind größtenteils schon durch den Synkellos in der richtigen Fassung überliefert; p. 40, 1 sind aber die Worte des Eusebios mit Ῥωμαῖοι Καλαβρίαι ἐπέσχεον καὶ Μεσσηνίας ἐκράτησαν augenscheinlich genauer wiedergegeben als beim Synk. p. 523, 3 Ῥωμαῖοι Καλαβρίαι ἔλαβον καὶ ὑπέσχεον καὶ Μεσσηνίην, wie der Vergleich mit dem Arm.: Romani Calabariam subegerunt Messeniamque tenerunt zeigt. Hier. dagegen bietet Romani Calabriam Messaniamque tenuerunt. Das gleiche gilt von der auf Nikomedes von Bithynien bezüglichen Nachricht, deren Fassung beim Anon. Matr. p. 40, 3 lautet: Νικομήδης ὁ Βιθυνῶν βασιλεὺς τὴν πόλιν ἑκατόντας Νικομήδειαν ὠνόμασε. Beim Synk. p. 523, 15 dagegen heißt es: Νικομήδεια ἐκ' ὀνόματι αὐτοῦ



ἔκτισε Νικομήδης βασιλεὺς Βιθυνῶν; beim Arm. Nicomides rex Bythaniarum urbem restauravit et Nikomidam appellavit; bei Hier. Nicomedes rex Bithyniae urbem amplians Nicomediam nuncupavit.

18. p. 40, 10. Die erste auf Onias, den Sohn Simons bezügliche Notiz des Kanon ist beim Synkellos zwar überhaupt nicht bezeugt, aber ihre griechische Fassung ist aus Josephus Ant. XII. 4, 1, der Quelle des Eusebios, bekannt. Die auf Josepos bezügliche Angabe p. 40, 13: Ἰωσήπος δὲ τῆς ἀγῆς ἐπιγνήτης, φίλος τοῦ Πτολεμαίου καὶ θεραπεύσας αὐτὸς τὴν ἐργάνην, στρατηγὸς τῆς Ἰουδαίας καθίσταται dagegen lag, von dem griechischen Text des Joseph. ant. Jud. XII. 4, 2 abgesehen, in der Form, die ihr Eusebios gegeben hatte, bisher nur in den Übersetzungen des Armeniers: Josephus quidam vir insignis a proceribus Judaeorum ad Ptolomeum missus amicus eius factus est et iracundiam sedavit (ita ut) dux universae Judaeae et civitatum circumiectarum ab eo constitueretur, und des Hieronymus vor: Verum Josephus vir inter suos nobilis legatus a Judaeis ad Ptolomeum missus, cum familiaritatem regis ob plurima in eum meruisset obsequia, dux Judaeae et regionum finitimarum constituitur.

19. Die Notiz über die Belagerung von Syrakus p. 40, 17 hat mit der ähnlichen Nachricht des Eus. Sch. II, p. 120, 121 — wo übrigens der Arm., wie an der gleich anzuführenden Stelle, richtig obsederunt gegen das falsche capiunt bei Hier. bietet; beim Synk. fehlt die Angabe — nichts zu tun, sondern sie entspricht der p. 122. 123 Sch. abgedruckten Notiz des Kanon, die beim Synk. gleichfalls fehlt. Auch hier übersetzte der Armenier genauer. Die Stellen lauten: Anon. Matr. Συρακούσας ἐπολιόρκησαν Μαρκελλοῦ στρατηγούτος; Arm.: Romani Syracusas obsederunt duce Marcelo; Hier.: Romani Marcello consule Syracusas capiunt.

20. Auch der Wortlaut der folgenden Notiz p. 40, 18 ist beim Anon. Matr. genauer überliefert als beim Synk. p. 537, 1. Den Übersetzungen: Arm. Antiochus rex Syriae vocatus Magnus, victo Philapatore Ptolomaeo, introducitur (i. e. irrumpit) etiam in Judaeam; Hier. Antiochus rex Syriae victo Filopatore Ptolomeo Judaeam sibi sociat, besonders der des Hier. entspricht nämlich vollständig genau die Fassung im Anon. Matr.: 231

Ἀντίοχος τῆς Συρίας βασιλεύσας τὸν Φιλοπάτορα Πτολεμαίου νικήσας προσέχρηται τὴν Ἰουδαίαν. Die Worte beim Synkellos lauten dagegen: Ἀντίοχος ὁ Μέγας Πτολεμαίου τὴν Ἰουδαίαν κρατοῦντος τοῦ Φιλοπάτορος πολέμῳ νικήσας αὐτὸν τὴν γῆραν ἀφείλετο.

Endlich ist auch die sonst wörtlich mit dem Synk. p. 525, 12 und Chron. pasch. p. 331, 8 stimmende Notiz über Simon und Jesus Sirach im Anon. Matr. p. 40, 20 insofern genauer wiedergegeben, als bei diesem der mit den Worten der beiden Übersetzer: cognoscebatur und clarus habetur übereinstimmende Ausdruck ἐγνωσθητι bewahrt ist, während der Synk. und das Chron. pasch. die Hohenpriester hier wie oben unter Nr. 5. 14 u. 5. mit ihren Herrschaftsjahren lediglich aufzählen.

21. p. 41, 5 ist ἀποκρίας bessere Überlieferung als das beim Synk. p. 525, 8 bezeugte παροκρίας.

22. Wie die Übersetzungen lehren, entspricht die Notiz über Antiochos Epiphanes und die inneren jüdischen Streitigkeiten unter dessen Herrschaft beim Anon. Matr. p. 41, 15 ebenfalls genauer dem Wortlaut des Kanon als ihre Wiedergabe beim Synk. p. 544, 3. Sie lautet in der neuen Fassung: Ἀντίοχος ὁ Ἐπιφανὴς τῇ τῶν Πτολεμαίων ἐπιτίθειται βασιλείᾳ, κωλυθεὶς δὲ ὑπὸ Ῥωμαίων ἐπικύπτει εἰς τὴν Ἰουδαίαν. Ἐνθα γενόμενος τὴν τῶν Ἰουδαίων ἀρχιερωσύνην Ἰησοῦ τῷ καὶ Ἰάκωβι, ἀδελφοῖ Ὀνίου, δίδωσι καὶ ἔκαστα τούτου ἀφαιδόμενος Ὀνίᾳ τῷ καὶ Μενελαῷ αὐτὴν ἐργαστοῦναι, ὃ καὶ στασιάζοντες πρὸς ἀλλήλους μεγάλων καλῶν αἵτις τῇ Ἰουδαίᾳ κατέβησαν. Arm. p. 124 Antiochus Epiphanes ad Ptolomaicum regnum oculum coniiciens repellebatur ab Romanis impeditus: In Judaeam revertens Judaeorum summum pontificatum Jesu, qui et Jason vocabatur, fratri Oniae tradebat. Deinde vero ab illo eripiens, Oniao, qui et Menelaus vocabatur, in manu collocabat. Quique inter se altercantes magnorum malorum Judaeis causae fiebant; Hier. p. 127 gibt folgende Übersetzung: Antiochus Epiphanes, cum de regione Ptolomaeorum, quam subito invaserat senatus praecepto recessisset, Judaeam venit, ibique Jesu cui et Jasoni fratri Oniae pontificatum tradidit. Quo deinde expulso Oniam cognomento Menelaum successorem ei dedit. Itaque ob sacerdotii dignitatem orta seditione inter principes ingentium miseriae semina pullulaverunt. Hier hat Hieronymus gegen das Ende viel wortreicher übersetzt und anfangs die Worte subito und senatus praecepto aus einer lateinischen Quelle zu-



gesetzt, die aber weder Eutropius noch das Breviarium des Rufius Festus ist.<sup>1</sup>

Der Synkellos gibt die Stelle frei und teilweise falsch folgendermaßen wieder: Ἀντίοχος οὗτος καταῖξας Ἀφρικτον καὶ πρὸς τὸν Φίλομαχον Πτολεμαίων πολέμαρχος εἰς τὴν Ἰουδαίαν ἐπαυλίσθη, τὴν ἀρχιερεῖσιν τε Ἰησοῦ, τῷ καὶ Ἰάκωβ, ἐνεχείρισεν ἀδελφῷ Ὀνίου· καὶ πάλιν ἐμβαλὼν αὐτὸν ἀδελφῷ τε καὶ Μενελάῳ (wahrscheinlich zu lesen Ὀνία τῷ καὶ Μενελάῳ) δίδωκεν· εἰ δὲ στασιάζοντες πρὸς ἀλλήλους κακῶν μεγάλων αἰτίαι γινόνται Ἰουδαίοις.

Auch der Anfang der folgenden Notiz des Kanon, Schöne II, 127, den der Synk. überhaupt wegläßt, ist im Anon. Matr. p. 41, 23 mit den Worten: Ἀντίοχος τὰ Ἰουδαίων νόμους συγχέει anscheinend richtig wiedergegeben; Arm. Antiochus Judaeorum religionem violabat etc., Hier. Antiochus Judaeorum legem impugnabat etc. Der Rest dieser Notiz des Kanon steht im Anon. Matr. schon an einer früheren Stelle p. 32, 9 im Hohenpriesterverzeichnis (vgl. oben Nr. 5).

23. Die Angabe über die Unterwerfung Makedoniens p. 42, 1 lag in griechischer Fassung bisher überhaupt nicht vor; sie lautet: Πομακίαι Μακεδόνος ὑποπόρους ἐπαύσαντο ἀναπυθέντες τοῦ Ψευδοκλίππου.

24. Griechisch lag ferner bisher noch nicht vor die Notiz p. 42, 4: Βροβύος Ὀβηρίαν μέχρις Ὠκεανὸς Πομακίαις ὑπηγάγετο; die Form Βροβύος findet sich auch beim Arm. p. 128 und in

<sup>1</sup> Auch diese Stelle wie die oben unter Nr. 12 besprochene zeigt, daß bei Hieron. neben Sueton, den beiden genannten Autoren und der latina historia doch noch anderes aus lateinischer Quelle geschöpftes Material vorliegt, daß also, trotzdem Hier. selbst seine Übersetzung als ein in Elle diktiertes Werk bezeichnet, dennoch in den veteri illustres in historicis, die in der Vorrede neben Sueton genannt werden, eine Mehrheit von Autoren steckt, die mit Eutropius und der dem sogenannten S. Aurelius Victor verwandten römischen Urgeschichte nicht erschöpft ist. Der Umstand, daß sich teils zu Rufius Festus, teils zu den anderen Bestandteilen des nach S. Aurelius Victor bezeichneten Corpus, teils zu Ammianus Marcell. (Schöne, Die Weltchronik des Eusebios, S. 206, 213), teils zur Epitoma des sogenannten S. Aurelius Victor Beziehungen nachweisen lassen, läßt freilich die Annahme statthaft erscheinen, daß alle Zutaten über Eutropius und Sueton hinans, wahrscheinlich einschließlich des der historia latina Entlehnten, aus einem Compendium der römischen Geschichte entnommen sind.





32. Griechisch ist neu p. 42, 20 Ἀκίλιος τὸν ἐν Σαλαμίᾳ θρασυτακτὸν ἱπποστα πόλεμον.

33. Genauer als der Synk. p. 553, 20 bietet ferner Anon. Matr. p. 42, 21 Σέλευκος ὑπὸ Ἀντιόχου, τοῦ υἱοῦ τοῦ Κασσιανῆς, κατακτάθη τῶν.

34. Dasselbe gilt von der beim Synk. p. 553, 21 nur sehr teilweise wiedergegebenen Notiz p. 43, 2, von der auch der Arm. nur den Anfang übersetzt hat, Ἀντιόχος εἰς Παρθίους ἔφυγε καὶ ὑστερον Παρθίων αὐτὸν ἐνεχείρηται μεθ' ἐν Φίλιππος ἀλήθησθι ὑπὸ Γαβινίου. Ἔως τούτων ἡ κατὰ Συρίαν βασιλικὴ διαδοχὴ φθασατα κατακτάθη. Hier. ist hier verhältnismäßig am genauesten: Antiochus in Parthos fugiens Pompeio se deinceps tradidit, post quem Filippus captus est a Gabinio. Huc usque Syria possessa per reges in Romanam dicionem cessit.

35. Griechisch ist neu p. 43, 6 Σάλλας Ἀθηναίους ἐπύρθησεν und τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν ἐνεπύρθησθι ὑπὸ Θράκων τὸ γ' καὶ τὸ ἐν Ῥώμῃ Κομπωλίον; beim Arm. sind beide Nachrichten sogar ganz übergegangen.

36. Das gleiche gilt von den folgenden Notizen: p. 43, 9 Σάλλας Ῥώμην κατίσχε καὶ μετὰ διατὴ χρόνον ἐπέλειπται; der Armenier hat diese Nachricht ebenfalls ausgelassen, sie ist aber, wie Anon. Matr. jetzt lehrt, von Hier. p. 135 aus Eusebios übersetzt und kein Zusatz aus seinen lateinischen Quellen (Eutrop, V, 8 Schöne) — ferner p. 43, 10 Λέπιδος Ῥωμαίων πόλεμος ἐκρήθη, was allerdings sowohl der Arm. als Hier. haben, aber bisher in keiner griechischen Quelle bezeugt war — und endlich p. 43, 13 Ἀλεξάνδρου γυνὴ Ἰουδαίου βασιλέως κέντησθαι τὰ Ἰουδαίων πράγματα συγγεῖται. Diese letzte Notiz ist an dieser Stelle beim Anon. Matr. kürzer gefaßt als im Kanon p. 134, 135, weil der Anon. Matr. p. 33, 13 sie schon einmal ausführlicher in seinem Hohenpriesterkatalog nach dem Bibelchronologen wiedergegeben hatte (oben Nr. 8).

Während die bisher besprochenen Zusätze des Anon. Matr. zu den persischen Königen, der Liste der Hohenpriester, dann wieder den persischen Königen und schließlich zu der Liste der Ptolemäer auf den Kanon des Eusebios zurückgehen und bei den Ptolemäern so ganz ausschließlich diesem entnommen sind, daß man sogar versucht sein könnte, in diesem Abschnitt direkte Benutzung des Kanon beim Anon. Matr. anzunehmen, geht die

folgende Notiz p. 43, 17 über die Dauer der Konsulate in Rom, wie die hier plötzlich wieder einsetzende Übereinstimmung des Anon. Matr. mit dem Chron. epit. und der Syn. chron. beweist und wie ferner ihre Anknüpfung an Kleopatra lehrt, überhaupt nicht auf Eusebios, sondern auf die alexandrinischen Chronologen zurück, denen die früher besprochenen (S. 24 ff.) profan-geschichtlichen Zusätze über die Dauer der Dynastien angehören. Diese Beobachtung lehrt, daß auch die übrigen im letzten Ende auf den Kanon des Eusebios zurückgehenden Zusätze beim Anon. Matr. nicht von diesem selbst aus dem Kanon ausgezogen, sondern ihm durch eine Zwischenquelle vermittelt sind.

Auch unter den Zusätzen zur Liste der römischen Kaiser finden sich beim Anon. Matr. noch einige Nachrichten, die zwar auf den Kanon zurückgehen, nach dem eben Gesagten jedoch gleichfalls aus der Zwischenquelle entlehnt sind. Auch unter diesen Zusätzen finden sich einige, die ebenso wie die schon besprochenen für die Überlieferung des griechischen Textes des Kanon von Wert sind.

37. Besser als Synk. p. 574, 8 ist, wie Arm. und Hier. p. 136 lehren, beim Anon. Matr. p. 44, 7 die folgende Notiz des Kanon überliefert: Ἀντώνιος ἐφημέρευε Τεύκρον λέγεσθαι τὸν Κυβερταὶν μὲν δὲ τὸ ἐν αὐτῷ γεγενῆσθαι τὸν Ἰούλιον.

38. Dasselbe gilt von der Notiz über den Tod des Gaius. Während der Synk. p. 625, 1 schreibt: ὑπὸ τῶν ἐν στρατείᾳ ἐπιτήκειν ἀρχαίων, die Osterchronik p. 432, 19 mit byzantinischer Terminologie, dem Joh. Malalas (p. 246, 1) folgend, ἐπαύρη ἐν τῷ παλατίῳ Ῥώμης ὑπὸ τῶν ἱερῶν σπαθαρῶν τῶν καὶ βασιλευσίων ἐνετείλει bietet, ferner der Arm. p. 152 nur hat: Gaius a suis ministris occisus est, entspricht der Wortlaut bei Hier. Gaius a protectoribus suis occiditur in palatio (der aus Eutrop. VII, 12 um die Worte anno aetatis XXVIII vermehrt ist) so genau als möglich dem Anon. Matr. p. 47, 18 εὖτως ἐπαύρη ὑπὸ τῶν σωματοφυλάκων ἐν τῷ παλατίῳ.

39. Die Notiz über den Ausbruch des Vesuv, an der, wie A. Schöne (Die Weltchronik des Eus. in ihrer Bearbeitung durch Hier. p. 173) gezeigt hat, Hieronymus bei seiner Übersetzung selbst Korrekturen angebracht hatte, die aus der handschriftlichen Überlieferung noch erkennbar sind, bietet der Anon. Matr.



p. 49, 1 in einer etwas anderen Fassung als der Synk. p. 649, 2. Während dieser sagt: τὸ Βίβριον ἔρος κατὰ κορυφὴν ῥαγὲν πῶρ ἀνέβλυσε τοσοῦτον, ὥς καταρλεῖται τὴν παρακειμένην γῶραν ἐν ταῖς πόλεσιν, gibt der Anon. Matr. Βίβριον ἔρος κατὰ κορυφὴν ῥαγὲν ἐξερύσσης πῶρ, ὥστε γῶρας καὶ πόλεις καταρλεῖται. Ich möchte auch hier die letzte Fassung für die richtige halten, obschon aus den Übersetzungen des Arm. und des Hier. dafür kein entscheidendes Argument zu entnehmen ist; cum hominibus bei Hier. p. 159 ist jedenfalls ein erweiternder Zusatz.

Die enge Verbindung, in der beim An. Matr. diese aus dem Kanon stammende Angabe mit der p. 49, 3 folgenden, aus anderer Quelle geschöpften über den Tod des Titus erscheint, spricht wie die bisherigen Beobachtungen dafür, daß der Kanon nicht direkt benutzt ist, sondern, daß der Anon. diese Verbindung von Nachrichten aus verschiedenen Quellen schon in seiner Vorlage vorfand. Diese Stelle ist geradezu für die Annahme, daß alle aus dem Kanon stammenden Notizen beim Anon. Matr. nicht auf direkte, sondern indirekte Benutzung zurückgehen, von entscheidendem Gewicht. Sie enthält aber auch einen Hinweis auf die vermittelnde Zwischenquelle. An der entsprechenden Stelle p. 648, 16 bezeichnet nämlich der Synkellos ausdrücklich „Griechen“ als Gewährsmänner für seine von der römischen und der mit ihr übereinstimmenden Überlieferung des Johannes Malalas (p. 262, 9) abweichende Angabe, daß Domitian den Titus aus Herrschaft habe töten lassen.<sup>1</sup> Damit sind die alexandrinischen Chroniken gemeint, denen der Synkellos auch sonst folgt. Sie sind also die Vermittler der dem Kanon des Eusebios entlehnten Nachrichten und die unmittelbare Vorlage des Anon. Matr. Dieser Schluß wird sofort durch einen beim Anon. Matr. p. 49, 12 bei Nerva eingefügten Zusatz bestätigt; denn an einer wörtlich übereinstimmenden Stelle beim Synk. (p. 654, 20) erscheint ebenfalls aus dem Kanon stammendes mit bei Eusebios Fehlendem in derselben Weise verbunden wie beim Anon. Matr. Man vergleiche: Synk. Νέρωνας πρῶτος καὶ τοῦτος βασιλεύσας νόσῳ τελευτᾷ ἐν κήποις Σαλομωναῖς. ἐπὶ τούτῳ γρηὶν ὁ Φιλόστρατος Ἀπολ-

<sup>1</sup> In der lateinischen Literatur ist sie nur vertreten in den Caesares des S. Aurel Victor c. 10, 11. Sie ist ungeschichtlich und in den Kreisen aufgekommen, die dem Titus die Zerstörung des Tempels von Jerusalem nicht verziehen.

λόνων τελευταῖται τὸν Τραϊανὸν καταγράφοντα κτλ. Anon. Matr. Νέρουας πρὸς καὶ φιλόσοφος βασιλεὺς νόσῳ τελευτᾷ ἐν κήποις Σαλουστιανῶς· ἐπὶ τούτου φασὶν ὁ Φιλόστρατος Ἀπολλώνιον τὸν Τραϊανὸν τελευτῆσαι. Davon bietet der Kanon p. 162, 163 nur Folgendes: Arm. Nervas morbo extinctus est in hortis Salustianis, was Hieronymus aus Eutrop. VIII, 1 erweiterte.

Die Annahme, daß eine alexandrinische Quelle beim Anon. Matr. vorliegt, wird endlich dadurch noch weiter gestützt, daß an den zu Traian, Hadrian und den folgenden Kaisern im Anon. Matr. hinzugefügten Notizen sich nicht nur dieselbe Verbindung von Eusebianischem mit Nichteusebianischem beobachten läßt wie in dem eben besprochenen Falle, sondern daß überdies noch der Synkellos oder das Chron. pasch. fast jedesmal den nichteusebianischen Angaben des Anon. Matr. Entsprechendes bieten.

Damit ist aber auch der Gesichtspunkt gegeben, unter dem das Verhältnis des Anon. Matr. und des Synkellos überhaupt zu beurteilen ist. Es finden sich nämlich in der römischen Kaisergeschichte eine Anzahl von Zusätzen, die, wie aus meiner Ausgabe ersichtlich ist, ganz auffällig mit dem Synkellos übereinstimmen, so daß man zunächst den Eindruck hat, sie seien direkt vom Anon. Matr. aus dem Synkellos angeschrieben. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß späterhin der Anon. Matr. zweifellos den Fortsetzer des Synkellos, Theophanes, direkt benutzt hat. Die folgende Betrachtung wird jedoch lehren, daß dieser erste Eindruck trügt, und daß der Synkellos ebensowenig als der Kanon des Eusebios zu den direkten Vorlagen des Anon. Matr. zählt.

Ein besonderes Interesse, wenngleich nichts zur Entscheidung dieser Frage, bietet die Stelle Anon. Matr. p. 50, 4 Τραϊανὸν ἢ σὺγκλητος θεὸν ἐφημέρατο· ὁ αὐτὸς ἐν Σαλουστία τῆς Ἰουδαίας δυσανταχία νόσῳ ἐξέφυγεν. Davon fehlt der erste Teil bei Eusebios überhaupt, der zweite steht als Variante, mit den Worten ut alibi scriptum repperimus eingeleitet, in der Übersetzung des Hier. p. 165; er ist bei diesem, wie die wörtliche Übereinstimmung nicht nur dieses Satzes, sondern auch alles Folgenden mit Eutrop. VIII, 5 lehrt, einer der zahlreichen Zusätze, die Hieronymus aus diesem Autor zu Eusebios gemacht hat. Damit stimmt, daß der Armenier nichts weiter bietet als



die Worte Traianus morbo decessit. Bis hierher ist alles klar. Nun bietet aber der Synk. p. 657, 15 folgendes: Τραιανός νόσῳ τελευτῶν κατ' Εὐδοκίαν ἐν Σαλαμῶνι, κατὰ δὲ ἄλλους ἐν Σαλαμοναίᾳ τῆς Ἰαπωνίας θυσιστηρίῳ. Die Übereinstimmung dieser Angabe der ἄλλοι des Synkellos mit dem aus Eutropius entlehnten Zusatz bei Hier. war bisher vollständig rätselhaft, da die Angabe des Synkellos natürlich weder aus Eutropius, noch weniger aus Hieronymus stammen konnte. Dadurch, daß sich nun diese Variante als alleinige Angabe im Anon. Matr. findet, ist erwiesen, daß sie in der griechischen chronographischen Überlieferung und zwar schon vor dem Synkellos existierte; sie wird also beim Synkellos wie vieles andere auf Benutzung einer alexandrinischen Quelle zurückzuführen sein. Als wahrscheinlich darf nun ferner gelten, daß auch der Anon. Matr. hier nicht direkt dem Synkellos, sondern derselben alexandrinischen Weltchronik wie dieser folgte. Es bleibt dann nur ein allerdings merkwürdiges Spiel des Zufalls übrig, daß nämlich der Synkellos und Hieronymus an dieser Stelle unabhängig voneinander zu Eusebios die gleiche Variante aus verschiedenen Quellen anmerkten.<sup>1</sup>

40. Die auf Eusebios zurückgehenden Notizen zu Hadrian p. 50, 7 ff. sind (ebenso wie die zu Traian) zunächst um die bei Eusebios fehlende Nachricht über die Apotheose vermehrt, die sich beim Synkellos gleichfalls findet. Welche der erhaltenen Fassungen der Eusebiosnotizen dem Original am nächsten kommt, ist nicht sicher zu entscheiden, da die lateinische und armenische Übersetzung keine entscheidenden Anhaltspunkte geben. Während nämlich der Synk. p. 659, 3 Ἀδριανός χρεὼν ἐρεῖκλῆς τῶν ἐπ' αὐτὸν πολλῶν ἀνταρῶν τῷ θεῷ ἑαυτοῦ ἀπέκλυσε, καθύστε τοῦ χάριτος und p. 661, 6 Ἀδριανός ὑβρῶσι τελευτῶν ἐν Βαβυλῶνι τῆς Ἰερουσαλῆμ hat, finden wir beim Anon. Matr. p. 50, 7 Ἀδριανός χρεὼν ἀποκρυῖς

<sup>1</sup> Der Synk. verfährt also hier ebenso wie p. 667, 8, wo er zu der aus dem Kanon stammenden Notiz über den Tod des Marcus Aurelius ebenfalls aus anderer Quelle eine Variante anmerkt, die in diesem Falle von Hier. nicht angeführt wird: Ἀντωνῖνος ἐν Παννονίᾳ, ὡς δὲ πάλιν ἄλλοι ἐν Σερβίᾳ νόσῳ τελευτῶν, denn die Stelle Hier. p. 170 Antoninus in Pannonia morbo perit hat mit Eutrop. VIII, 14 nichts zu tun. Diese Notizen des Eos. bei Hieron. hat Mommsen (a. a. O. S. 671) auf einen nicht im Kanon, sondern in einem anderen Teil des eusebianischen Chronikon enthaltenen Kaiserkatalog und auf einen Exkurs über die Todesorte und Todesarten der Kaiser zurückgeführt.

ἐποτρύνοντες τῶν ἀρχαίων αὐτῶ πάλιν κατακαύσαι τὰ τομβήλαια und A. ὑβρίων τελευταῖα ἐν Βαίαις τῆς Ἰταλίας. Es scheint mir aber wahrscheinlich, daß die Fassung des Anon. Matr. den Vorzug verdient, weil die Übersetzer des Eusebios p. 164/5 eine kürzere Formulierung des Satzes voraussetzen, als die ist, welche beim Synkellos steht. Arm. *Adrianus a debitis, quae debebat ipsi urbs, (eam) liberavit et syngraphas combussit*, Hier. *Hadrianus reliqua tributorum urbibus relaxavit chartis publice incensis*.

Die unter der Regierung des Commodus angeführten Notizen aus Eusebios ergeben für deren Fassung im Kanon zwar nichts von Belang, sind aber von Wichtigkeit für die Frage, ob die Zusätze des Anon. Matr. in der Kaisergeschichte direkt oder indirekt dem Kanon (oder, was bei einigen an sich auch möglich wäre, direkt dem Synkellos) entlehnt sind. Es heißt p. 51, 6 ὁ αὐτὸς τοῦ Κολλοσσὸ ἀρσένιον τὴν κεφαλὴν ἰδίαν εἰκόνα ἐποίησε. Κόμμοδος αἰνυῖστος ἐταλεύθησαν ἀποπνυγαῖς ἐν οἰκίᾳ Βασιλικῆς. Beide Angaben finden sich zwar auch bei Eusebios im Kanon p. 174, 175, die erste ähnlich, aber freier wiedergegeben auch beim Synk. p. 668, 6, der jedoch über den Tod des Commodus eine andere Angabe (ὁπὸ Ναρκίσσου τινὸς ἱπποδαμειστοῦ βασιλίδος διαβείσται ἐν τοῖς βασιλείαις) bietet. Genau mit dem An. Matr. stimmt aber in beiden Notizen das chron. pasch. p. 492, 1 τοῦ κολλοσσὸ Ῥόδου τὴν κεφαλὴν ἀρσένιον Κόμμοδος ἰδίαν ἐποίησε εἰκόνα und p. 492, 14 Κόμμοδος αἰνυῖστος ἐταλεύθησαν ἀποπνυγαῖς ἐν οἰκίᾳ Βασιλικῆς. Nun benutzt bekanntlich der Verfasser der Osterchronik ebenso wie der Synkellos die alexandrinischen Weltchroniken, die ihrerseits Eusebios mit gelegentlichen Varianten folgen. Wenn also, wie sich nunmehr zeigt, der Anon. Matr. bald mit dem Synk., bald mit der Osterchronik auffallend zusammengeht, so ist darin ein Beweis zu erkennen, daß auch er seine Zusätze aus einer alexandrinischen Weltchronik schöpft und folglich Eusebios' Kanon nur indirekt benutzt. Diese Argumentation ist nur darum nicht ohneweiters von völlig durchschlagender Beweiskraft, weil es sich um Notizen aus dem Kanon handelt, den man, wenn auch nur als Nebenquelle, doch zu den Schriften zählen muß, die so unterrichtete Chronologen wie der Osterchronist und der Synkellos zur Hand hatten. Beim Synkellos und in der Osterchronik könnte also die Verbindung von Kanonnotizen mit anderem Material selbständig vorgenommen sein. Beim Anon.



Matr. ist dies aber ausgeschlossen. Unter den Zusätzen des Anon. Matr. finden sich nämlich (vgl. unten) solche, die bald mit dem Syn., bald mit der Osterchronik stimmen, aber nicht aus dem Kanon stammen. Da es nicht denkbar ist, daß der sehr wenig unterrichtete Anon. Matr. selbst diese Auswahl aus dem Synkellos und der Osterchronik getroffen hat, so kommt man immer wieder zu der Annahme zurück, daß die Übereinstimmungen sowohl der Eusebios-Notizen als auch der nicht-eusebianischen Angaben beim Anon. Matr. einer, beim Synkellos und in der Osterchronik andererseits auf Quellengemeinschaft zurückgehen. Und zwar empfiehlt es sich anzunehmen, daß der Anon. Matr. diese Auslese aus dem Kanon und aus den Quellen des Synkellos und der Osterchronik fertig in einem Abriß der Kaisergeschichte vorgefunden hat, den er wahrscheinlich seinerseits noch kürzte.

Eigentümlich und daher noch kurz zu besprechen ist das Verhältnis der Nachrichten über den Tod des Severus. Der Arm. hat p. 176: Severus a barbaris morte multatus est (interit); Hier. dagegen: Severus moritur Eburaci in Britannia. Davon scheidet Eburaci als Eutrop. VIII, 19 entnommener Zusatz des Hier. aus; der noch übrigbleibende Widerspruch beider Übersetzungen findet in den griechischen Fassungen seine Erklärung. Beim Synk. heißt es nämlich p. 671, 13 Σεῦρος εἰς Βρετανίαν ἑλθὼν νόσῳ πολέμῳ τελευτᾷ ἔργον ἐπέληψε; damit stimmt Anon. Matr. p. 51, 16 Σεῦρος δὲ εἰς Βρετανίαν ἑλθὼν νόσῳ τελευτᾷ ἐπέληψε(α); im chron. pasch. dagegen steht p. 497, 14 (vgl. Joh. Malalas p. 296, 4) ἐπελεύσεται Σεῦρος εἰς τὸ βαρβαρικόν. Die letzte Stelle ist augenscheinlich die Vorlage der verunglückten armenischen Übersetzung; die Fassung, die wir griechisch beim Synk. und Anon. Matr. lesen, ist dagegen die Vorlage der Übersetzung des Hier., der die Krankheit wegließ und dafür den Todesort aus Eutropius einsetzte. Diese Stelle liefert also anscheinend einen Beweis für die Richtigkeit der Ansicht von Salmon, Lightfoot u. a., die zuletzt A. Schöne vertreten hat, wonach der Armenier die erste vor Abfassung der Kirchengeschichte erschienene Ausgabe des Kanon, Hieronymus dagegen dessen zweite spätere Ausgabe seiner Übersetzung zugrunde gelegt hat.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Differenzen der *fila regnorum*, die von diesen Gelehrten durch die Hypothese zweier Ausgaben der Eusebischen Canones erklärt werden,

41. Die Notiz zu Caracalla p. 52, 5, die beim Arm. p. 178 fehlt, vielleicht weil sie auch in der ersten Ausgabe des Eusebios fehlte, ist bei Hieron. erheblich aus Eutrop. VIII, 22 erweitert. Bei der Feststellung dieser Anlehnung an Eutropius ist aber übersehen worden, daß möglicherweise beim Synk. p. 673, 13 Eusebios vorliegt, wie dessen Übereinstimmung mit Anon. Matr. p. 52, 5 lehrt: Synk. ἀνὴρ θελευδρίας ὄρας, ἐπὶ τῷ γυναικίῳ ἤθεος τετραμμένος, κοσμοῦμενος καὶ ἐργαζόμενος τὰ γυναικῶν; Anon. Matr. ὁ αὐτός ἀνὴρ θελευδρίας ὄρας ἐπὶ γυναικίῳ ἤθεος τετραμμένος. Dies würde sich mit größerer Sicherheit behaupten lassen, wenn nicht ein Vergleich der bei den folgenden Kaisern angebrachten Notizen überall das gleiche Verhältnis zeigen würde. Immer finden sich neben einzelnen Übereinstimmungen mit den Kanonnotizen, und zwar zumeist mit denen über das Ende der Kaiser, auch Angaben, die im Kanon sowohl bei Hier. als beim Armenier fehlen, jedoch beim Synk. meist wörtlich gleichlautend stehen, wie aus dem Kommentar meiner Ausgabe des Anon. Matr. ersichtlich ist. Diese beim Arm. und Hier. fehlenden Angaben des An. Matr. dürfen natürlich nicht ohneweiters als Bereicherungen des Eusebischen Kanons gelten, sondern sie gehen wie in den früher besprochenen ähnlichen Fällen auf eine Quelle des Synk. zurück, die den Kanon des Eusebios, aber nicht ausschließlich diesen, benutzt hatte; denn nach der Arbeitsweise des Anon. Matr. ist es ganz ausgeschlossen, daß er selbst Angaben des Eusebischen Kanon mit solchen des Synkellos selbst oder mit solchen der Quelle des Synkellos von Regierung zu Regierung fortschreitend ausgewählt und miteinander verbunden hätte. Er folgt vielmehr in den Zusätzen, die er zu Nik. macht, wo wir ihn kontrollieren können, auf längere Strecken immer nur einer einzigen Quelle.

Von p. 55, 9 angefangen bieten endlich die Zusätze, die der Anon. Matr. zu Nikephoros gemacht hat, keinerlei Interesse mehr, da sie insgesamt mehr oder minder genau aus der Chronographie des Theophanes aufgeschrieben sind. Darin liegt also eine der wenigen selbständigen Leistungen des Anonymus vor;

---

haben dagegen E. Schwartz, Abhandlungen der Gött. Ges. d. Wissensch. Bd. 40 zu der Annahme tiefgreifender Interpolationen der Eusebischen Chronik auf Grund des Werkes des Africanus geführt.



einige Versehen und die Monotonie des Inhalt, das nahezu ausschließliche Interesse für die kirchliche oder unkirchliche Haltung der einzelnen Fürsten und der biblische Stil dieser Additamenta lehren, wes Geisteskind dieser Schriftsteller selber gewesen ist.

Der literarische Apparat, mit dem er arbeitete, und zwar rein als Kompilator arbeitete, war sehr klein. Zugrunde legte er mit gelegentlichen Änderungen mehrere Texte des Handbuches des Nikephoros; es lag ihm sowohl die erste echte Ausgabe als auch die Bearbeitung von 848 vor. Für seine Zusätze benutzte er: 1. Den Autor, den ich den Bibelchronologen nannte, dessen chronologisches System im zweiten Abschnitt dargelegt ist; diese Quelle ist ihm eigentümlich. 2. Einen ihm, der Ecloge hist., dem Chron. epit. und der *νοτικὴ χρονική* gemeinsamen Autor, der profangeschichtliche Nachrichten über Dynastien-dauern u. dgl. enthielt. Demselben Autor entnahm er wahrscheinlich auch die paar Nachrichten, zu denen nur der Barbarus des Scaliger Entsprechendes bietet. Diese beiden Schriftsteller gehörten dem Kreise der alexandrinischen Weltchronisten an. Mit dem zweiten ist wahrscheinlich der in der persischen, ptolemäischen und römischen Geschichte benutzte Autor identisch, dessen Benutzung wir die meisten Eusebios-Fragmente verdanken. 3. Benutzte der Anon. Matr. Theophanes für die Kaiser-geschichte von Constantinus angefangen.

Es sind also wahrscheinlich nur vier, höchstens fünf Bücher, aus denen mit souveräner Gleichgiltigkeit gegen die bei der Kompilation sich ergebenden Widersprüche die *χρονολογία τῶν χρόνων* zusammengeschrieben ist. Die vorstehende Untersuchung hat jedoch gezeigt, daß auch die kläglichsten Eindrücke von der Minderwertigkeit des erhaltenen Schriftstellers nicht von der mühseligen Arbeit abhalten dürfen, sein Werk einer gleich umfassenden Durchforschung und Vergleichung zu unterziehen wie die Schriften gelehrterer und berühmterer Männer. Um ihrer aus interessanteren Gegenden kommenden fontes willen müssen solche in der Einöde dahinfließende, die Quellwässer aber häufig unvermischt dahinführende rivuli einer Analyse unterzogen werden, auch dann, wenn nicht ein gleich hoher Gewinn lockt, wie ihn die Papias-Fragmente des Cod. Barroco. 142 gebracht haben.

**Sitzungsberichte**  
der  
Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien  
Philosophisch-Historische Klasse.  
162. Band, 4. Abhandlung.

---

**Studien**  
zu  
**Hilarius von Poitiers.**

**I.**

Die sogenannten ‚Fragmenta historica‘ und der sogenannte  
‚Liber I ad Constantium Imperatorem‘ nach ihrer Über-  
lieferung, inhaltlichen Bedeutung und Entstehung.

Von

**Alfred Leonhard Feder S. J.**

(Mit 2 Tafeln.)

Vorgelegt in der Sitzung am 17. März 1909.

---

**Wien, 1910.**

In Kommission bei **Alfred Hölder**

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler  
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.





## IV.

Studien zu Hilarius von Poitiers.<sup>1</sup>

## I.

Die sogenannten ‚Fragmenta historica‘ und der sogenannte ‚Liber I ad Constantium Imperatorem‘ nach ihrer Überlieferung, inhaltlichen Bedeutung und Entstehung.

Von

**Alfred Leonhard Feder S. J.**

(Mit 2 Tafeln.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 17. März 1906.)

Abkürzungen: Ballerini = P. et Hier. Ballerini, De antiquis tum editis tum ineditis Collectionibus et Collectoribus Canonum etc. in S. Leonis Magni Opera III, Venetiis 1757, I—CCCXX.

Baronius = Caes. Baronius, Annales ecclesiastici, Moguntiae 1601—1603.

Binius = Sev. Binius, Concilia generalia et prouincialia quotquot reperiri potuerunt etc., Coloniae 1606.

Coleti = N. Coleti, Sacrosancta Concilia ad regiam editionem exacta, Venet. 1728—1734.

Constant = P. Constant, Epistolae Romanorum Pontificum I, Parisiis 1721.

Ed. regia = Conciliorum Collectio regia, Parisiis 1644.

Hahn = A. Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche<sup>2</sup>, Breslau 1897.

Hardouin = Io. Hardouin, Conciliorum Collectio Regia Maxima, Parisiis 1715 ff.

Labbe-Cossart = Ph. Labbe und G. Cossart, Sacrosancta Concilia ad Regiam Editionem exacta, Parisiis 1671 ff.

Maassen = Fr. Maassen, Gesch. d. Quellen u. d. Lit. des kan. Rechts I, Graz 1870.

Mansi = J. D. Mansi, Sacrorum Conciliorum noua et amplissima Collectio, Florentiae 1759 ff.

<sup>1</sup> Die ‚Studien zu Hilarius von Poitiers‘ sollen als Einleitung für eine Ausgabe (im Corpus script. eccl. lat.) folgender dem Hilarius zugeschriebenen Stücke dienen: der sog. Fragmenta historica, des Lib. mysteriorum, der zwei sog. Libri ad Constantium, der Ep. ad Abram Iliam, einiger Hymni und einiger kleineren Fragmente.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 102. Bd. 4. Abh.



CSEL = *Corpus scriptorum eccles. lat.* (Wiener Ausgabe).

MSG = Migne, *Patrologiae cursus completus, series graeca*.

MSL = Migne, *Patrologiae cursus completus, series latina*.

m = Mauriner Ausgabe (P. Constant) der Werke des Hilarius v. P., Paris 1693 (nach dieser Ausgabe wird Hilarius zitiert).

Die Kirchenhistoriker Sozrates, Sozomenes, Theodoret werden nach den Ausgaben von Hussey, beziehungsweise Gaisford (mit Angabe der Seitenzahl) zitiert.

Titel und  
Einschließung.

## I. Die sogenannten „Fragmenta historica“.

Im Jahre 1598 veröffentlichte Nic. Le Fèvre zu Paris aus dem Nachlaß des Rechtsgelehrten und Humanisten Pierre Pithou eine von diesem nach einer Handschrift des 15. Jahrh. vorbereitete Ausgabe von wichtigen Aktenstücken, welche, sämtlich dem 2. und 3. Viertel des 4. Jahrh. angehörend, für die Geschichte des Arianismus und der durch ihn hervorgerufenen kirchlichen Wirren von der größten Bedeutung sind. Die Sammlung enthielt Papstbriefe, Schreiben von Kaiser und Bischöfen, Dekrete und Akten verschiedener Synoden, Glaubensbekenntnisse, welche teils durch längeren oder kürzeren vermittelnden Text miteinander verbunden waren, teils ohne solchen aufeinander folgten. Durch die Regellosigkeit ihrer Bestandteile und die offenkundigen Lücken bot die Sammlung einen fragmentarischen Charakter. In der Handschrift erschienen außerdem die Fragmente in zwei Serien, einer anonymen und einer dem heil. Hilarius von Poitiers zugeschriebenen, an der Spitze der zweiten Serie stand die Aufschrift: *Incipit liber secundus Hilarii Pictaviensis provinciae Aquitaniae, in quo sunt omnia, quae ostendunt vel (sic) quomodo, quibusnam causis, quibus instantibus sub imperatore Constantio factum est Ariminiense concilium contra formellam Nicasni tractatus, qua universae haereses comprehensus orant.* (Über diesen Titel s. unten S. 127 f.) Das letzte der Fragmente der zweiten Gruppe trug am Schluß die Bemerkung: *Explicit Sancti Hilarii liber ex opere historico.* Le Fèvre veröffentlichte deshalb die zwei Serien getrennt in zwei Abteilungen mit verschiedener Paginierung. Die in der Handschrift an zweiter Stelle stehende Serie stellte er an die Spitze und gab ihr den Titel: *Hilarii Pictaviensis Provinciae Aquitaniae Episcopi ex opere historico Fragmenta nunquam*

*antea edita*. In der zweiten Abteilung bot er dann die Fragmente der ersten Serie, so wie er sie in der Handschrift vorfand. Der zweite namhafte Herausgeber der Fragmente, der Mauriner Pierre Constant ging von der Annahme aus, daß die in der Handschrift überlieferten Dokumente Bruchstücke eines größeren historischen Werkes des Hilarius von Poitiers über die Synoden von Rimini und Seleucia seien und durch irgend einen widrigen Zufall die fragmentarische und regellose Gestalt erhalten hätten. Im Anschluß an den eben erwähnten Titel der Handschrift gab er der von ihm 1693 veranstalteten Ausgabe die Aufschrift: *Fragmenta ex libro Sancti Hilarii Pictaensis Provinciae Aquitaniae, in quo sunt omnia* usw. Der Ausdruck ‚Fragmenta‘, ‚Fragmenta historica‘ des Hilarius von Poitiers blieb von nun für die Bezeichnung unserer Sammlung ein bleibender. Constant stellte als Prinzip für die Reihenfolge der Bruchstücke die chronologische Datierung auf. Während ferner Le Fèvre die Fragmente ohne Numerierung aufeinander folgen ließ, teilte Constant die Sammlung in 15 Partien. Eine Nebeneinanderstellung der beiden Ordnungen wird ihre Verschiedenheit näher veranschaulichen. Die bei Le Fèvre und Constant nur wenig differierenden Überschriften sind durchweg identisch mit den Titeln, welche die Fragmente in der Handschrift trugen.

## Ordnung von Le Fèvre:

## Ordnung Constant's:

*Libri Sancti Hilarii Pictaensis provinciae Aquitaniae, in quo sunt omnia etc.*

*Sancto spiritui plenus Paulus apostolus etc.*

Fragm. I.

*Epistula synodi Sardicensis ad universas ecclesias*

*Epistula facta ad Iulium urbis Romae episcopum, Julio episcopo a synodo directa*

*Epistula, quam post translationem Orientalium Athanasium romam non esse in urbe Roma holographa summa Valens perrecepit et Ursacius subscripsit*

Fragm. II.

*Item exemplum alterius epistulae Valentis et Ursacii, quam post aliquantum temporis ab Aquileia, postea quam hanc superiores Romae emisserant, ad Athanasium miserunt episcopum (et episcopos Le Fèvre)*

*Fides apud Nicaeam conscripta a trecentis decem et octo episcopis contra omnes haereses*

Fragm. IV.

*Epistula Liberii episcopi urbis Romae ad Orientales episcopos*

*Epistula Liberii episcopi urbis Romae facta ad catholicos episcopos Italiae*

Fragm. XII.

*Epistula episcoporum Italiae (ad episcopos Illyricos)*



Ordnung von Le Fèvre:	Ordnung Constant:
<i>Epistula Valentis et Ursacii et aliorum ad Germinium</i> . . .	Fragm. XIV
<i>Rescriptum Germini ad Rufinum, Palladium et ceteros</i> . . .	Fragm. XV
<i>Liberius antequam ad exilium iret, hanc uniformem epistolam confessoribus scripsit, id est, Eusebio, Dionysio et Lucifero in exilio constitutis</i> . . .	Fragm. VI.
<i>Item Liberius, antequam iret in exilium, de Vincentio Capuensi ad Caecilianum episcopum Spoletinum scripsit</i> . . .	
<i>Post haec omnia, quae generat vel promiserat Liberius, missus in exilium uniuersa in irritum deduxit etc.</i> . . .	
<i>Dilectissimis fratribus presbyteris et episcopis Orientalibus Liberius</i> . . .	
<i>Item Liberius de exilio Ursacio, Valentii et Germinio</i> . . .	Fragm. X.
<i>Item de exilio Liberius Vincentio</i> . . .	
<i>Epistula Orientalium episcoporum, quoru reuerenti ab Arimino legatis dederunt</i> . . .	Fragm. XI.
<i>Fides catholica exposita apud Parisiam ciuitatem ab episcopis Gallicanis ad Orientales episcopos</i> . . .	Fragm. XIII.
<i>Eusebii ad Gregorium episcopum Span.</i> . . .	Fragm. III.
<i>Epistula Germini episcopi aduersus Arianos.</i> . . .	Fragm. VIII.
<i>Decretum synodi Orientalium apud Scythiam episcoporum a parte Arianorum quod miserunt ad Africam.</i> . . .	Fragm. IX.
<i>Epistula Ariminensis concilii ad Constantium imperatorem, ubi episcopi praenunciati sunt a fide uera.</i> . . .	Fragm. V.
<i>Gesta, ubi praenunciati sunt episcopi legati a fide uera</i> . . .	Fragm. VII.
<i>Exemplum fidei epistolae missae ad Constantium imperatorem a perfidis episcopis</i> . . .	
<i>Epistula legatorum missi ad Constantium imperatorem a Liberio episcopo Romae per Luciferum episcopum</i> . . .	
<i>Epistula Constantii (Constantini Le Fèvre) imperatoris ad episcopos Italos, qui in Ariminensi synodo conuenerunt</i> . . .	
<i>Definitio catholica habita ab omnibus catholicis episcopis, priusquam per terrenam potestatem territi haereticorum consortio sociarentur in concilio Ariminensi.</i> . . .	

Zum Schluß hat Le Fèvre die Bemerkung: *Quod sequitur, est ex alio cod. Deruen. post exemplar fidei Nicenae* und dann folgt: *Damnatio blasphemiae Arrii et expositio integrae et catholicae fidei, quam catholici in tractatu Ariminensi firmauerunt et manu sua subscripserunt.*

Da es für alle Untersuchungen über die Fragmente von großem Belang ist, daß sie in der von der maßgebenden Handschrift gebotenen Ordnung vorliegen, so werde ich in meiner kritischen Ausgabe, welcher hauptsächlich der Cod. Parisin. Armament. 483 s. 9., der Urtyp der von Le Fèvre und

Constant benützten Handschriften (s. unten S. 7 ff) zugrunde liegt, sowohl die Scheidung in zwei Serien, als auch die Reihenfolge der Bruchstücke innerhalb jeder Serie beibehalten. Auf der anderen Seite werden, der klareren Übersicht und der leichteren Zitierung halber, den einzelnen numerierten Fragmenten in Anlehnung an die Handschrift kurze prägnante Titel vorgesetzt. Nachstehend biete ich die von mir gewählte Ordnung, verglichen mit derjenigen Constants.

Doch vorher noch ein Wort über den Titel der Sammlung. Die Rücksicht auf die Überlieferung und die vielen Streitfragen, die sich bezüglich der Autorschaft erhoben haben, verlangt, daß mit der zufälligen herkömmlichen Titelgestaltung gebrochen werde. Es handelt sich jetzt darum, einen Titel zu finden, der in der Sache bezeichnend, in der Form leicht zitierbar ist. Er muß hervorheben, daß der Inhalt eine Dokumentensammlung ist, mit literarischen Fragmenten verschiedener Autoren durchsetzt, eine disparate Dokumenten-Zusammenstellung, die möglicherweise auch als Sammlung von Anfang an heterogener Herkunft ist. Der Hauptcharakter des Ganzen läßt sich nun am besten kennzeichnen durch einen Titel wie ‚Collectanea antiariana‘. Collectanea, ein zwar spätlateinischer Ausdruck, eignet sich besser als Collectio, da er nicht wie dieses Wort eine festgefügte, sondern eine mehr lockere Sammlung bezeichnet. Die denominatio a potiori unseres Werkes kann kaum eine bessere Bestimmung erhalten als diejenige, welche der Standort des Kodex bietet. Da aber eine auf das Armanientarium hinweisende Bezeichnung zu schwerfällig würde, so drängt sich von selbst als näherer Unterscheidungsbegriff Parisina auf. Die herkömmliche Titelgestalt mag dann als Untertitel Berücksichtigung finden. Demnach ergibt sich als ein passender Titel dieser: Collectanea antiariana Parisina (abgekürzt Coll. antiar. Par.), quae vulgo dicuntur Fragmenta historica S. Hilarii Pictaviensis.

### Collectanea antiariana Parisina.

#### Series prima.

	Constant:
I. Epistula synodi Parisiensis ad episcopos Orientales.	XI 1—4.
II. Epistula Eusebii episcopi Vercellensis ad Gregorium episcopum Elbitanum.	XI 5.



	Constant:
III. Ex epistula Germinii episcopi Sirmiensi ad episcopos Arianos: symbolum Germinii.	XIII.
IV. Epistula synodi Sardicensis Orientalium cum simbolo et nominibus episcoporum, qui subscripserunt.	III.
1. Epistula synodalis.	
2. Symbolum.	
3. Nomina episcoporum.	
V. Epistula synodi Ariminensis ad Constantium imperatorem et gesta Nicensia una cum textu narrativo.	VIII.
1. Epistula synodi Ariminensis.	
2. Textus narrativus.	
3. Gesta Nicensia.	
4. Textus narrativus.	
VI. Epistula Arianorum, qui synodo Ariminensi intererant, ad Constantium imperatorem.	IX.
VII. Epistula Liberii papae ad Constantium imperatorem.	V.
VIII. Epistula Constantii imperatoris ad episcopos synodi Ariminensis.	VII 1—2.
IX. Ex actis synodi Ariminensis.	VII 3—4.
1. Definitio episcoporum hominianorum.	
2. Textus narrativus.	
3. Damnatio haeticorum.	

### Series secunda.

I. Praefatio ad 'Opus historicum'.	I.
II. Fragmentum apologeticum defensum Athanasium et continens varia ex actis synodi Sardicensis Occidentalium, duas epistulas Valentis et Ursacii, symbolum Nicenum una cum textu narrativo.	II.
1. Epistula synodalis ad omnes ecclesias.	
2. Epistula synodi ad Iulium papam.	
3. Nomina haeticorum.	
4. Nomina episcoporum, qui in synodo subscripserunt.	
5. Textus narrativus.	
6. Epistula Valentis et Ursacii ad Iulium papam.	
7. Textus narrativus.	
8. Epistula Valentis et Ursacii ad Athanasium episcopum.	
9. Textus narrativus.	
10. Symbolum Nicenum.	
11. Textus narrativus.	
III. Epistula Liberii papae ad Orientales episcopos una cum textu narrativo.	IV.
1. Epistula Liberii.	
2. Textus narrativus.	
IV. Epistulae duae de reconciliandis episcopis lapsis.	XII.

	Constant:
1. Epistula Liberii papae ad episcopos Italiae.	
2. Epistula episcoporum Italiae ad episcopos Illyriae.	
V. Epistula Valentis, Ursacii, Gali et Pauli ad Germinium.	XIV.
VI. Epistula Germinii ad Bassanum, Palladium et alios.	XV.
VII. Epistulae Liberii papae una cum texto narratio.	VI.
1. Textus narratiuus.	
2. Epistula Liberii ad Eusebium, Dionysium, Luciferum exulantes.	
3. Textus narratiuus.	
4. Ex epistula Liberii ad Caecilianum episcopum Spoletinum.	
5. Textus narratiuus.	
6. Ex epistula Liberii ad Orium episcopum Cordubensem.	
7. Textus narratiuus.	
8. Epistula Liberii ad episcopos et presbyteros Orientales.	
9. Textus narratiuus.	
10. Epistula Liberii ad Ursacium, Valentem, Germinium.	
11. Epistula Liberii ad Vincentium episcopum Campaniae.	
VIII. Epistula legatorum synodi Seleuciensis ad legatos synodi Ariminensis una cum texto narratio.	X.
1. Epistula.	
2. Textus narratiuus.	

Bei Zitationen in den folgenden Untersuchungen werde ich mich dieser Ordnung und des von mir gewählten Titels bedienen, zugleich aber die Ordnung und Seitenzahl der Constantischen Ausgabe vom Jahre 1693 in Klammer beifügen, z. B. Coll. antiar. Par. Ser. I V 3 (m VIII 5, 1346 C).

### Die Überlieferung der in den Coll. antiar. Par. als Sammlung enthaltenen Fragmente.

1. Cod. Parisin. Armamentarii lat. 483 (448 T. L.) s. 9. (= A). Die Handschrift besteht aus 115 Pergamentblättern von der Höhe 0·308 und der Breite 0·235. Die Blätter zählen je 30 Zeilen.<sup>1</sup>

Die Handschriften.

<sup>1</sup> Vgl. über den Kodex auch Ulysse Robert, *Inventaire sommaire des Mss des Biblioth. de France, dont les catalogues n'ont pas été imprimés*, Paris 1896, 74; H. Martin, *Catal. des Mss de la Biblioth. de l'Arsenal* I, Paris 1885, 332 ff.; M. Schickel, *Die Hilarius-Fragmente*, Breslau 1905, 22 ff.; M. Petschenig, *Cassiani Opera* I, p. LXXI sq (CSEL 17); A. Wilmar, *Rev. Bénéd.* 24 (1907) 293 f. Petschenig setzt den Kodex irrthümlich in das 10. oder 11. Jahrh., Martin hingegen und auch L. Traube (nach mündlicher Mitteilung) in das 9. Jahrh.



Die Existenz des Arsenalkodex ist den bisherigen Herausgebern der Coll. antiar. unbekannt geblieben. Über seine Geschichte läßt sich folgendes feststellen. Die sehr saubere Schrift weist auf das karolingische Zeitalter, und zwar auf Frankreich oder Italien. Am Ende der Hs ist ein dünnes Pergamentblatt angebunden, dessen Schriftzüge dem 13. Jahrh. angehören. Es enthält Totenregistern, die in einem nord- oder nordöstlich-französischen Kloster geschrieben sein müssen. Unter den erwähnten Klöstern finden sich Montreuil, Liessies, Villers, Gembloux, Nivelles, Maubeuge.

Um das Jahr 1778 taucht unsere Handschrift in der Bibliothek des Barons von Heiß auf dem Schlosse Maffliers (Seine-et-Oise) auf. Heiß, früher capitaine au régiment d'Alsace, ein leidenschaftlicher Kollektor von Büchern und Handschriften, hatte seine literarischen Schätze zu Maffliers untergebracht und hier unterzog sein Freund Barthélemy Mercier, Abt von Saint-Léger, die Manuskripte und die älteren Druckwerke einer Musterung und registrierte dieselben in einem handschriftlichen Katalog. In diesem, jetzt in der Nationalbibliothek von Paris befindlichen Katalog<sup>1</sup> steht unter der Rubrik *ms. du château de Maffliers en septembre 1778* folgende Angabe: *ms. 32. Codex Pergameneus X. saeculo litteris lombardicis exaratus in fol., in illo continentur: 1. Cassiani libri VII de incarnatione Domini etc. Nestorium, 2. S. Athanasii ad Epitectum liber de fide catholica, 3. S. Hilarii (am Rande: Pictaviensis) de essentia Patris et filii contra hereticos liber (excerptus ex libro 7. de trinitate), 4. Fides catholica exposita apud Pharisaeam civitatem ab Episcopis Gallicanis ad Orientales episcopos (eodem S. Hilario Auctore), 5. Eiusdem Hilarii et S. Athanasii Opera varia seu partes operum quorundam (codex optima notae).* Diese Beschreibung paßt völlig auf die Arsenalhandschrift, nur ist der Ausdruck *litteris lombardicis* mißverständlich. Im übrigen erheben die weiteren Schicksale der Bibliothek des Barons Heiß (s. H. Martin, Catal. des Mss de la Biblioth. de l'Arsenal VIII ch. 7; Les grandes bibliothèques acquises par le Marquis de

<sup>1</sup> Die Notes bibliographiques etc. de Barthélemy Mercier, abbé de Saint-Léger, sind enthalten in den Mss franç. Nouv. acq. 6284—6287, der Katalog der Livres du baron Heiss im Ms 6286 f. 85—113 (vgl. H. Omont, Cat. gén. des Mss français. Nouvelles acquisitions françaises II, Paris 1900, 424 f.).

Paulmy de 1781 à 1785, p. 228 sqq) die Annahme, daß jene Hs unser Arsenalkodex ist, zur Gewißheit. Heiß, durch seine literarischen Liebhabereien in große Geldverlegenheit geraten, verkaufte nämlich seine Bibliothek im J. 1781 an den damaligen Gouverneur des Arsenal Marc Antoine René de Voyer, Marquis de Paulmy d'Argenson (gest. 1787), der seinerseits die von ihm gesammelten Handschriften und Bücher im J. 1785 an den Grafen von Artois veräußerte. Aus dieser Bibliothek des Marquis de Paulmy ging die heutige Bibliothek des Arsenal grobenteils hervor. Der Cod. 483 trägt noch die Signatur: *de la Bibliothèque de M. de Paulmy, Théologie, cartes n. 771 C.*

Jetzt zur näheren Beschreibung der Hs. Das erste Folioblatt enthält von der Hand des Schreibers des Kodex ein Inhaltsverzeichnis, dessen Titelangaben nicht ganz mit den Überschriften der einzelnen Fragmente übereinstimmen. Der Index lautet:

*IN HOC CODICE CONTINENTUR | CASSIANI LIBRI SEPTEM | CONTRA NESTORIUM.*

*Epistola athenasii ad epiphroctum (sic) de fide.*

*Liber scti hilarii de essentia patris et filii contra hereticos.*

*Fides catholica exposita apud phariseam civitatem ab epis gallicanis udo (sic) ad orientales epis.*

*Epistola eusebi ad gregorium epm spatensem.*

*Epistola geminii epī aduerfus arrianum.*

*Decretum orientalium episcoporum quod miserunt ad african.*

*Epistula urbinensis concilii ad constantium imperatorem ubi praenotatae rationes (sic) sunt a fide uera.*

*Epistula missa ad constantium imperatorem a perfidis episcopis.*

*Epistula ad constantium impr a liberio epo urbis romae missa p luciferu epm.*

*Epistula constantini (sic) imperatoris ad epōs italiam q ariminensē synodo conuener.*

*Definitio ab his ab omnis catholice episcopis priusquā per terrarū potestatem territi, hereticorum concilio recitarentur in concilio urbinensi.*

*Liber scti hilarii pictauentis episcopi.*

*Epistolae synodi aurdienensis ad uniuersas ecclesias.*

*Epistula facta ad iuliu urbis romae epm iulio epō a synodo directa.*

*Epistula quā post renuntiationē orientalium athenasium reum non esse in urbe roma idographa manu ualeu percripsit et arsenacius subscripsit.*

*In exemplum alterius epistolae ualentis et urucl quum post aliquantū temporis ab aquilia posteaquā hanc superiore romae miserant ad athenasium miserant episcopum.*

*Fides apud nicēā conscripta a trecentis illis et octo episcopis circa om̄s hereses.*

*Epistula liberii epī urbis romae ad orientales epis.*



- f. 1<sup>r</sup> *Item epistula liberii episcopi urbis romae ad catholicos italicae episcopos.*  
*Epistula episcoporum italicarum ad episcopos gallicanos.*  
*Epistula ualentis uranis et aliorum ad germinium.*  
*Rescriptum germinii ad rythannu palladium et ceteros.*  
*Epistula liberii scripta ad eusebium dionisium et luciferum confessoribus ante-*  
*quam ad exilium iret.*  
*Item eiusdem ad eccilianum episcopum apollinensem.*  
*Quomodo liberius haec omnia quae gererat vel promiserat minus in exilia uni-*  
*uersa in irritum deduxit.*  
*Item eiusdem de exilio urancio ualentis germinio.*  
*Item epistula liberii de exilio ad vincetium.*  
*Epistula orientaliarum episcoporum quam reuerens ab arrimino legatis dederunt.*

Über dem Inhaltsverzeichnis steht am oberen Rande von einer Hand des 10. Jahrh. die Formel: *Qui ei abstulerit, anathema sit.* Auf f. 1<sup>r</sup> liest man sodann noch in roten und grünen Lettern die Überleitung *INCIPIT PRAEPATIO CASSIANI PRBI CONTRA NESTORIUM.* Auf f. 2<sup>r</sup>—61<sup>r</sup> folgen die Libri septem Cassiani de incarnatione Domini contra Nestorium. Es schließt sich an dieselben von f. 62<sup>r</sup>—66<sup>r</sup> unter dem mit roten Unzialen geschriebenen Titel: *INCIPIT LIBER SCI ATHANASII AD EPIPECTUM DE FIDE CATHOLICA* ein Brief des Athanasius von Alexandrien an Epiktet, Bischof von Korinth. Die Schlußformel lautet in roten Unzialen: *EXPLICIT LIBER ATHANASII AD EPIPECTUM DE FIDE.* Es reiht sich nunmehr von f. 67<sup>r</sup>—75<sup>r</sup> unter der ebenfalls mit Rotschrift wiedergegebenen Einleitungsformel: *INCIPIT SCI HILARI DE ESSENTIA PATRIS ET FILII CONTRA HERETICOS* ein Abschnitt aus dem Werke De trinitate des Hilarius von Poitiers (MSL 10, 887f). Er endet f. 75<sup>r</sup> mit der Formel in roten Unzialen: *EXPLICIT SERMO SCI HILARII PICTAVIENSIS.* Von f. 76<sup>r</sup>—113<sup>r</sup> folgen unsere Collectanea antiariana. Der Schluß ist angezeigt durch die in roten Unzialen geschriebene Formel: *EXPLICIT SCI HILARII EX OPERE HISTORICO.* F. 114<sup>r</sup> ist frei; auf f. 114<sup>r</sup>—115<sup>r</sup> finden sich Auszüge aus der Historia tripartita des Cassiodor. Am Rande der Coll. antiar. stehen häufiger Randbemerkungen, die teils den Inhalt kurz andeuten, teils subjektive kritische Äußerungen eines Kopisten enthalten. Die Randglossen fehlen sowohl beim liber Athanasii wie bei dem hilarianischen sermo de essentia. Wir dürfen somit folgern, daß der Kopist von A nicht selber der Autor der Glossen ist, sondern sie von einer älteren Vor-

lage übernommen hat. Bei der Untersuchung über die Autorschaft der Fragmente werden die Glossen eine nicht unwichtige Rolle spielen, da mehrere frühere Randbemerkungen ihre Stelle im Texte selber erhalten und manche Forscher auf einen Irrweg geführt haben. Zur ersten Klasse von Glossen, welche den Inhalt des nebenstehenden Textes kurz skizzieren oder das subjektive Urteil eines Kopisten wiedergeben, gehören z. B. folgende:

Zu Series 1 I (m XI 2, 1354 A) *CONTRA SABELLIANOS*; ebd. (m 1354 A) *QUOMODO SIT PATRI SIMILIS FILIUS*; zu Ser. 1 IV (m III 2, 1308 B) *Dogma MARCELLI HERETICI*; ebd. (m III 6, 1311 C) *De scō athanasio falsa omnia dicitis* usw. In der textkritischen Ausgabe werden alle Randglossen berücksichtigt werden.

Gelegentlich eines längeren Studienaufenthaltes zu Paris im Sommer des Jahres 1906 unterzog ich den Text der Coll. antiar. in Cod. A einer genauen Prüfung; ich verglich ihn dem ganzen Inhalt nach mit Cod. Paris. lat. 1700 (s. unten S. 17), und gelangte zu dem sicheren Resultate, daß der Cod. Armam. 483 die Urschrift ist, aus welcher der sogenannte Codex Pithoeanus (s. unten S. 15 ff) und als dessen Abschrift auch mittelbar der Cod. Paris. lat. 1700 hervorgegangen sind.<sup>1</sup> Die Gründe, welche die Identität des Arsenalcodex und des Archityps des Cod. Pithoeanus unzweifelhaft dartun, sind folgende:

a) Der Cod. Par. 1700 (und auch der Cod. Pith.) liest in Ser. 1 IV (m III 10, 1313 E f): *Quae quidem etiam si essent aliquorum temere illi fidem proferunt credere noluerunt*, der Cod. Armam. hingegen *quae quidē etiā si essent aliquorū, temere illi fidē pro se dicenti nūquā deberent, sed et iudices* (statt *iudicibus*), *qui illū digne sententiauerant, credere noluerunt*. Nun macht das Fehlende im Cod. Armam. gerade eine Zeile aus, die der Kopist des Cod. Pith. übersprungen hat.

b) Der Cod. Paris. 1700 stimmt dem Text nach so vollständig mit A überein, daß er auch manche sinnlose Fehler desselben durch Vermittlung des Cod. Pith. übernommen hat, während ein anderer älterer, jetzt verlorener Texteszeuge S (s. unten S. 13 ff), von dem uns manche Varianten erhalten sind,

<sup>1</sup> Vgl. auch meine Notiz im Hist. Jahrb., München 1906, 950 f.



mehrfach die richtige Lesart hat. Zwar hat der Kopist des Cod. Paris. 1700 (und wohl auch derjenige des Cod. Pith.) mit Verständnis gearbeitet. Er hat viele augenfällige Fehler des Originals verbessert, allein an zahlreichen Stellen, die ihm dunkel blieben, hat er die Irrtümer des Archityps stehen lassen. Zum Beweise sollen die übereinstimmenden Fehler aus zwei beliebigen Fragmenten verzeichnet werden:

Aus Series 1 VII (m V) und Series 2 I (m I). In Series 1 VII (m V 1329 B — 1333 A) lesen Cod. Armam. 483 und Cod. Paris. 1700: *dignum fuerit dei cultori* statt *dignum fuerit dei cultore* (m V 1, 1330 B); *fide et metu* statt *fide et metu* (m V 3, 1331 B); *in alio mysterio ecclesiasticis aliens* statt *in alio ministerio ecclesiastico aliens* (m V 3, 1331 B); *occurrit* statt *occurrit* (m V 3, 1331 C); *significans orientalem* statt *significans Orientales* (m V 4, 1331 D); *adtestantur* bzw. *attestantur* statt *attendantur* (m V 4, 1331 E); *in alexandriam* statt *in Alexandria* (m V 4, 1332 A); *si exhibitis* bzw. *exhibitis episcopis* statt *si exhibitis episcopi* (m V 4, 1332 A); *excussaque* statt *exonereque* (m V 5, 1332 C); *discutuntur* bzw. *discutuntur* statt *discutiantur* (m V 6, 1332 D); *proponitur* statt *proponitur* (m V 6, 1332 E). In Ser. 2 I (m I, 1279 A ff) lesen Cod. Armam. 483 und Cod. Par. 1700 *traduceret patronos* statt *traduces et patronos* (m I 1, 1280 A); *profecta* bzw. *prophetia* statt *profectu* (so S; m I 1, 1280 A); *canonae* statt *Canonum* (m I 2, 1280 B); *amomnitatem ultae mundialis* statt *amomnitatem ultae mundialis* (m I 2, 1280 B); *fidei, spei, caritatis parvam gloriam idem apostolus tribuit* statt *fidei, spei, caritati etc.* (m I 2, 1280 C); *in caelis ipse adunavit* bzw. *adunavit* statt *in caeli ipse adunavit* (m I 3, 1281 B); *non fidem meam* statt *non fide mea* (m I 3, 1281 D); *ex his quibus in terris gesta sunt* statt *ex aliquibus quas Hilaris gesta sunt* (Duchess; m I 3, 1282 D); *captum* statt *raptum* (m I 5, 1282 D); *peritiosiores studio* statt *peritiosiores studio* (m I 5, 1282 E); *indignus ecclesiae* statt *indignus ecclesia* (m I 6, 1283 A) usw.

e) Der Kopist des Cod. Paris. 1700 hat die Interpunktion im ganzen richtig gehandhabt. Doch hat ihn die Vorlage bisweilen irre geführt. So steht im Cod. Armam. 483 wie auch im Cod. Paris. 1700 übereinstimmend öfters mitten im Satze ein Punkt, z. B.:

In Ser. 2 II 5 (m II 18, 1294 E): *et in eum qui ex nihilo fecit illa cum libertate fidei et spei quam accepistis. intenditis etc.*; sbd. (m II 18, 1295 C): *satisfacimus. Igitur primas propositioni*; sbd. (m II 21, 1299 A): *Phariseus haereticus comprehensus olim reus promittatus et a communione iam pridem unitatis abiciens. Nec tum quidem per factionem populi potuit amoveri*; In Ser. 2 VIII (m X 2, 1350 D — 1351 A): *Non differitis in aliquo tempus advenit neque de prudentis ratione consilii aliquam vobis moram ad persequendum impeditis advenit. Deinde nos non communicantes episcopis synodi legati Orien-*

*tales gesta omnia edocent; ebd. (m X 2, 1251 B); Responditque sanctis Arimænis. Non Christum creaturam negatum fuisse usw.*

d) Le Fèvre korrigierte an manchen Stellen die Irrtümer des Cod. Paris. 1700 nach dem Cod. Pithoeanus. Die neuen Lesarten stimmen aber wieder überein mit denen des Cod. Armam. Aus vielen Beispielen seien einige ausgewählt:

In Ser. 2 I (m I 1, 1279 A) fügte Le Fèvre noch den Titel hinzu *sci Hilarii (sci hilari A)*; ebd. (m I 1, 1279 B) verbesserte er *mortis merito* in *mortis debito*; ebd. (m I 1, 1280 A) *distinguit* in *distinxit (distinxi A)*; ebd. (m I 2, 1280 A) *iustitiae primus* in *iustitias primus (praemiis A)*; ebd. (m I 2, 1280 B) *sanctitas* in *sanitas*; ebd. (m I 2, 1280 C) *tribuet* in *tribuat* usw.

2. Cod. Remensis S. Remigii deperditus (= S).<sup>1</sup> Nach der Herausgabe der Coll. antiar. durch Le Fèvre fand der Jesuit Jak. Sirmond in der Bibliothek des Reimser Klosters zum heil. Remigius eine alte Handschrift, die ebenfalls die Collectanea enthielt. Wir erfahren dies aus der Konzilienausgabe, *Concilia antiqua Galliae* I, 1629, Notae ad tom. I p. 594, wo der Autor in einer Anmerkung zu dem Schreiben der Pariser Synode vom Jahre 361 (p. 16) sagt: *Hanc (sc. synodicam) primus in lucem protulit Nic. Faber cum reliquis fragmentis Hilarii ex chartaceo, ut ipse praefatus est, libro non antiquo. Nos etsi eorumdem fragmentorum peruetus aliud exemplar nacti sumus in Bibliotheca Sancti Remigii Remensis, perpauca tamen in hac praesertim epistula suppeditavit, quae a Fabri editione discrepant.* Constant ergänzt diese Bemerkung noch durch die Angabe, daß die Reimser Handschrift die Fragmente in derselben Ordnung und mit denselben Überschriften enthielt wie der Cod. Pithoeanus. Er selber habe vergeblich nach der Handschrift gesucht, doch sei der Verlust durch die erhaltene Variantensammlung des P. Sirmond, die Stephan Baluze ihm vermittelt, in etwas aufgewogen worden (Praef. 1271 f). Die Varianten setzen eine zum Teil bessere Überlieferung voraus, als A sie bietet. Trotz eifrigen Forschens konnte ich keine Spur der Hs mehr aufdecken. Auch die Variantensammlung Sirmonds vermochte ich ungeachtet der freundlichen Unterstützung von M. Felix Dorès weder unter den nachgelassenen Materialien

<sup>1</sup> Über die Hs vgl. auch M. Schiktanz, Die Hilariusfragmente 216.



Sirmonds noch in der Hinterlassenschaft von Stephan Baluze oder der von Coustant zu finden. Desgleichen scheint sie unter den anderwärts verwahrten Papieren Sirmonds nicht mehr vorhanden zu sein. Coustant hat uns allerdings in seiner Ausgabe die wichtigsten Varianten der Reimser Handschrift aufbewahrt; ob aber dieselben mit streng kritischer Treue dem Original entsprechen, möchte zu bezweifeln sein. Ich bezeichne die Variantensammlung bei Coustant mit *S'*.

Auch Jo. Hardouin hat uns im ersten Bande seiner *Conciliorum Collectio regia maxima* manche Varianten der Reimser Handschrift erhalten. Er bringt nämlich verschiedene Aktenstücke aus den Coll. antiar. und sagt von ihnen, daß Sirmond sie kollationiert habe, so z. B. S. 715, 719. Den Text bietet er meist nach der Ausgabe von Le Fèvre (vgl. S. 653, 691, 711), aber die Varianten führt er an mit den Worten *ex ms.*, z. B. S. 653, 711, 715, 719. Als Bibliothekar des Kollegs von Clermont war Hardouin Hüter von Sirmonds Nachlaß. Seite XII der Vorrede spricht er ausdrücklich von Sirmonds Kollationen als im Kolleg befindlich. Es kann als gesichert angesehen werden, daß er Sirmonds *Inedita* nie anders als *ex ms.* zitierte und daß die Bezeichnung *ex ms.* auch bei den den Coll. antiar. entnommenen Stücken nur auf die Variantensammlung Sirmonds verweist.

Auffallend ist es, daß Hardouin in dem erst 1715 erschienenen Bande mit keiner Silbe die schon 1693 veröffentlichte Ausgabe Coustants erwähnt oder zitiert. Zwei Gründe können als Ursache des Stillschweigens angegeben werden. Hardouin erhielt den Auftrag zur Konziliensammlung 1685. Er hatte bereits Vorarbeiten für das Werk, das er gleich in Angriff nahm, zur Hand. Die Herstellung des Manuskriptes für den ersten Band fällt also gewiß vor das Erscheinen der Maurinerausgabe. 1715 hatte Hardouin seine Riesenaufgabe vollendet. Daß also eine so treffliche Ausgabe wie die von 1693 in einem Werke, das 1715 erscheint, nicht benützt wird, mag darin seine Erklärung finden, daß die Vorarbeiten zum ersten Bande der 11 Folianten leicht auf dem Stande von zirka 1685 bis 1690 verblieben. Doch mag für das Übergehen der Coustantischen Ausgabe noch ein persönlicher Grund hinzugetreten sein. Um jene Zeit wogte ein heftiger literarischer Streit zwischen Maurinern und Jesuiten, dessen Gegenstand die Kontroversen

zwischen J. Mabillon O. S. B. und B. Germon S. J. waren (s. Näheres darüber H. Hurter, *Nomenclator literarius* II<sup>2</sup>, Oeniponte 1893, 840 ff.). In diesem Kampfe, in dem es sich auch um Hilariausche Hss handelte, trat Coustant für Mabillon in die Schranken. Persönliche Gereiztheit kann also auch Mitursache gewesen sein, weshalb Hardouin stillschweigend — der Maurinerausgabe vorübergehend. Die Varianten Sirmonds bei Hardouin bezeichne ich mit S<sup>2</sup>.

3. Cod. Pithouanus (= T) chartac., s. 15., deperditus.<sup>1</sup> In der Vorrede zu seiner Ausgabe der Coll. antiar. (Paris 1598) berichtet uns Le Fèvre über die Herkunft dieser jetzt verschollenen Handschrift. Der um den Aufschwung der klassischen Literatur gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrh. so verdiente Rechtsgelehrte Pierre Pithou (geb. zu Troyes 1539) hatte T um 1590 in einer Pariser Bibliothek, die Le Fèvre nicht nennen will, um ihren Besitzer nicht zu beschämen, vorgefunden. Le Fèvre setzt den Ursprung von T in den Ausgang (Coustant, in 1272 in den Anfang) des 15. Jahrh. und beschreibt ihn als ein *exemplar . . . in charta, manu gallica, nec latinam linguam satis percipiente, confusis dictionibus scriptum*. Nach den Angaben von Le Fèvre enthielt T auch einen Auszug aus den Büchern Cassians über die Menschwerdung Christi. Die Fragmente befanden sich in derselben Reihenfolge, wie sie auch in A stehen. Pithou war entschlossen, die Fragmente der Öffentlichkeit zu übergeben. Da er aber die Hoffnung hegte, in Frankreich noch den Archityp der Hs finden zu können, so schob er die Publikation hinaus. Er starb aber bereits im Jahre 1596, die Herausgabe seinem Freunde Le Fèvre hinterlassend. Auch Coustant konnte sich bei seiner Ausgabe des Cod. Pith. bedienen. Dieser war inzwischen nebst anderen kostbaren Hss in den Besitz eines gewissen François Desmarets (Desmarès), des Enkels von Ant. Allen, der dieselben aus der Hinterlassenschaft des François Pithou, des Bruders von Pierre, erlangt hatte, gekommen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Über die Hs vgl. auch M. Schiktana, Die Hilariusfragmente 14 ff.; A. Wilmart in Rev. Bénéd. 24 (1907) 293. — <sup>2</sup> Über die Schicksale der Bibliothek von Pierre Pithou s. Jo. Balvin, Petri Pithoei Vita, Elogia, Operum Catalogus, Bibliotheca, Paris 1718; Grosley, Vie de Pierre Pithou, Paris 1756; Albert Babeau, Le château de Pâlis et sa bibliothèque, Troyes 1870 (Extraits des Mémoires de la Société Académique de l'Aube XLII [1878]).



Constant entlieh die Hs von François Desmarets, der um jene Zeit das Schloß Palis bei Troyes bewohnte (m 1402). Von nun an bleibt *T* verschollen. Die Bibliothek der Familie Desmarets, die zum Teil für die königliche Bibliothek aufgekauft,<sup>1</sup> zu einem anderen Teil vom Minister Le Peletier erstanden worden,<sup>2</sup> wurde während der französischen Revolution von den Kommissären der neuen Regierung mit Beschlag belegt und nach Nogent-sur-Seine gebracht. Die einzelnen Hss teilten das Los so vieler anderer Schätze der Wissenschaft: sie wurden zerstreut und fielen wohl meist der Vernichtung anheim. Eine Anzahl der noch im Besitze der Familie Le Peletier (de Rosambo) befindlichen Hss ward 1837 zu Paris verkauft.<sup>3</sup> Der Verlust des verschollenen *T* ist aber deshalb nicht sehr zu bedauern, weil uns in *A* sein Original erhalten ist. Im kritischen Apparat wird die Hs nur insoweit zur Benutzung herangezogen werden, als sie beachtenswerte Korrekturen oder Konjekturen bietet.

Der Standort von *T* zur Zeit Pithous scheint das Kloster St. Victor in Paris gewesen zu sein. Es befinden sich zu Paris zwei aus diesem Kloster stammende Hss, die ebenfalls mit den *Libri de incarnatione Domini* c. Nestorium beginnen und den *Lib. Hilarii de essentia Patris et Filii* c. haereticos enthalten: es sind der Cod. Paris. lat. 14860 s. 13. und der Cod. Armam. 486 (452 T. L.) s. 12. Sie tragen noch die Signatur von Claude de Grandrue, der die Bibliothek von St. Victor katalogisierte und dessen Katalog erhalten ist im Cod. Paris. lat. 14767, während seine alphabetische Liste des Katalogs im Cod. Paris. Mazarin. 4184 (1858) und eine Kopie desselben im Cod. Paris. lat. 14768 vorliegen. Ist es da nicht mehr als wahrscheinlich, daß auch *T* für die *Libri de incarnatione Domini* und den *Liber de essentia Patris et Filii* seine Quelle in St. Victor gehabt und daß *T* selbst in diesem Kloster geschrieben worden ist? Dann ergäbe sich aber auch als weitere begründete Vermutung, daß das Kloster eine Zeitlang auch Cod. *A* in seinem Besitz gehabt hat. Diese Hs trägt zwar nicht die Signatur von Claude de Grandrue, aber vor dessen Zeit waren aus der Kloster-

<sup>1</sup> Grosley, *Vie de Pierre Pithou* II 268. — <sup>2</sup> A. Babeau, *Le château de Palis et sa Bibliothèque* 14. — <sup>3</sup> L. Delisle, *Le Cabinet des Mss de la Bibl. nat.* II, Paris 1874, 8, 294.

bibliothek schon manche Hss abhanden gekommen, wie auch nachher noch viele verloren gingen.

4. Cod. Paris. lat. 1700 (olim Colbert. 2568, Reg. 3982-3-3) (= C), chartae., s. 17.<sup>1</sup> C enthält die Coll. antiar. auf S. 1—131 in derselben Reihenfolge wie T, dessen Kopie bezüglich der Coll. sie ist. Die Abschrift ist von einem Kopisten (Pierre Pithou?) angefertigt, der der lateinischen Sprache mächtig war, wie aus zahlreichen Konjekturen und der eingehenden Zeichensetzung ersichtlich ist. Le Fèvre hat die Hs seinerseits mit vielen Bemerkungen, Verbesserungen und Konjekturen versehen. Er bediente sich derselben für die Fertigstellung seiner Ausgabe. Darüber bemerkt auf S. 131 am Schluß der Sammlung eine Note von Steph. Baluze, dem Bibliothekar der Colbertina (1667—1683), in welche C im Jahre 1680 aus dem Besitze L. A. de Thous gelangt war: *Hoc est ipsummet exemplar, ex quo prodiit editio Nicolai Fabri anno MDXCVIII, ab eodem Fabro repositum in bibliotheca Thuana, ex qua translatus est in Colbertinam anno XI MDCLXXX die XXIII Martii. Steph. Baluzius.* — *Emendationes in margine appositae sunt Nicolai Fabri eius manu scriptae.* Le Fèvre hat der Hs auch ein kurzes Inhaltsverzeichnis vorangestellt. Außer den Coll. antiar. enthält C noch 11 andere Stücke, darunter Marcelli et Faustini libellus precum, Rescripta Honorii et Theodosii, Concilium septimum oecumenicum etc. Constant, der bei seiner Ausgabe der Coll. antiar. ebenfalls die Hs zu Rate zog, bezeichnet sie als *Cod. Colbertinus* und als das *Apographon, quo usus est Nicolaus Faber* (in 1402). Im Jahre 1683 ging die Hs in den Besitz der königlichen Bibliothek über. Ihr Wert für uns besteht in den vom Kopisten und von Le Fèvre angebrachten Verbesserungen und Konjekturen.

Im Jahre 1598 übergab Nic. Le Fèvre (Faber) nach

Die Drucke.

<sup>1</sup> Über die Hs s. Catal. codic. mss. bibl. reg. III, Paris 1744, 173; M. Schicklitz, Die Hilariusfragmente 19 ff.

Strassburger. d. phil.-hist. Kl. 102, Bd. 4. Abh.



selber ziemlich fertiggestellt hatte<sup>1</sup> und mit der er schon seine Freunde in Genf, Isaak Casaubon und Theodor Beza, bekanntgemacht,<sup>2</sup> wurde auf Pithous Wunsch nach seinem Tode von Le Fèvre beendet und veröffentlicht.

Der Text Le Fèvres gelangte zum Abdruck in der zweiten Ausgabe von Jo. Gillot: *Divi Hilarii Pictavorum Episcopi quotquot extant Opera, ex collectione vet. codd. emendata, variis lectionibus illustrata et quorundam tractatuum accessione locupletata studio et cura Jo. Gillotii, Parisiis 1605*. Die Fragmente stehen S. 398—450. Die Ausgabe Gillots erschien in neuen Abdrücken 1617 zu Köln (126—144), 1631 und 1652 zu Paris.

Die für zwei Jahrhunderte maßgebende textkritische Bearbeitung der hilarianischen Werke des Mauriners Pierre Constant erschien 1693 zu Paris unter dem Titel: *S. Hilarii Pictavorum ep. Opera ad manuscriptos codices Gallicos, Romanos, Belgicos necnon ad veteres editiones castigata; aliquot aucta opusculis, praeviis in locos difficiles disputationibus, praefationibus, admonitionibus, notis, nova S. Confessoris vita et copiosissimis scripturarum, rerum, glossarum indicibus locupletata et illustrata, studio et labore Monachorum Ordinis S. Benedicti e Congregatione S. Mauri*. Der Text der Coll. antiar. Par., zu dessen Herstellung Constant sich der Cod. T und C, der Sirmondschen Variantensammlung, der Ausgabe Le Fèvres sowie für mehrere Partien teilweise der unten behandelten Parallelüberlieferung bedient hatte, findet sich Col. 1279—1364. Sehr wertvoll sind in der Ausgabe Constants die Einleitung (1271—1278), die textkritischen Konjekturen und Bemerkungen sowie die geschichtlichen Ausführungen, die den Text begleiten.

Einem praktischen Bedürfnisse in Italien kam die Neuausgabe der Werke des Hilarius entgegen, die Scipio Maffei 1730 in Verona drucken ließ. Seine Edition führt folgenden Titel: *Sancti Hilarii Pictaviensis Episcopi Opera, studio et labore monachorum Ordinis S. Benedicti e Congregatione S. Mauri*

<sup>1</sup> *His fragmentis tantum non ad umbilicum perductis Praef. (m 1396f).*  
Vgl. Jo. Boiviu, Petri Pithoei Vita, Elogia, Operum Catalogus, Bibliotheca, Paris 1716, 58. — <sup>2</sup> Ia. Casauboni Epistolae, curante Theodoro Jansen ab Almeloveen, Roterdami 1709, ep. 103 p. 53.

*castigata, aucta atque illustrata, nunc uero libris de trinitate et commentariis in Psalmos ad binos Capituli Veroneasis codices, antiquitate ac praestantia quousque ad hanc diem cognitos facile exsuperantes, diligenter exactis atque octo maxime uariantium tractatum adiectione locupletatis, I, II.* Die Coll. antiar. Par., für welche Maffei Text und Noten aus Constant herübernahm, sind enthalten in Bd II 617—710. Einen ziemlich fehlerhaften Abdruck der Veroneser Ausgabe ließ J. Capellati 1749 f zu Venedig veranstalten. Die Fragmente befinden sich im Bd II 483—544.

In der Würzburger Sammlung der lateinischen Kirchenväter steht der wesentlich unverändert aufgenommene Text der Coll. antiar. Par. im t. II (44—133) der *Opera omnia S. Hilarii, Pictauiorum episcopi* (Recudi curauit Franc. Oberthür, Würzburgi 1785).

Der Text der Coll. antiar. Par. bei Migne SL 10, 627—724 ist ein Abdruck nach Maffei, also mittelbar nach Constant.

### Die Überlieferung einzelner Stücke außerhalb der ganzen Sammlung.

Unter den Bestandteilen beider Serien, der anonymen und der dem Hilarius von Poitiers zugeschriebenen, gibt es solche, die sonst nirgends überliefert sind, und solche, welche auch anderwärts handschriftlich erhalten sind, und zwar lateinisch, griechisch und syrisch.

Sonst nirgends überliefert sind in der anonymen Serie (die entsprechenden Nummern von m s. oben S. 5 ff): I; II; III; IV 1; IV 3; V 2; V 3; V 4; VI; VIII; IX 2; — in der hilarianischen Serie: I; II 5; II 7; II 9; II 11; III 1; III 2; IV 1; IV 2; V; VI; VIII 1; VIII 2.

Anderwärts überliefert sind in der anonymen Serie: IV 1 Adresse; IV 2; V 1; VII; IX 1; IX 3; — in der hilarianischen Serie: II 1; II 2; II 3; II 4; II 6; II 8; II 10; VII 1; VII 2; VII 3; VII 4; VII 5; VII 6; VII 8; VII 9; VII 10; VII 11.

Die in den Coll. antiar. Par. erhaltenen Dokumente sind von solcher Bedeutung, daß sie nach den Ausgaben von Le



Fèvre und Coustant oft wieder abgedruckt wurden; bei den nur in den Coll. antiar. Par. überlieferten Stücken meist schlecht hin als Nachdruck, bei den anderen unter Benützung neuer Handschriften oder als Nachdruck. Ein Teil der Dokumente fand Aufnahme in die Konzilsammlungen von Binius bis Mansi, durchweg nach der von Baronius geschaffenen Textgestalt, ein anderer in die Sammlungen der Papstbriefe von Coustant und Schönemann. Dazu kommen noch manche Neudrucke oder Nachdrucke einzelner Stücke in wissenschaftlichen Monographien bis auf Schiktanz und Savio. Eine vollständige Liste der Ausgaben anzugeben, ist ohne Bedeutung. Daher sollen im allgemeinen die Fundorte nur bei denjenigen Autoren angegeben werden, deren Editionen auch textkritisch einigen Wert bieten können, nämlich bei Baronius, bei den Konzilienausgaben von Binius, der Ed. regia, von Labbe-Cossart, Hardouin, Coleti, Mansi, bei Coustant, Epistolae Roman. Pontif. I, bei Hahn, Bibliothek der Symbole<sup>2</sup>.

Die Hand-  
schriften.

In meiner Ausgabe werde ich die indirekte handschriftliche Überlieferung selbstverständlich eingehend benützen, die lateinische nach den Hss, die griechische teils nach den Hss, teils nach den besten Ausgaben.

I. Das Symbol der Synode der Orientalen zu Sardika samt dem Verzeichnis der Provinzen der anwesenden Bischöfe = Ser. 1 IV 2 und 1 Adresse (in III 29 und Adr.).

a) Eine lateinische Parallelüberlieferung des Symbols mit dem Verzeichnis der Provinzen ist erhalten bei Hilarius, De syn. 34 (in 1172 ff). Sie weist einige Differenzen auf, von denen besonders folgende zwei zu bemerken sind: im Verzeichnis der Provinzen hat der Lib. de syn. 5 Provinzen mehr, nämlich Egyptus, Mysia, 2 Pannoniae, Phrygia II (Isauria hingegen fehlt); sodann weist das Symbol im Lib. de syn. die Artikel über Kirche, Sündenvergebung und Auferstehung des Fleisches nicht auf. Die Differenzen lassen sich, falls Hilarius auch der Redaktor der lateinischen Form des Symbols in den Coll. antiar. Par. sein sollte, am einfachsten durch die Verschiedenheit der griechischen Vorlagen erklären.

b) Eine weitere lateinische Parallelüberlieferung findet sich in der Kanonessammlung des Diakon Theo-

dosius, die uns Cod. Veron. LX (58) (= W), membr., in 4°, fol. 126, s. 7., auf f. 79<sup>r</sup> aufbewahrt hat.<sup>1</sup> Die sogenannte Sammlung des Diakou Theodosius ist eine gegen 367/8 entstandene Sammlung von griechischen und afrikanischen Konzilien und anderen kirchenhistorischen Aktenstücken, die einen Anhänger des Athanasius zum Urheber hat und von Ägypten nach Italien herübergekommen zu sein scheint. F. 126<sup>r</sup> findet sich die Bemerkung: *Hec de mendosis exemplaribus transtuli tandem et quedam quidem, quamvis* (so Ball., *qua* Hs) *non ut uolui[t], tamen ut potui correxi[t]. quedam autem tacito pretermisi rei* (= *reuerendi*) *domini arbitrio derelinquens, qui legis ora* (ore Hs) *pro me peccatore, si deum habeas* (so Reifferssch., *sit dm abeas* Hs) *redemptorem, (hum)ilinus omnium dia(conorum) Theodosius indignus (dia) conus facit.* Hieraus folgt, daß der Diakon Theodosius nur der Schreiber und Korrektor, nicht aber der Redaktor der Sammlung war. Eine Hand des 12. Jahrh. hat im Ms manche Konjekturen und Zusätze angebracht. Die Form, welche das Symbol in W hat, differiert ebenfalls in mehreren Punkten von der Form in den Coll. antiar. Par. und von der im Lib. de syn. sowohl bezüglich des eigentlichen Textes als des Namensverzeichnisses. Es scheint demnach, daß dem Übersetzer wieder eine andere Textvorlage zu Handen gewesen ist. Die Artikel über Kirche, Sündenvergebung und Auferstehung fehlen auch im Cod. Veron.

e) Da die Symbolformel der Orientalen nur eine Wiederholung der sog. 4. antioch. Formel vom Jahre 341 (Hahn § 156 S. 187 f) mit Hinzufügung einiger Anathematismen ist, so treffen wir den Text des eigentlichen Symbols in griechischer Parallelüberlieferung bei Athan., De syn. 25 MSG 26, 726 B

<sup>1</sup> Über die Unzialhandschrift vgl. Sc. Maffei, Osservazioni letterarie, che possono servir di continuazione al giornal dei letterati d'Italia III 1738, 7 ff; Ballerini P. II c. IX; A. Reifferscheid, Bibl. patr. lat. ital. I 35 ff; Maassen 546 ff; Batiffol, Mélanges de littér. et d'hist. relig. publiés à l'occasion du jubilé épisc. de Magr. de Cabrières, év. de Montpellier, Paris 1899, I 99 ff; Ders. in Byzant. Ztschr. 10 (1901) 128 ff; E. Schwartz, Zur Gesch. d. Athanasius in Gött. Nachr., Phil.-hist. Kl. (1904) 357 ff; Ders., Christl. u. jüd. Ostertafeln in Abhdt. d. kgl. Ges. d. Wiss. u. Gött., Phil.-hist. Kl., N. F. 8 (1905) 122 ff mit 2 Reproduktionen; L. Traube, Vorlesungen u. Abhandlungen I (1909) 252.



—728 A; Socr., H. e. 2, 18, 217f; Niceph. Call., H. e. 9, 10 MSG 146, 249 A—C.

d) Eine syrische Übersetzung des Symbols und des Provinzenverzeichnisses ist erhalten im Cod. Paris. syr. 62, s. 9.<sup>1</sup> Der Text des Symbols weist gegen Schluß einige Zusätze auf. Das Verzeichnis der Provinzen ist dem im Lib. de syn. aufbewahrten sehr ähnlich. Der syr. Text (f. 185) ist abgedruckt bei Schulthess 167 f.

e) Endlich findet sich das Provinzenverzeichnis auch bei Vigilius Taps., C. Eutych. 5, 3 MSL 62, 136 C. Die Namen sind dieselben wie bei Hilar., De syn., nur in anderer Ordnung.

2. Der Brief der Synode von Rimini an Kaiser Konstantinus = Ser. I V 1 (m VIII 1—4). Nach einer Bemerkung von Socr., H. e. 2, 37, 313 war der Brief in lat. Sprache abgefaßt, so daß wir in den Coll. antiar. Par. wohl den Originaltext erhalten haben. In griech. Übersetzung ist der Brief überliefert bei Athan., De syn. 10 MSG 26, 696 B—700 B; Socr., H. e. 2, 37, 313—320; Soz., H. e. 4, 18, 372—378; Theod., H. e. 2, 19, 188—193; Niceph. Call., H. e. 9, 40 MSG 146, 381 A—385 A.

3. Der Brief des Liberius an Konstantinus, *Obsecro* = Ser. I VII (m V). Der Brief ist auch erhalten:

a) Im Cod. Vatican. Regin. 133 (= U), membr., in 8<sup>o</sup>, fol. 166, s. 9. Über die Hs, die französischen Ursprunges ist, vgl. Reifferscheid, Bibl. patr. lat. ital. I 383f.; Hartel, CSEL 14, I ff. Der Brief steht in der Hs hinter den Werken des Lucifer von Calaris f. 164<sup>v</sup>—166<sup>v</sup>.

b) Im Cod. Paris. St. Genovefae 1351 (= G), chartae., in 4<sup>o</sup>, fol. 143, s. 15, auf f. 141 f. Vgl. über die Hartel unbekannt gebliebene Hs Ch. Kohler, Catal. des Mss de la Bibl. St. Geneviève I (1893) 620f. Sie scheint eine Kopie vom Vatican. Regin. 133 zu sein und dürfte vielleicht das Exemplar sein, dessen sich J. Tilius zur Bearbeitung seiner Luciferausgabe (Paris 1568) bediente.

<sup>1</sup> Über die Hs s. H. Zotenberg, Catal. des Mss syriaques et arabes de la Bibl. Nation., Paris 1874, 22ff; F. Schulthess, Die syr. Kanones der Synoden von Nicäa bis Chalcedon in Abhdl. d. kgl. Ges. d. Wiss. z. Gött., Phil.-hist. Kl., N. F. 10 (1908) VI f.

4—5. Die Definitio der homousianischen Bischöfe von Rimini und die Damnatio haereticorum = Ser. I IX 1 u. 3 (m VII 3—4).

a) Die Definitio ist lateinisch überliefert auch durch Cod. Bodl. e Mus. 101 (= J), membr., in 4<sup>o</sup>, s. 7. (s. 6/7. mündlich L. Traube), auf dem letzten Folioblatt, f. 62<sup>v</sup>.<sup>1</sup> Die 3 Hss Bodl. e Mus. 100, 101, 102 sind Teile einer und derselben Handschrift, die früher eine Kanonessammlung bildete und aus Fleury stammt. Der jetzige Einband gehört dem 17. Jahrh. an. Die Hs war eine Zeitlang im Besitze von Christoph Justel und Maassen nennt die Kanonessammlung deswegen die der Justelschen Handschrift. Eine Kollation der textlich ziemlich verderbten Definitio verdanke ich der Güte des verdienten Hymnologen Rev. H. Bannister.

b) Die Damnatio besitzt griechische Parallelüberlieferung bei Athan., De syn. II MSG 26, 700 C—701 A.

6. Das Synodalschreiben der Synode der Occidentalen zu Sardika an alle Kirchen = Ser. 2 II 1 (m II 1—8).

a) Eine lat. Parallelüberlieferung steht im Cod. Veron. lat. LX (58) (= W) f. 81<sup>r</sup>—86<sup>r</sup> mit nachfolgendem Symbol. Über die Hs s. oben S. 21.

b) Griechisch überliefert ist der Brief durch Athan., Apol. c. Arian. 44—49 MSG 25, 324 B—337 A (ohne Adresse und ohne Symbol) und durch Theod., H. e. 2, 8, 135—154 (mit Adresse und Symbol).

7. Der Brief der Synode der Occidentalen zu Sardika an Papst Julius = Ser. 2 II 2 (m II 9—13).

a) Lat. Parallelüberlieferung. Der Brief ist in einigen kirchenrechtlichen Sammlungen enthalten, und zwar in denjenigen, welche Maassen als die Sammlung der Handschr. von St. Blasien (ital. Samml. des 6. Jahrh.), die Sammlung der Handschr. von St. Maur (Samml. mit gall. Konzilien des 6. Jahrh.), die Sammlung der Handschr. von Diessen (dto), die Vermehrte Hadriana (wahrscheinlich ital. im 9. Jahrh. entstandene Neu-

<sup>1</sup> Über die Hs vgl. W. D. Macray, *Annals of the Bodleian Library* (1865) 190 ff., 143; Fr. Maassen, *Bibl. lat. incise canonice manuscripta in Sitzungsberr. d. kais. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl.* 56 (Wien 1867) 187—190; Maassen 93 ff., 533 ff.; C. H. Turner, *Ecc. oec. Monumenta iuris antiq.* II 1, Oxford 1907, VIII; L. Traube, *Vorlesungen u. Abhandlungen* I 211.



redaktion der älteren Hadriana) bezeichnet. Ich lasse jetzt die Hss folgen, welche ich für die kritische Ausgabe benütze. Die etwas mißverständliche Bezeichnung Maassens ‚Sammlung der Handschrift‘ ersetze ich durch den Ausdruck ‚Sammlung vom Typ der Handschrift‘.

α) Vermehrte Dionysiana.

Cod. Vatican. 5845 (= F'), membr., in fol., fol. 327, a. 10. Über die Hs s. Ballerini, P. III n. I n. 5, u. II n. 3, u. III; Thiel, Epist. Roman. Pontif. XXII; Maassen 427, 450 f. Sie ist in beneventanischer Schrift mit fränkischen Floskeln geschrieben und ihr Ursprung kann nicht vor dem 10. Jahrh. liegen. Die durch die Hs erhaltene Kanonessammlung ist verwandt mit der der Verm. Hadr. Dieselben Stücke, die der Cod. Vatican. im Anhang zur reinen Dionysiana unter n. VI—LXXVI enthält, folgen fast alle in jener nach der Hadriana unter n. LXIX—CXLI (Cod. Vallicell. A 5). Der Brief an Julius steht f. 189<sup>v</sup>—190<sup>v</sup>.

β) Vermehrte Hadriana (= H).

1. Cod. Monac. 14008 (Ratib. S. Em. A 8), (= H'), membr., in fol. mai., fol. 269, a. 9/10. Über die Hs s. Catal. cod. mss. bibl. reg. Monac. IV 2 (1876) 117; Maassen 442, 454 ff. Die Münchener Gestalt der Verm. Hadr. dürfte als die ältere unter den vorhandenen angesehen werden. Unser Brief findet sich f. 167<sup>v</sup>—168<sup>v</sup>.

2. Cod. Vallicell. A 5 s. 9/10, Cod. Vercell. LXXVI s. 10., Cod. Vatic. 1563 s. 12. (Über diese Hss s. unten S. 39) enthalten nur die Überschrift des Briefes Vgl. auch Maassen 457, 459, 463.

γ) Die Sammlung vom Typ der Handschr. von St. Blasien (= II).

1. Cod. Sanblas. S. Pauli ap. Carinth. XXV a/7 (= B<sup>1</sup>), membr., u. 4°, fol. 164, a. 7. (s. 6. Maassen). Über die Hs s. Maassen 504 ff; L. Traube, Vorlesungen und Abhandlungen I 225. Der Kodex ist französischer Ursprungs und in Unzialen geschrieben. Auf f. 9 trägt er von einer Hand des 15. Jahrh. die Bem.: *lib' mon' angie maioris*; gemeint ist das Kloster Reichenau. Die Kanonessammlung, im Laufe des 6. Jahrh. in Italien entstanden, ist verwandt mit der Sammlung der vatikanischen Handschr. Der Brief an Papst Julius findet sich gegen Schluß der Sammlung f. 141<sup>v</sup>—143<sup>v</sup> vor den statuta S. Gelasii papae.

2. Cod. Paris. 3836 (Colb. 784), (= B<sup>2</sup>), membr., in fol. min., fol. 104, a. 8, langobardische Schrift. Über die Hs s. Constant n. 89—99 p. LXXIX sqq; Catal. cod. mss. bibl. reg. III, Paris 1744, 517; Thiel, Epist. Roman. Pontif. XX; Maassen 504. Der Brief steht f. 91<sup>v</sup>—93<sup>v</sup>.

3. Cod. Colon. CCXIII, App. V (Darmst. 2336) (= B<sup>3</sup>), membr., in fol. min., fol. 143, a. 8. (s. 7. Wattenbach). Über die Hs vgl. Ph. Jaffé—W. Wattenbach, Eccl. Metrop. Colon. Codices mss., Berolini 1874, 95. Die Schrift des Kodex ist die hibernische oder insulare. Der Brief steht am Schluß f. 141<sup>v</sup>—143<sup>v</sup>.

4. Cod. Lucan. 490 (ol. 89) (= *B<sup>5</sup>*), membr., in 4<sup>o</sup>, s. 8. (3 Teile; 2. u. 3. Teil in Unciales). Über die Hs vgl. Mabillon, Mus. ital. I (1724) 186; J. D. Mansi, De insigni Cod. Caroli M. aetate scripto in Raccolta d'opusculi scientifici e filologici di Calogiera 45, Venet. 1761, 71f; L. Bethmann im Archiv 12 (1874) 704 ff; P. Ewald im Neuen Archiv 5 (1878), 342 ff; G. Waitz ebđ. 10 (1885) 456 f; L. Duchesne, Lib. Pontif. I, CLXIV; Ders., Étude sur le lib. Pontif. 47 ff; Th. Mommsen, Mon. Germ. Hist., Gesta Rom. Pont. I (1898), LXXIV u. LXXV; Maassen 504; Fr. Steffens, Lat. Paläogr., Freiburg 1903, Taf. 39; Traube, Vorles. n. Abhandl. I 196. Der Brief an Julius steht f. 267<sup>v</sup> ff.

N. B. Der fragm. Cod. Paris. 4279 (= *B<sup>5</sup>*) s. 9. enthält den Brief nicht. Den Cod. Cheltenham 17849 s. 8., der auch ein Exemplar vom Typ St. Blasien zu sein scheint, habe ich nicht eingesehen. Vgl. über ihn Turner, Eccl. oec. monumenta I 2, Oxford 1904, VI; H. Schenkl, Bibl. patr. lat. brit. I 2, 139 f.

## 2) Die Sammlung vom Typ der Handschr. von St. Maur.

Cod. Paris. 1451 (soll Nic. Fabr<sup>o</sup>, Coll. 1868) (= *N*), membr., in fol. min., fol. 107, s. 8. (s. 9. Maassen). Über die Hs s. Catal. cod. mus. bibl. reg. III 114; Labatus, Conc. Galliae Coll. I (1789) V; Maassen 613 ff. F. 1<sup>r</sup> steht von einer Hand des 15. Jahrh. die Signatur: *iste liber est ex pet. fossatelli*. Im Anfang der Hs finden sich verschiedene Stücke, deren Zusammenstellung jünger ist als die der eigentl. Sammlung, welche selbst in die 2. Hälfte des 6. Jahrh. fällt. Der Brief an Julius steht f. 38<sup>r</sup>—39<sup>r</sup>.

## 3) Die Sammlung vom Typ der Handschr. von Diessen.

Cod. Monac. 5508 (Diessen 8) (= *M*), membr., in fol., fol. 213, s. 9. Über die Hs s. Mon. Germ. hist. XV, Lages III (1863) 236, 246; Thiel, Epist. Roman. Pontif. XXXIV; Maassen 624 ff; Cat. cod. mus. bibl. reg. Mon. III 3, 19. Die Sammlung ist entstanden im 7. Jahrh. Das Synodalschreiben an Julius steht f. 125<sup>v</sup>—126<sup>v</sup>. Die Sammlung scheint dasselbe nebst mehreren anderen Stücken einer Handschr. vom Typ St. Blasien entlehnt zu haben.

Um über das Verwandtschaftsverhältnis der Hss bez. des Textes der Ep. ad Iulium ein Wort zu sagen, so berührt sich *F* enge mit *H*, *N* mit *H*, *M* scheint einem Vertreter vom *H* zu entstammen.

Was die Hs betrifft, die Baronius bei Herausgabe des Briefes benutzt hat, so läßt sich darüber Folgendes feststellen: Ad a. 347 n. XXII 732 A schreibt Baronius: *accepimus eam (sc. epistolam ad Iulium) ex collectionis Crescentianae codice Cusinate pertractato, sed mendis oblitam ac maxime depravatam destruentemque, quam, ut licuit, summa industria restitutam hic edendum curavimus. si emendatior erit quam Parisiensis mittendum expectamus, describemus hic eam in secunda tami huius editione*. Der Cod. von Monta



Casino, der untergegangen zu sein scheint, enthält eine kirchenrechtliche Sammlung, in der zu Anfang die *Collectio Crescopiana* stand (s. unten S. 32). Hinsichtlich der von Baronius aus Paris erwarteten Kopie des Briefes geht aus einem Schreiben Le Fèvre an Baronius vom Jahre 1592 (XIII Kal. Aug.)<sup>1</sup> dies hervor: Baronius hatte ein Inhaltsverzeichnis verschiedener Schriften, sehr wahrscheinlich der Coll. antiar., erhalten und bat nun in einem nicht gedruckten Briefe Le Fèvre um Abschrift des Synodalschreibens an Papst Julius und anderer Stücke, die in jenem Inhaltsverzeichnis angegeben waren. Le Fèvre entschuldigte sich mit dem Mangel an kundigen Kopisten und seiner eigenen Behinderung, selbst die Abschrift vorzunehmen. Doch legte er seinem Schreiben eine genaue Abschrift des Briefes an Julius und die Liste der verurteilten Häretiker samt einem Verzeichnis der orthodoxen Bischöfe der Synode bei; das letztere ist aber unvollständig und reicht nur bis Florentinus ab. Spannia de Emerita und endet mit dem Satav: *Kpiscopos omnes unus et singulos*. Die Abschrift scheint Baronius nicht erhalten zu haben: ad a. 347 n. XXIV 733 C (= Appendix von Bd. III der röm. Ausg. 1592), wo das Synodalschreiben nach der Ausgabe von Le Fèvre mitgeteilt wird, schreibt er: *Accidit vero tandem his diebus, ut cum de expectatum, nunquam acceptum, eorum uiderimus in imper edito Parvula libello sub titulo Illarui Fragmentorum depreceptum ex bibliotheca Petri Pithoei editamque studio Nicolai Fabri, uiri ornatum ac disertissimū, quae sic se habet etc.*

8. Die Nomina haereticorum = Ser. 2 II 3 (m II 14). Die Namen sind griechisch überliefert bei Athan., Apol. c. Arian. 48 MSG 25, 333 A; Soz., II. c. 3, 12, 260.

9. Die Unterschriften der Synode der Occidentalen zu Sardika = Ser. 2 II 4 (m II 15).

a) Lat. Parallelüberlieferung. Das Namensverzeichnis der auf der Synode von Sardika versammelten Bischöfe befindet sich in den Kanonensammlungen, welche die von Maassen 52 als 4. Rezension der sardiz. Kanones bezeichnete Fassung der Synodalakten enthalten: es sind die Sammlungen vom Typ der Handschr. von St. Blasien, der vatic. Handschr., der Justelischen Handschr., — drei verwandte ital. Sammlungen des 6. Jahrh., die durch gemeinsame Quellen in naher Beziehung stehen — sowie die Sammlungen vom Typ der Handschr. von Paris und der von Diessen. Das Namensverzeichnis folgt in den Sammlungen nach der Schlußklausel: *Omnia synodus dixit: uniuersa, quae constituta sunt, catholica ecclesia in uniuerso orbe diffusa, custodiet* (Maassen 63).

<sup>1</sup> R. Albericius, Venerabilis Caesarii Baronii Epistolae et Opuscula I, Romae 1759, ep. 50 p. 294.

Die Bischofsliste ist der durch die Coll. antiar. Par. erhaltenen Sammlung der sardiz. Aktenstücke entnommen; in den Coll. folgt die Liste unmittelbar auf den Brief an Julius. In den Kanonessammlungen, welche diesen Brief selbst bringen, ist derselbe aber von der Liste nicht begleitet. Bringen sie das Verzeichnis doch, so ist es an anderer Stelle. Die Namenliste hat auch in die Hadriana Eingang gefunden, aber mit veränderter Reihenfolge; indessen enthalten nicht alle Vertreter der Hadr. das Verzeichnis. Für meine Textrezension habe ich mich folg. Hss bedient:

2) Dionysio-Hadriana (= A).

1. Cod. Paris. 8921 (suppl. lat. 331) (= D<sup>1</sup>), membr., fol. 140, a. 8., westgot. Schrift. Über die Hs s. L. Delisle, *Inventaire des Mss conservés à la Bibl. Nat. sous les n. 8823—18613*, Paris 1863—71, I 13; Maassen 441. Die Liste steht f. 34<sup>v</sup>—35<sup>v</sup>.

2. Cod. Paris. 11710 (Sangerm. 367) (= D<sup>2</sup>), membr., in fol., a. 9. Auf dem letzten Blatt findet sich die Bem.: *facto hunc librum in anno XXXVII regnante domino Karlo imp.* Über die Hs s. Labatus, *Conc. Gall. Coll.* I (1789) VIII; Delisle l. c. II 8; Maassen 441. Die Liste steht f. 53<sup>v</sup>—54<sup>v</sup>.

3. Cod. Paris. 3840 (Paurianus) (= D<sup>3</sup>), membr., in fol., fol. 152, a. 9. Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. III 518; Maassen 441. Die Liste findet sich f. 45<sup>v</sup>—46<sup>v</sup>.

4. Cod. Paris. 11711 (Sangerm. 365) (= D<sup>4</sup>), membr., in fol., a. 9. Über die Hs s. Labatus l. c. VIII; Delisle l. c. II 8; Maassen 441. Das Verzeichnis der Namen steht f. 34<sup>v</sup>—34<sup>v</sup>.

5. Cod. Monac. 6355 (Fris. 155) (= D<sup>5</sup>), membr., in fol. min., fol. 270, a. 9/10. Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. Monac. III 3, 96; Maassen 442. Die Namenliste findet sich f. 77<sup>v</sup>—78<sup>v</sup>.

6. Cod. Monac. 6242 (Fris. 42) (= D<sup>6</sup>), membr., in fol., fol. 291 + 29, a. 10. Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. Monac. III 3, 77f; Maassen 442. Die Liste steht f. 90<sup>v</sup>—91<sup>v</sup>.

7. Cod. Monac. 5258 (Chiema 8) (= D<sup>7</sup>), membr., in 8°, fol. 106, a. 10. Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. Monac. III 3, 2; Maassen 443. Das Verzeichnis findet sich f. 79<sup>v</sup>—80<sup>v</sup>.

8. Cod. Lucan. 125 (= D<sup>8</sup>), membr., a. 10. Über die Hs s. Mansi I Praef. XIV f; Maassen 443. Die Liste steht f. 52<sup>v</sup>—52<sup>v</sup>.

9. Cod. Monac. 14008, a. 9/10. vom Typ der Verm. Hadr. (s. oben S. 24). Die Namenliste findet sich f. 58<sup>v</sup>—58<sup>v</sup>.

3) Bobiensier Dionysiana:

Cod. Ambros. S. 33, Sup. (= B), membr., in 8°, fol. 322, a. 10. (f. 1—10, 291—314 s. 11.; f. 315—322 s. 12.). Über die Hs s. Reifferscheid, *Bibl. patr. lat. ital.* II 96 ff; Maassen 471. Die Hs enthält nur den Anfang der Bischofsliste auf f. 52.



γ) Sammlung vom Typ der Handschr. von St. Blasien (= II, s. oben S. 24).

1. Cod. Saublas. 8. Pauli ap. Carinth. XXV a/7 s. 7. Die Liste steht f. 64<sup>r</sup>—65<sup>v</sup>.

2. Cod. Paris. 3836 s. 8. Die Liste findet sich f. 42<sup>r</sup>—43<sup>r</sup>.

3. Cod. Colon. CCXIII, App. V (Darmst. 2336) s. 8. Das Verzeichnis ist erhalten auf f. 69<sup>r</sup>—69<sup>v</sup>.

4. Cod. Paris. 4279 (Colb. 2480) (= B<sup>2</sup>), membr., in 4<sup>o</sup>, fol. 99, s. 9. Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. III 573; Maassen 504. Die Handschr. ist nur fragm. erhalten. Der Brief an Julius ist verloren gegangen. Die Liste steht f. 68<sup>r</sup>—69<sup>v</sup>.

NB. Cod. Lucan. 490 enthält die Liste nicht.

3) Sammlung vom Typ der vatik. Handschr. (= Φ).

1. Cod. Vatican. 1342 (= V<sup>1</sup>), membr., fol. 213, s. 9/10. Über die Unzialhs s. Ballerini P. II c. VII; Thiel, Epist. Roman. Pontif. XX; Maassen 512 f; Traube, Vorles. und Abh. I 230. Die Liste findet sich f. 62<sup>r</sup>—63<sup>r</sup>.

2. Cod. Barb. XIV 52 (ol. 2888) (= V<sup>2</sup>), membr., in 4<sup>o</sup>, fol. 208, s. 9/10. Über den aus Faria stammenden und z. T. in Unzialen geschriebenen Kodex s. Ballerini I s.; Archiv 12 (1874) 381; N. Archiv 3 (1878) 154, 7 (1882) 591; Reifferscheid, Bibl. patr. lat. ital. I 159 ff; Thiel, Epist. Roman. Pontif. XX f; Maassen 513; Traube, Vorles. und Abh. I 228. P. 295<sup>r</sup>—298 finden sich mehrere kanonische Stücke von einer Hand des 12. Jahrh. Die Bischofsliste steht f. 75<sup>v</sup>—76<sup>v</sup>.

α) Sammlung vom Typ der Justelschen Handschr. (s. oben S. 23).

Cod. Bodl. o. Mus. 101 s. 7. Die Liste findet sich f. 27<sup>r</sup>—28<sup>r</sup>.

ζ) Sammlung vom Typ der Handschrift von Paris.

Cod. Paris. 3858 C (Colb. 4408) (= P<sup>1</sup>), membr., in fol. min., fol. 87, s. 13. Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. III 522; Maassen 542 ff.

Die Sammlung scheint aus Italien zu stammen und ist verwandt mit der der vatik. Handschr. Der Bischofskatalog auf f. 59<sup>v</sup> ist nur in seinem Anfang erhalten.

η) Sammlung vom Typ der Handschr. von Diessen (s. oben S. 25).

Cod. Monac. 5508, s. 9. Die Bischofsliste findet sich f. 15<sup>r</sup>—15<sup>v</sup>.

Eine Anzahl von Bischofsnamen der sardin. Syn. mit den entsprechenden Sitzen ist uns auch in den Unterschriften zweier Schreibern erhalten, welche die Synode und Athanasius an die Kirchen der Marsetia richteten. Die Schreibern finden sich im Cod. Veron. LX (= W<sup>1</sup>; s. oben S. 21) unter a. XX (f. 103<sup>r</sup>) und b. XXI (f. 104<sup>r</sup>—104<sup>v</sup>). Obwohl die Unterschriften stark verderbt sind, so geben sie uns doch in mehreren Fällen allein Aufschluß über Namen und Sitz der Teilnehmer der Synode. Die Frage der Echtheit der

Briefe braucht nicht näher erörtert zu werden, da für unseren Zweck die Tatsache genügt, daß die Unterschriften auf jeden Fall einer zeitgenössischen Quelle entstammen. Die Briefe sind ediert bei Sc. Maffei, *Osservazioni letterarie etc* III (Varena 1738) 22–33, 34–39; Balloccini in *Opera Leonis M.* III 607–611. Die Unterschriften wurden freundlichst kollationiert von R. D. Spagnolo.

b) Griech. Parallelüberlieferung. Ein vollständiges Namensverzeichnis der Bischöfe (ohne Sitzangabe), welche der Synode beiwohnten oder nachher ihre Beschlüsse unterschrieben, hat uns Athan., *Apol. c. Arian.* 50 MSG 25, 337 A ff aufbewahrt.

c) Der syr. Cod. Paris. 62 (s. oben S. 22) enthält ein Verzeichnis der Provinzen der anwesenden Bischöfe auf f. 186<sup>r</sup>. Dasselbe ist veröffentlicht bei Schulthess (s. oben S. 22) S. 168.

10. Der Brief des Valens und Ursacius an Papst Julius = Ser. 2 II 6 (m II 20). Dieser wie der folg. Brief war in lat. Sprache abgefaßt: Athan., *Apol. c. Arian.* 58 MSG 25, 353 A; *Hist. Arian.* 26 MSG 25, 724 B. Nach den ihm von Paulinus von Trier zugesandten Exemplaren hat Athan. beide übersetzt (ebd.). Die griech. Übersetzung des Briefes an Julius bringt Athan. in der *Apol. c. Arian.* 58 MSG 25, 353.

11. Der Brief des Valens und Ursacius an Athanasius = Ser. 2 II 8 (m II 20). Griechisch übersetzt bei Athan., *Apol. c. Arian.* 58 MSG 25, 356 A.

12. Das Symbol von Nicäa = Ser. 2 II 10 (m II 27).

a) Ältere lat. Parallelüberlieferung bei α) Gregor von Elvira, *De fide orthodoxa c. Arian.* MSL 20, 31 AB. β) Hilarius, *De syn.* 84 (m II 97 f). γ) Lucifer von Calaris, *De non parcendo in Deum delinquentibus* 18 CSEL 14, 247 f. Über andere Parallelüberlieferungen s. Hahn 162; C. H. Turner, *Ecc. Occid. Mon. iur. antiq.* I 2, Oxford 1904, 107 ff, 173 ff; unten S. 95.

b) Griech. Parallelüberlieferung bei α) Eusebins von Caesarea, *Ep. ad Caesarienses* bei Athan., *Ep. de decretis syn. Nic.* (ed. Montf. I, Paris 1698, 239; vgl. MSG 20, 1540 B). β) Athan., *Ep. ad Iovianum* 3 MSG 26, 817 B. Andere Autoren s. Hahn 160 f.

13–23. Der *textus narrativus* = Ser. 2 VII 1 (m VI 1 Titel); der Brief des Liberius an Eusebins etc, *Quamvis sub*



= Ser. 2 VII 2 (m VI 1—2); der textus narratiuus = Ser. 2 VII 3 (m VI 2); der Brief des Liberius an Cäcilian *Quia in nullo* = Ser. 2 VII 4 (m VI 3); der textus narratiuus = Ser. 2 VII 5 (m VI 3); der Brief des Liberius an Hosius *Nolo te* = Ser. 2 VII 6 (m VI 3); der textus narratiuus = Ser. 2 VII 7 (m VI 4); der Brief des Liberius an die Orientalen *Pro deifico* = Ser. 2 VII 8 (m VI 5—6); der textus narratiuus = Ser. 2 VII 9 (m VI 7); der Brief des Liberius an Ursacius, Valens, Germinius *Quia scio* = Ser. 2 VII 10 (m VI 8—9); der Brief des Liberius an Vincentius von Campanien *Non doceo* = Ser. 2 VII 11 (m VI 10—11). Diese Liberiusbriefe samt dem textus narratiuus sind in mehreren kirchenrechtl. Sammlungen erhalten, nämlich in der Verm. Dionysiana und in der Verm. Hadriana (s. oben S. 24 f.). Benützt habe ich folg. Hss:

a) Cod. Vatican. 5845 (= F<sup>1</sup>), s. 10. (s. oben S. 24). Die Briefe stehen f. 187<sup>r</sup>—189<sup>r</sup>.

b) Cod. Monac. 14908 (= H<sup>1</sup>), s. 9/10. (s. oben S. 24). Die Briefe finden sich f. 165<sup>r</sup>—167<sup>r</sup>.

c) Cod. Valliscell. A 5 (= H<sup>2</sup>), membr., in 4<sup>o</sup>, fol. 339, s. 9/10. Über die Hs s. Ballerini, P. II c. VII n. 2, P. III c. II n. 5, c. III n. 2 sq. L. Bethmann i. Archiv 12 (1874) 421; Reifferscheid, Bibl. patr. lat. Ital. I 184 ff.; Maassen 442, 454 ff. Die Briefe sind erhalten f. 229<sup>r</sup>—231<sup>r</sup>.

d) Cod. Vercell. LXXVI (= H<sup>3</sup>), membr., in fol., s. 10. Über die Hs s. Neugebauer im Serapion (1875) 177; Maassen in Sitzungsber. der kais. Akad. der Wiss., Phil.-hist. Kl. 53 (Wien 1866) 411 ff.; Maassen 442, 454 ff.; Reifferscheid, Bibl. patr. lat. Ital. II 163 ff. Die Briefe stehen f. 194<sup>r</sup>—196<sup>r</sup>.

e) Cod. Vatican. 1353 (= H<sup>4</sup>), chartac., s. 15. Über die Hs s. Cacciali, S. Leonis M. Opera II p. LXVI; Thiel, Epist. Roman. Pontif. XXIV f.; Maassen 444, 454 ff.; P. Toesca, II *Libri Canonum* della Biblioteca Valliscell. in L'Arte V fasc. VII 11; P. Savio, Il papa Liberio (1907) 78 ff. Die Hs ist die im Jahre 1461 angefertigte Abschrift eines alten Kodex des Domarchivs von Bergamo. Die Briefe finden sich f. 179<sup>r</sup>—181<sup>r</sup>. Der Text der Liberiusbriefe in H<sup>4</sup> ist unge mit dem in H<sup>3</sup> verwandt.

Eine besondere Betrachtung verdienen noch die Hss, deren sich Baronius bei Herausgabe der Liberiusbriefe bedient hat.

a) Zum Brief *Quoniam* sub. Ad a. 355 n. XXXV 863 C heißt es: *Est autem inter Acta Euseb. Episcop. Vercellens. und ebd. 864 A: hactenus Liberii epistola ad exiles Episcopos et quidem ad confessores comes diuersis in locis exstantes Eusebii pluribus exemplaribus conseripta: nam apud Acta Eusebii Vercellensis ad Eusebium ipsum tantum habetur inscripta, in codice autem Vaticano, cum ad ipsum tum ad reliquos Episcopos exiles, Dionysium, Luci-*

*ferum et alios annos data legitur.* Folgende Daten, die ich zum Teil der Güte des Prof. Fidele Savio S. I. von Rom verdanke, ermöglichen es uns, das über den „Acta S. Eusebii“ ausgebreitete Dunkel zu lichten. Baronius erwähnt die „Acta vitae S. Eusebii episcopi Vercellensis“ an verschiedenen Stellen seines Geschichtswerkes: so ad a. 354 n. VI 839 D; ad a. 355 n. VI 853 E (hier nennt er den Brief der Mailänder Synode an Eusebius: *edita cum actis vitae S. Eusebii*); ad a. 356 n. XCI 909 B. Ad a. 355 n. VI 854 B bemerkt er bezüglich des Briefes der auf der Mailänder Synode anwesenden römischen Legaten an Eusebius (*Calcato capite diaboli*): *epistola autem ex archivio Ecclesiae Vercellensis accepta sic se habet* und ad a. 355 n. XV 856 E bezüglich des Briefes des Kaisers Konstantin an Eusebius (*Mitri facile paret*): *Evangelium sunt haec ex archivio Ecclesiae Vercellensis*. Der damalige Bischof von Vercelli, Joh. Steph. Ferrero, veröffentlichte selber im Jahre 1602 das Leben des Eusebius von Vercelli unter dem Titel: *Vita et res gestae sancti Eusebii Vercellensis episcopi et martyris eiusque in episcopatu successorum, Romae*. Er sagt ausdrücklich in diesem Werke, daß Baronius die Briefe benutzt habe. In seiner zweiten Ausgabe der Vita (1609) spricht Ferrero bei Erwähnung des Briefes der Mailänder Synode an Eusebius von einem *libro vetustissimus manuscriptus*, und *excerptae sunt superiores litterae*. Nach alledem scheint Baronius aus der Bibliothek von Vercelli einen Kodex entliehen zu haben, der auf dem Rücken oder der ersten Seite die Aufschrift trug: *Acta vitae S. Eusebii*. Diese Sammlung von auf das Leben des Eusebius bezüglichen Dokumenten war nicht identisch mit der später von Ughelli veröffentlichten *Vita e Passio di S. Eusebio*, die Ferrero mit den Worten erwähnt: *Denique ista manuscripta narrat*; denn Baronius kennt diese Vita nicht, wie aus seiner Darstellung des Todes des Eusebius klar hervorgeht (ad a. 371 n. CXVIII 379 f); die *Passio* enthält zudem nur einen kleinen Teil des von Baronius vollständig wiedergegebenen Briefes des Eusebius „*Licet nos*“ (ad a. 356 n. XCI ff 909 ff). Vor Baronius waren die Liberiusbriefe und die Vorgänge auf dem Konzil von Mailand noch nicht veröffentlicht gewesen. Somit würde der obige Ausdruck des Baronius: *edita cum actis vitae S. Eusebii* den Sinn haben: angeblich geschrieben im Kodex der *Vita S. Eusebii*, was wieder die Annahme bestätigen würde, daß die *Acta S. Eusebii* ein besonderer Sammelband verschiedener auf Eusebius von Vercelli bezüglicher Dokumente waren. Die *Acta* sind weder im neuen Bibliothekskatalog von Vercelli aus dem 19. Jahrh. vorhanden, noch weiß der jetzige Bibliothekar von ihrem Dasein. Für sehr wahrscheinlich halte ich es, daß der Liberiusbrief in jener Sammlung der *Acta* dem Cod. Vercell. LXXVI entnommen war. Der von Baronius erwähnte Cod. Vatican. ist zweifellos der Cod. Vatican. 1353.

b) Zum Brief „*Quia in nullo*“. Ad a. 353 n. XIX 881 B bemerkt Baronius: *qui (Liberius) de eodem ad Orium Episcopum Cardubenensem epistolam scribens, haec habet inter alia: Quia in nullo* und bemerkt dazu am Rande: *Extat haec ep. in Cod. Vaticano 2672, cuius est inscriptio Concordia Canonum*. Dieser Cod. Vatican. 2672 (Signatur von Marcello Cervino) ist der heutige Vatican. 1333. Über die Bezeichnung *Concordia Canonum* s. unten n. e. Die Hs enthält wie die übrigen Vertreter der Vermehrten Hadriana vor dem Brief an Hosius ein kleines Bruchstück vom Brief des Liberius an Cäcilian



von Spoleto. Der Brief an Hosius wird dann eingeleitet mit den Worten: *et ad Osium de Vincenti ruins sic dicit: inter haec quia in nullo*. Baronius glaubte, einen korrupten Eingang des Briefes an Hosius vor sich zu haben, und schrieb deshalb mit Übergehung des Bruchstückes des an Cäcilian gerichteten Briefes: *haec habet inter alia; quia in nullo*. Sowohl Constant (in 1334) wie Schiktanz (Die Hilariusfragmente 9), die den Cod. Vatican. 1353 nicht gesehen, bzw. seine Identität mit dem Cod. Vatican. 2672 des Baronius nicht erkannt haben, waren deshalb der Ansicht, daß Baronius getreu den Text des Cod. Vatican. wiedergebe.

o) Zu den Exilsbriefen *Pro deifico*, *Quia scio*, *Non doceo*. Bezüglich dieser drei Exilsbriefe bemerkt Baronius ad a. 357 n. XIJ 937 DE: *Extant ipsae, quas hic descripturi sumus, epistolae in collectione Cresconiana easque habita diligent collatione cum codice Vaticano et eo, quem habemus in nostra bibliotheca, hic describemus*. Nun findet sich der genannte Brief aber nicht in der *Concordia Canonum* des Cresconius,<sup>1</sup> wohl aber im Cod. Vatican. 5845 (Vermehrte Dionysiana) und in den Exemplaren, welche den Typ der Vermehrten Hadriana vertreten, nämlich Cod. Monac. 14008, Cod. Vallicell. A 5, Cod. Vercell. LXXVI, Cod. Vatican. 1353. Alle diese Hss der Vermehrten Hadriana enthalten am Anfang die *Collectio Cresconiana*; vgl. Ballerini, P. III c. III; Maassen 455; Reifferscheid, Bibl. patr. lat. ital. I 190, II 163. Auch Constant, der Herausgeber der *Epistolae Roman. Pontif.*, der sich auf Baronius stützte, kannte den Cod. Vallicell. A 5 und den Cod. Vatican. 1353 nur als Exemplare der *Collectio Cresconiana*. Als er deshalb in Rom und Vercelli nach den zwei gewünschten Hss suchen ließ, waren sie natürlich unter dem Titel der *Collectio Cresconiana* nicht aufzufinden.<sup>2</sup> Somit sind die zwei von Baronius erwähnten Hss der Cod. Vallicell. A 5 und der Cod. Vatican. 1353. Freilich steht in beiden auch der Liberiusbrief *Quoniam sub* (s. oben S. 29 f.).

Die Drucke.

Bezüglich der Drucklegung einzelner Dokumente bei Baronius ist im allgemeinen dies voranzuschieken: Im III. Bd seiner römischen Ausgabe vom Jahre 1592 hatte Baronius außer den vorhin erwähnten Stücken verschiedene Partien aus anderen Autoren veröffentlicht, so ad a. 347 S. 534 ff. das Synodalschreiben von Sardika an alle Kirchen aus Athan., Apol.; ad a. 347 S. 544 das *Symbol* von Philippopolis aus Hilarius, De syn.; ad a. 350 S. 569 und 570 die Briefe des Valens und Ursacius an Papst Julius und an Athanasius aus Athan., Apol.; ad a. 354 S. 598 ff. den Brief des Liberius an Kaiser Konstantin aus I. Tilius, *Luciferi Opera*, Appendix; ad a. 359 S. 690 das Urteil der Synode von Rimini aus Athan., De syn.; ad a. 359 S. 690 f. den Brief der Synode von Rimini an

<sup>1</sup> Biblioth. iuris veteris canonici, Paris 1661, App. XXXIII; MSL 88, 829—942. — <sup>2</sup> Praef. CV n. 125.

Kaiser Konstantius aus Athan., *De syn.* Nach dem Erscheinen der Ausgabe Le Fèvres (1598) nahm Baronius die bisher unbekannten Stücke bis zum Jahre 361 in die Appendix des III. Bd auf, die vom Jahre 361 ab zu datierenden Partien reihte er gleich in Bd IV ein. Die Stellen, welche die Stücke in der Mainzer Ausgabe einnehmen, werden unten verzeichnet.

Auch anderwärts überliefert und demnach nach den verschiedenen Quellen lateinisch gedruckt sind folgende Stücke:

1. Das Symbol der Syn. der Orientalen zu Sardika (ohne das Verzeichnis der Provinzen der anwesenden Bischöfe) = Ser. I IV 2 (m III 29). Nach den Coll. antiar. Par. bei Baronius ad a. 347 n. XCV 763; Binus I 452; Ed. regia III 98 f; Labbe-Cossart II 710; Hardouin I 681; Coleti II 742; Mansi III 137 f.

Nach HIL., *De syn.* bei Baronius ad a. 347 n. LXVIII 751 D f; Ed. regia III 81 f; Labbe-Cossart II 699; Mansi III 125 f; Hahn § 158 S. 190 f.

2. Der Brief der Syn. v. Rimini an Konstantius = Ser. I V 1 (m VIII 1—4). Nach den Coll. antiar. Par. bei Hardouin I 715—718; Coleti II 905 f; Mansi III 305—308. Nach Athanasius bei Baronius ad a. 359 n. XIX 971 f; bei Binus I 478 f; Ed. regia III 194—196; Labbe-Cossart II 795—800; Coleti II 901—905; Mansi III 302—306.

3. Der Brief des Liberius an Konstantius '*Obsecro*' ('*Opto*') = Ser. I VII (m V). Die Drucke erfolgten durchweg nach Baronius, welcher den Brief der Luchferausgabe von J. Tillus (s. oben S. 22) entnahm.

Bei Baronius ad a. 334 n. II ff 837—839; Binus I 463 f; Ed. regia III 130—133; Labbe-Cossart II 745—747; Constant 433 B—427 B (nach m); Coleti II 800—802; Mansi III 201—203.

4. Die Definitio der homous. Bischöfe zu Rimini = Ser. I IX 1 (m VII 3). Nach den Coll. antiar. Par. bei Baronius ad a. 359 n. XVI ff 969 f; Binus I 478; Ed. regia III 192; Labbe-Cossart II 795; Hardouin I 711 f; Coleti II 897 f; Mansi III 298 f. Nach Cod. Bodl. e Mus. 101 bei E. Juntel, *Bibl. luris can. notoria* I 304.

N. B. Die *Damnatio haereticorum* = Ser. I IX 3 (m VII 4). Nur nach Coll. antiar. Par. bei Baronius ad a. 359 n. XVII 970; Hardouin I 711—714; Coleti II 898 f; Mansi III 299.

5. Das Schreiben der Syn. der Occidentalen zu Sardika an alle Kirchen = Ser. 2 II 1 (m II 1—8). Nach Coll. antiar. Par. bei Labbe-Cossart II 679—684; Hardouin I 661—667; Coleti II 711—716; Mansi III 69—74. Nach Athan. bei Baronius ad a. 347 n. XXXII ff 737 ff (zum Teil); Ed. regia III 50—59; Coleti II 699—711; Mansi III 57 ff. Nach Cod. Veron. LX bei Ballerini, *Opera S. Leonis M.* III 598—605. Nach Theod. bei Cassiodor, *Hist. trip.* 4, 24; Binus I 444 ff.

6. Der Brief der Syn. der Occidentalen zu Sardika an Papst Julius = Ser. 2 II 2 (m II 9—13). Nach Coll. antiar. Par. und Hss von *Kanonensammlungen* bei Baronius ad a. 347 n. XXIII 732; n. XXIV 733 f;



Binius I 443; Ed. regia III 41—43; Labbe-Cossart II 660—662; Hardouin I 653 f; Constant 395—398; Coleti II 690 f; Mansi III 40 f.

7. Die *Nomina haereticorum* = Ser. 2 II 3 (m II 14). Nach Coll. antiar. Par. und Hss von Kanonessammlungen bei Baronius ad a. 347 n. XXIV 734 E f; Binius I 443; Ed. regia III 43; Labbe-Cossart II 662; Hardouin I 654; Constant 398; Coleti II 691; Mansi III 41.

8. Die Unterschriften der Syn. der Occidentalen an Sardika = Ser. 2 II 4 (m II 15). Nach Coll. antiar. Par. und Hss von Kanonessammlungen bei Binius I 439; Ed. regia III 40 f; Labbe-Cossart II 662—664; Hardouin I 651 und 655 f; Coleti II 691 f; Mansi III 42.

9. Der Brief des Valens und Ursacius an Julius = Ser. 2 II 6 (m II 20). Nach Coll. antiar. Par. bei Labbe-Cossart II 723; Hardouin I 691; Constant 403—406; Coleti II 768 f; Mansi III 167 f. Nach Athan. bei Baronius ad a. 350 n. XXI 795; Binius I 455; Mansi III 166 f.

10. Der Brief des Valens und Ursacius an Athanasius = Ser. 2 II 8 (m II 20). Nach Coll. antiar. Par. bei Labbe-Cossart II 724; Coleti II 769; Mansi III 168. Nach Athan. bei Baronius ad a. 350 n. XXII 796; Binius I 455; Mansi III 166.

11. Das Symbol von Nicäa = Ser. 2 II 10 (m II 27). Zahlreiche Drucke nach verschiedenen Quellen.

12. Der Liberiusbrief, *Quamvis sub'* = Ser. 2 VII 2 (m VI 1—2). Dieser und die folgenden Liberiusbriefe wurden nach den Coll. antiar. Par. und nach Hss von Kanonessammlungen veröffentlicht. *Quamvis sub'* bei Baronius ad a. 355 n. XXXV 863 f; Binius I 465; Ed. regia III 137 f; Labbe-Cossart II 750; Constant 429—432; Coleti II 806; Mansi III 206 f.

13. Der Liberiusbrief, *Nolo te'* = Ser. 2 VII 4 (m VI 3). Bei Constant 421.

14. Der Liberiusbrief, *Quia in nullo'* = Ser. 2 VII 6 (m VI 3). Bei Baronius ad a. 353 n. XIX 831; Binius I 463; Ed. regia III 129; Labbe-Cossart II 744; Constant 421; Coleti II 799 f; Mansi III 200.

15. Der Liberiusbrief, *Pro deficio'* = Ser. 2 VII 8 (m VI 5—6). Bei Baronius ad a. 357 n. XLIII 938; Binius I 465; Ed. regia III 139; Labbe-Cossart II 751; Constant 441—443; Coleti II 806; Mansi III 207.

16. Der Liberiusbrief, *Quia scio'* = Ser. 2 VII 10 (m VI 8—9). Bei Baronius ad a. 357 n. XLIV 938 f; Binius I 466; Ed. regia III 141 f; Labbe-Cossart II 753; Constant 443—446; Coleti II 807 f; Mansi III 209.

17. Der Liberiusbrief, *Non doceo'* = Ser. 2 VII 11 (m VI 10—11). Bei Baronius ad a. 357 n. XLV 939; Binius I 466; Ed. regia III, 143; Labbe-Cossart II 754; Constant 446—447; Coleti II 809; Mansi III 210.

Anderwärts nicht überliefert sind folgende Stücke, deren Drucke demnach auf die eine Quelle zurückgehen:

1. Das Synodalschreiben von Paris = Ser. I I (m XI 1—4). Bei Baronius ad a. 362 n. CCXXX ff 111—113; Binius I 484; Simond, *Concilia antiqua Galliae* I, Paris 1629, 16 f (nach S); Ed. regia III 215—218; Labbe-Cossart II 821 f; Hardouin I 727—730; Coleti II 933 f; Mansi III 357—359; *Conciliorum Galliae tum editorum quam imeditorum Collectio* I, Paris 1789, 198.

2. Der Brief des Eusebius von Vercelli an Gregor von Elvira = Ser. 1 II (m XI 5). Bei Baronius ad a. 357 n. XXXV f 935.

3. Das Glaubensbekenntnis des Germinius = Ser. 1 III (m XIII). Bei Baronius ad a. 359 n. XXIX 974; C. P. Caspari, Quellen u. Gesch. d. Taufsymbols u. d. Glaubensregel II, Christiania 1869, 302 f; Hahn § 192 S. 262.

4. Das Schreiben der Syn. der Orientalen an Sardika = Ser. 1 IV 1 (m III 1—28). Bei Baronius ad a. 347 n. LXXV ff 754—763; Binus I 448 ff; Ed. regia III 82—98; Labbe-Cossart II 699—710; Hardouin I 671—681; Coleti II 731—741; Mansi III 126—137.

5. Die Unterschriften derselben Synode = Ser. 1 IV 3 (m III 29). Bei Baronius ad a. 347 n. XCV 763f; Binus I 452; Ed. regia III 99 f; Labbe-Cossart II 710—712; Hardouin I 681—684; Coleti II 742f; Mansi III 138 f.

6. Die Gesta Nicensia = Ser. 1 V 3 (m VIII 5—6). Bei Baronius ad a. 359 n. XXXIII 976; Binus I 479; Ed. regia III 199; Labbe-Cossart II 802—803; Hardouin I 719f; Coleti II 913f; Mansi III 314f.

7. Der Brief der arianisch gesinnten Bischöfe von Rimini an Konstantius = Ser. 1 VI (m IX). Bei Baronius ad a. 359 n. XXXIV f 976 f; Binus I 489; Ed. regia III 200 f; Labbe-Cossart II 803f; Hardouin I 719—722; Coleti II 914—916; Mansi III 315f.

8. Der Brief des Konstantins an die Syn. von Rimini = Ser. 1 VIII (m VII 1—2). Bei Baronius ad a. 359 n. XII 968f; Binus I 477; Ed. regia III 190f; Labbe-Cossart II 793f; Hardouin I 711f; Coleti II 896f; Mansi III 297.

9. Zur Praefatio ad opus hist. = Ser. 2 I (m I). Der Satz über das Konzil von Arles (353: *incipiam igitur bis dignus exilio iudicatus* bei Sirmund, Conc. antiq. Gallias I (1629) 14 (nach S); Ed. regia III 164; Labbe-Cossart II 770; Hardouin I 698 A; Coleti II 825; Mansi II 231.

10. Der Liberiusbrief, *Studens pacis* = Ser. 2 III 1 (m IV 1). Bei Baronius ad a. 352 n. XII 521; Binus I 466; Ed. regia III 140f; Labbe-Cossart II 752; Coleti II 807; Mansi III 208.

11. Der Liberiusbrief, *Imperitiae culpam* = Ser. 2 IV 1 (m XII 1—2). Bei Baronius ad a. 362 n. CLXXVIII f 91 f; Binus I 466f; Ed. regia III 144f; Labbe-Cossart II 754 f; Constant 448—450; Coleti II 809f; Mansi III 210 f.

12. Der Brief der italischen Bischöfe an die illyrischen Bischöfe = Ser. 2 IV 2 (m XII 3). Bei Baronius ad a. 365 n. XXVII f 224; Binus I 487; Ed. regia III 230f; Labbe-Cossart II 835 f; Hardouin I 746 f; Coleti II 981; Mansi III 391 f.

13. Der Brief des Valens etc an Germinius = Ser. 2 V (m XIV). Bei Baronius ad a. 365 n. XXVI 241; Binus I 488 f; Ed. regia III 233 f; Labbe-Cossart II 840 f; Hardouin I 747 f; Coleti II 988f; Mansi III 399 f.

14. Der Brief des Germinius an Rufianus etc = Ser. 2 VI (m XV). Bei Baronius ad a. 357 n. XXVII ff 931—933; ad a. 366 n. XXVII



241 f; Binus I 489; Ed. regia III 236—238; Labbe-Cossart II 841 f; Hardouin I 747—750; Coleti II 989—992; Mansi III 400—402.

15. Der Brief der Legaten von Seleucia an die Legaten von Rimini = Ser. 2 VIII 1 (m X 1—3). Bei Baronius ad a. 359 n. XXX 974f.

### Der geschichtliche Hintergrund der Coll. antiar. Par.<sup>1</sup>

Nach Nicäa  
(235)

Das Konzil von Nicäa des Jahres 325 hatte mit aller Bestimmtheit über die Lehre des Arius gerichtet. Die Gottheit und Gleichwesentlichkeit des Sohnes hatte es in seinem Symbol durch folgende Formeln unzweideutig ausgesprochen: *τοῦτέστιν ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς, θεὸν ἀληθινὸν ἐκ θεοῦ ἀληθινοῦ, ὁμοούσιον τῷ πατρί*. Die Konzilsväter hatten die Irrlehre des Arius durch den Bannspruch über alle jene verurteilt, welche vom Sohne behaupteten: *ἢ ποτε ἔτε οὐκ ἦν, καὶ πρὶν γεννηθῆναι οὐκ ἦν, καὶ ὅτι ἐξ οὐκ ὄντων ἐγένετο*, oder welche den Ursprung des Sohnes herleiteten *ἢ ἐξ ἐτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας*, oder welche den Sohn nannten *κτιστὸς ἢ τρεπτὸς ἢ ἀλλοιωτὸς*.<sup>2</sup> Das vorgelegte Symbol war von allen anwesenden Bischöfen mit Ausnahme des Theonas von Marmarika und des Secundus von Ptolemais unterschrieben worden. Zwar hatten sich anfangs auch Eusebius von Nikomedien, Theognis von Nicäa, Maris von Chalcædon geweigert, das Bekenntnis durch ihre Unterschrift zu billigen;<sup>3</sup> allein schließlich fügten sie sich der überwiegenden Mehrheit — wie es scheint — ohne innere Überzeugung.<sup>4</sup> Theonas und Secundus wurden nebst Arius mit dem Banne belegt und aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen.<sup>5</sup> Als dem Kaiser die Glaubensformel vorgelegt worden war, hatte er allen, welche die Unterschrift verweigern würden, das Exil angedroht.<sup>6</sup> Er führte seine Drohung auch wirklich aus, indem er Arius, Theonas und

<sup>1</sup> Die folgende Skizze hat den Zweck, die religiöse Geschichte des 4. Jahrh. nur insoweit in großen Umrissen zu zeichnen, als deren Kenntniss für das Verständnis der in den Coll. antiar. enthaltenen Fragmente nötig ist. — <sup>2</sup> Das Symbol im Briefe des Eusebius v. Caesarea an s. Gemeinde bei Athan., Ep. de Nicaenis decretis, ed. Montf. I, Paris 1698, 239 (MSG 20, 1540 B); Soer., H. e. 1, 8, 62. — <sup>3</sup> Ep. Eusebii Caes. bei Soer., H. e. 1, 8, 40. — <sup>4</sup> Philost., H. e. 1, 9 MSG 65, 465 A; vgl. Rafin., H. e. 1, 5 MSL 21, 472 B. — <sup>5</sup> Ep. syn. Nic. bei Soer., H. e. 1, 9, 59; Theod., H. e. 1, 9, 60. — <sup>6</sup> Rafin., H. e. 1, 5 MSL 21, 472 B.

Secundus samt den zu ihrem Anhang gehörenden Priestern in die Verbannung nach Illyrien sandte.<sup>1</sup> Die Schriften des Arius und seiner Genossen ließ der Kaiser dem Feuer übergeben, setzte die Todesstrafe auf die Verheimlichung dieser Schriften und war entschlossen, selbst den Namen „Arianer“ für immer zu vertilgen.<sup>2</sup>

Der Arianismus, den man durch das Nicänum und die Maßnahmen der Regierung bis zum Tode geschwächt glaubte, erhob bald wieder sein Haupt. Den neuen Kampf begann er von Ägypten aus. Hier fielen mehrere Alexandriner vom nicänischen Bekenntnisse ab und flüchteten in die Kirchengemeinschaft des Eusebius von Nikomedien und des Theognis von Nicäa.<sup>3</sup> Konstantin sprach über diese beiden Bischöfe die Verbannung aus.<sup>4</sup> Dies ereignete sich drei Monate nach der Synode von Nicäa. Die Verbannung scheint Eusebius, Theognis und mit ihnen Maris von Chalcedon auch deshalb getroffen zu haben, weil sie ihre Unterschrift unter das Nicänum zurückzogen.<sup>5</sup>

Am 17. April 328 starb Bischof Alexander von Alexandrien.<sup>6</sup> An seine Stelle wurde Athanasius, der schon als Diakon in einflußreicher Weise an den Verhandlungen des Konzils von Nicäa teilgenommen,<sup>7</sup> erhoben. In ihm erstand dem Arius für die Folgezeit der mächtigste Feind. Inzwischen hatte sich bei Konstantin, wahrscheinlich unter dem Drucke seiner Schwester Konstantia,<sup>8</sup> eine Sinnesänderung vollzogen. Noch im Jahre 328 durften Eusebius und Theognis aus der Verbannung zurückkehren und ihre früheren Bischofsstühle wieder einnehmen.<sup>9</sup> Ja Eusebius konnte, gestützt auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Kaiser und auf die neu erworbene Gunst des Hofes,<sup>10</sup> jetzt hoffen, seine längst gehegten Pläne der Ausführung näher zu bringen: nämlich die Rückberufung des Arius und seiner Anhänger, die Annullierung des

Wiederauf-  
leben des  
Arianismus.

Die neuen  
Kämpfe  
gegen  
Athanasius.

<sup>1</sup> Ep. syn. Nic. bei Soer., H. e. 1, 9, 59; Soz., H. e. 1, 21, 24. —

<sup>2</sup> Brief des Konstantin an die Bischöfe u. Gemeinden bei Soer., H. e. 1, 9, 69 f. — <sup>3</sup> Ep. Constantini ad Nicomedienses bei Theod., H. e. 1,

20, 91. — <sup>4</sup> Philost., H. e. 2, 7 MSG 65, 469 C. — <sup>5</sup> Soz., H. e. 2, 21, 171 f. — <sup>6</sup> F. Larsow, Die Festbriefe des heil. Athanasius, Leipzig 1852, 26.

— <sup>7</sup> Soer., H. e. 1, 8, 39; Theod., H. e. 1, 26, 110; Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 11 (m II 33, 1306 C). — <sup>8</sup> Soz., H. e. 2, 27, 197. — <sup>9</sup> Soer., H. e. 1, 14, 97; Philost., H. e. 2, 7 MSG 65, 469 C. — <sup>10</sup> Soer., H. e. 1, 23, 129 f.



Nicänum und die Verurteilung der homousiastischen Führer. Ein erster Angriff gegen Athanasius, der wegen angeblicher Unrechtmäßigkeit seiner Wahl und Weihe von seinem Sitze entfernt werden sollte, schlug fehl.<sup>1</sup> Man ließ deshalb zunächst von Athanasius ab und richtete einen Vorstoß gegen einen anderen Hauptgegner des Arianismus, gegen Eustathius von Antiochien. Es hatte nämlich Eusebius von Cäsarea Pamphili, der eine mittlere Stellung zwischen der nicänischen Orthodoxie und der arianischen Häresie einnahm, Eustathius Sabellianismus — eine beliebte Anschuldigung der Arianer gegen die Anhänger des Nicänum — vorgeworfen.<sup>2</sup> Man benützte die Anklage des Eusebius, um eine Synode nach Antiochien zu berufen und hier Eustathius zu stürzen.

Auf der Synode von Antiochien (330) traten drei Parteien auf: die nicänische, vertreten besonders durch Eustathius und Asklepius<sup>3</sup> von Gaza, die arianische unter der Führung des Eusebius von Nikomedien und des Theognis, eine mittlere, die in Eusebius von Cäsarea ihre Stütze hatte. Eustathius fiel den Anschuldigungen seiner Feinde zum Opfer: er wurde seines Bistums für verlustig erklärt.<sup>4</sup> Der Kaiser, auf den man noch durch die Anklage wegen unehrerbietigen Benehmens gegen die Kaiserin-Mutter einzuwirken suchte, verwies Eustathius in die Verbannung.<sup>5</sup> Auch Asklepius wurde wegen seines energischen Auftretens gegen die Arianer von der Synode abgesetzt und in das Exil geschickt.<sup>6</sup> Wie es scheint, war er bereits einmal früher, im Jahre 326, von seinen Gegnern seines Bistums für verlustig erklärt worden.<sup>7</sup>

Unterdessen hatte Eusebius von Nikomedien sich mit den Melitianern in Ägypten, die nach dem Tode des Bischofs Alexander von Alexandrien ihre Zustimmung zum Nicänum zurückgezogen hatten und gegen Athanasius von gleichem Hasse,

Syn. von  
Antiochien  
(330).

Neue Kämpfe  
gegen  
Athanasius.

<sup>1</sup> Athan., Apol. c. Arian. 6 MSG 25, 257 D ff. — <sup>2</sup> Soer., H. e. 1, 23, 132; Soz., H. e. 2, 18, 164 f. — <sup>3</sup> Der Bischof nennt sich selber in der Unterschrift auf der Synode von Sardika (343) Ἀσκληπιός (Athan., Apol. c. Arian. 50 MSG 25, 337 A) bzw. Asclepius (Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 4 [m II 15, 1292 E]). — <sup>4</sup> Soer., H. e. 1, 24, 133 f.; Soz., H. e. 2, 18, 164; Theod., H. e. 1, 21, 95. — <sup>5</sup> Athan., Hist. Arian. 4 MSG 25, 700 A. — <sup>6</sup> Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 1 (m II 6, 1287 E). — <sup>7</sup> Ebd. Ser. 1 IV 1 (m III 11, 1314 A).

wie er, erfüllt waren, verbunden.<sup>1</sup> Eusebius hielt den Zeitpunkt für gekommen, gegen die Homousianer einen Hauptstoß zu wagen. Arius sollte zu Alexandrien wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen werden. Ein an Athanasius selber gerichtetes Schreiben mit der Aufforderung, Arius in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen, hatte keinen Erfolg.<sup>2</sup> Nunmehr sollte der Kaiser Athanasius zwingen, die Rehabilitation des Arius anzuerkennen. Konstantin ließ in der Tat Arius — in die Streitfrage, ob Arius schon früher aus der Verbannung entlassen war, will ich hier nicht eingehen — durch ein Schreiben vom 27. November 330<sup>3</sup> an sein Hoflager berufen. Arius erschien in Begleitung seines Freundes Euzoios, eines schon früher von Bischof Alexander abgesetzten alexandrinischen Diakons. Der Kaiser stellte an beide die Frage, ob sie das nicänische Symbol anerkannten. Als sie dies bejahten, ließ er sich von ihnen ein schriftliches Bekenntnis aushändigen. Das überreichte Symbol mied zwar die häretischen Ausdrücke, enthielt aber trotzdem noch, wenn auch in versteckter Form, die arianische Lehre: es bekannte den Herrn Jesus Christus, seinen Sohn, den aus ihm (dem Vater) vor allen Zeiten gewordenen (γεννημένον) Gott-Logos, durch welchen alles geworden ist.<sup>4</sup> Der getäuschte Kaiser stellte nun an Athanasius die mit Drohungen verbundene Forderung, allen denjenigen die Kirchengemeinschaft unverzüglich zu gewähren, welche dieselbe erbäten.<sup>5</sup> Als Athanasius Gegenvorstellungen erhob, da doch offenbare Häretiker in die Gemeinschaft nicht aufgenommen werden dürften, stand der Kaiser von dem Plan, Arius zu rehabilitieren, ab.<sup>6</sup>

Nach dem Mißlingen seiner ersten Anschläge versuchte Eusebius im Kampfe gegen Athanasius die Melitianer vorzuschieben, um so zu seinem Ziele zu gelangen. Drei melitianische Geistliche, Ision, Eudaimon, Kallinikus, reisten nach Nikomedien an den Kaiserhof und klagten Athanasius an, daß er eigenwillig eine neue Steuerabgabe eingefordert habe: nämlich

Anklagen der  
Melitianer  
gegen  
Athanasius:  
Lachryme- und  
Arsenius-An-  
gelegenheit.

<sup>1</sup> Athan., Apol. c. Arian. 59 MSG 25, 357 A; Soz., H. s. 2, 21, 175f. — <sup>2</sup> Athan., Apol. c. Arian. 59 MSG 25, 357 A; Soz., H. s. 1, 23, 131; Soz., H. s. 2, 18, 163. — <sup>3</sup> Soz., H. s. 1, 25, 138f. — <sup>4</sup> Soz., H. s. 1, 25, 26, 139ff; Soz., H. s. 2, 27, 198ff; Rufin., H. s. 1, 11, MSL 21, 483 B. — <sup>5</sup> Athan., Apol. c. Arian. 59 MSG 25, 357 B. — <sup>6</sup> Athan., Apol. c. Arian. 60 MSG 25, 357 C; Soz., H. s. 1, 27, 143; Soz., H. s. 2, 22, 175.



die Lieferung von Linnengewändern (στυγία λινά) an die alexandrinische Kirche. Aber ihre Anklage wurde durch zwei ebenfalls in Nikomedien anwesende Priester des Athanasius, Apis und Makarius, widerlegt.<sup>1</sup> Athanasius wurde gegen Ende 331 selbst an den Kaiserhof berufen.<sup>2</sup> Die Melitianer brachten nun zwei neue Anklagen vor: auf des Athanasius Befehl sei in der Mareotis sein Priester Makarius in die Kirche des Ischyrras eingedrungen, habe dort den Altar umgestürzt, den Kelch zerbrochen und die hl. Bücher verbrannt;<sup>3</sup> sodann habe Athanasius einen Hochverräther, namens Philomenus, mit Gold unterstützt und sich so selber des Hochverrates schuldig gemacht.<sup>4</sup> Athanasius gelang es, auch diese Anschuldigungen zurückzuweisen. Konstantin bezeugte in einem Schreiben an die Alexandriner die Unschuld ihres Bischofs und nannte ihn einen ἀσώπτου θεού.<sup>5</sup> Doch Eusebius und die Melitianer ließen in ihrem Kampfe gegen Athanasius nicht nach. In der Folgezeit waren es besonders zwei Anschuldigungen, die sie immer wieder gegen ihn vorbrachten: die eben erwähnte wegen Störung des Gottesdienstes durch Makarius und eine andere wegen Ermordung des Bischofs Arsenius von Hypele. Athanasius habe nämlich den Bischof Arsenius, einen Parteigänger der Melitianer, töten und der Leiche eine Hand abhauen lassen, um damit Zauberei zu treiben.<sup>6</sup> Beide Anklagen waren grundlos. Ischyrras, ein Laie, hatte in der Mareotis, wo die Melitianer überhaupt keine Kirche besaßen, priesterliche Funktionen ausgeübt. Als Athanasius, auf einer Visitationsreise begriffen, davon hörte, ließ er Ischyrras durch seinen Priester Makarius vor sich laden. Da aber Ischyrras wegen Krankheit nicht erscheinen konnte, forderte Athanasius seinen Vater auf, in Zukunft den Sohn an seinem frevlerischen Tun zu hindern. Nach seiner Gesundung floh Ischyrras zu den Melitianern.<sup>7</sup> Die Anklage auf Mord des Arsenius war ebenso haltlos. In Wirklichkeit hatte Arsenius

<sup>1</sup> Athan., Apol. c. Arian. 60 MSG 25, 337 C, 360 A; Socr., H. e. I, 27, 145. — <sup>2</sup> Socr., H. e. I, 27, 145. — <sup>3</sup> Athan., Apol. c. Arian. 60 MSG 25, 360 A; vgl. ebd. 63, 364 AB; Socr., H. e. I, 27, 146 f. — <sup>4</sup> Athan., Apol. c. Arian. 60 MSG 25, 360 A. — <sup>5</sup> Bei Athan., Apol. c. Arian. 61 f MSG 25, 360 B — 361 D. — <sup>6</sup> Athan., Apol. c. Arian. 65–67 MSG 25, 365 A ff; Socr., H. e. I, 27, 148; Socr., H. e. 2, 23, 177. — <sup>7</sup> Athan., Apol. c. Arian. 63 MSG 25, 364 AB.

sich durch Geld bestechen lassen, in einem Versteck sich verborgen zu halten.<sup>1</sup> Wir werden ihn im Verlauf der Ereignisse wieder begegnen.

Die Gegner des Athanasius hofften denselben noch im Jahre 334 auf einer Synode zu Caesarea zu Fall bringen zu können. Athanasius aber blieb von der Synode fern, reinigte sich schriftlich von allen Anschuldigungen und erhielt von neuem die Gunst des Kaisers.<sup>2</sup> Nach Jahresfrist bot sich seinen Gegnern eine weitere Gelegenheit zum Angriffe. Zu Jerusalem sollte im Jahre 335 zu Ehren der Trizennalien des Kaisers die Weihe einer Kirche, τοῦ ναοῦ κατασκευῆς, stattfinden. Konstantius wurde bewogen, die Bischöfe vorher nach Tyrus zu berufen, damit sie dort Frieden schließen und so einträchtigen Sinnes nach Jerusalem ziehen könnten.<sup>3</sup> Die Eusebians waren in der Mehrheit; gegenwärtig waren die heftigsten Gegner des Athanasius: Eusebius von Nikomedien, Eusebius von Caesarea, Theognis von Nicäa, Maris von Chalcedon, Macedonius von Mopsuestia, Theodor von Heraklea, Patrophilus von Skythopolis. Zum ersten Male traten auch Valens von Mursa in Mösien und Ursacius von Singidunum in Pannonien, zwei Schüler des Arius,<sup>4</sup> öffentlich gegen ihn auf.<sup>5</sup> Zur Minderheit gehörten Maximus von Jerusalem, Alexander von Thessalonika, Marcell von Ancyra.<sup>6</sup> Athanasius, vom Kaiser dringend berufen,<sup>7</sup> erschien mit 48 seiner Suffraganbischöfe;<sup>8</sup> der Priester Makarius war als Gefangener nach Tyrus gebracht worden.<sup>9</sup> Die Melitianer waren beauftragt, die Anklagen zu erheben. Ischyra, der früher wegen seiner falschen Anschuldigung Athanasius unter Tränen Abbitte geleistet,<sup>10</sup> brachte wieder die Anklage der Tempelschändung, Kallinikus, früher Bischof von Pelusium, die Anschuldigung unrechtmäßiger Absetzung vor, andere melitianische Bischöfe gaben an, sie hätten durch des Athanasius Schuld Mißhandlungen

Syn. von  
Caesarea (334)  
und Tyrus  
(335)

<sup>1</sup> Athan., Apol. c. Arian. 63 MSG 25, 364 B; Soer., H. a. 1, 27, 149; Soz., H. e. 2, 23, 177. — <sup>2</sup> Athan., Apol. c. Arian. 63, 365; 68, 369f. —

<sup>3</sup> Eusebius, Vita Const. 4, 41f, ed. Hölzel 133f. — <sup>4</sup> Athan., Ep. ad episc. Egypti et Lib. 7 MSG 25, 563 AB. — <sup>5</sup> Athan., Apol. c. Arian. 73f, 77, 87 MSG 25, 389 Bff, 385 Cff, 405 A. — <sup>6</sup> Athan., Apol. c. Arian. 80 MSG 25, 393 B; Soz., H. e. 2, 63, 220. — <sup>7</sup> Athan., l. c. 71 MSG 25, 373 C. —

<sup>8</sup> Athan., l. c. 79 MSG 25, 392 BC. — <sup>9</sup> Athan., l. c. 71 MSG 25, 375 C. — <sup>10</sup> Athan., l. c. 63f MSG 25, 364 Bff.



erlitten, wieder andere griffen seine Wahl zum Bischof an.<sup>1</sup> Als man die Arseniusangelegenheit vorbrachte, ließ Athanasius den inzwischen in Tyrus aufgefangenen Arsenius vor die Versammlung führen. Die Erbitterung der Gegner war groß. Sie forderten jetzt, daß die Sache des Makarius und des Ischyras in der Mareotis, der Heimat des letzteren, untersucht werde. Als Gesandte wurden aufgestellt Theognis, Maris, Ursacius, Valens, Macedonius und Theodorus. Sie reisten mit Ischyras nach Ägypten und wiesen hier das Zeugnis der alexandrinischen und mareotischen Priester, welche Augenzengen der tatsächlichen Vorgänge gewesen, zurück, nahmen aber das Zeugnis von Juden und Heiden und Katechumenen entgegen. Die Folge war, daß die Aussagen verschieden lauteten.<sup>2</sup> Protestschreiben der Kleriker von Alexandrien und der Mareotis an die Deputierten, die Synode, an den Präfecten von Ägypten<sup>3</sup> und auch eine Klageschrift der zu Tyrus anwesenden ägyptischen Bischöfe an die Synode und deren Protektor, den comes Dionysius,<sup>4</sup> konnten nichts erreichen. Athanasius selbst gab seine Sache verloren und flüchtete an den Kaiserhof, in der Hoffnung, bei Konstantin gnädiges Gehör zu finden<sup>5</sup> — wie es scheint, nach seiner Absetzung durch die Synode. Als Gründe der Verurteilung gab die Synode folgende an: Athanasius sei der Synode von Cäsarea ferngeblieben, er sei mit einer großen Anzahl von Bischöfen in Tyrus erschienen, um Unruhen zu voranlassen, er habe auf die Anschuldigungen nichts erwidert, habe einzelne Bischöfe geschmäht, sei der Zerstörung eines Kelches überführt.<sup>6</sup>

Die Bischöfe begaben sich von Tyrus nach Jerusalem (335). Bisher hatte man im Kampfe gegen Athanasius die Glaubensfrage äußerlich beiseite gelassen. Zu Jerusalem hingegen billigten die Eusebianer offen die von Arius und seinen Freunden schon früher abgegebenen Glaubenserklärungen und beschlossen feierlich die Wiederaufnahme der Arianer.<sup>7</sup> Marcell

Syn. von  
Jerusalem  
(335).

<sup>1</sup> Socr., H. e. 1, 29, 151 f; Soz., H. e. 2, 25, 190; Theod., H. e. 1, 26, 110f. — <sup>2</sup> Athan., Apol. c. Arian. 72, 83 MSG 25, 377 A ff., 396 C ff. — <sup>3</sup> Athan., l. c. 73–75 MSG 25, 380 B ff. — <sup>4</sup> Athan., l. c. 77f MSG 25, 390 C ff. — <sup>5</sup> Athan., l. c. 86 MSG 25, 401 C. — <sup>6</sup> Athan., l. c. 85 MSG 25, 400 A–401 A; Socr., H. e. 1, 32, 155; Soz., H. e. 2, 25, 193. — <sup>7</sup> Athan., Apol. c. Arian. 84 MSG 25, 397 C — 400 A; De syn. 21, 22 MSG 26, 718 f; Soz., H. e. 2, 27, 201.

von Ancyra, der zu Jerusalem gestürzt werden sollte, hatte der Einladung keine Folge geleistet.<sup>1</sup> Der Kampf gegen ihn wurde dadurch nur verschoben.

Athanasius hatte inzwischen zu Konstantinopel den Kaiser gebeten, die Bischöfe der Synode von Tyrus nach Konstantinopel zu berufen, damit er über das ihm angetane Unrecht vor dem Kaiser selbst Klage führen könne. Konstantin willfahrte der Bitte.<sup>2</sup> Es gelang den Eusebianern aber, diejenigen Bischöfe, welche nicht gegen Athanasius gestimmt hatten,<sup>3</sup> zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen.<sup>4</sup> Nach Konstantinopel sandten sie nur ihre entschlossenen Führer: die beiden Eusebius, Theognis, Maris, Patrophilus, Valens, Ursacius. Die Gesandten fügten auf der Synode von Konstantinopel (336) den alten Klagen gegen Athanasius eine neue hinzu: er habe die Drohung ausgesprochen, die jährliche Getreidezufuhr von Alexandrien nach Konstantinopel zu verhindern.<sup>5</sup> Diese Anklage übte auf den Kaiser eine so starke Wirkung, daß er Athanasius, ohne seine Verteidigung zu hören, nach Trier in die Verbannung sandte.<sup>6</sup> Zu Konstantinopel fiel auch Marcell seinen Feinden zum Opfer. Er wurde auf der Synode wegen seines Nichterscheins zu Jerusalem, wegen Unchrerbietigkeit gegen den Kaiser sowie wegen häretischer Lehren angeklagt.<sup>7</sup> Marcell hatte in einem größeren Werke *Περὶ τῆς τοῦ υἱοῦ ἰσοπρεσχῆς* die orthodoxe Lehre gegen den arianisierenden Sophisten Asterius und gegen die Eusebianer zu verteidigen gesucht. Er hielt zwar an dem Hauptinhalt des Nicänum fest, gab aber dessen Formulierung preis, indem er sich allein auf die Bibel stützen wollte. In dieser glaubte er aber die Lehre zu finden, daß der Logos in seiner Präexistenz nicht gezeugt und somit nicht Sohn sei; gezeugt und Sohn Gottes sei nur der mit der menschlichen Natur verbundene Logos. Auch könne der ewige Logos nicht Ebenbild Gottes heißen, sondern nur der menschengewordene Logos. Marcell zerlegte den Logos in einen zweifachen, in einen in Gott ruhenden

Syn. von  
Konstanti-  
nopol (336),  
Athanas. ver-  
bannt.

<sup>1</sup> Soz., H. e. 2, 33, 220. — <sup>2</sup> Athan., Apol. c. Arian. 86 MSG 401 C — 405 A; Soz., H. e. 2, 28, 202. — <sup>3</sup> Soz., H. e. 2, 25, 194. — <sup>4</sup> Sozr., H. e. 1, 35, 163; Soz., H. e. 2, 28, 207. — <sup>5</sup> Athan., Apol. c. Arian. 87 MSG 25, 405 A; Sozr., H. e. 1, 35, 163. — <sup>6</sup> Athan., Apol. c. Arian. 87 MSG 25, 405 A; Soz., H. e. 2, 28, 207. — <sup>7</sup> Soz., H. e. 2, 33, 219f; vgl. Sozr., H. e. 1, 35, 166.



und in eine nach außen wirkende Kraft. Seine Gegner erhoben gegen ihn die Anklage des Sabellianismus und des Samosatensismus. Wie nach Paul von Samosata, so sei auch nach Marcell Christus nur ein Mensch, in dem Gott wohne.<sup>1</sup> Die Synode setzte ihn unter dem Vorwande der Häresie ab und stellte an alle Bischöfe der Provinz Galatien die Forderung, das Buch des Marcellus zu vertilgen.<sup>2</sup>

Tod des  
Arius (336).

Arius war von der Synode von Jerusalem zur feierlichen Aufnahme nach Alexandrien gereist.<sup>3</sup> Aber die bei seiner Ankunft entstehenden Unruhen veranlaßten den Kaiser, ihn nach Konstantinopel zurückzurufen.<sup>4</sup> Seine Rehabilitation sollte jetzt in dieser Stadt vor sich gehen. Doch mußte er vorher eine orthodox lautende Formel unterschreiben.<sup>5</sup> Arius tat dies und der Bischof Alexander von Konstantinopel erhielt den Befehl, Arius in die Gemeinschaft aufzunehmen. Am Abend vor der angesagten Aufnahme starb Arius indes eines plötzlichen Todes.<sup>6</sup> Bald darauf schied auch der hochbetagte Bischof Alexander aus dem Leben. Sein Nachfolger wurde der orthodoxe Bischof Paul, den aber kurz nach seiner Weihe die Verhannung traf.<sup>7</sup>

Nach Kon-  
stantins Tod.  
Rückkehr  
des Athan.

Am 22. Mai 337 starb Konstantin der Große,<sup>8</sup> nachdem er noch vorher durch Eusebius von Nikomedien die Taufe empfangen hatte.<sup>9</sup> Kurz vor seinem Tode hatte er den Willen geäußert, Athanasius solle aus der Verbannung zurückgerufen werden.<sup>10</sup> Athanasius kehrte deshalb aus Trier zurück und zog am 23. November 337 unter dem Jubel der Bevölkerung wieder in Alexandrien ein.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Soer., H. e. 1, 36, 166; Soz., H. e. 2, 33, 219ff. Über die Lehre Marcell's vgl. Hefele, Conc.-Gesch. I<sup>3</sup> 474 ff. — <sup>2</sup> Soer., H. e. 1, 36, 166; Soz., H. e. 2, 33, 220. — <sup>3</sup> Soer., H. e. 1, 37, 167; Soz., H. e. 2, 29, 208. — <sup>4</sup> Soer., H. e. 1, 37, 167. — <sup>5</sup> Athan., De morte Arian ad Serapionem 2 MSG 25, 680f. — <sup>6</sup> Athan., l. c. 3, 688 C; Soer., H. e. 1, 37f, 167 ff; Soz., H. e. 2, 29f, 209 ff; Theod., H. e. 1, 14, 73 ff. — <sup>7</sup> Soer., H. e. 2, 47, 186 ff; Soz., H. e. 3, 37, 231 ff. — <sup>8</sup> Vorbericht zu den Festbriefen des Athan. bei Schwartz in Gött. Nachr., Phil.-hist. Kl. (1904) 241; Soer., H. e. 1, 40, 176. — <sup>9</sup> Hieron., Chronicon A. Abr. 2353, ed. Schöne 192; vgl. Soer., H. e. 1, 39, 173. — <sup>10</sup> Athan., Apol. c. Arian. 37 MSG 25, 405 B ff. — <sup>11</sup> Larsow, Vorbericht zu den Festbriefen des hl. Athan., n. X S. 29; Ep. syn. Egypt. bei Athan., Apol. c. Arian. 7 MSG 25, 261 B; G. Goyau, Chronologie de l'empire romain, Paris 1891, 432.

Während die Anhänger des Nicänum jetzt in Konstans einen Beschützer und Gönner fanden, gelang es ihren Gegnern, Konstantius auf ihre Seite zu ziehen.<sup>1</sup> Die Arianer fühlten sich wieder stark. Auf einer Synode von Konstantinopel (338 oder 339) setzten sie abermals Paul, den Bischof dieser Stadt, ab. Paul ward von Konstantius nach Singara in Mesopotamien verbannt. Zu seinem Nachfolger ernannte man Eusebius von Nikomedien.<sup>2</sup> Um jene Zeit starb auch Eusebius von Cäsarea. Seinen Stuhl erhielt Akacius, der nunmehr einer der einflußreichsten Förderer des Arianismus wurde.<sup>3</sup>

Athanasius war inzwischen eifrig für die Sache des Homöusion tätig gewesen und hatte viele Bischöfe von der eusebianischen Partei abgezogen.<sup>4</sup> Diese Erfolge reizten seine Gegner. Sie setzten zu Alexandrien einen arianischen Bischof, namens Pistus, ein<sup>5</sup> und erhoben gegen Athanasius neue Anklagen: seine Rückkehr sei in Alexandrien ungern gesehen worden, er habe sich verschiedene Hinrichtungen und Gransamkeiten zu schulden kommen lassen, habe die vom verstorbenen Kaiser den Witwen von Ägypten und Libyen angewiesenen Getreidespenden für sich verkauft, habe sein Bistum widerrechtlich ohne kirchliches Urteil angenommen.<sup>6</sup> Diese Anschuldigungen wurden vor den Kaiser gebracht.<sup>7</sup> Auch an Papst Julius ging eine Gesandtschaft ab, bestehend aus dem Priester Makarius und den Diakonen Martyrinus und Hesychius, um jene Anklagen sowie die Untersuchungsakten in der Ischyrras-Angelegenheit zu überbringen.<sup>8</sup> Julius sandte daraufhin eine Abschrift der Akten an Athanasius.<sup>9</sup> Dieser rüstete sich zur Entgegnung. Er schickte zunächst ein Verteidigungsschreiben an Konstantius;<sup>10</sup> dann berief er eine Synode nach Alexandrien (339), um über die gegen ihn erhobenen Anklagen zu richten. Es nahmen

Neuer Kampf  
gegen Athana-  
sias von  
Alexandrien  
(339).

<sup>1</sup> Soz., H. e. 2, 2, 179 f; Rufin., H. e. 1, 11 MSL 21, 484 BC; Soz., H. e. 3, 18, 296 f; Theod., H. e. 2, 3, 129. — <sup>2</sup> Athan., Hist. Arian. 7 MSG 25, 701 A; Soz., H. e. 2, 7, 188; Soz., H. e. 3, 4, 233 f. — <sup>3</sup> Soz., H. e. 2, 4, 165; Soz., H. e. 3, 2, 230. — <sup>4</sup> Athan., Hist. Arian. 9 MSG 25, 704 C. — <sup>5</sup> Ep. Iulii ad Eusebianos bei Athan., Apol. c. Arian. 24 MSG 25, 288 BC; Athan., Ep. encycl. 6 MSG 25, 236 A. — <sup>6</sup> Ep. syn. Egypt. bei Athan., Apol. c. Arian. 18 MSG 25, 278 B; Athan., l. c. 3, 253 AB. — <sup>7</sup> Soz., H. e. 3, 2, 230. — <sup>8</sup> Ep. Iulii ad Eusebianos bei Athan. l. c. 23, 27, 285 A, 293 B. — <sup>9</sup> Athan., l. c. 83 MSG 25, 397 B. — <sup>10</sup> Athan., Apol. ad Const. 4 MSG 25, 600 D.



an der Synode fast 100 Bischöfe aus Ägypten, Libyen, der Thebais und der Pentapolis teil.<sup>1</sup> Das an alle Bischöfe der Kirche gerichtete Rundschreiben der Synode wurde Papst Julius durch zuverlässige Boten überbracht.<sup>2</sup> Auf die Nachricht von der Ankunft der Gesandten zog sich Makarins aus Rom zurück, die beiden anderen Delegierten der Eusebianer gingen notgedrungen auf den Vorschlag der Berufung einer neuen großen Synode ein. Julius schrieb dieselbe an Athanasius und die Eusebianer aus: Zeit und Ort sollten nach Belieben gewählt werden.<sup>3</sup>

Syn. von  
Antiochien  
(339).

Inzwischen hatte Anfang 339<sup>4</sup> zu Antiochien eine Synode der Eusebianer stattgefunden,<sup>5</sup> welche Athanasius absetzte und den Kappadozier Gregor zu seinem Nachfolger ernannte. Ich vermute, daß diese Synode identisch ist mit derjenigen, von welcher uns Sozomenus<sup>6</sup> berichtet: zur Zeit, als Konstantin noch unter den Lebenden weilte und Konstantius Freundschaft für Athanasius heuchelte, hätten sich 30 Bischöfe — unter ihnen Narcissus der Officier, Theodor von Heraklea, Eugenius von Nicäa, Patrophilus von Skythopolis und Menophantus von Ephesus — in Antiochien versammelt, von dort an alle Bischöfe geschrieben, Athanasius sei gegen die kanonischen Gesetze nach Alexandrien zurückgekehrt, und sie aufgefordert, nicht mit ihm, sondern mit Gregor, den sie ordiniert hätten, Gemeinschaft zu pflegen.

Verfolgung  
in  
Alexandrien.  
Athanas. flieht  
nach Rom.

Das Dekret der Synode ward am 18. März 339<sup>7</sup> in Alexandrien verlesen.<sup>8</sup> In der nächsten Nacht sollte Athanasius in der Kirche des Theonas gefangenengenommen werden.<sup>9</sup> Doch gelang es ihm, aus der Stadt zu entfliehen.<sup>10</sup> Die Stadt und die Kirche wurden der Schauplatz tumultuarischer Szenen.<sup>11</sup> Neue Greueltaten folgten, als Gregor die Kirche des Cyrinus

<sup>1</sup> Athan., Apol. c. Arian. 1, 2 MSG 25, 248 B, 252 B. — <sup>2</sup> Athan., Apol. c. Arian. 20 MSG 25, 280 C; das Schreiben s. ebd. 3 ff., 252 ff. — <sup>3</sup> Ep. Iulii bei Athan., Apol. c. Arian. 22, 24 MSG 25, 284 C ff., 289 A; Hist. Arian. 9 MSG 25, 704 C. — <sup>4</sup> Gwatkin, Studies of Arianism (1882) 112. — <sup>5</sup> Ep. Iulii bei Athan., Apol. c. Arian. 29 f. MSG 25, 297 A—C. — <sup>6</sup> Soz., H. c. 4, 8, 331 f. — <sup>7</sup> Larsow, Vorbericht n. XI S. 30. — <sup>8</sup> Athan., Ep. encycl. 2 MSG 25, 226 B; vgl. Hist. Arian. 14 MSG 25, 708 C; 73, 784 C. — <sup>9</sup> Larsow, Vorbericht n. XI S. 30. — <sup>10</sup> Athan., Ep. encycl. 5 MSG 25, 232 B. — <sup>11</sup> Athan., Ep. encycl. 3 MSG 25, 228 f.

in Besitz nahm.<sup>1</sup> Bald griffen die Kämpfe über die Stadt hinaus<sup>2</sup> und Athanasius sah sich gezwungen, Ägypten zu verlassen.<sup>3</sup> Er reiste nach Rom ab.<sup>4</sup> Auch in anderen Provinzen gingen die Eusebianer jetzt mit Gewalt vor. Bischöfe aus Thrazien, Koilesyrien, Phönizien und Palästina fanden sich hilfesuchend vor Herbst 340 in Rom ein. Unter ihnen scheinen sich Lucius von Adrianopel,<sup>5</sup> Marcell von Ancyra, Asklepius von Gaza, Paul von Konstantinopel befunden zu haben.<sup>6</sup>

Nach der Ankunft des Athanasius ließ Julius abermals die Eusebianer zur Synode einladen, als deren Ort er nunmehr Rom und als deren Termin er das Ende des Jahres 340 wählte. Die Eusebianer hielten die päpstlichen Gesandten bis zum Januar 341<sup>7</sup> im Orient zurück und schickten von Antiochien ein gereiztes Schreiben an Julius. Der Papst wartete noch einige Zeit, hielt dann aber 18 Monate nach der Ankunft des Athanasius die römische Synode ab,<sup>8</sup> also im Herbst 341. Die Synode erklärte die Absetzung des Athanasius und des Marcell für unbegründet, nahm beide in die Gemeinschaft auf und bat den Papst, den Antiochenern hiervon Mitteilung zu machen.<sup>9</sup> Julius erfüllte die Bitte in dem Brief an Danius, Flacillus, Narcissus usw.<sup>10</sup>

Syn. von  
Rom 341.

Ihrerseits veranstalteten die Eusebianer zu Antiochien bei Gelegenheit der Weihe der von Konstantin begonnenen Kirche im Sommer 341 die sog. Synode in encaceniis,<sup>11</sup> der ungefähr 90 Bischöfe beiwohnten.<sup>12</sup> Die einflußreichsten waren Eusebius von Konstantinopel und Akacius von Cäsarea.<sup>13</sup> Man stellte auf der Synode 3 Glaubensformeln auf, welche die arianischen Schlagwörter mieden und sich an vornicänische Bekenntnisse anlehnten.<sup>14</sup> Die in der Geschichte der folgenden

Syn. von  
Antiochien:  
in encaceniis  
(341).

<sup>1</sup> Athan. l. c. 5 MSG 25, 232 f; Hist. Arian. 10 MSG 25, 705 B. —

<sup>2</sup> Ep. Iulii bei Athan., Apol. c. Arian. 30 MSG 25, 309 B. — <sup>3</sup> Athan., Hist. Arian. 11, 705 B. — <sup>4</sup> Athan., Hist. Arian. 11 MSG 25, 705 B. — <sup>5</sup> Coll. antihar. Par. Ser. I IV 1 (m III 14, 1814 A). — <sup>6</sup> Athan., Apol. c. Arian. 33 MSG 25, 301 C; Soer., H. e. 2, 15, 206. — <sup>7</sup> Ep. Iulii bei Athan. l. c. 25 MSG 25, 289 D. — <sup>8</sup> Ep. Iulii bei Athan. l. c. 29, 297 A. — <sup>9</sup> Athan., l. c. 20, 281 A; Ep. Iulii bei Athan. l. c. 27, 292 D. — <sup>10</sup> Bei Athan., l. c. 21—25, 281 A—308 C. — <sup>11</sup> Athan., De syn. 22, 25 MSG 26, 720 C, 725 A; Soer., H. e. 2, 8, 169. — <sup>12</sup> Athan., De syn. 25 MSG 26, 725 A; Hilari., De syn. 28, 1168 C nennt 97 Teilnehmer. — <sup>13</sup> Athan., De syn. 36 MSG 26, 757 B. — <sup>14</sup> Athan., l. c. 22—24, 720 Cff; Hahn § 153—155 S. 183—187.



Synode eine große Rolle spielende „Formel der Enkainien-synode“ ist nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Hilarius, *De syn.* 29 f. (m. 1168 ff.), das er *C. Const.* 23, 1254 CD durch ein Zitat bestätigt, die 2. antioch. Formel (bei Athan., *De syn.* 23, Hahn § 154).

Neue Syn.  
von Anti-  
ochien (341).

Kurze Zeit nach der Synode von Antiochien starb Eusebius von Konstantinopel.<sup>1</sup> Die gemäßigte Richtung gewann die Oberhand. Auf einer neuen Synode zu Antiochien im Herbst 341<sup>2</sup> machte man der orthodoxen Partei ein Zugeständnis: es wurde nämlich ein 4. Formel aufgestellt,<sup>3</sup> welche die zu Nicäa verurteilten Sätze des Arius ablehnte. Diese Formel wurde an Konstantius nach Gallien gesandt.<sup>4</sup> Die Legaten der Synode trafen den Kaiser gegen Frühjahr 342 in Trier.<sup>5</sup> Konstans berief nun auch im Spätherbst<sup>6</sup> Athanasius an sein Lager in Mailand<sup>7</sup> und teilte ihm mit, er habe auf das Drängen einiger Bischöfe — unter denen sich wohl Hosius und Maximin von Trier<sup>8</sup> befanden — seine Brüder gebeten, eine allgemeine Synode zu berufen.<sup>9</sup>

Witten zu  
Konstanti-  
nopol.

Zu Konstantinopel hatten inzwischen der Tod des Bischofs Eusebius sowie die Parteispaltungen zwischen den Anhängern des aus dem Exil zurückgekehrten Paul und den Parteigenossen des von den Arianern gewählten Macedonius große Unruhen veranlaßt,<sup>10</sup> die mit der Vertreibung des Bischofs Paul endeten, aber sich bald erneuerten, als Paul abermals zurückkehrte und von Konstantius den Befehl erhielt, wieder in die Verbannung nach Thessalien zu reisen.<sup>11</sup>

Syn. von  
Sardika  
(343).

Die neue Synode trat Herbst 343<sup>12</sup> zu Sardika (Serdika, heute Sredec-Sofia) zusammen. Etwa 170<sup>13</sup> Bischöfe fanden sich ein, unter ihnen 80 orientalische Eusebianer<sup>14</sup> also gegen 90 Occidentalen und homousianisch gesinnte Orientalen.<sup>15</sup> Die Euse-

<sup>1</sup> Soer., H. e. 2, 12, 201; Soz., H. e. 3, 7, 243. — <sup>2</sup> *πρὸς πῶτα ἐπίσκοποι* Athan., *De syn.* 25 MSG 26, 725 B. — <sup>3</sup> Athan., *De syn.* 25 MSG 26, 725 B; Hahn § 156 S. 187 f. — <sup>4</sup> Athan., l. c. — <sup>5</sup> Coll. antiar. Par. Ser. 1 IV 1 (m. III 27, 1322 A). — <sup>6</sup> Cod. Theod. 9, 7, 3, ed. Mommsen 447. — <sup>7</sup> Athan., *Apol. ad Const.* 4 MSG 25, 600 D. — <sup>8</sup> Ep. Syn. Sard. Orient. in Coll. antiar. Par. Ser. 1 IV 1 (m. III 14, 1315 B). — <sup>9</sup> Athan., *Apol. ad Const.* 4 MSG 25, 600 D f. — <sup>10</sup> Soer., H. e. 2, 12 f, 201 ff; Soz., H. e. 3, 7, 244. — <sup>11</sup> Soer., H. e. 2, 16, 209 ff. — <sup>12</sup> S. unten S. 87 f. — <sup>13</sup> Athan., *Hist. Arian.* 15 MSG 2, 709 B. — <sup>14</sup> Coll. antiar. Par. Ser. 1 IV 1 (m. III 16, 1315 F). — <sup>15</sup> Vgl. Athan., *Hist. Arian.* 15 MSG 25, 709 B.

bianer aber trennten sich von den Occidentalen und veranstalteten eine eigene Synode. Über den Verlauf beider Synoden berichten ausführlich die Sendschreiben, die von Sardika erlassen wurden (s. unten S. 69 ff, 83 ff). Die Vorgänge von Sardika führten die Parteien mehr denn je zuvor auseinander: *ἡσυχάζοντες τῆς ἀνατολῆς ἢ ῥόσις*.<sup>1</sup>

Eine Wendung zur friedlichen Beilegung der Glaubensspaltung schien mit der Synode von Antiochien im Sommer 344 zu beginnen.<sup>2</sup> Die von dieser aufgestellte sog. *ἐκθέσις μαρτύριος*,<sup>3</sup> enthält die 4. antioch. Formel vom Jahre 344 und fügt Erläuterungen hinzu, die sich gegen die Arianer, Sabellianer, Marcellus und Photinus, ja teilweise gegen Athanasius richteten.<sup>4</sup> Der von den Semiarianern später so sehr betonte Satz, daß der Sohn dem Vater *κατὰ πάντα ὅμοιος* sei, hob sich klar im Bekenntnis ab. Eudoxius von Germanicia, Martyrius, Macedonius von Mopsuestia, Demophilus von Beröa reisten als Abgesandte mit der Formel nach Italien. Hier feierten die Bischöfe, vielleicht auf Anregung der Legaten, eine Synode zu Mailand (345). Die 4 Gesandten wurden aufgefordert, Arius zu verurteilen, aber sie weigerten sich und verließen erregt die Versammlung.<sup>5</sup> Auf dieser mailändischen Synode wurde auch Photin verurteilt.

Syn. von Antiochien (344) Friedliche Absichten nach Syn. von Mailand (345).

Die Stimmung des Hofes war zum guten Teil durch den Einfluß des nicänisch gesinnten Konstans wieder so zugunsten des Athanasius umgeschlagen, daß er nach Alexandrien, wo inzwischen am 26. Juni 345 (oder 346)<sup>6</sup> Gregor gestorben war, zurückkehren konnte. Der Einzug fand statt am 21. Oktober 346.<sup>7</sup> Der Umschwung in der Stimmung des Hofes veranlaßte Valens und Ursacius, ihr Verhalten gegen Athanasius zu ändern. Sie reichten einer Synode von Mailand (347) einen libellus ein, der die arianische Lehre verurteilte, zogen dann in einem Schreiben an Julius ihre früheren Anschuldigungen gegen

Umschwung zugunsten des Athan. Seine Rückkehr aus der Verbannung.

<sup>1</sup> Soer., H. e. 2, 22, 240f. — <sup>2</sup> Athan., De syn. 26 MSG 26, 728 A. — <sup>3</sup> Der Titel *ἐκθέσις τῆς μαρτυρίας ἐκείνης* bei Soer., H. e. 2, 19, 210; Text bei Athan., De syn. 26 MSG 26, 728 A ff u. Soer., l. c. (Hahn § 159 S. 192 ff). — <sup>4</sup> Athan., De syn. 26 l. c. — <sup>5</sup> Athan., De syn. 26, 728 A; 2. fernar unten S. 78. — <sup>6</sup> Larsow, Vorbericht n. XVIII S. 32; Athan., Hist. Arian. 21 MSL 26, 717 B. — <sup>7</sup> Larsow, Vorbericht n. XVIII S. 32; vgl. Athan., Hist. Arian. 21 MSG 26, 717 C.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 102 Bd. 4. Abt.



Athanasius zurück und sandten auch an diesen von Aquileja aus einen Brief, in dem sie ihm Gruß und Gemeinschaft entboten.<sup>1</sup>

Nach  
Konstantin  
Iod. (259).  
Syn. von Sirmium  
(351).

Der unter der Asche glimmende Streit loderte von neuem auf, als Konstantin, der Protektor der Nicäner, im Frühjahr 350 einem Meuchelmord zum Opfer fiel. Die Eusebianer hielten schon im folgenden Jahr (351)<sup>2</sup> in Gegenwart des Konstantius eine Synode zu Sirmium ab, welche Photin endgültig verurteilte<sup>3</sup> und eine Formel aufstellte, welche den Anlaß zu heftigen Störungen bot. Das Bekenntnis ist faktisch identisch mit der 4. antioch. Formel, verurteilt den Arianismus, meidet aber den Ausdruck *homoion*; und die nicänischen Sätze.<sup>4</sup> Ja das 18. Anathema äußert sich über das Verhältnis vom Sohn zum Vater in einer Weise, die subordinatianistisch klingt.

An der Synode nahmen teil Narcissus von Neronias, Theodor von Heraklea, Basilus von Ancyra, Eudoxius von Germanicia, Macedonius von Mopsuestia, Marcus von Arethusa,<sup>5</sup> aus dem Abendland wohl nur Valens und Ursacius, die inzwischen nach des Konstantin Tode zu ihrer früheren Opposition zurückgekehrt waren.<sup>6</sup> Photin wurde vom Kaiser aus Sirmium verwiesen und in die Verbannung geschickt.<sup>7</sup> Splitter sprach die Mailänder Synode vom Jahre 355 wiederum über ihn das Anathem aus. Nach einer vorübergehenden Rückkehr unter Julian starb Photin im Exil 366.<sup>8</sup> Zu Sirmium wird auch die Athanasiusangelegenheit zur Verhandlung gekommen sein, da ja die Sache des Alexandriners von seinen Gegnern mit der des Marcellus-Photinus auf das engste verknüpft wurde.<sup>9</sup>

Liberius  
Papst (352).  
Röm. Syn.  
(353).

Als am 17. Mai<sup>10</sup> 352 Liberius auf Papst Julius gefolgt war, erneuerten die Eusebianer ihre Anklagen gegen Athanasius. Andererseits hatten 80 ägyptische Bischöfe Liberius eine Schutz-

<sup>1</sup> S. unten S. 92. — <sup>2</sup> Soer., H. o. 2, 29, 276. — <sup>3</sup> Soer., H. o. 2, 291, 276 ff. — <sup>4</sup> Athan., De syn. 27 MSG 20, 736 A ff.; Hilar., De syn. 35, 1174 E ff.; Soer., H. o. 2, 30, 278 ff. (Hahn § 160 S. 196 ff.). — <sup>5</sup> Coll. antiar. Par. Ser. 2 VII 2 (m VI 7, 1337 Bf); s. Anhang 2. — <sup>6</sup> Athan., Hist. Arian. 29 MSG 25, 725 CD; Soer., H. o. 2, 29, 276; Soz., H. o. 4, 6, 322. — <sup>7</sup> Soer., H. o. 2, 30, 290; Soz., H. o. 4, 6, 327; Epiph., Haer. 71, 1 MSG 42, 573 D. — <sup>8</sup> Hieron., Chron. A. Abz. 2392, ed. Schönw 198. — <sup>9</sup> Sulp. Sev., Chron. 2, 37 CSEL 1, 90. — <sup>10</sup> Irrthümlich ist der 22. Mai angegeben im Cat. Libarian., ed. Mommsen in Chron. Min. I (1892) 76. Das wirkliche Datum ist der 17. Mai; s. Duchesne, Lab. Pontif. I, CCL nach dem Martyr. Hieronym.

schrift zu seinen Gunsten eingesandt.<sup>1</sup> Athanasius selber beorderte eine Gesandtschaft ins Abendland, wohl auch an Liberius.<sup>2</sup> Auf einer römischen Synode, die Athanasius freisprach (etwa Anfang 353), beschloß Liberius, ein allgemeines Konzil nach Aquileja einzuberufen und erhielt anfangs auch die Zusage des Kaisers.<sup>3</sup> Seine Legaten Vincentius von Capua und Marcell aus Campanien trafen den Kaiser in Arles, wo er sich vom Oktober 353 bis zum Frühjahr 354 aufhielt.<sup>4</sup> Sie übergaben demselben auch die in Rom eingetroffenen Akten für und gegen Athanasius.<sup>5</sup>

Von Valens und Ursacius gedrängt,<sup>6</sup> veranstaltete Konstantinus zu Arles eine Provinzialsynode (353)<sup>7</sup> und ließ den Bischöfen ein im voraus fertiges Urteil über Athanasius zur Unterschrift vorlegen.<sup>8</sup> Die Gesandten des Papstes und andere orthodoxe Bischöfe stellten die Forderung auf, man solle zunächst nicht über die Person, sondern über den Glauben verhandeln. Als Valens und Ursacius die Forderung zurückwiesen, erboten sich die Delegierten, das Verurteilungsdekret gegen Athanasius zu unterzeichnen, falls auch die arrianische Lehre verurteilt werde.<sup>9</sup> Man ging auf den Vorschlag ein, stand aber bald wieder von demselben ab. Der Kaiser verlangte nun unter Drohungen von den orthodoxen Bischöfen die Unterschrift unter die Verurteilung des Athanasius.<sup>10</sup> Die Bischöfe gaben nach, nur Paulinus von Trier verweigerte die Unterschrift und wurde nach Phrygien verbannt.<sup>11</sup>

Als nun auch die übrigen Bischöfe Italiens gezwungen werden sollten, Athanasius zu verurteilen, erhob sich Lucifer von Calaris in Sardinien als Anwalt der Wahrheit, wies energisch darauf hin, daß der Kampf gegen Athanasius eigentlich dem Nictum galt, und machte sich Liberius gegenüber erbötig, an den Kaiserhof zu reisen und den Gegnern Einhalt zu ge-

Syn. von  
Arles (353).

Lucifer von  
Calaris als  
Anwalt des  
Athanas.

<sup>1</sup> S. unten S. 78. — <sup>2</sup> Hist. aceph. 3, ed. Batiffol 101. — <sup>3</sup> S. unten S. 78. — <sup>4</sup> H. F. Clinton, *Fasti Romani* I 426 f. — <sup>5</sup> S. unten S. 78. — <sup>6</sup> Athan., Hist. Arian. 31 MSG 25, 728 BC; Sulp. Sen., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92. — <sup>7</sup> Hilari., Lib. I ad Const. 8, 1222 D; Sulp. Sen., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92; *ceterum a nostris tum apud Arlatem . . . concilia fieri*. — <sup>8</sup> Sulp. Sen., l. c. 92; vgl. unten S. 78. — <sup>9</sup> Sulp. Sen., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92. — <sup>10</sup> Athan., Apol. ad Const. 27 MSG 25, 629 B. — <sup>11</sup> Hilari., Lib. I ad Const. 8, 1222 E; Hieron., Chron. A. Abr. 2370, ed. Schöne 195.



bieten.<sup>1</sup> Liberius ging auf den Vorschlag ein und gab Lucifer den Priester Pankratius und den Diakon Hilarius als Begleiter mit. Die Gesandten sollten dem Kaiser auch ein Schreiben des Liberius überbringen, in dem dieser um Abhaltung einer neuen großen Synode bat.<sup>2</sup> Liberius hatte den Bischof Eusebius von Vercelli aufgefordert, sich der Gesandtschaft anzuschließen, und, als dieser die Einladung angenommen, ihm gedankt und zugleich angekündigt, daß auch Fortunatian von Aquileja an der Deputation teilnehmen werde.<sup>3</sup> Die Gesandten trafen den Kaiser noch in Arles vor dem Frühjahr 354.<sup>4</sup> Diesem kam der Vorschlag einer neuen Synode nicht ungelegen, da auch die arianische Partei ihn dazu drängte, in der Hoffnung, Athanasius im Abendland zu besiegen.<sup>5</sup>

Syn. von  
Mailand  
(355). Sieg  
der Anti-  
nikäner.

Das Konzil wurde nach Mailand (355) berufen.<sup>6</sup> Es erschienen mehr als 300 Occidentalen und nur wenige Orientalen. Die Eusebianer und Arianer, welche noch immer der Haß gegen das Nicänum und gegen Athanasius verband, waren in der Mehrzahl.<sup>7</sup> Sie wollten auf dogmatische Verhandlungen, namentlich eine Diskussion über das Nicänum, nicht eingehen, sondern verlangten, es solle Athanasius verurteilt und mit den Orientalen Gemeinschaft gepflegt werden.<sup>8</sup>

Die meisten der Bischöfe, selbst Fortunatian von Aquileja, gaben, durch Drohungen eingeschüchtert, ihre Zustimmung. Eusebius von Vercelli, Lucifer und die zwei anderen päpstlichen Legaten widerstanden und wurden exiliert.<sup>9</sup> Wie es scheint, legten Valens, Ursacius und Genossen der Synode auch ein Glaubensbekenntnis vor;<sup>10</sup> unter den Bischöfen, die dasselbe zurückwiesen, befanden sich Dionys von Mailand und Rhodanus von Toulouse; auch diese mußten in das Exil wandern.<sup>11</sup> Nach-

<sup>1</sup> Ep. Liberii ad Euseb. Vercell. „*Me frater*“ 1 MSL 8, 1350 B. —

<sup>2</sup> Coll. antist. Par. Ser. 1 VII 6 (in V 1333 A). — <sup>3</sup> MSL 8, 1349 ff. —

<sup>4</sup> Im Frühjahr zog der Kaiser an den Rhein: Ammian. Marcell. 14, 10, 2. —

<sup>5</sup> Theod. H. a. 2, 16, 170 f. — <sup>6</sup> Sulp. Sev., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92; Hieron., Chron. A. Abr. 2371, ed. Schöne 196; Clinton, Fasti Romani 1430. — <sup>7</sup> Eusebius Verc., Ep. ad prob. et plebem Italiam 3 MSL 12, 950 A. — <sup>8</sup> Hilari, Lib. 1 ad Const. 8, 1222 E ff. — <sup>9</sup> Athan., Hist. Arian. 33 f, MSG 25, 732 ff; 41, 741 D; Sulp. Sev., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92 f. —

<sup>10</sup> Sulp. Sev., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92: *intra palatium congregantur. Illinc epistolam sub imperatoris nomine emittunt omni pravitute refertam.* —

<sup>11</sup> Sulp. Sev., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92 f.

folger des Dionys wurde Auxentius aus Kappadozien.<sup>1</sup> Allenthalben ward den Orthodoxen jetzt ein allgemeiner Krieg erklärt. Die Beamten Ägyptens erhielten den Befehl, nicht mehr mit Athanasius, sondern mit den Arianern Gemeinschaft zu pflegen. In die Provinzen wurden Notare und Palastbeamte gesandt, welche die Bischöfe vor die Wahl stellen sollten, sich gegen Athanasius zu erklären oder in die Verbannung zu gehen.<sup>2</sup> Viele Bischöfe wurden direkt an das Hoflager berufen, um hier zur Auflösung der Gemeinschaft mit dem Alexandriner gezwungen zu werden.<sup>3</sup> Manche gaben nach, andere blieben standhaft und wurden verbannt.<sup>4</sup>

Elie die Arianer und Eusebianer ihren Triumph für vollständig hielten, mußten außer Athanasius noch 3 andere feste Stützen der orthodoxen Partei fallen: Liberius, Hosius, Hilarius von Poitiers. Liberius sollte durch den nach Rom gesandten kaiserlichen Kunnuchen Eusebius umgestimmt werden. Aber derselbe konnte nichts erreichen.<sup>5</sup> Liberius wurde nunmehr nach Mailand vor den Kaiser gebracht und, als er auch hier nicht gewonnen werden konnte, nach Beroä in Thrazien verbannt.<sup>6</sup> Auch Hosius wies mit Entschiedenheit alle Versuche zurück, ihn auf die Seite der Gegner des Athanasius zu ziehen. Er mußte darum 355 nach Sirmium in eine Art von Verbannung reisen.<sup>7</sup> Athanasius konnte sich ebenfalls nicht länger gegen die vielfachen Angriffe seiner Feinde in Alexandrien halten; er wich endlich der Gewalt und entfloh am 9. Februar 356, als der dux Syrianus mit Militärgewalt in die Kirche des Theonas drang, um ihn gefangen zu nehmen.<sup>8</sup> Er trat zum dritten Male den Weg der Verbannung an. Den verlassenen Stuhl nahm nun der Kappadozier Georg ein. Inzwischen kämpfte in Gallien mit großer Energie Hilarius für die Sache des Nicänum. Zugleich mit anderen gallischen Bischöfen erließ er ein Edikt, das die Häupter der Verfolgung Valens, Ursacius, Saturnin von der Kirchengemeinschaft ausschloß. Die Wider-

Sturz der  
Führer der  
Minor.

<sup>1</sup> Athan., Hist. Arian. 75 MSG 25, 734 B. — <sup>2</sup> Athan., l. c. 31, 728 CD. — <sup>3</sup> Athan., l. c. 32, 729 AB. — <sup>4</sup> Athan., l. c. 32, 729 B; 33, 729 D; 34, 732 f. — <sup>5</sup> Athan., l. c. 35 ff, 733 ff. — <sup>6</sup> Athan., l. c. 39—41, 740 ff; Theod., H. v. 2, 16, 182. — <sup>7</sup> ἐν τῷ Ἱερὸν Athan., l. c. 45, 745 A; Apol. de fuga 5 MSG 25, 649 B. — <sup>8</sup> Athan., Apol. ad Const. 25 MSG 25, 625 f; Apol. de fuga 24 MSG 25, 673 f; Hist. Arian. 81 MSG 25, 793 f.



sacher des Hilarius, Valens und Ursacius an der Spitze, beriefen 356 eine Synode nach Biterra (Béziers). Hilarius und andere Anhänger der orthodoxen Lehre waren zugegen. Als Hilarius die Sache des Nicänum und des Athanasius zu verteidigen suchte, hinderte man ihn und beschuldigte ihn beim Cäsar Julian und beim Kaiser — wie es scheint — der politischen Untreue.<sup>1</sup> Auch Hilarius traf jetzt das Los der Verbannung: er mußte sich nach Phrygien zurückziehen.<sup>2</sup>

Die ver-  
schiedensten  
Parteien.

Die Hauptvorkämpfer des Nicänum waren also verbannt und die nicänische Lehre selbst schien überwunden zu sein. Die Zahl der Antinicäner war überaus groß.<sup>3</sup> Auf der extremsten Linken standen die strengen Arianer, welche sich in den letzten Jahrzehnten äußerlich und scheinbar auf den dogmatischen Standpunkt der Eusebianer gestellt hatten, um so leichter den Kampf gegen das Nicänum führen zu können. Nachdem jetzt die ersten Führer der nicänischen Partei verdrängt waren, ließen sie die Maske fallen. Der strenge Arianismus fand eine neue Verbreitung besonders durch Aetius aus Koilesyrien und seinen Schüler Eunomius aus Kappadozien. Die Anhänger der wiedererweckten arianischen Lehre hießen Aetianer, später Eunomianer, auch Anomöer, Heterusiasten und Exukontianer wegen der Lehre, daß der Sohn Gottes unähnlich sei (*ἀνόμοιος*), anderen Wesens (*ἑτεροῦς οὐσίας*), aus Nichts erschaffen (*ἐκ οὐκ ὄντος*). Eine gewisse stark zum eunomianischen Flügel hinneigende Gruppe von Gegnern des Nicänum suchte in diplomatischer Weise die Gegensätze nach außen zu verbergen, ohne eine konsequente Lehre zu vertreten: ihre Führer waren Ursacius, Valens, Akacius von Caesarea.

Die große Gruppe der zwischen Arianern und Orthodoxen stehenden Eusebianer wird vielfach unter dem Namen Semiarianer<sup>4</sup> zusammengefaßt, läßt sich aber treffender als die Partei der Homöusiasten bezeichnen. Diese Gruppe war keine einheitliche. Sie fand sich nur geeint durch den Ausdruck *ἡμιόμοιος* und durch den Widerwillen gegen den Ausdruck *ἡσυχαστής*. Die Formel *ἡμιόμοιος κατὰ πάντα* war zwar von den Eusebianern

<sup>1</sup> Hilar., Lib. II ad Const. 2, 1225 C. — <sup>2</sup> So Hilaron., De viris ill. 100, ed. Sychowski 181; Hilar., De syn. 63, 1186 D selbst nennt als seinen Verbannungsbezirk *Asianus decem provinciarum*. — <sup>3</sup> Vgl. Hefele, Conc.-Gesch. I<sup>o</sup> 666 ff. — <sup>4</sup> Schon Epiph., Haer. 73, 1 MSG 48, 401 B.

zur charakteristischen Formel ihrer Partei geprägt worden. Aber die Formel hatte bei den verschiedenen Parteien einen verschiedenen Sinn. Sie findet sich selbst bei Alexander von Alexandrien und mehrfach in den gegen 338 geschriebenen *Orationes* c. Arianos des Athanasius. Der Begriff *ὅμοιος* besagte für viele mehr als 'ähnlich': er bezeichnete die Gleichheit der Qualitäten verschiedener Subjekte. Sowohl Athanasius wie Hilarus brauchen ihn öfters synonym mit *ὅμοιος*, bzw. *similis*, *idem*, *par*.<sup>1</sup> Der Ausdruck war also orthodoxer Erklärung fähig und Athanasius und Hilarus<sup>2</sup> erkennen dies ausdrücklich an. Gleichwohl war der Ausdruck in sich sehr vag und in seiner Anwendung vereinigten sich verschiedene Flügel der Mittelpartei. Der rechte Flügel der Eusebianer fand Gefallen an dem Ausdruck *ὅμοιος* bzw. *ὁμοιωμένος*, weil er, ähnlich lautend mit dem nicänischen *ὁμοούσιος*, ihnen ein Mittel zur Annäherung an das Nicänum, dessen Glaubensinhalt sie nicht völlig anerkennen wollten, schien. Der linke Flügel hingegen mit seinen Abstufungen sah in dem *ὁμοιωμένος* eine Formel, welche geeignet war, die Nuancen des Subordinationismus alle zu decken. Die Häupter der homöusianischen Partei, aus welcher im Laufe der nun folgenden Jahre sich mit immer größerer Schärfe die verschiedenen Richtungen absonderten, waren Basilus von Ancyra, Eusebius von Emisa, Theodor von Heraklea, Eustathius von Sebaste, Georg von Laodicea.

Selbst auf der rechten Seite hatte der Ausdruck *ὁμοιωμένος* seine Gegner. Es gab dort Bischöfe, welche zwar Inhalt und Sinn des nicänischen Bekenntnisses voll annahmen, die aber über den Ausdruck *ὁμοιωμένος* von den Eusebianern getauscht worden waren, als ob er für viele nur ein Deckmantel des Sabellianismus sei. Da die Begriffe *ὁμοούσιος* und *ὁμοία* noch nicht geklärt waren, so faßten nämlich manche die Homöousie als Personen-Einheit auf. Marcell von Ancyra und Photin hatten durch ihre irrigen Lehren den Argwohn nur verstärkt.

<sup>1</sup> Athan., *Epist. fidel.* 4 MSG 25, 205 C: *ὅμοιος ὁ ὅμοιος*. Vgl. *Orat.* II c. Arian. 2, 74 MSG 26, 304 B; Hilar., *bes. De syn. a. B.* 64, 67—75, 76, 77, 79 usw. — <sup>2</sup> Z. B. Athan., *De syn.* 41 MSG 26, 765 B: *ὁμοίᾳ ὅτι καὶ ἐκ τῆς οὐσίας καὶ ὁμοιωμένον αὐτὸν εἰρήνευσεν, ὃ ἕκαστος ἀκριβοῦς ἐκ τούτων ἢ τὸ ὁμοούσιον*; Hilar., *De syn.* 72, 1190 E: *aut numquid non idem est, cum similis quod aequalis?*



Syn. von  
Sirmium  
(357).

Der Kampf gegen die Homousianer wurde von neuem eröffnet auf der Synode von Sirmium im Sommer 357.<sup>1</sup> Zugewogen waren nur Abendländer, darunter Ursacius, Valens, Germinius von Sirmium, der Nachfolger Photius, und Potamius von Lissabon.<sup>2</sup> Die dort aufgestellte Formel wird gewöhnlich die 2. sirmische genannt: sie trägt ein stark arianisches Gepräge und ist direkt gegen das Nicänum gerichtet.<sup>3</sup> Die Synode verwirft die Ausdrücke homousion und homoiousion, die der heiligen Schrift unbekannt seien, und ordnet den Sohn dem Vater unter. Hosius unterschrieb auch die Formel,<sup>4</sup> durch Gewalt gezwungen,<sup>5</sup> widerrief aber dieselbe noch vor seinem Tode.<sup>6</sup> Das Bekenntnis erregte in orthodoxen Kreisen einen Sturm der Entrüstung.<sup>7</sup>

Das Vorgehen der Arianer in Alexandrien, in Kleinasien, besonders in Antiochien, in Lydien, die Vorgänge in Sirmium<sup>8</sup> bewogen die gemäßigten Eusebianer, eine Synode zu berufen, auf welcher Aetius ausgewiesen und seine Schüler aus dem Stande der Kleriker entfernt werden sollten.<sup>9</sup> Die Einladung ging von Georg von Laodicea aus. Basilius erhielt den Brief Georgs auf einer Synode, die aus Anlaß einer Kirchweihe kurz vor Ostern (12. April)<sup>10</sup> 358 in Ancyra zusammengetreten war. Die Synode mit ihrem Synodalbrief bedeutet einen weiteren Schritt der gemäßigten Eusebianer auf dem Wege der Annäherung an die Nicäner. Es wurde ein Bekenntnis aufgestellt, das sich an die Weiheformel von Antiochien sowie an das Symbol von Sardika und Sirmium I anlehnte und dessen Grundgedanke das *ἐπεὶ οὗτος κατὰ πάντα* ist.<sup>11</sup> Gegen die Synode von Sirmium II

<sup>1</sup> S. J. Gummert, Die homöusianische Partei, Leipzig 1900, 63 f. —

<sup>2</sup> Hilar., De syn. II, 1166 C; Phoebadius, C. Arian. 3, MSL 20, 15 B; 5, 16 B; Sox., H. e. 4, 12, 348 f. — <sup>3</sup> Text bei Hilar., De syn. II, 1166 C ff; Athan., De syn. 28 MSG 26, 740 D ff. — <sup>4</sup> Phoebadius, C. Arian. 23 MSL 20, 30 BC; Hilar., De syn. 3, 11, 63, 87; C. Const. 23, 1255 B; vgl. Athan., Apol. e. Arian. 89 MSG 25, 409 B; Apol. de fuga 5 MSG 25, 649 C; Hist. Arian. 45 MSG 25, 749 A. — <sup>5</sup> Athan., l. c.; Sox., H. e. 4, 12, 348 (παρεβέ). — <sup>6</sup> Athan., Apol. e. Arian. 89 MSG 25, 409 B; Apol. de fuga 5 MSG 25, 649 C; Hist. Arian. 45 MSG 25, 749 A. — <sup>7</sup> Phoebadius, C. Arian., MSL 20, 13 ff; Hilar., De syn. 2, 8. — <sup>8</sup> Ep. Georgii Laod. bei Sox., H. e. 4, 13, 359 f; Ep. syn. Ancyr. bei Epiph., Haer. 73, 2 MSG 42, 405 AB; ep. Constantii bei Sox. 4, 14, 352 ff. — <sup>9</sup> Ep. Georgii Laod. bei Sox. 4, 13, 350. — <sup>10</sup> Ep. syn. Ancyr. bei Epiph., Haer. 73, 2 MSG 42, 404 A, 405 C. — <sup>11</sup> Ebd. 404 ff.

wurden 19 Anathematismen ausgesprochen.<sup>1</sup> Ein Anathema, als dessen wahrscheinlicher Verfasser Eustathius von Sebaste gilt, enthielt aber auch die Verwerfung des Ausdruckes ἐπεὶ οὐκ ἐστις.<sup>2</sup> Die Synode schickte Basilius, Eustathius, Eleusius von Cyzikus, den Hofpriester Leontius als Abgesandte an den Kaiser, der sich in Sirmium befand.<sup>3</sup> Dort konnten sie noch rechtzeitig die Bemühungen des aetianischen Priesters Asphalius aus Antiochien hintertreiben.<sup>4</sup> Der Kaiser nahm selbst ein Bekenntnis an, nach dem der Sohn mit dem Vater wesensähnlich sei;<sup>5</sup> die Anomäer ließ er von der Gemeinschaft ausschließen.<sup>6</sup>

Die Gesandten baten den Kaiser um Berufung einer neuen Synode: auf dieser sollte das Bekenntnis von Ancyra, in welchem die Delegierten inzwischen einige verdächtige Anathematismen unterdrückt hatten (1—5, 18, 19), um keinen Anstoß bei den Nicänern zu erwecken,<sup>7</sup> vorgelegt werden. Der Kaiser erfüllte die Bitte und berief eine Synode nach Sirmium<sup>8</sup> (358; die sog. III). Zu derselben waren auch die Hofbischöfe sowie Valens, Ursacius, Germinius und andere orientalische Bischöfe geladen. Es wurden auf der Synode die Dekrete von Sirmium I gegen Photin und Paul von Samosata sowie die Kirchweihformel von Antiochien und 12 ancyranische Anathemata zu 'einem Buch' vereinigt.<sup>9</sup> Das Bekenntnis hatte den Zweck, die arianischen Bischöfe, welche die Formel von Sirmium II unterschrieben hatten, zum Widerruf zu bewegen.<sup>10</sup> Von dem Ausdruck ἐπεὶ οὐκ ἐστις stand man ab.<sup>11</sup> Sozomenus berichtet, auch Liberius habe die Formel unterschrieben und daraufhin die Erlaubnis zur Rückkehr aus dem Exil erhalten.<sup>12</sup> Die Basilianer triumphierten und gewannen immer mehr an Einfluß. 70 Anomäer wurden in die Verbannung geschickt,<sup>13</sup> aber bald auf Ersuchen des Patrophilus von Skythopolis und des Narcissus von Neronias zurückgerufen.<sup>14</sup>

Erfolge der  
Basilianer zu  
Ancyra und  
Sirmium  
(358)

<sup>1</sup> Epiph., Haer. 73, 10 MSG 42, 420 D — 422 A; bei Hilar., De syn. 12—15, 1158 D ff. fehlen 1—5, 18, 19. — <sup>2</sup> Basilius, Ep. 263 ad Oeccl. MSG 32, 980 A. — <sup>3</sup> Soz., H. e. 4, 13, 351; 4, 18, 355. — <sup>4</sup> Soz., H. e. 4, 13, 351. — <sup>5</sup> Ep. Constantii bei Soz., H. e. 4, 14, 352 ff. — <sup>6</sup> Ebd. 354. — <sup>7</sup> Hilar., De syn. 90, 1203 A; vgl. oben Ann. 1. — <sup>8</sup> Soz., H. e. 4, 15, 355; Philost., H. e. 4, 8 MSG 65, 521 B. — <sup>9</sup> Soz., H. e. 4, 15, 356. — <sup>10</sup> Hilar., De syn. 63, 1187 A; vgl. 3, 1152 Cf.; 27, 1167 B. — <sup>11</sup> Hilar., De syn. 81, 1196 D ff. — <sup>12</sup> S. Auhang 2. — <sup>13</sup> Soz., H. e. 4, 15, 355 ff.; Philost., H. e. 4, 8 MSG 65, 521 C. — <sup>14</sup> Philost., H. e. 4, 10 MSG 65, 524 A.



Plan einer  
großen all-  
gemeinen  
Syn.

Der Kaiser trug sich nun mit dem Gedanken, die Bischöfe des Orients und des Occident auf einem gemeinsamen großen Konzil zu versammeln. Als Ort wurde Nikomedien<sup>1</sup> gewählt; als aber diese Stadt am 24. August durch ein Erdbeben zerstört wurde,<sup>2</sup> ließ der Kaiser die Bischöfe für den Sommeranfang des nächsten Jahres nach Nicäa einladen.<sup>3</sup> Aber auch Nicäa wurde wieder fallen gelassen<sup>4</sup> und Selencia in Isaurien als Ort der Zusammenkunft bestimmt.<sup>5</sup> Die Intrigen des Valens und seiner Genossen setzten es aber durch, daß 2 Synoden angesagt wurden, eine occidentalische für Rimini und eine orientalische erst für Tarsus,<sup>6</sup> dann für Ancyra,<sup>7</sup> schließlich für Seleucia.<sup>8</sup> Um einer Verwerfung ihrer Lehre vorzubeugen, stellten die Arianer gemeinsam mit den Basilianern am 22. Mai zu Sirmium eine neue Formel auf, welche den Ausdruck *ὁὐκ* verwarf, aber den Sohn dem Vater für *ἕως* *κατὰ πάντα* erklärte. Es ist die sog. 4. sirm. Formel.<sup>9</sup>

Syn. von  
Rimini (359).

Im selben Mai 359 versammelten sich zu Rimini mehr als 400 Bischöfe des Abendlandes. Als sie ihre Beratungen begonnen hatten und die heilige Schrift als Grundlage derselben aufstellten, legten Ursacius, Valens, Germinius, Auxentius, Demophilus, Gains die letzte sirm. Formel vom 22. Mai mit dem Begehren vor, diese schon vom Kaiser bestätigte Formel solle von der Synode ohne weitere Erörterung über den Sinn der einzelnen Worte angenommen werden; auch solle man von den Arianern keine neuen Zugeständnisse verlangen.<sup>10</sup> Sie fügten bei, die Ausdrücke *ἕως* *ὁὐκ* und *ἕως* *ὁὐκ*, welche ja nicht einmal in der heiligen Schrift stünden, trügen die Schuld an der Spaltung in der Kirche; deshalb solle man den Ausdruck *ὁὐκ* überhaupt fallen lassen und den Sohn für *ἕως* *κατὰ πάντα* erklären. Sie hofften nämlich durch dieses Vorgehen die Occiden-

<sup>1</sup> Soer., H. e. 2, 37, 303; Soz., H. e. 4, 10, 358. — <sup>2</sup> Ammian. Marcell. 17, 7, 1; Soer., H. e. 2, 39, 337 (23. Aug.); Soz., H. e. 4, 10, 359; Philost., H. e. 4, 10 MSG 65, 524 B. — <sup>3</sup> Soz., H. e. 4, 10, 364; vgl. Athan., De syn. 1 MSG 26, 681 A, 684 A. — <sup>4</sup> Soz., H. e. 4, 10, 365; Philost., H. e. 4, 10 f MSG 65, 524 BC. — <sup>5</sup> Soz., H. e. 4, 10, 366; Philost., H. e. 4, 11 MSG 65, 524 D. — <sup>6</sup> Philost., H. e. 4, 11 MSG 65, 524 C. — <sup>7</sup> Hilar., De syn. 8, 1153 A. — <sup>8</sup> Athan., De syn. 1, 7, 8 MSG 26, 681 A, 689 C, 692 A; Philost. 4, 10 MSG 65, 524 B. — <sup>9</sup> Athan., De syn. 8 MSG 26, 692; Epiph., Haer. 73, 22 MSG 42, 444. — <sup>10</sup> Athan., De syn. 8 MSG 26, 692 AB; Soz., H. e. 4, 17, 369 B.

talen täuschen zu können.<sup>1</sup> Aber diese durchschauten die List und forderten ihrerseits, es solle die Irrlehre des Arius samt den übrigen Häresien mit dem Anathem belegt werden; man sei nicht hergekommen, um einen neuen Glauben aufzustellen, sondern um die Feinde des wahren Glaubens zu beschämen. Das nicänische Bekenntnis genüge vollkommen. Wenn Valens und Ursacius dieselbe Gesinnung hegten wie sie, dann möchten sie auch die arianische und die übrigen Häresien mit ihnen verurteilen.<sup>2</sup> Als jene den Vorschlag zurückwiesen, erkannte die Synode ihre häretische Gesinnung, bestätigte von neuem die Beschlüsse von Nicäa, stellte den Gebrauch des Ausdruckes *ὁμοία* auf,<sup>3</sup> erklärte Valens, Ursacius, Germinius, Gaius, Auxentius und Valens für Häretiker, sprach die Absetzung über sie aus und verurteilte die einzelnen Hauptsätze der arianischen Irrlehre.<sup>4</sup> Diese Vorgänge trugen sich zu am 21. Juli 359. Sie wurden dem Kaiser in einem eigenen Schreiben der Synode berichtet.<sup>5</sup>

Die Gesandtschaft der orthodoxen Bischöfe traf den Kaiser, der sich anschickte, zum Krieg gegen die Perser zu rüsten, zu Konstantinopel. Hier waren bereits vor ihr unter der Führung des Valens und Ursacius die arianischen Delegierten angekommen. Es gelang diesen, beim Kaiser sich geneigtes Gehör zu verschaffen und ihn derart zu beeinflussen, daß er Valens und Ursacius mit Ehren überhäufte, den orthodoxen Bischöfen hingegen wegen der Ablehnung der von ihm selbst gebilligten 4. sirm. Formel auf das heftigste zürte, ihre Delegierten nicht zuließ, sondern ihr Schreiben durch einen Beamten entgegennahm unter dem Vorwande, die Kriegsvorbereitungen nähmen seine ganze Zeit in Anspruch. Nach langem Warten erhielten die Gesandten den Bescheid, sie möchten sich nach Adrianopel begeben und dort seine Ankunft abwarten. Wenn er die Staatsgeschäfte erledigt habe, werde er dort in Ruhe die Angelegenheit prüfen.<sup>6</sup> In demselben Sinne schrieb der Kaiser auch an die Synode. Auch sie möge warten, bis die Gesandten aus

Die Gesandten von Rimini in Konstantinopel.

<sup>1</sup> Theod., H. e. 2, 18, 187. — <sup>2</sup> Athan., De syn. 9 MSG 26, 693 CD, 696 A. — <sup>3</sup> Coll. antiar. Paris. Ser. 1 IX 1 (m VII, 1342 A). — <sup>4</sup> Coll. antiar. Par. Ser. 1 IX 3 (m VII, 1342 CD); Athan., De syn. 10 MSG 26, 696 AB. — <sup>5</sup> Coll. antiar. Par. Ser. 1 V 1 (m VIII, 1344 A). — <sup>6</sup> Soer., H. e. 2, 37, 320 f; Soz., H. e. 4, 19, 378 f.



Adrianopel mit seiner Antwort zurückkehrten.<sup>1</sup> Wohl während des Aufenthaltes zu Konstantinopel hatte Konstantius auf den Rat der arianischen Führer den Befehl erteilt, das chronologische Datum in der Überschrift der 4. sirm. Formel zu entfernen und durch den Notar Martinian die bereits ausgegebenen Exemplare einzuziehen.<sup>2</sup> Durch die Weglassung des chronologischen Datums und einige andere kleine Änderungen sollte den Orthodoxen die Formel annehmbar gestaltet werden.

Die Formel  
von Nice.

Die orthodoxen Gesandten von Rimini hatten inzwischen der Weisung des Kaisers gemäß sich nach Adrianopel begeben, von wo sie nach Nice in Thrazien beschieden wurden. Dorthin kamen auch die Führer der Arianer. Nice war wegen der Namensähnlichkeit mit Nicäa gewählt worden, um bei den Einfältigen die Täuschung zu bewirken, die aufgestellte Formel sei die nicänische.<sup>3</sup> Durch die falsche Angabe hintergangen, der Ausdruck *ἐκκοινοῦ* sei von sämtlichen Morgenländern zu Seleucia verworfen worden,<sup>4</sup> und durch Gewalt und Belästigungen gedrängt,<sup>5</sup> gaben die Gesandten von Rimini endlich nach: sie nahmen die Formel, d. h. die veränderte und griechisch übersetzte 4. sirm. Formel an und traten mit Ursacius, Valens und Genossen in Kirchengemeinschaft. Dies ereignete sich am 10. Oktober 359.<sup>6</sup> Die Formel ist der 4. sirm. sehr ähnlich, doch trägt sie kein chronologisches Datum. Sie weist den Ausdruck *ἐκεί* als unbiblisch zurück, nennt den Sohn dem Vater *ἑσπεος*, läßt aber den Zusatz *καὶ τὸν πατέρα* weg und bemerkt am Schluß: man dürfe vom Vater und Sohn auch nicht den Ausdruck *ὑπεράνω* gebrauchen.<sup>7</sup>

Annahme  
dieser  
Formel zu  
Rimini.

Valens und die übrigen Gesandten kehrten mit dieser Formel nach Rimini zurück.<sup>8</sup> Die des langen Wartens müden Bischöfe nahmen in ihrer Mehrheit<sup>9</sup> das Bekenntnis an und erstatteten dem Kaiser hierüber Bericht.<sup>10</sup> Im Dezember gaben

<sup>1</sup> Der Brief bei Athan., *De syn.* 55 MSG 26, 792 AB; Soer., H. e. 2, 37, 321 f. — <sup>2</sup> Athan., *De syn.* 29, 744 AB. — <sup>3</sup> Theod., H. e. 2, 26, 213; vgl. Soer., H. e. 2, 37, 326. — <sup>4</sup> *sub auctoritate nostri nominis ad usque silentium sunt coacti* Coll. antiar. Par. Ser. 1 I (m XI 1, 1353 D). — <sup>5</sup> Athan., *Ep. ad Afros* 3 MSG 26, 1933 C; Sulp. Sev., *Chron.* 2, 43 CSEL 4, 96. — <sup>6</sup> S. unten S. 76. — <sup>7</sup> Die Formel bei Athan., *De syn.* 30 MSG 26, 745 C — 748 C; Theod., H. e. 2, 21, 196 f; Hahn § 164 S. 205 f. — <sup>8</sup> S. unten S. 76. — <sup>9</sup> Hieron., *Adv. Lucif.* 18 f MSL 33, 172. — <sup>10</sup> S. unten S. 77.

auch die letzten 20 Synodalen, die bisher widerstanden hatten, nach und Valens und Genossen konnten jetzt als Deputierte der Synode nach Konstantinopel eilen,<sup>1</sup> um mit ihrem Einfluß auch die Bischöfe von Seleucia unter die Formel zu beugen.

Zu Seleucia hatten sich Ende September etwa 160<sup>2</sup> Bischöfe eingefunden. Die meisten von ihnen waren Homöusianen, etwa 37 gehörten der Partei der Akacianer an.<sup>3</sup>

Die Verhandlungen gelangten zu keinem Resultate und bald löste sich die Synode auf.<sup>4</sup> 10 Abgeordnete der Homöusianen, darunter Basilius von Ancyra, Eustathius von Sebaste, Elensius von Cyzikus reisten an den Hof nach Konstantinopel,<sup>5</sup> wohin auch die Akacianer bereits Delegierte gesandt hatten.<sup>6</sup> Bald schon, noch vor der Ankunft der riminensischen Legaten, kam es zu erregten Debatten. Im Streit über Aetius trat der Kaiser auf Seite der Basilianer. Um deshalb dessen Gunst nicht zu verlieren, trennten die Akacianer die aetianische Lehre von der Person des Aetius und willigten in die Verurteilung des letzteren ein.<sup>7</sup> Der Streit der Parteien loderte von neuem auf, als Valens mit seinen Genossen im Dezember in Konstantinopel eintraf und die Akacianer unterstützte.<sup>8</sup> Gegenüber den letzten Ereignissen von Nice und Rimini verhielten die seleuciensischen Gesandten sich ablehnend; aber in einer Versammlung, die am 31. Dezember in Gegenwart des Kaisers bis tief in die Nacht hinein dauerte, wichen auch sie dem Drucke der Gegner und nahmen die Formel von Nice an.<sup>9</sup>

Die Akacianer veranstalteten mit den bithynischen Bischöfen noch eine eigene Synode, die das Glaubensbekenntnis von Nice-Rimini durch eine neue, zwar vielfach, aber unwesentlich geänderte Formel, die sog. Formel von Konstantinopel,<sup>10</sup> bekräftigte, und setzten zahlreiche der homöusianischen Bischöfe ab.<sup>11</sup> Mit Bezug auf diesen Ausgang der religiösen

Syn. von  
Seleucia.  
Ihre Ge-  
sandten zu  
Konstanti-  
nopol.

Die Syn. von  
Konstanti-  
nopol (340).

<sup>1</sup> Sulp. Sen., Chron. 2, 43f CSEL 1, 97f. — <sup>2</sup> Athan., De syn. 12, 701 B; 160; Soer., H. e. 2, 30, 337; 150; Soz., H. e. 4, 22, 390. — <sup>3</sup> Soer., H. e. 2, 39, 339; Soz., H. e. 4, 22, 392. — <sup>4</sup> Soz., H. e. 4, 22, 399; vgl. Sulp. Sen., Chron. 2, 42 CSEL 1, 96. — <sup>5</sup> Theod., H. e. 2, 27, 317. — <sup>6</sup> Soz., H. e. 4, 23, 400. — <sup>7</sup> Theod., H. e. 2, 27, 318 ff. — <sup>8</sup> Sulp. Sen., Chron. 45 CSEL 1, 28; Coll. antiox. Par. Ser. 2 VIII 1 (m X 2, 1359 D. — <sup>9</sup> Soz., H. e. 4, 23, 404. — <sup>10</sup> Athan., De syn. 30 MSG 26, 746f; Soer., H. e. 2, 41, 354 ff; Hahn § 167 S. 208f. — <sup>11</sup> Soz., H. e. 4, 24, 405 ff.



Wirren schrieb Hieronymus, Adu. Lucif. 19 MSL 23, 172 C das Wort: *ingenuit totus orbis et Arianum se esse miratus est* und schon vorher Hilarius, C. Const. 15, 1250 C: *nilil prorsus aliud est (Constantius) quam ut orbem terrarum, pro quo Christus passus est, diabolo condonaret.*

### Die inhaltliche Bedeutung der Coll. antiar. Par.

Die anonyme  
Serie; Ur-  
kundenbe-  
stand und  
verschiedener  
Text.

1. I. (m XI 1—4). Epistula synodi Parisiensis ad episcopos Orientales. Die anonyme Serie der Collectanea beginnt mit einem Kollektivschreiben gallischer Bischöfe an orientalische Amtsbrüder unter der Aufschrift: *INCIPIT FIDES CATHOLICA EXPOSITA APUD PARISIAM (PARISEAM cod. A) CIUITATEM AB EPISCOPIS GALLICANTIS AD ORIENTALES EPISCOPOS*. Titel und Inhalt des Briefes weisen darauf hin, daß er ein Synodalschreiben ist. Zunächst (1) danken die Bischöfe Gott, daß er ihnen den wahren Glauben verliehen und sie vor dem Anschluß an die Irrlehrer bewahrt habe. Durch einen Brief, den die homöusiastischen Orientalen an Hilarius — jedenfalls Hilarius von Poitiers — gerichtet, und durch Mitteilungen des Hilarius selbst sind sie über die bei den Vorgängen zu Rimini und Nice von den Häretikern angewandte List unterrichtet worden. — (2, 3) Sie selber verteidigen den Ausdruck *homousion*, weisen aber die *similitudo* nicht zurück, sofern sie als eine *similitudo ueri dei ad deum uerum* verstanden werde; sie verwerfen die Lehre, der Sohn sei in der Zeit geboren, anerkennen aber, daß der Sohn gemäß der menschlichen Natur dem Vater Gehorsam leistete. — (4) Aus dem Schreiben der Orientalen haben sie gesehen, daß sie bei der Unterdrückung des Ausdruckes *usia* (zu Rimini-Nice) getäuscht worden seien. Ebenso haben das Schreiben und die Mitteilungen des Hilarius sie über die Ereignisse von Konstantinopel aufgeklärt. Sie selbst widerrufen ihre eigenen aus Unwissenheit geschehenen Fehler und verurteilen im Anschluß an den Brief der Orientalen und des Hilarius Bekenntnis (*confessio*) Auxentius, Ursacius, Valens, Gains, Megasius, Justinus (die Führer der Legaten von Rimini). Sie verurteilen ferner die Irrlehren, welche die Orientalen ihrem Briefe beigelegt hatten. Zum Schluß sprechen sie von neuem über Saturnin die Absetzung aus.

Die gallische Synode, deren Brief wir eben skizziert haben, scheint dem Sommer 360 anzugehören. Hilarius, der an der Synode von Seleucia teilgenommen und sich dort durch ein Glaubensbekenntnis — vielleicht die oben erwähnte confessio — gegen den Vorwurf des Sabellianismus verteidigt hatte, war nach Auflösung der Synode in eine homöusianische und akacianische Partei nach Konstantinopel gereist, wo auch die Legaten beider Parteien und die Gesandten der Synode von Rimini bereits eingetroffen waren.<sup>1</sup> Hilarius hatte vielleicht kurz vorher den der Synode von Paris vorgelegten Brief der Orientalen erhalten. In den Tagen des angehenden Winters hat Hilarius seine Bitte um Audienz beim Kaiser in der Schrift „Lib. II ad Const.“ vorgetragen; seine Bitte fand keine Erhörung und Hilarius schrieb zu Konstantinopel den wichtigen, erst später veröffentlichten Lib. c. Const. (s. unten S. 133 f). Inzwischen hatte sich die Abneigung des Kaisers auch gegen die Homöusianen gewendet. Im Januar 360 traf einen Teil von ihnen die Absetzung und ihre Sitze wurden von Akacianern eingenommen. Hilarius selbst mag wohl kurz darauf den Bescheid erhalten haben, in seine Heimat zurückzukehren.<sup>2</sup> Die Rückreise erfolgte über Sirmium,<sup>3</sup> Rom<sup>4</sup> und wohl über Sardinien. In Gallien wird er kaum vor Sommeranfang eingetroffen sein. Von der Vertreibung der homöusianischen Bischöfe im Januar haben die gallischen Bischöfe zu Paris bereits Nachricht. Der Brief der Orientalen mit dem Begleitschreiben des Hilarius wird also gegen Ende Januar von Konstantinopel nach Gallien abgegangen sein. Bald nach der Ankunft muß dann, etwa zu Beginn des Sommers, die Synode stattgefunden haben. Die Schilderung der letzten Vorgänge im Orient ist zu lebhaft, als daß die Pariser Synode viel später zusammengetreten sein könnte. Als der eigentliche Inspirator der Synode darf wohl Hilarius gelten. Es ist selbst die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Synode gleich nach seiner Rückkehr berufen wurde und daß er die Mitteilungen über den Orient mündlich machte. Sulpicius Severus berichtet, daß Hilarius nach seiner Rück-

<sup>1</sup> Sulp. Sen., Chron. 2, 42 CSEL 1, 95 f. — <sup>2</sup> Ebd. 2, 45, 96. —

<sup>3</sup> *Altercatio Heracliani cum Germanio* bei C. P. Caspari, Kirchenhist. Anekdoten I, Christiania 1883, 134. — <sup>4</sup> Sulp. Sen., Vita S. Martini 6 CSEL 1, 117.



kunft mehrere Synodalsynoden berief, um die Irrtümer zu bekämpfen.<sup>1</sup>

2. II (m XI 5). *Epistula Eusebii episcopi Vercellensis ad Gregorium episcopum Elbiritanum*. Auf das Synodalschreiben von Paris folgt unmittelbar ein Brief des Eusebius von Vercelli an Gregorius von Elvira mit der Adresse: *DOMINO SANCTISSIMO FRATRI GREGORIO EPISCOPO EUSEBIUS IN DOMINO SALUTEM*. Eusebius hat den Brief Gregors erhalten, in dem ihm dieser mitteilt, daß er dem abgefallenen Bischof Hosius Widerstand geleistet und den Beschlüssen von Rimini seine Zustimmung verweigert habe. Eusebius wünscht Gregor Glück, daß er am nicänischen Bekenntnis festgehalten. Er fordert ihn auf, für diesen Glauben auch ferner zu schreiben und zu wirken. Eusebius, schon zum dritten Male verbannt, ist überzeugt, daß die Arianer nur wegen des Schutzes des weltlichen Armes so stark sind. Er bittet Gregor um Nachrichten über seine Erfolge und schließt mit Grüßen seiner Umgebung, besonders eines gewissen *diaconus* (oder *Diaconus*?).

Der Brief ist ein Antwortschreiben des noch im Exil weilenden Eusebius von Vercelli an Gregor von Elvira, der bereits durch mehrere theologische Traktate im Kampfe gegen die Häresie hervorgetreten war<sup>2</sup> und sich nachher der luciferianischen Partei anschloß und einer ihrer regsten Führer wurde. Die Abfassung des Briefes fällt einige Zeit nach der Synode von Rimini und andererseits in die Zeit vor dem Tode des Hosius (361) und des Konstantius (3. Nov. 361), da Hosius noch als Lebender gedacht ist und die Verbannung des Eusebius durch das allgemeine Rückberufungsdekret des Julian ein Ende nahm.<sup>3</sup> Als engerer Termin dürfte somit das Ende des Jahres 360 oder der Beginn des folgenden Jahres gelten. Da die Luciferianer später sich mehrere Fälschungen erlaubten und ihren Rigorismus mit dem Namen orthodoxer Autoritäten zu schützen suchten, wurde der Versuch unternommen, auch un-

<sup>1</sup> Sulp. Sev., Chron. 2, 45 CSEL. I, 98; vgl. Hieron., Chron. A. Abr. 2376, ed. Schöns 196. — <sup>2</sup> Über Gregor s. A. Wilmar in Bulletin de Littérature ecclési., Toulouse 1906, 233 ff; in Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 159 (Wien 1908) I; in Rev. Bénéd. 26 (1909) 1 ff; P. Lejay in Rev. Bénéd. 25 (1908) 435 ff. — <sup>3</sup> Rufin., H. e. I, 30 MSL 21, 501 A; Eusebius starb 369: Hieron., Chron. A. Abr. 2378, ed. Schöns 196.

seren Brief als eine luciferianische Fälschung hinzustellen,<sup>1</sup> freilich ohne dringenden Grund. Wie Hieronymus berichtet,<sup>2</sup> haben nach der Synode von Rimini manche Bischöfe an jene Bekenner, die wegen der Athanasius-Angelegenheit in der Verbannung lebten, Trostbriefe geschrieben. Der Brief des Gregor an Eusebius wird zu ihnen gehört haben. Die Verurteilung des Hosius und der zu Rimini gefallenen Bischöfe durch Eusebius und Gregor bietet in sich keine Unwahrscheinlichkeit. Sie tun dasselbe, was zu gleicher Zeit ein Hilarius<sup>3</sup> und die gallischen Bischöfe auf der Synode von Paris<sup>4</sup> taten. Die Frage von der Aufnahme der reuigen Gefallenen, die später die Ursache für das Entstehen der luciferianischen Partei wurde, wird in keiner Weise berührt. Daß der ernste, fast rauhe, greise Eusebius dem jüngeren spanischen Amtsbruder in so anerkennenden Ausdrücken schrieb, erklärt sich leicht aus der Tatsache, daß Gregor, der Verfasser mancher Verteidigungsschrift, ein eifriger Vorkämpfer der orthodoxen Sache zu werden versprach. Es liegt aber durchaus kein zwingender Grund vor, Gregor von Elvira mit dem unter den Legaten von Rimini genannten Gregor<sup>5</sup> zu identifizieren oder ihn wegen seiner Bemerkung über die ablehnende Stellung gegenüber den Beschlüssen dieser Synode den Teilnehmern der Synode von Rimini überhaupt zuzuteilen. Hätte Gregor an der Synode teilgenommen, so hätte er die Formel entweder mit unterschrieben oder nicht. Im ersten Falle wäre es ihm unmöglich geworden, an die Spitze der luciferianischen Partei zu treten; im anderen Falle hätte ihn nach dem Befehl des Präfecten Taurus die Verbannung getroffen.<sup>6</sup> Im Exil war er aber nie.<sup>7</sup>

Der Brief zeigt in manchen Wendungen auffallende Anklänge an das Schreiben, das Eusebius von Skythopolis (Palästina) aus *ad presbyteros et plebem Italiae* sandte (MSL 12, 947 ff.).

<sup>1</sup> L. Saltet, La formation de la légende des Papes Libère et Félix in Bull. de Litt. ecclési., Toulouse 1905, 222 ff.; ders., *Franges littéraires des schismatiques Lucifériens* in Bull. de Litt. ecclési. (1906) 300 ff. — <sup>2</sup> Adv. Lucif. 19 MSL 23, 172 C. — <sup>3</sup> De syn. 3, 11, 63, 87; Collect. antiar. Par. Ser. I I (m XI 4). — <sup>4</sup> S. oben S. 62. — <sup>5</sup> Coll. antiar. Par. Ser. I V 3 (m VIII 3, 1346 C). — <sup>6</sup> Sulp. Sen., Chron. 2, 43 CSEL 1, 96. — <sup>7</sup> Lib. precum 40 CSEL 35, 17.

Stamper. d. phil.-hist. Kl. 162. Bd. 4. Abt.



*Ep. ad Gregorium:*

*sanctissimo fratri*

*litteras sinceritatis tuas accepi. . . transgressori te Onio didici ventis-  
sime et plurimis cadentibus Arimino  
in communicatione Valentis et Ur-  
sacii et ceterorum, quos ipsi agnita  
blasphemiae criminis ante dam-  
naverunt, tum assensum denegasse,  
fides scilicet servans, quam  
patres Nicaeni scripserunt.*

*transgressores obiurga, infideles  
incorpu, nihil metuens de regno  
saeculari. . . quia potior est, qui  
in nobis est, quam qui in hoc  
mundo.*

*quoniam omnis spes Arriomanita-  
rum. . . in protectione pendet  
regni saecularis. . . nostrum  
autem adiutorium in nomine  
domini.*

*in passionibus perdurare cupi-  
mus, ut. . . in regno glorifi-  
cari possimus.*

*salutant te omnes qui tecum sunt,  
maxime diaconus simulque pre-  
sunt, ut cunctos lateri tuo fi-  
deliter adhaerentes nostrum digne-  
ria obsequio salutare.*

*Ep. ad presb. et plebem Italiae:*

*sanctissimi fratres (952 A).*

*litteris sinceritatis vestros  
(948 D) — (conscientiarum me scitate) et  
dei servas, ut in ipsa concurrentibus  
urbis terrarum, quid fides integra,  
quae ab omnibus catholicis episcopis  
comprobata est, ab Ariomanis pa-  
tiatur, quos ante damnavit,  
possit agnoscere (951 AB).*

*ne ab infidelium manibus vel potius  
transgressorum. . . infidelium  
. . . manducarem cibum (950 B) —  
sed recedat humanus timor a  
vestris animis, cum habeatis do-  
mini consolationem, qui dicit,  
nolite timere illos. . . (952 C).*

*(Ariomanitas) et totam hanc po-  
testatem traditam sibi ab im-  
peratore dicunt (950 A) — ideo  
acceperunt humanum adiuto-  
rium, quia divinum non ha-  
bent; quod si haberent, nunquam  
potestate terrena innocentium  
sibi animas subiugarent (952 D).*

*ut nos qui deprimimur, possimus  
nobiscum libertate gaudere  
(953 B).*

*Syrus diaconum. . . . diaconus  
(953 A) — salutant vos fratres  
vestri, qui tecum sunt, pres-  
byteri et diacones, sed et omnes  
vestri; qui una tecum satis  
petunt, ut vestri memores, omnes  
vestros nostro dignemini obse-  
quio salutare (954 A).*

3. III (m XIII). Ex epistula Germinii episcopi Sir-  
miensis ad episcopos Arianos: Symbolum Germinii.  
Unter der Aufschrift *INCIPIE EPISTULA GERMINII EPI-  
SCOPI ADVERSUS ARRIANOS (QUI) IAM SUBSCRIPSE-  
RANT IN CONCILIO ARRIMINENSI SCIEN(TE)S QUOD  
MALE FECERUNT* folgt ein Symbol des Bischofs Germinius  
von Sirmium. Über dieses Aktenstück s. unten S. 102 ff.

4. IV 1 (m III 1—28). *Epistula synodi Sardicensis Orientalium*. Es folgt unter der Aufschrift *INCIPIT DECRETUM SYNODI ORIENTALIUM APUD SERDICAM* (*SERDICIAM* cod. A) *EPISCOPORUM* (*EPISCOPI* cod. A) *A PARTE ARRIANORUM QUOD* (*QUE* cod. A) *MISERUNT AD AFRICAM* das Synodalschreiben, das die Eusebianer bei Gelegenheit der Synode von Sardika an alle Kirchen erließen. Die jetzt fast allgemeine Annahme, daß dieser Brief von Philippopolis aus erlassen worden sei, beruht auf der Angabe des Sokrates, daß die Orientalen zu Sardika sich von den Occidentalen trennten, nach Philippopolis reisten und von hier aus ihr Synodalschreiben absandten (H. e. 2, 20, 231). Doch unterliegt die Glaubwürdigkeit von Sokrates' Bericht sehr starken Bedenken. Nicht nur sind im allgemeinen mehrere seiner Bemerkungen über die Vorgänge von Sardika und Philippopolis ungenau, wenn nicht irrig, sondern es stehen jenen Zeugnissen andere glaubwürdigere Zeugnisse direkt gegenüber. Die Orientalen selbst datieren, wohl in der Absicht, ihr Konziliabulum als die einzig rechtmäßige Synode von Sardika anzugeben, ihr Schreiben von Sardika aus (Adresse; vgl. c. 23, 1319 A: *cum ita res currere uideremus, ad suam patriam regredi nostrum unusquisque decreuit placuitque nobis de Sardica scribere*). Die Titelaüberschrift in den Coll. antiar. führten wir eben schon an. Hilarius von Poitiers, der über die Geschichte der orientalischen Synoden sich während seiner Verbannung auf das Beste unterrichten konnte, teilt de syn. 34, 1172 f das eusebianische Symbol unter dem Titel *Fides secundum Orientis synodum* mit, läßt in der Adresse als Ortsdatum der Synode ebenfalls *Sardica* stehen und nennt dieselbe c. Const. 25, 1256 B ausdrücklich *synodus Sardicensis*. Sozomenus, der durch seine Schilderung der Ereignisse von Sardika auf eine treffliche Quelle, jedenfalls Sabinus, schließen läßt, deutet klar an, daß die Orientalen ihr Sendschreiben von Sardika aus erließen. Nach ihm war der Hergang der Ereignisse folgender: die Orientalen fanden sich erst in Philippopolis zusammen und schrieben den bereits in Sardika versammelten Occidentalen, sie möchten Athanasius die Teilnahme am Konzil und ihre Gemeinschaft versagen. Als sie später selbst nach Sardika kamen, wollten sie an der Versammlung der Bischöfe nicht teilnehmen, solange ihre Haupt-



gegner von derselben nicht ausgeschlossen wären. Beide Parteien hielten nun gesonderte Versammlungen ab und fällten entgegengesetzte Urtheilssprüche (H. o. 3, 12, 257). Sozomenus läßt dann eine kurze Skizzirung der beiden Synodalschreiben folgen und führt fort: *οὕτως πράξαντες ἑκάτεροι διέλυσαν τὸν σύλλογον καὶ εἰς τὰ ἑαυτῶν ἑκαστοὶ ἐπανῆλθον* (3, 12, 261).

Als Zeugnis für den philippopolitanischen Ursprung des orientalischen Synodalbriefes wird zuweilen der Vorbericht eines Festbriefes des Athanasius angeführt, dessen lateinische Übersetzung zwar von *synodum cogere* spricht (MSG 26, 1354 C). Aber die wörtliche Übersetzung des syrischen Textes lautet also: „es war in diesem Jahre die Synode (die) in Sardika. Und als sie erreicht hatten“ (Afel von *derek*; der Sinn ist wohl *κατέλαβον* und „Sardika“ zu ergänzen), „gingen sie ab nach Philippopolis; denn Philagrius hatte ihnen dies dort geraten“ (s. Loofs, Zur Syn. von Sardika in Theol. Studien und Kritiken 1909, 284).

Als Tatsache dürfte sich aus den verschiedenen Berichten ergeben, daß die Orientalen auf ihrer Reise nach Sardika erst in Philippopolis ein Konziliabulum abhielten (vgl. auch Ep. syn. Sard. Occident. in Coll. antiar. Par. Ser. 2 II [m II 7, 1288 C]: *uenientes etenim Sardicam per singula loca synodos faciebant inter se*), dann nach Sardika kamen, hier nach einigen Verhandlungen mit den Occidentalen eine eigene Versammlung abhielten und ihr Sendschreiben erließen und daß sie nachher über Philippopolis, das auf der großen Heerstraße zum Orient lag, heimkehrten.

Freilich haben einige spätere kirchliche Schriftsteller durch die Ortsdatierung des Synodalschreibens insofern sich täuschen lassen, als sie glaubten, der Synodalbrief der Orientalen sei das Schreiben der Synode von Sardika schlechtweg.

Augustinus wurde sogar durch ein flüchtiges Lesen der Enzyklika zum Glauben verleitet, die Synode von Sardika sei eine rein arianische gewesen: er nennt sie *Sardicense concilium Arianorum*. Er war irregeleitet worden durch die Donatisten, die sich darauf beriefen, daß die Synode von Sardika ihr Rundschreiben an Donatus von Karthago gesandt habe; da der orthodoxe Bischof von Karthago Gratius der orthodoxen Synode von Sardika beiwohnte, hatten die Eusebianer in der Tat in

der Adresse ihres Briefes Donatus von Karthago besonders erwähnt. Augustinus bemerkt aber weiter, er habe bisher die Enzyklika nicht gekannt, werde aber bei mehr Muße sie genauer prüfen, da er mehrere Zweifel bezüglich ihrer hege.<sup>1</sup> Es scheint, daß in der Adresse der in Karthago kursierenden Exemplare die Namen der Bischöfe ohne die Namen ihrer Sitze enthalten waren. Augustinus sagt hierüber: *nec additis civitatum nominibus legi solet, quia nec ipse mos est ecclesiasticus, quando episcopi episcopis scribunt epistolam.*<sup>2</sup> Auch Vigilius Tapsensis (c. Eutychen 5, 3 MSL 62, 136 C) spricht von der Enzyklika als von derjenigen, die von der Synode von Sardika ausgegangen.

Über die in der Adresse genannten Bischöfe und Provinzen soll in meiner später zu veröffentlichenden Abhandlung: „Bischofsnamen bei Hilarius von Poitiers“ näher die Rede sein.

Im Schreiben selbst stellen die Bischöfe zunächst (1) den Satz auf, ein einmal gefälltes kirchliches Urteil sei unumstößlich, besonders wenn es die Ein- oder Absetzung von Bischöfen betreffe. Dann gehen sie zur Angelegenheit des Marcellus über (2—5). Marcellus, der „schrecklichste aller Häretiker“ hat behauptet, das Reich Christi sei nicht ewig und zeitlos, sondern es habe seinen Anfang vor 400 Jahren genommen und werde mit dem Untergang der Welt enden; er hat ferner behauptet, Christus sei erst bei seiner Empfängnis das unsichtbare Bild seines Vaters geworden. Diese gottlosen Behauptungen hat er zudem in einem Buche aufgestellt, das durch falsche Erklärung auch der Schrift Gewalt antut. Seine Irrlehren vermengte er endlich mit Sätzen des Sabellius, des Paulus von Samosata und des Montanus. Gegen ihn wurde deshalb schon früher ein Konzil (nach Konstantinopel 336) berufen, dem auch Kaiser Konstantin beiwohnte. Mehrere Warnungen hatten keinen Erfolg und schließlich mußte Marcellus verurteilt werden, damit er nicht noch mehr die Herde Christi verderbe. Zur Belehrung der Nachwelt wurden die Akten mit Angabe mehrerer seiner Irrtümer in dem Archiv der Kirche niedergelegt. Als Marcellus aber noch schlimmere Sachen lehrte, erließen die Bischöfe ein

<sup>1</sup> C. Crescon. 3, 34 MSL 43, 516; 4, 44, 576; ep. 44 (163) ad Eleusinum MSL 33, 176. — <sup>2</sup> C. Crescon. 4, 41 MSL 43, 576.



eigenes noch erhaltenes Schreiben, das auch von seinen jetzigen Anhängern Protogenes von Sardika und Cyriakus von Naissus<sup>1</sup> unterschrieben wurde. Gleichwohl nahmen einige Bischöfe Marcellus wieder in ihre Gemeinschaft auf und es gelang ihm, mehrere, die ihn und seine Schriften nicht kannten, zu täuschen. Die Bischöfe fordern deshalb ihre Amtsbrüder auf, Marcellus und seinen Anhängern alle Gemeinschaft zu versagen. Es folgt die Athanasius-Angelegenheit (6—10). Athanasius ist als Gottesschänder angeklagt worden: er hat das Opfer entweiht, mit eigener Hand den Kelch Christi entehrt, den Altar zertrümmert, die Kirche von Grund aus zerstört, den Priester Seyrus (*narches* cod. A) den Militärbehörden ausgeliefert. Er ist ferner anderer Gewalttaten, des Mordes und des Totschlages von Bischöfen, angeklagt; in den Ostertagen hat er durch die militärische und weltliche Macht seine Gegner ins Gefängnis werfen oder geißeln lassen. Wegen dieser Vorgänge versammelte sich auf Geheiß des Kaisers gegen Athanasius ein Konzil zu Cäsarea in Palästina (334). Aber da weder er noch einer seiner Anhänger erschien, wurde im folgenden Jahr eine neue Synode in Tyrus veranstaltet. Auf Befehl des Kaisers fauden sich die Bischöfe von Mazedonien, Pannonien, Bithynien und allen Teilen des Orients ein. Um sich von der Wahrheit der Anklagen zu überzeugen, sandten die Bischöfe einige aus ihrer Mitte nach Ägypten an den Ort, wo die Dinge sich zugetragen haben sollten. Bei ihrer Rückkehr erklärten die Abgesandten, die Anklagen beruhten auf Wahrheit. Athanasius wurde darauf verurteilt. Er floh deshalb von Tyrus und appellierte an den Kaiser. Dieser ließ ihn vor, erkannte aber seine Schuld und schickte ihn in die Verbannung (nach Trier). Athanasius kehrte nach längerer Zeit aus dem Exil zurück und sein Benehmen war im Vergleich zu früherer Zeit noch viel schlimmer. Auf seiner ganzen Rückreise brachte er die Kirchen in Aufregung, setzte verurteilte Bischöfe wieder ein, gab anderen die Hoffnung auf Rückkehr; an Orten, wo treffliche Bischöfe waren, setzte er Ungläubige ein. Unter Gewalt und Blutvergießen verwüstete

<sup>1</sup> A liest *cyriacianalis*; offenbar ist Cyriacus a Naiss gemeint; vgl. m III 27, 1321 D: *Gaudentium autem, ut inmensum decessoris sui Cyriaci etc.* mit m II 16, 1293 B: *Gaudentius a Ducio de Naiss und Sox., H. e. 3, 11, 258: οὗ ἐξ ἐκείνων, ὃς ἐν αὐτῷ ἀποβύσσων Κυριακῷ, ὃν ἐβούλετο κτλ.*

er die Kirchen Alexandriens. Als infolge eines Konzilbeschlusses (Antiochien 341) Gregor an seine Stelle gesetzt wurde, zündete er mit Hilfe der Heiden das Gotteshaus an, zerstörte den Altar und floh heimlich aus der Stadt. Entsetzlich waren auch die Greuel, die andere Bischöfe bei ihrer Rückkehr aus der Verbannung verrichteten, wie Paulus zu Konstantinopel, Marcellus zu Ancyra, Asklepas zu Gaza in Palästina, Lucius zu Adrianopel. Nachher unternahm Athanasius verschiedene Reisen, auf denen er einfältige Bischöfe und manche Ägypter zu täuschen suchte und sich Rechtfertigungsschreiben erschlich. Aber diese Empfehlungsschreiben von Leuten, die auf dem Konzil nicht seine Richter gewesen oder nicht dem Verhör des Athanasius beigewohnt hatten, konnten ihm nichts nützen. Darum reiste er schließlich zu Julius nach Rom und zu einigen anderen Bischöfen Italiens. Durch gefälschte Briefe verleitete er sie, ihn wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Aber bald begannen jene Bischöfe, die den Richtern des Athanasius keinen Glauben schenken wollten, an den Folgen ihrer Leichtgläubigkeit zu tragen. — Die von den Eusebianern abgesetzten Bischöfe (11—13). Von den jetzigen Anhängern des Marcellus und Athanasius ist Asklepas bereits vor 17 Jahren abgesetzt worden; ebenso verloren Paulus und Lucius schon früher ihre Würde. Sie reisten nachher in fremden Ländern, wo man ihre Taten nicht kannte, zu dem Zwecke umher, ihre Richter anzuklagen und die Rückkehr zu ihren Sitzen zu erwirken. Und da nun bereits viele von den Richtern, Anklägern und Zeugen gestorben waren, hielten sie den Augenblick für gekommen, auf der Synode ihre Sache von neuem zu verteidigen. Sie verlangten auch, daß die Occidentalen über die Orientalen zu Gericht säßen und daß das Urteil der Kirche durch die Abendländer bestimmt werde. Aber dies ist unzulässig. Als die abgesetzten Bischöfe noch in ihrer Würde waren, haben sie sich gegenseitig verurteilt, so Athanasius den Asklepas und Marcellus, Paulus den Athanasius. Nach ihrer Absetzung hingegen haben sie sich geeint. — Das Konzil von Sardika (14—22). Auf seiner Reise nach Italien und Gallien hat Athanasius Erfolg gehabt. Julius von Rom, Hosius und andere nahmen mit Erlaubnis des Kaisers die Berufung einer Synode nach Sardika an. Auch sie (die Eusebianer) wurden vom Kaiser eingeladen



und erschienen auf dem Konzil. Bei ihrer Ankunft aber gewährten sie, wie Athanasius, Marcellus und die übrigen abgesetzten Bischöfe zusammen mit Hosius und Protogenes verkehrten und die heil. Geheimnisse feierten. Deshalb forderten sie die erschienenen Bischöfe auf, die Verurteilten von ihrer Versammlung auszuschließen und sich von ihnen über den früheren Richterspruch aufklären zu lassen. Die Bischöfe aber wollten nicht auf sie hören. Diese Vorgänge erfüllten sie selber, 80 an der Zahl, mit großem Schmerze. Sie konnten deshalb mit den occidentalischen Bischöfen keine Gemeinschaft pflegen. Gleichwohl beschworen sie zu wiederholten Malen die Bischöfe, Gesetz und Recht nicht zu verletzen und die Konzilsbeschlüsse der Orientalen zu achten. Aber die Occidentalen erwiderten unter Drohungen, sie würden Athanasius und die übrigen schon zu rächen wissen. Es solle in der Angelegenheit ein neues Gerichtsfahren stattfinden. Da schlugen 5 von den ehemals nach der Mareotis gesandten 6 Bischöfen vor, jede Partei möge einige Bischöfe nach der Mareotis senden, um die angeblichen Verbrechen des Athanasius von neuem zu untersuchen. Das Resultat solle dann für immer von beiden Parteien anerkannt werden. Allein Hosius und Protogenes wiesen den Vorschlag zurück. Zu Sardika aber war aus Konstantinopel und Alexandrien eine große Menge von verbrecherischen und verworfenen Menschen zusammengeströmt. Als sie (die Eusebianer) mit diesen und den verurteilten Bischöfen nicht verkehren wollten, wurden sie als Ruhestörer öffentlich verleumdete. Aber sie (die Eusebianer) können eine Schuld nicht nachlassen, die nach der Schrift nicht nachlaßbar ist. Was jene Bischöfe für Männer sind, geht aus ihren Taten hervor, die im einzelnen geschildert werden. Als die Occidentalen sahen, daß sie (die Orientalen) nicht mit ihnen verkehrten, versuchten sie, die Orientalen mit dem Vorladungsschreiben des Kaisers zu schrecken. — Trennung von den Occidentalen (23—28). Unter diesen Umständen beschlossen sie selbst, in ihre Heimat zurückzukehren und von Sardika aus in einem Sendschreiben über die Vorgänge und über ihren Richterspruch Bericht zu erstatten. Sie konnten Athanasius und Marcellus, die Gott gelästert und Christus von neuem gekreuzigt hatten, nicht wieder in den Episkopat aufnehmen. Der eine von beiden

ist für immer verurteilt, weil er den Sohn Gottes und sein Reich gelästert hat, der andere ist abgesetzt und verurteilt worden, weil er den Leib Christi und seine Mysterien entehrt und andere Frevel begangen hat. Die Kirche aber hat von Gott nicht die Gewalt empfangen, einmal abgesetzte und verurteilte Mitglieder wieder aufzunehmen. Darum wollten auch sie von der Tradition nicht abweichen. Die Adressaten mögen also mit Hosius, Protogenes, Athanasius, Marcellus, Asklepias, Paulus, Julius nicht Gemeinschaft pflegen und auch nicht mit den anderen von der Kirche Ausgeschlossenen oder mit deren Anhängern. Im übrigen mögen sie für die Einheit der Kirche und für die Wahl guter Bischöfe Sorge tragen. Jene Menschen haben durch ihr Treiben fast den ganzen Orient und Occident in Aufregung versetzt. Die Bischöfe mußten von weit her zur Synode erscheinen, selbst Greise, hoch betagt und schwach an Kräften; Kranke mußten auf der Reise zurückgelassen werden. Und alles dies wegen eines oder zweier Menschen, die, wenn sie einen Funken Glauben gehabt, das Beispiel des Jonas hätten nachahmen müssen. Die Synode haben sie nicht aus Gerechtigkeitsliebe veranlaßt, sondern um gegen Recht und Herkommen die früheren Synodalbeschlüsse umzustößen. Sie selber (die Orientalen) haben sich in ihrem Richterspruch nur von der Gerechtigkeit leiten lassen, wie aus der Begründung ihres Urteils über die einzelnen hervorgeht. Da die verurteilten Bischöfe auch den Glauben vernichten und die mit Irrtümern des Sabellius und Paulus vermengte Lehre des Marcellus einführen wollen, so haben sie (die Orientalen) dem Schreiben ihr Glaubensbekenntnis beigelegt. Die Adressaten mögen durch ihre Unterschrift die Beschlüsse der Absender bestätigen.

In dem Synodalschreiben sind bei den Anklagen gegen Marcellus und Athanasias c. 5, 6, 1311 drei Bemerkungen in den Text geraten, die wohl ursprünglich Randnoten waren; es sind folgende: *sed propter compendium haec hactenus de Marcellis; nec actus commissi unquam ab innocentibus fuerant; erant quidem illa gravia et acerba ab accusatoribus obiecta.* Die Originalsprache der von den Orientalen ausgehenden Enzyklika ist jedenfalls die griechische Sprache gewesen; auch führt der Bischof von Gaza stets die griechische Form Asklepias. Andererseits ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Synode



selbst eine lateinische Übersetzung an abendländische Kirchen sandte und daß deren Text in den Coll. antiar. Par. vorliegt.

5. IV 2 (m III 29). *Symbolum synodi Sardicensis Orientalium*. Vgl. oben S. 20.

6. IV 3 (m III 29). *Nomina episcoporum, qui in synodo Sardicensi Orientalium subscripserunt*. Darüber Ausführlicheres später in der Abhandlung: *Bischofsnamen bei Hilarins v. P.*<sup>1</sup>

7. V 1 (m VIII 1—4). *Epistula synodi Ariminensis ad Constantium Imperatorem*. Unter der Adresse *BEATISSIMO ET GLORIOSISSIMO AUGUSTO CONSTANTIO SYNODUS ARIMINENSIS* folgt ein Schreiben der rinnen-sischen Synode an Konstantius, das nach Sokrates<sup>1</sup> lateinisch abgefaßt war: Deshalb dürfen wir im vorliegenden Brief wohl den Originaltext sehen, der freilich sehr fehlerhaft überliefert ist. Die Bischöfe halten es für ein Unrecht, das Bekenntnis, das zu Nicäa in Gegenwart des Konstantin aufgestellt wurde und das dieser vor seiner Taufe selbst annahm, zu ändern; denn eine Änderung eröffnet der Häresie den Weg. Wegen Änderung des Bekenntnisses gerieten auch Ursacius und Valens in den Verdacht der Häresie und wurden von der Kirche ausgeschlossen. In Mailand baten sie mit Hinweis auf ihre *scripta* freilich wieder um Aufnahme in die Gemeinschaft, die ihnen auch in Gegenwart der römischen Legaten gewährt wurde. Nunmehr haben die Genannten im Verein mit Germinius und Gains unter Berufung auf ein kaiserliches Schreiben eine andere Formel vorgelegt, die sie aber wieder in kurzer Zeit änderten. Die gegenwärtige Gesandtschaft an den Kaiser hat den Zweck, ihm mitzuteilen, daß die Synode das alte Bekenntnis gegen Valens, Ursacius, Germinius, Gains aufrecht halten will. Zugleich soll sie den Kaiser bitten, die Bischöfe in ihre Heimat zu entlassen, da unter ihnen viele durch Armut und Alter erschöpft seien. Zudem möge der Kaiser nicht gestatten, daß sie von ihren Bischofsstühlen entfernt würden. Ihre Gesandten seien beauftragt, die Unterschriften und Namen der Bischöfe samt einem weiteren aufklärenden Schreiben dem Kaiser vorzulegen.

<sup>1</sup> H. a. 2, 37, 313.

Der Brief nimmt Bezug auf Vorgänge, die sich am 21. Juli 359 auf der Synode zutragen. In dem Schreiben geschieht noch 4 anderer Schriftstücke Erwähnung: der *scripta* des Valens und Ursacius, eines Schreibens des Kaisers, auf das sich diese beiden Führer der Gegenpartei beriefen, einer Glaubensformel, welche sie auf der Synode vorlegten und einer *scriptura*, welche die Legaten dem Kaiser übergeben sollten. Jene *scripta* sind der *liber*, auf Grund dessen Valens und Ursacius auf der Mailänder Synode vom Jahre 345 Verzeihung erhielten. Sie nennen ihn selbst in ihrem Brief an Papst Julius (s. S. 92). Mit dem Schreiben des Kaisers, auf das sich Valens und Ursacius bei Vorlegung ihrer Formel beriefen, ist der in den Coll. antiar. Ser. I VIII (m VII 1 f) enthaltene Brief des Konstantius an die Synode von Rimini gemeint. Die von Valens und Ursacius den Bischöfen der Synode zur Unterschrift vorgelegte und angesichts ihres Widerstandes geänderte Formel war das sog. 4. Bekenntnis von Sirmium (s. oben S. 58). Die *alia scriptura* endlich dürfte die *Definitio habita ab omnibus catholicis episcopis* (Coll. antiar. Ser. I IX 1 [m VII 3]) sein. Die Lesung von A: *sicut idem alia scriptura instruit tuam sanctam religiosamque prudentiam* möchte ich an der Hand des griechischen Textes ändern in *sicut iidem alia scriptura instruent tuam* etc. *Iidem* ist nach dem griech. *οἱ αὐτοὶ* zu verbessern. Die Bemerkung des griechischen Textes dagegen, daß die Gesandten den Kaiser aus der heil. Schrift belehren sollten, ist als eine irrtümliche Übersetzung des lateinischen *alia scriptura instruent* aufzufassen. Der griechische Text lautet: *οἱ δὲ ἡμέτεροι πρόβεις τὰς ἐπογραφὰς καὶ τὰς τῶν ἐπισκόπων προσηγορίας κομίζουσιν, οἵτινες καὶ ἐξ αὐτῶν τῶν θείων γραφῶν τὴν σὴν ἀναδιδάξουσιν δαιμόνεια.*<sup>1</sup>

8. V 2 (m VIII 4). *Textus narrativus*: Die orthodoxen Bischöfe schickten den Brief der Synode durch 10 Deputierte an den Kaiser. Die arianische Partei, die ebenfalls 10 Legaten an den kaiserlichen Hof gesandt hatte, bewog aber Konstantius, die orthodoxen Deputierten nicht zu empfangen. Endlich ließen sich diese, ermüdet durch den langen Aufschub und erschreckt durch die Drohungen des Kaisers, verleiten, die Häresie an-

<sup>1</sup> Athan., De syn. 10 MSG 26, 700 B.



zuerkennen, wie man aus dem nachstehenden Protokoll über die Annahme der Formel von Nice durch die Legaten ersehen kann.

9. V 3 (m VIII 5 f). *Gesta Nicensia*. Der kurz gehaltene, ursprünglich wohl lateinisch abgefaßte Bericht über die *Gesta Nicensia*, der eingeleitet wird mit den Worten *GESTA, UBI PRAECURRICATI SUNT EPISCOPI A FIDE UERA, INCIPUNT*, *EUSEBIO ET YPATIO CONS. VI, IDUS OCTOBRIIS* (10. Okt. 359) hat folgenden Inhalt: Auf der Zusammenkunft zu Nice (vordem Ustodizo) in Thrazien, an der die Bischöfe Restitutus, Gregorius, Honoratus, Athenius, Iginus, Iustinus, Priscus, Primus, Taurinus, Lucius, Mustacius, Urbanus, Honoratus, Solutor teilnahmen, trat Restitutus, Bischof von Karthago, für die Verteidigung der Brüder Ursacius, Valens, Germinius, Gaius ein und schrieb ihre Verurteilung einer leider unter den Teilnehmern der riminensischen Synode entstandenen Uneinigkeit zu; da man aber jetzt zu Nice bei näherer Prüfung erkannt habe, daß der Glaube jener katholisch sei und daß sie nie der Häresie angehört, da es ferner um den Frieden eine wichtige Sache sei, so möchten die Beschlüsse von Rimini für ungültig erklärt werden. Die übrigen Legaten stimmten zu und unterzeichneten die Erklärung.

Das Protokoll nennt nicht 10, sondern 14 Legaten. Der Kaiser selbst hatte in einem Brief an die Synode verordnet, daß 10 Abgesandte an seinen Hof geschickt würden,<sup>1</sup> in einem anderen Schreiben an die Synode spricht er aber von 20 Deputierten.<sup>2</sup> Desgleichen erwähnt Sozomenus<sup>3</sup> 20 Legaten. Diese Berichte lassen sich so vereinigen, daß die Orthodoxen erst 10 Legaten nach Konstantinopel sandten, deren Zahl aber nachher — wahrscheinlich wegen neuer dringender Botschaften — sich vermehrte.

10. V 4 (m VIII 7). *Textus narratiuus*. Der verbindende Text fügt bei, daß man den Inhalt des unterschriebenen Bekenntnisses, das Valens mit nach Rimini nahm, aus Nachstehendem entnehmen könne: *Quae sit autem fidei confessio . . . , ex infra scripto recognoscere* (— is cod. A). Es ist möglich, daß

<sup>1</sup> Coll. antiar. Par. Ser. I VIII (m VII 2, 1341 B). — <sup>2</sup> Bel Athan., De syn. 55. MSG. 26, 792 A. — <sup>3</sup> H. c. 4, 18, 372; dagegen 4, 23, 400 spricht Sox. von 10 Legaten.

sich der Text dieses Bekenntnisses wirklich anschloß. Da aber der Charakter desselben hinreichend aus dem folgenden Aktenstück erhellt, ist diese Voraussetzung nicht notwendig.

II. VI (m IX). *Epistula Arianorum, qui synodo Ariminensi intererant, ad Constantium imperatorem.* Unter dem Titel *INCIPIIT EXEMPLUM [FIDEI] EPISTULAE MISSAE AD CONSTANTIUM IMPERATOREM A PERFIDIS EPISCOPIS* reiht sich ein nach der Unterzeichnung der Formel von Nice verfaßtes Schreiben der Synode von Rimini an den Kaiser Konstantius an. Die Bischöfe fließen von Dank über, weil der Kaiser sie voranlaßt, die der Kirche Gottes unbekannten Ausdrücke *usia* und *homousion* als ärgerniserregend zu meiden. Sie preisen sich in Worten niedriger Schmeichelei glücklich, daß durch des Kaisers Weisheit ihnen die Wahrheit in vollem Glanze aufgegangen. Ja sie scheuen sich nicht, einzugestehen, daß sie das Glaubensbekenntnis auf Befehl des Kaisers unterzeichnet haben: *recedentes ab usias nomine te imperantis.* Als Entgelt für ihren Gehorsam bitten sie Konstantius, sie in ihre Heimat zurückkehren zu lassen. Der Kaiser möge die Zustimmung zu ihrer Bitte durch ein Schreiben dem *praefectus praetorii Taurus* kundtun. Sie selber hätten die Orientalen von den Geschehnissen unterrichtet.

Da die Bischöfe in ihrem Bittgesuch den Wunsch äußern, sie möchten nicht länger mit denen, die von verkehrter Lehre angestoeckt (*peruersa doctrina infecti*) seien, verweilen, so ist ihr Brief vor dem Gesinnungswechsel jener 20 abendländischen Bischöfe, welche sich weigerten, die Formel von Nice zu unterschreiben, und erst nach längeren Verhandlungen und durch Zugeständnisse für die Unterschrift bewogen wurden, aufgesetzt. Der Schluß der Adresse des Briefes: *DOMINO MERITO GLORIOSISSIMO AC VICTORIOSISSIMO AUGUSTO CONSTANTIO SYNODUS ARIMINENSIS ORIENTALIBUS CONSENTIENS ID EST MIGDONIUS (MAGDONIUS cod. A i. d. Adr. v. VIII 1) MEGASIVS VALENS EPICTETUS (EPITECTUS cod. A) ET CETERI QUI HAERESI CONSENSERUNT* erweist sich als ein Zusatz, der nicht von den Briefstellern herrühren kann. Der Zusatz beginnt wohl mit *ORIENTALIBUS* und hat wahrscheinlich den Autor des verbindenden Textes zum Urheber. Als Verfasser des latei-



nisch abgefaßten Briefes werden Valens und seine nächsten Genossen gelten dürfen.

12. VII (m V). *Epistula Liberii papae ad Constantium imperatorem*. (1) Liberius bittet den Kaiser um geneigtes Gehör für sein Anliegen: die Berufung eines Konzils. Es schmerzt ihn aber sehr, zu sehen, daß der sonst so friedfertige Kaiser gegen ihn persönlich seinen Groll nicht aufgeben will, wie aus seinem kürzlichen Erlaß (*sermo*) an das Volk hervorgeht. Seine Bitte um Berufung eines Konzils, das neben der Athanasiusache noch manche andere Angelegenheiten beraten sollte, entsprang nur seiner Friedensliebe. Die Gewährung der Bitte hätte sich geziemend für einen Diener Gottes und wäre dem Wohl des Reiches dienlich gewesen. — (2) Aber es hat sich gegen ihn (Liberius) die Anklage erhoben, daß er ein Schreiben der Orientalen unterdrückt habe, um die dem Athanasius vorgeworfenen Verbrechen zu verheimlichen. Jedermann weiß indessen, daß er den Brief der Orientalen seiner Gemeinde und auch auf einem Konzil (zu Rom 353) vorgelesen und daß er den Orientalen davon Mitteilung gemacht hat. Seine Zustimmung konnte er deren Beschlüssen freilich nicht gewähren, weil zur selben Zeit 80 Bischöfe Ägyptens sich zu Gunsten des Athanasius ausgesprochen hatten. Auch die Briefe aus Ägypten hat er den Bischöfen Italiens mitgeteilt. Die Schreiben hat der Abgesandte Eusebius bei seiner Rückkehr nach Afrika in Rom zurückgelassen. Später nahm sie der päpstliche Legat Vincentius mit nach Arles, weil sie in der Sache der Berufung eines Konzils dienen konnten. — (3) Liberius hat sein Verhalten stets nach den Vorschriften des Evangeliums eingerichtet; er suchte nie seine Ehre; nur ungern übernahm er sein Amt. Ein treuer Nachfolger seiner Vorgänger, hat er für seinen Stuhl keine neuen Rechte beansprucht, aber auch nicht geduldet, daß die alten Rechte gemindert würden. Den Glauben seiner Vorgänger, unter denen mehrere den Märtyrertod erlitten, will auch er unversehrt bewahren. — (4) Die Orientalen erklären, sie wollten mit ihm in Frieden leben. Aber wie ist dieser möglich, da ihre Abgesandten Demophilus, Macedonius, Eudexius, Martyrius vor acht Jahren zu Mailand den Arius nicht verurteilen wollten und das Konzil voll Zorn verließen? Übrigens ist der Kampf, der unter

dem Namen des Athanasius geführt wird, nicht neu. Es existiert noch ein Schreiben des Bischofs Alexander an Silvester, in welchem er bereits vor der Weihe des Athanasius mitteilte, daß er 11 Priester und Diakone, Anhänger des Arius, aus der Kirche ausgeschlossen habe. Einige von ihnen sollen noch kürzlich kleine Konzilien abgehalten haben und auch Georg soll mit ihnen schriftlich verkehren. Wie kann da Frieden herrschen, wenn die Bischöfe — wie es noch jetzt in Italien geschehen ist — gezwungen werden, sich dem Urteil solcher Männer zu unterwerfen? — (5) Liberius will den Kaiser auch an die Vorgänge von Arles erinnern, über welche er kürzlich durch einen Brief seiner Legaten aufgeklärt worden. Die Legaten wollten um des Friedens willen sich dem Urteil der Orientalen gegen Athanasius anschließen, aber sie verlangten, daß man erst die arianische Häresie verurteile. Doch die Orientalen weigerten sich, Arius zu verurteilen, bestanden hingegen auf der Verurteilung des Athanasius. — (6) Schließlich bittet Liberius den Kaiser in einem rührenden Appell, endlich ein Konzil zu berufen. Mit diesem Gesuch will er den Priester Pankratus und den Diakon Hilarius absenden.

Der Brief, der mit ein Hauptanlaß zur Berufung der Synode von Mailand war, ist nicht lange nach der Synode von Arles (Herbst 353), wohl im Laufe des Jahres 354 geschrieben worden: *manent legatorum litteras . . . quae nuper venerunt* (5, 1332 B). Der erwähnte Georg, der mit den exkommunizierten Klerikern in Alexandria verkehrte, ist nicht Georg von Laodicea (Constant und andere), der einst in Alexandria Presbyter war, sondern der spätere arianische Bischof von Alexandria, der zur Zeit der Abfassung des Liberiusbriefes wohl schon arianischer Kandidat für das Bistum in Alexandria war. Deshalb kann auch der überlieferte Text als vollständig betrachtet werden: *ex quibus nunc quidam extra ecclesiam catholicam foris positi dicuntur sibi conciliabula inuenisse, quibus asseueratur etiam Georgius in Alexandria per litteras communicare*.<sup>1</sup> Über die Vorgänge, die sich vor

<sup>1</sup> Constant setzte hinter *Alexandria* ein *olim presbyter* (m 4, 1332 A). E. Schwartz, Zur Geschichte des Athanasius VI in Gött. Nachr., Phil.-hist. Kl. (1905) 264f. faßt die Stelle als ein Fragment des vorher erwähnten Briefes des Bischofs Alexander an Silvester auf.



8 Jahren<sup>1</sup> zu Mailand zutragen, s. unten S. 91. Weiteres über den Brief s. Anhang 2.

13. VIII (m VII 1 f). *Epistula Constantii imperatoris ad episcopos synodi Ariminensis*. Unter der Überschrift *INCIPIT EXEMPLUM EPISTULAE CONSTANTII (CONSTANTINI cod. A) IMPERATORIS AD EPISCOPOS ITALOS QUI IN ARIMINENSI SYNODO CONUENERUNT* folgt ein Schreiben des Kaisers Konstantius an die Synode von Rimini. Es ist datiert vom 27. Mai 359 (*VI. Kal. Iunias Eusebio et Ypatio cōss*) und nimmt Bezug auf ein bereits früher an die Synode abgesandtes Schreiben, das nicht mehr erhalten ist. Es hat folgenden Inhalt: Die Heiligkeit des Gesetzes beruht auf geordneten religiösen Verhältnissen. Dies sollen auch die Bischöfe berücksichtigen und deshalb allein über die Glaubensfrage verhandeln. Das Wohl der Völker wird nur dann gefördert und die Eintracht der Völker nur dann erhalten, wenn alle anderen Fragen beiseite gelassen werden. Man möge also nichts gegen die Orientalen beschließen. Nach ihren Beratungen über die Glaubensfrage mögen die Bischöfe an den Kaiser, wie er ihnen schon früher kundgetan, 10 Legaten senden; diese sollen dann mit den Orientalen weiter verhandeln. Sollte die Synode aber gegen die Orientalen doch einen Beschluß fassen, so erklärt der Kaiser ihn jetzt schon für ungültig; denn nichts könne Kraft erhalten, dem er die Gültigkeit entziehe.

14. IX 1 (m VII 3). *Definitio episcoporum Thomanianorum in synodo Ariminensi*. Es schließt sich nunmehr unter dem längerem Titel *INCIPIT DEFINITIO HABITA AB OMNIBUS CATHOLICIS EPISCOPIS, PRIUSQUAM PER TERRENAM POTESTATEM TERRITI HAERETICORUM CONSORTIO SOCIARENTUR IN CONCILIO ARIMINENSI* ein Dekret der Bischöfe von Rimini an. Die Bischöfe wollen nicht vom alten überlieferten Glauben abweichen. Deshalb haben sie beschlossen, nichts am Nicänum zu ändern und den Namen und den Begriff der *substantia* beizubehalten; denn diesen Namen und Begriff hat die Kirche stets gelehrt. Dieses Dekret wurde von allen unterschrieben.

15. IX 2 (m VII 4). *Textus narrationis*. Die Begleitnote bemerkt, daß sämtliche Bischöfe, die gegen den Beschluß, an der Tradition der Väter nichts zu ändern, auftraten, ein-

stimmig verurteilt wurden, wie aus dem folgenden *tractatus* ersichtlich sei.

16. IX 3 (m VII 4). *Damnatio haereticorum in synodo Ariminensi*. Der Bericht der Verurteilung der Häretiker folgt sodann unter dem Datum *EUSEBIO ET YPATIO CONSS XII. KAL. AUGUSTI* (21. Juli 359). Auf dem Konzil habe der Bischof *Graecianus a Calle* erklärt, die Synode habe bisher gegen Ursacius, Valens, Germinius, Gaius Geduld geübt, wie auch die Kirche ihnen so oft ihre Milde bezeigt habe. Aber sie suchten das nicänische Bekenntnis umzustößeln und eine neue Glaubensformel einzuführen. Die Synode habe schon früher ihre häretische Gesinnung erkannt, aber die Anwesenden möchten von neuem ihr Urteil über jene abgeben. Da hätten alle Anwesenden geantwortet, die Häretiker sollten verurteilt werden, damit die wahre Kirche in Frieden lebe.

Athanasius<sup>1</sup> nennt unter den verurteilten Bischöfen noch Auxentius von Mailand; Sokrates<sup>2</sup> führt weiterhin Demophilus von Beröa an, aber wohl irrtümlich, da Beröa geographisch zur Synode von Seleucia gehörte; freilich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Demophilus wegen seiner Beziehungen zu Liberius nach Rimini entsendet worden ist.

I. I (m I). *Praefatio ad Opus historicum*. Es folgt nunmehr die zweite dem Hilarius von Poitiers zugeschriebene Serie (vgl. oben S. 2), mit einem Fragment beginnend, dessen Inhalt folgender ist: (1) Das Apostelwort „es bleibt aber der Glaube, die Hoffnung, die Liebe“ bedeutet, daß das große Geheimnis des Heiles in der Vollendung jenes dreifachen Strebens der Seele besteht. Während die Gnadengaben aufhören werden, bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe in unveränderter Vollkommenheit bestehen. Da nämlich ihr Gegenstand Gott ist, den sie auch nach dem Tode noch besitzen werden, so können sie keine Veränderung erleiden. — (2) Vor allem ist zum Heile der Glaube notwendig, und zwar der Glaube an die Gerechtigkeit Gottes. Abraham wurde durch diesen Glauben

Die Hilarius von Poitiers zugeschriebene Serie: Urkundenbestand und verbindendes Text.

<sup>1</sup> De syn. 11 MSG 26, 699 C; Ep. ad Afros 3 MSG 26, 1633 B. —

<sup>2</sup> H. e. 2, 37, 313.



gerechtfertigt und auch Johannes führt die Kindschaft Gottes auf den Glauben zurück. Ebenso ist die Hoffnung auf das Heil gerichtet. Obgleich nun Glaube, Hoffnung und Liebe in gleicher Weise dauern werden, so ist die Liebe doch vortrefflicher, weil sie uns wie mit einem Bande mit Gott verknüpft. — (3) Die Liebe ist es auch, welche den Autor drängt, die Gesellschaft der Ungläubigen zu fliehen. Zwar hätte er wie andere die Freundschaft des Kaisers genießen und die Güter dieser Erde erlangen können, wenn er nur die Wahrheit des Evangeliums gefälscht, der Häresie nachgegeben, in der Athanasiusangelegenheit einem ungerechten Urtheil zugestimmt hätte. Aber er hat für das Bekenntnis Christi lieber Unrecht leiden, als aus ehrgeizigem Streben nachgeben wollen. — (4) Der Gegenstand, den sein Werk behandelt, ist hochbedeutsam und nur schwer zu schildern. Die Örtlichkeiten, in denen die Angelegenheiten sich abspielen, und das Land, in dem er weilt, sind voneinander weit entfernt; der Zeitraum, der in Betracht zu ziehen, ist lang; das Werk ist zu schreiben zu einer Zeit, wo das römische Reich in Unruhe, der Kaiser in Sorge, die Orthodoxen allseits bedrängt sind; es muß vor allem der Irrthum bekämpft werden, einige Bischöfe seien nur deshalb verbannt worden, weil sie den Athanasius nicht verurtheilen wollten. — (5) Der Autor will die Einnischung des Kaisers in die Gerichtsbarkeit der Bischöfe übergehen; er will ferner davon schweigen, daß der Kaiser das Urtheil ohne Untersuchung gefällt; er beklagt sich nicht, daß der Urtheilsspruch über einen Abwesenden erzwungen worden, obschon der bischöfliche Freimut solches nicht dulden sollte. Wenngleich nun die Tatsachen an sich genügen, um erkennen zu lassen, daß es sich um etwas ganz anderes gehandelt hat (als um die Verurteilung des Athanasius, nämlich um den Kampf gegen das Nicänum), so wird der Autor doch noch schriftlich mit aller Sorgfalt den ganzen Tatbestand, den er kürzlich zu Biterrä (s. unten S. 114) nur flüchtig berührte, vorbringen. Er hatte gehofft, die Angelegenheit in einer Audienz beim Kaiser vorlegen zu können, aber diese war von seinen Gegnern hintertrieben worden. — (6) Seine Ausführungen will er mit der Synode von Arles, auf der sein Amtsgenosse Paulinus von Trier von den Bischöfen verurtheilt und vom Kaiser verbannt worden, beginnen. Er folgt damit

zwar nicht der zeitlichen, wohl aber der logischen Ordnung. Auf solche Weise wird sich die Erkenntnis erschließen, daß nicht die einem Menschen erwiesene Gunst, sondern das Glaubensbekenntnis der Grund für die Verbannung der Bischöfe war. — (7) Schließlich bittet er den Leser, beim Anblicke so vieler eingestreuter Briefe und Synodalberichte nicht zu ermüden. Der Leser möge sorgfältig das Ganze prüfen und den Zweck des Werkes, die Aufdeckung der Wahrheit, stets im Auge behalten.

Das Fragment ist offenbar die Einleitung zu einem größeren historisch-polemischen Werke, dessen Tendenz dargelegt und dessen Inhalt kurz charakterisiert wird. Die Schrift richtet sich vor allem gegen den Irrtum, als ob die Person des Athanasius und nicht vielmehr der Widerspruch gegen das Glaubensbekenntnis von Nicaea der Anlaß der Wirren und Verfolgungen in der Kirche sei. Der Verfasser, der sich bei seiner Darstellung vielfach auf Dokumente stützen will, beginnt seine geschichtlichen Ausführungen mit der Synode von Arles (353) und der dort angesprochenen Absetzung und Verbannung des Trierer Bischofs Paulinus. Die Frage nach Autor und Zeit der Abfassung jenes Werkes wird unten (S. 113 ff) beantwortet werden.

2. II 1 (in II 1—8). *Epistula synodi Sardicensis Occidentaliū ad omnes ecclesias.* Inhalt: (1) Schon früher hatten die Arianer oft die Anhänger des wahren Glaubens bekämpft; ihr letzter Ansturm aber war so heftig, daß die Kaiser selbst einschritten, indem sie ein allgemeines Konzil nach Sardika beriefen. Hier sollte besonders über die Angelegenheit des Athanasius von Alexandrien und des Marcellus von Ancyra beraten werden. — (2) Als Eusebius, Maris, Theodorus, Diognitus (= Theognitus), Ursacius und Valens bei Julius von Rom ihre schriftlichen Anklagen gegen Athanasius einreichten, suchten andere Bischöfe denselben in ihren Briefen an Julius zu verteidigen, Eusebius aber der Lüge zu bezichtigen. Wiewohl nun die Verleumdungen jener schon durch die Tatsache, daß sie der Vorladung des Julius nicht Folge leisteten, und ebenso durch das Schreiben desselben aufgedeckt sind, so trat ihre Falschheit noch offenkundiger hervor auf der großen Synode von Sardika. Als sie hier unter den Anwesenden



Athanasius, Marcellus, Asklepius und andere erblickten, weigerten sie sich, vor dem Gerichte zu erscheinen trotz der wiederholten Einladung der Bischöfe, besonders des Hosius, eines sehr würdigen Greises, der wegen seines Alters, seines Bekenntnismutes, seines Eifers hohe Verehrung genießt. Aus der Tatsache nun, daß sie denen, welche sie während ihrer Abwesenheit angeklagt haben, nicht unter die Augen zu treten wagen, muß man schließen, daß ihre Anklage falsch ist. —

(3) Der Grund der Flucht der Eusebianer war aber auch noch ein anderer. Sie scheuten das Zusammentreffen mit Männern, die von den verschiedenen Seiten herbeigeeilt waren, um sie mancher Verbrechen zu beschuldigen. Einige waren selbst gerade aus der Verbannung zurückgekehrt, andere traten für ihre Freunde oder Verwandten, die sich noch im Exil befanden oder in demselben bereits gestorben waren, auf. Einer der anwesenden Bischöfe zeigte die Ketten vor, die er durch die Schuld jener getragen; andere Bischöfe bezeugten, daß man ihnen nach dem Leben gestrebt; ein Bischof, nämlich Theodulus, erlag auf seiner Flucht den Strapazen. Glaubwürdige Männer aller Kirchen haben im einzelnen von den Verbrechen der Häretiker erzählt: von Verwundungen, Quälerei durch Hunger, Geißelungen, Drohungen der Richter, Entblößung von Jungfrauen, Anzündung von Kirchen, Einkerkierungen, Fälschung von Briefen. Es wird erinnert an den Brief des Theognitus gegen Athanasius und Marcellus, der von Theognitus' eigenen Diakonen widerlegt worden. Die eigentliche Ursache der Verfolgungen ist die Häresie der Ariomaniten. —

(4) Eusebius und seine Gefährten waren nach Sardika gekommen, um gleichsam durch ihre Gegenwart allen Verdacht zu benehmen. Als sie aber ihre Gegner, besonders Athanasius, Marcellus und Asklepius trafen, wurden sie von solcher Furcht befallen, daß sie die Flucht ergriffen und so ihre eigene Falschheit offenbarten. — (5) Die Untersuchung hat ergeben, daß auch andere gegen Athanasius vorgebrachte Anklagen falsch sind. Arsenius soll von Athanasius getötet worden sein, weil er aber unter den Lebenden. Makarius, ein Priester des Athanasius, soll (in einer Kirche der Marcotis) einen Kelch zerbrochen haben; Zeugen aus Alexandrien sagen aber aus, daß nichts dergleichen geschehen. Dasselbe bezeugt ein Schreiben

der ägyptischen Bischöfe an Bischof Julius. Die Gegner behaupten, sie besäßen Gerichtsakten in dieser Angelegenheit; allein diese Akten sind in der Abwesenheit der Gegenpartei abgefaßt worden. In dem Prozesse gegen Athanasius hatte man auch Hoiden und Katechumenen gefragt: einer sagte aus, er sei in der Kirche gewesen, als Makarius kam; ein anderer, Seyrus habe krank zu Hause gelegen. Hieraus erhielt doch, daß Seyrus nicht anwesend war und daß das Meßopfer nicht gefeiert worden. Seyrus, der auch erklärt, Athanasius habe eines der heil. Bücher verbrannt, gestand später selbst zu, daß er während der Anwesenheit des Makarius krank gewesen sei. Zur Belohnung für sein falsches Zeugnis wurde dem Seyrus, der nicht einmal Priester war, der Bischofstitel zu teil. Zwei Priester, die damals zur Partei des Melitius gehörten und später von Alexander von Alexandrien aufgenommen wurden und nun Athanasius anhängen, haben bezeugt, das Seyrus nie Priester des Melitius gewesen und daß dieser überhaupt in der Marcotis keine Kirche besessen habe. — (6) Auch die Anklagen gegen Marcellus und Asklepius erwiesen sich als falsch. Es wurde das beanstandete Buch des Marcellus in seinem ganzen Zusammenhang gelesen und es stellte sich heraus, daß sein Glaube über daß Verbum richtig und daß die Anklage des Eusebius samt seiner Anhänger falsch war. Asklepius seinerseits brachte Akten der Synode von Antiochien (330) vor, die in Gegenwart des Eusebius von Cäsarea und seiner übrigen Gegner abgefaßt worden waren, und bewies aus dem Urteil der auf dieser Synode anwesenden Bischöfe, daß er unschuldig sei. — (7) Die Eusebianer wurden also mit Recht öfter vorgeladen, aber sie sind nicht erschienen und haben später durch ihre Flucht die Richtigkeit der gegen sie erhobenen Anklagen dargetan. Zu alledem haben sie die wegen der arianischen Häresie abgesetzten und von der Kirche ausgeschlossenen Kleriker zu höheren Graden erhoben, um leichter ihre Irrlehre ausbreiten zu können. Ihre Namen sind außer den beiden Eusebii Theodorus von Heraklea, Narcissus von Neronias in Cilizien, Stephanus von Antiochien, Georgius von Laodicea, Akacius von Cäsarea in Palästina, Menophantus von Ephesus in Asien, Ursacius von Singidunum in Mösien, Valens von Mursa in Pannonien. Die Genannten haben auch die übrigen Orientalen, die mit ihnen



in Sardika eingetroffen waren, gehindert, an dem Konzil teilzunehmen. Auf dem Weg nach Sardika haben sie an verschiedenen Orten Synoden abgehalten und sind übereingekommen, nicht vor dem Gericht von Sardika zu erscheinen, sondern alsbald nach ihrer Ankunft zu fliehen. Dies wurde bekannt durch Arius von Palästina und Stephanus von Arabien, die erst jenen angehangen, dann aber sich von ihnen losgesagt hatten. Diese beiden Bischöfe beklagten sich über die Gewalttätigkeiten jener und fügten bei, viele Rechtgläubige würden von ihnen gehindert, in der Versammlung der Occidentalen zu erscheinen, da sie alle an einem Ort (griech. *ἕνα*) zurückgehalten würden. — (8) Nach einer weiteren Aufzählung der Verbrechen der Eusebians erklärt die Synode Athanasius, Marcellus, Asklepius und ihre Gefährten für unschuldig. Sie will an die einzelnen Provinzen dieser Bischöfe schreiben, um das Volk über die Unrechtmäßigkeit der jetzigen Bischöfe in Alexandrien, Ancyra und Gaza, nämlich Gregorius, Basilus, Quintianus aufzuklären. Akacius aber, Stephanus, Ursacius, Valens, Menophantus, Georgius werden von der Synode wegen ihrer Häresie und wegen ihrer Verbrechen abgesetzt und jede Gemeinschaft zwischen ihnen und den Gläubigen verurteilt. Zum Schluß bittet die Synode die Bischöfe um ihre Zustimmung zu den Beschlüssen, damit sich so die Einheit der Überzeugung offenbare.

Der S. 81 ff. beschriebenen Einleitung zu dem historisch-polemischen Werke schließt sich mit diesem Brief ohne Überleitung ein längeres, Athanasius verteidigendes Fragment an, welches neben polemischen Ausführungen einige Aktenstücke der Synode von Sardika (343), zwei Briefe des Valens und Ursacius sowie das nicänische Bekenntnis enthalten. Das Fragment beginnt mit dem eben skizzierten Rundschreiben der Synode von Sardika an alle Kirchen. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, in dem vorliegenden Briefe sei eine neben der griechischen Rezension von der Synode selbst ausgefertigte lateinische Redaktion anzunehmen.<sup>1</sup> Wäre aber das lateinische Schreiben von dem Konzil selbst ausgestellt worden, so wäre die Annahme berechtigt, daß eine lateinische Hand es redigiert

<sup>1</sup> Ballerini in einer Note zum Text des von ihnen aus Cod. Veron. LX veröffentlichten Briefes (MSL 56, 839); vgl. Constant in m 1273; Hefele, Conc.-Gesch. I<sup>2</sup> 607.

hätte. Allein mehrere Stellen des Schreibens bezeugen deutlich, daß es nicht von einem Lateiner abgefaßt, sondern aus einem griechischen Original übersetzt worden ist. Der Übersetzer ist bei der Übertragung ziemlich frei verfahren, wie ein Vergleich mit den beiden griechischen Redaktionen des Athanasius und des Theodoret, welche wenig differieren, bekundet. Die Angabe der Adressaten, welche bei diesen griechischen Schriftstellern dem Briefe vorgesetzt ist, fehlt im lateinischen Exemplar. Die Abhängigkeit von einer griechischen Vorlage tritt klar zutage an Stellen wie: *hos omnes longe facite* (m II 8, 1289 E) = *κόποις πικράς παρὰ τὸν νότον*; *necessitatem patiebantur ista tolerare* (so cod. A; m II 3, 1286 A) = *ἀνέχεσθαι εἰς τὴν παραβολὴν τῶν* (Theod.). Nur ein Übersetzer konnte den Namen *Ἰσχυρὸς* stets durch die latinisierte Form *Scyrus* wiedergeben. Der andere uns erhaltene lateinische Text des Briefes (im Cod. Veron. LX, s. oben S. 21) ist vom Text der Coll. antiar. sehr verschieden und erweist sich seinerseits ebenfalls als eine Übersetzung aus einer griechischen Vorlage.

Da die Frage der Datierung der Synode umstritten ist, muß hier kurz auf dieselbe eingegangen werden. Soer., H. n. 2, 20, 230 und nach ihm Soz., H. n. 3, 12, 261 verlegen die kardizensische Synode in das Konsulatsjahr des Rufinus und Eusebius, der Cod. Veron. LX f. 71<sup>b</sup> in das Konsulatsjahr des Konstantius und Konstans, d. i. 342 oder 346 (*congregata est synodus consulatione Constantii et Constantis* [*consolatione Constantini et Constantini* Ha] d. h. *Constantii tertio* [bzw. *quarto*] *et Constantis secundo* [bzw. *tertio*]).

Der Vorbericht zu den Festbriefen des heil. Athanasius (Larsow n. XV 8, 31) gibt hingegen als Datum das Jahr 343 an. Gemeint ist das Konsulatsjahr (Loofs in Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 1908, 1913 ff.). Letztere Datierung ist die allein richtige, weil sie mit anderen sicheren chronologischen Angaben stimmt. Athanasius floh am 19. März<sup>1</sup> 339<sup>2</sup> nach Rom, blieb drei ganze Jahre dort und wurde im begonnenen vierten Jahre, also gegen Ausgang des Frühjahr 342, nach Mailand zu dem Kaiserhof berufen, wo Konstans ihm mitteilte, daß er bei seinem Bruder die Berufung einer Synode angeregt habe, die in der Tat auch bald erfolgte. Von Mailand begab sich Athanasius nach Gallien und von hier aus zum Konzil von Sardika, das 1 1/2 Jahr nach der Einberufung durch die Kaiser, also nicht vor Herbst 343, begann.<sup>3</sup> Die Synode dauerte bis zum Frühjahr 344; denn ihre an den Kaiser gesandten Legaten Euphrates von Kulu und Vincentius von Capua trafen am Hoflager in Antiochien zu Ostern (344)

<sup>1</sup> Larsow, n. XI S. 30. — <sup>2</sup> Sievers in Ztschr. f. hist. Theologie 38 (1868) 102; Goyan, Chronologie de l'empire romain (1891) 434. —

<sup>3</sup> Athan., Apol. ad Const. 4 MSG 25, 600 f; vgl. S. 88.



ein.<sup>1</sup> Das Jahr 343 hat als Termin für den Zusammentritt der Synode auch deshalb zu gelten, weil nach dem Vorbericht Athanasius die drei auf die Synode folgenden Östern außerhalb Alexandriens feierte (zu Naissa, an Aquileja, an einem dritten nicht genannten Ort), er aber Oktober 346 wieder nach Alexandrien zurückkehrte.<sup>2</sup> Das Jahr 342 ist ferner durch die Tataacho ausgeschlossen, daß auf der Synode eine Verständigung zwischen Rom und Alexandrien über den Oostertenn stattfand, die Oostertenn des Jahres 343 aber in beiden Städten noch verschieden war.<sup>3</sup>

Der Irrtum der beiden Kirchenhistoriker und des Cod. Veron. ist leicht zu erklären. Nach dem Berichte des Socr., H. a. 2, 20, 230, der auch von den beiden Synodalschreibern der Occidentalen (m II 1, 1283 D) und der Orientalen (m III 14, 1315 C) bestätigt wird, gieng die Berufung der Synode von den beiden Kaisern aus. Zwischen dem Datum des Einberufungsschreibens und dem Zusammentritt der Synode lag nun ein Zeitraum von 1½ Jahren (2, 20, 230 f.). Indem nun Sokrates bei seiner Berechnung von dem im Einberufungsschreiben angegebenen Konsulat des Konstans und Konstantius ausging, dabei aber das Konsulat vom Jahre 342 mit dem folgenden Konsulat der beiden Kaiser (346) verwechselte, erhielt er durch Addierung der 1½ Jahre den Termin (Herbst) 347. Bei der Angabe des Cod. Veron. LX liegt einfach eine Verwechslung des Einberufungsjahres mit dem Jahre der Abhaltung der Synode vor.

3. II 2 (m II 9—13). *Epistula synodi ad Iulium papam*. Der Brief ist ein Begleitschreiben, das die Synode den päpstlichen Legaten, den Überbringern der Synodalakten, mitgab. — (9) die Bischöfe halten ihren Glauben für recht und stützen sich auf das Wort des Völkerlehrers Paulus (II Cor. 13, 3), durch den der heil. Geist geredet hat. Julius war von der Synode zwar dem Körper nach abwesend, dem Geiste nach aber anwesend. Der Grund seines Fernbleibens war billig: er wollte seinen Stuhl gegen Schismatiker und Häretiker schützen. Die Synode sendet den Brief an Julius, weil sie es für angemessen hält, daß die Bischöfe der einzelnen Provinzen an das Haupt, d. h. den Stuhl Petri über die kirchlichen Angelegenheiten Bericht erstatten. — (10) Über die Vorgänge und Verhandlungen von Sardika klären die Konzilsakten auf und können die Abgesandten, die Priester Archidamus und Philoxenus sowie der Diakon Leo, mündlichen Aufschluß geben. Die Synode hat das Zeugnis der 80 Bischöfe zugunsten der

<sup>1</sup> Athan., Hist. Arian. 29 MSG 25, 717 A. — <sup>2</sup> Hist. scephala 2, ed. Batiffol 100; vgl. Larsow n. XV ff S. 31 f. — <sup>3</sup> Vgl. Larsow n. XV S. 31 u. S. 141; Loofs, Zur Gesch. d. Syn. v. Sardika in Theol. Studien u. Kritiken 1909, 295 f.

Unschuld des Athanasius bestätigt, während die Eusebianer nicht vor Gericht erscheinen wollten, wie sie auch früher trotz der Einladung und des Briefes des Bischofs Julius der Synode von Rom (341) fernblieben. Die Synode hätte es für einen Frevel gehalten, angesichts der Zustimmung so vieler Bischöfe Marcellus und Athanasius die Gemeinschaft zu verweigern. — (11) Drei Gegenstände kamen zur Verhandlung: die Glaubensfrage, im besondern das Glaubensbekenntnis der Eusebianer, die Angelegenheit der abgesetzten Bischöfe, die Gewalttaten der Eusebianer gegen die Orthodoxen. — (12) Vor allem schuldig befunden wurden die Bischöfe Ursacius und Valens. Namentlich ist letzterem vorzuwerfen, daß er gewaltsam eine andere Kirche in Besitz genommen und daß er die Schuld an dem Tod eines Bischofs trägt, der nicht fliehen konnte und in Aquileja am dritten Tag verschied. In dem an den Kaiser gesandten Bericht ist nichts von den Ereignissen übergangen worden. — (13) Die Synode bittet Julius, den Bischöfen von Sizilien, Sardinien, Italien ihre Beschlüsse schriftlich mitzuteilen, damit jene keine Gemeinschaft mit den abgesetzten Bischöfen pflegen, wohl aber die Gemeinschaft mit Marcellus, Athanasius, Asklepius anerkennen. Im übrigen werden die Abgesandten Julius von allem unterrichten. Die Synode fügt eine Liste der abgesetzten Bischöfe bei.

4. II 3 (m II 14). *Nomina haereticorum*. In der Liste fehlt der Name des Bischofs Theodor von Heraklea.

5. II 4 (m II 15). *Nomina episcoporum, qui in synodo subscripserunt*. Es folgt ein unvollständiges Verzeichnis der Bischöfe, die an der Synode der Occidentalen teilnahmen, unter der Aufschrift: *ITEM NOMINA EPISCOPORUM INFRA | qui in synodo Sardicensi fuerunt, et subscripserunt eidem (idem cod. A) iudicio*. Die Liste, von der in der späteren Abhandlung „Bischofsnamen bei Hilarius v. P.“ ausführlicher die Rede sein wird, führt 59 Namen an.

6. II 5 (m II 16—20). *Textus narratiuus*. Der Autor faßt im Anschluß an die mitgeteilten Aktenstücke noch einmal die Anklagen gegen Athanasius zusammen und weist sie als grundlos zurück. Zu Sardika hatte sich alles vereinigt, um die Unschuld des Athanasius darzutun: die Zeugen aus Ägypten, die Gegenwart des Athanasius selber, die Flucht der



Eusebianaer, die Offenbarung ihrer Verbrechen, die Klarstellung, daß der Anlaß zur Verurteilung des Athanasius unbegründet war. Athanasius war nämlich angeklagt gewesen, durch seinen Priester Makarius in der Marcotis das Meßopfer, das Seyrus dargebracht, gestört zu haben. Aber in der Heimat des Seyrus gab es keine Kirche und Seyrus war zudem nicht Priester. Bei ruhiger Prüfung muß man deshalb zu dem Resultate gelangen, daß Athanasius jenes Verbrechen nicht begangen hat. In direkter Anrede wendet sich der Autor dann an die Bischöfe, die Athanasius zu Unrecht und wider ihr besseres Wissen verurteilt haben. Wenn diese Bischöfe sich darauf berufen, daß Athanasius auch durch Valens, Ursacius, Saturnin verurteilt worden, so mußten sie doch wissen, daß Athanasius mit Hosius, Maximin und Iulius in Kirchengemeinschaft stand. Die Anklage wegen Profanierung des Meßopfers war aber schon zu Sardika als falsch erwiesen worden. Eine Entschuldigung finden die Bischöfe freilich in der Gewalt, die man gegen sie angewandt. Sodann geht der Autor zur Sache des Marcellus von Ancyra und des Photinus von Sirmium über. Photinus ist von Marcellus irregeleitet worden. Schon als Diakon hat er unter seinem Einflusse gestanden. Sittlich verdorben, hat er durch neue Lehren die Wahrheit zu trüben versucht. Deshalb vereinigten sich viele Bischöfe, um ihn abzusetzen, nachdem er bereits zwei Jahre vorher auf der Synode von Mailand als Häretiker verurteilt worden. Auch einige andere Bischöfe hätten auf jener Versammlung wegen ihrer feindseligen Gesinnung gegen Athanasius und wegen ihrer Stellung zum Arianismus von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden müssen. Bei Gelegenheit der Synode kamen Ursacius und Valens nach Rom und baten um Wiederaufnahme in die Kirche. Julius gewährte ihnen dieselbe, da sie ihm schriftlich die Unschuld des Athanasius, die Ungerechtigkeit der Verurteilung, den häretischen Charakter der arianischen Lehre bezeugten.

Die Bischöfe, welche der Autor anredet, können keine anderen sein als die, welche zu Arles Athanasius verurteilt haben. Als Hauptanstifter der Verurteilung werden Valens, Ursacius, Saturnin genannt; diese waren aber zu Arles die Leiter im Kampfe gegen Athanasius; zu Arles wurden gegen

die noch zögernden Bischöfe auch Gewaltmaßregeln und Drohungen angewandt, um von ihnen die Unterschrift gegen den alexandrinischen Bischof zu erzwingen; selbst die päpstlichen Legaten Vincentius von Capua und Marcellus aus Campanien erlagen dem Ansturm der Gegner; neben neuen Anklagen holte man zu Arles jedenfalls auch die alten von Sardika wieder hervor und unter ihnen die schon dort zurückgewiesene Beschuldigung von der Störung des Meßopfers in der Mareotis.

Die Mailänder Synode, auf welcher Photin verurteilt wurde, hat stattgehabt im Jahre 345. Dies ist leicht zu erweisen. Photins Lehre wurde zum erstenmal verurteilt zu Antiochien im Sommer 344.<sup>1</sup> Die Synode sandte ihr Bekenntnis und das Dekret der Verurteilung Photins durch die 4 Bischöfe Demophilus, Macedonius, Eudoxius, Martyrius an die abendländischen Bischöfe. Ihre Anwesenheit hat wahrscheinlich obige Synode von Mailand veranlaßt; jedenfalls waren sie auf dieser Synode anwesend und weigerten sich, die Lehre des Arius zu verurteilen. Es berichtet uns nämlich Liberius in seinem nach der Synode von Arles an Kaiser Konstantius gesandten Brief, daß jene 4 Bischöfe vor 8 Jahren zu Mailand die Synode voll Erbitterung verließen, da sie die Irrlehre des Arius nicht verurteilen wollten.<sup>2</sup> Daß Photin aber schon auf jener Synode von Mailand vom Jahre 345 verurteilt worden, folgt aus der Bemerkung des Autors, daß Photin 2 Jahre vor Absendung der Briefe des Ursacius und Valens an Julius und Athanasius *in Mediolanensi synodo* „a Romanis“ d. h. von den Abendländern verurteilt worden sei.<sup>3</sup> Diese Briefe an Julius und Athanasius sind nämlich im Jahre 347 geschrieben worden. Wie Athanasius,<sup>4</sup> Sokrates,<sup>5</sup> Sozomenus<sup>6</sup> berichten, haben Valens und Ursacius den Papst Julius nach der Rückkehr des Athanasius nach Alexandrien um Aufnahme in die orthodoxe Kirchengemeinschaft gebeten und bei dieser Gelegenheit jene beiden Briefe abgesandt; da Athanasius aber erst gegen Ausgang des Ok-

<sup>1</sup> Athan., De syn. 26 MSG 26, 728 A. — <sup>2</sup> Coll. antiar. Par. Ser. I VII (m V 4, 1331 D). — <sup>3</sup> ante biennium iam in Mediolanensi synodo erat haereticus damnatus m II 19, 1296 A; haec epistola post biennium missa est, quoniam haereticus Photinus a Romanis damnatus est m II 20, 1298 A. — <sup>4</sup> Athan., Apol. c. Arian. 58 MSG 25, 353 A; Hist. Arian. 26 MSG 25, 724 A. — <sup>5</sup> H. e. 2, 24, 260 f. — <sup>6</sup> H. e. 3, 23, 369 ff.



tober 346 in seine Bischofsstadt zurückkehrte, sind die beiden Briefe kaum vor Anfang des Jahres 347 geschrieben worden.

Die Synode, welche den Anlaß für die Schreiben an Julius und Athanasius bildete, fand nicht, wie der Text es vermuten lassen könnte, zu Rom, sondern ebenfalls zu Mailand statt, also gegen Anfang des Jahres 347. Die Konzilväter von Rimini erwähnen nämlich die Ausschließung des Ursacius und des Valens von der Kirchengemeinschaft wegen Häresie und ihre nochmalige Bitte um Wiederaufnahme, die ihnen auch auf einem mailändischen Konzil in Gegenwart der päpstlichen Legaten gewährt worden sei.<sup>1</sup> Wenn beide später in Rom den Papst Julius vor der gesamten römischen Geistlichkeit um Wiederaufnahme baten, so mag eben das Konzil diese Bedingung für die endgültige Lossprechung gestellt haben.

7. II 6 (m II 20). *Epistula Valentis et Ursacii ad Iulium papam*. Valens und Ursacius erklären in Gegenwart des Papstes und seines Klerus, sie hätten bezüglich des Athanasius geirrt, sie träten wieder in Gemeinschaft mit ihm und würden ohne Wissen des Papstes keiner Vorladung der Arianer und auch nicht des Athanasius Folge leisten. Sie verurteilen ferner die Lehre des Arius bezüglich der Zeitlichkeit und Kreatürlichkeit des Sohnes, wie sie es schon in der zu Mailand eingereichten Schrift getan haben.

8. II 7 (m II 20). *Textus narratiuus*. Es folgt die kurze Bemerkung: *Haec epistula post biennium missa est quam haeresis Photini a Romanis damnata est*.

9. II 8 (m II 20). *Epistula Valentis et Ursacii ad Athanasium episcopum*. Bald nachher sandten Valens und Ursacius an Athanasius ein kurzes Schreiben des Inhalts, daß sich ihnen Gelegenheit biete, durch Moyses ihm einen Brief von Aquileja aus zukommen zu lassen: sie entbäten ihm ihren Gruß und ihre Gemeinschaft und erwarteten von ihm eine Antwort. Die beiden Schreiben des Valens und Ursacius waren in lateinischer Sprache abgefaßt.<sup>2</sup>

10. II 9 (m II 21—27). *Textus narratiuus*. (21) Die beiden Briefe hatten den Erfolg, daß Valens und Ursacius

<sup>1</sup> Coll. autiaz. Par. Ser. I V 1 (m VIII 2, 1344 D). — <sup>2</sup> Athan., Apol. c. Arian. 58 MSG 25, 363 A; Hist. Arian. 26 MSG 25, 724 A.

wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden, zumal sie in ihrem Schreiben das Urteil von Sardika bestätigten. Inzwischen findet eine Zusammenkunft in Sirmium statt. Aber auch hier konnte Photinus wegen der Volksgunst nicht abgesetzt werden. Noch ehe er (zu Mailand 347) verurteilt wurde, hat Athanasius den Marcellus, der zu Sardika wieder in seine Bischofswürde eingesetzt worden war, von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen, nicht wegen der Herausgabe seines Buches, sondern wegen seiner späteren Predigten, durch welche er der Lehre des Photinus den Weg zu bahnen suchte. Gleichwohl stimmte er nicht den früheren Beschlüssen (von Konstantinopel) gegen Marcellus, sondern nur den Anträgen gegen Photinus zu. — (22) Obschon gegen Marcellus keine Synode außer derjenigen, welche durch die sardizensische aufgehoben wurde (d. h. der von Konstantinopel), abgehalten worden und obschon kein Urteil gegen ihn dem den Orientalen zugesandten Beschluß, den die Occidentalen gegen Photinus gefaßt hatten, beigelegt war, so suchten doch die (zu Sirmium versammelten) Orientalen, verschlagene Männer, das Marcellus günstige Urteil wieder umzustößen. In ihrer Antwort über die Photinusangelegenheit nannten sie den Marcellus den Lehrer des Photinus. Die frühere Verurteilung und Freisprechung des Marcellus ist in dem obigen Synodalschreiben mitgeteilt worden. Auch heute bezeugt das Buch des Marcellus noch, wie falsch die Arianer (zu Konstantinopel) über ihn geurteilt haben. Das Schreiben (der Occidentalen) über Photinus an die Orientalen hatte nicht den Zweck, gewaltsam deren Zustimmung zu erzwingen, sondern nur, den gesamten Episkopat von dem Vorgefallenen zu unterrichten. — (23) Warum wirft die Synode dem Athanasius vor, daß er die Gemeinschaft mit Marcellus gebrochen habe? Er hat sich doch von Marcellus nicht wegen jenes Buches, (sondern nur wegen der später von ihm verkündeten Lehre) getrennt. Nun behaupten die Bischöfe von Sirmium aber selber, daß Marcellus den Grund gelegt habe zu der Irrlehre des Photinus und Marcellus seinerseits enthält sich des Eintrittes in die Kirche, seit Athanasius ihm die Gemeinschaft verweigert hat. Athanasius hat also in beiden Fällen recht gehandelt, einmal, als er zu Sardika dem Marcellus die Gemeinschaft zugesagt, das andere Mal, als er auf eigene Hand hin ihm die Gemeinschaft ver-



weigerte. Aber in der ganzen Angelegenheit handelt es sich um eine andere Frage. Man befriedigt seit langem nicht nur den Haß gegen Athanasius, sondern man will den Glauben zerstören. — (24) Die Antwort von Sirmium gibt sich zwar den Schein des rechten Glaubens, ist aber in der That voll des Trugs. Zum Beweise wird der Anfang des Bekenntnisses mitgeteilt. Der Autor hofft, daß die Synode von Sardika erheblich beigetragen hat, um die Unschuld des Athanasius festzustellen. Die Arianer hatten ihre Anschuldigungen nur deshalb gegen ihn erhoben, um dem Volke Gottes ihre Lehre aufzuzwingen. — (25) Jederzeit haben die apostolischen Männer es sich angelegen sein lassen, die Wahrheit gegen die Häresie zu schützen. Dabei haben sie auch eifrig den Glauben an die Trinität und besonders an die Gottheit Christi verteidigt. Die Lehre von der Gottheit Christi ist der Hauptgrund für den Haß der Juden, Heiden und Häretiker gegen die Orthodoxen. — (26—27) Die Vorfahren haben den Glauben namentlich zu Nicäa gegen der beiden Arius' Irrlehre von der Geschöpflichkeit und Zeitlichkeit des Sohnes verteidigt. Es fanden sich dort mehr als 300 Bischöfe ein, welche auf Grund der Lehre des Evangeliums und der Apostel das Bekenntnis aufgestellt haben.

Einzig durch den Autor<sup>1</sup> überliefert ist die Nachricht, daß Athanasius mit Marcell die Kirchengemeinschaft gelöst habe und daß Marcell diesem Vorgehen des Alexandriners nicht entgegengetreten sei. Zwar schweigt Athanasius selber in seinen Schriften von dem Bruch mit Marcellus. Allein er spricht von Marcellus überhaupt nur selten und, wenn er seine Angelegenheit berührt, geschieht es in Kürze und mit Kühle. In seinem Briefe an die Bischöfe Ägyptens und Libyens führt er die rechtgläubigen Zeitgenossen an, nennt aber nicht den Marcellus.<sup>2</sup> Deutlicher ist eine Bemerkung des Epiphanius: als er einst Athanasius über Marcell anfragte, habe jener denselben weder verteidigt noch ihn angegriffen; nur durch ein Lächeln habe er durchblicken lassen, daß Marcell vom Irrtum nicht frei sei, daß er selbst aber ihn als einen betrachtet, der sich gerechtfertigt habe;<sup>3</sup> es ist wahrscheinlich, daß Athanasius sich von

<sup>1</sup> Der Bericht des Sulp. Sen., Chron. 2, 37 CSEL 1, 90f ist von unserem Autor abhängig. — <sup>2</sup> Athan., Ep. ad ep. Egypti et Libyae 8 MSG 25, 556 f. — <sup>3</sup> Epiph., Haer. 72, 4 MSG 42, 388 CD.

Marcell lossagte kurz nach der Synode von Sardika, noch während seines Aufenthaltes im Abendland. Der Text des Autors scheint diese Annahme nahezu legen.

Ebenso wie die Angabe über den Bruch zwischen Marcellus und Athanasius nur von einem Manne herrühren kann, der den Ereignissen nicht fernstand, so verhält es sich auch mit einer Notiz über die zwei Arien: *cum igitur patribus nostris cognitum fuisset et Arrios duos profanissimae fidei praedicatores extitisse*. Es hat in der Tat neben dem notorischen Arius einen anderen häresiarchischen Zeitgenossen namens Arius gegeben. Epiphanius hat uns ein Schreiben des alexandrinischen Arius an den alexandrinischen Bischof Alexander erhalten, in dem Ἀρειος, Ἐθάλης (lies Αἰθάλης), Ἀγύλλος, Καρπώνης, Σαρματάς, Ἀρειος πρεσβύτερος aufgezählt werden.<sup>1</sup> Alexander selbst erwähnt in seiner Ep. encycl. Ἐν τῷ σώματι 2 MSG 18, 573 unter den ἀποστάται: Ἀρειος καὶ Ἀγύλλος καὶ Αἰθάλης καὶ Καρπώνης καὶ ἕτερος Ἀρειος καὶ Σαρματάς.<sup>2</sup> Dieselben Namen kehren bei Athanasius in einer von Soer., H. o. 1, 6, 14f erhaltenen Ep. encycl. wieder. Ebenso scheint Hilarius, De syn. 83, 1197 CD an mehrere Arien zu denken, wenn er sagt: *placeat quod ab Arriis sit negatum* und wenn er von einer *ipsa Arriorum perfidia* spricht.

11. II 10 (m II 27). Symbolum Nicaenum. Über das Verhältnis der in der Coll. antiar. vorliegenden Form zu den hauptsächlichsten anderen lateinischen Formen<sup>3</sup> ist folgendes zu bemerken:

1. Eine auffallende Ähnlichkeit zeigt unsere Form mit der des Lucifer. Gegen alle anderen haben beide gemein: a) Im ersten Artikel *omnium vniuersum*; b) im zweiten Artikel *dominum Iesum Christum* fehlt das auch im Apostolicum für spezifisch abendländisch geltende *nostrum*; c) in der Generationsformel fehlt *unigenitum*; d) der Vollgangssatz der Inkarnationsformel *descendit* etc. ist rein asyndetisch; e) im letzten Anathema sind die Worte *inutabiles et conuersibiles* in dieser Folge und Verbindung nur ihnen eigentümlich.

<sup>1</sup> Ebd. 69, 8 MSG 42, 216 B. — <sup>2</sup> Vgl. Ep. Alex. Alex. ad Alex. Const. bei Theod., H. o. 1, 4, 30. — <sup>3</sup> Bei Hilar., De syn. 84 (m 1197 f); bei Gregor von Elvira, De fide orthodoxa MSL 20, 31 AB; bei Lucifer von Calaris, De non pariendo 18 CSEL 14, 247, 248; die Versionen Caecilian, Atticus, Prisca, die des Cod. Vat. Reg. 1997 (bei Turner, Eccl. Occid. Monum. iuris antiqu. I 2, 107—109); die Versionen Gallica, Gallo-Hispana, Rufinus, Isidor, Dionysius II (bei Turner 174—177, 252f).



2. Gegen alle anderen haben Coll. antiar., Gregor, Lucifer in der Kreationformel ein doppeltes *sicut per quem eius quae in caelo eius quae in terra.*

3. Ebenso haben gegen die anderen die nämlichen mit der gallischen Version (Turner I 2, 174) in der Kommunikationsformel dreimal *de* (*deum de deo* etc); die anderen haben dreimal *ex* oder *ex, ex, de.*

4. In der soteriologischen Formel ist Hilar., De syn. allein polysyndetisch, die Coll. antiar. mit mehreren anderen monosyndetisch, Gregor und Lucifer allein asyndetisch.

5. Gegen die anderen haben Coll. antiar., Hilarius, Gregor, Lucifer die Fassung der Aequalitätsformel *unius substantiae cum patre, quod etc. bis homousion.*

6. Gegen die anderen haben Coll. antiar., Hilarius, Lucifer die eschatologische Formel *venturas etc. ohne unde (tunc).*

7. Im dritten Anathema hat Hilarius allein *quod de*, die übrigen *quia ex*; Hilarius führt allein fort *non constantibus*, Coll. antiar., Lucifer, Caecilian *nullis constantibus*; Rufin *nullis substantibus*; Vatie. Reg., Isidor, gall.-span. Version, Quasnodatta, Prisca, Dionysius II *nullis substantibus*, Attiens *nullo.*

12. II 11 (m II 28—33). *Textus narrativus.* — (28) Der wahre Glaube wird erkannt durch einen Vergleich mit dem falschen. Nun ist der Glaube von Nicäa in jeder Hinsicht vollkommen; er lehrt besonders die Gottheit, Sohnschaft, Ewigkeit des Sohnes. — (29) Das Bekenntnis von Sirmium der Orientalen birgt unter den Ausdrücken *Deus de Deo, lumen de lumine, primogenitus* den Irrtum. Die beiden ersten Ausdrücke sollen die Geburt des Sohnes leugnen und seine Geschöpflichkeit lehren; der Ausdruck *primogenitus* stellt ein Zeitverhältnis auf zwischen dem Sohne und den übrigen Geschöpfen: der Sohn ist zwar vor den übrigen Geschöpfen, aber doch in der Zeit. Auf diese Weise wird die Gottheit in ihm zerstört, da er seinen Anfang in der Zeit aus dem Nichts durch Maria erhalten hat. — (30) Jene Menschen stützen sich zwar auf das Wort des Apostels: *primogenitus omnis creaturae* (Col. 1, 15), sie beachten aber nicht den Zusammenhang. Wie kann aber das Bild des unsichtbaren Gottes aus dem Nichts geworden, in der Ordnung der kreatürlichen Dinge und der Zeit sein? Jener Ausdruck besagt nur, daß die anderen Kreaturen zum Sohne in dem Verhältnis der Wirkung zur Ursache stehen, aber nicht, daß der Sohn als erster der Zahl nach in der Ordnung der Kreaturen steht. Dieser Gedanke wird dann im Anschluß an Col. 1, 15f. weiter ausgeführt. — (31) Die Bischöfe (von Sir-

nium erwähnen zwar in ihrem Bekenntnisse die Trinität, aber in falschem Sinne; denn sie trennen den Vater und den Sohn als verschiedene Substanzen und fügen als dritte den hl. Geist hinzu, während nach der wahren Lehre der Vater im Sohn und der Sohn im Vater ist und der Geist von beiden so empfängt, daß er die Einheit der Trinität ausdrückt. — (32) Wie genau und vollkommen ist hingegen das nicänische Bekenntnis! Es folgt eine Erklärung desselben. — (33) Athanasius, zur Zeit des Nicänum Diakon, später Bischof von Alexandrien, bemühte sich sehr für allseitige Annahme des Symbols und trat in ganz Ägypten als Besieger der Häresie auf. Das war der Grund der gegen ihn erhobenen falschen Anklagen. Später wurde in der Angelegenheit ein gerechtes Urteil gefällt. Zur genaueren Kenntnis der Sachlage ist es nützlich, das Schreiben der Synode an Kaiser Konstantius beizufügen. Hier bricht das Fragment ab.

An zwei Stellen zeigt uns der Autor die Disposition desjenigen Teiles seines Werkes an, dem das vorliegende Fragment entnommen ist. Zuerst hat er die Vorwürfe, welche die Ankläger des Athanasius zu Arles gegen denselben erhoben haben, als haltlos zurückgewiesen, und zwar an der Hand der Aktenstücke von Sardika. Die Anklagen nämlich, mit denen man zu Arles Athanasius bekämpft, deckten sich wohl zum großen Teil mit den zu Sardika vorgebrachten, *satisfecimus igitur primae propositioni* (cod. A u. S<sup>1</sup>, *fini propositionis* Le Fèvre), *qua spondimus Athanasium rem teneri nullius eorum, quae obiectatis criminum posse* (m II 18, 1295 CD). Die Worte beweisen, daß der Verfasser an einem früheren Orte die Disposition angedeutet hatte. Ein anderer gegen Athanasius erhobener Vorwurf betraf sein Verhältnis zu Marcellus. Dieser neue Vorwurf wird vom Autor an zweiter Stelle behandelt: *superest ut quid de Marcello et Photino gestum sit, paucissimis dicam* (m II 18, 1295 D). Photinus ist nur mittelbar als Schüler des Marcellus mit der Angelegenheit verknüpft. Mit den Worten *nam tertius mihi locus praestat, ut fidem, quam epistulae primordio condiderunt, fraudulentam, haeticam et uerbis blandientibus ueneno interiore suffusam esse demonstrem* (m II 24, 1301 AB) geht der Verfasser zu einem dritten Teile über, zur Kritik des Bekenntnisses der Gegner des Athanasius, der als Vorkämpfer des



Nicänum deren Haß sich zugezogen. So hängt auch der dritte Teil eng mit der Athanasius-Angelegenheit zusammen.

13. III 1 (m IV 1). *Epistula Liberii papae ad Orientales episcopos* („*Studens paci*“). Der Brief trägt in A die Überschrift: *INCIPIT EXEMPLUM EPISTULAE LIBERII EPISCOPI* (EPIST cod. A) *URBIS ROMAE AD ORIENTALES EPISCOPOS*. Friedliebenden Sinnes hat Liberius nach Empfang des noch an seinen Vorgänger Julius gerichteten Briefes der Orientalen die römischen Priester Lucius, Paulus und Helianus nach Alexandrien an Athanasius gesandt, um ihn zur Rechtfertigung nach Rom zu laden. Zugleich hat er ihm durch jene Legaten die Drohung zukommen lassen, falls er nicht erscheine, sei er von der Gemeinschaft der römischen Kirche ausgeschlossen. Athanasius weigerte sich, der Vorladung zu folgen. Schließlich ist Liberius dem Vorschlag des Briefes, den die Orientalen an ihn selbst gesandt haben, gefolgt: er erklärt sich mit ihnen und allen Bischöfen der katholischen Kirche in Gemeinschaft, schließt dagegen Athanasius von seiner Gemeinschaft aus.

14. III 2 (m IV 2). *Textus narratiuus*. Dieser bemerkt zum Briefe: Was atmet in diesem Schreiben nicht die Heiligkeit und die Furcht Gottes? Doch wollten Potamius (von Lissabon) und Epiktet (von Centumcellae = Civita vecchia), die sich freuten, den römischen Bischof verurteilen zu können, wie aus den Konzilsakten der Synode von Rimini hervorgeht, von dem Briefe nichts wissen. Selbst Fortunatian, der das Schreiben nochmals an verschiedene Bischöfe sandte, richtete nichts aus. Daß Liberius sich aber in Widersprüche verwickelte, wenn er auf der einen Seite dem Athanasius die Gemeinschaft verweigere, auf der anderen Seite die Beschlüsse von Sardika, die Athanasius gerechtfertigt, aufrecht halte, mahnten Briefe, die aus ganz Ägypten und aus Alexandrien an ihn gelangten mit der Bitte, Athanasius die Gemeinschaft zu erhalten.<sup>1</sup>

Die Kritik des Briefes und des *textus narratiuus* s. unten Anhang 2.

<sup>1</sup> *ut interea in negata Athanasio communione sibi potius esset onerosum (esse honorarium cod. A) remque omnem sibi periculi faceret, dummodo nihil sardicensi synodo, qua (quod cod. A) Athanasius abiecius et Arrini damnati fuerant, deciperet (deceperent cod. A), litteras ex Aegypto omni atque ex Alexandria missae admonchant etc.*

15. IV 1 (m XII 1—2). *Epistula Liberii papae ad episcopos Italiae*. Unter der Aufschrift *ITEM EXEMPLUM EPISTULAE LIBERTI EPISCOPI URBS ROMAE FACTAE AD CATHOLICOS EPISCOPOS ITALIAE* folgt ein Brief des Liberius an die Bischöfe Italiens folgenden Inhalts: Durch die Rens wird die Schuld, die in der Unwissenheit geschah, vergeben. Einige möchten die zu Rimini Gefallenen streng bestrafen. Liberius hingegen, der mit Milde vorgehen will, ist der Ansicht, daß jene mit Schonung behandelt werden müssen, zumal auch die ägyptischen und achaischen Bischöfe dieselbe Meinung hegten. Die Urheber des Trugs sind freilich zu verurteilen. Jeder also, der seiner milden Aufforderung folgt und den begangenen Irrtum bereut, den alten Glauben annimmt und die Urheber der Irrlehrer verurteilt, erlangt wieder alle seine Rechte. Diejenigen aber, die der Aufforderung widerstehen, sollen hart bestraft werden.

16. IV 2 (m XII 3). *Epistula episcoporum Italiae ad episcopos Illyriae*. Das unter dem Titel *ITEM EXEMPLUM EPISTULAE EPISCOPORUM ITALIAE* eingeführte Schreiben berichtet den Illyrischen Bischöfen: die Bischöfe Italiens hätten den Trug von Rimini erkannt und wieder das nicänische Bekenntnis angenommen; sie freuten sich, daß auch Illyrien sich von den Häretikern abgewandt habe; sie selber anerkannten die Beschlüsse von Nicäa gegen Arius und Sabellius und verwürfen unter Zustimmung aller Provinzen die Dekrete von Rimini. Abschriften dieser Dekrete würden den Illyriern zugesandt, damit dieses Material in der jetzigen Lage ihnen behütlich sei. Wer mit ihnen (den Bischöfen Italiens) Gemeinschaft haben wolle, möge seine Unterschrift unter das Nicänum und die Verurteilung der riminensischen Synode ihnen zuwenden. Übrigens seien Ursacius und Valens nebst Gefährten schon früher in Illyrien verurteilt worden.

Beide Briefe gehören ihrer Tendenz nach zusammen. Sie richten sich gegen eine rigorose Partei, welche sich der Wiederaufnahme der zu Rimini gefallenen Bischöfe widersetzte und sich schließlich zur luciferianischen Partei zusammenschloß. Daß die luciferianische Partei als Ganzes schon zur Zeit der Abfassung der beiden Briefe bestand, kann aus denselben nicht gefolgert werden. Die Briefe gehören in die Reihe der Dekrete



und Schreiben, die sich an den im selben Sinne gehaltenen Beschluß der Synode von Alexandrien vom Jahre 362<sup>1</sup> anschließen. Es ist ausdrücklich berichtet, daß dieses Dekret allorts Billigung fand.<sup>2</sup> Liberius sandte auch noch in andere Provinzen ähnlich lautende Schreiben.<sup>3</sup>

Für die Zeitbestimmung beider Briefe ist eine Notiz des Athanasius von hohem Werte. Mitte 363 schrieb dieser von einem in Alexandrien stattfindenden Konzil aus in seinem Brief an Kaiser Jovian: der Glaube von Nicäa sei jetzt allgemein in Spanien, Gallien, ganz Italien, ganz Achaia usw. angenommen.<sup>4</sup> Da nun nach dem Liberiusbriefe die Aussöhnung der ägyptischen und achaischen Bischöfe bereits stattgefunden hat, die Rekonziliation der italischen Bischöfe aber erst erstrebt wird, da ferner diese Rekonziliation — wie sich aus dem Schreiben der Bischöfe Italiens an die Illyrier ergibt — vor der Wiederaufnahme der letzteren sich vollzog, so kann die Abfassung des Liberiusbriefes kaum einer anderen Zeit als dem Winter des Jahres 362/3 angehören. Die athanasianische Notiz zwingt uns, auch den Brief der italischen Bischöfe in das Jahr 363 zu verlegen, und zwar in das Frühjahr, da einerseits Mitte 363 die Rekonziliation auch der Illyrier in Alexandrien als Tatsache galt und andererseits der Brief der Bischöfe Italiens dieselbe als erst in den Anfängen begriffen darstellt.

17. V (m. XIV). *Epistula Valentis, Ursacii, Gaii et Pauli ad Germinium*. Der Brief führt die Überschrift: *INCIPIT EXEMPLUM EPISTULAE VALENTIS URSACII ET ALIORUM AD GERMINIUM*. Die in Singidunum versammelten Absender wenden sich an Germinius mit der Aufforderung, ihnen klar sein Bekenntnis vorzulegen. Schon früher haben ihn Valens und Ursacius gebeten, sich bezüglich der über ihn umlaufenden Gerüchte zu rechtfertigen und Germinius hat ihnen in seiner Antwort versichert, daß er ihnen seine Liebe bewahre. Aber jetzt wollen sie wissen, ob er von dem Bekenntnisse von Rimini, dem alle orientalischen Bischöfe beigestimmt und von

<sup>1</sup> Athan., Ep. ad Rufinianum MSG 26, 1180 B; Rafin., H. o. 277 MSL 21, 498. — <sup>2</sup> Athan., Ep. ad Rufinianum MSG 26, 1179. — <sup>3</sup> So an die mazedonischen Bischöfe im Jahre 367 bei Soet., H. o. 4, 12, 496; vgl. Ep. Siriceli ad Himerium Tarracoenensem MSL 13, 1133: *post constantini adriminum concilium missa ad provincias a . . . Liberio generalia decreta*. — <sup>4</sup> 2 MSG 26, 816 C f.

dem Germinius nicht abzuweichen versprochen hat, nun doch abgewichen sei. Es handelt sich vor allem um den Satz: ‚der Sohn ist dem Vater ähnlich‘, und zwar schlechtweg, nicht aber ‚der Substanz nach‘ oder ‚in allem‘. Wenn dieser Satz geändert wird, gelangt wieder die gottlose Lehre des Basilus (von Ancyra), die auf einer Synode verurteilt wurde, zur Geltung. Deshalb wird Germinius gebeten, zu erklären, er habe nie gesagt und werde nie sagen, daß der Sohn dem Vater ähnlich sei in allem, ausgenommen das Ungewordensein. Die Überbringer seines Briefes, der Diakon Jovianus und der Subdiakon Martyrius, hätten freilich dem Valens und Ursacius berichtet, daß er jenen Satz aufgestellt. Wenn Germinius aber jetzt ihnen nach ihrem Wunsche schreibe, würden sie die bei Palladius und Gaius wegen ungerechter Behandlung vorgebrachten Klagen einiger seiner Kleriker niederschlagen und ihre Urheber bestrafen. Das Schreiben wird übersandt durch den Priester Secundian, den Lektor Pallentius und dem Exorzisten Candidian unter dem Konsulat des Gratian und Dagalaifus XV. Kal. Ian. (18. Dez. 366). Ein Exemplar des Briefes haben die Absender zurückbehalten.

18. VI (m XV). *Epistula Germini ad Rufianum, Palladium et alios.* Die Überschrift des Briefes lautet: *INCIPIT RESCRIPTUM GERMINI AD RUFIANUM PALLADIUM ET CETEROS*, die Adresse: *DOMINIS FRATRIBUS RELIGIOSISSIMIS RUFIANO PALLADIO SEVERINO NICHAE HELIODORO ROMULO MUCIANO ET STERCORIO GERMINIUS IN DOMINO SALUTEM.* Der Präfekt Vitalis hat Germinius mitgeteilt, seine Amtsbrüder erführen gern, in welchem Punkte sein Bekenntnis von dem des Valens, Ursacius, Gaius und Paulus abweiche. Deshalb übersendet er ihnen sein Glaubensbekenntnis, das besonders den Satz betont: ‚der Sohn ist dem Vater ähnlich, ausgenommen das Ungezeugtsein.‘ Das Bekenntnis wird durch viele Schriftstellen begründet. Wenn Valens und seine Geführten aus der Schrift herleiten wollten, daß der Sohn ein Geschöpf sei, so hält er dem entgegen: auch er nenne nach der Schrift Christus Weg, Pforte, Stein des Anstoßes nsw., aber nicht um dadurch die Zeugung des Sohnes aus dem Vater, sondern um seine Fähigkeiten und seine Tätigkeit auszudrücken; denn alles ist durch den Sohn aus dem



Nichts geschaffen worden, der Sohn ist aber nicht aus dem Nichts, sondern aus Gott dem Vater gezeugt. Übrigens bleibt Valens sich nicht getreu. Als einst, noch unter Kaiser Konstantius, zwischen mehreren Bischöfen bis in die Nacht hinein ein Glaubensdisput stattfand, hat Valens in Gegenwart des Gregor von Alexandrien, des Pankratius von Pelusium, des Basilus, damals Bischof von Ancyra, des Ursacius und Germinius eine von Marcus aufgestellte Formel, nach der der Sohn dem Vater, wie die Schrift lehre, in allem ähnlich sei, mit unterschrieben. Germinius hat es für seine Pflicht gehalten, ihnen unverzüglich sein Bekenntnis durch den officialis Cyriakus — dieser bot ihm nach der Absendung des Diakon Carinus die erste Gelegenheit zur Übermittlung der Botschaft — zuzuschicken. Er bittet seine Kollegen um Antwort und Weiterverbreitung des Bekenntnisses, damit nicht noch andere aus Unkenntnis in die Fallstricke Satans fielen. Da er selbst wegen eines Übels an der Hand den Brief nicht unterschreiben kann, so tun es in seinem Auftrage seine Priester Innocenz, Catulus, Octavius.

Das Aktenstück in Ser. I III (m XIII) und die beiden eben skizzierten Briefe gehören enge zusammen. Germinius war lange mit Valens und Ursacius eine der Hauptstützen des Arianismus. Nach der *Altercatio Heracliani laici cum Germinio episcopo Sirmiensi de fide synodi Nicaenae et Ariminensis Arianorum; quod gestum est in civitate Sirmiana coram omni populo Idus Ian., VI. feria, Gratiano et Dagalaifo consulibus*<sup>1</sup> stand Germinius noch am 13. Januar 366 auf arianischem Standpunkt. Eine Sinnesänderung muß im Laufe dieses Jahres eingetroffen sein; denn das Schreiben der Bischöfe Valens, Ursacius, Gaius, Paulus setzt diese Sinnesänderung bereits voraus. Dieser Umschwung bei Germinius hat vielleicht stattgefunden, als die Gesandten von Lampsakus auf ihrer Rückreise von Rom<sup>2</sup> auch in Sirmium mit Germinius zusammentrafen. Aus dem Schreiben der arianischen Bischöfe erfahren wir, daß Germinius diesen seine Sinnesänderung mitgeteilt und daß die Überbringer ihnen gemeldet, Germinius bekenne jetzt: *per omnia similem esse*

<sup>1</sup> Bei C. P. Caspari, Kirchengeschichte Anekdoten I, Christiania 1863, 133 ff. — <sup>2</sup> Socr.; II, c. 4, 42, 490 ff.

*filium patri*; ferner daß die Arianer daraufhin Germinius auf-  
forderten, sich in klarer Weise über sein Glaubensbekenntnis  
zu äußern. Nun liegt das Glaubensbekenntnis des Germinius  
uns in Ser. I III (m XIII) vor. Es trägt dort die Aufschrift:  
*INCIPIE EPISTULA GERMINI EPISCOPI ADVERSUS ARRI-  
ANOS (QUI) IAM SUBSCRIPSERANT IN CONCILIO ARRIM-  
NENSI SCIENTES QUOD MALE FECERUNT*. Diese Über-  
schrift ist ein Beweis, daß zwischen ihr und dem Bekenntnis  
ein Schreiben an arianische Bischöfe gestanden hat. Es ist wohl  
das Antwortschreiben des Germinius auf den Brief des Valens,  
Ursacius und Genossen. Gestützt wird diese Annahme durch  
die Angaben, die Germinius in seinem Brief an Rufian, Palladius  
und Genossen macht. Der Präfekt Vitalis hat Germinius im  
Namen jener Bischöfe um Aufklärung gebeten. Germinius be-  
kennt wiederum seinen Glauben an Christus, der *per omnia patri  
similis excepta innatiuitate* sei und wirft dem Valens Inkon-  
sequenz vor, da er doch ehemals selber dieses Bekenntnis an-  
erkannt habe, als er nach einer längeren, in Gegenwart des  
Konstantius stattgehabten nächtlichen Konferenz die von Marcus  
vorgelegte Formel unterschrieb. Diese Formel ist die gleiche,  
die man gewöhnlich die 4. sirm. Formel nennt und die in der  
Nacht vor dem Pfingstfest (23. Mai) 359 zu Sirmium von  
Marcus von Arethusa vorgelegt wurde (s. oben S. 58). Diese  
früher von ihm anerkannte Formel hat Valens — so bemerkt  
Germinius — später verleugnet: *miror autem praedictum Va-  
lentem aut oblitum esse aut certe subdole dissimulare, quid in  
praeteritum gestum definitumque sit* (3, 1362 F). Angesichts  
dieses Tatbestandes ist auch die Überschrift von Ser. I III  
(m XIII) leicht verständlich (*scientes quod male fecerunt*). Das  
Bekenntnis, zu dessen Annahme Valens und Ursacius Germinius  
zu bestimmen suchen, ist die Formel von Nice vom Jahre 359.  
Die *perfidia assertio* des Basilus von Ancyra ist der Satz der  
ancyranischen Synode (358), daß der Sohn dem Vater auch  
dem Wesen nach ähnlich sei; dieser Satz wurde später der  
4. sirm. Formel auf Anregung des Basilus wieder hinzugefügt.<sup>1</sup>

Der Brief des Germinius an Palladius und Gefährten trägt  
kein Datum. Er kann auch in den Winter 366/7 und selbst

<sup>1</sup> Epiphani, Haer. 73, 22 MSG 42, 444 AB.



noch in den Dezember des Jahres 366 gesetzt werden. Im Schreiben des Vitalis, auf das er die unverzügliche Antwort ist, wird mitgeteilt, daß Palladius und Genossen über das Bekenntnis des Germinius noch im unklaren sind; sie können somit noch nicht Kenntnis von der Antwort des Germinius an Valens und die übrigen Teilnehmer des Konziliabulum von Singidunum erhalten haben. Des Vitalis Schreiben wird also sehr wahrscheinlich um dieselbe Zeit, wenn nicht schon vorher, wie der Brief des Valens und seiner Gefährten an Germinius gesandt sein. Die Bemerkung des Vitalis, daß Palladius und die übrigen zu erfahren wünschten, was Valens, Ursacius, Gaius, Paulus an dem Bekenntnis des Germinius mißfalle, braucht nicht so gedeutet zu werden, als ob die Versammlung von Singidunum vor der Abfassung seines Schreibens an Germinius stattgehabt; denn die Gerüchte von des letzteren Sinnesänderung waren schon vor der Zusammenkunft zu jenen Bischöfen gelangt.

19. VII 1 (m VI Titel). *Textus narrativus*. Durch die Bemerkung *LIBERIUS ANTEQUAM AD EXILIUM IRET HANC UNIFORMEM EPISTULAM CONFESSORIBUS SCRIPSIT ID EST EUSEBIO DIONISIO ET LUCIFERO IN EXILIO CONSTITUTIS* wird der Liberiusbrief *Quamvis sub* eingeleitet.

20. VII 2 (m VI 1—2). *Epistula Liberii ad Eusebium, Dionysium, Luciferum (Quamvis sub)*. Liberius beglückwünscht die Bekenner ob ihres Berufes zum Martyrium. Er tröstet sie mit dem Hinweis auf sein eigenes bevorstehendes Exil. Der Gedanke, daß er nicht vor ihnen, gleichsam als ein Vorbild, in die Verbannung geschickt worden, stimmt ihn traurig. Es ist aber nur der Lohn ihrer Verdienste, daß sie als die ersten das Bekenntnis des Glaubens haben ablegen dürfen. Liberius weilt im Geiste bei ihnen. Während diejenigen, die in der blutigen Verfolgung gekrönt werden, nur über das Schwert des Verfolgers triumphieren, haben sie über die Ungläubigen selber den Krieg davongetragen. Je größer deren Gewaltthätigkeit ist, desto größer ist der Lohn der von ihnen verfolgten Bischöfe. Liberius bittet die Bekenner um ihr Gebet, damit er gleich ihnen die bevorstehenden Angriffe standhaft zum Heile der Kirche ertragen könne. Da er wünscht, in einer persönlichen Zusammenkunft die letzten Ereignisse zu erfahren, bittet

er sie, ihm alles getreu schriftlich zu berichten. Er erhofft davon auch Erleichterung für seine geistigen und körperlichen Leiden.

Der Brief muß zwischen dem Ausgange des Konzils von Mailand, wo die Adressaten zur Verbannung verurteilt wurden, und der Verurteilung des Liberius zum Exil liegen. Liberius wurde nun Sommer 355 in die Verbannung geschickt.

Da die genauere Terminbestimmung des Exilantrittes des Liberius für unsere späteren Untersuchungen von größter Wichtigkeit ist, so möge hier eine kurze Begründung unserer Datierung folgen. Die Schriftsteller, welche die Vorgänge der Mailänder Synode vom Jahre 355 erwähnen, lassen vielfach gleich darauf den Bericht über die Verbannung des Liberius folgen. Liberius wurde erst zu Rom selbst durch den kaiserlichen Abgesandten Eusebius zur Bestätigung der Mailänder Beschlüsse zu bewegen gesucht. Als Eusebius nichts ausrichtete, ward der römische Bischof an den Kaiserhof nach Mailand geführt. Aber auch die persönlichen Vorstellungen und Drohungen des Konstantius vermochten nicht, Liberius in seiner Stellungnahme zur Athanasiusache schwankend zu machen. Die Unterredung zwischen Liberius und Konstantius, der mehrere Zeugen — unter ihnen Eusebius und der Bischof Epiktet — und wohl auch Begleiter des Liberius beiwohnten, ist uns durch Theodoret<sup>1</sup> nach dem Bericht zeitgenössischer gottesfürchtiger Männer (ὁμολογῶντες γὰρ κατὰ τὴν ἀληθείαν φησὶν)<sup>2</sup> aufbewahrt worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Diakon Siricius, der spätere Papst, der Liberius in die Verbannung folgte, bei der Unterredung anwesend war und sie nachher niederschrieb. Von Mailand mußte Liberius den Weg der Verbannung antreten. Die enge Verbindung der Mailänder Synode und der Vorgänge vor dem Exilantritt bei den erwähnten Schriftstellern läßt es als ziemlich sicher erscheinen, daß die beiden Ereignisse zeitlich nicht weit auseinanderlagen.

Da Konstantius nach Beendigung der Mailänder Synode Notare und Beamte in die Provinzen sandte, um allenthalben von den Bischöfen die Beschlüsse jener bestätigen zu lassen (s. oben S. 52) und da ihm vor allem um die Zustimmung des römischen Bischofs zu tun war, so wird die Reise des Eunuchen Eusebius nicht lange Zeit nach dem Mailänder Konzil anzusetzen sein. Ende Juni oder Anfang Juli war Konstantius von seinem Alamaunenfeldzug nach Mailand zurückgekehrt.<sup>3</sup> Das Eintreffen des Papstes in Mailand und seine Unterredung mit dem Kaiser dürfte noch im Laufe des Juli stattgefunden haben. Als ungefähren Termin des Exilantrittes können wir somit Ende Juli oder Anfang August gelten lassen.

Die Präfatia des Libellus precum Faustini et Marcellini<sup>4</sup> sowie Theodoret<sup>5</sup> bestätigen unsere frühe Datierung des Exilantrittes. Beide sagen nämlich vom Aufenthalt des Konstantius zu Rom während des Mai 357, daß

<sup>1</sup> H. e. 2, 15, 175—182. — <sup>2</sup> Ebd. 176. — <sup>3</sup> Ammian. Marcell. 15, 4, 13. — <sup>4</sup> 3 CSEL 35, 2 — <sup>5</sup> H. e. 2, 17, 183.



er zwei Jahre nach dem Exilanstritt des Liberius statthatte. Nach diesen beiden Zeugnissen wäre also derselbe spätestens in den Sommer des Jahres 355 zu setzen, da sonst der Begriff 'zwei Jahre' seine Geltung verlieren würde. Daß Liberius im Laufe des Jahres 355 von der Verbannung betroffen wurde, erwähnt auch Sulpicius Severus ausdrücklich: *Arbitrione et Lolliano cœ.*<sup>1</sup>

Es werden nun besonders drei Stellen angeführt, welche als Termin des Exilanstrittes des römischen Bischofs nur das Ende des Jahres 355 oder gar den Anfang des Jahres 356 zulassen sollen.<sup>2</sup> In der bei Theodoret erhaltenen Unterredung zwischen Kaiser und Liberius stellt Konstantius seinen eventuellen Sieg über Athanasius in Vergleich mit seinen Siegen über Magnentius und Silvanus (2, 15, 181). Da nun der Untergang des Silvanus — so lautet das Argument — in den September fällt, so kann Liberius nicht vor Oktober in die Verbannung gegangen sein. Hierauf läßt sich Folgendes erwidern. Es ist füglich bekannt, daß die rhetorisch ausgeschmückten Reden, welche die alten Schriftsteller uns hinterlassen haben, bezüglich ihres historischen Materials nur mit der größten Vorsicht benützt werden können. Aber selbst die Tatsächlichkeit des kaiserlichen Ausspruches vorausgesetzt, ist das Datum der 28tägigen Herrschaft<sup>3</sup> des Usurpators keineswegs sicher. Nach einem zu Konstantinopel am 1. Sept. eingetroffenen Briefe des Konstantins<sup>4</sup> herrschte zur Zeit der Abendung im Reiche Frieden. Da nun aber der Aufstand des Silvanus schwerlich in die Reihe der Ereignisse, die sich nach Ammian im September und Oktober zutrugen,<sup>5</sup> eingefügt werden kann, so ist es vor die Abendung jenes kaiserlichen Schreibens zu verlegen. Aber auch selbst das zugegeben, daß Silvanus' Ende in den Septembereufang fiel und daß Liberius erst im September ins Exil reisen mußte, kann der Zeitraum vom Spätsommer 355 bis zum Frühjahr 357 immer noch nach gewöhnlichem Sprachgebrauch als ein Zeitraum von 'zwei Jahren' bezeichnet werden.

Als zweiter Zeuge für den zeitlich später anzustehenden Exilanstritt wird Ammianus Marcellinus angeführt. Die betreffende Stelle heißt also: *id enim ille (sc. Constantius) Athanasio semper infatus, licet seiret impletum, tamen auctoritate quousq[ue] potiore ueteris urbis episcopi firmari desiderio utabatur ardent.*<sup>6</sup> Vorher ist die Rede von dem Beschlusse eines Konzils (den Mailänder vom Jahre 356), der Athanasius' Entfernung von seinem Bischofsstuhl verfügte. Nun sollen die Worte *id licet seiret impletum* auf die tatsächliche Vertreibung des Athanasius, die in der Nacht vom 8. auf den 9. Febr. 356 stattfand, sich beziehen, in Wirklichkeit sind sie aber von der schriftlichen Absetzung des Athanasius durch die Mailänder Synode zu ver-

<sup>1</sup> Chron. 2, 39 CSEL 4, 92; d. J. 355 erwähnt auch Hieron., Chron. A. Abr. 2372, ed. Schöne 195. — <sup>2</sup> F. Savio, Nuovi studi sulla questione di Papa Liberio, Rom 1909, 41 ff. — <sup>3</sup> Ammian. Marcell. 15, 5—6; Hieron., Chron. A. Abr. 2370, ed. Schöne 195. — <sup>4</sup> Themistius, ed. Dindorf 21, 503. — <sup>5</sup> Den Untergang des Silvanus setzen auch Düntzer, Bonner Jahrb. 8, 85 ff; Goyan, Chronologie de l'empire romain (1891) 462 in den Anfang August; Seeck in Pauly-Wissowa, R. E. IV 1, 1077 entschaltet sich für den 7. Sept. — <sup>6</sup> 15, 7, 10.

stehen. Liberius soll dieses schriftliche Urteil durch seine eigene Unterschrift bestätigen (vgl. 15, 7, 9 *hunc per subscriptionem abicere seide sacerdotali*). Übrigens können auch die christlichen Schriftsteller nur eins von Liberius verlangte schriftliche Bestätigung der Mailänder Beschlüsse, nicht aber der tatsächlichen Absetzung des Athanasios vom Februar 336.

Ebenso soll nach der dritten Stelle des Liberius Exil erst nach der Vertreibung des Athanasios aus Alexandria begonnen haben. Die Stelle findet sich Athan., Hist. Arian. 39 MSG 25, 737 D, 740 A: ἡμεῖς γὰρ πολλὰς ἔχουσιν ὁρμὰς γράφον, ἀπολλύν, ἀποστρέλλον, ὑπεβουλεύον, λατὸν δὲ ἐργάζει καὶ ὁ κατὰ Ἀλεξάνδρειαν διοργανός· ταῦτα καὶ Αἰθίους πρὸς βασιλῆα. Der Grund für die falsche Auffassung dieser Stelle liegt in der irrtümlichen Deutung des Wortes διοργανός. Diese „Verfolgung“ zu Alexandria, welche der Vertreibung des Athanasios voranging, bestand darin, daß gleich nach dem Mailänder Konzil (336) die Beamten Alexandriens den Befehl erhielten, Athanasios die Gemeinschaft zu versagen, Beleidigungen gegen ihn nicht zu rügen, den Staatsvorstoß an Gattache ihm fürder zu verweigern, die Partei der Arianer zu ergreifen,<sup>1</sup> ferner darin, daß eigene Abgesandte des Kaisers, unter ihnen besonders der notarius Diogenes, noch im Juli in Alexandria erschienen, um Athanasios mit Gewalt und List von selber Gemeinde zu entfernen.<sup>2</sup> Athanasios selbst bezeichnet jene Vorgänge als πρὸς τὸν αὐτὸν μετὰ ταῦτα γινόμενος ἡ ἐκ τοῦ δευτέρου Σαραντῆ.<sup>3</sup>

21. VII 3 (m VI 3). Textus narrativus. Es folgt die kurze verbindende Bemerkung: *ITEM LIBERIUS ANTE QUAM IRET IN EXILIUM DE VINCENTIO CAPUENSI (CAPUENSE cod. A) AD CECILIANUM (so A, AELIANUM S) EPISCOPUM SPOLITINUM SCRIPSIT.*

22. VII 4 (m VI 3). Ex epistula Liberii ad Caecilianum episcopum Spoletinum (*Nolo te*). Liberius spricht den Wunsch aus, daß der Fall des Vincentius Caecilian nicht von seinem guten Vorhaben abhalte. Der Brief, von dem uns nur vorstehender Satzteil erhalten ist, muß nicht lange nach der Synode von Arles geschrieben sein, etwa im Frühjahr 354. Derselben Zeit gehört der folgende Brief an, der durch einen kurzen textus narrativus angefügt wird.

23. VII 5 (m VI 3). Textus narrativus: *ET AD OSSIUM DE VINCENTI RUINA SIC DICIT INTER ALIA (HAEC cod. A).*

24. VII 6 (m VI 3). Ex epistula Liberii ad Osiurn episcopum Cordubensem (*Quia in nullo*). Viele Bischöfe

<sup>1</sup> Athan., Hist. Arian. 31 MSG 25, 728 C. — <sup>2</sup> Hist. acophala 4, ed. Batiffol 101; Athan., Apol. ad Const. 22 MSG 25, 621 D; Hist. Arian. 48 MSG 25, 752 C. — <sup>3</sup> Hist. Arian. 31 MSG 25, 728 C.



Italiens waren übereingekommen, den Kaiser um die Berufung eines Konzils nach Aquileja zu bitten. Die Botschaft an den Kaiser übernahmen Vincentius von Capua und Marcellus von Campanien. Die hohen Hoffnungen, die Liberius auf Vincentius gesetzt, erfüllten sich nicht. Vincentius fiel der List der Feinde zum Opfer. Angesichts dieses Vorfalles wünscht Liberius sich den Tod aus Liebe zu Gott.

25. VII 7 (m VI 4). *Textus narrativus*. Er leitet mit der Bemerkung, daß Liberius hierauf selbst in die Verbannung geschickt und durch seinen schriftlichen Verkehr mit den Arianern sein früheres Verhalten in der Athanasiusangelegenheit zunichte gemacht, zu den Exilbriefen des Liberius über.

26. VII 8 (m VI 5—6). *Epistula Liberii ad episcopos et presbyteros Orientales* (*Pro deifico*). Der Brief folgt unter der Überschrift *DILECTISSIMIS FRATRIBUS PRESBYTERIS ET COEPISCOPIS ORIENTALIBUS LIBERIUS SALUTEM*. Liberius weist in demselben wiederum die Gemeinschaft mit Athanasius zurück; wenn er denselben nicht früher verurteilt habe, so sei es aus Rücksicht auf seinen Vorgänger Julius, der ihn geschützt habe, geschehen. Sobald er aber erkannt, daß die Orientalen ihn mit Recht verurteilt, habe auch er seine Zustimmung zu deren Beschlüssen gegeben und durch einen von Fortunatian dem Kaiser überbrachten Brief diesen davon in Kenntnis gesetzt. Um die Orientalen gänzlich von seiner Sinnesänderung zu überzeugen, teilt er ihnen noch mit, daß er das durch Demophilus von Beröa ihm vorgelegte Glaubensbekenntnis durch seine Unterschrift anerkannt habe. Zum Schluß bittet er die Orientalen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, ihm die Rückkehr zu seinem ihm von Gott anvertrauten Bischofssitz zu erwirken. Über die Kritik dieses und der folgenden Briefe s. unten Anhang 2.

27. VII 9 (m VI 7). *Textus narrativus*. Er teilt die Unterschriften des von Liberius unterschriebenen Bekenntnisses mit.

28. VII 10 (m VI 8—9). *Epistula Liberii ad Ursacium, Valentem, Germinium* (*Quia scio*). Der Brief wird eingeführt durch die Worte *ITEM LIBERIUS DE EXILIO URSACIO VALENTI ET GERMINIO*. Aus Liebe zum Frieden, den er dem Martyrium vorzieht, teilt Liberius den arianischen

Führern mit, daß Athanasius, schon ehe er (Liberius) der Aufforderung der Orientalen gemäß an den Kaiser geschrieben, von ihm verurteilt und von der Gemeinschaft der römischen Kirche ausgeschlossen worden, wie es der gesamte Klerus dieser Kirche bezeugen könne. Der Grund, weshalb er so spät den Brief an die Orientalen abgesandt, liege darin, daß er immer noch die Rückkehr seiner an den Kaiser gesandten Legaten und der mit ihnen verbannten Bischöfe erhofft habe. Liberius tut den Adressaten ferner kund, daß er dem Kaiser durch Fortunatian die schriftliche Mitteilung von der Verurteilung des Athanasius habe zukommen lassen. Endlich bittet er sie, sich für seine Rückkehr aus dem Exil zu verwenden und auch Epiktet und Auxentius seiner Gemeinschaft zu versichern.<sup>1</sup>

29. VII 11 (m VI 10—11). *Epistula Liberii ad Vincentium episcopum Campaniae* („*Non doceo*“). Unter der Aufschrift *ITEM DE EXILIO VINCENTIO LIBERIUS* folgt der letzte Exilsbrief des Liberius. Dieser mahnt im Eingange seines Schreibens den Vincentius, nicht auf die gegen ihn kursierenden bösen Gerüchte und Verleumdungen schlechter Menschen, die ihn ins Exil gebracht, zu achten. Dann beklagt er sich, daß der Regierungsbeamte Venerius ihm seine einzige Stütze, den Diakon Urbicus, genommen, und teilt ihm mit, daß er mit Athanasius gebrochen und die Orientalen davon in Kenntnis gesetzt habe. Schließlich bittet er Vincentius, die Bi-

<sup>1</sup> Der Brief enthält zwei verächtliche Stellen, die also herzustellen sind: *cognoscit itaque prudentia vestra, Athanasium, qui Alexandrinæ ecclesiæ episcopus fuit (nunc esse damnatum), priusquam ad comitatum sancti imperatoris secundum litteras Orientalium episcoporum scriberem, quod et ab ecclesiâ Romanæ communionis separatus est, sicuti testis (teste A, testis II) est omnis presbyterium ecclesiæ Romanæ. — et hoc etiam (antem Meo) scire me nolo, quod fratrem Fortunatianum petii, ut litteras meas (ad clementissimum imperatorem Constantium Augustum) perferat, quas ad Orientales episcopos feci, ut scirent et ipsi una tecum ab Athanasii communionem me esse separatam, quia credo quod pietas ipsius pro bono pacis gratulante accipiet, quarum exemplar etiam Hydratio (al. Phlogario) imperatoris eunacho direxi. Provideat caritas vestra hæc me benigna et innocenti animo gerens, quapropter his litteris meis commendo me et adiuro per deum omnipotentem et Christum Iesum filium eius, dominum et deum nostrum, ut dignemini ad clementissimum imperatorem Constantium Augustum pergere et petere etc.* (Die textkritische Begründung der zwei Stellen wird in dem Artikel „Textkrit. Studien z. Hil. v. P.“ folgen.)



schöffe Campaniens zu bewegen, beim Kaiser um die Erlaubnis seiner Rückkehr einzukommen.

Der Brief enthält am Schluß zwei Bemerkungen, die ein Beweis sind, daß das Original nicht von Liberius selber, sondern von einer fremden Hand niedergeschrieben ist: *ET MANU IPSIUS DEUS TE INCOLUMEN CUSTODIAT FRATER. — ITEM MANU IPSIUS PAGINA (PAGINAE cod. A) PERSCRIPTA CUM OMNIBUS EPISCOPIS ORIENTALIBUS PACEM HABEMUS ET VOBISCUM EGO. ME AD DEUM (AB) SOLUI etc.*

30. VIII 1 (m X 1). Epistula legatorum synodi Seleuciensis ad legatos synodi Ariminensis. Der Brief folgt unter der Aufschrift: *EXEMPLUM EPISTULAE ORIENTALIUM EPISCOPORUM QUAM REVERSIS AB ARIMINO (ARRIMINŪ cod. A) LEGATIS DEDERUNT*. In ihrem Eifer für den Frieden und im Gehorsam gegen die Synode (von Seleucia), die den Widerstand gegen die Häresie befohlen, wollen die Orientalen die Legaten von Rimini über die letzten Ereignisse aufklären. Es ist den Legaten nicht unbekannt, daß sie (die Seleucianer) mit den Akacianern keine Gemeinschaft pflegten. Sie wollten verhindern, daß die Irrlehre des Aetius zur Herrschaft gelange. Auch den Kaiser haben sie über die Häresie unterrichtet und voll Glaubenseifer hat er ihre Verurteilung gewünscht. Allein die Häretiker greifen jetzt zu einer List. Aetius selber soll zwar verurteilt werden, aber nicht seine Lehre. Dies mögen die Legaten beachten und die Geschehnisse den abendländischen Kirchen mitteilen.

Dieses Schreiben ergänzt die Mitteilungen der übrigen Schriftsteller über die Vorgänge am Kaiserhof zu Konstantinopel.<sup>1</sup> Die Bischöfe von Seleucia scheinen nicht gegahnt zu haben, daß die abendländischen Deputierten von Rimini bereits soweit zur arianischen und akacianischen Partei abgertückt waren. Sie hegten vielmehr die Hoffnung, durch eine aufklärende Darstellung der jüngsten Vorfälle, besonders der bei der Verurteilung des Aetius angewandten List der Akacianer, die Legaten für ihre Sache gewinnen zu können. Wie wahr ihre Beurteilung der Gegner war, zeigen die späteren Ereignisse. Eudoxius trat nachher wieder als Anwalt des Aetius auf<sup>2</sup> und der Synodal-

<sup>1</sup> S. S. 59 ff. — <sup>2</sup> Philost., H. u. T., 5 MSB 65, 541 CD.

brief, den die Akacianer im Jahre 360 von Konstantinopel aus an Georg von Alexandrien sandten, berichtet nur allgemein über die Absetzung des Actius, ohne der actianischen Lehre irgendwie Erwähnung zu tun.<sup>1</sup> Da auch die seleucianischen Gesandten selbst am 31. Dezember unter dem Druck ihrer Gegner die Formel von Nice unterschrieben, so muß die Überreichung des Briefes vorher stattgefunden haben. In der Adresse des Briefes werden 18 Absender genannt. Die ursprüngliche Zahl war 10.<sup>2</sup> Es ist wahrscheinlich, daß sich der eigentlichen Gesandtschaft später noch andere Bischöfe anschlossen. Unter den in der Adresse genannten Bischöfen suchen wir vergebens nach den Namen der Führer der Gesandtschaft Basilus, Eustathius, Eleusius.<sup>3</sup>

31. VIII 2 (in X 2—4). *Textus narrativus*. An das Schreiben, dem die Legaten das Glaubensbekenntnis des Actius beigelegt hatten (*his itaque sumptis, quibus et commemoratae superius blasphemiae subnexae erant*), schließt sich ein berichtender Text an: nach Überreichung des Briefes habe sich der Häretiker ein solcher Groll gegen den Verfasser oder wohl besser gegen den das Schreiben überreichenden Legaten (*in eum, qui suscepit*) bemächtigt, daß sie gegen ihn und überhaupt die Legaten die Absetzung beantragten (*ut periculum depositionis in eos constituerant*). Es folgt dann eine erregte Apostrophe des Autors an die mit Valens und Ursacius in Konstantinopel eingetroffenen Legaten von Rimini. Wenn die Schrift (*iste liber*) des Valens und Ursacius nicht der Ausdruck ihres Glaubens sei, hätten sie seiner Verurteilung zustimmen müssen. Warum hätten sie sich nach ihrer Ankunft in Konstantinopel den Häretikern angeschlossen? Die orientalischen Legaten hätten sie aufgesucht, über alles unterrichtet und ihnen nachgewiesen, daß es sich um eine verurteilte Lehre handle; aber sie hätten nicht auf dieselben gehört und selbst, als sie erkennen mußten, daß man ihren Irrtum als den der ganzen Synode von Rimini ansehen werde, hätten sie ihren Beschluß nicht geändert. Im einzelnen beleuchtet der Autor die Hinterlist der Legaten an einigen Sätzen, die sie auf einer in jenen Tagen abgehaltenen Konferenz mit den orientalischen Bischöfen verteidigten. Diese Sätze sind

<sup>1</sup> Theodor., H. e. 2, 33, 224 ff. — <sup>2</sup> Hilary, C. Const. 15, 1250 B; Hieron., Chron. A. Abr. 2375, ed. Schöns 195. — <sup>3</sup> S. S. 51.



dem *liber Valentia et Ursacii*, der auf jener Konferenz der Gegenstand lebhafter Debatte gewesen (*in conventu multorum uox arguentium*) entnommen. Die Sätze lauten: ‚der Sohn ist nicht geschaffen wie die übrigen Kreaturen; der Sohn ist nicht aus dem Nichts, sondern aus Gott; der Sohn ist ewig mit dem Vater; der Sohn ist der Schrift nach dem Vater nur ähnlich.‘ Dem Verfasser genügt es, diese 4 Sätze und eine kurze Widerlegung anzuführen, um voll und ganz den Lug und Trug der Legaten aufzudecken. Der ganze *liber* scheint ihm aber bekannt gewesen zu sein: *percurrere uestrae hypocrisis mendacia otiosum est*. Mit ernster Satire geißelt der Autor dann noch einmal das Verfahren der Bischöfe, die aus ihren eigenen Schriften die Waffen für den Kampf gegen Gott böten.

Die lebhafteste unvermittelte Anrede, die sich nicht an Valens und Ursacius richtet, sondern nur an die sie begleitenden Legaten, setzt voraus, daß dem Schreiben der Gesandten von Selencia ein anderer erzählender Text vorausging, der die früheren Ereignisse schilderte und die beiden arianischen Führer von den übrigen Legaten geschieden hatte. Die obigen dem *liber* des Valens und Ursacius entnommenen Sätze begegnen uns auch sonst in der Geschichte der beiden Arianer. Bereits in ihrem Versöhnungsschreiben an Papst<sup>2</sup> Julius verurteilten sie diejenigen, *qui dicunt: erat tempus, quando non erat filius, et qui dicunt ex nihilo filium, et qui negant dei filium ante saecula fuisse*.<sup>3</sup> Hieronymus, *Aduersus Luciferianos*<sup>4</sup> bespricht mehrere Anathematismen, die Valens zu Rimini den Bischöfen, welche noch nicht die Formel von Nicee unterschrieben hatten, zur Beruhigung vorlegte: sie stimmen mit den in den Coll. antiar. enthaltenen Sätzen überein. Ähnlich berichtet Sulpicius Severus,<sup>5</sup> Valens habe damals zu Rimini denjenigen Bischöfen, die noch schwankten, vorgeschlagen, falls das Bekenntnis sie nicht befriedige, sollten sie Zusätze machen; nachdem sodann Phoebadius und Servatius solche vorgelegt, habe Valens noch weitere zugefügt und unter anderen auch den, daß der Sohn keine Kreatur sei wie die anderen; die Bischöfe hätten schließlich die Zusätze, die orthodox schienen, angenommen.

<sup>2</sup> Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 6 (m II 20, 1297 C). — <sup>3</sup> 18 MSL 23, 171 f. — <sup>4</sup> Chron. 2, 44 CSEL 1, 97.

## Die Entstehung der Coll. antiar. Par.: ihre Grundlage und der Urheber der Exzerptensammlung.

In einer Untersuchung über die Entstehung der Coll. antiar. Par. müssen folgende Fragen voneinander getrennt werden: 1. Sind die in ihr enthaltenen Aktenstücke authentisch oder sind sie zum Teil gefälscht? 2. Sind sie Originaltexte oder sind sie teilweise Übersetzungen aus dem Griechischen? 3. Welches ist die Grundlage oder die Quelle, der die Aktenstücke samt dem erzählenden und kritisierenden Begleittext entstammen? 4. Wer ist der Urheber der 2 Teile der Exzerptensammlung als solcher und welche Tendenz verfolgt er bei der ziemlich ordnungslosen Zusammenstellung der Materien? Die Frage 2 ist schon im Laufe des letzten Abschnittes behandelt worden. Was Frage 1 betrifft, so wurde nur die Authentizität der Liberiusbriefe und des Begleittextes in Ser. 2 III (m IV) und VII 7—11 (m VI 4—11) und des Eusebiusbriefes in Ser. I II (m XI 5) bestritten. Die Einwürfe gegen die Echtheit des letzteren wurden oben S. 64 ff widerlegt; die Erörterung über die Authentizität der Liberiusbriefe wird — um Wiederholungen zu meiden und die Übersicht nicht zu stören — unten im Anhang 2 zugefügt werden. Es erübrigt also noch, die Antwort für Frage 3 und 4 zu finden.<sup>1</sup>

Die Untersuchung über die im Sinne der Frage 3 charakterisierten Urheberschaft der Coll. antiar. Par. muß streng methodisch vorgehen. Zunächst ist zu sehen, ob die beiden Sammlungen selber einen Aufschluß geben können. Vielleicht bieten sie trotz des verworrenen Materials mehr Licht, als bisher angenommen wurde. Die Überschrift der zweiten Serie (S. 127)

Die Grundlage der Coll. Hilarius als Quelle.

<sup>1</sup> Die Hauptversuche einer Lösung dieser Fragen s. bei Constant in m 1271 ff; A. Viehhauser, *Hilarius Pictaviensis*, 1860, 47—53; J. H. Reinkens, *Hilarius v. Poit.*, 1864, 210—220; L. Duchesne, *Sur l'origine du livre bleu* in „Akten d. 5. internat. Kongresses kath. Gelehrten zu München v. 24. bis 28. Sept. 1900“, 1901, 58; ders. in *Mélanges d'Archéol. et d'Hist.* 28 (1908) 31 ff; M. Schiklauer, *Die Hilarius-Fragmente*, 1905, 123—151; B. Marx, *Die Herkunft der Fragmente I u. II u. d. sog. Opus historicum* in *Tüb. Q.-Schr.* 88 (1906) 390 ff; A. Wilmar, *L'ad. Constantium I. I de St. Hilaire de P. et les Fragments hist.* in *Rev. bénéd.* 24 (1907) 149—179, 291—317.



weist klar auf Hilarius von Poitiers als Kollektor, bzw. Autor der in dieser Gruppe enthaltenen Aktenstücke und Begleitbemerkungen hin. Inwieweit die Gruppe das bringt, was die Überschrift verspricht, soll vorläufig außer acht gelassen werden. Vorerst gibt sie uns einen festen Orientierungspunkt, von dem aus wir den Autor der reflektierenden Ausführungen in Series 2 mit Sicherheit bestimmen können. Wir beginnen deshalb unsere Erörterungen mit

innere Zeugnisse

1. Ser. 2 I (m I). Bereits oben (S. 81 ff) hatte ein kurzer Blick auf das einleitende Fragment uns über seinen Charakter aufgeklärt. Es ist die Einführung in ein historisch-polemisches Werk, das der Verteidigung des Athanasius und des Nicänum gewidmet ist. Der Verfasser ist ein Bischof; er nennt Paulinus von Trier, über den zu Arles die Verbannung ausgesprochen wurde, *frater et cooperator meus* (6, 1282 E). Er selbst war auf der Synode von Biterrä (356) zugegen und hatte bei den Verhandlungen eine führende Rolle. Seine Bemühungen um eine Audienz beim Kaiser wurden von seinen Feinden durchkreuzt. Was er zu Biterrä nur in Eile vorbringen konnte, will er jetzt in Muße vorlegen; er wird die wahren Gründe der kirchlichen Wirren in ein helles Licht stellen: *quamquam enim ex aliquibus, quae Biterris<sup>1</sup> gesta sunt (sunt cod. A), cognosci potuerit, longe aliud agi, quam existimabatur, tamen propensiore cura rem omnem hoc volumine placuit exponere, raptim enim tunc haec per nos ingerebantur, corruptio evangeliorum, depravatio fidei et simulatio Christi(ani) nominis blasphama confessio, et necesse fuit in eo sermone omnia esse praepropere, incomposita, confusa, quia quanto nos impensiore cura audientiam quaereremus, tanto illi pertinacior studio audientiae contrairerent* (5, 1282). Aus dem Hintergrunde, auf dem die angedeuteten Vorgänge sich abspielten, steigt deutlich die Gestalt des Bischofs von Poitiers als des Verfassers unseres einleitenden Fragmentes hervor. Hilarius war im Kampfe zu Biterrä gegen Saturnin, Valens, Ursacius der Organisator der orthodoxen Partei; er leitete die Verhandlungen derselben und wurde an einer ausführlichen Berichterstattung über die Schuld

<sup>1</sup> 1. *ex aliquibus quae Biterris* vermutet Duchesne (a. Rev. Bénéd. 25 [1908] 228) statt *ex his quibus (quibusque m) in terra*, wie A u. O. bieten.

der Arianer gehindert. In seiner Schrift *De synodis* und im *Lib. c. Const.* kommt Hilarius auf die Vorgänge von Biterrä zurück: beide Stellen klären uns über die Anteilnahme des Bischofs an den Ereignissen, die sich auf jener Synode abspielten, auf und sind mit ihren zum Teil wörtlichen Anklängen an obige Stelle aus dem Fragment ein beredtes Zeugnis dafür, daß auch dieses aus der Feder des Hilarius stammt. Die beiden Stellen seien hier angeführt: *mansit (uestra constantia) . . . post synodi Bitarrensis professionem, in qua patronos huius haereseos ingerendas quibusdam nobis testibus denuntiaveram, innocens, inuiolata, religiosa* (*De syn.* 2, 1152 A); *qui postea per factionem eorum . . . ad Biterrensem synodum compulsus cognitionem demonstrandae huius haereseos obtuli, sed hi timentes publicae conscientiae audire ingesta a me noluerunt* (*C. Const.* 2, 1239 A). Die im Fragment erwähnte *audientia*, um die Hilarius nachsuchte, scheint als ein in Gegenwart des Kaisers stattzufindender öffentlicher Disput gedacht werden zu müssen. Deshalb heißt es *c. Const.*: *hi timentes publicae conscientiae audire ingesta a me noluerunt*.

Das Werk, zu dem *Ser.* 2 I (m I) die Einleitung und Einführung bildete, muß kurz nach der Synode von Biterrä (vor Sommer 356) geschrieben sein. Früher glaubte man allgemein, die Abfassung falle in die Zeit des Exils und zwar in die Zeit des Aufenthaltes von Konstantinopel (Winter 359/360). Man übersah die eigene Bemerkung des Hilarius, die er über seine schriftstellerische Tätigkeit während seines Exils in seinem *Lib. c. Const.* niedergelegt hat: *toto hoc tempore in exilio detentus . . . neque honestam aliquam ac probabilem ineundae unitatis rationem statui respuendam, denique exinde nihil in tempora male dictum, nihil in eam, quae tunc se Christi ecclesiam mentiebatur, nunc autem antichristi est synagoga, famusum ac dignum ipsorum impietate scripsi aut locutus sum* (2, 1239 AB). In den Worten der Einleitung zittert zwar der Seelenschmerz über die Verfolgungen nach, denen manche orthodoxe Bischöfe verfallen sind, aber Hilarius selber lebt noch in seiner Heimat: ihm ist das Dekret der Verbannung noch nicht zugestellt worden; einige Bischöfe hat zwar das Los des Exils schon getroffen (4, 1282 B), aber von seiner eigenen Verbannung spricht er hier nirgends, obschon er in seinen im Exil verfaßten Schriften stets darauf



zurückkommt (vgl. z. B. de Trin. 10, 4 1039 AB; de syn. 2, 1151 B; I. II ad Const. 2, 1225 C; c. Const. 2, 1239 B). Das Land ferner, in dem Hilarius weilt und in dem er sein Werk schreibt, liegt fern vom Hauptschauplatz der kirchlichen Wirren, darum ist seine Aufgabe schwer und verwickelt (s. oben S. 82). Der Kampf gegen Saturnin hat für Hilarius noch ein höchst aktuelles Interesse; er hat sich eben von ihm losgesagt: *nomini dei ac Domini Iesu Christi adhaereos iniquorum societatem . . . respiciens* (3, 1281 B; vgl. c. Const. 2, 1238 B: *quinto abhinc anno a Saturnini et Ursacii et Valentis communione me cum Gallicanis episcopis separavi*). Die Vorgänge von Arles nennt Hilarius *proxime gesta*: zu Konstantinopel hätte Hilarius so nicht schreiben können; die Ereignisse von Arles waren zu dieser Zeit durch andere in den Hintergrund gedrängt. Im Lichte des gewonnenen Resultates erklärt sich auch leicht der Charakter der einleitenden Kapitel des Fragmentes mit den ruhig sich entwickelnden Gedanken über I Cor. 13, 13; die einer so aufgeregten Zeit wie der vom Winter 359/360 in Konstantinopel nicht angehören können. Wie ganz anders war die Stimmung des Hilarius über das Scheitern der in Konstantinopel nachgesuchten Audienz! Das Echo dieser Stimmung hat er im Lib. c. Const. wiedergegeben, der von einem gerechten Zorn durchglüht ist und dessen Stil und Gedankenflug noch ganz von der Aufwallung seiner Seele getragen sind. In unserem Fragment hingegen glaubt er mit dem Kaiser sich noch verständigen zu können: *potissima regi deferenda reuerentia* (5, 1282 C).

Auch manch andere Anspielungen auf Zeitereignisse werden erst klar, wenn sie 356 niedergeschrieben sind. Ein heuchlerischer Friede hatte lange Zeit angehalten, bis die Streitigkeiten durch die Tücke trügerischer Menschen wieder erneuert wurden (4, 1182 A). Man denke nur an die scheinbare Unterwerfung der Bischöfe Valens und Ursacius und an ihr feindseliges Auftreten in der Athanasiussache zu Arles und Mailand (s. oben S. 51 ff, 90 ff). Die Vorgänge haben sich ereignet zu einer Zeit, *quo etiam in romani imperii negotiis quies carpitur, rex angitur, palatium feruet, episcopi circumcursant, officiales magistri nolitant, aduersus apostolicos viros officiorum omnium festinatione turbatur* (4, 1182 AB). Man vergleiche mit dieser bewegten Schilderung die Darstellung des Verlaufes der Synode

von Mailand (355) im sog. Lib. I ad Const. (8, 1222 D f) und man wird jene Schilderung ohne Schwierigkeit auf die Vorgänge auf und nach der Synode beziehen. Daß der Kaiser in vielen Städten die Bischöfe durch seine Magistratsbeamten zur Unterschrift hat zwingen lassen, bemerkt Athanasius ausdrücklich (s. oben S. 53). Seit der Synode von Arles haben die Feinde nicht gerastet und geruht, um ihr Urteil gegen Athanasius auch den übrigen Bischöfen, besonders denen in Gallien, aufzudrängen: *ita ubique agitur, trepidatur, instatur, ut plane iniquitatem huius adsertionis obtinendi labor et cura prodiderit* (4, 1282 B). Zu Arles wurde Paulinus von Trier, welcher Athanasius nicht verurteilen wollte, seiner Bischofswürde für verlustig erklärt und ins Exil geschickt. Hilarius rechnet ihn noch unter die Lebenden: er nennt ihn *frater et comminister meus* (6, 1282 E). Paulinus starb 357 in Phrygien in der Verbannung<sup>1</sup> und deshalb heißt er bei Hilarius im Lib. c. Const. (11, 1246 B) *beatae passionis vir*.

Die historisch-polemische Schrift des Hilarius vom Jahre 356 begann mit der Schilderung der Ereignisse von Arles und der Verurteilung des Paulinus: *atque hoc ita fieri non verum ordo, sed ratio ex praesentibus petita demonstrat, ut ex his primum confessio potius fidei, quam favor (pavor cod. A) in homine intellegatur, ex quibus in eum, qui adsensus his non est, coepit iniuria* (nach A; 6, 1283 A). Mit diesen Worten hat Hilarius die Grundidee seines Werkes hervorgekehrt: in den gegenwärtigen religiösen Streitigkeiten handelt es sich eigentlich nicht um die Athanasiusache, sondern um den Kampf gegen das Nicänum. Die nähere Ursache der Streitschrift war die Zurückweisung der erbetenen Audienz. Der Bischof von Poitiers flüchtet mit einer Verteidigungsreplik in die große Öffentlichkeit: alle Welt soll erfahren, welches die geheimen Triebfedern sind, die den Athanasiusstreit von neuem entfesselt haben. Hilarius appelliert an die öffentliche Gerechtigkeit, wie er es später in ähnlicher Lage tat in seiner Schrift gegen den arianischen Bischof Auxentius von Mailand, als er in jener Stadt vor diesem durch den Kaiser geschützten Gegner zurückweichen mußte.

<sup>1</sup> Hieron., Chron. A. Abr. 2374, ed. Schöns 195.



2. Ser. 2 II (m II). Die Darstellung der Synode von Arles ist uns nicht erhalten geblieben. An die Einleitung schließen sich in den Coll. antiar. Par. unmittelbar einige Aktenstücke der sardizensischen Synode mit verbindendem Texte an. Der einen Autor voraussetzende Zusammenhang zwischen diesem Fragment und der Einleitung ist ziemlich durchsichtig (s. oben S. 83, 97). Auch das ganze zweite Fragment der zweiten Gruppe dient dem Nachweis, daß Athanasius von den gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen freizusprechen ist und daß der gegen ihn unternommene Kampf nicht so sehr ihm als dem Nicanum gilt.

Ein Blick auf den Begleittext bestätigt von neuem das Resultat, daß die hilarianische Schrift, dem die beiden ersten Fragmente der zweiten Serie entstammen, dem Jahre 356 angehört. In seinem rührenden Appell an die Bischöfe, die sich durch Valens, Ursacius, Saturnin haben verleiten lassen, Athanasius gegen ihr besseres Wissen zu verurteilen, ermahnt er dieselben mit dem Hinweis auf das zukünftige Gericht, das gegebene Ärgernis wieder gutzumachen. Ein solches bestand aber 360 nicht mehr, da Hilarius den gallischen Bischöfen in seiner Schrift *De syn.* 2, 1151 B selbst bezeugt, daß sie schon drei Jahre lang alle Gemeinschaft mit Saturnin gemieden haben. Das Ärgernis konnte nur zu Arles (353) gegeben worden sein, wo so manche Bischöfe der von Valens, Ursacius und Saturnin mit kaiserlicher Hilfe ausgeübten Gewalt gewichen waren. Die letzte Synode von Mailand (355) kann nicht viel vor der Abfassung der hilarianischen Streitschrift zurückliegen. Die Erwähnung der Mailänder Synode vom Jahre 347 fordert ihn nämlich zu einem feinen Vergleich beider Synoden auf: während die Occidentalen damals Photin, einen Hauptketzer, verurteilten, machten sie den Orientalen davon Mitteilung, doch nur zur Information; jetzt aber, wo über Athanasius, den Vorkämpfer der orthodoxen Lehre, das Urteil gefällt ist, soll dessen Bestätigung von allen Bischöfen mit Gewalt erzwungen werden (22, 1299 Cf.).

Die Autorschaft des Hilarius bezüglich der beiden ersten Fragmente der zweiten Gruppe wird endlich auch durch eine Betrachtung der Sprache und der Eigentümlichkeiten des Stiles bestätigt: Eine Zusammenfassung der diesbezüglichen Stellen bietet Schiktsanz; Die Hilarius-Fragmente 59 f, 137 f, 140.

Hinzuzufügen wäre noch *propensiore cura* in I 5, 1282 D, das sich auch in Ps. 118, 5 CSEL 22, 425 findet.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß in der historisch-polemischen Schrift vom Jahre 356 Materialien zur Verarbeitung kamen, welche Hilarius mit nach Biterrä genommen hatte, um sich ihrer im Disput mit Saturnin und vor dem Kaiser zu bedienen. Da er aber an einer erfolgreichen Durchführung seines Planes gehindert wurde, verarbeitete er die Materialien *propensiore cura* (vgl. die S. 114 angeführte Stelle) zu der erwähnten Schrift. Die Muße fand er in der Zeit, die zwischen der Synode von Biterrä und seinem Exil lag: denn das Edikt der Verbannung traf ihn nicht gleich nach der Synode, sondern erst geraume Zeit nachher, als nämlich die von der Synode aus an den Kaiser gelangten Anklagen gegen ihn über sein Los entschieden: *exsulo autem non crimine, sed factione et falsis nuntiis synodi ad te imperatorem piū, non ob aliquam criminum meorum conscientiam, per impios homines delatus*.<sup>1</sup>

Die historisch-polemische Schrift des Hilarius war in Gallien und Spanien bereits 357 oder 358 verbreitet. Zwei Bischöfe dieser Zeit bezeugen es in unzweifelhafter Weise: Phöbadius von Agennum in Aquitanien und Gregor von Elvira in Spanien. Phöbadius war in Gallien einer der eifrigsten Kämpfer des orthodoxen Glaubens im Streite gegen den Arianismus. Als ihm das zu Sirmium 357 aufgestellte Symbol bekannt wurde — dasselbe war den gallischen Bischöfen zugesandt worden<sup>2</sup> — erhob er sich, wohl Ende 357, in einer noch vom ersten Eindruck diktierten Schrift, dem *Lib. c. Arianos*, gegen die arianische Häresie und dieses Werk mag nicht wenig dazu beigetragen haben, daß die gallischen Bischöfe die Beschlüsse von Sirmium auf einer gegen Ostern 358 abgehaltenen Synode verurteilten.<sup>3</sup> Dem Bischof von Agennum lag bei der Abfassung seiner Schrift das Werk des Hilarius vor, wie aus einem Vergleich einiger übereinstimmender Stellen deutlich hervorgeht, z. B.:

<sup>1</sup> Lib. II ad Const. 2, 1225 C. Der Exilsantritt ist vor Juni zu setzen: Tillemont, *Mém.* VII (Paris 1700) 749. — <sup>2</sup> Hilar., *De syn.* 2, 1131 B. —

<sup>3</sup> Hilar., *De syn.* 2, 1151 B; 8, 1155 B; *sub his ipsa prope diebus* wie die Synode von Ancyra 28, 1163 B.



## Phoebadius, C. Arianos:

ad hanc tractatus conditionum necessitate descendimus, qua (quam Ed) subtilem viros sub modestia religiosas venerationis occultum in medium proferre nos committit 1 MS. 20, 13 CD.

igitur (quoniam) ante haec in zabolica fraude cecidit proferre in conscientiam publicam possum 1, 13 D.

in hac una perfidia, non fide 3, 15 C.

qui ex omnibus orbis partibus Nicæam congregati et sacris voluminibus pertractatis perfectum fidei regulam . . . fecistis 6, 17 A.

substantia enim dicitur id, quod semper ex uno est, h. e. quod propria intra se virtute subsistit 7, 17 C.

sed . . . omnis ista quaestio nominis alterius est doloris 8, 18 C.

ad hoc loco homines omni spe boni vacui praescribunt prophetarum auctoritati 9, 19 A.

## Hilarius:

viros suum sub modestia religiosae moderationis (venerationis?) occultat Ser. 2 II (m II 29, 1303 E).

proferre igitur in conscientiam publicam epus tanto . . . diabolica fraude perplexum Ser. 2 I (m I 4, 1281 f B).

at vero haec perfidia, non fides Ser. 2 II (m II 29, 1303 E).

ex omnibus orbis partibus in unum aduolant Nicæamque concurrunt; — apud Nicæam congregantur . . . et evolutis evangelicis . . . doctrinis perfectum unitatis catholicae lumen effertur Ser. 2 II (m II 26 f, 1302 f).

essentia enim ex eo, quod semper est, nuncupatur; quia . . . et substantia dicitur, quod . . . in aeternitatis uno virtute subsistat lb. 32, 1305 f. verum omnis ista alterius capere et doloris est quaestio lb. 23, 1301 A.

quoniam etiam homines spe omni boni vacui ad occasionem tanti periculi auctoritatem apostolicam perpendunt lb. 30, 1304 B.

Daß nun Phoebadius aus Hilarius und nicht umgekehrt Hilarius aus Phoebadius entlehnt hat, erhellt aus verschiedenen Tatsachen. Zunächst folgt die Schrift des Bischofs von Agennum zeitlich dem hilarianischen Werke nach; sodann tragen die betreffenden Stellen in den Fragmenten mehr den Charakter der Originalität und Ursprünglichkeit an sich als bei Phoebadius; ferner hat dieser auch bei anderen Autoren<sup>1</sup> so offenkundige Entlehnungen gemacht, wie es der selbständige Hilarius nie getan hätte.

Gregor von Elvira ist der Verfasser eines Buches *De fide orthodoxa contra Arianos*, das sich ebenfalls gegen die Formel

<sup>1</sup> Bes. bei Tertull.

von Sirmium wendet und um das Jahr 358 verfaßt sein muß. Auch Gregor hatte die Streitschrift des Bischofs von Poitiers in Händen: er hat ihr nachweisbar mehrere Stellen entlehnt, z. B.:

Gregorius, De fide:

*filium dei . . . cui et initium ex tempore et ortum ex nihilo, nomen ex altero, ut semper docuerunt (dederunt?)* 1 MSL 20, 34 D. *quasi in ordine factorum primogenitus habeatur, ut ex eo seriem quandam creandis mundi rebus assignent* 2, 35 B.

*de et hoc malum per blandimentum aurium, audientium sensus quidam labe contaminans, contagione uitii adhaerentis inficit* 3, 39 B.

*nos autem patrem et filium ita nominamus, ut unum deum in his personis et nominibus cognoscimus* 7, 43 C.

*cum hominem induere dignatus est, non labem aeternitati intulit* 8, 47 C.

Hilarius:

*dantes dei filio . . . initium de tempore, ortum de nihilo, nomen (non cod. A) ex altero* Ser. 2 II (m II 26, 1302 D).

*in primogeniti vero confessione ordinem quandam ab eius ortu creatis (creantis cod. A) mundi rebus assignent* Ib. 29, 1304 A. *peruersitatem doctrinae errantis extingueret, ne audientium mentes quidam labe contaminans contagione uitii adhaerentis inficeret (contagium v. u. infligeret cod. A)* Ib. 25, 1301 D; vgl. in Ps. 1, 10 CSEL 22, 26: *quia contagione sua etiam uoluntatem redigens mentis inficiat.*

*continetur fides nostra in patris et filii nominibus personisque deus unus* Ib. 25, 1302 A.

*ut in assumptione hominis corruptioni potius gloriam intulerit quam labem aeternitati* Ib. 32, 1306 B.

Schlußfolgerung: Ser. 2 I und II (m I und II) gehören einem historisch-polemischen Werk des Hilarius von Poitiers an, das er vor Sommer 356 verfaßte mit der Tendenz, nach der für ihn ungünstig verlaufenen Synode von Biterri vor der Öffentlichkeit zu zeigen, daß der religiöse Streit weniger der Person des Athanasius als dem Bekenntnis der orthodoxen Lehre gelte.

3. Ser. 2 VIII (m X). Ein weiteres Aktenstück in der zweiten Gruppe der Coll. antiar., das von ausführlicherem erklärenden Text begleitet wird, ist das Schreiben der Gesandten von Seleucia. Der Begleittext muß kurz nach den Vorgängen von Nice in Thrazien und von Konstantinopel (359) in letzterer Stadt selbst geschrieben sein. Auf diese weist ziemlich deutlich



die frische und erregte Schilderung der Ereignisse, die sich da selbst nach der Ankunft der riminensischen Legaten abspielten: *post synodum enim Seleuciensem, Constantinopolim uenientes, quid est quod statim damnatis haereticis nos inungitis?* etc (2, 1350 D). Die lebhafteste Apostrophe an die gefallenen Bischöfe von Rimini verfolgt offenbar den Zweck, sie zur Rückkehr einzuladen und die gemachten Zugeständnisse zurückzunehmen. Der hilarianische Ursprung des Begleittextes wird nahegelegt durch die am Schluß des Fragments stehende Notiz *EXPLICIT EX OPERE SCI HILARII*, durch die Nachbarschaft der sicher von Hilarius stammenden Partien Ser. 2 I und II (m I und II) und durch die Überschrift derselben Serie (s. S. 127). Diese Überschrift führt uns noch einen Schritt weiter. Sie besagt nämlich, daß Hilarius ein Werk geschrieben habe, in dem die Vorgeschichte und die näheren Ursachen des Konzils von Rimini behandelt wurden. Die Existenz einer hilarianischen Schrift, die sich auf die Synode von Rimini bezog, wird uns — wir dürfen dies schon vorwegnehmen — auch durch Hieronymus und Rufinus bezeugt (vgl. unten S. 129 ff.). Da der Satzbau und der Flug der Gedanken, die Frische und Lebendigkeit der Darstellung ebenfalls ganz dem Geiste des Hilarius entsprechen, so dürfen wir ohne Bedenken in dem vorliegenden Fragment ein Bruchstück der von Hilarius nach der Synode von Rimini verfaßten Schrift sehen, deren Tendenz war, die gefallenen Bischöfe auf den rechten Weg zurückzuführen. Der lebhafte Ton der Anrede an die Bischöfe drängt uns, die Abfassungszeit nicht zu spät anzusetzen. Hilarius war nach der Auflösung der Synode von Seleucia nach Konstantinopel gereist. Die Materialien bezüglich der Ereignisse der letzten Jahre hatte er bei seinem lebhaften Interesse an denselben jedenfalls bereitliegen; manche hatte er wohl schon zu Seleucia vorgelegt; bei der Abfassung der Schrift hatten die Legaten von Seleucia die Formel von Nice wahrscheinlich noch nicht unterzeichnet. Dies geschah erst am letzten Tag des Jahres 359 (s. oben S. 61). Somit wäre des Hilarius Schrift aller Wahrscheinlichkeit nach in den Dezember 359 zu setzen.

Schlußfolgerung: Ser. 2 VIII (m X) ist ein Fragment aus einem polemischen Werke des Hilarius, das er zu Konstantinopel im Winter 359 auf 360, sehr wahrscheinlich im

Dezember, mit der Tendenz schrieb, eine Annullierung der Beschlüsse herbeizuführen.

4. Ser. 2 III und VII 7—11 (m IV und VI 4—11). Die in diesen Nummern enthaltenen Liberiusbriefe werden vielfach als arianische Fälschungen angesehen. Wären sie in der Tat solche, so dürfte Hilarius sie kaum als echt betrachtet, in seine Urkundensammlung aufgenommen und mit verbindendem Text versehen haben. Er war zu sehr in den Streit der Parteien hineingestellt, um nicht die genaueste Kenntnis dessen zu haben, was sich im Oriente zutrug. Wir müssen also zunächst der Frage der Authentizität der Liberiusbriefe nähertreten. Unsere Ansicht, für welche wir aber nicht mehr als einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen und deren ausführliche Begründung wir — um hier die Übersicht nicht zu stören, in den Anhang 2 verweisen — geht dahin, daß die Briefe echt und im Frühjahr 357 (vor Mai) verfaßt sind. An dieser Stelle sei nur kurz auf die Gründe hingewiesen, welche die Echtheit der Schreiben nahelegen. Die Briefe *Pro deifico*, *Quia scio*, *Non doceo* sind durch einen *textus narratiuus* unmittelbar mit anderen echten Liberiusbriefen verbunden, kurz vor ihnen steht der Brief *Studens paci* mit einem längeren *textus narratiuus* und alles dies in einer Sammlung, die in der Überlieferung Hilarius ausdrücklich zugesprochen wird und die auch zum großen Teil nachweislich aus Überresten einer Urkundensammlung besteht, welche Hilarius anlegte und mit verbindendem Text versah. Sodann befanden sich die Briefe samt dem Begleittext in keinerlei Widerspruch mit sicher beglaubigten Zeugnissen der Geschichte, sie scheinen vielmehr mit ihnen in Übereinstimmung zu stehen. Endlich haben Sprache und Stil der Briefe eine auffallende Ähnlichkeit mit Sprache und Stil, welche die anderen, von allen als echt anerkannten, kleinen Schreiben des Liberius charakterisieren.

Noch einige Worte über die Anathematismen in den Liberiusbriefen.

Im Text des Briefes *Pro deifico* findet sich hinter der Bemerkung des exilierten Papstes, er habe das ihm vorgelegte Glaubensbekenntnis bereitwilligen Herzens angenommen (*hanc ergo [ego] vol[ui] A) libenti animo suscep[erim]*) die kurze Notiz: *† sanctus Hilarius illi anathema dicitur † anathema tibi a me dictum, Liberio, et omnib[us] tuis*. Der erste Teil dieser Bemerkung *sanctus Hil-*



*sancti illi anathema dicit* kennzeichnet sich deutlich als ein Zusatz, der erst geraume Zeit nach dem Tode des Hilarius angefügt worden ist. Um über den Urheber des zweiten Teiles der Notiz, der über Liberius und seine Genossen das Anathem ausspricht, Klarheit zu erhalten, müssen wir noch einige andere Bemerkungen betrachten, die sich im Text der Liberiusbriefe vorfinden. In demselben Brief *Pro deïssco* lesen wir hinter dem Satz (*fides*) *quas Sirinus* (yrmüll cod. A) *a pluribus fratribus et coepiscopis nostris tractatus* (et) *exposita et suscepta est* die Worte *haec est perfidia ariana* (ypldii anfang cod. A) *hoc ego notavi, non apostata, Liberius sequentia* und hinter dem Satze *haec* (sc. *fides*) *a me tenetur* das Anathem *iterum tibi anathema et tertio, praenunciator Liberio*. Am Schluß des Briefes *Quia scio* steht der Zusatz *praenunciatori anathema una cum Arriano a me dictum*. Das letztere Anathem treffen wir nicht nur im Arsenalkodex, sondern auch in den Kanonessammlungen, welche die Liberiusbriefe enthalten, also in den Exemplaren der Vermehrten Hadriana und im Vatican. 5845. In den Vertretern der Vermehrten Hadriana findet sich außerdem am Schluß des letzten Liberiusbriefes die Bemerkung: **EXPLICIT PERFIDIA LIBERII MISERI**. Diese Notiz scheint also von der Hand des Redaktors oder eines frühen Abschreibers des Typs der Kanonessammlung, die in der Vermehrten Hadriana erhalten ist, zu stammen. Dagegen muß das Anathema am Schluß des Liberiusbriefes *Quia scio*: *praenunciatori anathema una cum Arriano a me dictum*, das den Kanonessammlungen und dem Arsenalkodex gemeinsam ist, schon in einem alten Exemplare der Exzerptensammlung gestanden haben, auf das sowohl die Vorlage der in Frage stehenden Kanonessammlungen als auch die Vorlage der Coll. antiar. zurückzuführen sind. Von derselben Hand, welche das Anathem am Schluß des Liberiusbriefes *Quia scio* beigelegt hat, dürften auch die drei Anathemata des Briefes *Pro deïssco* herrühren. Das Fehlen derselben in den Kanonessammlungen läßt sich leicht dadurch erklären, daß sie erst am Rande vermerkt waren und deshalb nicht in alle Abschriften aufgenommen wurden, während diese allgemeine Aufnahme bei dem am Schluß des Briefes *Quia scio* stehenden Anathem sich von selber ergab. Wie leicht Randbemerkungen bei einer Abschrift in den Text aufgenommen wurden, haben wir schon an einer anderen Stelle der Coll. antiar. selber gesehen (s. oben S. 73). Der Autor der Anathemata dürfte der Urheber der Exzerptensammlung in eigener Person oder einer der ersten Abschreiber sein. Würden auch die dem ersten Anathema im Briefe *Pro deïssco* vorstehenden Worte *sanctus Hilarius illi anathema dicit* von ihm stammen, so müßten wir in den Bannflüchen überhaupt eine tendenziöse Fälschung sehen, welche die Anathemata gegen Liberius mit der Autorität des verehrten Bischofs von Poitiers decken wollte. Daß dieser selbst der Urheber der Bannworte ist, darf als gänzlich ausgeschlossen erscheinen. Die Anathemata würden nämlich voraussetzen, Hilarius habe einen Abfall des Liberius zum Arianismus gekannt; dies ist aber nicht der Fall (s. S. 159). Das Bekenntnis von Sirmium I wird sodann eine *perfidia ariana* genannt; Hilarius erklärt aber De synod. dieses Symbol sogar in orthodoxem Sinne. Ferner ist es undenkbar, daß Hilarius in einem gegen Ende 359 verfaßten Werke solche Bannflüche gegen Liberius schlandeste, den er seit mehr denn einem Jahr schon im Besitze

seines alten Bischofsstuhles wußte. Schließlich würden auch alle Anathemata, als im hilarianischen Texte befindlich, in die Kanonensammlungen übergegangen sein. Baronius irrt ad a. 357 n. LXX S. 942, wenn er die Bannflüche von „*Pro deſide*“, die früher (Antwerpen 1593) bei ihm fehlten, auch in der Coll. Crescon. gefunden haben will. In der Tat entnahm er sie Le Fèvre.

Handnotizen von der Art der Bannflüche in den Liberiusbriefen waren zur Zeit der religiösen Kämpfe nicht selten und sind auch in anderen Handschriften anzutreffen. Es sei nur erinnert an den Wiener Papyruskodex 2160\*, der neben hilarianischen Schriften einen *Tractatus contra Arianos* enthält. An den Rändern seiner Folien ist eine Menge von Anmerkungen mannigfachen Inhalts und von Händen verschiedener Jahrhunderte erhalten, und zwar: außer Verweisungen auf die hl. Bücher und kurzen Summarien auch Mahnungen zum vorsichtigen Lesen der arianischen Lehren (*caute lege! caute blasphemias!*) und Verwünschungen der Arianer (*anathema illis, perfidia, pessime*). S. über die Hs H. Sedlmayer in Sitzungsber. d. kais. Ak. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 146 (Wien 1903) II 2 ff.

5. Die übrigen Bestandteile der Serie 2: Die Stücke IV (m XII), V (m XIV), VI (m XV) der Serie 2 fallen zeitlich zu spät (s. S. 100 ff), als daß sie dem hilarianischen Werke vom Winter 359/360 angehören könnten. Vielleicht werden wir ihnen nachher noch einen Platz anweisen können.

6. Die Bestandteile der Serie 1. Zeitlich schließt sich das erste Aktenstück, der Brief der Pariser Synode an die Orientalen, an das letzte Aktenstück der zweiten dem Hilarius von Poitiers direkt zugeschriebenen Serie an und dies war der Grund, weshalb der erste Herausgeber, N. Le Fèvre, die Reihenfolge der 2 Gruppen änderte. Allein dieses Vorgehen basierte auf der irrigen Voraussetzung, daß die Fragmente im allgemeinen eine chronologische Ordnung aufweisen, was nicht der Fall ist. Nichtsdestoweniger sprechen für die Zugehörigkeit der beiden Gruppen folgende Momente. Die 2 Gruppen sind zusammen in einer Sammlung überliefert, die eine gemeinsame, eine anti-arianische Tendenz verfolgt. Der Begleittext, der sich teilweise bei einigen Aktenstücken erhalten hat, so in V (m VIII), IX (m VII 3—4) ist ein klares Zeugnis dafür, daß wenigstens diese Partien einem historisch-polemischen Werke angehört haben, in dem auch das Konzil von Rimini zur Darstellung kam. Zeitlich und logisch bilden ferner die meisten Stücke der anonymen Serie eine Ergänzung zu den Aktenstücken der ersten: IV (m III) fügt sich trefflich in das Werk von 356, das ja mit den zu Sardika von den Orientalen erhobenen Anklagen gegen



Athanasius sich ausführlicher beschäftigt: VII (m V) ist ein wichtiges Aktenstück in der Vorgeschichte der Verbannung des Liberius, deren Verlauf Hilarius in seiner zweiten Schrift schilderte; V, VI, VIII (m VIII, IX, VII 1—2) mit den auf die römischen Synode bezüglichen Partien entsprechen erst recht dem Werke vom Winter 359/360; III (m XIII) ist ein Bruchstück eines Briefes des vom Arianismus zurückgekehrten Germinius von Sirnium und gehört enge zu Ser. 2 V und VI (m XIV und XV).

Auffallend und wohl kein Zufall ist es, daß das zeitlich letzte Aktenstück aus dem Winter 366/367 — frühestens Dezember — stammt, Hilarius aber gerade im Laufe des Jahres 367 vom Schauplatz seiner irdischen Tätigkeit abtrat. Hieronymus verlegt in seiner Chronik das Todesjahr des Hilarius in das Jahr 367 (nach der Olympiadenrechnung 286, 4 sogar in das Jahr 368), in seinem Schriftstellerkatalog berichtet er nur allgemein, daß des Hilarius Tod in die Regierungszeit des Valentinian und Valens fiel.<sup>1</sup> Gregor von Tours scheint sich auf die Chronik des Hieronymus zu stützen, wenn er das Ableben des Hilarius in das 4. Jahr der Regierungszeit beider Kaiser setzt.<sup>2</sup> Sulpicius Severus, der Freund und Schüler des hl. Martinus, des Jüngers des Hilarius, bringt in seiner Chronik<sup>3</sup> die etwas vage Angabe, daß der Bischof von Poitiers im 6. Jahr nach seiner Rückkehr aus dem Exil, die sehr wahrscheinlich Anfang Sommer 360 statthatte (s. S. 63), starb. Als Todestag wird von manchen der 13. Januar angenommen,<sup>4</sup> andere Zeugnisse — darunter mehrere der ältesten Ritualbücher — verlegen den Todestag auf den 1. November.<sup>5</sup> Da der 1. November 367 am ehesten mit den Angaben des Hieronymus, des Gregor von Tours und des Sulpicius Severus in Einklang zu bringen ist, so darf er mit größter Wahrscheinlichkeit als der Todestag des Hilarius betrachtet werden. Der 13. Januar hätte dann als der Jahrestag einer Reliquienübertragung zu gelten.

Da nun die Stücke I und II (m XI), III (m XIII) sowie Ser. 2 IV (m XII), V (m XIV), VI (m XV) inmitten von Partien

<sup>1</sup> Chron. A. Abr. 2384 ed. Schöne 197; De viris ill. 100, ed. Sychowaki 181. — <sup>2</sup> Hist. Francorum 1, 39 in Mon. Germ. hist., Script. rer. Meroving. I 1 (1884) 51. — <sup>3</sup> 2, 45 CSEL 1, 99. — <sup>4</sup> Acta SS (13. Jan.) 1786. — <sup>5</sup> m CXXIf.

stehen, die z. T. mit Sicherheit, z. T. mit Wahrscheinlichkeit 2 historisch-polemischen Werken des Hilarius von Poitiers angehört haben, so ist die Vermutung begründet, daß sie Teile einer dritten Schrift desselben Autors waren, die als Fortsetzung der zwei früheren Werke dienen sollte und die kurz vor dem Tode des Hilarius oder als opus posthumum erschien.

Schlußfolgerung: Mit großer Wahrscheinlichkeit gehören dem hilarianischen Werke von 356 an Ser. 1 IV (m III), der Schrift von 359/360 Ser. 1 VII (m V), V (m VIII), VI (m IX), VIII und IX (m VII). Ser. 1 I und II (m XI), III (m XIII) samt Ser. 2 V (m XIV) und VI (m XV) können wegen ihrer Zusammenstellung mit den anderen Bruchstücken mit Wahrscheinlichkeit als Partien eines dritten historisch-polemischen Werkes des Hilarius betrachtet werden, das er kurze Zeit vor seinem Tod veröffentlichte oder dessen Veröffentlichung durch ihn der Tod hinderte.

7. Überschrift und Schlußnote der Serie 2. Die Überschrift, welche die zweite Fragmentengruppe einleitet, lautet in A: *INCIPI LIBER SECUNDUS HILARII PICTAVIENSIS PROVINCIÆ AQUITANIAE, IN QUO SUNT OMNIA, QUAE OSTENDUNT (QUA RATIONE) UEL QUOMODO, QUIRUSNAM (QUIBUSDAM cod. A) CAUSIS, quibus instantibus sub imperatore constantio factum est ariminese concilium contra formellam nicheni (nechenū cod. A) tractatus, qua universas hereses compressas (conprachensas cod. A) erant, sci hilari*. Diese Überschrift bestätigt die Tatsache, daß Hilarius nach der riniensischen Synode ein polemisches Werk verfaßt hat, welches über die Vorgeschichte dieser Synode aufklären sollte. Auf das im Titel angeführte Werk wird am Schluß der 2. Fragmentengruppe wiederum hingedeutet mit den Worten: *EXPLICIT SCI HILARI EX OPERE HISTORICO*.

Es wurde bereits oben S. 125 bemerkt, daß die Überschrift nicht zu allen Partien der zweiten Serie paßt. Der Titel scheint aber recht alt zu sein, da der Bischof nicht den Titel des Heiligen trägt, sondern nur als *Hilarius episcopus Pictavenus* eingeführt wird. Ursprünglich vermutete ich, der Ausdruck *SECUNDUS* sei wegen der Ähnlichkeit der beiden Abkürzungen *SCDS* und *SCI* irrtümlich aus dem verkürzten *SCI* entstanden, um so mehr, als der Index von A nur einen *liber sancti Hilari* etc



kennt und Hilarius sonst in *A* den Beinamen *sanctus* erhält. Doch scheint die Vermutung unbegründet; denn der Index und die Bezeichnung *sanctus* stammen erst aus späterer Zeit; dagegen spricht die ganze Fassung der eingehenden Titelangabe, die sich auch in der Reimser Handschrift fand, für ihr hohes Alter und für die genaue Bekanntschaft ihres Verfassers mit dem Inhalt des durch sie gekennzeichneten Werkes des Hilarius. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Titelangabe von Hilarius selbst herrührt. Die Bemerkung *formella Nicaeni tractatus, qua universae haereses compressae erant* ist jedenfalls ein Gedanke, der bei ihm wiederkehrt: *fides apud Nicaeam conscripta . . . contra omnes haereses* Ser. 2 II (m II 27, 1303 A); *cura et negotium apostolicis uiris semper fuit . . . conatus omnes oblatrantis haeresis comprimere* ib. 25, 1301 D; *ita comprimendi mali istius causa . . . episcopi apud Nicaeam congregantur* ib. 27, 1302 E; vgl. 28, 1303 D; 32, 1305 A. Zum mindesten wäre jene Bemerkung als der Stelle Ser. 2 II (m II 27, 1303 A) entlehnt zu betrachten. Wenn nun aber Hilarius einen *liber secundus* eines *Opus historicum* geschrieben, so hat er auch einen *liber primus* dieses *Opus historicum* verfaßt. Wenn ferner der *liber secundus* die Geschichte der riminensischen Synode behandelt, so enthielt der *liber primus* mit hoher Wahrscheinlichkeit die historisch-polemische Schrift von 356. Drängt sich da nicht wieder der Schluß auf, daß die hinter dem Jahr 360 anzusetzenden Partien einem *liber III* angehört haben? Es bliebe noch die Schwierigkeit zu lösen, wie denn der Titel *liber secundus* an die Spitze der zweiten Gruppe geraten ist. Bei der großen Regellosigkeit, in der uns die Fragmente überliefert sind, darf uns diese Schwierigkeit nicht allzu stark belästigen. Der anonyme Urheber der Exzerptensammlung hatte die Stücke *pêle-mêle* in seiner Mappe liegen und ein eigenes Blatt trug die Titelangabe *INCIPIT LIBER SECONDUS* etc. Ein Schreiber kopierte dann später die Stücke so, wie er sie vorfand (s. unten S. 132 f.).

Schlußfolgerung: Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Hilarius sein historisch-polemisches Werk vom Winter 359/360 unter dem Titel *Opus historicum l. II* veröffentlicht, sein (neu herausgegebenes?) Werk von 356 als *l. I* bezeichnet und beiden später (Anfang 367) einen *l. III* hinzugefügt.

Bisher haben wir in der Untersuchung über die Grundlage der Coll. antiar. Par. diese selbst um Rat gefragt und sie haben uns auch ausreichenden Aufschluß gegeben. Einige äußere Zeugnisse aus frühester Zeit werden die gewonnenen Resultate bekräftigen und ergänzen.

1. Phoebadius von Agennum und Gregor von Elvira. Schon oben S. 119 ff. behandelt.

2. Hieronymus. De viris illustr. 100 (ed. Sychowski 181) erwähnt Hieronymus eine Schrift des Hilarius unter dem Titel *Liber aduersum Valentem et Ursacium, historiam Ariminensis et Seleuciensis synodi continens*. Der letztere Zusatz macht den Eindruck einer Ergänzung, die der Literaturhistoriker wahrscheinlich aus einer oberflächlichen Kenntnis des Inhalts geschöpft hat. Wenngleich die literarhistorischen Angaben des Hieronymus mit Vorsicht aufzunehmen sind und nicht jeden Zweifel an ihrer Richtigkeit ausschließen, so findet doch der obige Titel eine Bestätigung durch die vorhergehenden Resultate, während er selbst diese weiterführt. Der Haupttitel des dem Hieronymus vorliegenden Werkes hieß also *Liber aduersum Valentem et Ursacium*. Valens und Ursacius waren die beiden Hauptführer in den arianischen Kämpfen. Dem Abendland standen sie nahe durch die Lage ihrer Sprengel und die Richtung ihres Einflusses. Sie sind uns bereits öfters in den Coll. antiar. als treibende Kräfte des religiösen Streites begegnet. Zu Arles, zu Mailand, zu Rimini, zu Konstantinopel, überall waren sie die Inspiratoren der arianischen Politik. Wenn nun Hilarius in seinen zwei historisch-polemischen Schriften die Arianer bekämpfte, so galt der Kampf naturgemäß vorzugsweise ihren Führern. Wie leicht ergab sich da für ihn der Titel *Opus historicum aduersum Valentem et Ursacium*! Das von Hieronymus genannte Werk führte den Titel *aduersum Valentem et Ursacium* und behandelte (auch) die Geschichte der Konzilien von Rimini und Seleucia; das im Arsenalkodex zum Teil überlieferte *Opus historicum* behandelt in seinem *liber secundus* ebenfalls die Geschichte des riminensischen Konzils. Beide Werke sind mit höchster Wahrscheinlichkeit als identisch anzusehen und der volle Titel hieß *Opus historicum* (oder *libri*, nicht *liber*) *aduersum Valentem et Ursacium*, zu dem als *liber primus* die Schrift von 356 gehörte und als *liber tertius* eine neue Schrift von 367 hinzutrat. Hieronymus



hätten dann die 3 Teile des vereinigten *Opus historicum (libri) aduersum Valentem et Ursacium* vorgelegen und daraus würde sich auch die einseitige flüchtige Kennzeichnung des betreffenden Werkes als einer Darstellung der Synoden von Rimini und Seleucia erklären lassen. Hätte Hieronymus nur unsere Coll. antiar. in Händen gehabt, so würde er dieselben kaum mit dem konkreten Titel *aduersum Valentem et Ursacium* bezeichnet haben.

Schlußfolgerung: Nach Hieronymus war Hilarius der Verfasser eines die Geschichte der Synoden von Rimini und Seleucia behandelnden *Lib. aduersum Valentem et Ursacium*. Es ist wahrscheinlich, daß Hieronymus mit diesem *Liber* das vollständige *Opus historicum* (I. I, II, III) des Hilarius bezeichnete. Dessen Titel hätte also vollständig gelautet: *Opus historicum (libri) aduersum Valentem et Ursacium* I. I, II, III.

3. Rufin. Wie dieser berichtet, schrieb Hilarius ein historisch-polemisches Werk zur Aufklärung derjenigen, welche auf der Synode von Rimini ihre Unterschrift unter die häretische Formel gesetzt hatten: *Hilarius Pictaviensis episcopus confessor fidei catholicae fuit; hic cum ad emendationem eorum, qui Ariminensi perfidiae subscripserant, libellum instructionis plenissimae conscripsisset* etc. Dieses Werk — offenbar das Handexemplar — sei später nach den einen durch Bestechung des Sekretärs, nach anderen auf anderem Wege den Feinden des Hilarius in die Hände gefallen und von ihnen ohne sein Wissen gefälscht worden. Als nun seine Gegner ihn auf einem Konzil eben auf Grund der gefälschten Stellen als Häretiker angeklagt hätten, habe Hilarius nichts ahnend das Werk aus seiner Wohnung zur Verteidigung herbeibringen lassen. Man habe die Irrtümer wirklich vorgefunden und den Bischof aus der Versammlung gewiesen. Indessen sei die List durch Hilarius aufgedeckt worden.<sup>1</sup> Hieronymus<sup>2</sup> bezweifelt zwar die Richtigkeit der Angaben seines literarischen Gegners und er fordert diesen auf, ihm das Konzil anzugeben, auf dem sich der Vorfall zugetragen, die Bischöfe zu nennen, die zugegen gewesen, die Konsuln und den Kaiser, zu deren Zeit das Konzil stattgefunden, mit Namen zu nennen.

<sup>1</sup> Rufinus, De adulteratione librorum Origenis (epistola ad Macarium) MSG 17, 828 AB. — <sup>2</sup> Apologia aduersus libros Rufini 2, 19 MSL 23, 443 BC, 444 A.

Es mag nun zutreffen, daß der Bericht des Rufinus in manchen Einzelheiten den Tatsachen nicht entspricht; allein es ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Arianer versucht haben, eine Schrift des Hilarius über das Riminenser Konzil zu fälschen. Hieronymus muß selber gestehen, daß die Erzählung Rufins keinerlei Widerspruch erfahren habe. Literarische Fälschungen der Arianer gehörten nicht zu den Seltenheiten.<sup>1</sup> Unter der Synode kann Rufin eine Versammlung zu Konstantinopel im Winter 359/360 oder auch die Mailänder Synode vom Jahre 364 verstanden haben. Auxentius, der Bischof letzterer Stadt, neigte im Geheimen zur arianischen Irrlehre; nach außen wußte er indes seinen Standpunkt zu verhüllen, so daß der Kaiser sich von ihm täuschen ließ und durch ein Edikt befahl, die Kirche von Mailand nicht weiter wegen ihres Glaubens zu belästigen. Hilarius gelang es jedoch, den Kaiser zu bestimmen, ihn zu einer öffentlichen Disputation nach Mailand zu berufen. Dieselbe fand in Gegenwart von zehn anderen Bischöfen statt. Auxentius wurde gezwungen, den nicänischen Glauben schriftlich zu bekennen. Nichtsdestoweniger wurde der Kaiser wieder von Auxentius gewonnen und Hilarius erhielt den Befehl, Mailand zu verlassen.<sup>2</sup>

Schlußfolgerung: Rufin bestätigt, daß Hilarius ein historisch-polemisches Werk mit der Tendenz, die zu Rimini gefallenen Bischöfe zum Widerruf zu bewegen, verfaßt hat.

4. Sulpicius Severus. Dieser vollendete gegen 403 seine Chronik. Bei der Abfassung des Werkes lag ihm der Inhalt der in den Coll. antiar. Par. erhaltenen Exzerptensammlung vor, wie die auffallende Übereinstimmung nachstehender Stellen in beiden Schriften dartut. Die Frage, ob Sulpicius Severus nur die Sammlung oder das vollständige *Opus historicum* des Hilarius gekannt habe, läßt sich in keiner Weise aus einem Vergleich der entlehnten Partien entscheiden. Die Untersuchung des zweiten Teiles wird aber die Annahme wahrscheinlich machen, daß Sulpicius seine Angaben der Exzerptensammlung entlehnt hat.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Athan., Apol. ad Const. 6, 11 MSG 25, 604 A, 608 C; Ep. syn. Sard. Occid. in Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 1 (m II 3, 1285 E). —

<sup>2</sup> Vgl. Hilar., C. Auxentium 7, 1267 A ff.



## Sulpicius Severus, Chron.:

*et episcopi duobus Arriis acerrimis perfidias huius auctoribus, imperator etiam deponatus . . . nimis persecutionis exercevit . . .; quas autem Arrii praedicabant, erant huiusmodi: patrem deum instituenti orbis causa genuisse filium et pro potestate sui ex nihilo in substantiam novam atque alteram deum novum alterumque fecisse: fuisse autem tempus, quo filius non fuisse* 2, 35 CSEL 1, 88 f.

*residebat sanis consiliis Saturninus Arcelatensis episcopus, vir sane possimus et ingenio malo praecepsus, verum is praeter haeresis infamiam multis alijs infamiae criminibus reus, ecclesiam electus est* 2, 45, 98 f.

## Coll. antiar. Par.:

*cum igitur patribus nostris cognitum fuisset et Arrios duos profanissimae fidei praedicatores existitiss. . .; tradebant autem Arrii talia: patrem deum instituenti orbis causa genuisse filium et pro potestate sui ex nihilo in substantiam novam atque alterum deum novum alterumque fecisse. Ser. 2 II 9 (m II 26, 1302).*

*a quo (sc. sacerdotii nomine) etiam Saturninus, qui statutis salubribus implissime contradicit, secundum fratrum nostrorum gentium iam litteris excommunicatum ab omnibus Gallicanis episcopis caritas uestra cognoscat, quem et vetera dissimulata, iam diu licet, crimino et cetera . . . irridigiositas indignum episcopi nomine esse fecerunt. Ser. I I (m XI 4, 1355).*

Man vgl. dazu noch die Schilderung des späteren Verhältnisses zwischen Athanasius und Marcellus bei Sulp. Sen., Chron. 2, 37, 90f mit Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 9 (m II 22 ff, 1299 ff).

Der Urheber  
der  
Exzerptensammlung.

Die Frage nach dem Sammler der in den Coll. antiar. Par. enthaltenen Bruchstücke ist nach den bis jetzt gewonnenen Resultaten dahin zu beantworten, daß irgendein Anonymus, der vielleicht eine neue Darstellung der arianischen Wirren zu geben beabsichtigte, sich Exzerpte aus dem *Opus historicum* des Hilarius machte und sie selber mit manchen Randnoten versah. In seinem Nachlaß fand man die Exzerpte ohne Ordnung vor und so, wie sie vorgefunden, wurden sie von einem Schreiber als 2 Teile kopiert und der Nachwelt überliefert.<sup>1</sup> Für die Annahme, daß der anonyme Hersteller des Auszugs luciferianische Tendenzen verfolgt habe, liegt kein genügender Grund vor.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 128.

Die Sammlung ist frühzeitig entstanden. Einige kirchenrechtliche Sammlungen, deren Ursprung sich bis ins 5. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, enthalten mehrere Aktenstücke, die wegen der Übereinstimmung der vorhandenen Fehler und Lücken nur jener Sammlung entnommen sein können. Sulpicius Severus scheint sich auch eines Exemplars derselben bei mehreren Stellen seiner Chronik bedient zu haben (s. S. 136). Dagegen haben Hieronymus und Rufin sehr wahrscheinlich noch das vollständige *Opus historicum* in Händen gehabt (s. S. 129 ff). Der Ursprung der Sammlung dürfte also gegen das Ende des 4. Jahrhunderts anzusetzen sein. Die Herstellung des Anzugs fiel zeitlich mit der Loslösung eines anderen noch erhaltenen Bruchstücks aus dem *Opus historicum* des Bischofs von Poitiers zusammen. Doch hiervon im folgenden. Als Heimat des Anonymus dürfte Italien gelten. Hier ist nämlich der älteste (s. 6. in.) Texteszeuge des eben erwähnten Bruchstücks zu Hause und hier sind auch jene kirchenrechtlichen Sammlungen entstanden.

## II. Der sog. „*Liber I ad Constantium imperatorem*“.

Die Ausgaben der Werke des Hilarius von Poitiers enthalten drei unter dem Namen desselben überlieferte Abhandlungen in Briefform, welche sich direkt an die Person des Kaisers Konstantius richten: zwei werden als Bittschriften aufgefaßt und unter den Titeln *Liber I* und *Liber II ad Constantium* aufgeführt; die dritte ist die Streitschrift, die gewöhnlich als *Contra Constantium imperatorem liber* bezeichnet wird. Diese Streitschrift, mit den Worten *Tempsus est loquendi* beginnend, wendet sich gegen die seit der Auflösung der selenciensischen Synode von neuem arianisierende Politik des Kaisers Konstantius, welche die Formel von Nice zur allgemeinen Anerkennung bringen wollte. Der Brief ist gegen Ausgang des Jahres 359 (wohl Dezember)<sup>1</sup> in Konstantinopel geschrieben, aber erst nach

<sup>1</sup> Nach c. 7, 1242 C werden die abendländischen Bischöfe zur Wintersonnezeit in einer Stadt (Rimini) zurückgehalten: nach c. 2, 1238 B ist die Zeit



dem Tode des Kaisers der Öffentlichkeit übergeben worden.<sup>1</sup> Der *Lib. II ad Constantium* mit dem Anfang *Non sum nascens* und zu Konstantinopel kurz vor dem *Lib. c. Const.* verfaßt, wird in einer anderen Abhandlung ausführlicher zur Sprache kommen.

Der *Lib. I ad Constantium*, dessen Eingang lautet: *Benignifica natura tua, domine beatissime Auguste*, war bis vor kurzem für die Kritiker ein sehr rätselhaftes Aktenstück. Man sah in ihm gewöhnlich das Schreiben, das eine gallische Synode unter dem Vorsitz des Hilarius gegen 355 an den Kaiser Constantius gerichtet haben sollte. Constant, der wie keiner der früheren Herausgeber des Hilarius einen tiefen Einblick in dessen literarischen Nachlaß hatte, hob betreffs des *Lib. I* folgende Schwierigkeiten hervor: das Ende des Stückes sei fragmentarisch; es sei auf das Symbolum von Nicäa hingewiesen, das deshalb vorher gestanden haben müsse; der Ton von c. 4 an sei ein anderer als der des Briefes und zeige eine Ähnlichkeit mit dem Ton des erklärenden Textes in den *Fragmenta historica*; in c. 7 sei eine größere Lücke vorhanden; Hieronymus erwähne den liber nicht (m 1215 ff). Es ist das Verdienst von Constants Ordensgenossen A. Wilmart,<sup>2</sup> zum erstenmal klares Licht über den Ursprung des *Lib. I ad Constantium* verbreitet zu haben. In der Untersuchung über die Autorschaft des liber werden wir später den Linien seiner bahnbrechenden Darlegungen vielfach folgen.

### Die Überlieferung des sog. *Liber I ad Constantium*.

*Autore  
Bestimmung.*

Die ersten Spuren des unter dem Namen *Lib. I ad Constantium* erhaltenen Schriftstückes finden wir bei Phöbadius von Agennum und Gregor von Elvira, die uns bereits als Benutzer des polemischen Werkes des Hilarius begegnet sind (s. S. 119 ff). Beide haben auch jenes Schriftstück benutzt, Phö-

---

der Abfassung das fünfte Jahr nach der Verbannung der Bischöfe Paulinus, Eusebius, Lucifer, Dionysius. — <sup>1</sup> So erklärt sich die Nachricht des Hieronymus, *De vir. inl.* 190, 181, die Schrift sei erst nach dem Tod des K. abgefaßt worden. — <sup>2</sup> *L'ad Constantium* I. I de St. Hilaire de P. et les *Fragmenta hist. in Rev. Bénéd.* 24 (1907), 149—179, 291—317.

badius in seinem Lib. c. Arianos von c. Ende 357 und Gregor in der Schrift *De fide* von c. 358.

In 15. Kap. seines Werkes wendet sich Phöbadius gegen eine falsche Auslegung des paulinischen Textes: I Cor. 15, 28. Der von ihm vorgebrachte Gedanke findet sich mit denselben Ausdrücken, aber in nur allgemeinem Zusammenhange, in dem erzählenden Texte, der dem Briefe *Benignifica* folgt:

Phöbadius, C. Arian.:

*quid uenenatum uirus exquisitorum uerborum uelamine tegitur? . . . abrupta blasphemiae uerba nitentes, ambigua uocamina ad decipiendos simplices et incautos* 14 MS. 20, 23 D.

Lib. I ad Const.:

*callidi et astuti artificia quodam utuntur, ut inclusam perniciosam corruptelam exquisitorum (corr. ex mas, inquisitorum m) uerborum uelamine contegant et non prius uenenatum uirus effundant quam simplices et innocentes sub praetextu nominis christiani raptos atque irretitos . . . rem faciant* 3, 1220 B.

Eine andere Bemerkung des Lib. ad Const. 7 kehrt bei Phöbadius 16 wieder:

Phöbadius, C. Arian.:

*quae ista est, rogo, cordis hebetudo, quae oblitio spei, immo, quae tam uerus et blasphemus confessio!* 16, 24 B.

Lib. I ad Const.:

*quae obtusio intellegentiae est, quae cordis hebetudo, quae oblitio spei, qui amor scelerum, quod adium ueritatis . . .* 7, 1222 D.

Die Benützung des Begleittextes zum Briefe *Benignifica*, durch Gregor bezeugt die Gegenüberstellung folgender Sätze:

Gregorius, *De fide*:

*ut cum idem ipse sis, qui hinc (tunc?) saepe conuictus, saepe confessus, saepe negando, saepius utiliter(?) innotando damnatus sis, qui etiam nunc ut, ambitione et potentia regnum exagites ac turbes omnia, quomodo me putas ignorare tibi posse . . .* (Wilmart).

Lib. I ad Const.:

*ut cum ipsi, qui tunc Arriani haeretici damnati sunt, rem (wohl regnum) exagitent, turbent omnia unaqueque ex potestate et ambitione corrumpant . . . testes loquantur, uideant indices . . .* 7, 1222 C.

Phöbadius und Gregor haben in den eben erwähnten Schriften das polemische Werk des Hilarius vom Jahre 356 benutzt. Drängt sich da nicht schon jetzt die Vermutung auf, der Lib. I ad Const. sei ein Bestandteil dieses Werkes gewesen?



Der erste, der die von Hilarius an Konstantius gerichteten Briefe erwähnt, ist Hieronymus. In seinem literarhistorischen Werkchen *De viris illustr.* 100 (ed. Sychowski 181) nennt er deren zwei: *est eius et ad Constantium libellus, quem uiuenti Constantinopoli porrexerat, et alius in Constantium, quem post mortem eius scripsit.* Der *libellus ad Constantium* ist, wie aus dem Zusatze ersichtlich, der sog. *Lib. II ad Constantium*, dessen Titel auch in den Hss vielfach den Zusatz trägt: *quem et Constantinopoli ipse tradidit* oder dgl., und der *Libellus in Constantium*, dessen Abfassung Hieronymus irrtümlich in die Zeit nach dem Tode des Konstantius verlegt, ist die oben erwähnte Streitschrift des Hilarius, die er nach dem Fehlschlagen seiner Bitte um eine Audienz ebenfalls in Konstantinopel verfaßte.

Nicht einmal vierzig Jahre nach dem Tode des Bischofs von Poitiers, gegen 403, lagen dem Sulpicius Severus drei Schriften des Hilarius vor, in denen dieser Ende 359 die Bitte um eine Audienz vorgetragen haben soll. Es geht dies hervor aus der Bemerkung des Geschichtschreibers in seiner Chronik 2, 45 CSEL 1, 98: *tribus libellis publice datis audientiam regis (Hilarius) poposcit.* Sulpicius dürfte mit den *tres libelli* die *Lib. I* und *II ad Constantium* und den *Lib. in Constantium* bezeichnen und diesen drei Schriften aus Irrtum einen Charakter beilegen, der nur dem Briefe *Non sum nescius* zukommt. Als sichere Tatsache darf gelten, daß Sulpicius der sog. *Lib. I ad Constantium* bzw. sein Inhalt bekannt war und ihm für jene Szene des Mailänder Konzils von 385, welche im *Lib. I ad Constantium* unvollständig erhalten ist, als Stoffquelle gedient hat, und zwar — wie es den Anschein hat — in vollständigerer Gestalt; denn die Schilderung bei Sulpicius geht über die im *Lib. I ad Const.* erhaltene hinaus.

Sulpicius Severus, Chron.:

*ceterum a nostris tum apud Arclatem ac Biterram, oppida Galliarum, episcoporum concilia fuere . . .; Valens sociique eius prius Athanasii damnationem extorquere cupiebant, de fide certare non ausi, ab hoc partium conflictu agitur in utilium Pauliani. Interea Mediolanum conuenit, ubi tum aderat imperator:*

*Lib. I ad Const.:*

*Eusebius Vercellensis episcopus est vir omni vita seruatus. hic post Arclatenensem synodum, cum Paulinus episcopus tantis laborum sedibus contraheret, uenire Mediolanum praecipitur, collecta tum illis magnantium synagoga, decem diebus ad ecclesiam est utilitus necedere, dum aduersus tam sanctum uirum mali-*

eadem illa contentio nihil inuicem relaxabat, tum Eusebius Vercellensium et Lucifer a Carali Sardiniae episcopi relegati, ceterum Dionysius, Mediolanensium sacerdos, in Athanasii damnationem se consentire subscripsit, dummodo de fide inter episcopos quaereretur. sed Valens et Ursacius ceterique uultu plebis, quae catholicam fidem egregio studio conseruabat, non nisi piacula profleri, intra palatium congregantur. 2, 39 CSEL 1, 92.

lia in peruersa consensit . . ; adest uia cum Romanis clericis et Lucifer Sardiniae episcopo, conuentus, ut in Athanasium subscriberet, aut de sacerdotali fide prius oportere constare . . ; expositam fidem apud Nicaeam . . ponit in medio, spendens unius se, quae postularent, esse facturum, si fidei professionem scripsissent. Dionysius Mediolanensis episcopus charitatem prius accepit, ubi profitemda scribere (corr. ex uer., profleri scribendo in) coepit, Valens calumniam et chartas et uanibus eius uolenter extorsit . . ; res post clamorem multum deducta in conscientiam plebis est, gravis omnium dolor ortus est, inpaguata est a sacerdotibus fides. Veritas igitur illi populi iudicium, e dominico ad palatium transiit 8, 1222 ff.

Klarer ist das Zeugnis, das uns aus Afrika für den Anfang des 6. Jahrh. entgegentritt. In seinem Briefe an Pelagius und Anatolius erwähnt Fulgentius Ferrandus<sup>1</sup> eine „zweite Schrift“, die Hilarius an Kaiser Konstantius gerichtet haben soll, mit den Worten: *beati Hilarii in secundo libro, quem ad Constantium imperatorem scribit*. Er will offenbar auf den *Lib. II ad Constantium* hinweisen und ihn von dem *Lib. I ad Constantium* unterscheiden. Daß beide libri im 6. Jahrh. als *Lib. I* und *II ad Constantium* tatsächlich im Umlauf waren, stellt der Cod. Basilic. S. Petri D. 182 s. 6, in., ihr ältester handschriftlicher Texteszeuge, außer allen Zweifel.

Die handschriftliche Überlieferung des sog. *Lib. I ad Constantium* ist eine ziemlich reichhaltige. Für gewöhnlich findet sich derselbe in den Hss in unmittelbarer Verbindung mit dem *Lib. II ad Const.* und dem *Lib. c. Const.*, die als zusammengehörend betrachtet wurden. Zuweilen ist der *Lib. c. Const.* auch allein überliefert, so im Cod. Monac. 8311 s. 10.; Cod. Turon. 313 s. 10.—13. (der *Lib. c. Const.* f. 94 ff gehört dem s. 10. an), Cod. Paris. 1687 s. 11., Cod. Basileensis O. II. 24 s. 13., Cod. Vatican.

Die Handschrift.

<sup>1</sup> Ep. ad Pelagium et Anatolium 2 MSL 67, 592 D.



555 s. 15. Die Titelangabe *ad, in, contra Constantium* (manche Hss schreiben *Constantinum*) wurde in den Hss öfters verwechselt: so wird der *Lib. c. Const.* im Cod. Turon. 313 s. 10., Cod. Monac. 6311 s. 10. als *Ep. ad Const. imp. missa* bezeichnet, im Cod. Paris. Nouv. acq. 1454 s. 10. (im Explicit), Cod. Monac. 11408 s. 15. als *Ep. ad Const. imp.*, im Cod. Salisb. S. Petri a. XI. 2 s. 11/12., Cod. Monac. 169 s. 12., Cod. Vatican. 555 s. 15. als *Ad Const. imp. (tunc) hereticum*, im Cod. Vatican. Basil. S. Petri D. 182, Cod. Dunc. 220 s. 12. als *In Const. imp.*

Von Hss, welche den *Lib. I ad Const.* enthalten, sind mir folgende bekannt:

1. Cod. Vaticanus Basil. S. Petri D. 182, membr., in 8°, f. 311, s. 6. in. (Opera S. Hilarii).<sup>1</sup> Der Kodex ist in Halbunzialen geschrieben und seine Schrift ist sehr ähnlich den Vertretern von Bobbio und Verona. F. 288<sup>r</sup> trägt in Kursivschrift die Note (in fotogr. Wiedergabe bei Steffens): *contuli in nomine dñi ihu xpi apud karalis constitutus anno quarto decimo transamundi regis.* Über den Streit betr. den Ortsnamen s. Steffens 17. Zu lesen ist sicher *karalis* und dieses *Karalis* ist zu identifizieren mit *Calaris* = *Cagliari* in Sardinien; vgl. Sulp. Sev. Chron. 2, 39 CSEL 1, 92: *Lucifer a Carali*. Der vandalische König Transamund regierte von 496—523, so daß als Jahr der Korrektur unserer Hs das Jahr 509 oder 510 zu gelten hat. Der Kodex selbst wird nicht viel früher geschrieben sein. *Cagliari* war die Metropole *Lucifers*; sie stand in Suffraganabhängigkeit von Rom, während sie politisch zum afrikanischen Vandalenreich gehörte. Zwischen 508 und 523 befanden sich dort Fulgentius von Ruspe und seine Genossen im Exil, unter ihnen Ferrandus, der uns die Existenz eines *Lib. I ad Const.* bezeugt (s. oben S. 137). Es mag sein, daß er in *Cagliari* den Text kennen lernte. Der *Lib. I ad Const.* beginnt in der Hs f. 288<sup>r</sup>: *inc eiusdem ad constantium | Benignifica natura tua* und endigt f. 292<sup>r</sup>: *de se loquitur ipsa | expt. lib. I. sc̃i hilari. ad constantium imp.*

<sup>1</sup> Über die Hs s. Rölfferscheid, Bibl. patr. lat. it. I 150ff; The Palaeographical Society, London 1873—83, II pl. 156 u. I introd. IX; Zange-meister—Wattenbach, Exempla Cod. lat. lit. minusc. script. Suppl., Heidelberg 1879, tab. LII; Fr. Steffens, Lat. Paläogr., Freiburg 1903, Taf. 17.

2. Cod. Parisinus Nouv. acq. 1454 (Cluni 43), membr., f. 191, s. 10. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Delisle, *Inventaire des Mss de la bibl. Nat., Fonds de Cluni*, Paris 1884, 94 ff. Der *Lib. I ad Const.* beginnt f. 170<sup>v</sup>: *INCIPIT LIBER EIVSDEM AD CŪSTANTIŪ* | *Benignifica natura tua* und schließt f. 172<sup>r</sup>: *de se loquitur ipsa sententia* | *EXPLICIT LIBER I · SCĪ HILARII AD · CONSTANTIVM IMP.* In einem alten lat. Katalog von Cluni wird die Hs unter n. 81 angeführt als *Volumen, in quo continentur XII libri Hilarii de Trinitate et ad Constancium et ad alios opus eius.*

3. Cod. Salisburgensis S. Petri a. XL 2, membr., in fol., p. 285, s. 11/12. (Opera S. Hilarii). Der Inhalt der Hs ist dieser: p. 2 *Libri S. Hylarii de sancta trinitate*, p. 222 *Ad Constantium imp. tunc hereticum Tempus est*, p. 233 *Epistola scī Hylarii epī transmissa ad Constantium Benignifica*, p. 236 *Liber scds eiusdem ad eundem quē Constantinopolim ipse tradidit Non sum nescius*, p. 240 *Incipit eiusdem aduersus Arrianos Dilectissimis*, p. 244 *De synodis*, p. 277 *Versus sancti Hylarii Ad cclā*, p. 278 *Quantus inter*, p. 280 *Epla Hylarii epī ad filiā suam Afram*, p. 282 *Ymnus Lucis largitor*, *De spiritali prato*, p. 283 Ein Brief an *Vgo scī Victoris prior*, Inc. *Nup de parisiis (sic)*.

4. Cod. Bernensis 100, membr., in fol., f. 94, s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Hagen, *Cat. cod. Bern.*, 1875, 152 f. Die *Ep. S. Hylarii transmissa ad Constantium Benignifica* findet sich f. 76<sup>v</sup>—77<sup>r</sup>.

5. Cod. Burdegalensis 112 (*B. Mariae Sylvas Maioris*), membr., f. 197, s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. gén. des Mss des Bibl. publ., Dép. 23 (1894) 58 f. Der *Tractatus B. Hylarii ad Constancium Augustum Benefica* steht f. 19 f.

6. Cod. Cantabrigiensis (Corpus Christi College) 345, membr., s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. H. Schenkl, *Bibl. patr. lat. brit.* (1891—1908) n. 4932. Unser *Liber ad Const.* steht an 4. Stelle (1. de trin., 2. de syn., 3. c. Const.). Nach Schenkl n. 2092 enthält den Brief auch Cod. Cheltenham 23027 s. 12.

7. Cod. Duacensis 220 (Abbaye d'Anchin G. 307, D. 258) membr., s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. gén. etc., Dép. VI (1878) 114 f. Der *Tractatus ad Constantium Augustum* beginnt f. 130.



8. Cod. Monacensis 169 (*Liber H. Schedelii*), membr., in fol., f. 107; s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. III 1<sup>2</sup>, 38. Die *Ep̃la Sci Hylarii ad Constantinu (sic) Augustum: Benignifica'* steht f. 102<sup>v</sup>—103<sup>v</sup>.

9. Cod. Monacensis 21528 (Weihenst. 28), membr., in fol., f. 121, s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. IV 4, 3. Die *Ep̃la S. Hylarii transmissa ad Constantinu (sic): Benignifica'* findet sich f. 114<sup>v</sup>—115<sup>v</sup>.

10. Cod. Treacensis 242 (Clairvaux F. 37), membr., f. 151, s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. gén. etc., Dép. II (1855) 123. Der Lib. ad Const.: *Benefica'* steht an 4. Stelle.

11. Cod. Vindobonensis 684 (Theol. 72), membr., in fol., f. 144 s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Denis, Cod. mss. etc. I 1, CCIII 631 ff; Tabulae cod. mss. in bibl. Pal. Vind. I 115 f. Die *Ep̃. S. Hylarii ep̃. transmissa ad Constantium: Benignifica'* findet sich f. 121<sup>v</sup>—122<sup>v</sup>.

12. Cod. Zwettl 33, membr., in fol., f. 243, s. 12. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Xenia bernardina II 1 (1891) 315. In diesem Katalog sind für f. 232<sup>v</sup>—242<sup>v</sup> *sermões et epistole Hylarii contra Arianos'* angegeben. Nach einer frdl. Mitteilung des hochw. H. Stiftsbibliothekars P. Ben. Hammerl sind diese im Kod. titellosen Stücke folgende: 1. f. 232<sup>v</sup>—237<sup>v</sup> (L. c. Const.), inc. *Tempus est'*, expl. *in Dei rebus ignarus'*. 2. f. 237<sup>v</sup>—239<sup>v</sup> (L. I ad Const.), inc. *Benignifica'*, expl. *loquitur ipsa sententia'*. 3. f. 239<sup>v</sup>—240<sup>v</sup> (L. II ad Const.), inc. *Non sum nescius'*, expl. *iuxta ista non dissonans'*. 4. f. 240<sup>v</sup>—242<sup>v</sup> (L. c. Auxentium), inc. *Dilectissimis'*, expl. *uerum deum praedicant'*. 5. Es folgt von einer Hd des s. 13. ex. unter dem Titel *ep̃la Auxē hōtici* von f. 242<sup>v</sup>—242<sup>v</sup> die Blasphemia Auxentii, inc. *Beatissimis et gloriosissimis imperatoribus'*, expl. *retractari non oportere'*.

13. Cod. Remensis 371 (E. 219, Saint-Denis), membr., in fol., f. 163, s. 13 (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. gén. etc., Dép. 38 (1904) 477 f. Der *Tractatus S. Hylarii ad Constantinu Augustum: Benefica'* beginnt f. 176.

14. Cod. Remensis 372 (E. 220, Saint-Thierry n. 22), membr., in fol., f. 206, s. 13. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. gén. etc., Dép. 38 (1904) 478 ff. Der *Tractatus S. Hylarii ad Constantinu imp.: Benefica'* beginnt f. 183<sup>v</sup>. Die Hs enthält dieselben Stücke wie Cod. 371 und dürfte mit ihm auf dieselbe Quelle zurückgehen.

15. Cod. Vindobonensis 730 (Theol. 140), membr., in fol., f. 110, n. 13. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Denis, Cod. mss. etc. I 1 CCIV 638 ff; Tab. cod. mss. in bibl. Pal. Vind I 121. Die *Ep. S. Hilarii transmissa ad Constantium* (sic): *Benignifica* steht f. 103<sup>v</sup>—107<sup>v</sup>.

16. Cod. Vindobonensis 1067 (Univ. 82), membr., in 4<sup>o</sup>, f. 47, n. 13. (Varia). Über die Hs s. Denis II 1, CCLX, 445 ff; Tab. cod. mss. I 189. Die *Ep. S. Hilarii transmissa ad Constantium* steht f. 24<sup>r</sup>—25<sup>v</sup>.

17. Cod. Vindocinensis 189 (ol. S. Michaelis in pericula maris), membr., in 8<sup>o</sup>, f. 166, n. 13. (f. 1—64 Opera S. Hilarii). Über die Hs s. Cat. gén. etc., Dép. 3 (1885) 456. Der Lib. ad Const.: *Benifica* steht f. 52<sup>v</sup> ff.

18. Cod. Parisinus 1699 (ol. monast. S. Amandi, postea Tellerianus), membr., n. 14. Über die Hs s. Cat. bibl. reg. III 173. Sie enthält De trin., de syn., den l. c. Const. und die 2 libri ad Const., den l. ad. Auxentium.

19. Cod. Basileensis A. V. 18, chart., n. 16. Der Kodex enthält von hilariantischen Stücken den l. c. Const. und die 2 libri ad Const.

20. Cod. Monacensis 11405 (Poll. 108), chart., in fol., f. 510, n. 15 (Varia). Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. IV 2, 18. Die *Epistola sancti Hilarii ep. missa ad Constantium* (sic) beginnt f. 296<sup>v</sup>.

21. Cod. Monacensis 18179 (Teg. 179), chart., in fol., f. 211, n. 15. (Varia). Über die Hs s. Cat. cod. mss. bibl. reg. IV 3, 140. Die *Epistola sancti Hilarii transmissa ad Constantium* (sic): *Benignifica* steht f. 9<sup>v</sup>—11<sup>v</sup>.

22. Cod. Vaticanus Urbinas 37 (ol. 90), membr., in fol., f. 258, n. 15. (Opera S. Hilarii). Über die Hs s. C. Sternajolo, Cod. Urb. lat. (1902) 42 f. Unser Liber ad Const. beginnt f. 241.

N. R. Addé: Cod. Mellicensis 156 n. 15. Der Brief steht f. 87<sup>v</sup> ff.

Constant benutzte für seine Ausgabe 8 Hss, die er Vat. bas., Theoderic., Remig., Michaelin., Sorbon., Carnut., Maria de Silva Mai., Elvon. nennt (in 1402). Zum größten Teil lassen sich diese Hss identifizieren. Es ist nämlich Vat. bas. = Cod. Basil. S. Petri D. 182 n. 6., Theoder. = Cod. Remig. 372 n. 13., Remig. = Cod. Remig. 371 n. 13., Michaelin. = Cod. Vindoe. 189 n. 13., Maria de Silva Mai. = Cod. Burleg. 112 n. 12., Elvon. = Cod. Paris. 1698 n. 14. Der Sorb. und der Carnut. gehörten nach den Andeutungen Constants dem 14. Jahrh. an. Alle Hss Constants außer dem Cod. Basil. scheinen Glieder einer Familie zu sein. Die Einleitungsworte lauten auffallender Weise bei ihnen *Benifica natura tua* und auch sonst stimmen sie in einigen eigentümlichen Lesarten überein. Für die kritische Bearbeitung des Lib. I ad Const. besitzen aber jene Hss nicht vielen Wert. Eine größere Bedeutung haben außer dem Cod. Basil. S. Petri und dem Constant unbekannt gebliebenen Cod. Paris. Nouv. acq. 1454 einige der in Deutschland, Österreich, Schweiz erhaltenen Hss. Sie übertreffen die meisten der Hss Constants nicht nur an Alter, sondern auch an Korrektheit.

Für die kritische Ausgabe gedenke ich hauptsächlich die Hss n. 1—4, 8, 9, 11, 12 zu benutzen. Über ihr und der Drucke Abhängigkeitsverhältnisse werde ich später bei der Überlieferungsgeschichte des sog. Lib. II ad Const. berichten.

Opera complura S. Hilarii ep. hac serie coimpressa, Parisiis 1510, LXXXIII<sup>o</sup>—LXXXIV<sup>o</sup>.

Die Hauptdrücke.



- Eraasmus, Divi Hilarii Pictanorum episcopi Lucubrations etc, Basileae 1523, 274—277 (Basil. 1533, 273—275).  
 Mart. Lypsins, D. Hilarii Pict. ep. Lucubrations quotquot extant etc, Basileae 1550, 280—289.  
 Jo. Gillet, D. Hilarii Pict. ep., quotquot extant Opera etc, Parisiis 1572, 118—119 (Paris. 1605, 302—306, Colon. Agr. 1617, 98f).  
 Baronius ad a. 355 n. LXXII ff, 875 ff.  
 P. Constant, S. Hilarii Pict. ep. Opera etc, Parisiis 1693, 1217—1224.  
 Sc. Maffei, S. Hilarii Pict. ep. Opera etc II, Veronae 1730, 533—540; Abdruck: Venedig 1750, II 422—427.  
 Fr. Oberthür, S. Hilarii Pict. ep. Opera omnia II, Wirceburi 1785, 1—6. MS. 10, 557—561. — L. Miraeus, Par. 1644, ist mir nicht zugänglich.

### Inhalt des sog. *Lib. I ad Constantium*.

Es heben sich ziemlich klar zwei Bestandteile in dem Schriftstück ab: ein Kollektivschreiben an einen Kaiser (1—5) und ein erklärender und erzählender Text, der teils jenen Brief kommentiert (6—7), teils eine fragmentarische Darstellung der Vorgänge des Konzils von Mailand vom Jahre 355 enthält (8).

Der Brief  
„Benignus“.

(1) Die Briefsteller wenden sich an den Kaiser mit der Bitte, er möge den Verfolgungen, von denen die Kirche heimgesucht sei, Einhalt gebieten. Deshalb möge er ein Dekret erlassen, daß die Präfecten der Provinzen sich der Gerichtsbarkeit in den kirchlichen Angelegenheiten enthalten. — (2) Zunächst dürfen die Katholiken nicht mit Gewalt gezwungen werden, sich den Häretikern anzuschließen. Es ist ja die vornehmste Aufgabe der Regierung, die Freiheit zu sichern. Recht und Vernunft verlangen die Toleranz. Die Provinzialbeamten sollen also angehalten werden, allen die Kultusfreiheit für den religiösen Unterricht und den Gottesdienst zu gewähren. — (3—4) Der Kaiser hat keine politischen Unruhen oder des Volkes Unzufriedenheit zu befürchten. Gerüchte davon beruhen auf böswilliger Verleumdung. Nachdem die Briefsteller sodann die List der Arianer, mit der sie die Arglosen zu ihrer Partei herüberzuziehen suchen, geschildert, bitten sie den Kaiser, die verbannten Bischöfe aus dem Exil zurückzuberufen. — (5) Hierauf wenden sie sich wieder zur Schilderung der religiösen Wirren. Das Christentum besteht schon 400 Jahre, dagegen ist die Irrlehre des Arianismus ganz neu. Sie ist gegründet worden durch die beiden Eusebii, durch Narcissus, Theodorus, Stephanus,

Akacius, Menophantus, die beiden unerfahrenen und gottlosen Jünglinge Ursacius und Valens. Wer jenen anhängt, wird mit ihnen im Gerichte verworfen werden.

(6—7) Jedermann ersieht aus dem Brief, welche Sorgfalt „jene heiligen Männer“ auf die Freisprechung des Athanasius verwandt haben. Nach dem Beschluß der Synode, der als Urtheilsspruch der Bischöfe genügt hätte, sandten sie doch noch an den Kaiser eine Gesandtschaft, welche jenes Schreiben überbringen sollte. Sie bitten in demselben nur um Freiheit des Glaubens und um Einschreiten gegen die Willkür der Arianer. Würden ähnliche Gewaltmittel, wie sie bei diesen üblich sind, im Dienste des wahren Glaubens angewendet, so würden die Bischöfe selber dem entgegentreten und die Freiheit des Gewissens proklamieren. Aber die Arianer brauchen jetzt Gewalt, um Bischöfe und Gläubige zur Annahme ihres Bekenntnisses zu zwingen; sie suchen den Kaiser zu täuschen und die Richter für ihre Sache zu gewinnen. Wenn man Ähnliches aus alten Zeiten hörte, so würde man es in Zweifel ziehen. Und wenn es sich um einen anderen Angeklagten handelte, so würde man genau die Richtigkeit der Akten, das Leben der Richter, die Glaubwürdigkeit der Ankläger, die Lebensführung des Angeklagten selbst untersuchen. (Geschehe dieses in unserem Falle — dieser Gedanke muß in den Handschriften ergänzt werden —), so würde schon die Tatsache, daß die Arianer den Athanasius gemeinsam verurteilt haben, genügen, um ihn freizusprechen, und es würde das Gerichtsverfahren ohne weitere Untersuchung eingestellt werden. Neben seiner Rechtgläubigkeit würde die Tradition für Athanasius eintreten. Aber da nun einmal die Arianer, die doch selbst verurteilt worden, die Sache weiter betreiben, so möge ein neuer Prozeß geführt werden, aber mit Recht und Billigkeit.

Der  
verbindende  
Text.

Hierauf geht der Autor zur Darstellung der Vorgänge auf dem Mailänder Konzil über. (8) Nach der Synode von Arles, wo Paulinus so mutig widerstanden, wird Eusebius von Vercelli nach Mailand berufen. Zehn Tage lang verwehrt man ihm den Eintritt in die Kirche, in der die Versammlung stattfindet. Endlich läßt man ihn vor. Er erscheint mit den römischen Klerikern (Hilarius und Pankratius) und dem Bischof Lucifer von Sardinien. Er soll das Urtheil gegen Athanasius unter-



schreiben. Allein er stellt die Gegenforderung, die anwesenden Bischöfe sollten erst ihre Unterschrift unter das Nicänum setzen. Dionys von Mailand wollte dasselbe bereits unterzeichnen, als Valens ihm das Schriftstück wegriß. Es erhebt sich ein heftiger Disput und aus Furcht vor dem Eingreifen des Volkes begibt sich die Versammlung aus der Kirche in den kaiserlichen Palast. Der Text des gegen Eusebius gefällten Urteils läßt erkennen, daß es bereits vor seinem Erscheinen in der Kirche fertig war.

### Die Entstehung des sog. *Lib. I ad Constantium*.

Die  
Autorschaft  
des Briefes  
*Benignifica*.

Der Brief *Benignifica* trägt einen Charakter der Würde und des Freimuthes, der in den Absendern sofort eine Versammlung von Bischöfen erkennen läßt, welche der Wunsch nach Beilegung der religiösen Wirren zusammengeführt. Der Verfasser des *textus narratiuus* nennt dazu die Briefsteller *sancti uiri*; er berichtet von ihnen, daß sie Athanasius auf einer Synode freigesprochen und den Kaiser durch eine eigene Gesandtschaft und ein Schreiben davon in Kenntnis gesetzt haben. Dieses Schreiben war offenbar der Brief *Benignifica* selber, dessen Inhalt trefflich zu dem vom Verfasser gekennzeichneten Brief der Synode paßt: *quid aliud his litteris quam libertatem fidei a contagione* (correxī; *et contagionem* Ed.) *Arriani nominis deprecantur?* (6, 1221 B) Der Kaiser, an den sich die Bischöfe wenden, ist von den Arianern bereits getäuscht worden (*auctoritate etiam nominis sui in errorem imperatorem transducunt* [6, 1222 A]). Zur Zeit der Synode steht ihm ein Mitkaiser zur Seite. Da der *textus narratiuus* gegen Ende 357 Phöbadius als Stoffvorlage diente, so ist der Kaiser, der in Frage kommt, kein anderer als Konstantius, dessen Name ja auch durch den Titel des Schriftstückes nahegelegt wurde; sein Mitgenosse in der Regierung ist Konstans († 351). Die Synode, von der das Schreiben ausging, hat also vor 351 stattgefunden. Welches war diese Synode? Der Brief spricht von Machenschaften, die erst „kürzlich“ von den beiden Eusebi, von Narcissus, Theodor, Stephan, Akacius, Menophantus ausgegangen; diese Bischöfe sind von der Synode abgesetzt worden, Athanasius hingegen wurde freigesprochen; Ursacius und Valens stehen noch in

jugendlichem Alter; manche orthodoxe Bischöfe sind in der Verbannung, der Brief bittet um ihre Rückberufung; die Briefsteller tadeln das Eingreifen der weltlichen Richter in die kirchlichen Angelegenheiten. Alle diese Einzelheiten lassen es zur Gewißheit werden, daß die fragliche Synode diejenige ist, die 343 zu Sardika getagt hat, und dies um so mehr, als der Inhalt des Briefes *Benignifica*<sup>1</sup> mit dem übereinstimmt, was wir aus zeitgenössischen Quellen über einen von der Synode an beide Kaiser gesandten Brief erfahren, und sich vielfach auch nach Gedanken und Phrasen mit anderen erhaltenen Aktenstücken jener Synode deckt.

Unter den Zeugnissen, die von diesem Synodalschreiben berichten, stehen an erster Stelle einige Aktenstücke der sardizensischen Synode selber. In dem Begleitschreiben, das die Versammlung dem an Papst Julius gesandten Bericht über die Konzilsverhandlungen beigelegt hatte, setzen die Bischöfe kurz die Hauptpunkte dieser Verhandlungen auseinander, beklagen sich über das Treiben der Arianer und fahren dann fort: *sed ea, quae beatissimis Augustis significauimus, cum legeritis, facile peruidebitis nihil nos praetermisisse, quantum ratio patiebatur.*<sup>2</sup> Hiernach war auch im Brief der Synode an die Kaiser die Rede von den arianischen Verfolgungen.

In einem anderen Synodalschreiben an die Kirchen der Marcotis, das uns in der kirchenrechtlichen Sammlung des Theodosius Diaconus (Cod. Veron. LX s. oben S. 21) erhalten ist, wird des Briefes an die Kaiser mit folgenden Worten Erwähnung getan: *scripsimus enim piissimis imperatoribus, ut ne de cetero talia committantur aduersum ecclesias; et credimus quod dominus faciet per religionem humanissimorum imperatorum, ut et nos cum solatio et libertate deo gratias agentes et placentes inueniamur in die iudicii* (MSL 56, 849 A).

In zwei Trostbriefen, welche von Sardika aus an die Kirche von Alexandrien und an die Bischöfe von Ägypten und Libyen gesandt wurden und beinahe wörtlich übereinstimmen, heißt es: *διόπερ ἀνηνέγκαμεν καὶ ἡξιώσαμεν τοὺς εὐσεβεστάτους καὶ θεοφιλεστάτους βασιλέας, ὅπως ἡ ἐκκλησία αὐτῶν*

<sup>1</sup> Coll. autiar. Par. Ser. 2 II 2 (m II 12, 1291 E).

Sitzungsber. 4, phil.-hist. Kl. 102. Bd. 4. Abh.



καὶ τοὺς ἔτι κείμενους καὶ πιεζομένους ἀναθῆναι κελύσῃ καὶ προσταξίσι μεγάλαις τῶν δικαστῶν, εἰς περί μόνων τῶν θεματοῦν μέλειν προσήκει μήτε κρίνειν κληρικούς, μήτε ὅλως τοῦ λοιποῦ προάσαι τῶν ἐκκλησιῶν ἐπιχειρεῖν τι κατὰ τῶν ἀδελφῶν, ἀλλ' ἵνα ἕκαστος χωρὶς τινος διωγμοῦ, χωρὶς τινος βίας καὶ πλεονεξίας, ὡς εὐχεται καὶ βούλεται, ἤβ' καὶ μεθ' ἡσυχίας καὶ εἰρήνης τὴν καθολικὴν καὶ ἀποστολικὴν πίστιν μετέρχηται (Ap. c. Arian. 39, 43 MSG 25, 316, 321).

In seiner Geschichte des Arianismus berichtet Athanasius über die Nachstellung, die der arianisch gesinnte Antiochener Bischof Stephanus zwei von der sardizensischen Synode an Konstantius gesandten Legaten bereitet, und schreibt bei dieser Gelegenheit: τῆς γὰρ ἁγίας συνόδου πρεσβευτὰς ἀποσταλδότης ἐπισκόπους (vgl. Lib. I ad Const. 6, 1221 B: iam nemini dubium est, cuiuscemodi curam in absolutionem Athanasii sancti illi viri receperint, ut . . . scribi ad regem legationemque instrui oportuerit), Ἰκέντων μὲν τὸν ἀπὸ Καπώης . . ., Εὐφράτην δὲ τὸν ἀπὸ Ἀγριππίνης . . ., ἵνα ὡς ἡ σύνοδος ἔκρινε, συγχωρήσῃ βασιλεὺς εἰς τὰς ἐκκλησίας τοὺς ἐπισκόπους ἐπανελθεῖν (Hist. Arian. 20 MSG 25, 716f; vgl. Theod., II. c. 2, 8, 155; 9, 158).

Daß Hilarius in sein Werk von 356 den Brief der sardizensischen Synode an Konstantius aufgenommen, ist aus schon bekannt: sed multum ad cognitionem proficiet, si quae post absolutionem Athanasii ad Constantium imperatorem Sardicensis synodi oratio fuerit, cognoscatur (Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 11 [m II 33, 1306]).

Aus all diesen Zeugnissen erfahren wir nun Folgendes: Die zu Sardika versammelten Bischöfe schickten an Konstantius eine Gesandtschaft mit einem (auch an Konstans gerichteten) Schreiben zu dem Zwecke, die Kaiser zur Rückberufung der verbannten Bischöfe und zum Einschreiten gegen die von den Arianern geleitete Verfolgung zu bewegen; im Synodalbrief war ferner die Bitte vorgetragen, es möge den Richtern, denen nur die Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten zukomme, verboten werden, über Kleriker zu Gericht zu sitzen oder unter dem Vorwande des Interesses an dem Wohle der Kirchen etwas gegen die Bischöfe zu unternehmen; es möge hingegen allen Gläubigen gestattet werden, frei von Verfolgung und Gewalt, nach eigenem Wunsch und Willen zu leben und in Frieden

ihren Glauben zu bewahren. Unschwer ist es, in dem durch jene Zeugnisse charakterisierten Brief der Synode an die Kaiser das Schreiben ‚*Benignifica*‘ wiederzuerkennen.

Etwas auffallend steht in c. 4 die Bitte um Rückberufung der verbannten Bischöfe mitten in der Schilderung der arianischen Umtriebe (c. 3 u. 5), so daß die Vermutung aufsteigt, die Bitte habe sich ursprünglich an die andere das c. 2 beschließende Bitte angefügt. Aber diese Annahme ist nicht nötig. Der Beginn von c. 3 mit der Vorwegnahme eines möglichen Einwurfes gegen die Milde der Kaiser folgt nämlich trefflich auf die in c. 2 vorgetragene Bitte um Religionsfreiheit. Die Behandlung des Einwurfes führte dann zur Schilderung des arianischen Ränkespiels, welche die Autoren aber bald durch Vorbringung ihrer neuen Bitte unterbrachen, um dann jene Schilderung gleich wieder fortzusetzen. Der Schluß des Briefes scheint allerdings unvollständig zu sein.

Die Aktenstücke der sardizensischen Synode, die zum Teil eine überraschende Übereinstimmung in Gedanken und Phrasen mit dem Brief ‚*Benignifica*‘ aufweisen, sind das Synodalschreiben an alle Kirchen (s. oben S. 83 ff), der Brief an Papst Julius (s. oben S. 88f), der Brief an die Kirche von Alexandrien und der Brief an die Bischöfe Ägyptens und Libyens (s. oben S. 145), der Brief an die Kirchen der Mareotis (s. oben S. 145). Eine Nebeneinanderstellung der übereinstimmenden Sätze wird den sardizensischen Ursprung des Briefes ‚*Benignifica*‘ in klarster Weise veranschaulichen.

Ep. ‚ <i>Benignifica</i> ‘:	Ep. encycl.:	Ep. ad Iulium papam:
<i>intellegit.. sapientia tua.. non oportere cogi... repugnantes, ut se his subdiciant... qui non cessant adulterinas doctrinas corrupta semina aspergere</i> 2, 1219 A.	οὐδὲν ἔτιον ἢ ὅτι τὴν ἀτί- βαν διαστοίαν καὶ πλεονεξίαν διανοήσας καὶ τῆς εὐσεβείας διαφθείρειν πᾶσι bei Athan., Apol. c. Arian. 47 MSG 25, 333 A.	<i>manifestum erat hos non cessare adulterinas doctrinas letolia semina aspergere</i> Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 2 (in II 12, 1291 D).
<i>oblatrantes</i> 5, 1221 A.	Ἰσχυάς γὰρ καὶ ἀκαταβίβητος, φύσας ἐξερραίναν τὴν Ἀθα- νάσιου Ib. 38, 313 C.	<i>ut... canes haeretici rabido furore exaltj insanj oblatrant</i> Ib. 9, 1290 C.



## Ep. Benignificat:

nuper didicimus commenta haec fuisse  
inventa et a duobus Eusebiis et  
a Narcisso . . et ab Stephano et  
Acacio et Menophanto et im-  
peritis atque improbis duobus  
adulescentibus Ursacio et Va-  
lente: quorum epistulas proferuntur  
et idoneis testibus etiam conuin-  
centur, qui eos magis oblatrantes  
quam disputantes audierunt. . . ,  
qui iam in hoc saeculo obiecti  
sunt et abdicati 5, 1220 f.

nec fieri potest nec ratio putitur, ut . .  
haec et leniores confundantur 2,  
1219 Cf.

## Ep. Benignificat:

nuper didicimus commen-  
ta haec fuisse inventa  
. . . ab . . . imperitis at-  
que improbis duobus  
adulescentibus Ursacio  
et Valente 5, 1220 f.

## Ep. ad Julium:

quid autem de impiis et  
de imperitis adulescen-  
tibus Ursacio et Valente  
statutum sit, accipe  
I. c. 12, 1291 D.

## Ep. Benignificat:

decernat elementa tua, ut omnes [ae]  
ubique indices . . . . . ad quas  
sola cura et sollicitudo publicorum  
negotiorum pertinere debet, a reli-  
giosa et observantia obditiueant ne-  
que posthac praerumiant atque usur-  
pent et putent se causas cognoscere  
clericorum et innocentes homines  
auctis afflictationibus, mēis, no-

## Ep. encycl.:

εἰσι δὲ τούτων μετὰ τοῦς περὶ Εὐσε-  
βιον τῶν ἑπαρχῶν Θεόδωρος ὁ  
ἀπὸ Ἑρεουλίας, Ναρχισσος ὁ ἀπὸ  
Νιρουμίδος, τῆς Κιλικίας, Στέφανος  
ὁ ἀπὸ Ἀντοχείας, Τιμόργιος ὁ ἀπὸ  
Λαοδικίας, Ἀκάκιος ὁ ἀπὸ Καισαρείας  
τῆς Παλαιστίνης, Μηνόφαντος ὁ ἀπὸ  
Ἐρίσου τῆς Ἀσίας, Οὐρσάκιος ὁ ἀπὸ  
Σαγγαρίου τῆς Μυσίας, Οὐάλης ὁ  
ἀπὸ Μουραίων τῆς Πικονίας Ib. 48,  
333 A; τοὺτους περὶ καθεύδον  
ἢ ἁγία σύνοδος ἀπὸ τῆς ἐπισκοπῆς  
καὶ ἐκρίναται μὴ μόνον αὐτοὺς ἐπισκό-  
πους μὴ εἶναι, ἀλλὰ μὲν καὶ κληρικῶν  
μετὰ τῶν πιστῶν αὐτοῦς καταξέ-  
σθαι Ib. 49, 336 AB

οὐδέποτε γὰρ κοινωνία ποιεῖ πρὸς σκότος  
Ib. 49, 336 B.

Ep. ad eccl. Alex. u. Ep.  
ad ep. Aeg. et Lib.:

τὰ ὑπερνήματα δὲ τὰ ἐν τῷ  
Μαρεώτῃ γινόμενα ὑπὸ  
παραισέσεων καὶ ἑρμηνεί-  
σταιων τινῶν νεωτέρων<sup>1</sup>  
Athan., Apol. c. Arian. 37, 41 MSG 26, 313 A,  
320 B.

Ep. ad eccl. Alex. und Ep. ad ep.  
Aeg. et Lib.:

ἡρώσαμεν τοὺς . . βασιλέας, ὅπως . . .  
προστάξαις μὲντοι τῶν δικαστῶν, οἷς  
περὶ μόνον τῶν δημοσίων μέλει προ-  
σέχει, μὴτε κληρῶν κληρικῶν, μὴτε  
ἐκείνων τῶν λαοῦ προσέχει τῶν ἐκκλη-  
σιῶν ἐκκλησιῶν τι κατὰ τῶν ἀδελφῶν,  
ἀλλ' ἵνα ἕκαστος χωρὶς τινος διορισμοῦ,  
χωρὶς τινος βίας καὶ πλεονεξίας, ὡς  
ὀχρεῖται καὶ βούλεται, τῇ καὶ μετ' ἑαυ-

<sup>1</sup> Zum erstenmal tritt der Ausdruck in den Synodalschreiben der  
Alexandriener von Tyrus (338) auf: εἰς νεωτέρους τῶν ἡλικίας καὶ τῶν χρόνων  
Οὐρσάκιον καὶ Οὐάλην bei Athan., Apol. c. Arian. 13 MSG 25, 289 C.

*lentia, terroribus frangere atque  
exorare . . . Non alia ratione quae  
turbata sunt componi . . . possunt,  
nisi uniusquisque nulla servitutis  
necessitate astrictus integrum habeat  
vivendi arbitrium I f, 1218 f.*

*obsecramus pietatem tuam, ut eos, qui  
adhuc, egregii scilicet sacerdotes, qui  
tanti nominis praepollent dignitate,  
aut in exilio aut in desertis locis  
teneantur, iubeas ad sedes suas re-  
venire 4, 1220 C.*

*Ep. 'Benignifica':*

*. . . ut ubique grata libertas sit et in-  
cuncta laetitia ib.*

*deprecamur, ne distans catholicus eccle-  
sias gravissimis iniuriis afficiantur  
et intolerabiles sustineant persecu-  
tiones et contumelias I, 1217 f.*

*χία; ἐπὶ εὐφροσύνην τὴν καθολικὴν καὶ  
ἀποστολικὴν πίστιν μετέρχεται Apol.  
c. Arian. 39 MSG 25, 316 BC.*

*ἡρώσαμεν τοὺς εὐσεβεστάτους . . . βασι-  
λέας, ὅπως ἡ φιλευθροπία αὐτῶν καὶ  
τοὺς ἴσα κἀνόντας καὶ παζομένους ἀνε-  
θῆναι καὶ εὐφροσύνην ib. 43, 321 C.*

*Ep. ad eccl. Maresotia:*

*et credimus quod dominus faciet per  
religionem humaniorum imper-  
ratorum, ut et nos cum solatio et  
libertate deo gratias agentes et pla-  
centes iuvemur in die iudicii  
MSL 56, 849 A.*

*scripsimus enim beatissimis imperato-  
ribus, ut ne de cetero talia commit-  
tantur adversum ecclesias ib.*

Dem Brief *'Benignifica'* folgt ein längerer textus narratiuus, aus dessen Inhalt wir schließen müssen, daß er samt dem Brief einem größeren historisch-polemischen Werke entstammt, das als Zweck die Rechtfertigung des Athanasius und die Verteidigung des Nicänum verfolgte. In diesem Werke waren die Ereignisse der Synode von Arles (353) und des erst *'kürzlich'* abgehaltenen Konzils von Mailand (355) behandelt und der Text des Nicänum mitgeteilt worden: *venio nunc ad id, quod recens gestum est, in quo se etiam professio sceleris et execratae (in secreto m) artis suae dedignata est continere. Eusebius Vercellensis episcopus est vir omni vita deo serviens. hic post Arelatensem synodum, cum Paulinus episcopus tantis istorum sceleribus contraxisset, venire Mediolanum praecipitur . . .; expositam fidem apud Nicaeam, cuius superius meminimus, posuit in medio.* In dem Werke muß auch das Synodalschreiben der Synode von Sardika an alle Kirchen gestanden haben; denn der Autor des textus narratiuus wiederholt auffällig einen Gedanken aus demselben:

Die Autor-  
schaft des  
verbindenden  
Textes.



*sacerdotes carceribus continen-  
tur, plebs (dei) in custodia cate-  
nati ordinis constricta disponitur,  
virgines nudantur ad poenam  
et sacra deo corpora, publico  
exposita conspectui, ad fructum  
spectaculi et quæstionis aptantur*  
6, 1221 f.

πρὸς τοὺς παρθένας γυμνῶσιν, ἐμ-  
πρημοὺς βελήσας, φυλάκας κατὰ  
τῶν λειτουργῶν, καὶ τὰτα πάντα  
δεῖ οὕτως εἶναι ἢ οὐκ εἶναι θεωρεῖται  
οἰεῖσιν τὸν Ἀρετασιανὸν bei Athan.,  
Apol. c. Arian. 45 MSG 26, 328 C

Der textus narrativus in Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 11 (m II 33, 1306 CD) schloß mit dem Satze: *sed multum ad cognitionem proficiet, si quae post absolutionem Athanasii ad Constantium imperatorem Sardicensis synodi oratio fuerit, cognoscatur*. In dem polemischen Werk von 356, dem dieser textus narrativus angehörte, verteidigte Hilarius das Nicänum, rechtfertigte er Athanasius, streifte er das arelatensische Konzil, führte er das nicänische Symbol an, legte er mehrere Aktenstücke der Synode von Sardika vor. Notwendig folgern wir, daß der ursprüngliche Standort für den Brief ‚*Benignifica*‘ und den nachfolgenden textus narrativus jenes hilarianische Werk vom Jahre 356 war, und zwar hinter dem eben angeführten Satze *sed multum prodest* etc. Wer nur einigermaßen den Geist und die Sprache des Bischofs von Poitiers kennt, wird beides im textus narrativus wiederfinden; er wird auch wiederfinden die Gewohnheit des Hilarius, ein Aktenstück geistvoll auszunützen zu ernsten Auslassungen über die Pflicht, den Glauben rein und unverfälscht gegen die arianische Gefahr zu bewahren, er wird auch das Echo der kraftvollen und erregten Verteidigung des Nicänum und seiner Bekenner wahrnehmen, das uns in den hilarianischen Schriften so oft entgegenklingt. Einmal kehrt auch ein Gedanke wieder, der schon im textus narrativus von Coll. antiar. Par. Ser. 2 II 9 (m II 24, 1301 C) niedergelegt ist:

*et nec sic perversionem sceleris cui  
subiacent, extorquere consentientiam  
plebium nec cogendi iure poterunt*  
6, 1222 AB.

*ubi inestotione Arianorum omnia in  
Athanasium criminis confecta esse  
monstrantur et uis adhibita plebi  
dei, ut in pestiferam letalis doc-  
trinae consentientiam transirent.*

Andrerseits hat der Brief ‚*Benignifica*‘ dem Hilarius die Bezeichnung für die dreifache Anklage, die er gegen seine Gegner zu Biterrä und später in seinem Werke von 356 vor-

brachte: die *corruptio evangeliorum*, die *depravatio fidei* und die *simulata Christi(ani) nominis blasphema confessio* (Coll. antiar. Par. Ser. 2 I [m I 5, 1282 D]) dargeboten. Im Briefe heißt es nämlich: *non cessant ... evangeliorum sinceritatem corrumpere et rectam apostolorum regulam depravare ... sub praetextu nominis christiani* 3, 1220 AB.

Nach den bisherigen Untersuchungen löst sich auch das Rätsel, das der Titel *Lib. I ad Constantium imperatorem* (lteste Bezeugung durch Cod. Vat. Basil. S. Petri D. 182 im Explicit) in sich birgt. Der Brief ‚*Benignifica*‘ trug in dem Werke des Hilarius nach dessen eigenen Worten eine Adresse etwa wie diese: *oratio synodi Sardicensis ad Constantium imperatorem*. Der Kollektor der in den Coll. antiar. Par. berlieferten Dokumentenstcke hatte in seine Sammlung auch den Brief ‚*Benignifica*‘ samt Titel und Begleittext aufgenommen. Durch Zufall oder ein Mißverständnis löste sich diese Partie aus der Sammlung aus<sup>1</sup> und ein Schreiber, der den hilarianischen Ursprung des Stückes kannte und die vielleicht schon verkürzte Überschrift nicht verstand, stellte das Dokumentenstck in Parallele mit dem *Liber* (sog. *Lib. II*) *ad Constantium* und gab ihm den verhängnisvollen Titel, der so viele Jahrhunderte täuschte, aber auch mit seinem Schutze das Fragment mehr denn wahrscheinlich vor dem Untergange rettete.

## Anhang 1. berzicht der Resultate.

Zum Schluß mögen die gewonnenen Resultate noch einmal übersichtlich zusammengestellt werden. Wir trennen dabei immer das Sichere vom Wahrscheinlichen.

1. Hilarius vom Poitiers schrieb im Jahre 356 kurz nach der Synode von Biterri, ehe er in die Verbannung ging, zu seiner Rechtfertigung ein historisch-polemisches Werk. Von demselben

<sup>1</sup> Da Sulpicius Severus den *Lib. I ad Const.* wahrscheinlich nur in der späteren Sondergestalt kannte (S. 136), so dürfte daraus folgen, daß seine Bekanntschaft mit einigen Stücken der Coll. antiar. auf die Exzerptensammlung und nicht das Werk des Hilarius selbst zurückzuführen ist.



sind mehrere Partien erhalten geblieben: es sind Coll. antiar. Par. Ser. 2 I und II (m I und II), das Synodalschreiben der Synode von Sardika an Konstantinus samt dem folgenden *textus narratiuus*, die beide unter dem Titel des *Lib. I ad Constant.* überliefert sind; sehr wahrscheinlich ferner Ser. 1 IV (m III).

2. Dieses polemische Werk des Hilarius war schon früh in Aquitanien und Spanien bekannt. Phöbadius von Agennum benutzte es gegen Ende 357 und bald nachher auch Gregor von Elvira. Das Werk des Hilarius trug sehr wahrscheinlich den Titel *Opus historicum aduersum Valentem et Ursacium*.

3. Nach den Synoden von Seleucia und Rimini verfaßte Hilarius ein zweites historisch-polemisches Werk zu dem Zwecke, die zu Rimini gefallenen Bischöfe zum Widerruf zu bewegen. Die Schrift entstand sehr wahrscheinlich zu Konstantinopel im Winter 359/360, und zwar im Dezember. Ihr gehörten folgende Stücke an: sicher Ser. 2 VIII (m X); sehr wahrscheinlich Ser. 2 III (m IV), VII (m VI), Ser. 1 V (m VIII), VI (m IX), VII (m V), VIII (m VII 1—2), IX (m VII 3—4).

4. Dieses zweite Werk war Hieronymus und Rufinus bekannt. Es führte den Titel *Opus historicum aduersum Valentem et Ursacium* und war wahrscheinlich als *lib. II* eine Art Fortsetzung des *lib. I* vom Jahre 356.

5. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Rest der Stücke der Coll. antiar. Par. einem dritten Teile (*lib. III*) des *Opus historicum aduersum Valentem et Ursacium* angehörte, der im Jahre 367 kurz vor dem Tode des Hilarius oder als *opus posthumum* erschien, und daß von nun an die drei Teile unter dem Gesamttitel *Opus historicum (l. I, II, III) aduersum Valentem et Ursacium* vereinigt waren.

6. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Hilarius selbst vom *lib. I* und *II* verschiedene Redaktionen und Ausgaben veranstaltete.

7. Die Entstehung der Coll. antiar. und die gleichzeitig erfolgte Lostrennung des *Lib. I ad Constant.* ist in frühe Zeit, sicher vor das 5. Jahrhundert zu setzen. Der Sammler hatte noch ein aktuelles Interesse an den Exzerpten. Daß er Luciferianer gewesen, läßt sich in keiner Weise begründen. Seine Sammlung hat er selbst mit Randglossen versehen. Die Heimat des Anonymus ist Italien. Sulpicius Severus lagen die Exzerpte

wahrscheinlich schon in ihrer jetzigen Gestalt vor. Sicher dienten sie im 5. Jahrhundert — wieder in Italien — als Quelle für die Aufnahme einiger Aktenstücke in verschiedene kirchenrechtliche Sammlungen.

## Anhang 2. Die Liberiusbriefe, *Studens paci*, *Pro deifico*, *Quia scio*, *Non doceo*.<sup>1</sup>

Zunächst wollen wir ruhig und objektiv die Zeugnisse der Geschichte über die Schicksale des verbannten Liberius prüfen, ohne uns durch irgendeine Voreingenommenheit zum Voraus bestimmen zu lassen. Wir werden dabei dem Grundsatz folgen, daß die Authentizität geschichtlicher Zeugnisse so lange aufrecht zu halten ist, als nicht gewichtige äußere oder innere Gründe gegen dieselben sprechen.

Kaum einer der damaligen Vorkämpfer des Nicänum hatte so sehr allen Grund und alles Interesse, das Verhalten des römischen Bischofs gegenüber seiner Person und gegenüber dem alten Glauben zu beobachten, Gerüchte von Tatsachen und Fälschungen von echten Dokumenten zu unterscheiden, als Athanasius. Die Gefühle der tiefsten Dankbarkeit mußten ihn befeuern gegen denjenigen, der eine so wichtige Stütze seiner Sache gewesen und der lieber die Verbannung auf sich genommen, als ihn preisgegeben hatte. Liberius war ja in das Exil gegangen, weil er die Gemeinschaft mit Athanasius nicht lösen wollte. Das Zeugnis des alexandrinischen Bischofs fällt deshalb um so mehr in die Waagschale. Athanasius verfaßte gegen Mai 357 — der Bischof Leontius von Antiochien, der kurz vor Mai 357 starb,<sup>2</sup> wird noch unter die Lebenden gerechnet<sup>3</sup> — seine *Historia Arianorum*, wenigstens teilweise.

Äußere  
Zeugnisse  
über die  
Liberius-  
frage.

<sup>1</sup> Neueste Literatur zur Liberiusfrage: M. Schickels, Die Hilarius-Fragmente, Breslau 1906, 94—116; P. Savio, La Questione di papa Liberio, Roma 1907; L. Saliat, Les lettres du pape Libère de 357 in Bulletin de l'Éc. eccl. de Toulouse, 1907, 279—289 (vgl. 1906, 222—236); H. Leclercq in Hefele-Leclercq, Hist. des Conc. I (1907) 916—918; L. Duchesne, Libère et Fortunien in Mélanges d'Archéol. et d'Hist. 28 (1908) 31—78; P. Sinthern, De causa papae Liberii in Slavorum litterae theol., Prag 1908, II 137—186; A. Wilmart, La Question du pape Libère in Rev. bolland. 1908, 360—367; Savio, Nuovi studi sulla questione di papa Liberio, Roma 1909, — \* Secr., B. s. 2, 37, 303; Soc., B. s. 4, 12, 337 f. — <sup>2</sup> 4 MSG 25, 700 A.



Gegen Anfang des folgenden Jahres vollendete er das Werk oder unterzog es einer neuen Redaktion, wie aus der Erwähnung des Falles des Hosius und dessen Todes<sup>1</sup> ersichtlich ist. In der *Historia Arianorum*<sup>2</sup> nun schreibt Athanasius über seinen früheren Beschützer: ὁ δὲ Λιβέριος, ἔξορισθεὶς, ὑστερον μετὰ διετῆ χρόνον ὄκλασε καὶ φοβηθεὶς τὸν ἀπειλούμενον θάνατον ἐπέγραψεν. Liberius wurde also nach diesem Bericht nach 2 Jahren der Verbannung schwankend und unterschrieb aus Furcht vor dem Tode; Liberius hatte die Verbannung im Sommer 355 angetreten (s. oben S. 105). Also fällt nach Athanasius sein Nachgeben in das Jahr 357. Jenes ἐπέγραψεν scheint, nach dem Kontext nicht bloß die Verurteilung des Athanasius, sondern a potiori die Unterschrift unter eine Bekenntnisformel anzudeuten. Die Stelle trägt in keiner Weise den Charakter einer Interpolation und entspricht durchaus dem Zusammenhang.

Im Jahre 350 hatte Athanasius gegen die Arianer eine Verteidigungsschrift verfaßt, die sog. *Apologia c. Arianos*. Noch vor dem Tode des Konstantius fügte er der Apologie einen für den Bischof Serapion von Thmuis bestimmten Anhang bei, wahrscheinlich zur selben Zeit, wo er die *Historia Arianorum* vollendete. In dem Anhang, in dem Athanasius die Bischöfe aufzählt, die um seiner Sache willen so viel gelitten, kommt auch die Rede auf Liberius: εἰ γὰρ καὶ εἰς τέλος οὐχ ἐπέμεινε τοῦ ἔξορισμοῦ τῇς θλίψεως, ὅπως διατίλει ζῆσθαι ἐν τῇ μετοικίᾳ γνώσκων τῇ κατ' ἡμῶν σπουδῇ.<sup>3</sup> Also wiederum berichtet Athanasius, daß Liberius die Leiden der Verbannung nicht bis zum Ende trug, und wiederum deutet er an, daß der Umschwung nach 2 Jahren eintrat.

In seinem wohl Dezember 359 zu Konstantinopel verfaßten *Lib. c. Constantium* (s. oben S. 133) wirft Hilarius von Poitiers dem Kaiser sein frevelhaftes Vorgehen gegen die Bekennerbischöfe vor; er erwähnt namentlich die Bischöfe von Trier, Mailand, Rom: *vertisti deinde usque ad Roman bellum tuum, eripuisti illinc episcopum; et o te miserum, qui nescio utrum maiore impietate relegaveris quam remiseris!*<sup>4</sup> Der erste Eindruck, den diese Worte auf den Leser machen, ist der, daß

<sup>1</sup> 45 MSG 25, 749 A. — <sup>2</sup> 41 MSG 25, 741 B. — <sup>3</sup> 89 MSG 25, 409 A. — <sup>4</sup> 11, 1247 A.

es bei der Rückkehr des Liberius nicht recht zuring und daß Liberius unter dem verführerischen Einfluß des Kaisers gestanden hat, ja daß nach Hilarius die Rücksendung des Liberius einen noch größeren Frevel involviert als die Verbannung. Man liest zwischen den Zeilen, daß Konstantius die Rückkehr des römischen Bischofs nur gegen Zugeständnisse gestattet habe. Jedenfalls weist Hilarius mit jenen emphatischen Worten auf eine allen bekannte Tatsache hin. Auffallend ist es, daß Hilarius in derselben Schrift<sup>1</sup> unter den großen Bekennerbischöfen nur Paulinus, Eusebius, Lucifer, Dionysius nennt, den Bischof von Rom aber übergeht; denn das Exil des Liberius war mit dem dieser Männer zeitlich und ursächlich so enge verknüpft, daß Hilarius es nicht übergehen konnte, wenn ihn nicht ein besonderer Grund dazu bewog.

Das nächste Zeugnis, das uns über den Aufenthalt des Liberius im Exil berichtet, ist die sog. *Præfatio des Libellus precum Faustini et Marcellini presbyterorum ad imp. Valentinianum II et Theodosium I: Quae gesta sunt inter Liberium et Felicem episcopos*. Dieser Vorbericht stammt aus dem Jahre 368 oder kurz nachher.<sup>2</sup> Es ist kein Grund vorhanden, die Richtigkeit des Zeugnisses anzuzweifeln. Der Autor ist ein Kleriker und Anhänger des Ursinus und als solcher Liberius nicht feindlich gesinnt. Er hat zu Rom die Vorgänge selbst beobachtet. Der Berichterstatte schreibt nun zum Liberiusfall folgendes: *post annos duos uenit Romam Constantius imperator; pro Liberio rogatur a populo; qui mox annuens ait: habe(bi)tis Liberium, qui qualis a uobis profectus est, melior reuertetur. hoc autem de consensu eius, quo manus perfidiae dederat, indicabat. tertio anno redit Liberius, cui obuiam cum gaudio populus Romanus exiuit.*<sup>3</sup> Wieder wird hier Liberius einer Nachgiebigkeit beschuldigt, die er sich zu Schulden hat kommen lassen, und zwar nach 2 Jahren des Exils. Der Ausdruck '2 Jahre' ist hier wie auch in den athanasianischen Zeugnissen nicht in streng kalendarischem, sondern in weiterem Sinne zu nehmen. *Perfidia* heißt dem damaligen Sprachgebrauch nach soviel als *non recta (orthodoxa) fides* in

<sup>1</sup> 2, 1238 B. — <sup>2</sup> G. Krüger, Lucifer von Calaris (1886) 62f, 86f; O. Günther, Avellana-Studien (1896) 7 ff; Witting, Papst Damasus I (1902) 63f. — <sup>3</sup> 3 CSEL 35, 2.



den verschiedensten Abstufungen.<sup>1</sup> Der Ausdruck ist also in sich unbestimmt. Ein arianisches Symbol, aber auch ein orthodoxes Symbol, das im Gegensatz zum Nicänum das *ἐπεὶ* auslassen würde, konnte so *perfidia* genannt werden. Klar werden im Zeugnisse der Praefatio das Jahr des ‚Falles‘ und das Jahr der Rückkehr unterschieden: 357 und 358. Konstantius weilte in Rom im Mai 357. Er hatte damals schon Kenntnis von der Nachgiebigkeit des Liberius. Also ist diese vor Mai 357 anzusetzen.

Wir kommen zu den Zeugnissen des Hieronymus. Dieser erwähnt zweimal den Fall des Liberius: in seiner Chronik vom Jahre 380 und in seinem literarhistorischen Werke *De viris illustribus* vom Jahre 392.

Die abfälligen Urteile mancher Forscher in der Bewertung dieser und anderer hieronymianischer Zeugnisse überhaupt unterscheiden nicht genug zwischen Hieronymus' Zeugnis für Tatsachen und Vorgänge und Hieronymus' Zeugnis für die Zuweisung einer Tatsache an ein bestimmtes Inkarnationsjahr. Bezüglich der chronologischen Genauigkeit erweist sich manche Angabe als unzuverlässig und im besonderen verdient die Chronik den Titel eines *opus tumultuarium*, den Hieronymus (Vorrede) ihr selbst gegeben. Nicht nur wird der Schriftsteller öfters wirkliche Fehler gemacht haben, sondern es dürfen auch manche seiner Eintragungen überhaupt nicht so auf ein Kalenderjahr bezogen werden, daß ex mente auctoris nur dieses mit Ausschluß des vorhergehenden und nachfolgenden gemeint sei. Zu dieser Gruppe von Eintragungen gehören gerade öfters die kirchengeschichtlichen und nicht wenige seiner literar- oder kulturgeschichtlichen Notizen, während nachweisbar für die profanen und staatsgeschichtlichen eine gute Chronik als Vorlage diente, die ganz feste Datierungen bot. Zu des Hieronymus eigenen Irrtümern und Fehlern kommen für uns weitere ergiebige Fehlerquellen hinzu. Vorab paläographische, sodann technisch-chronologische. Oft gestattet der Zustand der Handschriften nicht zu bestimmen, welches Jahr gemeint sei. Bei der Umrechnung der Jahre selbst wurde nicht immer beachtet,

<sup>1</sup> Hilar., C. Const. 24, 1255 D: *quidquid apud te praeter fidem unam est, perfidia, non fides est.*

daß die Jahre Abrahams mit dem 1. Oktober, die Olympiaden damals mit dem 1. September, die Regierungsjahre mit dem Antritt begannen.

Etwas anders als die chronologischen Angaben sind aber des Hieronymus Zeugnisse über geschichtliche Tatsachen zu beurteilen. Handelt es sich um Ereignisse, deren Zeitgenosse er ist, die zudem von großem geschichtlichen Belange sind, die ihn persönlich in hohem Maße interessieren mußten, so ist sein Tatsachenzugnis von erheblichem Gewichte. In unserem Falle tritt dazu, daß Hieronymus als junger Studierender 358 in Rom anwesend und somit Augen- und Ohrenzeuge der Vorgänge war, die sich bei und nach der Rückkehr des Liberius abspielten, und daß er später (382) kurz nach Vollendung der Chronik wieder für einige Jahre in Rom Aufenthalt nahm.

Aus der Chronik erfahren wir nun folgendes: *Liberius taedio victus exili in heretica prauitate subscribens Romam quasi uictor intrauerat.*<sup>1</sup> Hieronymus berichtet somit ebenfalls von einer Nachgiebigkeit des durch die Leiden des Exils niedergegangenen Bischofs. Nur geht er weiter als die anderen Berichterstatter und legt dem Liberius die Unterschrift unter eine häretische Formel zur Last. Dieser Vorwurf der Häresie muß als eine hieronymianische Übertreibung angesehen werden. Wer Hieronymus mit seinem impulsiven Temperament und seiner Begabung und Vorliebe für höchst pointierten Ausdruck kennt, weiß, daß er gegen seine Gegner leicht Partei ergriff und in erbitterter Stimmung seine Anklagen in die schärfsten Ausdrücke kleiden konnte. Die hieronymianische Übertreibung mag auch der Grund gewesen sein, weshalb Prosper in seiner Chronik, welche die Notiz über Liberius aus dem Geschichtswerke des Hieronymus entlehnte, den die Schuld des Liberius enthaltenden Satz wegließ.<sup>2</sup> Die Schrift *De viris* inkl. enthält über Liberius diese Bemerkung: *Fortunatianus . . Liberium . . pro fide ad exilium pergentem primus sollicitauit ac fregit et ad subscriptionem haereticos compulit.*<sup>3</sup> Nach diesem Zeugnis war es der Bischof Fortunatian von Aquileja, welcher dem Liberius, und zwar auf dessen Reise ins Exil, zur Nachgiebigkeit zuredete und später

<sup>1</sup> A. Abr. 2365, ed. Schöue 194. — <sup>2</sup> Mon. Germ. Hist., Auct. antiq. IX (1892) 454. — <sup>3</sup> 97, ed. Sychowski 180.



auch dessen Widerstand brach. Hieronymus lebte um die Jahre 370—373 zu Aquileja unter Valerian, dem Nachfolger des Fortunatian. Seine Bemerkung über den Anteil des letzteren an der Nachgiebigkeit des Liberius gewinnt deshalb um so höheren Wert, wenn Hieronymus sich auch über das Wesen der Nachgiebigkeit des Liberius täuschte. Fortunatian hatte in der Tat das Vertrauen des Liberius in hohem Maße besessen. Er war von ihm der Gesandtschaft, die er nach der Synode von Arles an den Kaiser sandte, zugeteilt worden (s. oben S. 52) und im Hinblick auf diesen ehrenvollen Auftrag schrieb Liberius an Lucifer von Calaris über ihn Worte hohen Lobes.<sup>1</sup> Zu Mailand aber wich Fortunatian vor den Drohungen der Gegner zurück und unterschrieb nicht nur das Dekret gegen Athanasius, sondern auch die vorgelegte Glaubensformel. Als Liberius in die Verbannung ging, führte ihn sein Weg über Aquileja; hier mag ihn sein früherer Vertrauter aufgesucht und alles aufgeboten haben, um auch ihn von den Nicänern abwendig zu machen.

Der Kirchenhistoriker Rufinus kennt ein Gerücht, nach dem Liberius dem Drängen des Kaisers nachgegeben, um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rom zu erlangen, er selbst wagt aber nicht, für die Richtigkeit der Tatsache einzustehen: *nam Liberius, urbis Romae episcopus, Constantio uiuente, regressus est, sed hoc utrum quod adqueuerit uoluntati suae ad subscribendum an ad populi Romani gratiam, a quo proficiscens fuerat exoratus, indulserit, pro certo compertum non habeo.*<sup>2</sup>

Offenkundig von arianischem Standpunkt beeinflusst ist die Nachricht des arianischen Kirchenhistorikers Philostorgius, daß auf einer Synode von Sirmium, welcher der Kaiser beiwohnte, Liberius und Hosius eine Formel, die den Ausdruck *homoioios* unterdrückte, und ebenso ein Urteil gegen Athanasius unterschrieben, und daß daraufhin Hosius nach

<sup>1</sup> Ep. „Scribam“ 2 (Constant 429): *etiam ad . . . Fortunatianum, quem sciebam neque personis hominum uereri et futura magis prouenia cogitare, litteras rogavi, ut et ipse pro sinceritate pectoris et pro fide, quoniam et erat etiam cum discrimine vitae praesentis custodisse, etiam nunc nobiscum dignaretur ex-cubare, quem quidem scio pro sanctitate pectoris sui imbruitanter et consilio suo prudentiam uestram firmare et, si ita uobis placuerit, praesentiam suam in nullo dilectioni uestrae negare.* — <sup>2</sup> H. 6, 1, 27 MSL 21, 498 A.

Cordova und Liberius nach Rom zurückkehren durften.<sup>1</sup> Gemeint ist mit der Synode von Sirmium die sog. 2. vom Jahre 357. Sozomenus kennzeichnet die Nachricht von der Annahme der 2. sirm. Formel seitens des Liberius als arianische Verleumdung<sup>2</sup> und die Zeitgenossen des Liberius, die den Fall des Hosius — teilweise mit den schärfsten Ausdrücken — berichten, so Phoebadius von Agennum, Athanasius, Hilarius, Basilius von Ancyra, wissen nichts von der Unterschrift des Liberius unter die Formel von Sirmium II.

Bisher haben wir die Zeitgenossen des Liberius zu Wort kommen lassen. Hören wir noch einen Zeugen aus dem 5. Jahrh.: den Geschichtschreiber Sozomenus.<sup>3</sup> Als Konstantius nach seiner Rückkehr von Rom in Sirmium eintraf, fand er dort eine Legation von abendländischen Bischöfen vor. Er ließ sich bestimmen, Liberius aus seinem Verbannungsort Beröa nach Sirmium zu berufen. Hier erschienen auch mehrere orientalische Bischöfe, unter ihnen Basilius von Ancyra, Eustathius von Sebaste und Eleusius von Cyzikus, Abgesandte der Synode von Ancyra (Ostern 358). Konstantius drang mit diesen in Liberius, den Ausdruck *homoioios* fallen zu lassen, da derselbe nur der Förderung der Irrlehre Pauls von Samosata und Photins von Sirmium diene. Es gelang ihnen schließlich auch, Liberius und die anwesenden afrikanischen Bischöfe Athanasius, Alexander, Severianus, Crescens zur Unterschrift unter ein Bekenntnis zu bewegen, in dem die Dekrete von Sirmium I gegen Paul von Samosata und gegen Photin mit der das *homoioios* nicht enthaltenden Kirchweihformel von Antiochien vereinigt waren. Es stimmten ebenfalls zu Ursacius von Singidunum, Germinius von Sirmium, Valens von Mursa und alle orientalischen Bischöfe, die zugegen waren. Seinerseits verlangte Liberius die Unterschrift unter eine Formel, durch welche alle jene verurteilt wurden, welche die Lehre nicht anerkannten, daß der Sohn dem Vater dem Wesen nach und in allem ähnlich sei. Liberius stellte diese Forderung auf, weil Eudoxius und die Aetianer, als sie zu Antiochien von dem Abfall des Hosius gehört hatten, das Gerücht ausgestreut hätten, auch er (Liberius) habe den Aus-

<sup>1</sup> H. n. 4, 3 MSG 65, 517 CD, 520 A. — <sup>2</sup> Soz., H. n. 4, 15, 357. —

<sup>3</sup> Soz., H. n. 4, 16, 356 ff.



druck *ὑποβόλιος* verworfen und lehre, der Sohn sei dem Vater unähnlich (*ἀνόμοιος*). Nachdem die Orientalen dem Verlangen des Liberius nachgegeben, habe dieser die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rom erlangt. Doch hätten die orientalischen Bischöfe in einem Schreiben Bischof Felix und den römischen Klerus gebeten, sie möchten eine gemeinsame Regierung Roms durch Liberius und Felix gestatten. Letztere Aufforderung entsprang wohl dem Wunsche des Kaisers, die Erlaubnis der Rückkehr nicht als eine Art Rückzug oder gar als eine Niederlage seiner Politik erscheinen zu lassen, und bezweckte kaum etwas anderes, als daß Felix und sein Anhang von der Staatsgewalt unbehelligt bleiben sollten. Wenn Sozomenus seinen Bericht unmittelbar an die Ankunft des Kaisers von Rom anzuschließen scheint, so ist zu beachten, daß der Geschichtschreiber die Ereignisse, die zwischen der Abreise von Rom und der Ankunft in Sirmium lagen, nur übergeht, aber nicht in der Datierung der Vorgänge sich irrt. Nach seiner Darstellung verdankte Liberius die Erlaubnis zur Heimkehr hauptsächlich den Basilianern. Hiermit stimmt überein, daß später zu Konstantinopel die Absetzung des Basilius mit seinem Eintreten für den Bischof von Rom motiviert wurde.<sup>1</sup>

Welches ist der Gewährmann für den Bericht des Sozomenus? Dieser Gewährmann ist Liberius sympathisch gesinnt und zeigt sich über die Vorgänge von Sirmium bis ins einzelne unterrichtet. Es scheint Sabinus, Bischof von Heraklea in Thrazien (c. 373—378) zu sein, der auch sonst mit seinem trefflichen Material über die Synoden des 4. Jahrh. Sozomenus als Quelle gedient hat.<sup>2</sup> Sabinus war ein Anhänger der macedonianischen Partei, in der man auf das beste über die Ereignisse, die sich 358 zu Sirmium zutrugen, orientiert war. Eben jene drei Bischöfe Basilius, Eustathius und Eleusius, die dort Liberius zu gewinnen suchten und im Bericht des Sozomenus in den Vordergrund gestellt werden, schlossen sich später der Partei der Macedonianer an<sup>3</sup> und 366 erschien Eustathius selber an der Spitze einer macedonianischen Gesandtschaft vor Liberius in Rom, um dort seinerseits jetzt Hilfe zu suchen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Soz., H. v. 4, 24, 407. — <sup>2</sup> P. Batiffol, Sozomène et Sabinos in *Byzant. Zechr.* 7 (1898) 265—284. — <sup>3</sup> Soz., H. v. 4, 27, 417. — <sup>4</sup> Soer., H. v. 4, 12, 490 ff; Soz., H. v. 6, 10 f, 558 ff.

Die Nachricht über die dem Kaiser im Frühjahr 357 vorgetragene Bitte der Römer, Liberius aus der Verbannung zurückzurufen, ergänzt Theodoret<sup>1</sup> dahin, daß diese Bitte dem Kaiser im besondern von einer Deputation vornehmer römischer Damen vorgetragen wurde, und Sozomenus<sup>2</sup> und nach ihm Nicephorus Kallistus<sup>3</sup> lassen den Kaiser den Römern die Antwort erteilen: er werde Liberius aus dem Exil zurücksenden, wenn er seinen Hofbischöfen nachgeben werde.

Jetzt können wir die Resultate der behandelten Zeugnisse zusammenstellen. Als Liberius wegen seines standhaften Bekenntnisses des Nicänum und seines Eintretens für Athanasius in die Verbannung ziehen mußte, suchte ihn sein früherer Vertrauter Fortunatian von Aquileja — wohl als Liberius auf seiner Reise diese Stadt passierte — zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Aber erst nach 2 Jahren einer harten Verbannung ließ sich Liberius vor Mai 357, erliegend dem Druck der Leiden und den heftigsten Drohungen, zu Zugeständnissen überreden. Diese Zugeständnisse bestanden wahrscheinlich darin, daß Liberius die Gemeinschaft mit Athanasius aufgab und eine Formel unterschrieb, welche jedenfalls den von seinen Gegnern so beanstandeten Ausdruck *homoousios* nicht aufwies. Im Laufe desselben Jahres 357 spalteten sich die orientalischen Bischöfe in 2 Parteien, die jede ihren Einfluß am Kaiserhofe geltend zu machen und vor allem Liberius für sich zu gewinnen suchte: eine radikal arianische und eine gemäßigte katholisierende Partei. Die Bemühungen der letzteren fanden die Anerkennung der beiden Hauptvorkämpfer des Nicänum, Athanasius und Hilarius von Poitiers. Die strengen Arianer stellten im Sommer 357 die Formel von Sirmium II auf, zu deren schriftlicher Anerkennung sie auch Hosius, den greisen Bischof von Cordova, zu zwingen wußten. Liberius trat auf die Seite der anderen Partei, deren Leiter Basilius von Ancyra war. Im Jahre 358 (nach Ostern) unterschrieb er auf einer Synode von Sirmium ein Bekenntnis, in welchem die Formel von Sirmium I und die Kirchweihformel von Antiochien zusammengestellt waren, stand vom Ausdruck

<sup>1</sup> H. n. 2, 17, 184. — <sup>2</sup> H. n. 4, 11, 346. — <sup>3</sup> H. n. 9, 35 MSG 146 364 B.



ἐπιστολὰς ab, verlangte aber die Anerkennung des Sohnes als ἐπιστολὴν. Formell fehlte Liberius nicht gegen den nicänischen Glauben, wenn er auch auf den materiellen Ausdruck des nicänischen ἐπιστολὴν verzichtete. Der Partei des Basilus gelang es, dem Bischof von Rom nach diesen Konzessionen die Rückkehr aus der Verbannung zu vermitteln. Als Termin der Rückkehr des Liberius legten unsere Quellen uns etwa die Mitte des Jahres 358 nahe. Dieses Resultat wird bestätigt im allgemeinen durch einen kaiserlichen Erlaß vom 6. Dez. 357, der noch *Felici episcopo* zugestellt wurde,<sup>1</sup> und im besondern durch die Notiz des Liber Pontificalis,<sup>2</sup> welche die Ankunft des Liberius in Rom auf den 2. August setzt.

(Die Exil-  
briefe des  
Liberius.

Nun zurück zu den Liberiusbriefen. Auch hier bleiben wir unserem Vorhaben getreu, in eine polemische Behandlung der viel umstrittenen Frage nicht eintreten zu wollen, zumal ein zwingender und lückenlos geschlossener Beweis unseres Erachtens weder für noch gegen die Authentizität der Briefe erbracht werden kann. Aber dies halten wir für durchaus gewiß, daß ein Editor der Coll. antiar. Par. nicht berechtigt ist, die gedachten Briefe aus dem corpus auszuschalten und als spuria in einen Anhang zu verweisen. Die Argumente der Gegner der Echtheit lassen sich auf drei Klassen zurückführen: solche, welche Widersprüche zwischen den Briefen und den geschichtlichen Ereignissen aufzudecken scheinen, zweitens solche, welche die Unechtheit aus der sprachlichen Form und der schlechten Latinität beweisen zu können glauben, drittens solche, welche sich auf äußere Liberius günstige Urteile von Zeitgenossen stützen. Gegenüber den Argumenten der ersten Klasse ist im allgemeinen zu erwägen, daß bisher für Liberius' erstes Pontifikatjahr keine ausdrücklichen Zeugnisse vorgebracht werden konnten. Sodann werden die angeblichen Widersprüche am besten dadurch widerlegt, daß versucht wird, eine Übereinstimmung zwischen dem Inhalt der Briefe und der sicher beglaubigten Geschichte klarzulegen. Was Sprache und Stil der Briefe und die äußeren Liberius günstigen Urteile angeht, so werden wir darüber unten unsere Meinung begründen.

<sup>1</sup> Cod. Theod. 16, 2, 14, ed. Mommsen 839. — <sup>2</sup> Ed. L. Duchesne I, Paris 1886, 208, 209 n. 14.

Wir wenden uns somit vorerst zur Kritik des Inhalts der Briefe. Außer dem S. 123 berührten Zeugnis der Überlieferung, nach welchem dieselben mit hoher Wahrscheinlichkeit von vornherein durch das Ansehen des Hilarius gedeckt sind, scheint die Echtheit der Briefe vor allem durch das Argument verteidigt werden zu können, das sich aus der Übereinstimmung des Inhalts mit den früher durch anderweitige Zeugnisse gewonnenen geschichtlichen Resultaten ergibt.

1. Kritik des  
inhalts der  
Briefe.

Das Schreiben *„Studens paci“* nahm im Streit über die Echtheit der Liberiusbriefe eine besonders eigentümliche Stellung ein. Während Tillemont (Mém. VI [1699] 357, VIII [1702] 695 f.) annahm, daß Liberius *„Studens paci“* bereits zu Beginn seines Pontifikates als Antwort auf einen Brief der Orientalen geschrieben, aber erst später in der Verbannung veröffentlicht habe, betrachteten die übrigen Kirchenhistoriker fast ausnahmslos den Brief als unecht und suchten ihn als ein indiskutables Stück aus dem Grunde von vornherein abzulehnen, weil er mit der sicheren Tatsache, daß Liberius gleich bei seinem Amtsantritt sich auf Seite des Athanasius gestellt, nicht zu vereinigen wäre. Deshalb suchten neuere Forscher wie Gummerus (Die homöusianische Partei, 34 und 93), Schiktanz, Duchesne, Wilmart den Brief in die Zeit des Exils selber zu verlegen. Am ausführlichsten hat Duchesne diese Ansicht entwickelt. Auch er sieht in dem Brief zwar die zusagende Antwort, die Liberius den Orientalen — freilich erst nach langen Jahren — gegeben, aber eine Antwort, die sich den Anschein gab, als ob Liberius im Anfang seiner Regierung schwankend gewesen und diesem Schwanken durch die Verurteilung des Athanasius ein Ende gemacht habe. Er setzt konsequent voraus, daß der durch das Exil gebeugte Papst in seinem Brief unter dem Druck schwerer Traurigkeit seine spätere Stimmung gegen Athanasius in die frühere Zeit zurückreflektiert und aus psychologisch leicht begreiflichen Gründen den ganzen Zeitraum, der zwischen seinem Regierungsantritt und der tatsächlich erst im Exil erfolgten Verurteilung des Athanasius lag, einfach übergangen habe. Viel leichter würde m. E. die Erklärung des Inhaltes von *„Studens paci“*, wenn sich in Wirklichkeit ein Schwanken des Liberius in der Athanasiusangelegenheit zur Zeit seines Amtsantrittes nachweisen ließe.



Das Dokument, das allein uns Aufschluß über die Gesinnung des Liberius zu Beginn seines Pontifikates gibt, ist sein Brief an Konstantius *Obsecro*<sup>1</sup> (s. oben S. 78 f.). Der Ton dieses Briefes ist bezüglich der Athanasiusangelegenheit etwas kleinlaut gestimmt, eine Tatsache, die in der Liberiusforschung bisher gänzlich unbeachtet geblieben ist. Wir fassen die Momente des Briefes, welche Athanasius betreffen, kurz zusammen: 1. Liberius erklärt c. 1 in kühlem und neutralem Tone, er habe um die Berufung eines Konzils wegen der ‚Athanasiusangelegenheit‘ und wegen anderer Angelegenheiten gebeten: *non Athanasii tantum negotium, sed multa alia in medium uenerunt, propter quae concilium fieri mansuetudinem tuam fueram deprecatus*. 2. Liberius erklärt sodann c. 2, er habe den Orientalen mitgeteilt, daß er der Verurteilung des Athanasius nicht zustimmte, da zur selben Zeit (wo ihr Brief eingetroffen) ein Schreiben von 80 Bischöfen zugunsten des Athanasius eingelaufen sei. Dieser Satz setzt bei Liberius eine Überlegung, ein Schwanken voraus. 3. Liberius berichtet ferner c. 2, da der größere Teil der Bischöfe sich für Athanasius erklärt habe, sei es ihm als Unrecht erschienen, irgendwie seine Zustimmung zur Verurteilung zu geben (*in parte aliqua commodare consensum*). Wiederum ein Hinweis auf ein früheres Schwanken. 4. Liberius gibt c. 4 den eigentlichen Grund an, der für seine spätere feste Stellungnahme zugunsten des Alexandriners maßgebend gewesen ist: *non est nouum, quod nunc subtiliter et sub occasione nominis Athanasii attentatur*. 5. Dieses *nouum* erläutert Liberius c. 5 durch die Beschreibung der List, mit der seine Gesandten zu Arles von den Gegnern des Athanasius hintergangen wurden. Auf diese List der Gegner des Athanasius, unter dem Titel seiner Angelegenheit die Häresie einzuführen, also die innere Ursache des Athanasiusstreites, hat nach dem Liberiusbrief ‚*Me frater*‘ Lucifer von Calaris den Papst nachdrücklichst aufmerksam gemacht und ihn voll überzeugt.<sup>1</sup> 6. Liberius wurde der Vorwurf

<sup>1</sup> *Deo procurante, frater et episcopus noster Lucifer de Sardinia superuenit, qui cum latèbras causae interioris cognouisset et peruenisset ad eius conscientiam, sub occasione nominis Athanasii haereticos haec uelle tentare, pro defensione fidei suae subire uoluit iustum laborem et ad comitatum religiosi principis pergere: ut tandem exposito ordine totius causae impetraret, ut omnia . . . in cocta praesent sacerdotum dei tractari* (Constant 422).

gemacht (c. 2), er habe einen Brief der Orientalen unterdrückt. Wahrscheinlich hat er einen ersten Brief der Orientalen nicht beantwortet, weil er noch nicht schlüssig war, und erst auf einen zweiten die Antwort geschickt (*nec quisquam negat, nos . . . haec etiam Orientalibus respondisse*).

Der Brief *Studens paci* setzt nun seinerseits folgende Tatsachen voraus. Liberius hat im Beginn seiner Regierung den Brief der Orientalen, den diese an seinen Vorgänger Julius gerichtet, erhalten und daraufhin Athanasius durch eine Gesandtschaft unter Androhen der Ausschließung von seiner Gemeinschaft nach Rom geladen. Athanasius weigerte sich zu erscheinen. Die Orientalen sandten bald ein zweites Schreiben an Liberius selbst. Der Brief *Studens paci* ist eine späte Antwort auf dieses. Liberius gibt dem Wunsche der Orientalen nach, erklärt sich mit ihnen in Gemeinschaft, schließt dagegen Athanasius von derselben aus. Die Mitteilung dieser seiner Sinnesänderung leitet Liberius mit den Worten ein: *secutus denique litteras caritatis vestrae*. Das kleine, aber inhaltschwere *denique* deutet an, daß Liberius den Athanasius erst nach längerer Zeit fallen ließ. Wann geschah dies? Nach den Zeugnissen der Zeitgenossen trat eine Sinnesänderung bei Liberius kurz vor Mai 357 ein. Mit dieser Angabe stimmt der erste Teil des *textus narrativus*, der den Brief *Studens paci* begleitet, überein. Potamius (von Lissabon) und Epiktet (von Centumcellae) — heißt es — gaben sich mit dem Briefe nicht zufrieden. Die zwei Hauptführer in dem Kampfe gegen Athanasius wollten offenbar weitere Zugeständnisse des Bischofs von Rom oder die Verurteilung desselben (*dum damnare urbis Romae episcopum gaudent* 1328 B). Epiktet war schon früher zu Mailand als heftiger Widersacher des Liberius aufgetreten (vgl. Dialog zwischen Liberius und Konstantius bei Theod., H. e. 2, 16, 178, 180). Fortunatian, der alte Vertraute des Liberius, suchte nun zu vermitteln: er sandte — berichtet der *textus narrativus* weiter — den Brief nochmals an mehrere Bischöfe, wohl an Bischöfe Illyriens, wie Valens, Ursacius, Germinius, Gains, aber ohne mit seinen Bemühungen Erfolg zu haben. Im *textus narrativus* wird also die Anwesenheit des Potamius und Epiktet im Orient vorausgesetzt. Nun wissen wir, daß Potamius um die Mitte des Jahres 357 am Kaiserhof in Sir-



miun weilte, wo er in hervorragender Weise am Zustandekommen der 2. sirm. Formel beteiligt war (Hilar., De syn. 11, 1156 C; Phoebad., C. Arianos 3 MSL 20, 15 B). Demnach wäre der Brief *Studens paci* in der ersten Hälfte des J. 357 von Liberius den Adressaten zugestellt worden, da die im Begleittext erwähnten Verhandlungen vor der Synode von Sirmium stattgefunden haben müssen.

Daß Liberius einen Zeitraum von fast 5 Jahren mit Stillschweigen übergeht und die endliche Verurteilung des Athanasius durch ihn nur durch des Wörtchen *denique* mit den Verhandlungen vom Jahre 352 verbindet, darf als ein kühner, gewandter diplomatischer Schachzug gelten. Eine Unwahrheit enthält er nicht im geringsten. Die Androhung der Ausschließung von der Gemeinschaft der römischen Kirche, die Athanasius überbracht wurde, mag als eine formelhafte Wendung betrachtet werden, welche den Vorladungen öfters beigelegt wurde und in Wirklichkeit nur von ferne die Verhängung des Ausschlusses von der Gemeinschaft in Aussicht stellte. Als Julius I. J. 340 die Eusebianer nach Rom lud, bestimmte er ihnen einen Termin, *ὅτι ἡ ἐκκλησία ἡ γυναικείων ἐκκλησίας ἐκείνων εἶναι κατὰ πάντα* (Athanas., Hist. Arian. 11 MSG 25, 705 BC). Ähnliches mag Liberius an Athanasius geschrieben haben.

Der zweite Teil des Begleittextes (s. oben S. 98 den restituierten Text) von *Studens paci* weist auch deutlich auf ein Schwanken des Papstes gegenüber Athanasius bei seinem Amtsantritt hin. Der Sinn des Satzes ist dieser: Ähnlich wie früher Julius aus Ägypten und Alexandrien Briefe erhielt, welche die Wiederaufnahme des Athanasius in die Gemeinschaft erbaten, so erhielt Liberius solche, welche die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft forderten und auf den Widerspruch hindeuteten, in den sich Liberius durch eine etwaige Verurteilung des Athanasius mit den Beschlüssen von Sardika setzen würde.

Der Begleittext ist sonach für uns ein Beweis, daß er samt dem Brief *Studens paci* einem Abschnitt angehörte, welcher die Angelegenheit des Liberius behandelte, sein Schwanken zu Beginn des Pontifikates, seine Sinnesänderung im Exil und die Bemühungen Fortunatians, dem Freunde die Rückkehr zu vermitteln, schilderte. Der Brief *Studens paci* scheint also nicht in Gegensatz mit anderweitig bekannten Tatsachen ge-

stellt werden zu können, vielmehr scheint er zu der Sachlage, wie der Brief *Obsecro*<sup>1</sup> sie voraussetzt, völlig zu passen. Die Orientalen verlangten in einem Schreiben an Julius die Verurteilung des Athanasius (*Studens paci*<sup>1</sup> 1, 1327 B); der Brief wurde von Liberius in Empfang genommen, aber nicht beantwortet, da der Papst Athanasius erst persönlich hören wollte (*Studens paci*<sup>1</sup> 1, 1327 B); deshalb kam das Gerücht auf, Liberius habe den Brief unterdrückt (*Obsecro*<sup>1</sup> 2, 1330 C), Liberius erhielt später einen zweiten Brief der Orientalen (*Studens paci*<sup>1</sup> 1, 1328 A) und ungefähr um dieselbe Zeit waren die Briefe aus Ägypten zugunsten des Athanasius eingetroffen (Textus narrat. zu *Studens paci*<sup>1</sup> 2, 1329 A u. *Obsecro*<sup>1</sup> 2, 1330 D); es fand die römische Synode statt und Liberius teilte den Orientalen mit, er könne Athanasius nicht verurteilen (*Obsecro*<sup>1</sup> 2). Er trat überall als ein eifriger Verteidiger des Athanasius auf und erst im zweiten Exilsjahr sandte er den Orientalen eine zustimmende Antwort auf den Brief von 352.

Somit läßt sich weder aus dem Brief *Studens paci*<sup>1</sup> ein triftiger Grund gegen seine Echtheit herleiten noch auch die Abfassung des *textus narratiuus*<sup>1</sup> durch Hilarius, der ja als Autor der übrigen bisher behandelten *textus narratiui* in Series 2 zu gelten hat, in Zweifel ziehen. Der Sinn der Bemerkung im Anfang des Begleittextes: *Quid in his litteris non sanctitatis, quid non ex metu Dei eueniens est?* läßt sich, da der dem Briefe vorausgehende Text verloren ist, nicht mehr leicht bestimmen. Nichts hindert uns aber, ihn als ironisch zu fassen und ihn auf gleiche Stufe zu stellen mit der ironischen Charakterisierung der Bischöfe, die zu Arles Athanasius verurteilten: *o ueros Christi discipulos! o dignos successores Petri atque Pauli!* (m II 18, 1295 C). Die Note *sicut in Ariminensi synodo continetur* deutet an, daß die Synodalakten von Rimini den Liberiusfall behandelten und daß in ihnen der feindseligen Gesinnung der Bischöfe von Lissabon und Centumcellae Erwähnung geschah. Zugleich scheint sie ein neues Beweismoment zu sein, daß auch der Brief *Studens paci*<sup>1</sup> und sein Begleittext Bestandteile des hilarianischen Werkes vom Winter 359/360 waren. Da ferner

<sup>1</sup> Vgl. das *audire noluerunt* desselben mit C. Const. 2, 1239 A: *audire noluerunt*.



die Schlußworte: *quoniam quales ad Iulium pridem de reddenda ecclanti Athanasio communione erant scriptae, tales nunc, ut de subiectis intellegatur, ad Liberium datae sunt de tuenda* eine hinreichende Erklärung durch den Liberiusbrief, *Obsecro*<sup>1</sup> 2, 1330 finden, dürfen wir annehmen, daß im Werke des Hilarius dieser sich unmittelbar an jenen *textus narratiuus* anschloß. Daß Liberius im Anfange seiner Regierung in der Athanasiusangelegenheit schwankend geworden war, darf nicht allzusehr in Staunen setzen. Mehr denn einem Anhänger des Nicänum schien der Athanasiusstreit dunkel und mehr ein persönlicher Streit zu sein. Immer wieder erhoben sich alte und neue Anklagen gegen den Bischof von Alexandrien. Zu Arles ließen sich die päpstlichen Legaten verleiten, Athanasius preiszugeben, wenn nur der Glaube gerettet werde; zu Mailand waren selbst ein Dionys und Rhodanus bereit, Athanasius zu verurteilen, wofern nur das Nicänum unangetastet bliebe.<sup>1</sup> Vorkämpfer des alten Glaubens wie ein Hilarius mußten immer darauf aufmerksam machen, daß die Arianer die Sache des Athanasius nur vorschüben, um den orthodoxen Glauben zu bekämpfen. Was Wunder, wenn auch der Blick eines Liberius getrübt war und er für einen Augenblick getäuscht wurde! Als er zur Regierung kam, war der religiös-politische Himmel sehr düster. Mit der Alleinherrschaft des Konstantius war die arianische Partei zu hoher Macht gelangt. Liberius wollte ernst den Frieden. Vielleicht gab er sich während einer kurzen Zeit der Hoffnung hin, durch Ausräumung der Athanasiusangelegenheit denselben für die Kirche bald erlangen zu können.

Das Schreiben *Pro deifico*<sup>1</sup> schließt sich logisch an den Brief *Studens paci*<sup>1</sup> an. Dieser hatte die Orientalen nicht befriedigt. Er war in allgemeinen Ausdrücken gehalten, ließ die Glaubensfrage außer acht und sein Inhalt schien auch durch die Ereignisse, die hinter 352 lagen, Lügen gestraft zu werden. Liberius wird deshalb im neuen Schreiben konkreter: erst entschuldigt er sich wegen des dem Athanasius gewährten Schutzes, dann weist er den Alexandriner zurück, spricht von neuem die Verurteilung über ihn aus und bekennt seine Unterschrift unter ein seinen Gegnern genehmes Bekenntnis von Sirmium.

<sup>1</sup> Sulp. Sen., Chron. 2, 39 CSEL 1, 92 f.

Um die Erlaubnis zur Rückkehr um so leichter zu erlangen, stellt Liberius den Umschwung seiner Gesinnung als aus voller Überzeugung hervorgegangen dar und, um seiner Bitte mehr Nachdruck zu verleihen, wiederholt er öfters die Tatsache seiner ‚freiwilligen‘ Sinnesänderung. Die Adresse nennt die *presbyteri* vor den *episcopi*. Dies ist ein Formfehler. Ein solcher darf aber nicht allzu sehr bei einem Briefe befremden, der von einem unter den Leiden des Exils gebeugten Greise ausgeht, zudem wenn eine fremde Hand ihn — was wahrscheinlich ist (s. oben S. 110) — niedergeschrieben hat. Da übrigens die *presbyteri* in dem Text, den die kirchenrechtlichen Sammlungen bieten, fehlen, können sie als ein späterer Zusatz angesehen werden.

Der *textus narrativus* klärt uns über das Bekenntnis, das Demophilus von Beröa Liberius vorlegte und das dieser unterschrieb, näher auf, indem er uns die Unterschriften mitteilt. Diese Unterschriften können nur der Formel von Sirmium I angehören. Es sind Narcissus (von Neronias), Theodorus (von Heraklea), Basilus (von Ancyra), Eudoxius (von Germanicia), Demophilus (von Beröa), Cekropius (von Nikomedien), Silvanus (von Tarsus), Ursacius (von Singidunum), Valens (von Mursa), Evagrius, Hyrenius, Exuperantius, Terentianus, Bassus, Gaudentius (von Naissus), Macedonius (von Mopanestia), Marcus (von Arethusa), Akacius (*Acticus* cod. A, *Atticus* III<sup>9</sup>) (von Cäsarea in Palästina), Julius, Surinus, Simplicius, Junior.<sup>1</sup> Am Schlusse steht die Bemerkung *requirendum omnes haeretici*. Durch das *requirendum* kennzeichnet sich dieselbe als eine spätere Interpolation.<sup>2</sup> Das Bekenntnis wird im Begleittext *perfidia* genannt. Schon früher haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß *perfidia* nicht notwendig den Sinn von *fides haeretica* hat, sondern auch im Sinne von *fides non orthodoxa* verstanden werden kann. Somit darf dieser Ausdruck nicht gegen die Autorschaft des Hilarius ins Feld geführt werden. Aber hat Hilarius (De syn. 38 ff) nicht selber versacht der 1. sirm. Formel eine orthodoxe Interpretation zu geben? Freilich. Doch ist zu bedenken, daß De synodis zu einer Zeit geschrieben wurde, wo es sich darum handelte, die schwankenden katholisierenden Orien-

<sup>1</sup> Ausführlicheres über diese Namen folgt später im Artikel: Bischofsnennen bei Hil. v. P. — <sup>2</sup> Cod. H u. F lesen: *et iuniores, quibus creditur*.



talen zu gewinnen, daß dagegen unser in Frage stehendes Werk zu einer Zeit verfaßt wurde, wo die Geister scharf geschieden waren und wo man in der Formel von Sirmium I eine Stufe zu der Entwicklung der Ereignisse von Rimini erblicken mußte. Zudem handelte es sich in der Kritik des *textus narrativus* um den Bischof von Rom.

Der Brief *Pro deifico* (s. oben S. 108) bestätigt zum Teil die Tatsachen, die uns schon von früher bekannt sind, zum Teil macht er uns mit neuen bekannt. Auch er setzt voraus, daß Liberius nach seinem Amtsantritte eine Zeitlang bezüglich seiner Stellung zu Athanasius schwankend war (*ego Athanasium non defendi, sed quia susceperat illum bonae memoriae Iulius episcopus decessor meus, verebar, ne forte ab aliquo praevaricator iudicaretur*) und schließlich später dem Verlangen nach Verurteilung des Athanasius nachgab (*at ubi cognovi, quando deo placuit, iusto uos illum condemnasse, mox consensum commodani sententiis nostris*; man vgl. hiermit die Stelle aus *Studens paci*: *secutus denique litteras caritatis vestrae . . ., sciatis his litteris . . . Athanasium alienum esse a communione . . . ecclesiae Romanae*). Die zwischen seinem Amtsantritt und dem Frühjahr 357 liegende Zeit übergeht Liberius begreiflicherweise wieder mit Stillschweigen. Neu erfahren wir aus dem Briefe *Pro deifico*, daß Fortunatian von Liberius den Auftrag erhielt, dem Kaiser einen Brief bezüglich der Verurteilung des Alexandriners zu überbringen, sei es, daß Fortunatian Liberius in Beröa aufsuchte, sei es, daß Liberius den Brief jenem zuschickte. Es ist wohl das Schreiben *Studens paci*, das den Orientalen offiziell die Sinnesänderung des Liberius mitgeteilt und das Fortunatian auch vielen Bischöfen übermittelt hatte. Neu ist ferner, daß Liberius die 1. sirm. Formel zu Beröa unterschrieb. Auch dieses Vorkommnis muß in die erste Hälfte des Jahres 357 gefallen sein und bildete sehr wahrscheinlich mit den Anlaß zu der bekannten Bemerkung des Konstantius zu Rom im Mai 357.

Der Brief *Quia scio* (s. oben S. 108 f) schließt sich ebenfalls folgerichtig an die vorangehenden Briefe an. Das Schreiben *Pro deifico* hatte ebensowenig wie der Brief *Studens paci* den gewünschten Erfolg. Deshalb wandte sich der exilierte Papst schließlich an diejenigen, deren Einfluß es noch am ehesten gelingen konnte, die Erlaubnis zur Rückkehr zu er-

wirken, nämlich an die Hauptführer seiner Gegner im Orient. In *Pro deifico*<sup>1</sup> hatte Liberius darauf hingewiesen, daß er dem Kaiser durch Fortunatian einen Brief (*Studens paci*) mit der Meldung von der Verurteilung des Athanasius hatte zustellen lassen. In *Quia scio* behauptet er, schon ehe er der Aufforderung der Orientalen<sup>1</sup> gemäß an den Kaiser geschrieben, sei Athanasius von ihm verurteilt und von der Gemeinschaft mit der römischen Kirche ausgeschlossen worden, wie es der gesamte römische Klerus bezeugen könne. Der Grund, weshalb er den Brief an die Orientalen (*Studens paci*) so spät abgesandt, sei der gewesen, weil er immer gehofft, die von ihm an den Kaiser gesandten Legaten (Mailand 355) würden mit den anderen exilierten Bischöfen aus der Verbannung zurückgerufen. Er habe Fortunatian gebeten, seinen an die orientalischen Bischöfe gerichteten Brief (*Studens paci*) dem Kaiser zu überbringen und ein Exemplar dem (ihm wohl günstig gesinnten) Hölfling Hilarius einzuhändigen. Schließlich möchten die Empfänger auch Epiktet und Auxentius (zwei Hauptgegner aus dem Occident), deren Einfluß bei der Frage der Rückkehr nicht zu unterschätzen war, davon verständigen, daß er mit ihnen kirchliche Gemeinschaft pflegen wolle. Der Satz *sicuti testis est omne presbyterium Romanas ecclesiae* zeigt an, daß Liberius den römischen Klerus, dessen Mitglieder übrigens zum größten Teil als Anhänger des Felix dem Athanasius feindselig gegenüberstanden, eigens unterrichten zu müssen glaubte. Der Brief *Quia scio* ist gleich den anderen Exilsbriefen noch vor der Synode von Sirmium II geschrieben worden, und zwar mehrere Monate vorher, da er die scharfe Scheidung, welche Sommer 357 die arianische Partei spaltete, noch nicht voraussetzt.

Der letzte Brief *Non doceo* paßt ebenfalls trefflich in die Reihe der übrigen Briefe und in die Reihe der Ereignisse, die wir aus sonstigen Quellen kennen gelernt. Die Bitte, die Liberius an die Führer seiner Gegner gestellt, scheint keine Berücksichtigung gefunden zu haben. Da erinnert er sich an Vincentius von Capua, seinen alten Freund, seinen Legaten von Arles, der hier, wie später Fortunatian zu Mailand, aus

<sup>1</sup> *primum ad comitatum sancti imperatoris secundum litteras Orientalium scribere*. Diese *litteras Orientales* werden die Litterae von 352 sein; vgl. *Studens paci*: *venit denique litteras caritatis nostrae*.



Furcht vor den Drohungen der Arianer Athanasius verurteilt hatte. Was war natürlicher, als daß Liberius, der nun seinen Gegnern dasselbe Zugeständnis gemacht, Vincentius um seine Hilfe anging? Sozomenus berichtet von einer Gesandtschaft aus dem Occident, die im Frühjahr 358 zu Sirmium am Kaiserhof eintraf (s. oben S. 159). Sollte es nicht dieselbe sein, um welche Liberius in *„Non doceo“* den Vincentius gebeten?

Die durch die Liberiusbriefe erschlossenen Tatsachen stehen also nicht in Widerspruch mit anderen sicheren Ergebnissen der historischen Forschung, vielmehr scheinen sie dieselben zu bestätigen und zu ergänzen. Welchen Zweck hätte übrigens ein Arianer mit der Fälschung der Briefe verfolgen können? Er hätte nichts Neues mitgeteilt, was nicht schon in aller Munde war. Jedenfalls würde er geschickter vorangegangen sein, indem er Liberius die Annahme der 2. sirm. Formel unterschoben hätte.

Wir können nunmehr die verschiedenen Züge des Verhältnisses des Liberius zu Athanasius, von denen die einen als sichere Tatsachen, die anderen als wohlbegründete Vermutungen zu gelten haben, zu einem Bilde zusammenfassen. Als Liberius 352 zur Regierung gelangte, fand er einen Brief vor, den die Orientalen an seinen Vorgänger Julius gerichtet und in dem sie die Verurteilung des Athanasius verlangten. Liberius lud Athanasius zur Rechtfertigung nach Rom vor, allein dieser weigerte sich zu kommen. Da traf ein zweites Schreiben der Orientalen an Liberius selber ein. Ungefähr zu gleicher Zeit erhielt dieser einen Brief zahlreicher ägyptischer Bischöfe, welcher mit seinen Rechtfertigungsgründen, zumal dieselben auf einer römischen Synode bestätigt wurden, einem kurzen Schwanken des Papstes in der Athanasiusangelegenheit ein Ende machte. Von nun an trat Liberius als eifriger Verteidiger des Alexandriners auf. Er teilte den Orientalen mit, er könne Athanasius nicht verurteilen. Durch die Teilnahme seiner Gesandten an der Synode von Arles hoffte der Papst, den Frieden der Parteien herstellen zu können. Allein seine Gesandten stellten sich auf die Seite der Gegner des Athanasius und Liberius wandte sich in seinem Briefe *„Obsecro“* an Konstantius mit der Bitte, ein neues allgemeines Konzil zu berufen, um unter anderem die Athanasiusangelegenheit endgültig zu regeln. Es kam die Synode von Mailand zustande, auf der die Anhänger des

Athanasius zur Verbannung verurteilt wurden. Auch Liberius mußte wegen seines Eintretens für den Bischof von Alexandrien bald ins Exil wandern (Sommer 355). Seine Reise nach Beröa in Thrazien führte ihn über Aquileja, wo sein früherer Legat von Mailand, der Bischof Fortunatian, ihn wankelmütig zu machen suchte. Auch in der Folgezeit blieb der Einfluß dieses Mannes auf Liberius mächtig und endlich gelang ihm sein Bemühen mit Hilfe des Bischofs von Beröa Demophilus. Liberius ließ zunächst durch Fortunatian den Brief *„Studens paci“* den orientalischen Bischöfen zustellen und später auch dem Kaiser. Der Brief befriedigte manche Orientalen nicht und auch Potamius von Lissabon und Epiktet von Centumcellae wollten weitere Zugeständnisse. Daraufhin schrieb Liberius einen zweiten Brief an die Orientalen, den Brief *„Pro deifico“*. In demselben machte er Mitteilung von einem neuen Zugeständnis, nämlich der Annahme der 1. sirm. Formel. Allein auch dieses Schreiben hatte nicht den gewünschten Erfolg. Liberius wandte sich nun in einem eigenen Schreiben an die arianischen Führer Valens, Ursacius, Germinius, um durch ihren Einfluß die ersuchte Erlaubnis zur Rückkehr zu erlangen. In einem letzten Schreiben endlich bittet der tiefgebeugte Verbannte seinen alten Freund Vincentius von Capua, sich für ihn beim Kaiser zu verwenden. Die Abfassung der 4 Exilsbriefe muß in das Frühjahr 357 fallen. Einerseits wußte nämlich Konstantin im Mai 357 zu Rom bereits von der Gesinnungsänderung des Liberius; andererseits fand dieser Gesinnungswechsel des Bischofs nach „2 Jahren“ der Verbannung statt. Bald trat im Orient die Scheidung zwischen den strengen Arianern und der gemäßigten Partei ein. Im Sommer desselben Jahres 357 wurde von den ersteren die 2. sirm. Formel aufgestellt, die auch Hosius, erliegend den heftigsten Drohungen, unterschrieb. An Liberius wird ebenfalls die Aufforderung zur Annahme der Formel ergangen sein. Doch er blieb standhaft und nun versuchte die gemäßigte Partei, ihn für sich zu gewinnen. Ihren Bemühungen gelang es, im Jahre 358 zu Sirmium in Gegenwart des Kaisers, der zur Zeit eine aus dem Occident (wohl Campanien) eingetroffene Gesandtschaft empfangen hatte, eine Synode zu veranstalten, an der auch Liberius teilnahm. Man einigte sich über eine Formel, welche aus dem Bekenntnis von Sirmium I und der Kirchweih-



formel von Antiochien zusammengesetzt war und den Ausdruck *επισκοπος* mied; zugleich wurde aber Liberius zugestanden, der Ausdruck *επισκοπος* müsse anerkannt werden. Liberius erhielt nun die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rom, wo er von der Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen wurde. Der Kaiser, der früher Felix zum Bischof von Rom eingesetzt, wollte bei der Rückkehr des Liberius seinen früheren Schützling nicht absetzen und ließ somit beide, den Bischof und den Gegenbischof, ihre Sache selbst austragen.

Mit diesem Ausgang stimmen auch die Nachrichten, die uns über das fernere Verhältnis zwischen Liberius und Felix überliefert sind, überein. Felix, zum Bischof von Rom geweiht von drei arianischen Bischöfen,<sup>1</sup> hatte außer den von Liberius abgefallenen Mitgliedern des Klerus nicht viele Anhänger gewonnen. Die große Masse des römischen Volkes wollte mit dem arianischen Eindringling keine Gemeinschaft pflegen und blieb seiner Kirche fern.<sup>2</sup> Als Liberius zurückkehrte, mußte sich die Lage des von der Regierung eingesetzten Bischofs äußerst schwierig gestalten. Über die Schicksale des Felix nach der Rückkehr des Liberius berichtet am ausführlichsten die sog. *Praefatio libelli precum Faustini et Marcellini*.<sup>3</sup> Felix sei nach der Ankunft des exilierten Bischofs vom Senat oder römischen Volk aus Rom vertrieben worden, es sei ihm aber gelungen, bald darauf zurückzukehren und die *Basilica Iulii trans Tiberim* in Besitz zu nehmen; später sei er wieder aus Rom verwiesen worden und am 22. Nov. 365 gestorben. Die endgültige Vertreibung des Felix aus Rom wird auch von anderen Schriftstellern wie Hieronymus (*plurimi* [vom Klerus] *perirauerunt et post annum* [d. i. wohl post annum nach der Rückkehr des L.] *cum Felice electi sunt*),<sup>4</sup> Sokrates,<sup>5</sup> Theodoret,<sup>6</sup> Philostorgius,<sup>7</sup> Theophanes Confessor<sup>8</sup> berichtet. Nach letzterem zog sich Felix auf ein Landgut zurück, behielt die Würde des Episkopates bei, verwaltete aber keine Kirche. Die Verbannung des Felix bestand wohl in Ausweisung aus Rom und Umkreis

<sup>1</sup> Athan., Hist. Arian. 75 MSG 26, 784 D. — <sup>2</sup> Soer., H. e. 2, 37, 325; Soz., H. e. 4, 11, 345 f; Theod., H. e. 2, 17, 185. — <sup>3</sup> Cf. CSEL 35, 2. — <sup>4</sup> Chron. A. Abr. 2365, ed. Schöne 194. — <sup>5</sup> H. e. 2, 37, 325. — <sup>6</sup> H. e. 2, 17, 186. — <sup>7</sup> H. e. 4, 3 MSG 65, 520 A. — <sup>8</sup> Chronogr. A. M. 5943 MSO 108, 141 A.

bis zum 100. Meilenstein.<sup>1</sup> Felix scheint also nach der Rückkehr des Liberius noch eine geraume Zeit in Rom mit seinen Anhängern gewohnt zu haben. Würde der Ausdruck des Hieronymus *post annum* sich tatsächlich auf die Zeit nach der Ankunft des Liberius beziehen, so wäre die zweite Vertreibung des Felix in das Jahr 359 zu setzen. Dann würde sich auch leicht der Umstand erklären, daß Liberius nicht auf der Synode von Rimini 359 erschien. Der Kaiser, der auf der einen Seite die Erlaubnis zur Wiedereinsetzung des Liberius gegeben, auf der anderen Seite den von ihm ernannten Gegenbischof Felix nicht fallen lassen wollte, wird eben keinen von beiden nach Rimini eingeladen haben.

Was nun die Sprache und im besonderen die Latinität der Briefe betrifft, so ist zu bedenken, daß die Schreiben harte Zugeständnisse enthalten, die nur *contre cœur* gemacht wurden, und daß der greise Liberius sie unter dem Drucke großer körperlicher und seelischer Leiden, ja der Androhung des Todes abfaßte. In solcher Lage ergibt sich von selbst eine gewisse Dürre und Trockenheit der Gedanken, eine weniger würdevolle Sprache, gewisse Wiederholungen des Ausdruckes. Es soll nicht geleugnet werden, daß der Stil für einen gebildeten Römer nicht sehr glänzend ist, aber unlateinisch und eigentlich unkorrekt ist er nicht. Offenbare Gratzismen finden sich nirgends vor. Ausdrücke wie *peters aliquem, pro deifico timore cognitum esse* lassen sich nicht als unlateinisch anführen, *nomen* im juristischen Sinne von Person steht dem Lateiner nicht ferner als dem Griechen.

Daß die 4 Briefe von ein und derselben Hand stammen, daß also nicht die Echtheit der einen und die Unechtheit der anderen verteidigt werden kann, beweist an sich allein schon die vielfache Übereinstimmung in Gedanke und Phrase, wie aus nachfolgender Nebeneinanderstellung leicht zu ersehen ist.

3. Kritik der  
Sprache der  
Briefe.

<sup>1</sup> Vgl. Sulp. Sev., Chron. 2, 47 CSEL 1, 101; Cod. Theod. 16, 2, 35, ed. Mommsen 840 f.; Mommsen, Die röm. Bischöfe Liberius u. Felix II. in Deutsche Ztschr. f. Gesch.-Wiss. N. F. 1 (1896/7) 173.



*„Studens paci“:*

*litteras de nomine Athanasii, de nomine supradicti Athanasii, sciatis . . . me cum omnibus vobis et cum universis episcopis ecclesiarum catholicarum pacem habere.*

*quod . . . sciret se alienum esse ab ecclesiae Romanae communione; sciatis . . . Athanasium alienum esse a communione nostra sive ecclesiae Romanae.*

*studens paci et concordiae; ad unitatem nostram.*

*nomen Iulii bonae memoriae episcopi.*

*„Pro deifico“:*

*litteras adaeque super nomine eius.*

*dico me cum omnibus vobis et cum universis episcopis Orientalibus . . . pacem et unitatem habere.*

*amato Athanasio a communione nostram.*

*dico me . . . pacem et unitatem habere.*

*quando deo placuit.*

*bonae memoriae Iulius episcopus.*

*litteras . . . per fratrem nostrum Fortunatianum dehi perferendas ad imperatorem Constantium.*

*dignamini . . . elaborare, quotiens . . . ad sedem, quae mihi diutius creditur, revertatur.*

Wer des Liberius kleinere, allseits als echt anerkannten (nicht die größeren aus der päpstlichen Kanzlei hervorgegangenen) Briefe aufmerksam liest, wird in ihnen gerade jene Fehler entdecken, um deren willen unsere in Frage stehenden Briefe als unecht hingestellt werden: eine etwas ungelenke Latinität, angeblich unlateinische Wendungen, Wiederholungen; ja er wird noch ein Weiteres finden, nämlich offenbare und auffällige Übereinstimmungen zwischen beiden Klassen von Briefen, die eine Vorliebe für gewisse Ausdrücke bezeugen. In folgenden Tabellen seien die als echt anerkannten Briefe (Constant 421 ff, MSL 8, 1349 ff) mit arabischen Ziffern, die strittigen mit kleinen Buchstaben bezeichnet, u. zw. *„Quia in nullo“* = 1, *„Me frater“* = 2, *„Remaneat“* = 3, *„Sciebam“* = 4, *„Quamvis sub“* = 5, dazu die größeren *„Obsecro“* = 6, *„Imperitiae culpam“* = 7, die strittigen *„Studens paci“* = a, *„Pro deifico“* = b, *„Quia scio“* = c, *„Non doceo“* = d.

Von Wiederholungen desselben Gedankens in den als sicher echt anerkannten Briefen seien angeführt: *in illam ductus est*

## „Quia scio“:

de nomine ipsius litteras.

ne autem cum omnibus vobis episcopis ecclesiae catholicae pacem habere . . scire debetis; scire . . volo . . pacem me et communionem ecclesiasticam cum ipsis habere.

ab ecclesiae Romanus communionem est separatus; ut scirent . . (ab) Athanasii communionem me esse separatam.

pro bono pacis et concordiae, bonae pacis et concordiae, a pace et concordia, volente deo.

fratrem Fortunatianum petii, ut litteras meas ad clementissimum imperatorem Augustum perferat. fuit me ad ecclesiam mihi divinitus traditam iubent reverti.

## „Non docet“:

a nomine Athanasii, litteras de super nomine eius.

cum omnibus episcopis Orientalibus pacem habemus.

de unitate nostra et pace.

deo volente.

simulationem (1 u. 2); sub occasione nominis Athanasii tentare bzw. attentatur (2 u. 6); in medium venerunt (2 u. 6); egregia fides (4 u. 5); solatia exhibere (4 u. 5); ut in coetu possent sacerdotum dei tractari (2) und in coetu episcoporum diligenter facias tractari (6); der Gedanke der aeterna praemia öfters 3, 4 und 5.

Von „unlateinischen“ Wendungen,<sup>1</sup> die in beiden Klassen der Briefe sich finden, seien erwähnt:

virtute deificum (3)

sub occasione nominis Athanasii (2 u. 6).

pro deifico timore (b)

ad nomen Iulii (a), de nomine Athanasii (a, a), super nomine eius (b), de nomine ipsius (c), a nomine Athanasii (d), de super nomine eius (d).

<sup>1</sup> Eigentliche Anakoluthe sind nicht vorhanden: *secutus denique* . . . *relativus* („Studens paci“) ist durch ein in Gedanken zu ergänzendes (*volo*) zu erklären; vgl. das zweimalige *scire volo* in „Quia scio“, über die 2 verdachten Stellen in „Quia scio“ s. oben S. 169.



Bei der nachstehenden Gegenüberstellung weiterer übereinstimmender Stellen aus beiden Klassen von Briefen sei namentlich aufmerksam gemacht auf die Vorliebe für die Verba *scire* und *dignari*, für das Verbum *credo*, bes. mit relativer Anknüpfung, für die Konstruktion mit *pro* = gemäß, für Ausdrücke wie *labor* (= Schwierigkeit, schwierige Lage), *laborare*. Die eine oder andere Übereinstimmung mag auf Zufall beruhen, aber die Summe der übereinstimmenden Stellen bietet als Facit einen gültigen Beweis, zumal sie meist in den kurzen Briefen sich finden:

*quia scire* (2), *quia scio* (3), *scio enim* (3), *scietum* (4), *quos scietas* (4), *qua te scio* (4), *quem scietum* (4), *quam scit* (4), *quam quidem scio* (4), *nisi quod scio* (5), *scire potestis* (5), *incipio scire* (5), *dignaris* (3), *dignaretis* (4), *dignaretur* (4), *dignemini* (5), *digneris* (6).

*credideram* (1), *quod credo* (2), *credidi* (2, 3), *si credatis* (5), *ut credatis* (5), *quae credimus* (6), *quod huius credo* (7), *crediderit* (7).

*pro devotione fidei tuae* (2), *pro sinceritate pectoris* (4), *pro fide* (4), *pro sanctitate pectoris tui* (4), *pro reverentia sanctae religionis* (6).

*subire insum labores* (2), *pro hac labore* (3), *tantum laborem litueris* (4), *laborantibus vobis* (4), *hunc laborem* (4), *labora* (4), *me laborare* (6).

*in nullo praeferre* (1), *in nullo negare* (4).

*insinuatui tuae insinua* (1), *imperatoris insinua* (2), *honorificentiae tuae insinua* (2), *insinuamus episcopis* (6).

*sanctitati tuae* (1), *sanctitate tua* (1), *sanctitatem tuam* (3), *sanctitas tua* (3), *sanctitatem vestram* (5).

*sanctum tuum deo devotum* (6).

*testis est deus* (5, 6), *testis est tota cum suis membris ecclesia* (6).

*quod . . . sciret* (a), *sciatis* (a), *ut scribis sciatis* (b), *quia scio* (c), *scire nos volo* (c), *scire debetis* (c), *ut scirent* (c), *scire volo* (c), *scipit* (c).

*qui dignatus est* (b), *dignemini* (b, c), *dignaberis* (d).

*credidi* (b), *quos credo* (c), *quae credo* (c), *credidi* (d).

*pro deifico timore* (b), *pro sua benevolentia* (b).

*laborare* (a), *ad hunc laborem perveni* (d).

*in nullo contradisci* (b).

*illis insinuare* (d).

*sanctitatem vestram* (b), *sanctitati tuae* (d).

*sanctum animum tuum* (d).

*deo testis* (c), *testis est omnis praedictorum Romanorum ecclesia* (c).

*secutus morem ordinemque maiorum* (6); *secutus euangeliorum praeccepta* (2).

*ad comitatum religionis principis pergere* (2).

*commodare consensum* (1, 6, 6), *sententiam non commodantibus nostram* (6).

*a consorcio sedis apostolicae* (2), *eorum consorcio* (3), *a consorcio vestro* (6), *a vestro consorcio* (6).

(*litteris*) *significavit* (6, 6), *quibus significavit* (6).

*non sine dei impulsu* (2), *deo procurante* (2), *procurante deo* (2), *deo fauente* (1 u. 6).

*secutus traditionem maiorum* (a), *secutus litteras* (a).

*ad comitatum sancti imperatoris* (c), *ut ad clementissimum imperatorem pergeret* (c).

*consensum commodavi* (b), *c. accommodavi* (b).

*a . . . consorcio litterarum ecclesiasticarum* (a).

*significandum credidi* (6).

*quando deo placuit* (b), *volente deo* (c), *deo volente* (d).

Die Verteidiger der Unechtheit der Liberiusbriefe führen zur Bekräftigung ihrer These eine Reihe von Zeugnissen an, welche dartun sollen, daß das Urteil, welches die der Rückkehr nächstfolgende Zeit über Liberius fällte, unvereinbar sei mit seiner Nachgiebigkeit im Exil. Führen wir kurz diese Zeugnisse vor. Mehrere Schriftsteller heben emphatisch die große Beliebtheit des Papstes bei seinen Römern hervor und dies in einem Zusammenhang, daß sie gerade auf die Exilzeit oder die Zeit nach der Rückkehr zu beziehen ist. *Enus amore flagrabat* sagt Ammian Marcellin<sup>1</sup> vom römischen Volk. Sozomenus motiviert die Liebe der Römer zu Liberius also: οἱ γὰρ τὰ ἅλλα καλὸν καὶ ἀγαθὸν τὸν Λιβέριον καὶ ἀνδρείως ὑπὲρ τοῦ θύγματος ἀνταγωνίζοντα τῷ βασιλεῖ, ἡγάπα ἔ τῶν Ῥωμαίων ὄχλος.<sup>2</sup> Dringend verlangte das römische Volk die Rückkehr des Papstes aus der Verbannung (s. oben S. 155). Einige erhaltene Grabinschriften mit dem Namen des *Liberius papa* scheinen zugleich Protestinschriften gegen Felix zu sein.<sup>3</sup> Als der Papst endlich aus dem Exil zurückkehrte, ging ihm das Volk voll Freude entgegen<sup>4</sup> und wie ein Sieger zog er in Rom ein.<sup>5</sup> Zeit-

Der Mit- und  
Nachwelt  
gunstige Ur-  
teile über  
Liberius.

<sup>1</sup> 13, 7, 10. — <sup>2</sup> Soz., H. s. 4, 15, 357. — <sup>3</sup> De Rossi, *Bullet. di Archeol. crist.* (1871) 109; (1876) 17—21; ders., *Roma sotterranea crist.* II (1887) 109, III (1877) 361; ders., *Inscript. Christ.* I, VIII n. 79. — <sup>4</sup> *tertio anno rediit Liberius, cui obviam gaudio populus Romanus exiit* Praef. III. praecum Faust. et Marcell. s. CSRL 35, 2. — <sup>5</sup> *quasi victor intraverat* Hieronym., *Chron. A. Abr.* 2335, ed. Schönw. 194.



genossen, die Liberius nach der Rückkehr gekannt und ihm zum Teil persönlich nahegestanden, loben ihn wegen seiner Tugend und Rechtgläubigkeit. Siricius, sein zweiter Nachfolger (384–398), der als junger Kleriker Liberius — wenigstens für den Anfang — in das Exil folgen durfte,<sup>1</sup> nennt ihn *venerandas memorias praedecessor*.<sup>2</sup> Siricius wird von den Verteidigern des bekannten Epitaphs, das so voll des Lobes über die orthodoxe Gesinnung des Toten ist, auch als dessen Verfasser vermutet.<sup>3</sup> Anastasius, der den römischen Stuhl vom 27. November 399 bis 19. Dezember 401 innehatte, schrieb einen Brief an Venerius, Bischof von Mailand, über die Verurteilung des Origenes (gegen 401).<sup>4</sup> In diesem Brief spricht er von Liberius wie von einem, der sich eher hätte kreuzigen lassen, als daß er zugestanden, der Sohn Gottes sei eine Kreatur; er stellt ihn auf dieselbe Stufe wie Dionysius von Mailand, Eusebius von Vercelli und Hilarius von Poitiers; er beglückwünscht ganz Italien zu dem Glaubensmut, den es während der Regierung des Konstantius gegen die arianische Häresie an den Tag gelegt. Es ist wahrscheinlich, daß Anastasius selbst in seiner Jugend zu Rom Zeuge der Ereignisse war, die dem Exil des Liberius vorhergingen und nachfolgten. Auch Ambrosius, der große Bischof von Mailand, der von Geburt ein Römer war und in Rom den höheren Studien obgelegen hatte, setzte in einem Brief (377) an seine in Rom lebende Schwester, die aus den Händen des Liberius den Schleier der Jungfrauen erhalten, seiner Verehrung für Liberius ein Denkmal: *tempus est, soror sancta, ea quas mecum conferre soles, beatas memorias Liberii praecepta revolvere, ut quo vir sanctior, eo sermo accedat gratior; . . . haec tecum sanctas memorias Liberius*.<sup>5</sup> Basilius von Cäsarea nennt in einem um 377 geschriebenen Brief, in dem er über die Reise des abgesetzten Bischofs Eustathius von Sebaste nach Rom und dessen Zusammenkunft mit Liberius berichtet, diesen ὁ πατριάρχης ἐπίσκοπος.<sup>6</sup> Aus späteren

<sup>1</sup> *Liberium lector mox et levita secutus Ihm*, Damasci Epigrammata 96. — <sup>2</sup> Ep. ad Himerium Tarraconensem (Constant 625 A). — <sup>3</sup> Text des Epitaphs u. a. bei Pitra, Anal. nov. I (1885) 23; Bücheler, Carmina lat. epigr. I (1895) 787. — <sup>4</sup> Text u. a. bei Pitra, Anal. nov. I (1885) 462–4; am besten in Rev. d'Hist. et de Litt. Relig. 4 (1892) 5 ff., ed. J. van den Ghayn. — <sup>5</sup> De Virginitas III 1 MSL 16, 219 C. — <sup>6</sup> Ep. 263 MSG 32, 980 B.

Zeugnissen, welche die Rechtgläubigkeit und Tugend des Papstes rühmend erwähnen, seien noch folgende hervorgehoben: Cassiodor ehrt in seiner *Historia tripartita* 5, 18 (MSL 69, 999 B) Liberius mit dem Titel *sanctissimus*; Theophanes Confessor (s. 9.) nennt ihn in seiner Chronik<sup>1</sup> einen ἀνὴρ τὰ πάντα θαυμαστός καὶ ἀρετίζους und lobt die aus dem Exil durch Jovian (sic) zurückgerufenen Bischöfe Liberius, Athanasius von Alexandrien u. a., weil sie ἐν τῷ ἐρῳ λόγῳ διεπρεπον. Das Urteil des Theophanes machte im 11. Jahrhundert Georgius Cedrenus<sup>2</sup> zu dem seinigen. In manchen Kirchen wurde Liberius sogar die Verehrung eines Heiligen zuteil<sup>3</sup> und manche Martyrologien nahmen seinen Namen in ihr Verzeichnis auf.<sup>4</sup>

Was folgt aus allen diesen Zeugnissen? Die Tatsache, daß der Ruf des Liberius bei der Mitwelt und bei vielen der Nachwelt frei war von der Anklage der Häresie und daß er als ein tugendhafter Bischof galt, der energisch gegen die arianische Irrlehre angekämpft. Die Erinnerung an das Exil deckte sich mit dem Gedanken, daß die dem Nicänum gehaltene Treue die Ursache desselben war, und dies umso mehr, als Liberius nach seiner Rückkehr mit größtem Eifer für das Bekenntnis von Nicäa eintrat. Der für viele stets dunkel gebliebene Athanasiusstreit war bald vergessen. Selbst Vincentius von Capua war wieder zu hohem Ansehen gelangt; Damasus, der Nachfolger des Liberius, lobt ihn in einem Brief an die illyr. Bischöfe, weil er ἐκ τοσούτοις ἔσται τὴν ἐπισκοπὴν ἀκρίτως ἐφύλαξεν (Theod., H. c. 2, 22, 201). Zu Rimini war Liberius sodann nicht anwesend gewesen und es trug ihm die größten Sympathien ein, daß er sich so warm der dort gefallenen Bischöfe annahm. Die Änderungen unter der Reaktion des Julian führten eine neue Zeit herauf und, als gar 365 die arianische Partei mit dem Tode des Felix ihre letzte Stütze verlor, söhnte sich auch der jenem bis dahin anhängende Rest des römischen Klerus mit Liberius aus. Also für Liberius allenthalben Erfolg und Sympathie.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> A. M. 5849 MSG 108, 149 B und A. M. 5858, 173 A. — <sup>2</sup> MSG 121, 589 B. — <sup>3</sup> In der antiochenischen Kirche schon im 5. Jahrh. s. Nuova Bull. di Archeol. crist. (1897) 137 f. — <sup>4</sup> Acta SS. Sept. VI 572 f.; Nilles, Kalendarium manuale utriusque ecclesiae, Oculponte 1896–97, I 260, II 708. —

<sup>5</sup> Was im besondern das Zeugnis des Epitaphs betrifft, so ist die Beziehung auf Liberius nicht klar bewiesen — und, selbst diese Beziehung zugestanden,



Noch ein Wort über den Ursprung der Makel der Apostasie, die in den späteren Jahrhunderten so lange dem Andenken des Liberius angeheftet blieb. Den größten Einfluß auf die Verdunklung des Namens des Liberius hatte neben den Bemerkungen des Hieronymus der *Liber pontificalis*. Dieser berichtet, Liberius sei von Konstantius in die Verbannung gesandt worden, weil er der arianischen Häresie nicht zustimmen wollte. Bevor er aber sein dreijähriges Exil angetreten, habe er unter Einwilligung seines Klerus den Priester Felix zu seinem Nachfolger geweiht. Felix habe dann auf einem Konzil von 48 Bischöfen die beiden Priester Ursacius und Valens, Anhänger des arianischen Kaisers, verurteilt. Auf Bitten der beiden Verurteilten habe Konstantius dem Liberius die Rückkehr aus der Verbannung unter der Bedingung gestattet, daß er mit den Arianern Gemeinschaft pflege, diese aber keine zweite Taufe verlangen dürften. Liberius habe seine Wohnung am Cimiterium der hl. Agnes bei der Schwester des Kaisers, Konstantia, aufgeschlagen, um durch ihre Vermittlung nach Rom übersiedeln zu können. Schließlich habe der Kaiser mit Hilfe des Valens und Ursacius ein arianisches Konzil berufen, Felix abgesetzt und Liberius nach Rom berufen. Liberius sei am 2. August nach Rom heimgekehrt und habe eine Verfolgung des römischen Klerus begonnen; mehrere Mitglieder seien des Märtyrertodes gestorben, unter ihnen auch Felix.<sup>1</sup> Die Hauptquelle des *Liber pontificalis* für diese Nachrichten über Liberius sind die *Gesta Liberii*, die einer Gruppe von apokryphen Schriften angehören, welche zu Rom 501 oder ein wenig später entstanden ist. In freier Weise hat der Verfasser jener Angaben im *Liber pontificalis* die für Liberius nicht ungünstigen Notizen der *Gesta Liberii* zum Teil umgedeutet, indem er die Personen nach seinen Interessen vertauschte.<sup>2</sup> Freilich enthielten auch schon die *Gesta Liberii* eine Anspielung auf einen Fall des Liberius, da der Presbyter Dionysius den Liberius mit dem Hinweis auf die dreimalige Verleugnung des Petrus zu entschuldigen sucht. Die

---

erfahren wir nichts über die Zeit der Verbannung, da dieselbe gänzlich übergangen ist; zudem ist eine Grabchrift als Grabchrift zu betrachten, welche für den Toten nur Anerkennung und Lob kennt. — <sup>1</sup> L. Duobesne, *Liber pontif.* I 207 f, 211. — <sup>2</sup> Ebd. CXXIII.

Sage vom Martyrium des Papstes Felix entstand dadurch, daß zu einer Zeit, da das Andenken an Liberius beim Volke erloschen war, Felix II. mit einem Märtyrer Felix identifiziert wurde.

Der Liber pontificalis wurde mit seinen irreführenden Angaben die Quelle für die Auffassung der folgenden Zeiten. Schon die Gesta Eusebii presbyteri, ein Apokryph aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts, scheinen den Liber pontificalis benutzt zu haben.<sup>1</sup> Nach diesen Gesta soll ein römischer Presbyter Eusebius den Liberius nach seiner Rückkehr samt seinem Beschützer Konstantius für einen Häretiker erklärt haben; Liberius habe sich dann der Kirchen bemächtigt, den Bischof Felix vertrieben und Eusebius ins Gefängnis werfen lassen. Nach dem Tode des Liberius habe sein Nachfolger Damasus auf einem Konzil von 28 Bischöfen und 25 Presbytern ihn öffentlich verurteilt.<sup>2</sup> Das Martyrologium des Ado und noch mehr die martyrologische Arbeit Usuard's haben auch ein Beträchtliches mit ihrer dem Liber pontificalis und Hieronymus entnommenen Angabe über Liberius beigetragen, um das Bild desselben das ganze Mittelalter hindurch in düsterem Lichte zu erhalten. Inmitten der Brustbilder der Päpste, welche unter Nikolaus III. (1277—1280) in der Kirche St. Peter in Rom angebracht wurden, mußte allein unter allen Päpsten der ersten 4 Jahrhunderte das Bild des Liberius des runden Heiligennimbus entbehren. Das gegenwärtige Martyrologium Romanum tut des Liberius keine Erwähnung. In manchen Abhandlungen wurde sein Andenken geschmäht. Eine Hs von Châlons-sur-Marne (S. Petri) 29 s. 12. u. 13. enthält einen fragmentarischen, wahrscheinlich aus dem Griechischen übersetzten Traktat *De nequissimis episcopis, quorum autem ordinatio rata fuit*. Er beginnt mit den Worten: *Hinc est enim, quod omnes ordinationes, quae a Liberio, heretico uidelicet et sedicioso, sunt factae etc.*

Erst einer späteren Zeit gelang es, Liberius von der Makel, die solange seinem Andenken angeheftet war, nachhaltig und erfolgreich zu reinigen.

<sup>1</sup> Duchesne, Lib. pontif. I, CXXIV. — <sup>2</sup> De vita S. Eusebii presbyteri Romani bei Steph. Baluze, Miscellan. II, Paris 1679, 141 f.



### Anhang 3. Chronologische Ordnung der Aktenstücke des *Opus historicum*.

- 325 Das Nicänische Symbol.  
 343/344 (Winter) Brief der Synode der Occidentalen an Sardika an  
 alle Kirchen.  
 Brief der Synode an Papst Julius.  
 Brief der Synode an Konstantius.  
 Brief der Synode der Orientalen an Sardika.  
 e. 347 Brief des Valens und Ursacius an Papst Julius.  
 Brief desselben an Athanasius von Alexandrien.  
 353/354 Brief des Liberius an Caelestin von Spolito, *Nolo te*.  
 Brief des Liberius an Hosius von Cordova, *Quia in nullo*.  
 Brief des Liberius an Konstantius, *Obsecro*.  
 355 Brief des Liberius an Eusebius, Dionysius, Lucifer, *Quam-  
 ule sub*.  
 357 (Anfang) Die Exilbriefe des Liberius, *Studeas paci*, *Pro  
 deifico*, *Quia scio*, *Non doceo*.  
 359 Mai 27: Schreiben des Konstantius an die Synode von Rimini.  
 Juli 21: Die konstantianische Erklärung und die Verur-  
 teilung der Häretiker zu Rimini.  
 Oktober 10: Gesta zu Nice in Thrazien.  
 359 (Ende) Brief der Synode von Rimini an Konstantius.  
 Brief der arianisch gesinnten Bischöfe von Rimini an Kon-  
 stantius.  
 e. Dez. 359 Brief der Legaten von Selencia an die Legaten von Rimini.  
 e. 360 Schreiben der Synode von Paris an die Orientalen.  
 Brief des Eusebius von Vercelli an Gregor von Elvira.  
 e. Winter 362/363 Brief des Liberius an die Bischöfe Italiens: *Impetitis  
 culpam*.  
 e. Frühjahr 363 Brief der Bischöfe Italiens an die Bischöfe Illyriens.  
 366 Dez. 18: Brief des Valens und Ursacius etc an Germinius.  
 366 (Ende) Symbol des Germinius.  
 e. Ende Dez. 366 Brief des Germinius an Rufinus etc.

### Anhang 4. Bestimmbare Lücken im *Opus historicum*.

#### Series 1:

- IV (m III 9) Es fehlt der Bericht über die angeblichen Frevel des Paulus  
 von Konstantinopel.  
 III (m XIII). Zwischen Titel und Symbolum ist das Begleitschreiben an-  
 gefallen.  
 V (m VIII). Am Schluß scheint die Formel von Nice gestanden zu haben.

#### Series 2:

- I (m I). Zwischen der Praefatio und dem folgenden textus narrativus ist  
 der Bericht über die Synode von Arles und die Absetzung des

Paulinus von Trier ausgefallen. Mit diesem Bericht sollte das angekündigte Werk beginnen.

- II (m II). 1. Vor II 1 fehlt die Ankündigung der Disposition des *textus narratiuus*: cfr. II 5 (m II 18) *satisfecimus igitur primas propositioni, qua epopondimus Athanasium reum teneri nullius eorum, quae obiectatis, criminum posse; superest, ut etc.*
2. In II 9 (m II 21) ist vor *sed idem Athanasius Marcellum* etc. das Symbol von Sirmium und der Anfang der folgenden Widerlegung ausgefallen.
3. Das am Schluß von II 11 (m II 33) angekündigte Schreiben der Synode von Sardika an Konstantin ist der im sog. Lib. I ad Constant. erhaltene Brief „*Benignifica*“.
- III (m IV). Vor dem Briefe müssen Bemerkungen über die Liberiusfrage gestanden haben. Am Schluß von III 2 (m IV 2) ist auf einen Brief der Ägyptischen Bischöfe an Papst Liberius hingewiesen. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Hinweis sich bezog auf die Erwähnung des Briefes in Ser. I VII (m V 2).
- VII 4 (m VI 3). Vom Brief des Liberius an Cäcilian „*Nolo te*“ ist nur der Anfang erhalten.
- VII 6 (m VI 3). Der Brief an Hosius „*Quia in nullo*“ scheint fragmentarisch zu sein.
- VIII 1 (m X). Vor dem Brief der Orientalen stand ursprünglich ein Textstück, das den *liber Valentis et Ursacii* näher erläuterte.

## Anhang 5. Versuch einer teilweisen Rekonstruktion des *Opus historicum*.

Hilarii episcopi Pictaviensis Opus historicum aduersum Valentem et Ursacium.

Lib. I (356).

Præfatio = Ser. 2 I.

De synodo Arelatensi et de exilio Paulini ep. Treuircensis (fehlt).

Epistula synodi Sardienensis Orientalium cum symbolo et nominibus episcoporum, qui subscripserunt (c. 9 ist fragmentarisch) = Ser. I IV.

Varia ex actis synodi Sardienensis Occidentalium, duae epistulae Valentis et Ursacii, symbolum Nicenum una cum textu narratiuo (über die teilweise Disposition des Lib. I s. S. 97; über eine wahrscheinliche Lücke in c. 21 s. oben) = Ser. 2 II.

Epistula synodi Sardienensis Occidentalium ad Constantium imp. (fragmentarisch) una cum textu narratiuo = sog. Lib. I ad Const. 1—7.

De synodo Mediolanensi: textus narratiuus (fragmentarisch) = sog. Lib. I ad Const. 8.



## Lib. II (Winter 359/360).

## De Liberio episcopo Romano:

Epistula Liberii ad Orientales episcopos, *Studens paci* una cum textu narrativo = Ser. 2 III.

Epistula Liberii ad Constantium imp., *Obsecro* = Ser. 1 VII.

Epistulae Liberii, *Quamvis sub*, *Nolo te* (fragm.), *Quia in* (fragm.), *Pro delfico*, *Quia scio*, *Non doceo* una cum textu narrativo = Ser. 2 VII.

## De synodia Ariminensi et Seleuciensi:

Epistula Constantii imp. ad episcopos synodi Ariminensis = Ser. 1 VIII.

Ex actis synodi Ariminensis: Definitio episcoporum homonisiarum, textus narrativus, damnatio haeticorum = Ser. 1 IX.

Epistula synodi Ariminensis ad Constantium imp. et gesta Nicensia una cum textu narrativo = Ser. 1 V.

Epistula episcoporum Arianorum, qui synodo Ariminensi intererant, ad Constantium imp. = Ser. 1 VI.

Epistula legatorum synodi Seleuciensis ad legatos synodi Ariminensis una cum textu narrativo = Ser. 2 VIII.

## Lib. III (367).

Epistula synodi Parisiensis ad episcopos Orientales = Ser. 1 I.

Epistula Eusebii episcopi Vercellensis ad Gregorium episcopum Elbiritanum = Ser. 1 II.

Epistulae duae de reconciliandis episcopis lapsis = Ser. 2 IV.

## De Germinio episcopo Siracusensi:

Ex epistula Germinii ad episcopos Arianos: symbolum Germinii = Ser. 1 III.

Epistula Valentis, Ursacii, Gali et Pauli ad Germinium = Ser. 2 V.

Epistula Germinii ad Rufinum, Palladium et alios = Ser. 2 VI.

## Übersicht des Inhaltes.

	Seite
<b>I. Die sog. <i>Fragmenta historica</i></b> . . . . .	2—183
Titel und Einteilung . . . . .	2— 7
Die Überlieferung der in den Coll. antiar. Par. als Sammlung enthaltenen Stücke, u. zw.: . . . . .	7— 19
die Handschriften . . . . .	7— 17
die gedruckten Ausgaben . . . . .	17— 19
Die Überlieferung einzelner Stücke außerhalb der ganzen Sammlung, u. zw.: . . . . .	19— 36
die Handschriften . . . . .	20— 32
die Drucke . . . . .	32— 36
Der geschichtliche Hintergrund der Coll. antiar. Par. . . . .	36— 62
Die inhaltliche Bedeutung der Coll. antiar. Par., u. zw.: . . . . .	
der anonymen Serie; Urkundenbestand und verbindender Text . . . . .	62— 81
der Hilarius zugeschriebenen Serie; Urkundenbestand und verbindender Text . . . . .	81—112
Die Entstehung der Coll. antiar. Par.; ihre Grundlage und der Urheber der Exzerptensammlung . . . . .	112—133
Ihre Grundlage: Hilarius als Quelle . . . . .	113—132
Innere Zeugnisse, u. zw. bez.	
1. Ser. 2 I (m I) . . . . .	114—117
2. Ser. 2 II (m II) . . . . .	118—121
3. Ser. 2 VIII (m X) . . . . .	121—123
4. Ser. 2 III u. VII (m IV u. VI) . . . . .	123—125
5. der übrigen Bestandteile der Ser. 2 . . . . .	125
6. der Bestandteile der Ser. 4 . . . . .	125—127
7. Überschrift und Schlußnote der Ser. 2 . . . . .	127—129
Äußere Zeugnisse:	
1. Phöbadius von Agennum und Gregor von Elvira . . . . .	129
2. Hieronymus . . . . .	129—130
3. Rufinus . . . . .	130—131
4. Sulpicius Severus . . . . .	131—132
Der Urheber der Exzerptensammlung . . . . .	132—133



	Seite
II. Der sog. <i>Lib. I ad Constantium imperatorem</i> . . .	133—151
Die Überlieferung, u. zw.:	
äußere Bezugung . . . . .	134—137
die Handschriften . . . . .	137—141
die Hauptdrucke . . . . .	141—142
Der Inhalt, u. zw.:	
des Briefes <i>Benignificatio</i> . . . . .	142—143
des verbindenden Textes . . . . .	143—144
Die Entstehung, u. zw.:	
die Autorschaft des Briefes <i>Benignificatio</i> . . . . .	144—149
die Autorschaft des verbindenden Textes . . . . .	149—151
Anhang 1: Übersicht der Resultate . . . . .	151—153
Anhang 2: Die Liberinusbrieife <i>Studeus paci</i> , <i>Pro Religio</i> , <i>Quia scio</i> , <i>Non docet</i> . . . . .	153—183
Anhang 3: Chronologische Ordnung der Aktenstücke des <i>Opus historicum</i> . . . . .	184
Anhang 4: Bestimmbare Lücken im <i>Opus historicum</i> . . . . .	184—185
Anhang 5: Versuch einer teilweisen Rekonstruktion des <i>Opus historicum</i> . . . . .	185—186

### Berichtigungen.

- S. 18 Z. 2: st. 'Theodor Beza' lies 'Heinr. Stephanus'.  
 S. 100, Anm. 3 lies: an die macedonianischen B. i. J. 366 usw.  
 S. 148, Anm. 1 lies: in dem S. d. A. (339) usw.





ad dei. & depnequatur. & in communione pueniat. admittit regere. Tabuſe  
conſilio ueni. & quālibet impone. ut oclucra catholice ad dei ſuū. & quā  
dena heret. art. & uis ſū eoſ quā uitate. & uenit uis uenit conſilio huius  
& claudacae penitentes. In cōmunionē catholicā. ſuū. & uenit uenit  
admittit. & quā non eſt uis uenit uenit conſilio. ſi de iſto per u  
tenit. & quā uenit uenit uenit uenit uenit uenit uenit uenit uenit  
bapt. In cōmunionē. Deathanaſii. Inocencia. & claudacae ſalutem  
deurane heretis. & quā uenit uenit uenit uenit uenit uenit uenit uenit

EXIMPLUM EPIST

QUAMPOSTERUNNITATIONEORIENTALIUMATHANASIUM  
UMNONESSEINURBEROMAE·OLOCRALAMANNV·VALENS·PIR  
SCRIB·SIT·ETURACIUS·SUBSCRIBIT·:

And this is my

**D**OMINIO BEATISSIMO PAPAE IULIO CAESARI ET VASA CUIUS QUODAM LAM  
 CONSISTIT NOBIS INTE HAC MULTA GENUA. Denominie athanasii episcopi  
 rursus infirmus ē. atque letetis scitatisque conuenit ei ut inde qua  
 significamus non praesentiationē profitemur. apud citationem  
 nā praesentibus cunctis praesentibus sitis. Omniaque  
 ante hac ad aures nostras puererunt denominie praedicta falsano  
 et infirmata. atque omnibus iuribus carere. atque de nos liberas  
 sine amplexu cōmunionē praedicta athanasii maxime cū scitis  
 promissa siluēti uolentia erroris non uenā fuerit dare dignitatem  
 profitemur eā quod si aliquando nos orientales uoluerint uel de  
 athanasio in alio animo ad eius locum. Cū conscientia nā non  
 ad futuros hereticos uero arrius sed & satelles eius quid cur  
 erat tēpus quando non erat filius. et quid cur ex nihilo filius & qui  
 negant di filium ante secula fuisse. sicut p priorē libellū. prostru  
 quē apud mediolanū posuimus. Cū nūc & semper anathematizas  
 se. Ac nūc in nā quas apsimus profitemur & herudiamus. he  
 rejom. arrius ut supietas diximus & eius auctores in peccatū dāmasse













**Sitzungsberichte**  
der  
Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien  
Philosophisch-Historische Klasse.  
162. Band, 5. Abhandlung.

---

**Studien**  
zur  
**Laut- und Formenlehre**  
der  
**Mehri-Sprache in Südarabien.**

I. Zum Nomen im engeren Sinne.

Von

**Dr. Maximilian Bittner**

o. ö. Professor an der k. k. Universität Wien und  
Professor an der k. und k. Konsular-Akademie.

Vorgelegt in der Sitzung am 1. Juli 1908.

---

**Wien, 1909.**

In Kommission bei Alfred Holder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,  
Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.





V.

Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien.

I. Zum Nomen im engeren Sinne.

Von

Dr. Maximilian Bittner.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 1. Juli 1908.)

Vorbemerkungen.

Die linguistischen Ergebnisse jener denkwürdigen „Südarabischen Expedition“, die, von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien gegen das Ende des Jahres 1898 ausgesandt, bis zum Frühlingsanfange des folgenden Jahres an ihren Bestimmungsorten, den Küsten des südlichen Arabiens und dann auch auf der Insel Soqatra verweilte, sind den Kreisen der Fachgelehrten nicht allzulange vorenthalten worden. Schon 1902 erschienen zwei große, starke Bände, die eine ganz erstaunliche Menge von größtenteils an Ort und Stelle aufgenommenen Texten in zwei bis dahin wohl auch den Semitisten nur dem Namen nach bekannten semitischen Sprachen enthalten. Herr Hofrat Dr. D. H. Müller veröffentlichte Proben aus beiden, sowohl aus dem sogenannten Mehri d. i. der Sprache der Leute des Mahra-Landes in Südarabien, als auch aus dem Soqotri, der Sprache der Insel Soqatra,<sup>1</sup> und Herr Dr. A. Jahn wieder, der sich auf das erstere beschränkte, gab der von ihm veranstalteten Publikation einer größeren Zahl von Originaltexten in zweierlei Mehri-Mundarten noch ein ziemlich reichhaltiges mehritisches

<sup>1</sup> Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, Schriften der Südarabischen Expedition, Bd. IV: Die Mehri- und Soqotri-Sprache, von Dr. Heinrich Müller.



deutsches und deutsch-mehritisches Glossar bei.<sup>1</sup> Überdies ließ der letztere drei Jahre später eine Grammatik der Mehri-Sprache folgen.<sup>2</sup>

Seitdem aber scheint sonst wohl niemand sich weiter ernstlich um diese „südarabischen Dialekte“ bekümmert zu haben. Nicht einmal das Mehri ist von den Semitisten in den Bereich ihres Studiums sonderlich einbezogen worden,<sup>3</sup> obschon das Verständnis gerade dieses Idioms durch den von Jahn verfaßten Leitfaden, wenn schon nicht vollkommen erschlossen, so doch jedenfalls nähergerückt worden war. Von verschiedenen Seiten ist nur immer wieder auf die Wichtigkeit hingewiesen worden, die in sprachwissenschaftlicher Beziehung dem Mehri ebenso gut wie dem Soqotri und nun auch dem Šhauri, einer dritten nicht weniger unbekannten und gleich den zwei anderen selbstständigen semitischen Sprache, zukommt.<sup>4</sup> Allerdings geschah dies nur in sogenannten „Anzeigen“, die mit ihren günstigen oder auch abfälligen Kritiken jene Werke bloß als Neuerscheinungen empfehlen<sup>5</sup> oder öffentlich tadeln<sup>6</sup> wollten, aber — bis auf eine

<sup>1</sup> Ebenda, Bd. III: Die Mehri-Sprache in Südarabien, von Dr. Alfred Jahn; ein Teil der Texte zeigt die Mundart des Landes zwischen Räs Firik und Gayda, ein anderer kleinerer die von Qäñ.

<sup>2</sup> Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. CII, VI: Grammatik der Mehri-Sprache in Südarabien, von Dr. Alfred Jahn.

<sup>3</sup> Von den meist mißlungenen Versuchen Brockelmann's in dessen „Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen“ abgesehen vgl. WZKM 1908, Heft 4, S. 422—429.

<sup>4</sup> Vgl. Bd. VII und VIII der Südarabischen Expedition, beide von D. H. Müller, der erstern nur Soqotri-, der letztern außer von Dr. Hein aufgenommener Mehri- auch Soqotri-, vorzugsweise aber Šhauri-Texte enthaltend. Das Šhauri, das mit dem sogenannten Qaranwi (Granwi) identisch ist, steht in naher Verwandtschaft zum Mehri.

<sup>5</sup> So Halévy, *Revue sémitique*, 11, S. 88 und 13, S. 285; Winteritz, *Globus*, 87, S. 224; Stomme, *Edt. Zentralblatt* 1907, Nr. 32, 1021 und 1022.

<sup>6</sup> So Glaeser, *Beilage zur Allgemeinen Zeitung*, München 1902, Nr. 186, S. 313—318 und Nr. 187, S. 321—326 „Zwei Wiener Publikationen über habaschisch-punische Dialekte in Südarabien“ und auch Graf Landberg in seiner Kritik zu Bd. III und IV der südarabischen Expedition, Heft 1, wo er die arabischen Übersetzungen bespricht. Das versprochene Heft 2, das „die Mehri- und Soqotritexte behandelt“ und Landberg's „Ansicht über diese Dialekte auseinandersetzen“ sollte, ist nicht erschienen. Auf einige

einzigste Ausnahme — mit dem eigentlichen Kern der Sache sich so gut wie gar nicht befaßten. Die Gründe, warum in diesen Berichten nichts Positives zu finden ist, springen etwas deutlicher in die Augen, sobald man den ersten Versuch anstellt, sich irgendeinen solchen Text sprachlich bis in alle Einzelheiten klar zu machen. Unwillkürlich drängt sich da jedem, auch dem, der die Grammatik Jahns durchstudiert hat, der Gedanke auf, daß von allen Rezensenten nur einer<sup>1</sup> die Arbeiten, wenigstens was den Wert und die Schwierigkeiten der Forschung auf dem Gebiete dieser Sprachen betrifft, gerecht und richtig beurteilt hat, wenn er auch sonst in nicht ganz unbefangener Weise kritisiert hat.<sup>2</sup> Nur Prätorius macht aus den Verlegenheiten kein Hehl, in die jeder geraten muß, der „das über die Laut- und Formenlehre und den Wortschatz gedeckte Dunkel aufhellen will, und die sich auch Prätorius fühlbar gemacht haben. „Irren,“ so schreibt dieser, „wird ja freilich oft genug auch die beabsichtigte vergleichende Grammatik. Dazu ist das Fremdartige zu massenhaft, sind der Schwierigkeiten und Dunkelheiten zu viele und zu große, das wird jeder erkennen, der die Texte dieser Sprachen grammatisch vergleichend auszubeuten unternimmt.“ Und dann gesteht Prätorius im weiteren ehrlich ein, er fühle sich von Zweifeln, Fragen, Unsicherheiten und Rätseln förmlich erdrückt und habe noch kein klares Bild.

Kein Wunder, wenn ich nur mit Zagen und nach langem Zögern darangehe, den geehrten Fachgenossen diese „Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien“ vorzulegen.<sup>3</sup> Hoffentlich bin ich nach längerer Beschäftigung mit dem Mehri dort, wo Jahn in dem wahren Labyrinth von Formen beim ersten Versuche, ihm zu entkommen, vielleicht

das Mehri betreffende, aber wenig zutreffende Bemerkungen Landberg's komme ich in den vorliegenden Studien noch zurück.

<sup>1</sup> S. Prätorius, Deutsche Literaturzeitung 1906, Nr. 41, 2561—2565.

<sup>2</sup> Nämlich dort, wo er die übrigens bloß von Grafen von Landberg und Glaser an den angeführten Orten ausgesprochenen Zweifel bezüglich der genauen lautlichen Wiedergabe des abgehörten Sprachmaterials als be-  
rechtigt hinstellen zu sollen glaubt!

<sup>3</sup> S. Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Jahrg. 1908, Nr. XVII, 1. Juh, S. 114—116.



doch nicht den allerbesten Ausweg finden konnte, nicht immer noch weiter fehlgegangen, und mögen sich so meine Leser durch diese Serie von Beiträgen zur weiteren Klärung unserer Kenntnisse des Mehri nicht durchaus nur aus der Szylla in die Charybdis versetzt fühlen.

Im übrigen möchte ich das, was nach dem Ebengesagten eigentlich selbstverständlich ist, hier noch ausdrücklich hervorheben, nämlich, daß das hiermit der freundlichen Beurteilung der Semitisten Vorgelegte weder ein abgeschlossenes Ganzes, noch eine Rezension der Arbeiten sein will, die bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet worden sind. Diese Studien wollen nichts anderes liefern als eine Reihe von Beobachtungen, dazu bestimmt, nach Möglichkeit und nach Kräften in das Formenchaos des Mehri etwas mehr Ordnung zu bringen, als es bislang möglich gewesen ist.

Die vorliegenden Aufzeichnungen gehen nicht bloß auf die Texte, das Wörterbuch und die Grammatik Jahn's zurück, sondern berücksichtigen auch die von D. H. Müller aufgenommenen Mehri-Texte im vollen Umfange, aus denen übrigens schon Jahn, der sie so gut wie gar nicht beachtet hat, für seine Grammatik hätte Nutzen ziehen können.

Der Bau der ganz eigenartigen Mehri-Sprache soll hier nicht lediglich bloß vom Standpunkte des Arabischen aus untersucht werden. Das Mehri ist ja kein arabischer Dialekt,<sup>1</sup> auch

<sup>1</sup> Anders dachte mitunter noch H. Freiherr v. Maltzan, ZDMG 27 (1873), S. 252—294, wo er als 6. arabischen Vulgärdialekt den Dialekt von Mahra (d. i. Mehri) beschreibt, und so könnte man auch auf Grund einiger Bemerkungen Jahn's in dessen Grammatik denken, das Mehri sei ein arabischer Dialekt, s. p. 18, Z. 8 und 9: 'Wie in allen arabischen Dialekten, haben dieselben (die Diphthonge) auch im Mehri geringe Festigkeit' oder p. 22, sub 6 Gleitvokale: 'Wie in anderen arabischen Dialekten, findet sich im Mehri auch die Verwendung von Gleitvokalen,' oder p. 24, Z. 19: '... w und y, welche in arabischen Dialekten häufig ...' u. dgl. Maltzan nennt das Mehri manchmal wohl auch eine südsemitische Sprache. Man sehe zu diesem auch dessen ersten Aufsatz 'Über den Dialekt von Mahra, genannt Möhri, in Südarabien' ein (ZDMG Bd. 25). Die Gewährsmänner Maltzan's scheinen, nicht sehr zuverlässig gewesen zu sein und vor allem kein hervorragendes Sprachgefühl besitzen zu haben; insbesondere konnten sie bei ihren Angaben von ihrem eigenen Ich nicht abstrahieren, so daß wir bei Maltzan z. B. für 'durstig' ein 'ich bin durstig', für 'Herren' ein 'meine Herren' angegeben finden! Immerhin verdienen

nicht ein solcher, der sich aus irgendwelchen Gründen von der arabischen Schriftsprache etwas weiter als andere entfernt hätte; denn gerade solche echtarabische Erscheinungen, die im Vulgararabischen noch überall lebendig sind, fehlen dem Mehri. Umgekehrt kommen im Mehri andere Tatsachen vor, die sich weder im klassischen noch im modernen Arabisch, wohl aber in anderen semitischen Sprachen und da wieder besonders im Äthiopischen nachweisen lassen. Das Mehri kann also unmöglich, und zwar ebensowenig wie das Soqotri und das Šhauri, direkt auf das Arabische zurückgeführt werden, es läßt sich aber auch mit dem Äthiopischen in keinen unmittelbaren Zusammenhang bringen, da es von dem einen diese, von dem anderen jene Eigentümlichkeiten an sich hat, so daß jedenfalls die eine Annahme berechtigt ist, es müsse sich von einer dem Arabischen und dem Äthiopischen seitlich sehr nahe verwandten alten Sprache, und zwar, wie ich denke, sehr frühzeitig abgezweigt haben. Auffallend sind etliche Besonderheiten, die sich aus dem Semitischen heraus überhaupt nicht erklären lassen, die aber zum Teile klarer werden, wenn man naheliegende Analogien aus dem Bereiche einiger kuschitischer Idiome heranzieht. Dabei ist es meines Erachtens noch nicht an der Zeit, schon jetzt behaupten zu wollen, das Mehri sei ein Abkömmling dieser oder jener in Südarabien einst verbreitet gewesenen, jetzt toten Sprache, deren Überreste uns auf Denkmälern in Inschriften erhalten sind, und so zu versuchen, es mit dem Sabaischen oder mit dem Minäischen in einen engeren Zusammenhang zu bringen, als der ist, der sich zwischen dem Mehri und dem Arabischen oder dem Äthiopischen feststellen läßt.

Das Etymologisieren gestaltet sich zumeist einfach. Die Mehrzahl der Wurzeln findet sich in erster Linie im Arabischen, dann im Äthiopischen und in den andern semitischen Sprachen wieder; doch ist dabei zu beachten, daß die auch im Arabischen vorhandenen Elemente durchaus nicht alle dem Arabischen entlehnt sein müssen.<sup>1</sup> Der Wortschatz des Mehri enthält aber

beide Abhandlungen volle Beachtung. Ich komme hier und da auf die zuerst erwähnte, im Bd. 27 veröffentlichte zurück.

<sup>1</sup> Ich unterscheide vorderhand aus praktischen Gründen noch nicht zwischen solchen Mehri-Elementen, die auch im Arabischen vorkommen, und arabischen Lehnwörtern. Eine Scheidung ließe sich ja bis zu einem



gewiß auch sehr viel Absonderliches und wohl auch recht Altertümliches.<sup>1</sup> Manches läßt sich auf semitischem Gebiete sonst überhaupt nicht nachweisen. Ich berücksichtige zunächst das Arabische, dann aber auch das Äthiopische, und zwar besonders dort, wo es auf die Tatsache anzukommen scheint, daß eine Radix sich nicht bloß im Arabischen, sondern auch im Äthiopischen vorfindet. Wurzeln, die vom Semitischen aus nicht erklärt werden können, wird man wohl auf kuschitischem Gebiete nachspüren müssen. Was mir sicher erscheint, gebe ich an, anderes, das noch zweifelhaft sein dürfte, will ich erst nachtragen, bis es mir gelungen sein wird, die Richtigkeit zu demonstrieren. Interesse verdienen auch etliche persische<sup>2</sup> und einige europäische<sup>3</sup> Sprachen entlehnte Fremdwörter, die dem Mehri nicht immer durch die Vermittlung eines arabischen Dialektes zugekommen sein müssen.

gewissen Grade schon jetzt bemerkstelligen. Beiläufig bemerkt, möchte ich nur darauf hinweisen, daß die Mehri-Sprache eine sogenannte Mischsprache ist, wie es z. B. das Neupersische und Omanisch-Türkische sind, die ja ihren Wortschatz fast bis ins Unabsehbare dem Arabischen entlehnen. Beim Mehri kommt aber noch ein weiterer Umstand in Betracht, nämlich der, daß die Mehri-Leute das gesprochene Arabisch ihrer arabischen Landsleute und Nachbarn, wie es scheint, so gut wie ihre Muttersprache verstehen und selber beim Sprechen ihrer Muttersprache manchmal ein arabisches Wort gebrauchen, das sie ebenso gut dem einheimischen Lexikon entnehmen könnten. Die arabischen Elemente finden wir aber dann doch zumeist in mahrisierter Form, was für die Bestimmung der einheimischen per analogiam oft sehr zu statten kommt.

<sup>1</sup> Vgl. den beigegebenen Index.

<sup>2</sup> Z. B. *nuḡad* Kapitän § 29, Note, *ḡar* Sanduhr § 35, *tuḡḡān* Tabak § 46, *ruḡad* Hobel § 48, *ma* Tisch und *kaḡ* Schuh § 70, *waḡḡā* Zimmermann und *ruḡān* Fenster § 79. Persische Elemente lassen sich auch im Shauri und im Soqotri nachweisen, im ersteren z. B. wohl durch Vermittlung des Arabischen: *dehriz* Rüstkammer M(üller) VII in 91. 23 (pers. *دهریز* *dehriḡ* wie im Ar.), im letzteren z. B. *tarḡān* Fernseher, Fernrohr M. VII 1, 107. 16/17 (im Ar. 11) = neupers. *دوربین* *dūrbin* und besonders *girbak* Katze M. VII 1, 73. 18/19 neben *girbag* M. VII in, 70. 3 = neupers. *گربه* *gurbā* (aus älterem *gurbal*); so ist auch, beiläufig gesagt, das im Somali vorkommende, aus dem Šīlar. *بُورف* entstandene *bōrof* Eis, Hagel, gewiß nicht semitisch, sondern das pers. *بُورف* *bōrf* Schnee (av. *vaferu* Schnee), S. Reimisch, Die Somali-Sprache, Süd-arab. Exped. VIII, S. 33, Z. 1.

<sup>3</sup> Zu solchen interessanten Entlehnungen aus europäischen Sprachen, gehören z. B. *bāḡ* Buch (engl. *book*), *mōnēt* Geld (nicht ital. *moneta*,

Die Formenlehre des Mehri scheint sehr kompliziert und voll von Willkürlichkeiten. Der Stein des Anstoßes bei ihrer Präzisierung ist in der hier besonders engen Wechselbeziehung zwischen ihr und der an ganz eigenartigen Aussprache- und Betonungsgesetzen so überaus reichen Lautlehre gelegen. Und hier ist es nun wieder nicht der Konsonantismus, sondern gerade der Vokalismus, der dem Forschenden fort und fort Hindernisse in den Weg legt. Seinem Konsonantenbestande nach steht das Mehri ganz auf der Höhe des Arabischen, indem es genau so viele und ebendieselben Konsonanten wie das Arabische besitzt. Es kennt auch die dem Äthiopischen fremden spezifisch arabischen Mitlauter ث, ذ und غ und unterscheidet حى und ط. Dagegen ist dem Mehri das ع mehr oder weniger abhanden gekommen.<sup>1</sup> Wo dieses nicht auf die Stufe eines arabischen Hunza herabgesunken ist und dann als Halbvokal behandelt wird, macht es sein ursprüngliches Vorhandensein durch Erscheinungen bemerkbar, die ihm, wie anderen Gutturalen, im Äthiopischen zugeschrieben werden. Sonst reflektieren sich die Konsonanten des Mehri in anderen semitischen Sprachen genau in derselben Weise wie die des Arabischen. Zu beachten ist nur, daß dem م und dem ش im Mehri ein ه zur Seite steht und daß hier ه (ح) einerseits für arabisches wortanlautendes Hamza, sei es erster Radikal oder Präfix, eintritt und dem einen oder dem andern mit einem Konsonanten beginnenden Wörtchen, in welchem die Sprache einen Wurzelbuchstaben vermißt, zur Kompensation vorgeschlagen wird,

sondern mit Rücksicht auf den Ton engl. *noney*), *berdegays* Europäer (wohl aus dem portugiesischen *portugues*) neben weiter verbreiteten, wie *balzen* Bleistift (engl. *pencil*, auch im hadr.-ar., vgl. Landberg, *Études sur les dialectes de l'Arabie méridionale*, I. s. v. *بلمين* crayon, pl. *بلايمين* und S. 269 oben), *mahāfā* Kartoffel (engl. *patatoes*, auch arab. *بطاطيس*).

<sup>1</sup> Vgl. Maltzan, I. c. S. 256 oben, wo dieser vom ع des Mehri sagt, daß es bald ganz verschwinde, bald seinen gewöhnlichen semitischen Lautwert behalte und daß man im Mehri deutlich die Tendenz entdecken könne, das ع ganz aus dem Alphabet verschwinden zu lassen. Nur der Umstand, meint M. nicht mit Unrecht, daß das Mehri so viel Arabisches aufgenommen habe und noch täglich annehme, verhindere das gänzliche Verschwinden dieses Lautwertes. S. auch Landberg, I. c. S. 57, wonach das 'ayn in Südarabien bei weitem nicht so guttural ist wie anderswo.





semitischen Formen sich im Mehri tatsächlich oft in einer bis zur Unkenntlichkeit verzerrten Gestalt zeigen. Doch wird sich eine ausführliche Lautlehre erst dann aufstellen lassen, wenn Nomen und Verbum in ihrer Formenbildung erforscht sein werden.

Fürs erste will ich mich auf einen Teil meiner Studien, nämlich auf den beschränken, der das Nomen im engeren Sinne, also das Substantivum und das Adjektivum betrifft, und zwar sollen im folgenden die Nominalstammbildung, das Genus und der Numerus und im Anhange das Adjektivum im besonderen untersucht werden.<sup>1</sup>

Die möglichen Veränderungen, welche die drei kurzen und die drei langen Grundvokale *a, i, u* und *ā, ī, ū* sowie die zwei Diphthonge *au* und *ai* speziell im Bereiche des Nomens erleiden können, mögen der Einfachheit halber und um Wiederholungen zu vermeiden, hier möglichst kurz zusammengefaßt und daran noch einige vorläufige Bemerkungen über die beiden Halbvokale *w* und *y* sowie über das Hamza (Ayn) des Mehri angereicht werden.

a) **Vokale.** 1. Die ursprünglich kurzen Vokale *a, i, u*. Je nach der Beschaffenheit der benachbarten Konsonanten erscheint *a* im Mehri, wie im Arabischen, als *a, ā, ʾa, ā, ʿ*, aber auch als *i* — besonders neben *y, j, z* — und als *u* — neben *w* —; ebenso erscheinen aber auch *i* und *u* meistens, und zwar nachdem sie zunächst wie im Äthiopischen zu *e* geworden sind, als *e, ā, ʾa, ʿa, ā*; besonders zu bemerken ist, daß *i* außerdem noch neben Gutturalen und emphatischen Lauten fast immer zu *ay* und *ey* diphthongisiert wird.

2. Die ursprünglich langen Vokale *ā, ī, ū*. Unter dem Tone, aber gewöhnlich nicht in drittletzter Silbe finden wir *ā*, ebenso wie *a* entweder je nach der Beschaffenheit der benachbarten Konsonanten als *ā, ā̄, ā̇, ā̈, ā̉*, oder auch ohne diese zu berücksichtigen — in gewissen Fällen und dann besonders wenn wortauslautend — als *ē*, seltener als *i*, gewöhnlich aber — wo nicht *ē* stehen muß — als *ū*, selbst als *ū* und neben Gutturalen und emphatischen Lauten häufig zu *au* oder *ou*

<sup>1</sup> Ähnlich sollen auch das Pronomen, das Numerale und die Partikeln, sowie das Verbum behandelt werden.



diphthongisiert; *i* bleibt *i*, seltener wird es durch *ē* (eventuell auch durch *a*) ersetzt, neben Gutturalen und emphatischen Lauten aber wird es gewöhnlich zu *ay* oder *ey* diphthongisiert; *ā* tritt wieder als *ā* auf, kann aber auch durch *ō* substituiert und neben Gutturalen und emphatischen Lauten zu *au* oder *ou* diphthongisiert werden.

Anm. Im Mehri kann *a* auch = *'* + *a* oder *a* + *'*, *i* = *e* + *y* oder *y* + *e*, *ū* = *e* + *u* oder *u* + *e* sein. S. unten sub e).

3. Im Mehri unter dem Tone stehende ursprünglich kurze Vokale — in Drei- und mehr als Dreisilbern gewöhnlich nur in der vorletzten und letzten Silbe! — werden zunächst nach 1. behandelt, aber gelangt, worauf 2. zur Anwendung kommt, d. h. sie werden dann so behandelt, als ob sie von Haus aus lang wären.

4. Im Mehri den Ton verlierende ursprünglich lange Vokale werden gekürzt und dann auch im allgemeinen oft nach 1. behandelt, also so, als ob sie ursprünglich kurz gewesen wären; das gleiche geschieht gewöhnlich, wenn sie in Drei- und mehr als Dreisilbern in die drittletzte Silbe zu stehen kommen oder ihnen eine nach Ausstoßung eines regelrechten, kurzen Zwischenvokals entstandene Doppelkonsonanz folgt.

b) Diphthonge. Die ursprünglichen Diphthonge *au* und *ay* können im Mehri Diphthonge bleiben und allenfalls *au* auch als *ou* und *ay* als *ey* erscheinen, sie können aber auch zu langen Vokalen werden, nämlich *au* zu *ō* und *ay* zu *ē*.

Anm. 1. Die Diphthonge bleiben natürlich vorzugsweise neben Gutturalen und emphatischen Lauten.

Anm. 2. Bisweilen erscheint ein aus *i* (i und urspr. *ī*) neben Gutturalen und emphatischen Lauten entstandenes *ey* (*ey*) als *ē* (seltener *a*). Muß ein solches *ey* (*ey*) verkürzt werden, so tritt dafür *e* (*e*) ein.

Anm. 3. Es kommt auch vor, daß die Halbvokale in *au* und *ay* an vollen Konsonanten werden. In bestimmten Fällen geschieht dies bei *ay* (*ey*), und zwar auch wenn es aus *i* hervorgegangen ist, regelmäßig.

c) Halbvokale. Die Halbvokale *u* und *y* können hinter ruhenden Konsonanten auch als *u* und *i* gesprochen werden. Das äthiopische Lautgesetz *e* + *u* = *ū* und *e* + *y* = *ī* gilt auch im Mehri, ebenso wird *ue* zu *ū* und *ye* zu *ī*. Natürlich gibt *a* + *u* auch im Mehri *au* (*ou*, *ō*) und *a* + *y* ebenso *ay* (*ey*, *ē*).

Anm. Im Mehri vertragen sich *se* und *i* (i); nach *a* im Wortauslaut werden die Halbvokale auch zu Hamza wie im Arabischen oder fallen spurlos ab — es gibt aber auch Fälle, wo sie erhalten bleiben.

Anm. \* + *a* = *ā*, ebenso *a* + \* = *ā*; \* kann aber über Hamza auch als *y* erscheinen.

Anm. Eigentlich ist die im Mehri vorkommende Zerdehnung von *ia* in *īā* sowie der Umstand, daß einem aus *a ā* hervorgegangenen *ā* manchmal ein *se* vorgeschlagen werden kann.

## I. Zur Nominalstammbildung.

1. Um den Werdegang aller der vielen und mannigfaltigen Formen klarstellen zu können, in welchen im Mehri die Nomina im engeren Sinne, also Substantiva und Adjektiva, und dann auch solche verbalen Natur, nämlich Infinitive und Partizipien, zu erscheinen pflegen, empfiehlt es sich, im Hinblick auf die Schwierigkeiten, welche die Behandlung der im Mehri besonders komplizierten<sup>1</sup> Materie bietet, von der auf semitischem Gebiete in der Lehre von der Nominalstammbildung sonst festgehaltenen Methode, hauptsächlich was die gewöhnlich beachtete Reihenfolge der Schemen betrifft, vorderhand wenigstens noch hie und da abzuweichen. So werden sich vor allem die sonst zuerst vorgenommenen ‚Nomina primitiva‘, die sich auch hier a priori in die Normen nicht recht fügen wollen, besser zuletzt erklären

<sup>1</sup> Man beachte Maltzan, l. c., S. 262, sub II, wo dieser ganz richtig sagt: ‚Die Wortableitung wird im Mehri sehr erschwert einerseits durch die große Ähnlichkeit, welche bereits das eigenartige Element, das ja auch ein südsemitisches ist, mit dem Arabischen zeigt, andererseits durch die vielen späteren Aufnahmen aus dem Arabischen, so daß es oft unmöglich ist, zu unterscheiden, welches Wort dem einen oder welches dem anderen Elemente angehört.‘ — Doch kommt gerade dieser Umstand der Bestimmung der Formen sehr zu statten, weil sich per analogiam dann auch echt mehritische Elemente formell deuten lassen. Es ist daher gegen Glaser, l. c., durchaus nicht tadellos, sondern im Gegenteil sehr dankenswert, daß D. H. Müller den Mehri-Leuten arabische Bibeltexte zum Übersetzen gab, denn gerade dort, wo die Gewährleute das Arabische nicht ganz gut verstanden haben mögen, hielten sie sich um so fester an den Wortlaut des Arabischen, behielten die arabischen Wurzeln bei und zeigten, indem sie den arabischen Ausdruck der Form nach sozusagen mehrisierten, die Technik der mehritischen Wortbildung.



lassen, auch erscheint es zweckentsprechender, die mit der sogenannten Femininendung versehenen Formen, bis auf wenige Ausnahmen, erst unter ‚Genus‘ heranzuziehen, dann müssen alle jene Bildungen, denen im Mehri der Sinn von inneren Pluralen zukommt, unter ‚Numerus‘ gesondert vorgeführt werden, schließlich werden der Vollständigkeit halber auch die Verbalnomina, nämlich die Infinitive und die Partizipien, und zwar nicht nur die des Grundstammes, sondern auch die bei den anderen Stämmen vorkommenden, soweit dies ohne die einem weiteren Teile dieser Studien vorbehaltene ausführliche Besprechung ihrer Formation vom Standpunkte des Verbums aus hier möglich ist, zu berücksichtigen sein. Im übrigen wird dann noch alles das, was sich in bezug auf Bildung, Genus und Numerus an dem Adjektivum speziell beobachten läßt, in einem eigenen Abschnitt zum Schlusse zusammengefaßt und ergänzt werden.<sup>1</sup>

### A. Nominalformen ohne Zusätze.

2. Unter den Nominalformen, die in ihrem Konsonantenbestande nur die Wurzelbuchstaben enthalten, die also aus der Radix heraus nur durch das eine Mittel verschiedener Vokalisation, ohne Zuhilfenahme äußerer oder innerer Mittel gebildet werden, sind auch hier an erster Stelle die ursprünglichen Einsilber nach den Schemen *qatl*, *qıl* und *qutl*, also die den bekannten Segolatformen des Hebräischen entsprechenden Äqui-

<sup>1</sup> Jahn bringt in seiner Grammatik, S. 35—63, eine ‚Übersicht‘ über die von ihm beobachteten Nominalformen mit den zugehörigen Pluralen; so mühevoll diese Zusammenstellung auch ist, vermag sie aber doch nicht in das scheinbare Durcheinander Ordnung zu bringen und die gewünschte Klarheit zu verschaffen, denn abgesehen davon, daß Jahn nur innere Plurale im engeren Sinne, Präformativ- und Sufformativplurale unterscheidet, bei welcher beiden letzteren die betreffenden Präformativo und Sufformative sich natürlich auch schon im Singular finden, bestimmt er weder die Singular- noch die Plurale ihrer Form nach, sondern deutet eigentlich bloß die Radikale mit Hilfe der Wurzel *f*! an, indem er die im Mehri vorhandenen Vokale in diese einfach einsetzt. Übrigens ist auch so nicht alles ganz einwandfrei. In seinem ‚Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen‘ berücksichtigt Brockelmann das Mehri, das er sonst doch etliche Male heranzieht — vgl. meine Anzeige in WZKM, 1908, Heft 4 — gerade in der Lehre von der Nominalstamm-bildung so gut wie gar nicht.

valente zu betrachten. Dabei ist dreierlei zu bemerken: Erstens fallen im Mehri die ursprünglich drei Formen *qatl*, *qitl* und *qutl* — bis auf wenige Ausnahmen, wo *qitl* bleibt, und zwar sind dies ganz bestimmte Fälle, vgl. § 5, Anm. 1 und 2 — in eine einzige, nämlich *qatl* zusammen, indem *qitl* und *qutl* wie im Äthiopischen zuerst zu *qatl* werden und das *e* dieses *qatl* dann je nach der Beschaffenheit der konsonantischen Nachbarschaft nicht bloß *e*, sondern auch *a* gesprochen wird; zweitens schiebt das Mehri bei seiner augenscheinlichen Empfindlichkeit gegen wortauslautende Doppelkonsonanz<sup>1</sup> zwischen den zweiten und dritten Radikal oft einen Hilfsvokal ein, und drittens läßt es überdies noch meistens die erste Silbe eines so entstandenen Zweisilbers. Wir finden also *qatl*, *qitl* und *qutl* im Mehri in dreifacher Gestalt, und zwar als *qatl*, *qätel* und *qätel*.<sup>2</sup>

3. Zunächst erscheinen *qatl*, *qitl* und *qutl* im Mehri unterschiedslos als *qatl* (vgl. § 2 und zwar auch *qitl* und *qutl* über *qatl* als *qatl*), z. B. *ḥarb* Krieg (ar. حَرْب),<sup>3</sup> *ḥarq* Blitz (ar. بَرْق), *warḥ* Monat (am nächsten liegt doch äth. ወርሃ, vgl. auch Landberg, Études, s. v. وَرْخ lune, aber nicht mois), *keḥḥ* Widder (ar. كَيْش); aber auch *arq* Ader (ar. عَرَق), *ana* Mensch (ar. إِنْس), *ḡabḡ* Achselhöhle (mit ḡ für ' resp. ' , ar. بَاطِن, doch vgl.

<sup>1</sup> Im Bedauye darf überhaupt kein Wort auf einen Doppelkonsonanten auslauten, vgl. Reinsch, Die Bedauye-Sprache in Nordost-Afrika 107 und da werden ebenso entlehnte arab. *qat*-, *qit*- und *qut*-Formen zu Zweisilbern, nur bekommt dann die zweite Silbe den Ton, z. B. *baḡat* Maultier (ar. بَغْل), *nehāl* Palme (ar. نَخْل), *sidiy* Wahrheit (ar. صِدْق), *ḡuḡur* Mittag (ar. غَدِير). Ähnliches geschieht bekanntlich mit arab. *qat*-, *qit*- und *qut*- auch im Osmanisch-Türkischen, wofür z. B. *ḡuḡul* *ḡuḡul*, *ḡuḡul* *ḡuḡul*, *ḡuḡul* *ḡuḡul* spricht.

<sup>2</sup> Manchmal kommen *qatl*, *qätel* und *qätel* nebeneinander vor, wie bei *scarḡ* Monat, *af* tanzend, s. § 4—5. Die Grundform *qatl* erscheint wieder im Status pronominalis, also wenn dem betreffenden Worte ein Pronominalsuffix angehängt wird.

<sup>3</sup> Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich an dieser Stelle ausdrücklich, daß die den Mehri-Ausdrücken in der vorliegenden Arbeit in Klammern beigezeichneten Äquivalente aus anderen semitischen Sprachen, soweit nicht besonders angegeben, sich schon bei Jahn in dessen Glossar finden. Mit 'M.' verweise ich auf Bd. IV der Südarabischen Expedition. Das Äthiopische glaubte ich etwas häufiger heranziehen zu sollen.



Landberg, *Études*, s. v. غَبْتَا nisselle neben غَبْتَا, amy Mitte (ar. غَمَق Tiefe), bark Knie (äth. ሰርክ, wohl für bark, cf. syr. ܥܒܬܐ, arab. mit Metathesis رَكْبَة); ebenso von mediae geminatae, bei denen die Doppelkonsonanz ungesprengt bleibt,<sup>1</sup> z. B. kall jeder, ganz (ar. كَلَّ), barr Festland und Weizen (ar. بَرّ und بَرّ),<sup>2</sup> deff Trommel (ar. دَفّ), hamm Name (für saum, resp. sum im Hdr. Ar., mit h für s, äth. ስም, ar. اسم ad Vemy; zur Bildung vgl. vulg.-ar. دَم Blut, gegenüber klass.-ar. دَم); ferner von mediae w und y, z. B. quul Rede (ar. قَوْل), gaut Stimme (ar. صَوْت), hat Fisch (ar. حَوْت großes Seeungeheuer, doch vgl. Landberg, *Études*, s. v.: inconnu dans le Sud, où l'on dit حَوْت, عَيْد, ضَيْد), lol Länge (für läl, ar. طُول), soq Markt (für saq, ar. سَوَق), loh Tafel, Brett neben lauh M. 108. 13 (ar. لَوْح), sof Wolle (für sof, ar. صُوف), qst Kost neben got M. 61. 4 und quat M. 10. 2, 25. 3, (ar. قَوْت), feyn Lehm (mit ey nach t, ar. طِين), hat Haus neben beyt M. 6. 14, 7. 23 und bayt 7. 31 (ar. بَيْت), zayd Fisch, Jagdbeute neben ged M. 141. 17 (ar. صَيْد); endlich von mediae ', z. B. bal Herr (äth. ሰዕል: possessor, dominus, ar. بَعْل; daher Mehri: bali, mein Herr = Gott), lab Klippe (ar. شَعْب), fam Fuß (hebr. צֶדֶם Schritt, auch Fuß, v. Gesenius, Handwörterbuch s. v.), sof Haar (coll., wohl zu ar. شَعْفَة Haarlocke, also für sa'f, saf mit Imale).

4. qatl, qitt und qutl werden aber auch, wie aus § 2 hervorgeht, über qatl zu qattel, wobei das ä auch als é auftreten kann, z. B. uäqat Zeichnung (ar. نَقْش), wäqat neben wäqet Zeit (ar. وَقْت), säteb Dach (ar. سَطَعَ), zära Feld, Saatfeld M. 1. 22 (ar. زَرْع), wäjech Gesicht neben wäjech M. 108. 18 (ar. وَجْه), néjem Stern (ar. نَجْم), dlef<sup>3</sup> tausend M. 85. 8 neben alf M. 84. 16 und

<sup>1</sup> Vereinzelt läßt sich auch Ersatzdehnung beobachten, wie z. B. in hām Mutter gegenüber ar. أم, äth. ስም, also wie im hebr. אִם und Ἰσχυρ ἰσχυρ. Im Gegensatz dazu wieder z. B. debb Jüngling, ar. شَاب (aus šābīb), dikk Hahn, ar. دِكْ, debbet Vierfüßler, ar. دَبَّة.

<sup>2</sup> Bei Jahn, W., sind die arabischen Ausdrücke verwechselt.

<sup>3</sup> Auch 10f M. 38. 37; entschieden arabisches Lehnwort; das Mehri gebraucht für tausend den Ausdruck öter mīgr, also wörtl. 10. 100 zehn-hundert. Man beachte, daß auch das Äthiopische, wo ስልፍ: 10000 bedeutet, die Zahl 1000 ebenso umschreibt, nämlich durch ስዕርፍ፡ምእት:

*elf* M. 41. 7 (ar. ألف), aber auch *rāzeq* Eigentum (ar. رِزْق Lebensunterhalt), *qāla'* Rippe (ar. جِلْع), *mālek* Besitz (ar. مِلْك), *lēbes* Schmuck (ar. لَبْس), *qāder* Topf M. 116. 15/16 (ar. قَدْر), *kālem* Traum (ar. حُلْم), *āmeq* Mitte M. 99. 1 neben *amq* (ar. عُمُق Tiefe), *qālah* Friede (ar. صُلْح), *kāgal* Beschäftigung (ar. شُغْل), *mālek* Königreich neben *mēlek* M. 2. 2 (ar. مَلِك; im Mehri *mālek*, *mēlek* auch = مِلْك Besitz), *kākom* Urteil (ar. حُكْم).

5. Über *qātel* werden nun *qatl*, *qīl* und *qutl*-Formen ohne Unterschied weiter zu *qātel*, das wohl die interessanteste Umgestaltung der Form *qatl* (*qīl*, *qutl*) darstellt. Dabei wird *a* meist zu *ō* verdunkelt, mitunter aber auch zu *ē* getrübt. Solche mehritishe *qātel*-Formen sind von ursprünglichen *qātil*-Formen, die im Mehri ebenso als *qātel* erscheinen, s. § 10, nicht zu unterscheiden, z. B. *bōraq* Blitz neben *barq* (ar. بَرْق), *sōqer* Adler (wohl ar. صَقْر Raubvogel, Habicht), *qāher* Kohle (ar. صَخْر Fels, doch vgl. Landberg, Études, s. v. صَخْر charbon de bois = صَخْر), *hōba'* sieben (für *sōba'*, mit *h* für *s*, ar. سَبْع), *lōar* zehn (ar. عَشْر), *tōmer* Dattel (ar. تَمْر, äth. ተምር), *āmer* Befehl (ar. أَمْر) auch Sache, neben *ēmer* M. 56. 2 (ar. أَمْر), *qōber* Grab neben *qāber* M. 44. 35 (für *qāber* mit *ou* wegen des *q*, ar. قَبْر), *nōher* Fluß (ar. نَهْر), *qōsa'* Elefantenmist (ar. ضَنْع, äth. ዕፍዕፍ und ዕፍዕፍ excrementa, sterco), *vēmel* Sand (ar. رَمْل), *fējer* Morgenrot neben *fījer* M. 26. 6 und *fējer* M. 128. 19 (ar. فَجْر), *qāleb* Herz M. 145. 32, 146. 7 neben *qalb* M. 76. 8, so auch Jahn, W. (ar. قَلْب), *sāra* Saat M. 38. 13, 50. 12 neben *zāra* M. 1. 22 (ar. زَرْع), *wāqet* Zeit M. 147. 6 neben *wadqat*, *wāqet* (ar. وَقْتُت), *kēbes* Widder M. 145. 6 neben *kēbs* (ar. كَبْش), *wārah* M. 92. 11, *wāreh* M. 116. 22 Monat neben *wāreh* M. 98. 9/10 und *warh*, s. § 3, *hāmer* Wein (ar. خَمْر), *jāma* Gesamtheit M. 27. 25, 104. 21, auch *jēma* M. 10. 2, 104. 6, *jāma'* M. 15. 20, *jēma'* 14. 19, *jēmā* M. 7. 34 neben *jēma'* M. 129. 15 und *jēma* 5. 5, dann Jahn, W., *jāma* zusammen (ar. جَمْع, nicht جَمْع), *māla* Flut (ar. مَلَا), *nāsel* M. 58. 23 Nachkommenschaft (ar. نَسْل), *āred* M. 12. 34, 89. 25 Land, Erde neben *ard* bei Jahn (ar. أَرْض), *qōzil* M. 41. 24 Werg (ar. قَزَل Spinnfaden), *qāser* M. 101, 15 Burg, Schloß (ar. قَصْر), so wohl auch *qāher* der andere, der zweite (für *qahr* = ar. قَهْر mit *h* = *y*); aber auch



*vāziq* M. 59. 6 Versorgung (ar. رَزَقَ), *lāfel* kleines Kind (ar. بَطْل), *āfer* Spezerei, Parfüm (ar. عَطَر), *zāfer* Messing (ar. صَفَر), *Māzer* Ägypten neben *Māzer*, M. 4. 5 (ar. مِصْر), *hāzen* (*hāzan*) Schloß (ar. حِصْن. Festung), so wohl auch *fēdel* Geschäft neben *fīdīl* M. 94. 3 (für *fīdīl*), *zōme* Durst (neben *tōma*; hat mit ar. طَمَع nichts zu tun; es ist = ar. طَمَع Durst zu طَبَى, äth. ጽፓክ: sitis zu ጽፓክ: sitivit; *z* und *t* wechseln im Mehri manchmal miteinander, so kommt z. B. neben *azēm* auch *afaym* vor, beides = ar. عَظِيم); dann *āmar* Leben (ar. عَمَرَ; vgl. auch weiter oben *āmer*, *ēmer* Befehl, Sache), *kābel* Augen-Färbemittel (ar. كحل), *zōbah* Morgen<sup>1</sup> neben *zōbeh* M. 8. 27, 28. 6 (ar. صَبَح), *hālem* Traum neben *hālem*, Jahn, W., (ar. حُلْم), *zōher* Mittag M. 23. 24, neben *zohr*, Jahn, W., (ar. ظَهْر), *ōber* Ufer M. 11. 6 (ar. عَبْر, عَبْر und عَبْر Ufer, Gestade) neben *ōbur* (mit Vokalharmonie, bei Jahn, W., wo nur auf hebr. עבר verwiesen wird, in *ōbur dāk* jenseits, *ōbur dī* diesseits), *lāfel* Glüte M. 7. 29 neben mehr arabisierendem *lāfel*, Jahn, W., (ar. لُطْف), so wohl auch *hōfel* Bauch, bei M. 147. 14/15 auch *hāufel* (für *hīfl* oder *hufl* und zwar mit *h* für *ʾ*, also für *ʾīfl* oder *ʾufl*, wohl ar. مَقْل, مَقْل unterer Teil, also ‚Unterleib‘, vgl. auch Landberg, Études, s. v. مَقْل le bas de la maison, rez-de-chaussée),<sup>2</sup> dann *bēni* das Bauen (zu mehri *benū* = ar. بَنَى), *bōki* das Weinen (zu mehri *bakū* = ar. بَكَى), ebenso *tōdi* weibliche Brust (ar. ثَدَى, also für *tādey* — *ʾ* = *ey* — aus *tādey*, *tādy*), *bēdi* Lüge (zu hebr. נָפַח erinnern, und zwar im üblen Sinne, aber auch zu ar. بَدَأ, بَدَأ und يدع, Landberg, Études, p. 527, für *bādey* aus *bādey* — *i* = *ey* — *bādy*), *dōri* Pflanzensamen (ebenso für *dary*, nicht zu ar. ذَرَعَ, sondern zu äth. ሰፈረ: sparsit, dispersit, ar. سَفَرَ, selbst von Konkaven wie *rāʿeh* Geist, Seele (ar. رَوْح, *quīl*-Form) neben

<sup>1</sup> Allerdings nur in Verbindung mit der Präposition *ke*, eigentl. ‚mit‘ = ar. مَعَ, wie, ebenso wie im Šhauri und Soqotri, s. Müller, VII. iii. S. 45. 9, also *ke-zōbah* mit dem Morgen, d. i. des Morgens, am Morgen. Zum Bedeutungswechsel vgl. äth. ሰፈረ: ‚mit‘ und ar. مِثْل, wie, zum temporären Gebrauche des türk. اِجْلَة, eigentl. ‚mit‘ in z. B. وَاقْتِيلْهُ, mit seiner Zeit, seinerzeit, einst.

<sup>2</sup> Daß diese Etymologie richtig ist, beweist das Šhauri, s. M. VII. iii. 53. 13 *lāfel-ū* sein Bauch, denn das Šhauri pflegt dort *ʾ* zu haben, wo das Mehri ein aus *ʾ* hervorgegangenes *h* aufweist.

rauh M. 14. 34, 34. 23 (mit Diphthongisierung des *ä* von *räh* = *räh* wegen des *h*).

Anm. Eigentümlich ist es, daß das Mehri, wie ich beobachtet habe, die Form *gīt* tale quale als *gīt* oder auch als *gītāl* gebraucht, um einen Infinitiv des Grundstammes zu bilden, ähnlich wie das Arabische mit Hilfe der Form des Nomen speciel *فَعْلَة* von jeder Wurzel eine Art Infinitiv, allerdings mit speziellem Nebensinn, bilden kann. Wir finden als im Mehri bei der weitaus größeren Mehrzahl aller Verba als Formen für den Infinitiv angegeben, die so aussehen wie z. B. *äber* zu *tebör* zerbrechen (ar. *كَبِر*), *jiem* zu *jiēm* schwören (ar. *جَزِم* abschneiden und den Schwur halten und vgl. ar. *قَسَم*), *damōn* zu *damōn* bürgen (ar. *بَضَعَن*, mit *ay* für *i* wegen des *g*), *bišiq* zu *bušiq* zerreißen (für *bašiq*, mit *au* für *ä* neben dem *q* und dem *g*, cf. ar. *بَضَعَ*), *hiqoq* zu *huqōq* fallen (neben *haqōq* = ar. *سَقَطَ*, also mit *h* für *s*), *äiq* (so mit *s*) zu *hišiq* stehlen (ar. *سَرَقَ*, also mit *h* für *s*), *lihs* zu *lahs* lecken (ar. *لَخَسَ*), *nāh* zu *nāhā* behauen (ar. *نَحَثَ*), *äyōn* zu *eyōn* küssen (ar. *عَجَنَ*); auch von mediae geminatae, aber seltener, wie *diq* zu *duq* stampfen, klopfen (ar. *دَقَّ*) und von schwachen, zwar nicht von konkaven und mediae, hingegen von defekten und tertiae, resp., wie *šim* (für *šimay*) zu *šim* sehen, *šira* (für *širaw*) zu *šira* gehören cf. § 28, *šira* zu *jōra* trinken (ar. *جَرَعَ*, aber nicht bloß 'Wasser schlürfen', sondern 'es auch schlucken', cf. ar. *بَلَغَ*, hebr. *בָּלַע* schlucken, aber äth. *በለዐ*: essen und äth. *ጥርፈ*: guttur, gula, fauces), *tašha* zu *tošha* drücken (ar. *طَبَعَ*), *māh* zu *māh* anfüllen (ar. *مَلَأَ*) u. dgl.

An die Mehri-Infinitiv-Form *gīt* (*gītāl*) schließen sich wohl einige als reine Nomina gebrauchte *gīt*-Formen an, z. B. *hogres* Wächter (ar. *حَرس* Wache, mit *ay* wegen des *h*), *qayšed* M. 62, 1/2, eigentl. ein Nehmer, Ergreifer (neben *qabbād* M. 62, 25, wo beide Male im Arabischen *qabbād* steht, zu ar. *قَبَضَ*), so wohl auch einige Adjektiva wie *hayōnd* läd, verrückt, *zaylāh* fett für *hāh*, *zāh* z. § 107.<sup>1</sup>

6. Die Formen der Zweisilber mit kurzen Vokalen, wie *qatal*, *qital*, *qutal*, dann *qatīl* und vom Mehri-Standpunkte auch das wohl nur vereinzelt vorkommende *quttal*, betonen im Mehri zunächst die zweite Silbe<sup>2</sup> und verwandeln das betonte *a* (i) zumeist in *ē*,<sup>3</sup> mitunter in *i*, so daß der Unterschied zwī-

<sup>1</sup> Kommt auch als eigene Form bei den Zahlwörtern von 3–10 vor, mit ähnlicher Funktion wie äth. *ገለግለ*, was zum Numinale bei Jahn, Grammatik, nachzutragen wäre.

<sup>2</sup> Wie im Dialekt von Haframat, wo beim Nomen und beim Verbum in den zweisilbigen *šān*-Formen der Druck auf die zweite Silbe vorliegt, vgl. a. Brockelmann, Grundriß, S. 85, 7. Nur differenziert das Mehri hier Nomen und Verbum, indem es *ä* bei ersterem, wie oben, zu *ē*, bei letzterem zu *i* werden läßt.

<sup>3</sup> Dies hat auch G. Landberg bemerkt, Rec., S. 39: „Es ist interessant zu konstatieren, daß hier das Mehri *deyādi* hat, während das Arabische und Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 102. Bd. 5. Abh.



schen *a*, *i*, *u* in der ersten Silbe in der Regel ganz schwindet — der Vokal kann sogar ganz ausfallen — eine Verwechslung mit ursprünglichen *qatıl*-Formen (s. § 8) stattfinden kann z. B. *marêd* Krankheit (ar. مَرَض), *bedên* Körper (ar. بَدَن), *nefês* Atem (ar. نَفْس), *sefer* Reise (ar. سَفَر), *jibâl* Berg (für *jabal*, *jebal*, man beachte *i* für *e* neben *j*, ar. جَبَل), *arêb* Beduinen (ar. عَرَب), *habêr* Nachricht (ar. خَبَر) neben *habîr*, so auch M. 2. 30, 124. 17 *habêr*, aber 143. 12 *habîr*, *êfêg* Abenddämmerung (ar. شَعَق), *kefên* Leichentuch (ar. كَفَن), *bedêl* Austausch (ar. بَدَل und nicht بِدَال Jahn, Gr. S. 15, 6), *klêf* drückende Abgabe (ar. كَلَف), *de-hêb* Gold (ar. نَعَب), *halêg* Kleid (ar. خَلَق abgetragenes Kleid, Kleiderlumpen und nicht ar. خَلَعَة Ehrenkleid), *falêj* Gießbach (äth. ፩፻፹፻: flavius, amnis; ar. aber auch فَلَج Wasserlauf neben فَلَج), *amûl* Saatfeld, Saat neben *amêl* M. 112. 1 (nicht zu ar. اَمَل hoffen, sondern ar. فَعَلَ Tun, Handlung, Fabrikation), *medêr* Lehmziegel (ar. مَدَر Erdscholle, aber äth. ፬፻፫፻: Erde), *qalâm* Schreibstift (ar. قَلَم), *nesib* Stammbaum (ar. نَسَب), *adim* Nichtvorhandensein (wohl doch ar. عَدِم und nicht عَدِيم), *nesim* neben *nisem* Atem (ar. نَسَم und nicht نَسِيم vgl. auch Landberg, Études, s. v., air, souffle, haleine), *wusâh* Schmutz (für *wasâh*, ar. وُصَغ), *asêl* Honig M. 22. 36 (ar. عَسَل), *asêd* Löwe M. 35. 31 neben *asâd* M. 35. 19 und *asâd* M. 71. 1 (ar. أَسَد; bei Jahn, W., unrichtig *âsad*), *qadâh* Becher M. 9. 13, wofür Jahn *qadâh* hat (ar. قَدَح), *gâêr* Stroh (wohl zu äth. ሐዋር: culmus aridus, stipula, palea, gluma), *galêf* Futter M. 24. 24 (mit *g* für *ʿ*, ar. عَلَف); dann *anêb* Weintraube M. 9. 10 (ar. عَنَب), *haydêr* Lappenzelt (für *hidar*, mit *ey* wegen des *h*, im Arabischen aber جَذَر), *hay-dên* Ohr (für *hidan*, mit *h* statt *ʿ* = äth. ለዘን: dem Plural von ለዘን: Ohr, ar. أُذُن), *ṭayfêr* Krallen neben *ṭîfêr* M. III 21. 8 (also *ṭayfêr* = *ṭîfêr* wieder = äth. ጽፈር: dem Plural von ጽፍር: unguis und *ay* für *i* nach *ṭ*; auch im ähauri *ṭayfêr*, ar. طَفَر), *hayrêz* Reis neben *herêz* M. 90. 15/25/27 (für *hiraz* mit *h* statt Hamza, also eigentl. *iraz*, aber ar. اَرَز — beachte *haydên*, *ṭayfêr*,

*Soqetri ilqat* und *daqat* bieten. Ähnlicher Weise sind im Mehri viele *fa'dl*-Wörter Singularo z. B. *haṭab* für ar. ḥaṭab, *jebâl* für ar. jebal, *jedêr* für ar. jidr (und *jidâr*).<sup>6</sup> Das letzte Beispiel ist aber falsch gewählt, denn *jedêr* entspricht genau nur dem ar. *jidâr*, denn ar. *jidr* müßte im Mehri *jider* ergeben; nie und nimmer ist also *jedêr* eine auf *fa'dl* zurückgehende *fa'dl*-Form!

*hayrēz*, eigentl. *idan*, *ṭifar*, *ivaz* gegenüber den ar. *qutl*-Formen (أَنْزَر, أَنْزَر und أَنْزَر), *aybāl* Feuerstein (wohl nicht zu äth. አብፎ: Stein, pl. አብፎ: = *iban*, mit *i* für *u*, doch vgl. auch *haubān* § 12), *zaykāk* Verschluss (für *zikak*, wohl zu ar. ضَكَّ verschließen), *jirēt* Maus, Ratte (nicht zu *jirā* = ar. جَرَى laufen als „die schnell Laufende“, sondern entschieden = ar. جَرَدَ Feldmaus, Ratte; also für *jirād*<sup>1</sup>), ferner *skār* Zucker, auch M. 149. 3 neben *skār* M. 148. 18, wohl mit Anlehnung an neupers. شکر Zucker (ar. سَكَّر), dann *melék* König (ar. مَلِك), *galām* brünstig (ar. غَلِم).

Anm. Von Konkaven meist nur kontrahiert z. B. *šēb* Tor (ar. بَاب), mit Vermögen (ar. مَال), *hāl* nahen *hāl* Zustand, Lage M. 111. 1, 110. 8, auch *hau* (mit *au* für *ā* nach *h*) M. VII in 24. 15 (ar. حَال).

7. Von den Zweisilbern mit kurzem Vokal in der ersten und langem in der zweiten Silbe verdunkeln die *qitāl*-, *qatāl*- und *qutāl*-Formen im Mehri ihr *ā* meist zu *ō*, seltener zeigen sie für *ā* ein *ē*, so daß — aber nur selten — eine Vorwechslung mit einer der im unmittelbar vorangehenden Paragraphen besprochenen Formen möglich ist z. B. *liḥōf* Decke (ar. لِحَاف), *ziyōd* Mehrbetrag (ar. زِيَاد), *hisōb* Rechnung (ar. حِسَاب), *ktōb* Buch (ar. كِتَاب); *zemān* Zeit (ar. زَمَان) neben *zabōn* M. VII. in, 25. 5, *nehār* Tag (ar. نَهَار), *zebāh* Morgen (ar. صَبَاح), *durōm* immer (für *durām*, ar. دَوَام Dauer); *nehās* Kupfer (ar. نَحَاس), *šieḥōt* Feuer (wohl ar. شَوَاطِئ Flamme ohne Rauch, nicht zu شَوَّط sieden), *afūr* Wolke (wohl eher ar. غُبَار Staub); daneben *lijēm* Zügel (ar. لِيَام), *lišān* Zunge (ar. لِسَان), *jilōl* Decke (ar. جِلَال, aber Pl. zu جَلَل Decke), *remid* Asche (ar. رَمَاد), *riūh* Wind (ar. رِيح, aber Pl. zu ريح Wind), *miyōt* Tod neben *miūt* (für *miyūt* aus *miwāt* zu ar. مَات sterben, مَوْت Tod), *danōb* Schwanz, auch M. 38. 7 (ar. ذَنَب und formell nicht = ar. ذَنْب Schwanz), *ha-zān* Hengst neben *hazōn* (ar. حَصَان); daher wohl auch *banōf* Seele nicht = *b* + *nf(s)*, sondern für *sanāf* (mit Metathesis = äth. ኃፋስ: ventus, cf. ريح Wind, روح Seele; animus ἀνιμης), also Mehri *auf* resp. *kauf* = ar. *afse*, doch vgl. auch § 47 — auch im Soqotri mit Umstellung der Radikale, aber in *nāf*.

NB. Statt *ā* steht immer *ē* bei defekten Wurzeln, die im Arabischen in dieser Form auf *ā*-auslauten z. B. *reḥ* Bitte (für *reḥd*, ar. رَحْمَة), *aband*-

<sup>1</sup> Zu *t* = *d* vgl. m. *kenāt* Schulter zu äth. ክላፎ: 1 § 18 und mehri *umgāt*, ar. مَوْجَة § 60 zu äth. ሞገፎ: *mda*.



mahlzeit neben *aylā* (mit *ay* wegen des anlautenden 'Ayn, beides ar. عَشَاء und nicht عَشِيَّة wie Jahn, Gramm. S. 3, Z. 20 v. o. meint), *biš* Böses (nicht ar. بِلْس, sondern بِلَا), *dīc* Arznei, M. 78. 6/7 auch *dīcēl* (ar. دَوَاء), *šūl* Bau (wohl doch ar. بِنَاء), *šayrē* Laim (mit *ay* statt *i* wegen *š*, ar. قَرَأ), *hāl* Wildnis (ar. خَلَاء leerer Raum), *hūš* Gefäß neben *həyūš* (mit *ay* statt *i* wegen des *h*, also dem *hūš* vollständig identisch, beide = ar. نَبَأ), und zwar *huy* = 'ay, nicht *h* + 'ay), *šā* Frühstück (für *šād*, nicht für *šey*, etwa verwandt mit äth. መስከ im Sinne von cibum meridianum capere, prandere, coenare, so auch im Tigre መስከ : déjeuner, ምሳከ : le déjeuner (auch äth.), auch ምሳ : pranzo s. Galdi, Vocab. amarino-italiano s. v. — zu መ für *f* s. መሐል : und حلق), wohl auch *šir* in *li-šir* wegen, eigentl. ein Infinitiv, das Laufen, Verlaufs, Lauf (ar. جَرَى neben جَرَى ad جَرَى zum Mehri *li-šir*, das einem ar. عَلَى جَرَى entsprechen würde, vgl. hebr. יָצַע wärtl. im Übergang, Passieren von, in Veranlassung von, wegen).<sup>1</sup>

8. Die Form *qatīl* bleibt im Mehri unverändert, nur steht hier mitunter, aber selten statt *i* ein *e* und tritt hier neben Gutturalen und emphatischen Lauten für *i* fast immer *ay* (ay) ein z. B. *wužir* Wezier (ar. وَزِير), *wulī* Heiliger neben *wuliy* 57. 11, *wuliy* 54. 16 (ar. وَلِي), zumeist adjektivisch z. B. *adīb* feingebildet (ar. أَدِيب), *baheyl* geizig (ar. نَحِيل), *reheym* schön (cf. syr. رَهْمٌ geliebt, also beliebt, lieblich), *fəqyr* arm neben *faqir* und *fuyēr* M. 132. 23 (ar. مُقِير), *medēl* ausgedehnt (ar. مَبِيد), *ašl* schnell, eilig (ar. مُجِيل), *ažēm* groß M. 6. 16 (ar. عَظِيم), von defekten *alēu* hoch (für *aliw* mit Erhaltung des *w*, ar. عَلِي, das ebenfalls aus 'aliw entstanden ist, über *aliy*), *barīy* heil (ar. بَرِي), *halīy* leer (zu ar. خَلَو; im Arabischen خَالِي, aber hār. auch خَلِي halīyy, vgl. Landberg, Études, s. v. vide, dégarni), *berēu* geboren M. *birēu* 59. 15 (wohl für *barīc*, *berēu* ad Mehri *birā* geboren). Interessant ist *beyr* Kamel (für *bayir* aus *ba'ir*, *ba'ir*, indem ' = ' zu *y* geworden sein muß, genau so gebildet wie ar. مَيْت aus (und neben) مَيْت für *mayit* und dieses wieder für *mawit*; ar. نَعِير).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Also ist von den bei Freytag, Lex. arab.-lat., s. v. جَرَى S. 272 oben, angegebenen Ausdrucksweisen مِنْ جَرَائِك und مِنْ جَرَائِكِ, 'propter te' die zweite vorzuziehen und die in Klammern stehende Glasse (pro جَرَائِك) zu streichen; Wahrmund, Arab.-deutsches Wörterbuch hat s. v. جَرَى S. 429, 2. Kol. Mitte: مِنْ جَرَائِكِ *min jarāik* (من جَرَائِكِي), um Gehörwillen, für nicht. Die richtige Lesart wird wohl جَرَائِك sein, also die mit dem als Infinitiv zu جَرَى angegebenon جَرَا.

<sup>2</sup> Ehenes scheint mir auch der im Mehri, Šhauri und Soqotri wiederzufindende Ausdruck für 'Mann' — mehri *gaj*, šhauri *gaj*, soqotri 'aj —

Anm. Die hier einzunehmende Form *qatäl* finde ich bloß als inneren Plural gebraucht, s. § 37.

9. Vom Standpunkte des Mehri aus darf hier auch gleich die Form *qattil* Platz finden, die natürlich auch im Mehri zunächst nomina agentis bildet — *ä* wird zumeist zu *ö* — z. B. *sahhär* Zauberer (ar. *سحّار*), *bawcöb* Pförtner (für *bawcöb*, ar. *بواب*), *hawcöt* Fischer neben *hawcöt* M. 118. 10 (von *hät* Fisch abgeleitet, vgl. § 3), *hattöb* Holzhauer (ar. *حطاب*, ath. *ἡτῶν* und *ἡτῶν*: qui ligna findit, lignator), *qazöb* Dichter (zu ar. *قصيدة*), *siyyös* Reitknecht (zu hebr. *סע* Pferd, im Ar. *سائس* Stallmeister, Stallknecht, *سائس* hingegen einer, der gut regiert), *bennyö* Baumeister (mit Erhaltung des *y*, ar. *بنّاء*).

Anm. Die Form *qattäl* bildet auch einige Adjektiva, s. § 109.

10. Von Zweisilbern mit langem Vokal in der ersten und kurzem in der zweiten haben wir bloß die Form *qätäl* zu betrachten. Diese wird im Mehri meist zu *qötäl*, seltener mit *Imäle* zu *qötäl* z. B. *köhen* Priester (ar. *كاهن*, hebr. *כֹּהֵן*), *täjir* (*töjer*) M. 63. 7 Kaufmann (ar. *تاجر*), *öyog* Goldschmied (mit Vokalharmonie, ar. *صانع*), *öhed* Zunge (ar. *شاهد*), *hög* Mundschenk (für *häqey* von der Wurzel *hqy* = *سقى*, ar. *ساقى*), *jönöb* Seite (ar. *جانب*), *lözem* neben *läzim* notwendig, auch *läzim* M. 80. 3, *läzim* M. 110. 1 (ar. *لأزم*). Diese Form haben natürlich, wie im Arabischen, viele Adjektiva; ferner ist *qätäl* auch im Mehri die Form für die Ordinalzahlwörter; hingegen wird es als eigentliches Part. act. nicht gebraucht, dafür treten Umschreibungen ein.

11. Zweisilber mit langen Vokalen in beiden Silben scheinen im Mehri nicht recht heimisch zu sein; es dürften also z. B. *nämäs* Gesetz, *bärüd* Pulver M. 110. 6 wohl als arabische Lehnwörter zu fassen sein (ar. *ناموس* und *بارود*).

eine Form *qatäl* zu sein. Wie Hr. Hofrat D. H. Müller mir mündlich mitteilte, stellt er das Wort zur *ʾḡḡ* 'gehören', welche Radix im Šanuri vorkommt, s. M. VII, S. 110, Z. 17 *ḡḡḡḡḡ* = *ثَلَاثُونَ* und S. 123 gleichfalls; an dieser zweiten Stelle hat M. übrigens die Anmerkung 'Damit (i. e. mit *ʾḡḡḡ*) hängt *ḡḡḡ*, eigentl. *ولد* zusammen'. — Ich setze *ḡḡḡ* = *ḡḡḡ* der Geborone. Es ist, wie ich annehme und was Herr Hofrat Reinisch nicht für ausgeschlossen hält, möglich, daß in den Ausdrücken für Mann in etlichen knachitischen Sprachen und besonders in der Nuba-Sprache (*nyj* neben *id*, od. cf. äth. *ḡḡḡ*) dieselbe Wurzel vorliegt.



12. An dieser Stelle sind einige Bildungen einzureihen, die vor dem zweiten Radikal ein eingeschobenes *w* zeigen. Ich schicke voraus, daß im Mehri ar. قوسى Dornbusch als *ausij* vorkommt (bei Jahn, W., ohne Etymologie, nicht sub <sup>1</sup>, sondern fälschlich unter *w*; Bedeutung 'Pflanzenart') und zwar mit dem Tone auf der Penultima, was nur zu erklären ist, wenn wir uns denken, das Mehri halte das dem Arabischen entlehnte *ausij* für eine *qätäl*-Form (also *ausij* = *äaij*, *öaij* mit Diphthongisierung des *ä* wegen <sup>1</sup>). Ebenso betont ist *löleb* Seildreher (von Jahn richtig zu ar. لولب Spirale, Schraube, im 'Omānt 'Kugeldreher' gestellt; auch dieses *löleb* hält das Mehri für eine *qätäl*-Form (im Mehri *qötäl* s. § 10). Die eigentlichen mehritischen Bildungen dieser Art haben den Ton auf der zweiten Silbe und zeigen hier *i* oder *ö*. Wir finden z. B. *noumil* Ameise (wohl für *nawmil* und zwar könnte dieses auch für *nawmil* = *nawmäl* stehen, zu ar. نمل), *haubin* und *hobin* Stein (wohl für *hawbin*, *hawbän*, *haubän*; äth. አብን, hebr. אבן, also *ʾḥbān* = *ʾḥbā*, nicht *ḥ* + *wbān* = *ḥ* + *'bān*), so auch *haumir* (*hōmīr*) Indigofera argentea, *haunib* eine Lausart, *nōbēj* eine Fischart (wohl für *nawbēj*). Während wir für die eben erwähnten Beispiele *qawtäl* als Grundform ansetzen (zu Mehri *i* [*ä*] = *i* vgl. § 6, sowie die zwei folgenden § 13 und 14), ist das interessante Wort *hawjār* Sklave, Diener entschieden als *qawtäl* zu deuten (vgl. § 7 und 9; etymologisch erkläre ich mir das Wort als zu ar. خجر an der Annäherung hindern, den Zugang versagen gehörig und vergleiche خاحب Kämmerer, Türhüter zu ar. خجب verdecken, verschleiern, den Blicken entziehen; ich fasse *hawjār* als ein stärkeres *hājār*, also aktiv und nicht mit Jahn passiv zu äth. አጋላ, also etwa wie neupers. بند Diener, Sklave zu بستن binden, fesseln; daß die Radikale *hjr* sind, beweist der Plural *hajirāt* s. § 65).

Anm. An dieser Stelle reihe ich auch eine als *qatäl* erscheinende Infinitivform ein, die speziell bei Verbis mediae gutturalis vorkommt. Dieses *qatäl* könnte allerdings auch aus *qaytäl* hervorgegangen sein, indem das *y* des *ay* in diesem *qatäl* sich von dem *a* getrennt haben und dann hinter den zweiten Radikal getreten sein könnte, wie wir diese Metathesis bei einer auf *qätäl* zurückgehenden Pluralform *qatäl* sehen werden. Nur braucht hier, ebenso wenig wie bei dieser Pluralform, das *ay* ursprünglich zu sein, es könnte auch vor dem Guttural aus *i* entstanden sein. Dann müßten wir *qatäl* = *qaytäl* als ursprüngliches *qätäl* erklären; sollte dieses etwa mit

hebr. שָׁוַן verglichen werden dürfen, wie diese Form *qifšāl* z. B. in שָׁוַן Vergeltung, שָׁוַן Trank u. dgl. vorliegt. Beispiele: *reššāl* waschen (ar. رَحَضَ), Inf. *rašayāl* (für *rašyāl* = *raššāl*), *rašāl* die Kamels satteln (ar. رَحَلَ), Inf. *reššāl* (für *rešyāl* = *reššāl*), *rišāl* reiten (ar. رَكِبَ), Inf. *rakšāl* (für *rakšyāl* = *rakšāl*), *kahšāl* kommen, Inf. *kahšāl* (für *kahšyāl* und dieses für *kahyāl* = *kahšāl*), *dašyāl* treten, zu Fuß gehen (ar. رَحَى, Landberg, Eudes), Inf. *dašayāl* (für *dašyāl* = *daššāl*), *dehšāl* gehen (ar. نَعَبَ), Inf. *dehayāl* (für *dehšāl* = *dehšāl*), *zaššāl* singen, Inf. *zašayāl* (für *zašyāl* = *zaššāl*), *tašāl* urinieren, Inf. *tašayāl* (für *tašyāl* = *taššāl*), *naššāl* schwitzen, Inf. *našayāl*, aber auch *dašayāl* fassen, halten, nehmen (ar. ضَمَعَ), Inf. *dašyāl* und *šūq* an den Galgen hängen (ar. شَتَقَ), Inf. *šūšyāl*; bei den medialen *ʿ*, die im Mehri eine eigene Klasse von schwachen Zeitwörtern bilden, könnte man allerdings auch daran denken, das *ʿ* sei über *ʿ* zu *y* geworden z. B. hat *šām* kosten (aus *šūʿām*, ar. طَعِمَ), Inf. *šayām* (kann = *šūʿām* sein, aber auch *šayām* für *šayām*), *šām* mit der Lanze stoßen (neben *šūʿām*, ar. طَعَنَ), Inf. *šayām* (deutlich für *šayām* = *šayām*), *zāq* rufen (ar. ضَعَى), Inf. *zayāq*, *nāl* fluchen (vulg.-ar. نَعَلَ für *لَعَنَ*), Inf. *nayāl*; daher dürfen z. B. auch *šāk* ein Kleid mit Seife reiben, *bār* in der Nacht reisen und *jār* fallen nicht konvex, sondern medial *ʿ* sein; die Infinitive lauten wenigstens *dašāk*, *bayār* und *jayār*; von diesen dreien ist *šāk* wohl doch = ar. ضَعَى; zu *bār* vgl. Šhauri *bēʿer* (so auch im Soqotri) z. B. M. VII in 37. 5 und zu *jār* Šhauri *gāʿer* fallen 125. 15, *gāʿrek* ich fiel M. VII in 129. 13.

13. Besonderen Reichtum entfaltet das Mehri an vierbuchstabigen resp. auch vier- und mehr als vierradikaligen Gebilden. Zu den ersteren rechne ich Formen, die sich als Reduplikationen von nur zwei Radikalen erweisen oder die auf eine dreiradikalige Wurzel zurückgehen, aber in der Art zustandekommen, daß der dritte Radikal wiederholt wird, zu den letzteren Fälle, wo wir wirklich viererlei oder mehr verschiedene Konsonanten haben, von denen aber jeder zur Wurzel gehört. Fast allen diesen Bildungen gemeinsam ist die Vokalisation der letzten Silbe, in der *i* erscheint (mitunter durch *e* vertreten, meist als ursprünglich *a*, mitunter aber auch als ursprünglich *i* zu deuten) z. B. *kekšib* Stern, auch *kobšib* (mit *o* vom Plural *kobšōb*, der Vokalharmonie zeigt, s. § 82; ar. كَوْشِبَ mit *a* vor dem letzten Buchstaben, äth. ክሽብ), *seššib* eine Fischart, *jarjayr* Grille (mit *ay* für *i* wegen des *r*, wozu Jahn ar. ضَرَضَر vergleicht), *derdār* Floh (Jahn erinnert an hebr. דַּרְדָר); ferner *kabšš* Schmetterlingsart (wohl zu *kešš* und *kōšš* Widder, M. auch mit *š*, ar. كَبَش, ähnlich wie unser ‚Widderchen‘), *nahrir* Nase (zu نَحَرَ schnarchen, die Luft durch die Nase blasen, schnauben, cf. ar. نَحْرَ Nasenloch), *habrir* Sand, *karšif* Lippe (zu





## B. Nominalformen mit Zusätzen.

14. Im folgenden wären nun alle jene Nominalbildungen ins Auge zu fassen, die außer den Radikalen noch andere Elemente an sich haben, bei denen also Präformative, Informative oder Sufformative vorkommen. Über die Informative ist hier nicht viel zu sagen: ein eingeschobenes *wa* haben wir § 12 kennen gelernt und bemerkt, daß es besser dort vorgeführt werden konnte, sonst vgl. man noch § 61 und 62 zwei innere Pluralbildungen, und das Reflexiv-*t*, das im Mehri nur infigiert wird und zwar nach dem ersten Radikal, bietet kein besonderes Interesse, wenn es in den Infinitiven und Partizipien der Reflexivstämme zum Vorschein kommt.

Von den Sufformativen wollen wir das Feminin-*t* unter Genus betrachten; wir werden es auch beim Nomen unitatis und bei gewissen inneren Pluralen finden. Ein Sufformativ-*n* hingegen erweckt besonderes Interesse. Ich befasse mich zunächst mit den Endungen *-ān* und *-in* (zum Pluralsuffix *-in* vgl. § 40 ff.).

15. Wenn man den uns zugänglichen Wortschatz des Mehri einer Musterung unterzieht, so trifft man Nominalformen auf *-ān* (wie ar. *طَيَّارَان*, *قَرَّيَّان*, *رَجَّان*, *حَمَّيَّان*, *أَنْسَان*), dann *قَرَّان*, *طَيَّارَان* und endlich *قَطَّشَان*, *كَسَلَان*, *فَرَحَان* nur ganz vereinzelt an; auch beim inneren Plural nur ausnahmsweise s. § 68. Ich fand z. B. *qorān* Qorān (ar. *قُرْآن*) wohl Lehnwort, dann *zamān* durstig neben *zam'ōn* M. III. 9, 115. 1 (ar. *ظِمَان*) und einige wenige Infinitive wie *halifōn* zu *hātelef* uneinig sein (ein Reflex., ar. *اِحْتَلَفَ*), darunter allerdings *nahiyān* zu *fnhy* vergessen (im Ar. mit *s*, nämlich = *نَسِيَان* zu *نَسِيَ*), also einen echten Mehri-Ausdruck, wie das *h* für *s* zeigt. Der Grund, warum wir die Ableitungssilbe *-ān* im Mehri so selten in einer uns aus dem Arabischen oder anderen semitischen Sprachen her bekannten Art verwenden finden, liegt darin, daß das Mehri dieses *-ān* in der Gestalt von *-ōn* (also *-ān* + *o*) verwendet, um eine ihm eigentümliche Gattung von Partizipien zu bilden, die prädikativ gebraucht werden und, unter Beibehaltung voller Verbalskraft, den Sinn eines Futurums erhalten. Schon Maltzan, l. c., S. 275 unten hat diese sonderbare Form des Mehri als Partizipium erkannt und



— S. 276 oben — in durchaus ansprechender Weise mit dem arabischen adjektivisch gebrauchten *فَعْلَان* resp. *فَعْلَانٌ* verglichen. Sieht man genauer zu, so muß man die Richtigkeit der Parallele jedenfalls anerkennen. Ihrer Funktion nach berühren sich Mehri *qatlōne* — ich behalte die *l qtl* auch hier bei, wiewohl ar. *قتل* im Mehri durch *letōg* vertreten ist, mit *g* für *q* und vollständiger Umstellung der Radikale — und die arabische Form *فَعْلَان* wohl sehr nahe. Von einem arabischen *فُرْخَان* sich freuend, freudig, froh, *فَطْشَان* durstig u. dgl. ist ja zu einem Partizipium nur ein Schritt. Ich gebe im folgenden noch einige Beispiele für dieses Partizipium und verweise, was die Form für das Fem. des Sing. und die Formen für die Mehrzahl beider Geschlechter betrifft, auf die betreffenden Paragraphen: z. B. — Form *qatlōne* —: *delfōne* von *delōf* springen (hydr. *dalāf*, klass.-ar. *دَلَف*) rasch einherschreiten), *qahkōne* von *qahāk* lachen (ar. *ضَحِكَ*), *jehmōne* von *jihēm* abreisen, absegeln (das wohl zu ar. *جَسَم* gehört, mit Wechsel von *s* und *h*, cf. V. *فَجَسَمَ* nach einer Gegend reisen), *jizemōne* (für *jezmōne*) von *jizēm* für *jezēm* schwören (ar. *جَزَمَ* den Schwur halten, vgl. auch *أَقْسَمَ*), *htenōne* von *htōn* beschneiden (in dem einen Falle mit Metathesis des *e*, in dem andern mit Elision des *e*, für *hetnōne* resp. *hetn*, ar. *حَتَنَ*), *qaṭōne* von *qōṭa* abschneiden (ar. *قَطَعَ* mit Aufgabe des *ʿ*) und ebenso auch von allen andern starken und schwachen Wurzeln, wovon mehr beim Verbum.<sup>1</sup>

16. Nicht minder auffallend ist aber eine Endung *-in*, die sich einerseits bei einigen Infinitiven des Grundstammes findet wie z. B. *faṭanin* Inf. zu *fētan* gedenken (wohl zu ar. *فَطَنَ* mit dem Verstande begreifen, einsichtsvoll sein), *gabbin* Inf. zu *gobb* cacare, *mahhagin* (für *māhhin*) zu *mahāh* billig verkaufen, *teyetejn* Inf. zum Refl. *wātqat* erwachen (cf. ar. *يَقَطَّ*),<sup>2</sup> *jūzin* (für *jeuzin*, mit *ū* = *ew*) Inf. zu *l jōz* erlaubt sein, *haybin* Bosheit N., andererseits Substantiva bildet wie z. B. *firhin* Pferd, Stute (vgl. *فَرَس*, äth. *ፋረስ*, hebr. *פָּרָס*, wieder mit *h* für *s*), *tibrin*

<sup>1</sup> Natürlich ist auch an *فَعْلَان* im Syr. und Neusyri. zu denken. Vgl. hierzu und zum folgenden: W. Z. K. M. 1900, Heft 1, S. 144—150, wo Mehri *lān* Zunge gegenüber ar. *لِسَان* erklärt wird.

<sup>2</sup> Im Mehri sekundär *tyf* aus dem Reflexivum wie z. B. ar. *يَقَن* neben *يَقْن*.

weibliche Hyäne (wohl zu *f'ṭhr* zerbrechen, die den Nacken zerbrechende, so auch im Šhauri *tirān* Hyäne M. VII m 15. 3 für *tīrān* aus *tībrān* mit dem charakteristischen Wandel von *b > y*), *ma'wān* Darm (entschieden doch wohl zu *f'mw*, also zu ar. *مَعَى* oder *مَعَى* Darm, ath. *κατα-γαστήρ*: viscera, intestina), ebenso gebildet *sericān* Thunfisch, *jidibān* eine Fischart, *jalhān* Muschel, *hākin* (neben *haukin*) Einsiedlerkrebs, *kursān* Wade. Das in den vorstehenden Beispielen erscheinende *-ān* ist wohl zu unterscheiden von dem Deminutiva bildenden *-ān* § 27.

17. An Präformativen finden wir im Mehri am Nomen genau genommen viererlei, von denen eines, nämlich *š* nur an Infinitiven des Kausativ-Reflexivums erscheint, das im Mehri durch Vorsetzung von *š* gebildet wird z. B. *šagfār* um Verzeihung bitten (= *اشْتَغْفَرُ*) mit dem Inf. *šagfārāt* (= ar. *استغفار* + Fem.-Endung). Von diesem *š*-hier weiter absiehend, behandle ich von den drei übrigen zunächst *h*. Das *h*-erscheint vor allem regelrecht am Infinitive des Kausativums z. B. *habfālāt*, dem Inf. von *habfāl* (für *habfāl*) zunichte machen (*أَبْطَلَ*); ich erkläre mir *habfālāt* als *أَبْطَلَ* + Fem.-Endung). Auffallend ist es, daß ein *h*-im Anlaute auch sonst im Bereiche des Nomens im engeren Sinne überall dort erscheint, wo ein präfigiertes Hamza erwartet wird, sofern dieses nicht ganz abgefallen ist. Mit andern Worten, die durch präfigiertes Hamza erweiterten Nominalformen verlieren entweder das präfigierte Hamza oder ersetzen es durch *h*. Das präfigierte Hamza wird vermißt bei der Form *aqtāl*, ar. *أَقْتُلُ* s. beim Adjektivum § 103 und bei vielen *aqtāl*-Formen s. beim inneren Plural § 60. Interessanter als das Fehlen eines zu erwartenden präfigierten Hamza ist wohl dessen Substitution durch *h*. So werden wir beim inneren Plural eine *hagtāl*-Form finden mit zwei durch Feminin-*t* erweiterten Abarten s. 69—71. Hier gebe ich eine Reihe von Beispielen, als deren Anlaut ein präfigiertes *h* erscheint und deren Vokalisation wohl so anzusetzen ist, wie bei den vierbuchstabigen, resp. vierradikaligen Bildungen § 13: *harnīb* Hase neben *harnīb* (ar. *أَرْنَبٌ* — nehmen wir als Präfix!), *hagarayb* Rabe (für *hagrīb* = *agrīb* oder *ugrīb*, cf. ar. *غُرَابٌ*) neben *yagraīb* M. VII m 3. 1/4, *hitayl* Fuchs, Schakal (für *haf'āl* = *af'āl* oder *af'āl*, cf. ar. *تَغَالٍ* und *تَغْلِبٌ*) neben *hitāil* M. VII m 13. 1/2 (im Šhauri *te'ail*; ath. *κατα-γαστήρ*: lupus), *hibehūh*



Chamäleon (für *habhāb* zu ar. *فَحَّح* fauchen), *hazib* Ostwind (ar. *أَرْتَب*, aber auch äth. **አዚብ**: anster, regio australis), *hašebā* Finger (für *hašbd*, ar. *أَصْبَع* mit *š* für *z*, äth. **አጽባት**: digitus), auch *haucel* früher (ar. *أَوَّل* erster); man betrachte auch *haydebbir* Wespe (nach Jahn aus vulg. ar. *ذُبُور*; es ist aber doch auch hebr. *דבור* Biene, syr. *ܕܒܘܪ* zu vergleichen; das im Arab. neben *دُبُر* vorkommende *زُبَيْر*, pl. *زُبَيْر* ist pers. *زنبور* vespa cf. Vullers, Lex. pers.-lat. s. v., wo auch auf *الضبور* und *دبوري* verwiesen wird).

Ann. 1. Anders steht die Sache, wenn *h* (*ḥ*) als Stellvertreter eines den ersten Radikal einer Wurzel bildenden *ʿ* erscheint — also ähnlich wie im äth. **ሀፃል**: *corvus* = ar. *إِنجِل* — oder einem konsonantisch, nicht vokalisches anlautenden Worte vorgeschlagen sind, wofür noch weitere Beispiele gegeben werden sollen. Wir hatten als Fälle der ersten Art: *hām* Mutter § 3, Note, *hayre* Reis § 6, *hayḥā* Ohr § 6, *hiā* Gefäß § 7 und *hauḥā* § 12.

Ann. 2. Nur ganz vereinzelt findet sich Hamza als Präfix. So bezeichnet Jahn, W., neben *birāḡ* Krug auch ein *irāḡ* (ar. *إِرْبِق*), dann kommen einige *aqāl*-Formen vor s. § 60, Ann. und eine *aqāl*-Form § 103.

18. Präfigiertes *t* findet sich nur in den Formen *taqtāl* und *taqtāl*, die vorzugsweise als Infinitive des Steigerungs- (resp. auch Einwirkungs-)stammes<sup>1</sup> gebraucht werden, aber im weiteren Gebrauche auch den Sinn von Sachnamen<sup>2</sup> bekommen z. B. *tebrāḡ* Inf. von *bōrēd* abkühlen (ar. *يَبِّد*), *taḡṭiq* Inf. von *ḡāleq* (ver)schließen (ar. *غَلَقَ*), *teṭarāb* (für *teṭrāb*) Inf. von *tōrēb* (hbr. *תָּרַבָּ*) Hochzeitsfestlichkeiten veranstalten (cf. ar. *طَرِبَ*) u. dgl., aber auch *tiḡōš* Zierat neben *teḡōš* (für *tāḡōš*, *teḡōš* zu *nōḡōš* malen, wie 2. Form von ar. *نَقَشَ*), *tarkōb* Geschäft (wohl ad ar. *كَب*, VIII zu beziehen resp. zu vergleichen, [ein Verbrechen] begehen, also etwas unternehmen), *trqās* eine bunte Fischart (zu ar. *قَشَى* mit zwei oder drei Farben bemalen), *teḡyās* Fundament (für *teyās* = *teyās*, wohl zu *سَامَسَ* = *سَامَسَ*) Grundlage, wie *نَاسَ* = *أَنَاسَ*, vgl. Landberg, Études s. v. *اس*, indem *سَامَسَ* als mediae *y* gefaßt wurde) zum Unterschiede von *teḡyās* (für *teyās*) zu *siyās* reisen (II. Form, cf. *seyyōš* Pferdeknecht, also wohl eigentlich zu Pferde reisen, reiten).

19. Sehr weit verbreitet sind auch im Mehri Nominalformen mit präfigiertem *m*; zu beachten ist aber, daß alle

<sup>1</sup> Beide Stämme fallen im Mehri zusammen!

<sup>2</sup> Wie z. B. ar. *تَصَوِير*.

Unterschiede zwischen *ma-*, *mi-* und *mu-* verwischt sind. Aus praktischen Gründen führe ich im folgenden zuerst die Partizipien mit präfigiertem *m-* vor und zwar das Participle passivi des Grundstammes und der abgeleiteten Stämme und das Participle activi des Steigerungs- resp. Einwirkungsstammes und der abgeleiteten Stämme, dann Infinitive und der Bildung nach diesen gleichkommende Nomina und endlich Nomina loci und instrumenti.

20. Unter den Partizipien ist das Participle passivi der Form *maqtil* besonders interessant, einerseits wegen des *i* gegenüber *ü* im Arabischen — man vergleiche hierzu syr. ܡܩܬܝܠ und hebr. מִקְטִיל — und andererseits, weil es wie das äth. ግብር: auch von den abgeleiteten Stämmen, wenigstens dem Kausativum und dem Reflexivum analog weitergebildet wird. Da es hier nur auf die Form ankommt, gebe ich substantivisch gebrauchte Partizipia passivi z. B. *mektib* Inschrift (ar. مَكْتُوب geschrieben, Brief), *memlik* Sklave (ar. مَمْلُوك), *masqayl* poliert (für *masqil* mit *ay* wegen des *q*, ar. مَصْقُول), *madeqayq* zerstampft, zerstoßen (für *madqiq*, wie früher, ar. مَدْقُوق), *mejemür*<sup>1</sup> Früchte tragend (nicht ar. مَجْمُور, sondern part. pass.), *medenä*<sup>1</sup> trüchtig (eigentlich geschwängert, mehri Kaus. *hedenu* schwängern, für die Grundform *dini* wird nur ‚schwanger sein‘ angegeben, doch vgl. ar. شَرِبَ trinken, مَشْرُوب aber nicht nur ‚getrunken‘, sondern auch ‚getränkt‘), *maqanajü* neben *maqanäu* Knabe (für *maqnu*, mit *ay* nach dem *q*, eigentlich wohl ‚erzogen, Zögling‘, zu *qanu* erziehen, nicht zu *qanün* klein, jung, eher zu äth. ቀንዖ:), *mhatiq* freigelassen (für *mahatiq*, Kausativum, also wie 4. Form von ar. عَتَق, nicht *htq* = *‘tq*), *mhedür* (mit *w* vor *i*, Kausativum, zu ar. فَدَو, cf. مُدَوَّر H.), *mhuqayf* beschrieen (für *mehcuqayf*, also *ü* = *ew* und *ay* für *i* nach *q*, Kausativum, zu ar. وَصَف), *mhedriek* erreicht (für *mhedrik*, Kausativum, daher nicht = ar. مَدْرُوك, sondern = مَذْرُوك), *mahazatib* verwundet (für *mahazutib*, Kausativum, im ar. مُضَاب getroffen), *mharfä* aufgehoben (für *mharfay* = *maharfä*, Kausativum, ad ar. رَفَعَ), *mentadayr* acht habend (für *mentadür*, Reflexivum, nicht = ar. مُنْتَظَر, sondern ad ar. نَذَرَ), *matelim* Schüler (Reflexivum, nicht = ar. مُتَعَلِّم, sondern für *ma’telim*, echte Mehri-Form!).

<sup>1</sup> Könnte auch als Kaus. mit unterdrücktem *h* gefaßt werden!



Ann. 1. Der Steigerungs- (resp. Einwirkungs-)stamm bildet das Particium passivi ganz nach arabischer Art z. B. *maššāq* flach (ar. *مَسْطَر*), *mašpā* errichtet (besser zu schreiben *mašpā* = *mašpā*, zu ar. *مَسَامِي* = *مَسَامِي* Fundament), *maššāq* gefärbt (zu *mašpā*, eine 2. Form von *مَشَّي*), *maššāq* impotent (wohl doch ar. *مَشَّي* impotent), *maššāq* Fährer (ar. *مَشَّي*), *maššāq* häßlich (besser wohl *maššāq*; wie ein ar. part. pass. II. von *مَشَّي* lassen), *maššāq* folgend (eigentl. nachgehen, folgen gemacht, für *maššāq*, äth. **ተለወ**: ar. *تولى*).

Ann. 2. Die particula activi des Steigerungs- (resp. Einwirkungs-)stammes und der abgeleiteten Stämme zeigen alle *ma* als Präfix, außerdem aber noch ein dem letzten Radikal nachgesprochenes *z* z. B. *maššāq* be-nachrichtigend (für *maššāq*, zu *höher*, ar. *حَبَّرَ*), *maššāq* reisend (für *maššāq* oder *maššāq*, zu *reisen*, ar. allerdings 3. Form *سَافَرَ*), *maššāq* bringend (zu *hahāq* für *hahāq* Kaus. von *hahāq* kommen), *maššāq* sich be-mühend (für *maššāq*, zu *Refl. hahāq* sich bemühen ad *كَلَفَ*), *maššāq* lesend (für *maššāq*, zu *hahāq* für *hahāq*, Kaus. Refl. von *hahāq* heraus-kommen, ar. *خَرَجَ*, also (den Sinn) herauszukommen suchen, einem *استخرج* entsprechend). Diese Partizipien werden wie die des Grundstammes auf *-ā* gebraucht s. § 15.<sup>1</sup>

21. Infinitive, die dem sogen. مصدر ميمي oder der Inf.-Form des Syrischen entsprechen, sehe ich in z. B. *ma'amāl* Werk (nicht etwa = ar. *مَعْمُول*, das ja im Mehri *ma'māl* wäre, son-der für *ma'māl*, von *afmal* = *عمل*), *maššād* Eifer (für *maššād*, zu ar. *خَبَدَ*), *maššād* Ausgabe (nicht = ar. *مَصْرُوف*, sondern für *maššād* cf. ar. *مَصْرُف*), *ma'amāl* frühere Beschäftigung, Arbeit, Ge-schäft (klingt an ar. *مَعْمَال* an, dürfte aber von der Sprache als = *ma'amāl* ad *l'id* gefaßt werden), *maššād* (als Inf. zum Kaus.-Refl. *šāwāq* streiten, anfallen angegeben). Einige wenige Male zeigt sich vor dem letzten Radikale *i* (wohl für *ē* = *ā*) z. B. *maššād* Inf. zum Grundstamme des *l'wāq*, im Kaus.-Refl. *šāwāq* (= *šāwāq*) 'in der 'Ayrzeit gehen', wohl für *maššād*, *maššād*, *maššād*, also nicht Particium passivi; dann *maššād* Inf. zu *hātām* die Nacht verbringen (Kausativum zu *'tm*, cf. ar. *ختم* Nacht sein, — werden = IV. *أَتَمَّ* wie *أَصْبَحَ*, also nicht sub *h*!), *maššād* Inf. zu *dār* herumgehen (ar. *دَارَ*), *maššād* Inf. zu *zār* stehen.

Ann. 1. Ein interessantes Wort ist *maššād* Zahn, das ich hier ein-reihe, da ich es nicht recht als Nomen instrumenti an fassen in der Lage bin, für *maššād*, entschieden doch an ar. *مَشَّي* Backenzahn, äth. **ḥcā**:

<sup>1</sup> Sonderbar sind des Tones wegen *maššād* verschieden (cf. ar. *مَشَّي*) und *maššād* *low* (cf. ar. *مَشَّي* zerfallend).

deus molaris (neben ጥርስ<sup>2</sup>) zu beziehen (mit ḥ = h = s) und seiner Bildung nach mit äth. መንፈስ, መንፈስት, መትከፍት gegenüber ar. نَفْس Seele, Geist, ar. ذراع Arm und ar. كَتِفْ Schulter zu vergleichen.<sup>1</sup>

Anm. 2. Bei mál'ek, málek, mílek Engel (ar. مَلَكٌ und ملكى, bekanntlich maqtal-Form ad äth. ለአክ: senden, äth. መልአክ: aunitas, lugatus), zeigt der Ton, daß das Mehri ein mál'ek vor sich zu haben glaubt; ähnlich wie in mál'em Lehrer (ar. مُعَلِّمٌ, also aus m'all'em, mál'em, mál'em; zu vgl. für m'a vgl. ar. ضَمَمْتُ für m'all'fámú).<sup>3</sup>

22. Die Nomina loci und instrumenti sind an dem Präfix m- zwar leicht zu erkennen, da aber ma- und mi- zusammengefallen sind, nicht immer genau als das eine oder das andere zu bestimmen und was die Betonung betrifft — wir würden immer die Ultima betont erwarten — vielleicht so zu erklären als ob die Sprache dort die Penultima betonte, wo sie bei Betonung und Tonlängung der ursprünglich kurzen Ultima ein é (î) zustandebrächte und damit ein Gebilde schaffen könnte, das zweideutig — nämlich auch ein Participium passivi sein könnte! Ich gebe die folgenden Beispiele, um die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht zu zeigen, absichtlich durcheinander: anzusetzen haben wir für das Mehri bloß maqtal und maqtál z. B. márkab Dampfschiff (ar. مَرْكَب), márkez Ladestock (jdr.-ar. markez; wohl nicht ar. مَرْكَز nom. loci ‚Ort wo die Fahne in den Boden gesteckt wird‘, sondern ein nom. instr.), málhey Walze zum Reinigen der Baumwolle (wohl zu ar. لَحى schlagen, also nom. instr. ‚Instrument zum Ausschlagen der Baumwolle‘), máqafaf Korb (Jahn vergleicht ar. مَقْطَفٌ Mehlbeutel resp. eigentl. Mehlsieb zu قَطَفَ neuar. das Mehl beuteln; man könnte aber auch an ar. قَطَفَ pflücken denken), míéma Ohrmuschel (Jahn vergleicht ar. مَسْمَعٌ Ohrhöhle und ar. بَسْمَعٌ Ohr, Hörorgan; Henkel; doch äth. ምስማዕ: auditus. NB. ‚hören‘ im Mehri héma = ar. سَمِعَ mit h statt s), máqat Rand, Grenze (wohl zu ar. قَصَا weit entfernt sein, mehri qeyzey für recte qisí, ein Intr. tertiae y ‚beendet sein, vollenden, aussteigen‘, cf. ar. قَامَى الارض die äußersten Grenzen der Erde); wshán die Stelle, an welcher das von drei Steinen eingegrenzte Holzfeuer brennt (Jahn ver-

<sup>1</sup> In diesen Formen liegt dem Sinne nach am ehesten etwas von einem Nomen agentis.

<sup>2</sup> Bei M kommt auch melik für ‚Engel‘ vor, das sonst ‚König‘ bedeutet.



gleicht *مُسْتَحْن*, es muß aber ein eigentl. nom. loci oder instr. sein, ad ar. *مُسْتَحْن* heiß sein, *مُسْتَحْن* heiß machen, erwärmen; wohl kein Lehnwort, vgl. äth. *መስከት*: culina), *muṭabih* Herd (ar. *مُطَبِّح* Küche), *mijlās* Wohnung (ar. *مَجْلِس*), *meṣnā* (dicht) weiter Ausblick (für *miṣnāy* oder *maṣnāy*, vgl. aber den Ton in dem vorerwähnten *māqār*, zu mehrī *śinā* [led.] sehen, also wie *مَنْظَر*), *meṣnā* Tüchtigkeit (wohl zu äth. *መንፈ*: schön sein, cf. *מְנוּחָה*: locus optimus, pars optima u. zw. eine *maqtāl*-Form mit Abfall von *y*), *meṣnāf* (hbr. *מִשְׁנָף*: Landberg, Études s. v. *مشواف* guidon du fusil) hinteres Visier der Flinte (wohl eine *miqtāl*-Form, zu vulg. ar. *شاف* sehen), *mjahōr* Abort (wohl eine *maqtāl*-Form, ar. *مُطَهِّر* aber Reinigungsort, Fegfeuer), *malqāt* Zange (ar. *مَلَقَط*), *madēn* Erz, Metall (ar. *مَنْعَبِن*).

23. Im Anschlusse an das bisher über die eigentliche Nominalstambildung Vorgetragene lasse ich noch einige Bemerkungen über das Nomen unitatis, die Nisbe und das Deminutivum folgen. Was die beiden ersteren betrifft, hält sich das Mehri an das Arabische; das Deminutivum bildet es aber auf zwei Arten, von denen keine dem Arabischen recht geläufig ist. Das Nomen unitatis hätte sich, da es durch Anfügung des Feminin-*t* an das betreffende Substantivum entsteht, auch unter Genus vorführen lassen; doch ziehe ich es wegen der teilweise von den Betonungsregeln der Feminina auf *-t* abweichenden Betonung lieber hieher.

24. Das Nomen unitatis zeigt das Feminin-*t*, wie im Arabischen, nur ist da, wie es scheint, der Bindevokal immer betont und lang, selbst in Fällen, wo wir nach den beim Genus zu erörternden Betonungsgesetzen die Femininendung unbetont erwarten. Wir haben so wohl z. B. nicht bloß *bəsrīt* eine Dattel als nom. unit. zum coll. *bəsar* (Jahn gibt *bəsrīt* als Sing., *bəsar* als Plural an, ar. *بُسْر*), *habəsrōt* Brot als nom. unit. zum coll. *hābər* (ar. *خُبْز*, nom. unit. *خَبْزَة*), *nahlēt* eine Dattelpalme als nom. unit. zum coll. *nāhel* (ar. *نَخْل*, nom. unit. *نَخْلَة*), <sup>1</sup> *śəfīt* (*śfīt*) ein Haar als nom. unit. zum coll. *śəf* (cf. ar. *شَعْفَة*), *harbiēt* eine

<sup>1</sup> In Fällen wie *dəjōjet* Huhn nom. unit. zu *dəjōj*, *dəlmēt* Dornpalme nom. unit. zu *dəum* haben wir es wohl mit arabischen Lehnwörtern zu tun, die ihre arabische Betonung behalten haben — ar. *دَجَاجَة*, *دَجَاج*, *دُؤْمَة*, *دُؤْم*; im übrigen vgl. auch § 54 und 55.

Huschreeke als nom. unit. zum coll. *harbî* (cf. hebr. חַרְבִּי, ass. *aribû, eribû, eribû*), *mârmât* eine Fischart als nom. unit. zum coll. *mârem* (wohl = *ma'ram*) zu fassen, sondern auch folgende Fälle besonders zu berücksichtigen z. B. *biḡaḡt* Ei gegenüber *bēd* (ar. بَيْض, nom. unit. بَيْضَة), *mouzaḡt* Banane (für *mouziḡt* mit *ay*, als ob *z* für *ḡ* stände) gegenüber *mouz* (ar. مَوْز, مَوْزَة), *idit* ein kleiner blauer Fisch gegenüber *ayd* (für 'id), *huḡaḡt* Palmblatteppich gegenüber *hūḡ* (ar. خوص, Palmenblatt, nom. unit. خَوْصَة), *hiḡaḡt* Faden bei M. auch *heḡt* 145. 31, *hayt* 145. 33 gegenüber *hayt* (ar. خَيْطَة und خَيْط), *limt* Zitrone gegenüber *līm* (cf. ar. لَيْمُون, hqr.-ar. lime). Wären die zuletzt angeführten Belege nicht nomina unitatis, so müßten sie auf der Penultima betont sein, weil diese naturlang ist (s. § 31 u. § 33, Abs. 2). Auch *haḡiyōt* Kralbe scheint nom. unit. zu dem als plur. angegebenen *haḡiḡi* (umsomehr als das hqr.-ar. *haḡiḡi* ja einen pl. *haḡiḡiḡi* bildet).

25. Die Nisbenendung finden wir nicht bloß betont, sondern auch unbetont, also nicht bloß als *-iyy*, *-iy* und *-i*, sondern auch als *-iyy*, *-iy* und *-i* und dabei kann merkwürdigerweise der *i*-Vokal in den uns schon bekannten Fällen zu *ay* (*ey*) diphthongisiert werden. Wir haben z. B. *abriyy* Passagier (im 'Omānī 'ōbri, als Nisbe zu عَبْر, *ansî* und *ānsî* menschlich neben *ēnsî* M. 95. 3 (ar. عَبَسِي), *firānḡi* Europäer (ar. فَرَنْجِي sonst *berdeḡaḡi*, s. S. 6, Note 3), *jinnî* und *jinnî* Dämon, Kobold (ar. جِنِّي), *kebrî* stolz (Nisbe zu كَبِير), *wahḡi* wild neben *wahḡiyy* M. 73. 4 (ar. وَحْشِي), *abrānî* und *abrānî* M. 6. 38, 7. 12 hebräisch, Hebräer (ar. عَبْرَانِي), *türkî* türkisch, Türke M. 148. 37 (ar. تُرْكِي), *jehūdi* (mit *j*, nicht mit *y*, wie ar. يَهُودِي mit *y*; Jahn findet dieselbe Form mit *j* im Somali; ich mache darauf aufmerksam, daß im Neupersischen neben يهودي auch جهودي gebraucht wird, s. Wollaston, Engl.-Persian Diet., sub verbo *Jenc*), *heḡḡi* Derwisch (so Jahn mit einem *j* vor *ō*), aber richtiger *heḡḡiḡi* M. 105. 3, *hajḡḡi* 142. 18, *heḡḡiḡi* 142. 11 (zu ar. حَجَّاج einer, der oft wallfahrtet), *ḡerḡay* östlich M. 11. 18, 13. 28 (mit *ay* für *i* nach *ḡ*, also für *ḡerḡi* zu ḡarḡ Osten, ar. شَرْقِي zu شَرْق), *qabḡaḡ* Schimpfwörter (für *qabḡiḡi* mit *ay* nach *ḡ*, Nisbe zu *qabek* Schimpf, ar. قَبِيح, قَبِيحَة), *amḡḡi* mittlerer (für *amḡi* mit *ey* nach *ḡ*, Nisbe zu *amḡ* Mitte, ar. عميق Tiefe), *ha'mmî* Aufbewahrer M. 84. 20, neben *ha'menî*



65, 5, *hāmenī* 66. 19 (wohl Nisbe zu einem als *ha'man* anzusehenden *ka'mēu* zu ar. *אָמַן* vertrauen, anvertrauen; wie ein ar. *אֲמִינִי*; der Pl. ist *hāmenoi* M. 18. 15 = *hāmenoy*), *hauī* erster (Nisbe zu *hauwēl*, wie ar. *أَوَّلِي* zu *أَوَّل*).

26. Um von einem Substantivum ein Verkleinerungswort zu bilden, wendet das Mehri entweder ein inneres oder ein äußeres Mittel an, wie Jahn, Gramm. S. 43, 54 und 62, gezeigt hat. Es besitzt eine eigene Nominalform, ähnlich wie das Arabische, doch kann das mehritische *qawatēl* (wohl für *qawtal*) mit dem arabischen *qutail* nicht identifiziert werden; wir finden so z. B. *ṭawafēl* kleines Kind zu *ṭāfel* Kind (ar. *طَافِل*), *ḡawadēl* kleine Last zu *ḡādel* Last (etwa ar. *جَدَل* Warenballen; vgl. auch Landberg, Études s. v. *عَتَل* porter, transporter; *عَتَال* porte-faix), *qawalēb* kleines Herz zu *qalb*, *qāleb* Herz (ar. *قَلْب*), *qawutēl* (dicht.) kurzer Blick zu *qestēl* pl. *qetōlet* (dicht.) weiter Blick. Die arabische Form der Deminutive *فَعِيلٌ* findet sich nicht; nur das von *فَعِيل* gebildete *فُعَيْلٌ* glaube auch ich in *ṣaḡayyēr* kleiner Finger (wohl für *ṣaḡayyēr* = ar. *صَغِيرٌ* sehr klein, Dem. zu *صَغِير*) zu erkennen.

27. Das Mehri besitzt aber auch eine Ableitungssilbe *-ēn* (wohl auf *-in* zurückgehend, mit Imāle), um Deminutiva zu bilden, ähnlich wie das Hebräische und Syrische *-ōn* und *-ēn* verwenden, z. B. *ḡajēn* Jüngling, eigentl. kleiner Mann, Männchen zu *ḡayj* Mann, davon dann weiter *ḡaj-en-ōt* Mädchen, *ṭayr-ēn* Vögelein (zu ar. *طَيْر*), *wuqat-ēn* kurze Zeit zu *wāqet* Zeit (ar. *وَقْتُت*); Feminina schieben dieses *-ēn* (*-ōn*) zwischen Stamm und Femininendung ein z. B. *raḥbēt* Land (ar. *رَحْبَة* weite Flur, äth. **ርሕባት**: amplitudo) Dem. *raḥbēn-ōt* (aus *raḥb-ēn-ōt*, resp. *raḥb-ān-ōt*); *louqat* Flasche Dem. *louqēn-ōt* (aus *louq-ān-ōt*); *ṣijrit* Baum (ar. *شَجَرَة*) Dem. *ṣijrōt* (aus *ṣajar-ān-ōt*, woraus *ṣejr-ān-ōt* und dann wohl über *ṣej-a-r-n-ōt* mit Übergang von *r* in *a* ein *ṣejōn-ōt* geworden sein mag); *sāt* Stunde, Uhr (ar. *سَاعَة*) Dem. *zuwān-ōt* (aus *sewā-ān-ōt*, *sew-ān-ōt*, *sew-ān-ōt* mit *uw* für *ew*, d. h. *e* vor *w* zu *u*).

Auch in *habēdai* o mein Kind, Jahn, Wörterbuch, s. v. scheint ein Deminutivum zu stecken; ich zerlege den Ausdruck in *habdai* (nicht mit Jahn in *habd-ai*) und hatte *habdai* für das Deminutivum von *habrē* Sohn, das gleich im folgenden erklärt worden soll.

28. Im Anhange zur Nominalstammbildung sind noch einige Substantive anzuführen, die ihrer Form nach unter den aufgezählten Schemen sich nicht gut einreihen ließen. Zu diesen sogenannten primitiven Nominibus, die bekanntlich für zweiradikalig gehalten werden, gehören auch im Mehri vor allem die Verwandtschaftsnamen, dann aber auch etliche andere Ausdrücke wie die für Kopf, Hand, Wasser, Tag und Sonne, vielleicht auch Nacht. Ich betrachte im folgenden jedes einzeln:

1) Vater: *heyb*, nicht als *h* + *'b* (ar. أب, äth. አብ), sondern als *hb* = *'b* zu erklären, also mit *h* für anlautendes Hamza, d. i. für vokalischen Anlaut, und zwar fürs Mehri als ursprünglich *hīb* anzusetzen (aus *hēb* für *hūb*); dieses *hīb* kommt im Mehri tatsächlich vor vgl. M. III. 3. 12; in *heyb* ist das *i* nach dem *h* zu *ey* diphthongisiert.

2) Mutter: *hām*, nicht *h* + *'m(m)* (ar. أم, äth. አም), sondern *ham* = *'mm*, mit *h* für Hamza und Ersatzdehnung für die aufgegebene Doppelkonsonanz cf. hebr. אם, *šhauri ém*, z. § 2 Note.

3) Sohn: *ber* und *habré*. Der eine Ausdruck *ber* gleicht in seiner Form genau dem vulg.-arab. *ben* (für ابْن), nur zeigt er, wie das syr. ܒܝܢ an Stelle des *n* ein *r*. Der andere Ausdruck *habré* ist nicht so leicht zu erklären. Nach den Mehri-Lautgesetzen steht *habré* entschieden für *habrā* vgl. § 7, Anm. Da nun auch in *habré* = *habrā* ebenso wie in *ber* = *bēn* das *r* einem *n* entsprechen dürfte, könnten wir weiter *habrā* = *habnā* setzen. Nun ist aber die Frage, ob *habrā* in *ha* + *brā* zu zerlegen oder ob *habrā* einem *'abrā* gleichzusetzen ist. Im letzteren Falle gelangen wir, da *r* = *n* ist, zu einem *'abnā*, d. i. dem arabischen Plural ابْنَان. Analog *haydēn*, *tayfēr*, *aybēl*, *jilōl*, *riāh*, vgl. § 6 und 7, könnte auch hier eine sonst im Sinne der Mehrzahl gebrauchte Form in dem der Einzahl verwendet worden sein.<sup>4</sup> Wie dem auch sei, interessant ist jedenfalls, daß im Mehri eine *'brā* vorkommt, die 'gebären' bedeutet (*bīrā* gebären, *berēu* = *barū* geboren, *bīrūwāt* = *bīrūt* = *bīrūwāt* Geburt). Die Ausdrücke *ber* und *habré* gehören genau so zu dieser Radix, wie ٱبْن zu ٱبْن, äth. ወልድ: filius und ወለት: filia zu ወልድ:

<sup>4</sup> Beifällig gesagt, bedeutet ar. ٱولاد (pl. zu وَلَدَ Kind, Kuabe) im Türkischen gewöhnlich nur ein Kind — man kann sagen: ٱر اولادم وار ich habe ein Kind.



peperit: zu beachten ist, daß dem Äthiop. Ausdrücke, die dem **ابن** wurzelhaft entsprechen würden, fehlen (nur **ḥṣṣṣ**: pupilla oculi). Dazu vgl. man noch **ṣṣṣṣ** und **ṣṣṣṣ**.<sup>1</sup> Zu den Pluralen vgl. § 89.

4) Tochter: *bort* und *habrit*. Beide sind aus den Ausdrücken für Sohn *ber* und *habré* durch unmittelbare Anfügung des Feminin-*t* gebildet worden: es ist also *bort* = *ber* + *t* (das *o* ist weiter nicht auffallend) und *habrit* (neben welchem auch *habrát* vorkommt) = *habré* + *t*. Die dazugehörigen Plurale findet man § 89.

Anm. Wie es scheint, werden *ber* Sohn und *bort* Tochter nur in gewissen Redensarten verwendet, wie z. B. *ber hakebb* Hundesohn (als Schimpfwort), *ber hakuuk* Dornensohn, d. i. Stachelschwein — vgl. ar. **ابن منبيل** *ibn minbil* u. dgl. — im physischen Sinne hingegen *habré* und *habrit*.

5) Bruder: *ǵá*, wohl nichts anderes als *há* = (*a*)*há*, also mit dem Akkusativ des Status constructus von ar. **أخ**, i. e. **أخا**, identisch. Den Plural s. § 89.

6) Schwester: *ǵajt*, geht ebenso wie *bort* und *habrit* Tochter auf *ber* und *habré* Sohn, unmittelbar auf *ǵá* Bruder zurück, ist im übrigen aber nicht = *ǵá* + *t*, sondern kann, da *aj* nach *ǵ* auf *i* weist, nur = *ǵi* + *t* sein, also nur für *ǵit* stehen.<sup>2</sup> In diesem *ǵit* nun ist das Genus femininum doppelt bezeichnet: *ǵi* allein ohne *-t* würde schon Feminin zu *ǵá* sein können, wie wir durch diese Art von Vokalwechsel — *i* für Maskulin, *é* für Feminin — die Geschlechter auch beim Demonstrativpronomen des Mehri unterschieden finden, ähnlich wie bei ar. **ه** m. und **هي** f., s. Brockelmann, l. c., § 103, S. 296 und 297. Den Plural zu *ǵajt* s. § 49.

Eine auffallende Analogie liegt beim Zahlwort eins m. *ǵá*, f. *ǵajt* vor. Dieses *ǵajt* steht für *ǵá*-*t* und es kommt neben *ǵajt* tatsächlich auch *ǵit* vor — das *ay* ist aus dem *i* nach dem *t* diphthongisiert worden — vgl. M. III. 17. 21 *ǵit* (so auch im Shauri *ǵit* = mehri *ǵajt* M. III. 1. 6) und Jahu, W., s. v. *awdr* blind (äth. **ፊርር**: blind, der Form nach = ar. **أَفْرَج** einäugig vgl. § 104) in dem Ausdrucke *awdr ayu ǵit* (so zu schreiben statt *ayuti*), wörtl.

<sup>1</sup> Zu mehri *ber* s. Barth, Vergleichende Studien I. Über bilaterale Nomina, Z. D. M. G., XLII, p. 638—640, wo dieser ar. **ابن** zu einer ar. **فبن** stellt, an assyr. *bonnu* = *adāda* erinnert und dieses *bonnu* nur als lautlich modifizierte Variante des hebr. **בן** = syr. **ܒܢ** = ar. **بْن** erschaffen erklärt. Wie das Mehri zeigt, hat Barth entschieden Recht. Zum Bedeutungswandel vergleiche man auch *ǵǵnu* und *ǵǵropan*.

<sup>2</sup> Im Shauri mit *i*, vgl. z. B. M. III. 37. 26 *ǵá* ihre Schwester.

‚blind auf einem Auge‘. Zur Assimilation des *ä* von *šä* an das Fem.-t vgl. äth. አሐተ: und hebr. 758 und s. § 37.

7) Schwiegervater: *haym*, ist = ar. حَمٌّ mit derselben Dehnung von *ä* in *ē*, wie bei *hegh* Vater — *haym* steht für *hēm* mit *ay* für *i* nach *h* und dieses wieder für *hēm* = *hām* aus *hām*. Zu *hēm* s. M. III. 3. 10, 12, 13 und zum Plurale s. 85.

8) Schwiegermutter: *hamit*, nicht aus dem fertigen *haym* = *hēm*, sondern aus dem ursprünglichen *hēm* durch Anfügung der Femininendung *-it* abgeleitet, also nicht = *haym* + *it*, sondern = *ham* + *it*. Vgl. auch § 33, Ende. Zum Plurale s. § 49.

9) Oheim: *hēl* und *hadid*, und zwar ist *hēl* (neben *hīl*) = ar. خَال mit Imale und bedeutet ‚Oheim mütterlicherseits‘. Wenn wir nicht *hēl* = *hāl* setzen wollen, könnten wir an jene Verkürzung denken, die wir bei *sebb* Jüngling gegenüber ar. سَابِّ an سَابِّ und in einigen andern Fällen finden s. § 3, Note und *hēl* so aus einem *hāl* entstanden erklären. Der andere Ausdruck *hadid* ‚Oheim väterlicherseits‘ zeigt vorgeschlagenes *ha-*. Jahn erinnert richtig an äth. ያድ: patruus (cf. hebr. אבִּי, syr. ܐܒܝ), nur scheint mir *did* für *dād* zu stehen. Zu den Pluralen vgl. § 85 und § 89.

10) Tante: *haddit* und *halōt*, und zwar zum Unterschiede von *hadid* und *hēl*, ersteres Tante mütterlicherseits, letzteres Tante väterlicherseits, beide durch Anfügung der Femininendung *-it* (-ōt) gebildet — *haddit* = *hadad-it* und *halōt* = *hāl-ōt*. Die Plurale s. § 49 und § 67.

So auch im Šhauri *did* Oheim M. III. 100. 26, auch Vetter 93. 18, 139. 6, neben deutlicherem *erēdē* mein Vetter 128. 22 für *ber-dad-i* mit Abfall von *ä*, indem *ber* = Sohn ist; doch, pl. zu *did* vgl. § 85.

11) Kopf: *herē*, mit vorgeschlagenem *he*, für *h* + *rēš*, resp. *h* + *rēh*,<sup>1</sup> ar. رَأْس, äth. ርእሰ: (*rēš*), wobei zu bemerken ist, daß *h* = *ʃ* an dritter Stelle der Radix, resp. im Auslaute auch sonst einige Male abfällt, wie z. B. in *hāyme* fünf (für *hīme*, mit *ay* für *i* nach dem *h*, und dieses *hīme* wieder = *hīmech* = *hīmes* zu ar. خَمْس), in *tey* Böcklein neben *teyh* M. 4. 26 (ar. ثَيْس). Plural s. § 89.

12) Hand: *heyd* für *hād*, mit *ey* statt *i* nach dem *h*, entweder = *h* + *ād* (cf. vulgär-ar. *ād*, vgl. Landberg, Études 22)

<sup>1</sup> Im Šhauri *erēš* M. III. 53. 24; *erēš-h* dein Kopf 29. 4.



neben  $\text{ܕܝܕ}$ , syr.  $\text{ܕܝܕ}$ ) oder  $h$  statt Hamza, also  $hd = 'd$  (äth.  $\text{አድ}$ ), mit Dehnung von  $\ddot{a}$  zu  $i$  wie bei  $heyb$  und  $haym$ . Zu  $heyd = hid$  vgl. M. III, 30, 12  $hid$  ist ihre Hand. Den Plur. s. § 50.

13) Wasser:  $hamu$ , mit vorgeschlagenem  $ha$ . Das  $mu$  steht wohl für  $m\ddot{o} = m\ddot{a}$  ( $\ddot{a}$  statt  $\ddot{o}$  neben  $m$ !), ar.  $\text{ماء}$ , vgl. auch vulg.-ar.  $m\ddot{o}ye$ . Den Plur. s. § 89.

14) Tag, Sonne:  $heyam$ <sup>2</sup> neben  $hayam$  M. 37, 9,  $hyam$  M. 95, 19, 111, 4, mit vorgeschlagenem  $h$ , entschieden zu einem  $yam$  gehörig (vgl. hebr.  $\text{יום}$ , st. constr.  $\text{יוֹם}$ , syr.  $\text{ܝܝܡܐ}$ ), und zwar  $yam$  aus  $y\ddot{a}m$  mit  $\ddot{a}$  neben  $m$ . Daneben kommt für Tag (aber nicht für Sonne)<sup>3</sup> auch  $yom$  vor, das mir aber arabisches Lehnwort =  $\text{يوم}$  zu sein scheint. Ich erinnere hier auch an mehri  $yim\ddot{o}$  heute (aus  $y\ddot{a}m\ddot{o}$ ,  $y\ddot{e}m\ddot{o}$ ).

15) Nacht:  $hallu$  neben  $lilet$  (wohl Lehnwort = ar.  $\text{ليلة}$ ), mit vorgeschlagenem  $h$ , im übrigen ist der nur in gewissen Fällen verwendete Ausdruck, so klar seine Zusammengehörigkeit mit  $lyl$  auch sein mag, nicht leicht zu bestimmen;  $lwe$  kann =  $lyl$  sein oder es ist vielleicht  $hallu = halilu = ha-lilu$  (also  $l'lylu$ ), wozu man die Plurale ar.  $\text{ليال}$ , äth.  $\text{ለያልዶ}$  (also  $l'lyly$ ), ev. syr.  $\text{ܠܝܠܝܐ}$  vergleichen möge.

## II. Zum Genus.

29. Um am Nomen im engeren Sinne (Substantivum und Adjektivum) das Genus femininum zu bezeichnen, verwendet das Mehri nur ein einziges, und zwar äußeres Mittel, nämlich das in allen semitischen Sprachen wiederzufindende suffigierte  $t$ . Dieses Feminin- $t$  tritt im Mehri zumeist mit Bindevokal an, und zwar erscheint dieser lang, wenn die Endung betont ist, bleibt hingegen kurz, wenn diese unbetont ist. Wir finden auch Fälle, wo das  $t$  ohne Bindevokal angehängt wird oder dieser elidiert worden ist.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Wie ich sehe, im Šhauri  $id$ ,  $eyd$  und  $ed$ , s. M. III, z. B. 80, 29, 27, 7 ( $id$  neben  $eyd$ ) und 65, 19 ( $ed$ ).

<sup>2</sup> Auch im Šhauri  $yam$  ( $y\ddot{a}m$ ) Sonne M. III 34, 6, 61, 11, 88, 18, 117, 24.

<sup>3</sup> Was die Bedeutungen 'Tag' und 'Sonne' betrifft vergleiche man z. B. türk.  $\text{gün}$  'Tag' und  $\text{güneş}$  'Sonne', magy.  $\text{nap}$  'Sonne und Tag'.

<sup>4</sup> Brockelmann, l. c., S. 408, i behauptet allerdings: 'Im Mehri ist die Endung stets gedehnt und sie erscheint als  $\ddot{a}t$   $\ddot{e}t$   $\ddot{u}t$   $\ddot{o}t$   $\ddot{y}t$ ; als Kürze erscheint sie wohl nur in Lehnwörtern aus dem Nordarabischen.'

Ann. Bei der dem Mehr! eigenen dritten Art von Partizipien, vgl. § 16 und § 20 Ann. 2, finden wir statt *-t* ein *-te*, also ein mit folgendem unbetonten, nachgeschlagenen kurzen *e* gesprochenes *t*, das mittelst des Bindevokales *i* an den Stamm angefügt wird. Beim äußeren Plural des Femininums kommt außer der Endung *-ti* (ar. *تِي* -) auch noch die Endung *-ti-en* vor, s. § 49, also *-ti + en*, ein Zusatz, den wir auch bei einigen mit Feminin-*t* versehenen Formen des gehröhrten Plurals antreffen werden, nämlich in der ohne Bindevokal an den Stamm gehängten Nachsilbe *-ten = t + en*; vgl. § 67.<sup>1</sup>

30. Die Femininendung hat den Ton und langen Bindevokal, wenn ihr formell in keiner anderen Silbe des betreffenden Wortes ein von Natur aus langer Vokal vorbergeht, und zwar erscheint die Femininendung in diesem Falle zunächst je nach der Qualität des vorhergehenden Konsonanten als *-it*, *-öt*, *-ët*, *-it*, nach Gutturalen und emphatischen Lauten auch als *-aüt*, *-oüt*, *-aýt* und *-eyt*. Doch dürften sich mit der Zeit auch noch, speziell im Bereiche des Adjektivs, die Regeln finden lassen, denen zufolge ohne Rücksicht auf den vorhergehenden Konsonanten entweder *-öt* oder *-it* steht, vgl. § 100 und § 105.

31. Den Ton auf der Femininendung haben nach dem Vorangehenden die mit der Femininendung versehenen Segolat-Formen *qatlat* (*qillat*, *qutlat*), dann die mit der Femininendung versehenen zweisilbigen Formen mit ursprünglich kurzen Vokalen in beiden Silben des Stammes, wie *gatalat* (*qitalat*, *qutalat*) und natürlich auch nomina loci und instrumenti mit Femininendung, falls der Vokal in der zweiten Silbe kurz ist. Kommen solche Bildungen von konkaven Wurzeln her, so hat die Femininendung den Ton nicht und sie bleibt kurz, weil eben in diesem Falle der durch Kontraktion entstandene Diphthong oder lange Vokal in der vorhergehenden Silbe den Ton hält. Z. B. *raḥmāt* Regen (ist wohl nichts anderes als ar. *رَحْمَة* Erbarmen, wohl als

<sup>1</sup> Nur in wenigen arabischen Lehnwörtern wie *ruhige Rapis* vermißt man das Fem.-*t*. Was die anderen bei Jabu, Gramm. S. 32 oben verzeichneten Fälle betrifft, wo das *-t* abgefallen sein soll, ist folgendes zu bemerken: *zippe* Schar, Herr scheint, da der Plural *hazipp* lautet und dieser = *hazyb* = *hazyby*, s. § 79, sein dürfte, für *zipp* zu stehen, und *joabe* kl. Fischart, das den Plural *joabibet* hat, ist wohl eine Niabe und steht also für *joabi* (= *jabbib*) an *joab* Schild, vgl. § 79. NB. *nūḥūd* Kapitän ist pers. Lehnwort = *نَاحِدَة* *nā-hūdā*, wörtl. Schiffs- (cf. *navis*) Herr — hier fehlt nicht das Fem.-*t*, sondern *-d* (*f*) = *d* cf. § 7, Ann.



Gottesgabe, vgl. Landberg, *Études*, s. v. *حَاجَة*, pluie und p. 480: 'Dans toute l'Arabie la pluie est ainsi appelée', wie auch das Tunesisch-Arabische den Regen *hâir rōbbi* das Gute meines Herrn, i. e. Gottes nennt, vgl. Narbeshuber, *Aus dem Leben der arabischen Bevölkerung in Sfax*, *rahbêt* Stadt, Land (ar. رَحْبَة), weite Flur, äth. ርሕብት: amplitudo), *abrêt* das wogende Meer (von Jahn zu hebr. אַרְבֵּיז das Überströmen gestellt), *hârit* Mund (wohl für *sahrît*, *hahrît* mit *h* statt *s* und Schwund des wurzelhaften *h*, syr. ܚܪܝܬ Mond, äth. ማር: nova luna, ar. شَهْر Monat, doch Landberg, *Études*, s. v. شَهْر lune und p. 29, Nr. 7 شهر dans tout le Sud est lune comme corps céleste tandis que قمر est la lumière de la lune; nicht zu hebr. צָרַח, denn im Mehri kommt doch *warh* Monat, äth. ወርሃ: vor), *htemêt*, *htemêt* großes Buch (ar. خُتْمَة Schlußwort; vgl. auch äth. ጥተመ: im Sinne von 'imprimere, typis exscribere libros'), *gajfêt* Baum oder Blumenblatt (für *gajfôt* mit *g* statt *h*, nicht = ar. صَيْفَة, denn dieses würde im Mehri *gajfêt* ergeben, sondern der Form nach = ar. صُفَّة gr. Schlüssel, NB. ar. صُفِيْفَة Blatt eines Buches), *risêt* Schlange (wohl ad رَسَّ, beißen [von der Schlange]), *behlêt* Wort (zu äth. ብሃል: i. e. äth. ባህል: dictum, also für *bahlat*); *halqât* Ohrring (ar. حَلَقَة), *mahemêt* Arbeit (soviel als ar. شَغْل) M. 136. 28, *mehemêt* M. 118. 31 (ar. مَحْنَة Heimsuchung), *hademêt* Dienst (ar. حُدْمَة), *na'amât* Wohltat (ar. نِعْمَة), *allêt* Krankheit (ar. عِلَّة); *luqamêt* Bissen M. 51. 15 (ar. لُقْمَة), *bezemêt* Garbe M. 1. 22 (ar. حَزْمَة), *muhelêt* Frist, Aufschub M. 76. 26 (ar. مَهْلَة), *hajirêt* Gemach M. 42. 2 (ar. حُجْرَة), *harmêt* Weib, auch *haremêt* M. 81. 1, 121. 15/16, *harmêt* M. 6. 8, *hermêt* M. 6. 11/12 (ar. حُرْمَة im Hadramût; vgl. auch حَرَم Harem), *kafelêt* die Hälfte eines Bruches (wohl zu äth. ክፍለት: divisio, sectio, ክፍል: pars, portio), *sebedît* Leber (ar. كَبِد, äth. ክብድ: jecur, also mit *s* für *k*, wohl für *sibdet*), *addêt* Tischlerwerkzeug (ar. مِدَّة Zurrüstung, + Handwerkzeug; cf. Landberg, *Études*, مِدَّة outillage, instruments), *qaxêt* Heftigkeit (besser *qawwêt*, M. 44. 25 *quwwêt*, ar. قُوَّة Stärke), *meddêt* Frist, auch *meddît* M. 37. 24, *middît* M. 83. 28 (ar. مِدَّة); hingegen *dôlet* Sultan neben *doûlet* und selbst *dôwalt* — mit Metathesis aus *dôwlat* —, M. *doûlet* 60. 1 (ar. دَوْلَة Dynastie, Reich, Herrschaft, Regierung; zum Bedeutungs-

wandel vgl. سُلْطَانٌ und magistratus, dann im Šhauri M VII. nr. 9. 20/21, *hākum* Sultan (ar. حُكْمُ Regierung, Befehl) und im h̄jr.-ar. الأَمْرُ Sultan, Landberg, Études, p. 471), *saġġat* Schmuck (mit *ay* wegen *z* und *g*, ar. صَيْغَةٌ), *saūret* Angesicht M. 6. 5 (mit *au* wegen *z*, ar. صَوْرَةٌ), *fūtet* Schürze (ar. قَوْطَةُ). — *raqabēt* Hals (ar. رَقَبَةٌ), *kebekēt* Gesichtsmaske der Frauen (ar. كَبَكَّةُ), *hadagōt* Angapfel (ar. حَدَقَةٌ), *kijvīt* Baum, mit *k*, aber mit *z* als *kijvīt* M. 96. 12, *kijerit* M. 78. 17 u. 6., *sejerit* M. 96. 24 u. 8. (ar. شَجَرَةٌ), *birkēt* Segen M. 5. 34 (ar. بَرَكَةٌ), hingegen *ōdet* Gewohnheit (ar. عَادَةٌ), *hōjīt* Sache (für *hājēt*, nicht wie Jahn meint, für *hōijīt*, denn das *ā* von ar. خَاخَةٌ ist doch aus *awa* hervorgegangen, indem *hājatun* = *hawajjatun* ist), *ġōret* Krawall (wohl ar. غَارَةٌ Einfall, Plünderung), *qōmet* Kloster M. 83. 18 (ar. قَامَةٌ) — *mamelkēt* Regierung M. 110. 19/20 (ar. مَمْلَكَةٌ), *marwehāt* Fächer (ar. مِرْوَحَةٌ), *makensēt* Besen (ar. مَكْنَسَةٌ), *mtarqūt* Hammer (ar. مَطْرَقَةٌ), so auch andere vierbuchstabige wie *zīlālēt* Erdbeben (mit *i* für *e* neben *z*, ar. زَلْزَلَةٌ), hingegen *mōgōt* Schmelzofen (nicht, wie Jahn meint, für *mōgōgōt*, Gramm., S. 60 oben, sondern für aus *mōgagāt* entstandenes *m(a)gōgāt*, cf. ar. مَغَارَةٌ Höhle = *māgwaratun*; man beachte die Vokalharmonie in *mōgōgāt*), *maqahōyīt* Kaffeehaus (für *maqahāyēt*, ar. h̄jr. und 'omān-ar. mīghāye), *mahbūzet* Bäckerei, Backhaus M. 139. 31 und 33, auch *mahabūzīt* M. 136. 31 (ar. bei M. 139. 31 und 33 *mahbūze* — auch das zweite Mal so zu lesen ar. مَحْبُوزَةٌ —, S. 136. 31 *mahbūze*); in nomina loci und instrumenti von massiven Wurzeln scheint die Betonung der vorletzten Silbe vorzuherrschen z. B. *mejānnēt* Friedhof (h̄jr. mejānne), *mahāllēt* Ort (ar. مَحَلَّةُ), aber auch *mahēzōt* Gürtel (Jahn, Gramm. S. 61, 6. Wort von oben — falls das Wort richtig angegeben und nicht als fem. eines part. pass. zu fassen ist — im Wörterbuch fehlt es).

Ann. Den Ton auf der Endung haben natürlich auch Infinitive von primae *w*, die so wie ar. لَدَّ ad ولد gebildet sind z. B. *ṣajēt* Nachricht (ar. صَفَا Beschreibung, nicht *اَوْصَفَا*), *šimēt* Schlaf (gehört unter *w*, ar. صَبَا, hebr. שָׁבַ).

32. Wie man aus den Beispielen ersieht, läßt es sich nur per analogiam bestimmen, ob in einem Mehri-Worte, das aus dem Stamme und der Femininendung besteht, ein ursprüngliches *qatlat* oder *qatalat* steckt. Nach dem zweiten Radikal kann ein Gleitvokal eingeschoben werden (vgl. oben *hadamēt*,



*na'amêt, luqamêt, hezemêt*); andererseits ein ihm regelrecht folgendes *a* elidiert worden sein (vgl. oben *šifrit, birkêt*). So muß z. B. *dābêt* Husten nicht gerade für *dā'abêt* stehen, es kann auch gleich *dā'hêt* sein (Radix *d'b* oder *d'h*, womit vielleicht *دُب* Wolf zusammenhängt: ar. *دُب* nicht bloß fortjagen, schenken, also *دُب*, eigentl. der Geschenke, Gesenius s. v. 28), sondern auch heftig klingen, dröhnen, schreien, also heulen, „bellen“ (*صَاتَ شديداً*), vgl. auch ar. *دُمَيَان* junger Wolf mit *ع*).

33. Im Anschluß an das Frühere ist noch einiges zu merken, vor allem, daß in dem betonten langen Vokal vor dem Fem.-t ein *w, y* oder ' (') mit vorhergehendem Vokale oder ohne einen solchen stecken kann z. B. *alūt* Höhe (aus *alwet*, die Radikale sind doch 'lw, nicht aus *alyūt*, gegen Jahn, Gr. S. 31, Z. 4 v. u.), *jambūt* Dolchmesser (hbr. *jambiyy* zu *جَمْب*), *hademūt* Dienerin (aus *hadem-āyet* = *hadem-šyyet*, der Nisbe zu *hadēm* Dienerschaft ar. *خَدَم*), *naicariūt* Lampenzylinder (zu *نَوْر*, Nisbe), *derāt* Hemd (aus und neben *derā'at* M. 1, 11, *derā't* M. 36, 12, *der'aat* M. 3, 32, *derā't* M. 4, 25, 4, 27, ar. *ذَرَّاز* grobes Oberkleid), *mirūt* Spiegel (nicht = *mir'ūt*, sondern = *mirā'at, mirā't*; ar. *مِرَاة*). Die Sprache selbst ist sich dabei der Entstehung dieser Längen oft nicht klar.<sup>1</sup>

Ann. Hier kann auch die Etymologie von *hitem* Himmel, bei M. 33, 36, ursprünglicher *hitem*, Platz finden. Jahn denkt richtig an eine Metathese und zwar ist *hitem* = *hemūt* und dieses = *semūt*, wohl aus *semūy + t*, woraus *semūy-t* und *semūt* werden mußte (Äth. *ሰማይ*; ar. *سَمَاء*; also in \**hemūt* = Äth. *sumūy + t*).

Hier verweise ich darauf, daß die Feminin-Endung, wenn sie ein Nomen unitatis bezeichnet, immer den Ton zu haben scheint s. § 24, und mache aufmerksam, daß, wenn von einem Substantivum, dessen natürliches Geschlecht das männliche ist, ein Femininum gebildet wird, die der Maskulinform angehängte Fem.-Endung, wie ich finde, gleichfalls immer betont wird; nur erscheint sie dann stets als *-it* z. B. *kelbit*<sup>2</sup> Hündin

<sup>1</sup> Ähnlich im Äth. z. B. *ፆደየት* neben *ፆደት*: paupertas, *ነቢት*: prophetissa (aus *nabiy(e)t*).

<sup>2</sup> Das Maskulinum dazu scheint im Mehrî nicht vorkommen, wenigstens nicht im Sinne von Hund; für „Hund“ finde ich im Mehrî nur *shinabiy* (neben *shabiy*); der zu dem vermißten *kelb (kelab)* gehörige Pl. erscheint in

(ar. كلبه), *balst* Herrin zu *bal*, z. § 3 — das aus *a + ' +* entstandene *a* wird nicht als ursprüngliche Länge gerechnet — *heyrit* Eselin zu *hayr* Esel, *irifit* adelige Fran (ar. شريفة) zu *serif* Edler; die beiden letzten Fälle bestätigen die eben ausgesprochene Annahme, denn regelrecht würden wir *heyret*, *irifit* erwarten. *hitagl* Fuchs bildet *hitalot*, weil es von der Sprache als vierradikalig betrachtet wird vgl. § 112.

34. Die Femininendung ist hingegen sonst unbetont und hat kurzen Vokal, wenn die vorletzte oder drittletzte Silbe von Haus aus formell einen langen Vokal hat und dabei wird der in der drittletzten Silbe zu supponierende lange Vokal (im Bereiche des Substantivums und Adjektivums *a*) verkürzt. So haben wir mit Erhaltung der ursprünglichen Länge in der der Femininendung vorangehenden Silbe, also in der zweiten des Stammes z. B. *alimet* Fahne (ar. لَئِمَة), *jinözet* Leichnam (ar. جَنَازَة), *hayjomet* Schöpfen (ar. حِجْمَة), *ziwöret* Besuch (mit *w* trotz *i*, ar. زِيَارَة), *wölöyet* europ. Land (ar. وِلَايَة), *qayröwet* Lesung (ar. قِرَاءَة; im Mehri sind die Radikale *qre*, für *qirdöwet*), *hißöwet* Nähen, Näherei (im Mehri auch *htw* neben *hyt*, ar. حَبَّامَة), *qasö'it* Leiden, Dolden (ar. aber قَسَاوَة Herzenshärte, Sorge, Kummer), *jiridet* Palmenholz (ar. جَرِيدَة), *fadëlat* Almosen (cf. doch ar. فَضِيلَة Tugend, Wohltat, Gefälligkeit) auch mit Umstellung *fadëlat* im Dialekt von Qäśān, *fheddet* Stamm (für *fahidet*, zu ar. فَجَد Unterabteilung eines Stammes) neben *fhëdit* M. 58. 13, *fhëdit* 50. 27, *fhëdit* 43, 28/29, *fhëdt* 51, 27, *hediyet* Geschenk neben *heilyyet* M. 24. 30/31, 132. 15 (ar. هَدِيَّة), *teuöiyet* Rat, Befehl (ar. وَصِيَّة), *sijjödëd* Gebetsmatte (ar. سَجَادَة), *sinöret* Katze M. 73. 17 (bei Jaln mit zwei *n* *seunöret*, ersteres genau zu syr. سِنْرَة, letzteres zu ar. سِنُور zu stellen, wohl kaum aus dem griechischen *saivropes* mit dem Schwanze wechselnd entlehnt, vgl. Hommel, Namen der Säugethiere, S. 314; im Šhauri heißt die Katze ebenso); hingegen mit ursprünglicher Länge in der ersten Silbe des Stammes: z. B.

dem Schimpfworte *her hakelth* Hundesohn z. § 28, 4 Anm.; wahrscheinlich steckt das Äquivalent von ar. كَلْب, Äth. ከለ-1, hebr. כלב, syr. عَنَظْ in dem Mehri-Ausdruck für Wolf *kəob* oder *kəb* — im Šhauri bedeutet *kəb* (aus *kəob* = *kəb*) sowohl 'Hund' als auch 'Wolf', im Soqotri ist *kəb* = 'Wolf', M. VII. III. 17, 21 und 62, 22.

<sup>1</sup> Vgl. Äth. ከለ-2 und ar. كَلْب, Äth. ከለ-3 und ar. كَلْب.



*qāḥlet* Karawane (ar. قافلة), *bādīyet* Wüste (ar. بادية), *āḥīyet* Frieden (ar. نافية aber Gesundheit, vgl. beide Bedeutungen in den صلح سلم), *sāqayt* Bach (für *sāqit* aus *sāqīyet*, *sāḡyet* mit *i* = *ye*, ar. ساقية), *jāḥit* Wasserbassin (für *jābīyet*, *jāḥyet*, ar. حابية, verwandt mit āth. 𐤓𐤁𐤕, neben *jebīt*, das für *jabyet* stehen und eine Form *qatlat* sein muß), *hawūt* Unterwelt, Abgrund M. 29. 4 neben *hawīyet* M. 29. 13 (beides für *hawīyet*, ar. هاوية, mit *au* statt *ō* oder es ist das *u* von *au* bloß dem *w* vorgeschlagen = *hawīyet*), *ḥāḍit* Nutzen M. 4. 7 (ar. فائدة, für *ḥāḍidet*, *ḥāy'det*), *āḡut* unfruchtbar (für *āḡwet* resp. *āḡwet*, fem. zu *āḡū* aus *āḡew*) und so immer bei *qātilat*, Fem. zu *qātil*.

Sonderbar sind allerdings wegen ihrer unregelmäßigen Betonung *ḥṣen* Schiff (man erwartet *ḥṣenat*, ar. سفينة, umso mehr als der Pl. *ḥṣayn* lautet = ar. سفائن), *qazadit* Gedicht mit dem Pl. *qazid* zu § 55 (man erwartet *qazidat* ar. قصيدة, da der Plural auch = *qazid* sein kann, darf für den Singular auch *qazidat* oder *qazidat* angesetzt werden; tatsächlich kommt auch *qazidat* vor), *ḥakīyāt* Erzählung (für *ḥikāyet*, ar. حكاية, oder ist *ḥakīyāt* ein Plural zu § 48 und *ḥakīyāt* zu § 49 ein doppelter Plural?), *ḥaḡalāt* Almosen wird neben *ḥaḡlāt* als 'nicht' angegeben.

35. Wo die Femininendung nur unbetont sein könnte, kann der (kurze) Bindevokal auch elidiert werden, und es muß dann vor der so entstehenden Doppelkonsonanz der ursprünglich lange Vokal der zweiten Silbe des Stammes verkürzt werden z. B. *ḥaḡt* Tran (ḥḡr. ḥaḡe für *ḡiḡt*, *ḡeḡt*), *qatāḡt* Teppich (für *qatāḡfet*, *qatāḡfet*, *qatāḡfet*, ar. قاطعة), *ḡayḡt* Mal M. 10. 14, 36. 3 (ar. ضيافة), *rekizt* Säule M. 44. 19 (ar. ركيزة), *bitērt* Inf. zu *biter* fischen (entschieden doch für *bitāret*), *rāḡt* Ruhe neben *rēḡt* M. 46. 10 (für *rāḡt*, ar. راحة), *kizt* Sanduhr (ar. شيشة Glas, Flasche, neupers. شیشه), *siḡt* Meeresküste (für *siḡt*, ar. سيف), *tāst* Tasse (ar. طاسة), *sizt* gr. Wurm (ar. سوسة Motte, Wurm), *meḡst* Inf. zu *ōs* leben (mediao *w*, gegenüber ar. يعيش عاش; aus *ma'īset*, *ma'īst*, *mayst*), *ḥaḡt* Stadt, Dorf (yemenisch *ḥāḡe* Stadtviertel), *karrāḡt* Knospe (aus *karrāḡfet*).

36. Femininendung findet sich natürlich auch bei einigen Nominibus, die in anderen semitischen Sprachen als Feminina behandelt, aber nicht mit dem Feminin-*t* versehen sind z. B. *malḡit* Salz (ar. ملح gen. fem.), *adadit* Oberarm (doch wohl ar. نضد gen. fem. — doppelt vorhandener Körperteil — neben نضدة Arm, Hand), ähnlich wie ass. *irsitu* Erde, *napištu* Seele, *iḡlatu*

Feuer gegenüber 𐎧𐎡𐎴, 𐎧𐎡𐎴, 𐎧𐎡𐎴 (äth. አላት). Auch umgekehrt z. B. atēb Schwelle (ar. مَتَبَة mit Femininendung -i).

37. Der eng angeschlossenen Femininendung assimiliert sich wohl auch ab und zu der dritte Radikal z. B. *jitt*, fem. zu *jād* gut (für *jīd*, *jīd-i* und *jīd* für *jeyd*, ar. جَيِّد, ähnlich wie ar. مَيِّت = مَيِّت), *qanēt*, fem. zu *qanūn* klein, jung v. § 110 (für *qanēt*, NB. *qanūn* wohl für *qanūn*, *qanūn*).

38. Femininendung kommt auch als pluralbildendes Element verwendet vor, besonders beim sogenannten Kollektivplural von der Form *qattāl* aus, immer mit kurzem Bindevokal (s. § 86).

### III. Zum Numerus.

39. Das Mehri bildet die Mehrzahl eines Nomens (Substantivums oder Adjektivums) auf zweifache Art: entweder fügt es dem Singular eine eigene Pluralendung an oder es verwendet eine andere Nominalform im Sinne eines Plurals. Das Mehri kennt eben, wie das Arabische und das Äthiopische, sowohl einen äußeren als auch einen inneren Plural.

Anm. Der Rest einer Dualendung soll nach D. H. Müller in dem *i* stecken, das einem Singular angehängt wird, sobald dieser mit dem ihm folgenden Zahlwort zwei *trū* (f. *trū*) verbunden wird, z. B. *qārū trū* zwei Taler. Vgl. Brockelmann, I. c., S. 45. 7. c. Ende.

40. Was zunächst den äußeren Plural betrifft, so sind die charakteristischen Endungen für das Maskulinum *-la* (bisweilen in *-iyān*, *-i'ān* zerdehnt, mitunter auch durch *-ēn* ersetzt und nach Gutturalen und emphatischen Lauten fast immer als *-ayn*, *-ayn* erscheinend) und für das Femininum entweder *-ēt* oder *-ēn*, also neben *-ēt* auch ein mit einer Nachsilbe *-en*<sup>1</sup> ver-

<sup>1</sup> Diese Nachsilbe kam unmöglich mit der maskulinen Pluralendung *-la* identisch sein. Diese hat immer den Ton und könnte so die obige Endung nicht *-ēn*, sondern nur *-ēis* (aus *-āi + la*) lauten. Aufmerksam machen möchte ich darauf, daß die arabische Nominatio im Mehri sporadisch an gewissen, mehr adverbial gebrauchten Ausdrücken als *-en* noch vorkommt, und zwar nicht nur an Elementen, die wir, da sie auch im Arabischen sich vorfinden, als Lehnwörter lassen könnten, sondern an echt mehrheitlichen, wie z. B. *qārān* mittags (ad *قَارَان*) heißt sein, schnell sein), *qārān* darauf (das ich in *āi + qārān* zerlege und zwar *āi = en*, äth. አም: neben አም: = ar. مِنْ und *qārān* aus *qārān* über *qārān* zu ar. قَارَان, dem im Mehri auch der Sinn von ar. قَارَان zukommt, also



sehenes: *-öt* (auch *-üt*, *-äten*, nach Gutturalen und emphatischen Lauten mit Diphthongisierung des *ö* auch *-äüt*, *-öüt*, resp. *-äüten*, *-öüten*). Diese beiden Endungen des eigentlich weiblichen Plurals treten im Mehri wie im Arabischen an die Stelle der Femininendung des Singulars. Über ihren Gebrauch teilt § 48 Näheres mit.

41. Rücksichtlich der maskulinen Pluralendung *-in* (*-iyin*, *-'in*, *-än*, *-ayn*, *-eyn*) ist zu konstatieren, daß sie im Mehri ähnlich wie *-in* im Äthiopischen, verhältnismäßig öfter gebraucht wird, als im Arabischen und zwar auch in solchen Fällen, wo das Arabische nie einen äußeren männlichen Plural bildet.

42. Betrachten wir zuerst solche Fälle, wo der Gebrauch des äußeren männlichen Plurals nicht nur nichts Auffälliges an sich hat, sondern, wenigstens vom Standpunkte des Arabischen aus, sogar erwartet wird, wie bei der Nominalform *qätäl* und zwar nicht nur, wenn sie adjektivisch steht, s. § 94, sondern auch substantivisch z. B. *ölem* Gelehrter (ar. *عالم*), pl. *ölemän*, *höser* kleines Kind (ar. *خاسر* Mangel habend, bedürftig), pl. *höserän* (mit Beibehaltung des *o*-Lautes), *hötor* Tal (wohl für *höfir*), pl. *hötarayn*, *hötem qarön* (ar. *حاتم القرآن*) Korankenner, des Lesens Kundiger, pl. *hatemän qarön*, *jölu* Fieber neben *jöulum* (vielleicht für *jölüw*, *jölöw* oder auch für *jälw*, *jälöw*, dann zu § 46), pl. *jölüwän*.

43. Ferner tritt *-in* an den Singular an bei der Nominalform *qattäl*, und zwar wie im Arabischen (im Äthiopischen wird bekanntlich **ተተል** als Pl. zu **ተተለ** gebraucht) z. B. *hawwöt* Fischer (zu *hät* Fisch, vgl. § 9) pl. *hawwätin* (man beachte die Kürzung des tonlos gewordenen *ö*, also für *hawwätin*), *habböz* Bäcker (ar. *خباز*) pl. *habbözän* M. 11. 25 (mit dem Zeichen - auf dem *e*), *noqqör* Storch (hebr. *naqqär*, cf. ar. *نَقَّارَة* kleine Pauke, *نَقَّار* mit dem Schnabel — *وَمَنْقَر* — haneend, *نَقَّرَ* schnalzen, schlagen) pl. *noqqörin*, *hammöl* Lastträger (ar. *حمل*) pl. *hammälän* M. 63. 25, auch *hammaliyän* (mit Zerdehnung von *-in*), *seyyöf* Schwerfeger (ar. *سَيْف*) pl. *seyyafän* und *seyyafiyän*, *siyyöä*

Ähnlich wie im ar. *مَنْ غَبِرَ*. Wie man steht, ist *-en* = *-an* und *-in* unbezogen, vielleicht ist das der ton. Pluralendung *-ä* (= ar. **أَـ**) nur nachgeschlagene *-en* doch nichts anderes als die Nannation, natürlich in einer von der Sprache nicht mehr richtig erkannten Funktion:

Reitknecht (s. § 9) pl. *siyyasîn* (mit Zerdehnung von *-in* und für *y*), wohl auch *ay(yariyên* Verbindungsseile des Mastkorbes mit dem Vorderdeck (gegenüber *hîr-ar.* pl. *ayayîr*, das auf einen Singular *ayyâr* hinweist!), und zwar *ayyariyên* für *ayyariyîn* = *ayyarîn*; vielleicht so auch *kaššôb* Hyänenmännchen (als ‚gieriger Verschlinger‘ zu ar. كَشَب) besser mit zwei *š* als *kašôb* pl. *kaššabîn*.

44. Auch bei Nisben finden wir häufig den Plural auf *-în*, besonders, wie es scheint, wenn sie Personen bezeichnen z. B. *frênjî* Europäer (ar. فِرَنْجِيّ) pl. *frênjiyîn* und *frênjîn* (kontrahiert aus *frênjiyîn*), *qarônî* Sekretär, einer, der das Lesen (ar. قَرَأَ) versteht pl. *qaranîyîn*, *hejjîjîy* Wallfahrer, neben *hejjîjî* M. 142. 11 (zu ar. حَجَّاج) pl. *hajjejin* neben *hejjejin* M. 89. 12 (mit Kontraktion von *-iyîn*, also für *hajjejiyîn* oder direkt auf ein *hajjôj* = ar. حَجَّاج bezogen), *kebrî* stolz (ad ar. كَبِير) pl. *kebriyyîn*, *harbî* Krieger (ad ar. حَرْب) pl. *harbiyyîn*; so erkläre ich mir auch das als plurale tantum gebrauchte *qalliyên* (neben *qalliên* und *qaliên*) Kleine, Kinder, Jungen, Mädchen einfach als Pl. einer Nisbe zu *qall* (cf. ar. قَلِيل. äth. ቀለለ: exiguus fuit; jedenfalls nicht mit äth. ቀላላ: zu vergleichen).<sup>1</sup>

45. Fast regelmäßig wird aber der männliche äußere Plural (neben dem zweiten weiblichen äußeren Plural auf *-ôten* s. § 50) auch gebraucht bei den Nominalformen *qatâl*, *qitâl* und *qutâl* (s. § 7), z. B. *ktôb* Buch (ar. كِتَاب) pl. *ktebîn* (für *kitabîn*, *kîtabîn*, *k'tebîn*), *hisôb* Rechnung (ar. حِسَاب) pl. *hasabîn* (für *hisabîn*, *hasabîn*), *lihôf* Decke (ar. لِحَاف) pl. *lihofayn* (mit Beibehaltung des *o*-Vokals und mit *-ayn* wegen *h*), *riâh* Wind (ar. رِيَاح, im Arab. aber Pl., zum S. رِيح) pl. *riaheyn* (mit *-ayn* wegen *h*), *hasôn* Hengst (ar. حَصَان) pl. *haganîn*, *afôr* Wolke (cf. ar. غُبَار) Staub pl. *afria* (für *afarin*, *aferin*), *denôb* Schwanz (für *diwâb*, ar. ذُنَاب, nicht ذُنَب) pl. *dembîn*, *nidâh* Rauch (mit Metathesis, ar. دُخَان, vgl. Šhauri *endôh* M. VII. m. 62. 6), pl. *nidafayn* (mit *-ayn* wegen *h*), *lfôk* Kase pl. *lfakayn*, *shûm* Schießbogen (für *sihûm*, *shôm* mit *û* statt *ô* vor *m*, ar. سِهْمَان, aber Pl. zum S. سِهْم) pl. *ahemîn* (für *sihemîn*, *shemîn*), *harôm* Verbotenes (ar. حَرَام) pl. *harmîn* (für *haramîn*), *zemôn* Zeit (ar. زَمَان) pl. *zeminîn*

<sup>1</sup> Vgl. hierzu meine Etymologisierungversuche zu *qam(n)ân* klein § 110.



(für *zemanin*, *zem'anin*), *karôs* Mücke (cf. *qurôz* قُرُوز, kneifen, zwicken, stechen [Schnake]) pl. *karajîn* (für *karasayn*; etwa doch mit *z*), *fišš* Überschwemmung (für *seyšš* aus *fiyâšš*, also *i* = *ey*, zu ar. فاض überfließen, -strömen, -schwemmen) pl. *fiššajîn* (für *fiššayn* aus *fiyâšš*, *fiy'ššayn* mit -ayn wegen *š*), *qayôs* Kloster (ar. قِیَاس Maß) pl. *qaysîn* (für *qay'sîn*), *šiwôt* Feuer (s. § 7) pl. *šutajîn* (für *šuwšîn*, *šuw'tajîn* oder *šuwetajîn*, mit *ew* oder *wo* = *û* und -ayn wegen *t*), *rijô* Bitte (ar. رِجَا) pl. *rijijîn* (für *rijeyîn*, *rije'in*), *ğarây* Sprache pl. *ğariyîn*, *šhof* süße Milch pl. *šhfîn* (für *š'h'fîn* mit -ên) und häufig auch bei der Nominalform *qatal* z. B. *bedên* Körper (ar. بَدَن) pl. *bedenîn*, *habêr* Nachricht (ar. خَبَر) pl. *haberîn*, *atêb* Schwelle (ar. مَبْنَة mit Fem.-t) pl. *atebîn*, *merêš* Krankheit (ar. مَرَضَى) pl. *merdayn* (für *meresšîn*, *mer'dayn* mit -ayn wegen *š*), *jibâl* Berg (ar. جَبَل) pl. *jibelîn*, *şadêr* Vorderseite (*qatal*-Form, ar. صَدْر) pl. *şaderîn*, *qadâh*, *qadâh* Becher (ar. قَدَح) pl. *qadahajîn* (mit -ayn wegen *h*), *daqûl* Mast (ar. دَقْل) pl. *dogalîn*, *şanâb* Götzenbild (ar. صَنَم) pl. *şanbîn* (für *şanbîn* aus *şan'bîn*), *şadêš* Muschel, Schnecke (ar. صَدَف) pl. *şadešîn*, *qatâm* Schreibstift, Bleistift (ar. قَلَم) pl. *qalmin*, *retêb* Ordnung (ar. رَتَب) pl. *retebîn*, *bešêr* frohe Botschaft (formell ar. بَشَر) Haut, vgl. بَشَارَة frohe Nachricht) pl. *bešerîn*, *asêd* Löwe, *asêd*, *asêd* (ar. أَسَد) pl. *esedîn* (vgl. auch § 66), *ğarêt* vorderes Visier der Flinte (hđr. ğarat pl. ğurtân) pl. *ğartajîn* (für *ğaretîn*), *ğatâr* Abenteuer, Wette (wohl doch ar. خَطَر Gefahr, Risiko, Wette) pl. *ğatarîn*, *amâl* Saat, Saatsfeld (ar. غَمَل) pl. *amalîn*.

46. Noch in einigen anderen Fällen ist der Gebrauch der maskulinen Pluralendung -în zu beachten z. B. *ayb* Schande (ar. عَيْب) pl. *aybîn*, *adû* Feind (ar. عَدُوّ, äth. ሰድወ: pl. *aduwîn* (also genau wie äth. ሰድዋ: gegenüber ar. اَعْدَاء), *tici* Fleisch pl. *tuwiyîn* (aus *ticeyîn*, indem *tîwî* = *tîwey* sein muß, s. § 5), *hâqu* Taille (für *haqu* = *haqwe*, ar. حَقْو, äth. ሐቋ: lumbus, lumbi) pl. *haqwešîn*, sogar *ştanêt* Aufstand (ar. شَتْنَة) pl. *ştenên* (für *ştenîn*; cf. ar. شَتْنَة pl. سَتْنُون, im Mehri als Lehnwort *senêt* pl. *senîn*) und *tumbôku* Tabak (nichts anderes als = neup. تَمْبَاکو pl. *tumbekîn* (aus *tumbâkîn*, *tumbakîn*). Besonders beachte man Fälle wie *mağawwak* Gewebe (eigentl. Part. pass. der II. Form von *حَوَكَ* weben) pl. *mağawwakîn*, *meğdr* Sacktuch, Kopftuch (auch hđr., cf. ar. صَرَة Bürde von der *فَصْرَة* zusammenziehen und

festknüpfen) pl. *meḡarrîn*, *menôwel* tiefe Schlüssel (wohl wie ein ar. *مُغَارِل*, also part. pass. III, als Ort, wohin nach Speise gelangt wird) pl. *menowelîn* u. dgl., wo wir nach arabischem Gebrauche die feminine Pluralendung erwarten würden, ef. مشروبات Getränke, مأكولات Speisen, مسكوكات Münzen usw.

47. Wird einem äußeren Plural auf -în ein Pronominalsuffix angehängt, so verliert die Endung -în das *n*, vgl. Jahn, Gramm. S. 73. Ein instruktives Beispiel, das gleichzeitig eine § 7 gegebene wichtige Etymologie sichert, bietet sich bei M. 20. 13 in dem Ausdrucke *birék hanafai-hem*, wörtl. 'in ihren Seelen', d. i. 'bei sich (sc. zitterten sie)'. Da ist *hanafai* der Status pronominalis von einem als *hanafaln* anzusetzenden Plural zu *hanôf* Seele. NB. D. H. Müller schreibt immer *hanôf*, Jahn *hanôf* (erstere ist aber jedenfalls ursprünglicher) und dieses *hanôf* hat als *qatâl*-Form (vgl. § 7) regelrecht den äußeren Plural auf -în vgl. § 45 (hier -ayn, weil *h* [*h*] vorausgeht). Wenn *hanôf* nicht = *sanôf* wäre, würde es einen inneren Plural bilden.<sup>1</sup>

48. Von den beiden im § 40 erwähnten Endungen des weiblichen äußeren Plurals, nämlich -ôt und -ôten (-ût, -ûten; -aût, -aûten; -oût, -oûten) steht die erstere nur dort, wo schon im Singular ein Feminin-*t* vorhanden ist, und zwar wenn die Femininendung des Singulars unbetont ist<sup>2</sup> z. B. *hemômet* Taube (ar. *حَمَامَة*) pl. *hemâmôt*, *alômet* Falne (ar. *عَلَمَة*) pl. *alâmôt*, *wulôyet* europäisches Land (ar. *وَلَايَة*) pl. *wulayôt* (mit verkürztem enttonten *a*), *abâdît* Weibchen eines Fisches (für *abâdiyyet* oder *abâdiyyet*) pl. *abadiôt* (für *abâdiyyôt*), *bakôret* Stockhieb pl. *bakorôt*; regelmäßig wird natürlich die Endung -ôt gebraucht, um das Feminin der Mehrzahl von der (adjektivischen) Nominalform *qatâl* zu bilden. Vgl. § 94.

Anm. Bei Antritt von Pronominalsuffixen wird -ôt verkürzt und zwar über -ât zu -at, -et vgl. Jahn, S. 73; das dort gegebene Beispiel (Jahn nimmt *ḡabbôf* Achselhöhlen) ist schlecht gewählt, denn hier gehört ja -ôt (NB. mit *t*,

<sup>1</sup> Daher ist wohl bei Hein, M. VII. in. 23. 14 statt des mit (sic) bezeichneten *hanafâyeu*, dem oben Dargelegten entsprechend, *hanafâyeu* zu lesen, i. a. *han(a)fâyeu*, resp. = *h-hanafâyeu* für unsere Seelen, für uns.

<sup>2</sup> Das pers. Lehnwort *randet* Hobel (aus *noupera* رند, bei Jahn ohne Erklärung) hat, da es unbetonte 'Femininendung' hat, im Pl. richtig -ôt und lautet daher im Pl. *randôt* — im Vulg.-Arab. als *randaf* رندَج vorkommend (aus älterem p. *randak*) mit dem Zeitwort رندَج, رندَج.



nicht mit *ā* doch zum Stamme, da *gabāt* innerer Plural zu *gabī* Achselhöhle (ar. *جِبْد* s. § 3) lat, vgl. § 60.

49. Geht der Singular auf Feminin-*t* aus, so kommt im Plural hingegen, soviel ich sehe, die andere feminine Pluralendung -*āten* nur dann zur Anwendung, wenn die Femininendung des Singulars betont (und lang) ist z. B. *gaḥāt* Nachricht (ar. *جَهَاة* Beschreibung) pl. *gaḥāten*, *hademāt* Dienst (ar. *جَدْمَة*) pl. *hademāten* (zum Unterschiede von *hademāt* für *hademiyyāt*, dem Pl. zu *hademāt* = *hademiyyet* ‚Dienerin‘, Nebenbildung zu *hadēm*),<sup>1</sup> *hakiyāt* Erzählung (gegen ar. *جَهَاة*) pl. *hakiyāten*, *na amāt* Wohltat (ar. *نَعْمَة*) pl. *na'amāten*, *semrāt* das Verbringen der Nacht (ad ar. *سَمَر*) pl. *semrāten*, *ḡaḡāāt* Frosch (ar. *ضَغْدَع* mit einem *ḡ* und einem *ḡ*, nicht mit zwei *ḡ*, wie Jahn hat) pl. *ḡaḡāāten* (für *ḡaḡāātēten*, *ḡaḡāātēten* mit *au* für *ō* wegen des *ā*, das ganz verschwunden ist), *ḡaḡenāt* Mädchen, s. § 27, pl. *ḡaḡenāten* und *ḡaḡenāten*, *ribāt* Freundin (vielleicht ist die *Ḥrb* verwandt mit ar. *رَفِيق* in *رَفِيقَة* ‚Geführte‘, vgl. mehr *bḡq* = ar. *بَضْع*, aram. *ܒܕܩܐ* und syr. *ܒܕܩܐ*), wohl auch *ḡayt* Schwester, s. § 28, 6 pl. *ḡenāten* für *ḡāten*, *haddāt* Tante s. § 28, 10 pl. *haddāten*, *hamāt* Schwiegermutter s. § 28, 8 pl. *hamāten*, *tiwāt* Essen, Mahlzeit neben *tiwāt* und *tayāt* pl. *tayāten* (aus *tiwāten*, *tiwāten*; *Ḥtwy*).

50. Häufig finden wir -*āten* aber auch dort, wo im Singular keine Femininendung steht, vor allem bei den Nominalformen *qatāl*, *qitāl* und *qutāl*, vgl. § 45, z. B. *jidār* Wand (ar. *جِدَار*) pl. *jidārāten* (für *jidarātēten* aus *jidār-āten*), *lijēm* Zügel (ar. *لِيَام*) pl. *lijēmāten*, *riḡēm* kleiner Tisch (ar. *رِيَام* großer Stein) pl. *riḡēmāten*, *ziḡāb* Scheide des Dolches (vgl. Landberg, *Études*, s. v. *زِيَاب* fourreau en bois) pl. *ziḡābāten* (für *ziḡabāten*), *rizān* Fessel (zu *razān* = *reḡān* anbinden, fesseln; cf. ar. *رَسَن* mit *s*, Strick, Halfter) pl. *rizānāten*, *širā* Segel (ar. *شِرَاع*, äth. *ሥራዕ*;

<sup>1</sup> Lautet ein Singular auf -*t* aus, so kann also in dem *i* auch die Nebenendung stecken, wie dies z. B. auch bei *maḡarāt* Lampenzyylinder, s. § 33, pl. *maḡarāt* der Fall ist; im Pl. zeigt sich dann vor der Endung -*āten* immer ein *i* (y, īy, īyy). Steckt aber in dem *i* nicht die Nebenendung, sondern ist es bloß der gedehnte Bindervokal des Feminin-*t*, so muß der Plural nach § 49 auf -*āten* ausgehen, und dort, wo einem Singular auf -*t* ein Plural auf -*āten* entspricht, gehört das *i* zur Wurzel z. B. *hamāt* Stück pl. *hamāten* (also nicht Femininendung, gegen Jahn, vgl. § 13), *kenāt* Schulter (vgl. § 13) pl. *kenāten*, s. § 32.

velum navis) pl. *širōūten* (für *šira'ōten*, *šir'ōten*), *gayré* Leim (ar. *غُرَّة*) pl. *gayriāten* aus *girayāten*, *wayā* Korb (wohl ar. *وَيْءَة*, für *way'a*) pl. *wayāten*, *jilōl* Decke (cf. ar. *جَلِي*, s. § 7) pl. *jillāten* (für *jilēlāten*), *dilōb* Karte pl. *dilbāten*; aber auch *heyd* Hand s. § 28, 12, pl. *hidāten*, *harq* Hitze (ar. *حَرَقِي*) pl. *harqōten*, *aybēl* (*yibēl*) Feuerstein, s. § 6, pl. *ēbelāten*, *bešir* Schmetterling (magr. *baššira*) pl. *beširāten*, *tiwi* Fleisch pl. *tiwiōten* (neben *tiwiyiā*, s. § 46), *hām* Mutter, s. § 28, 2, pl. *hamāten* (wie äth. *አም*: pl. *አማት*) und dann dem Gebrauche nach dem äth. *-āt* auch in Fällen wie *huy*: Priester pl. *huyāt*, *yaḥ*: Prophet pl. *yaḥāt*: s. Dillmann, Äth. Gramm. § 133, 2a, entsprechend, bei männlichen Personennamen wie z. B. *medbwi* Arzt (ar. *مَدَاوِي*) pl. *medwiāten*, *mqāddem* Häuptling (ar. *مَقْدَم*, s. § 20, Anm. 1) pl. *meqaddemāten*, *matelīm* Schüler, s. § 20, pl. *matelmāten*, *mjerri* Reisender (wohl für *mjerrey*, wie *مَجْرِي* zu ar. *جَرِي* II) pl. *mjerriāten*, *jizā* Matrose (dicht., wohl für *jazā'*) pl. *jiziāten*.

51. Die Endung *-ōten* finden wir auch beim Pl. g. f. des Partizips der dritten Art s. § 15 und § 20, Anm. 2. Sie tritt an Stelle der Femininendung des Sg. *-ite*, § 29, Anm.

52. Vor Pronominalsuffixen verschwindet der Unterschied von *-ōten* und *-ōt*, indem die Endung *-ōten* das *-en* abwirft und das *ō* ebenso, wie dies bei *-ōt* geschieht, verkürzt; s. Jahn, Gr. S. 73, nur beachte man, daß dieser dort den äußeren Plural auf *-ōten* mit der inneren Pluralform *qitākten* § 67, die das *-en* ebenfalls abwirft, kumuliert.

53. Neben dem äußeren Plural kommt im Mehri auch eine reich entwickelte innere Pluralbildung<sup>1</sup> vor. Die meisten der aus dem Arabischen und Äthiopischen her bekannten Formen des pluralis fractus sind im Mehri wiederzufinden, nur sind sie nicht immer gar so leicht wiederzuerkennen. Besonders schwierig gestaltet sich ihre Bestimmung, wenn sie weder Prä- noch Suffixformative an sich haben, ja sie bleibt dann in gewissen Fällen sogar zweifelhaft. Eigentümlich ist es, daß einigen zweisilbigen

<sup>1</sup> Maltzan, l. c., S. 286—291 führt etwa 80 Formen an und verteilt diese auf 32 Klassen. Die große Zahl bei Maltzan erklärt sich daraus, daß dieser vieles getrennt hat, was formell eigentlich zusammengehört und nur in seiner nach den Lautgesetzen veränderten Vokalisation anders aussieht.



Formen mit langem Vokal in der zweiten Silbe *y* oder *w* eingeschoben erscheint (s. § 61 und 62, vgl. auch § 12, Anm.) und daß man, wie bereits bei der Nominalstambildung angedeutet worden ist (vgl. § 17), das gewissen inneren Pluralformen des Arabischen und des Äthiopischen präfigierte Elif (resp. <sup>ʾ</sup>) im Mehri entweder vermißt oder durch *h* ersetzt findet (s. § 70, 71 und § 77). Besonderes Interesse verdienen solche Arten von innerer Pluralbildung, die dem Arabischen und dem Äthiopischen fremd sind und ihre Analogien nur im Bereiche verschiedener kuschitischer Sprachen zeigen (s. § 80—85).

54. Indem ich auch hier solche Nominalformen voranstelle, die nur die drei Wurzelbuchstaben ohne Zusätze aufweisen, betrachte ich von diesen wieder zuerst die ursprünglich einsilbigen Formen *qatl*, *qtl* und *qutl* (vgl. § 2—5). Diese scheinen nur selten im Sinne von Pluralen verwendet zu werden; meistens dürften sie kollektivisch zu fassen sein wie z. B. *azr* Saft (ar. *صير* ansgepreßter Saft) pl. *äzer* (für *azr*), *bizerit* (*bazerit*) Stück pl. *böizer* (*bäzer*), *warh* Monat (äth. ወርሃ) pl. *wäreh* (wohl für *wurh*, vgl. auch § 60). Einiges andere habe ich bereits § 24 beim Nomen unitatis angegeben. Interessant ist *qutl* als pl. g. c. bei Adjektiven der Form *qatäl*, vgl. § 108.

55. Auch zweisilbige Nominalformen mit Kürzen in beiden Silben, die sich, wie wir bereits bei der Nominalstambildung § 6 gesehen haben, im Mehri zumeist an dem *ä* vor dem dritten Radikal doch mit einiger Sicherheit erkennen lassen, kann man, wo sie als ‚Plurale‘ vorkommen, oft eher als Kollektive, die zumeist mit Femininendung versehenen Singulare als nom. unit. fassen. Z. B. ist das zu *hödem* Diener, Mietknecht (ar. *خادم*) als pl. angegebene *hadim* neben und = *hadem* (ar. *خدم*) eher als Kollektivum zu nehmen; ähnlich verhält es sich mit *baqarēt* Kuh (ar. *بقرة*) pl. *baqār* (ar. *بقر*), *beḡalōt* Zwiebel (ar. *بصلة*) pl. *beḡāl* (ar. *بصل*), *demōt* Träne (für *dem'at*, ar. *دمعة*) pl. *demā* (ar. aber koll. *دمع*); hingegen *baqāqēt* Stück (wohl ar. *بضعة*) pl. *baqāq* (ar. *بضع*), *dirjēt* Treppe (ar. *درجعة*) pl. *dirōj* (ar. *درج*), *fātet* Schürze (ar. *فوطه*) pl. *fu'ēt* (für *fueēt*, ar. *فوطا*), *louqat* Flasche pl. *luoēq*, *mahanāt* Geschäft (ar. *محنة*) pl. *mahan* (ar. *محن*), *hezemēt* Garbe M. 1. 22 (ar. *حزمة*) pl. *hezēm* (ar. *حزم*), *aqabūt* Vogel (cf. ar. *غراب* Adler, Geier) pl. *aqāb*, *doulāt* Sultan (ar. *دولة*) pl. *duwōl* (ar. *دول*);

von Massiven, wie im Arab. z. B. *allēt* Krankheit (ar. عِلَّة) pl. *alēl* (ar. عِلَل), *addēt* Tischlerwerkzeug (ar. عِدَّة) pl. *adēd* (ar. عِدَد), *haqqāt* Holzbüchse (ar. حَقَّة) pl. *haqāq* (ar. حَقَق), *hajjēt* Sache pl. *hajēj* (nicht mit Jahn, W., S. 190, Kol. II, für *hajēt* u. = ar. حَاجَة denn dieses kommt doch als *hōjēt* vor, sondern ar. حُجَّة pl. حُجَج Beweismittel, Rechtsstreit, Causa: vgl. Landberg, Études, s. v. حِجَّة chose, objet pl. حِجَج), *dekkīt* Bank (ar. دَكَّة) pl. *dekēk* (ar. aber دَكَات, dem *dekēk* mit Imale für *dekōk* allerdings auch entsprechen könnte), *dišēl* Rumpf (wohl doch ar. جَسَد, zu *j* neben *d* vgl. *dišōr* und *jisōr* Brust) pl. *dišēš* (ar. جَسَبَت), *debbōt* Fliege (cf. ar. ذَبَاب) pl. *debēb*, *debbēt* vierfüßiges Tier (ar. aber دَبَّة) pl. *debēb*; als *qital*-Formen dürften auch zu fassen sein *gaydī* als pl. zu *gōdī* Hals, für *gidāy*, *gidēy* (mit *ay* nach dem *g* und *i* = *ey*, der Sg. *gōdī* = *gādy* nach § 5), ebenso *dirī* als pl. zu *dōrī* Blut (letzteres für *dōrī dōrē*, wohl zu ar. دَرِي gehörig nach § 5), dann *hayrēm* als pl. zu *hourem* Weg (i. e. *hīram*; was *hourem* betrifft, kann es zur *hīrm* gehören, stat. pron. *harm*-, also eine *qatīl*-Form sein; Jahn denkt an alte Mimation und setzt *hourem* = *huer* (*huel*) + *m*; da hätte er aber nicht *hīrm* heranziehen sollen, sondern *huer* aus dem Äthiopischen [ሐር: gehen] nehmen können; vielleicht ist äth. ሠርሐ: viam monstravit, ሠርሐ: dux, ሕ ሪርሐጽ zu vergleichen; im Shauri und im Soqōtri steht allerdings statt *h* ein ' und wir haben da für Weg 'ōrim).

56. Etwas schwieriger gestaltet sich die Bestimmung zweisilbiger Pluralformen mit langem Vokal in der zweiten Silbe. In Betracht kommen *qutāl*, *qatīl*, *qitāl* und (a)*qitāl*, d. i. ar. اِقْتَال ohne Vorschlags-Hamza, vereinzelt auch *quttāl*.

57. Die Form *qutāl* verrät sich meistens durch das *ā* vor dem dritten Radikal, doch kann dieses mitunter auch für *ō* = *ā* stehen, so daß dann noch die Wahl zwischen *qitāl* und (a)*qitāl* bleibt; wenn nicht der erste oder zweite Radikal ein Guttural oder ein emphatischer Laut ist, in welchem Falle die fragliche Form nur dann *qitāl* sein kann, wenn sich in der ersten Silbe ein *ay* (*ey*) findet, kann sie außer *qutāl* also eventuell auch (a)*qitāl* sein.<sup>1</sup> Im

<sup>1</sup> Manchmal ist es wirklich schwer zu entscheiden, ob im Pl. (a)*qitāl* oder *qutāl*, (a)*qitāl* oder *qitāl* vorliegt z. B. bei *zōqer* Adler (ar. صَقْر Raubvogel) pl. *zōqōr* (kōante = (a)*zōqōr*, *zōqōr* sein mit Vokalharmonie, aber



Arab. entsprechen — aber nicht immer — wieder *qutāl*-Formen z. B. *ḥadd* Grenze (ar. حَدّ) pl. *ḥudūd* (ar. حُدُود), *šāḥed* Zeuge (ar. شَاهِد) pl. *šāḥid* (ar. شُهَدَاء), *melēk* König (ar. مَلِك) pl. *molūk* (ar. مُلُوك), *arq* Ader (ar. عَرَق) pl. *arūq* (ar. عُرُوق), *resm* Abgabe (ar. رِسْم) pl. *rusūm* (ar. رُسُوم), *ḥaḡan* Schloß (ar. حِصْن) pl. *ḥaḡān* (ar. حُصُون), *ḡaff* Reihe (ar. صَفّ) pl. *ḡafūf* (ar. صُفُوف), *wāḡeh* Gesicht (ar. وَجْه) pl. *wuḡūh* (ar. وَجُوه), *darb* Straße, Mauer ums Haus (ar. دَرَب) pl. *darūb* (ar. دُرُوب), aber auch *ḥālem* Traum neben *ḥālem* M. 1. 90/20 (ar. حَلَمّ) pl. *ḥelām* M. 12. 18 (ar. aber *ahlām* أَحْلَام 'Träume, auch ath. Ἀἰῶμα: pl. Ἀἰῶμα: somnium, hingegen ar. حلم Milde pl. *ḥulūm* حُلُوم), *seblit* Ähre pl. *subāl* M. 49. 6, 113. 3, *sebāl* M. 11. 13 (ath. ὀπᾶ: spica, ar. سَبِيلَة und سَيْلَة neben سَبِيلَة pl. سَبَائِل, ath. ὀπᾶ, ὀπᾶ:), *dēber* Anker pl. *debār*, *fulk* Boot (ar. فُلْكَ) pl. *felūk*, *bōker* junges Kamel pl. *bokūr* (ef. ar. بَكْرَة, aber pl. أَبْكَر), *baḡ* Schmerz pl. *baḡāḡ*, *hamm* Name (vgl. § 3) pl. *hamūm*, genau so wie *hamm* Sorge (ar. هَمّ) pl. *hamūm* (ar. هُمُوم), *āmer* als Sache, Angelegenheit und als Befehl pl. *amūr* M. 6. 7, *emūr* M. 8. 4 (ar. aber أَمْر zu أَمْر Sache, Angelegenheit, hingegen أَوْامِر zu أَمْر Befehl), so auch *aqūd* Kette (wohl = ar. مَقُود pl. von عَقْد Halssehnur), *aḡūl* Verstand (wohl = ar. مَعُول pl. von عَقْل Verstand), allenfalls *bēt*, *beyt* Haus pl. *biyāt* (ar. بَيْت pl. بُيُوت), doch neben *biyāt* auch *biyôt*, *biôt*, das gegen Jahn, Gramm. S. 16, Z. 11 u. 10 v. u. ganz entschieden nur eine (*a*)*qtāl*-Form sein kann, entsprechend dem lith. *ḥ-ḡḡḡ*: pl. zu *ḡ-ḡ*: Haus, wie auch das Soqotri den Pl. *ebiyāt* hat M. 162. 7, ar. أَبْيَات allerdings Verse; daß *biyôt*, *biôt* (und wohl auch *biyāt*) = (*a*)*byāt* aus (*a*)*byāt* sein müssen, beweist der status pronominalis ef. M. 19. 11 *beyētikem* eure Häuser, mit ē, das nur auf *a* zurückgehen kann, also *beyētikem* = (*a*)*byāt-i-kem*; wäre der Plural = *bugūt*, so müßte sich ü auch im stat. pron. erhalten, wie z. B. im Pl. von *qalb* Herz neben *qāleb* M. 145. 32, 146. 7 (ar. قَلْب pl. قُلُوب) mit Suffix der 3. P. m. *qalūbihem* M. 20. 11 und *qelūbihem* 43. 25.

auch = *ḡaḡr*, ar. صَعُور, *sebel* Regen (für *sebl*, ar. aber سَبِيل) pl. *sebel* (für [a]*sebl* = *asbl* oder = *esbl*), *seheb* Wolke (wohl doch zu سَحَاب, obwohl mit *h* statt *k*) pl. *sehleb* (für [a]*sehleb* = *ashab* oder = *sihab*).

58. Auch *qatāl* läßt sich leicht bestimmen, natürlich kann nach Gutturalen und emphatischen Lauten statt *i* ein *ay* oder *ey* stehen z. B. *qahf* Schale der Kokosnuß pl. *qahāyf* (für *qahīf*, vgl. ar. قَهْفٌ Schädel, Schädeldecke, Holzschale), *dāham* Kameleurin pl. *dahāym* (für *dahīm*), *wāqat* Zeit pl. *wuqāyt* (wohl für *wagīt*, *waqīt*, *wuqāyt*, aber ar. وَقْتُت pl. اَوَاقَات, das übrigens auch im Mehri als *auqōt* vorkommt — eine eigentümliche Zwitterform liegt in Mehri *oqāyt* vor, aus dem jedenfalls häufigeren *wuqāyt*, mit der ersten Silbe von *auqōt*: *ō* für *au*), *ṣow* Stein pl. *ṣowajr* (für *ṣawir*, wozu Jahn hebr. צור, syr. ܦܥܝܐ Felsblock stellt, vgl. auch im Arabischen طُور Berg aus dem Syrischen), *zāhan* Schüssel (ar. صَحْنٌ pl. *zahāym*, so auch *ṣāf* Reisebegleiter (dicht.) pl. *ṣayf* (wohl für *ṣa'if*, *ṣāyf*, also *Ṣāf*), *ṣāf* Wind mit wechselnder Stärke (cf. شَعْنَةٌ leichter Regen) pl. *ṣayf* (wohl für *ṣa'if*, *ṣa'ayf*, *ṣāyf*, also *Ṣāf*), *māt* Geisteskraft pl. *mayt* (wohl für *ma'it*, also *Ṣmāt*, vielleicht zu ar. مَعَت kneten = دَك im Bade abreiben und kneten, dann aber auch erfahren und klug machen cf. ar. فُطِرَ und فُطِرَةٌ, äth. ረጠፈ: „ungesäuerten Teig anmachen“, dann „Naturell“ und „erschaffen“).

59. Sehr häufig kommt die Form *qitāl* als innerer Plural vor, läßt sich aber als solche nur dann zweifellos bestimmen, wenn der erste oder zweite Radikal ein Guttural oder ein emphatischer Laut ist — denn dann wird *i* zu *ay* (*ey*) —, sonst kann in dem Mehri-Äquivalente für *qitāl* auch ein ursprüngliches (*a*)*qātāl* mit abgeworfenem Alif und gesprengter wortanlautender Doppelkonsonanz stecken z. B. *bāqal* Mantier (ar. بَقْلٌ pl. *beyqāl* (ar. بَقَالٌ) neben *baqāl* § 57, *ḡōḡab* Stier pl. *ḡayḡōb* (für *ḡidāb*, wohl ad ar. غَضِبَ zornig sein), *ḡālf* Angelschnur pl. *ḡaylāf* (für *ḡilāf*), *mahḡ* Fett pl. *miehāb* (doch wohl ar. مَحْ Mark pl. مَحَاḡ), *hāher* alt pl. *hiehār*, *qāṭan* Berggipfel pl. *qayṭōn* (für *qitān*), *ḡayjā* Höhle pl. *ḡayjā'* (wohl für *ḡijā*, könnte auch *qitāl* sein, cf. ar. غَضِعَ sich niederlegen, also eigentl. Lager), *ḡaṣi* Abenteurer pl. *ḡayṭey* (für *ḡitāy*), vielleicht auch *bōt* Elle, Klasten (cf. ar. بَوَعٌ) pl. *bi'ā*, *riṣ* Flintenschrot (etwa aus dem pers. ریزه) pl. *riyōs*; so ist auch der pl. *ayṣūs* Kundschafter M. 18. 16 (und daneben *ayṣūs* M. 18. 19) als *qitāl*-Form zu fassen (für *'isās*, mit *ā* für *ō* = *ā*; zu ar. عَاسِي Spion; der ar. pl. عَاسِيَات gehört zu عَسَى gr. Becher). Das *ā* von *qitāl* kommt



auch als *ē* vor z. B. *ays* Messer pl. *ayēs* (wohl für *'iyās*), *ayē* Speise (cf. ar. عَيْشِي auch Brot) pl. *ayēs* (wohl für *'iyās*); steht *ē* statt *ā*, kann natürlich auch an *qital* gedacht werden z. B. *hourem* Weg (vgl. § 55) pl. *hayrēm* (für *hiram*).

Ann. 1. Sonderbar ist *kari* Kohle pl. *keyrēt*. Das *ey* im Pl. weist darauf hin, daß im Pl. eine Form *qital* vorliegt, das *i* des Sing. also von der Sprache für den 3. Radikal gehalten worden ist, ähnlich wie bei hebr. קִיטָל; Jahn vergleicht hebr. קִיטָל.

Ann. 2. Besonders beliebt ist *qital* als Plural an *qatā* z. B. *ṣabīb* Arzt (ar. طَبِيب) pl. *ṣayṣīb* (für *ṣabīb*), *ḥadīb* Freund (ar. حَبِيب) pl. *ḥayḥīb* und so besonders bei den Adjektiven der Form *qatā* s. §. 54.

50. Als *aqtāl*-Formen ohne das Präfix *a-* sind zu fassen z. B. *ṭafel* Kind (ar. طِفْل) pl. *ṭafōl* (für (a)*ṭfāl*, *t'fāl*, ar. أَطْفَال), *ḥāzām* Feind (ar. حَظْم) pl. *ḥazōm* (für (a)*ḥzām*, *h'zām*, ar. أَحْضَام), *ḥājel* Fußring (ar. حَجَل) pl. *ḥajōl* (für (a)*ḥjāl*, *h'jāl*, ar. أَحْجَال), *bāt* Haus (ar. بَيْت) pl. *biyōt*, *bi'ēt* (für (a)*byāt*, *b'yāt*, aber ar. بُيُوت, doch äth. አብያት: s. § 57), *jeld* Haut (ar. جِلْد) pl. *jillēd* (mit Imale für (a)*jllād*, *j'lād*, aber ar. جُلُود), *warh* Monat (äth. ወርሃ: pl. *wurēh* and *wurōh* M. 69, 5 neben *urōh* (aus (a)*wrāh*, äth. አውራሃ:), *qōn* Horn (ar. قَرْن) pl. *qarōn* (für (a)*qrān*, aber ar. قُرُون), *ḥarf* Blume, Blüte (cf. ar. حَرْف pflücken) pl. *hrōf* (für (a)*hrāf*), *ḥōtem* Ring (eher ar. حَتَم Siegel, als حَاتِم) pl. *ḥtoūm* (für (a)*htām*, ar. أَحْتَام), *bōreq* Blitz (ar. بَرْق) pl. *birōq* (für (a)*brāq*, *b'rōq*; aber ar. بُرُوق), *ḡabī* Achselhöhle (ar. إِبْط, vgl. § 3) pl. *ḡabōt* (für (a)*ḡbāt*, *ḡ'bōt*; ar. أَبْط), *moūjit* Woge (ar. مَوْج, Nom. unit. مَوْجَة, halte ich identisch mit äth. ሞገድ: unda, fluctus; neben *mōgad* kommt im Äthiopischen auch ein dem Mehri *moūjit* genau entsprechendes ሞገት: vor, das Dillmann, Lex., huc eodem referendum videtur) pl. *muwēj* (für (a)*muwēj* mit Imale, ar. أمْوَاج), *mōyit* tot (eigentl. = ar. مَاتَ vgl. § 93) pl. *mō'ēt*, deutlicher *muwēt* M. 46. 14, auch *moēt* M. 52. 18 (für (a)*muwāt*, *m'wāt* mit Imale, ar. اموات), so wohl auch *fām* Fuß (hebr. אָרֶם s. § 3) pl. *fām* (für (a)*f'ām*, *f'ām*), *bāl* Herr (ar. بَاعِل cf. § 3) pl. *bāl* und *baul* (für (a)*b'āl*, *b'ōl*, dem *o* zu *au* nach ', resp. '), *ḥōfel* Bauch (vgl. § 5) pl. *fāl* (entschieden für (a)*hfōl* mit Abfall des *h*, wie ein solcher sich selbst beim Kausativum nachweisen lassen wird).

Ann. Nur in wenigen Fällen findet sich auch im Mehri *aqāl* mit *a* z. B. *ħaiz* gr. Reisesack (ar. خَزَّج pl. *ħarǧ*) (im Ar. أَخْرَاج als Pl. zu خَرَج und خَرَج in anderen Bedeutungen), *wəqet* neben *wāqet* Zeit (ar. وَقْتُ pl. *awqāt* (ar. أَوْقَات), *zəfob* (*wəfob*) Zitze (ar. وَطْب große, hängende Brust, vgl. Äth. ጥብ: mamma zu ጠበ: augere, lactere und ar. طَبِي aber animalium) pl. *ɪfob* (wohl für *eyfob* = *ayfob* resp. *ayfāb*).

61. Im Anschlusse an die in den zwei vorhergehenden Paragraphen erwähnten Formen *qītāl* und (*a*)*qītāl* lassen sich zwei dem Mehri eigene Pluralbildungen vorführen, die genau so vokalisiert sind wie jene zwei, aber vor dem langen Vokale in der zweiten Silbe parasitäres *y* oder *w* zeigen. Die mit eingeschobenen *y* konnte ich nur bei Wurzeln beobachten, deren zweiter oder erster Radikal ein Guttural oder ein emphatischer Laut ist. Sie sind entschieden nichts anderes als ursprüngliche *qītāl*-Formen, in denen *i* neben dem Guttural oder emphatischen Laut zu *ay* (*ey*) geworden ist und das mit *a* (*e*) den Diphthong *ay* (*ey*) bildende *y* sich von dem *a* (*e*) getrennt hat, um hinter den zweiten Radikal zu treten. So entsteht aus *qītāl* über *qaytāl* ein *qatyāl* z. B. *ħarq* Stück Holz pl. *ħiryōq* (für *ħirāq*, *ħeyrāq*, *ħeryāq*), *wāl* Steinbock (ar. وائل Bergziege, Gemse; s. Landberg, Études, s. v. وائل chamois) pl. *wā'yōl* (besser wohl *wa'yōl* zu schreiben, für *wī'āl*, *way'āl*, ar. pl. وائل, أوائل oder وُعلة), *ħayres* Wächter (für *ħirs*, ar. جرس Wache) pl. *ħariyēs* (für *ħirēs* mit Imale, *ħayrēs*, dann mit Umstellung von *y* und *r* und Einschub eines Gleitvokals *ħar'yēs*), *zəfnūt* Tanz (ar. زَفْن; s. Landberg, Études, être agité, danser; Äth. ሠፈነ: saltavit) pl. *zəfhyēn* (für *zifēn* mit Imale, *zayfēn* und dann analog *ħariyēs* gebildet), *ħāder* eine Fischart pl. *ħadiōr* (für *ħadyōr* aus *ħaydōr* = *ħidār*), *ħōwer* blauer Fisch pl. *ħowiyōr* (für *ħaweyōr* aus *ħaywōr* = *ħiwār*), *fāhed* Schenkel (ar. فَخَذ) pl. *fħeyōd* (für *fħeyōd* aus *fħyhōd* = *fħād*), *ħasīs* kleines Stück Holz pl. *ħasī'ōs* (für *ħasīyōs*, *ħasyōs* aus *ħay-šōs* = *ħisāš*), *qasīr* Hülse, Schale, Rinde (cf. ar. قَشْر; aber *qesōr* schälen mit *s* = ar. قَشْر) pl. *qasīyōr* (für *qasīyōr*, *qasīyōr* aus *qayšōr* = *qisār*), *nahāf* Tanzgesang (wohl auch mit *ħ*, cf. *nahāj* spielen) pl. *nahayēf* (für *nayhāj* aus *nihāj* mit Imale).

62. In vielen Beispielen, die in ihrer Vokalisation den im vorhergehenden Paragraphen vorgeführten mehritischen *qatyāl*-Formen entsprechen, findet sich an der Stelle des *y* ein *w*. In einigen Fällen hat es den Anschein, als ob *y* durch *w* ersetzt



worden wäre:<sup>1</sup> wir sehen dies in der Pluralform *qitāl* vieler Adjektiva der Form *qatāl* (vgl. § 96, aber auch § 84) z. B. *arīd* breit (ar. قَرِيعٌ) pl. *arwōd* (als ob es für *aryōd* stünde, aus *ayrōd* = *irād*, ar. عِرَاضٍ), *galiz* dicht (ar. غَلِيظٌ) pl. *galwōz* (ebenso für *galyōz*, *gaylōz* = *gilāz*, ar. غَلَاظٌ), *marīd* krank (ar. مَرِيضٌ) pl. *marwōd* (als ob für *maryōd* aus *mayrōd* = *mirād*, ar. مَرَاضٍ). Andererseits dürfte es manchmal dem *ō* (*u*) bloß vorgeschlagen sein z. B. *tarōf* Seite (ar. طَرَفٌ) pl. *tarōf* (wohl für (*a*)trōf, f'rōf, ar. اطْرَافٌ) und daneben auch *terwōf*, *herq* Dieb (für *hīrq*, *īrq*; mehri *hīrlōq* = ar. شَرَبَقِيٌّ) pl. *herwōq* (wohl für *herōq* und dieses für (*a*)hrōq, h'rōq), *jirēt* Maus, Ratte vgl. § 6 pl. *jirwōt* (wohl für *jirwōt* resp. *jirōt* = *jerōt* und dieses wieder = (*a*)jrōt, f'rōt), aber auch *qarš* Thaler (ar. قَرَشٍ Piaster) pl. *qarwāš* (entschieden für *qarūš*, *qurūš*, ar. قُرُوشٌ).<sup>2</sup>

63. Für die Form *quttāl* werden sich wohl kaum viele Beispiele erbringen lassen; ich finde bloß *tōjer* Kaufmann neben *tūjir* M. 63. 7 (ar. ثَاجِرٌ) pl. *tījīr* M. 4. 9 (ar. ثَجَّارٌ) als Lehnwort.

64. Unter den mit Femininendung versehenen Gegenständen zu den bisher betrachteten Arten des pluralis fractus lassen sich im Mehri allem Anscheine nach nur *qatalat* und *qitālat* belegen. Ihnen zur Seite steht eine spezifisch mehritische Form *qitālten*, die ich in *qitāl* + *ten* zerlege. Man beachte hier zu *qitāl* einerseits *qitāl-at* und andererseits *qitālten*, wie wir später, § 69–71 zu *haqtāl* einerseits ein *haqtālat* und andererseits ein *haqtālten* finden werden.

65. Die Form *qatalat* (im Mehri bekommt die Femininendung den Ton, s. § 31) kommt im Mehri sehr häufig vor, besonders und ähnlich wie im Arabischen, zum Singular *qitāl*, auch dort, wo diese Form adjektivisch verwendet wird, aber auch von anderen Singularformen her gebildet z. B. *bōher* Zauberer (ar. سَاحِرٌ) pl. *šharēt* (mit Elision für *sakarēt*, ar. سَحَرَةٌ), *bahōš*

<sup>1</sup> S. auch Maltzan, l. c., S. 200, Z. 6–4 v. u.

<sup>2</sup> Ich bin auch nicht abgeneigt, mir noch als Zerdehnung des *ō* zu erklären, wozu man auch *-iyā* neben *-in* § 40 und § 43 vergleichen möge; so danke ich mir auch die eigentümlichen Soqotri-Formen wie z. B. *gēmōt* Kamele entstanden aus *gemuwōt* = *gemōt* = *gimōt*, ar. جِمَالٌ oder = (*a*)gmdl, äth. አግማል: pl. zu ገመል: camelus, umso mehr als öfters eoq. h für sonstiges y oder w steht.

Matrose (ar. نَحَّار; Landberg, Études: pêcheur) pl. *baḥarīt* (so mit einem *h*, nicht mit zwei *h*, *baḥharīt*, wie Jahn hat, indem er an den Kollektivplural, s. § 86, denkt, der im Ar. نَحَّارَة lautet und im Mehri *baḥḥeret* ergeben würde; richtig hat nur M. 137, 16/17 *baḥarēt*), *abriyy* Passagier (Nisbe zu عَبْرَ pl. *abrēt* (für *aberēt*, wie ar. عَبْرَة zu عَبَر), *soyyo* Goldschmied (ar. صَانِع pl. *ziḡāt* (aus *zeyḡāt* für *zeyāḡāt*, *zayaḡāt*; daneben auch das sozusagen barbarische *soyyoḡāt* im Anklang an den Singular); *haufōr* Sklave, Diener vgl. § 12, pl. *ḥajirīt* (für *hajerīt*, *hajerēt*, vgl. Maltzan, l. c. S. 283, l. Z. *haufur* Sklave pl. *hajeret*; im Šhauri *egerīt* M. VII, m, 63, 14; dann aber auch Adjektiva z. B. *jōhel* unwissend (ar. جَاهِل pl. *jehelēt*, *bōtel* falsch, trügerisch (cf. ar. بَاطِل pl. *betalēt*, *sōhel* leicht (ar. سَاهِل pl. *shelēt* (mit Elision (für *schelēt*), *nōdel* feig pl. *nadelēt*, *šōja* tapfer (wie ein ar. شَاجِع pl. *šijāt* (pl. *šijaʿāt*, *šejāt*), *hōyem* herumirrend pl. *haymāt* (aus *hayamāt*, cf. ar. حَوْم pl. *beyrīt* (aus *beyerēt* = *bē'erēt*, die Radix scheint *b'r*), selbst *bōqī* bleibend (ar. يَاقِي pl. *baqayēt*, also auch von Defekten, wo das Ar. *qatalat* hat, wie (رَمَاة زَامِ قَضَاة حَاضِ).

66. Häufig ist im Mehri auch die andere Art mit Femininendung und langem Vokal in der zweiten Silbe des Stammes, von mir als *qitōlat* angesetzt, vielleicht zum Teile als *qatālat* und *qutdlat* zu fassen, weil es auffallen muß, daß *i* hier neben Gutturalen und emphatischen Lauten nicht zu *ay* (*ay*) diphthongisiert wird, sondern als *a* (*e*) erscheint z. B. *hāmer* Wein (ar. خَمْر pl. *hamōūret*, *harb* Krieg (ar. حَرْب pl. *harōūbet*, *lāhab* Flamme (formell nicht identisch mit ar. لَهَب Flamme, wohl aber mit äth. ለህብ: flamma, ardor) pl. *lehōbet* (formell identisch mit ar. لَهَابَة, dem pl. von لَهَب Bergspalt, dem auch *lāhab* der Form nach entspricht), *biriq* Krug (ar. بَرِيق pl. *borōūqat*, *lāšēn* Zunge (ar. لِسَان pl. *lāšōnet*, *qayḡdar* Tiger pl. *qadaūret*, *zēmel* Sattel pl. *zimōlet*, *ḡamīn* Bürge (ar. ضَمِين pl. *ḡamōnet*, *qataḡb* Blattern (Landberg, Études, s. v. قَطِيب petite vérole) pl. *qataḡbet*, *kfēn* Leichentuch (ar. كَفَن pl. *kfōnet*, *amūd* Säule (ar. أَمُود pl. *amōūdet* (cf. ar. جَمَادَة nom. unit. zu جَمَاد Säulen), *asūd* Löwe (ar. أَسَد pl. *asaūdet* M. 138, 36 und dergl. Wie man sieht, kommt diese Form nur von Singularen generis masculini her!



67. Besonderes Interesse erweckt das dritte Schema *qitälten*, von Singularen generis feminini gebildet, sei es, daß sie die Femininendung haben oder nur dem Gebrauche nach feminin sind, besonders von Ausdrücken für Tiere und Pflanzen, ferner für Körperteile und zwar auch für nicht doppelt vorhandene und endlich von Adjektiven der Form *qatıl* fem. *qatılat* z. B. *malhöt* Salz (ar. ملح cf. § 36) pl. *milähäten*, *dafrıt* Zopf (cf. ar. ضَفِيرَة, ath. 𐤔𐤕𐤕𐤔: plexuit, texuit, nexuit; 𐤔𐤕𐤕𐤔: opus plexum, crates) pl. *dayfärten*, M. 4. 36, 42, 9 *dayfärten*), *rebeýt* Schnupfen (ad *rb*) pl. *rebaüten* (aus *reböten* = *reba'ten* mit *au* für *ö* wegen des *'*), *nefrıt* Verwundung (ad ar. نَفَر) pl. *nefiäten*, *halé* Wildnis (ar. خَالَة Leere) pl. *halöten* (aus *haläwten*), so wohl auch *hiné* (*heyné*) Gefäß, Gepäck (ar. ٱلْغَافِلَة Gefäß) pl. *hinäten* und *heynäten* (für *hindöten*, *I'ne*),<sup>1</sup> sowie *halöt* Tante (ar. خَالَة) pl. *haudäten*, dann von Bezeichnungen für Tiere, zunächst für weibliche wie *kelbit* Hündin (ar. كَلْبَة fem. zum m. كَلْب Hund; vgl. § 33 Note 2) pl. *kileäten* (aus *kiläb-ten* mit Rücksicht auf ar. كَلَاب pl. zu كَلْب), *heyrıt* Eselin (f. zu *heyr* Esel) pl. *hiyärten*, *duduwöt* Wölfin pl. *dudöten* (für *didäwten* mit Vokalharmonie), *hitälöt* Fuchsin (s. zu *hitayl* § 112) pl. *hitälten*, dann auch *hamıt* Riesenschildkröte (ar. حَمْسَة) pl. *hayméstou* (mit *ay* nach *h*, statt *himéstou*), *lebekıt* Spinne (wohl doch zu *لَبَك*, wenn auch ar. شَبِك im Mehri = *šbk*, denn das *t* ist nicht Radikal und kann so nicht an hebr. שֶׁבַע, ar. عَشْرُونَ gedacht werden) pl. *sibekten*, *kafrıt* Tintenfisch pl. *kayfärten*, *dařadöt* Frosch (im Dialekt von *Gafğa*, ar. ضَغْدَغ) pl. *dařadäten*, *jizelıt* Igelfisch pl. *jizälten*, *jidrit* Wurm pl. *jidärten*, *hasimit* Motte pl. *hisämten*; ferner Pflanzennamen: *hamšäüt* Minzkraut pl. *hemäšten*, *hermit* Grasland (Jahn vergleicht ar. هَرْمَة Portulak) pl. *hirämten*, *ıwıdibıt* eine Baumart pl. *wulöchten*, *taböt* Strauchart pl. *tuncöchten*, *sené* Felsenmoos (für *senä(y)*) pl. *sinöten* (für *sinöyten*, aus *sinöy-ten*, *sinäy-ten*); besonders aber bei Ausdrücken für Teile des (menschlichen) Körpers, wie z. B. *ayn* Auge (ar. عَيْن)

<sup>1</sup> Vgl. Landberg in seiner „Rezension“, S. 9, wo er das mit *heynäten* identische *hindöten* für den Plural dieses letzteren hält. Möglicherweise könnte *heynäten* (= *hindöten*) auch als äußerer Pl. auf *äen* gefaßt werden mit Verschleifung des dritten (schwachen) Radikals — ich vermute *w* und vergleiche auch äth. 𐌪𐌸𐌹: *vsa*, instrumentum, apparatus.

pl. *ayénten* (für *ayyénten* = *\*iyénten*, nicht mit Äth. አዕይንት zu identifizieren), *haydén* Ohr (Äth. አዘን; pl. von አዘን = ar. أُذُن) pl. *haydénten* (für *hidénten*), *tôdi* weibliche Brust (ar. ثَدَى) pl. *tidejten* (für *tida-y-ten* mit radikalem *y*), *azamít* Rücken (nicht zu ar. عَظْم Knochen, sondern ar. نَضَم Steißbein) pl. *ezám-ten*, *wirkít* Hüfte, Lende (ar. وَرْك, وَرْك) pl. *wirékten*, *šrayn* Unterarmknochen (wohl für *šr'in*, also nach § 16 mittelst -in von der *Všr'* gebildet, die mich trotz *s* an ar. كُرَاع dünnere Stelle des Schienbeins bei Schafen und Ochsen, Hammelfuß, hebr. שֵׁרָף Unterschenkel erinnert; zu *s* = *k* vgl. *šebedit* Leber = ar. كَبِد; in *šrayn* allerdings *s* und nicht *k* — bei der Pluralbildung läßt die Mehri-Sprache das Wort als zu einer Radix *šrn* gehörig!) pl. *šeránten*, *šakajít* Kniekehle pl. *šaytákten*, *šíva* Nabel pl. *širóten* (aus *širá'ten*), *kelít* Niere (ar. كَلْبَة, Äth. ዘሊት) ren) pl. *keláuten* (mit Wechsel von *y* und *w*, cf. auch vulgär-arab. Pl. كَلَوَى), *nā'ít* Euter pl. *níeyten*, *wehrit* Nabelstrang pl. *wihértén*, *qabít* Magen (ar. قَبَة Kaldäunen des Schafes neben قَبَة) pl. *qibéjten*, *šajimít* Wange pl. *šíjamten*, *šalaýít* Schädel (wohl doch ar. صُلْعَة kahle Stelle, Stirne) pl. *šay-láten* (deutlich für *šilá'ten*, mit *ey* nach §), *hašfét* Eichel des Penis (ar. حَشْفَة) pl. *hišéften*, *leheyít* Kinnbart (ar. لَحْيَة) pl. *le-hejten*; *aqadít* Oberarm (wohl doch ar. عَضِد und عَضْدَة) pl. *aqá-híten* (mit Einschub eines Gleitvokals wohl um *dt* zu vermeiden in regelrechtem *iqádten*) und *hadegót* Angapfel (ar. حَدَقَة) pl. *daydéqaten* (für *haydéqten*, *hidéqten*). NB. *širzaýt* Schläfe (wohl doch zu ar. شَرْضَاتَان die beiden Schläfen, vgl. übrigens auch Landberg, Études, s. v. شَرْضَة tempo pl. شَرْحِي) pl. *širzaýten* (nicht, wie man erwartet, *širázten*), als ob *širzaýt*, das für *širzat* steht (mit betonter Femininendung *širzít*, dann *i* neben *z* = *š* zu *ay*), für *širziyyet* stünde vgl. § 99. Die Adjektiva der Form *qatíl*, f. *qatílet*, bilden den Pl. g. m. nach *qitál* und den Pl. g. f. nach *qitdltén*, daher auch bei M. 59. 4 *šiwértén* Nachbarinnen (zu einem S. *šawíret*, ad ar. جَوْر; ar. جَار Nachbar). NB. *haw-jírít* Dienerin (Fem. zu *haijór* § 12, Diener = *hawjár*) hat im Pl. *haijértén* (für *hijértén*, wie von *hajír*, vgl. § 97).

68. Die mit anderen Sufformativen versehenen Pluralformen können zusammen ganz kurz gestreift werden, da sie im allgemeinen nicht häufig vorkommen und bis auf einige Ausnahmen



dem Arabischen entlehnt scheinen: *qitlān* liegt vor in *dayṣān* (für *qitlān* ar. ضيفان), dem Pl. zu *dayf* Gast (ar. ضيف), aber wohl auch in *ayṣān* Weiber (zu *ʾayṣ* ar. عجز schwach sein, cf. unser 'schwaches Geschlecht', ar. ضَعِيفَة eine 'Schwache', im Neupers. = Weib), das als Pl. zu *ḥarmēt* gebraucht wird, wie ar. نِسْوَان zu *isrāʾ*; ob auch in *isferiḍān* Wimpern pl. von *isfer*, ist fraglich, wahrscheinlich ist es der Pl. zu einem Singular *isferin* (cf. ar. شَعْر Rand; vgl. § 16) — *qutalā* z. B. *wuzār* Anführer (ar. وزير) pl. *wuzārē* (ar. وَزَرَ), *wukil* Vertreter M. 49. 20 (ar. وَكِيل) pl. *wukelē* M. 14. 15 (so besser mit *ē* = *ā* im Auslaute, ar. وَكَلَا), *ḡarib* Fremder (ar. غَرِيب) pl. *ḡaribē* (für *ḡarabē* = *ḡurabā*, ar. غُرَبَاءَ), *sadiq* Freund (ar. صَدِيق) pl. *sdeqā* und *sadqā* M. III. 13. 2 (für *sadaga* resp. *sudagā*, ar. صَدَقَاءَ) — *qatālā* z. B. *hedīyyet* Geschenk (ar. هَدِيَّة) pl. *hedōye* (ar. هَدَايَا), *mṭīyyet* Reittier (ar. مَطِيَّة) pl. *mṭōye* (ar. مَطَايَا), *wuṣīyyet* Rat, Befehl (ar. وَصِيَّة) pl. *wuṣōye* (ar. وَصَايَا), so auch *lōwēt* Keule pl. *luwōye* (für *lewāya*) — *qatālā* z. B. *lōlēt* Nacht (ar. لَيْلَة, äth. ሌሊት) pl. *liyōlā* (ar. لَيَالِي, äth. ለለይላይ).

Ann. Die dritte Art der Participia activi bildet den Plural fürs genus masculinum durch Anhängung von *-ōye* (wohl = *ōye*) an den Stamm der Einzahl, den man nach Weglassung der Endung *-ā* resp. *-a* erhält; vgl. § 15 und § 20, Ann. 2.

69. Den im Arabischen und im Äthiopischen durch vorgesetztes Elif (eigentl. *ʾ*) erweiterten Pluralformen stehen im Mehri zwei mit präfigierten *h-* gegenüber. Für die eine ist *haqtāl* anzusetzen; diese entspricht dem ar.-äth. *aqtāl* — doch kommt es auch, wie wir oben § 60 gesehen haben, häufig vor, daß das Mehri statt *aqtāl* einfach bloß *qtāl* hat, das *a-* also nicht durch *h-* ersetzt. Neben *haqtāl* finden wir eine Form *haqtēlet*, die durchaus nicht mit *aqtīlat* identifiziert werden kann, sondern ganz entschieden für *haqtālat* steht und der selteneren äth. Pluralform አቅታለት entspricht, die ja nichts anderes als *aqtāl* + *t* ist, wie z. B. አስግዛት gegenüber ar. اسْمَاء, pl. von *ḥṣ*: bezw. اِسْم shows (vgl. Dillmann, äth. Gramm. § 136, sub c, S. 271). Die Imale in *haqtēlet* ist nicht auffällig; auch *haqtāl* kommt im Mehri häufig als *haqtēl* vor, gewöhnlich allerdings als *haqtōl*. Von diesem *haqtāl* leitet das Mehri noch ein selteneres *haqtālten* ab (= *haqtāl* + *ten*).

70. Die Form *haqtāl* (im Mehri *haqtōl* und *haqtēl*) kommt auch mit Gleitvokal zwischen dem 1. und dem 2. Radikal vor, und wir finden dann *ha-*, das in diesem Falle wenigstens eine Art Vorton bekommen mag, auch als *hā-* bezeichnet, was aber für diese Ausführungen ganz belanglos ist z. B. *leb* Kern (ar. لَب, äth. ልብ cor, medium rei) pl. *halbōb* und *helbōb* (beides = *halbōb*, ar. أَلْبَاب, äth. አለባብ), *qaul* Rede (ar. قَوْل) pl. *haqawōl* (für *haqwōl*, ar. أَقْوَال), *qawm* Volk (ar. قَوْم) pl. *haqawōm* (mit Gleitvokal *u*, ar. أَقْوَام), *lāh* Tafel, Brett (ar. لَوْح) pl. *halwōh* (mit *ā* vor dem *h*, ar. أَلْوَح), *rā'eh* Geist (ar. رُوح) pl. *harwōh* M. 62. 12, aber auch *harwōh* M. 62. 25 (ar. أَرْوَح), *miz* Tisch (aus dem Persischen, np. میز) pl. *hamyōz*, *id* Fest neben *ayd* (ar. عيد) pl. *hōyōd* (für *ha'yōd*, ar. أَهْيَاد), *zeyt* Wald pl. *hazyōt* (mit Gleitvokal *i*), *dikk* Hahn (aber ar. ديك) pl. *hadekōk* (mit Gleitvokal *e*), *dum* Eiter pl. *hademōm* (ebenso, vgl. ar. [vulg.] دُم pl. دُمُوم Blut), *fōs* Beil (ar. فأس) pl. *hafwōs* (als ob mediae *ie*, nicht = ar. أَفْوَاس, wie Jahn, Gramm. S. 9, Z. 23, s. v. meint), *yōm* Tag (ar. يَوْم) pl. *hayyōm* (ar. أَيَّام), *kebs* Widder (ar. كَبْشِي) pl. *hakebōs*, M. mit *s*, 144. 21 (ar. أَكْبَاشِي), *keyd* List (ar. كَيْد) pl. *kakiyūd* (mit *a*), *zir* Krug (ar. زِير) pl. *hazyōr* (ar. أَزْيَار), *selēb* Waffe (hbr. סַלַב, s. Landberg, Études, s. v. سَلَب pl. اسلَاب arme) pl. *hāselōb*, auch *haselūb* M. 91. 10 und *haselōb* M. 103. 17/18, *sebb* Jüngling (formell nicht = ar. شَاب) pl. *hāsebōb* neben *hasbūb* M. 36. 4, 54. 21, *seflet* Kieme pl. *hāsiāl* (für *hasyōl*), *bir* Brunnen (ar. بِنْر) pl. *habyōr* (ar. أَبَار und أَبَار), *dōb* Eidechse pl. *hadō'ōb* (für *had'ōb*), *kās* Stiefel (omān.-ar. كَاس, ist persisch, doch ist die persische Form eig. کَفَشِي *kāfšī*, also *kās* aus *kōs* für *kawā* = *kafē*, vgl. arm. Կապ) pl. *hakwōs*, *jōz* Teil (zu ar. جُز, für *jūz*, *jōz* mit Dehnung, dann als mediae *ie* gefaßt) pl. *hajwōz*, *būk* Buch (engl. book) pl. *hōwōk*, so auch *tō* (für *tāh*) Bocklein (ar. تَيْسِي, also *h* = *s*) pl. *hātō* (für *hatyō(h)*, ar. أَتْيَاس). Hierher gehört auch das Plurale tantum *harān*, *harān* Schafe z. B. M. 1. 3 (entschieden für *har'ōn*), bei Jahn als pl. zu *hōz* Ziege (vgl. ar. مَتَر, hebr. צֶמֶר) angegeben (wohl Kleinvieh; auch s. v. *harān* als = Ziegen, etymologisch wohl zu syr. ܪܬܢ, also *harān* [oder mit *au* statt *ā* nach *r*] für *ha'rān*).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Neben *(a)qtāl* haben *haqtāl* z. B. *zōm* Nachthäute pl. *zomōm* (für *zomām*



71. Die Form *haqtélat* (aus *haqtálat*) ist gleichfalls häufig; im Arab. entspricht oft *aqtál* z. B. *mól* Besitztum (ar. مال) pl. *hamwélet* (für *hamwélat*, *hamwélet*, ar. أمّال), *bób* Tor (ar. باب) pl. *hawéret* (ar. أبواب neben أبوابة), *súr* Mauer (ar. سور) pl. *hawéret* (ar. أسوار), *jób* Schild pl. *hajwébet* (für *hajwébet*), *kaum* Haufen (ar. كومة) pl. *hakwémet* M. 39, 31 n. 6. (ar. أقوام), *mann* Haifischnetz pl. *hamwénet* (für *hamwénet*), *koub* Wolf pl. *hakwébet*, *déri* Samen (nicht ar. زرع, sondern zu ar. ذرى áth. **נצור**) pl. *hadré'it* (für *hadréyot*), *áki* Schwert pl. *haškiyyet* (für *haškiyet*, *haškéyet*), *kélón* Bräutigam pl. *hakélenet* (für *hakélenet*, also Radix *kle*, daher nicht zu áth. **הכל**, sondern eher hebr. כַּתֵּן Braut zu vergleichen, *ell*)<sup>1</sup> *ribá* Freund, Genosse (cf. ar. رفيق), *Gefährte*, Kamerad pl. *harbát* (für *harbá'at* oder für *harbá't* = *harbá't*), *zér* Eimer (ar. زير) pl. *haziéret* M. 118, 20/21, 120, 21 (für *hazyéret*, ar. أزيار), *bák* Buch (engl. book) pl. *habwákt* (für *habwákt*).

Ann. Neben *haqtélat* (= *haqtál* + *at*) findet sich, aber wohl nur selten, ein *haqtálat* (= *haqtál* + *ten*) vgl. oben *qálat*, *qálat* und *qálaten* (§ 59, 66 n. 67). Ich führe zwei Belege an: der eine ist der Pl. von *keríř* Zisterne (bei Hamdání **كريف**) pl. *hakeréřten* (= *hakeréřten*), der andere der Pl. von *keríř* eine adelige Fran (vgl. Jahn, W., u. v. *keríř* pl. *hakeríř*, v. § 70, ar. شريف pl. أشرف: f. شريفة) pl. *hakeréřten* (für *hakeréřten* aus *hakeríř-ten*). Für das letztere Beispiel könnte auch eine andere Erklärung gegeben werden s. § 112; *hakeréřten* verhält sich zu *hakeríř* genau so wie z. B. *hagdénen* zu *hagdén* und es ist so als ob die Sprache *hakeríř* für vierradikalig hielte. Wenn dem so wäre, könnte bei *hakeréřten* an eine falsche Analogiebildung gedacht werden.

72. Wir haben ferner dreisilbige innere Plurale zu untersuchen, deren Formen mit dem ersten Radikal der dreibuchstabigen Wurzel beginnen und mit dem dritten schließen. Die Dreisilbigkeit kommt zustande, indem im Plural in die Wurzelbuchstaben noch ein *te* oder *y* eingeschoben wird. Wir finden dreierlei derartige Bildungen, nämlich einerseits *gawátil*, anderseits *qatáyil* und *qatánil*; die erste entspricht ar. قَوَائِل und áth. **קוֹפְתִּי**, die beiden letzteren, die eine dem ar. فَعَالِل, die an-

aus [a]wéden), abwechselnder Wachdienst pl. *hawwém*, dann *táfel* Kind pl. *táfél* bei Maltzan, l. c., p. 288 *tíř* Kind (also in arab. Form), pl. *hatafál*.

<sup>1</sup> Vgl. Špauri *kélón* Brant M. VII. m. 96, 26 (Radix *kle*), *kélenet* 23, 3, 145, 2 neben *kélenet* 151, 2 Hochzeit.

dere dem äth. 𐩌𐩨𐩣𐩨𐩢. Besonderes Interesse bietet die letzte von den drei Formen.

73. Die erste, *qawātil*, ist nicht besonders häufig, z. B. roßrem Meer auch *rōrem*, *raürem*, *raürim* und *gōrem*, *gaürim* bei M. und Jahn (nicht *رَوْر* mit Mimtion, sondern entschieden zu ar. غمر überschwemmen, غمر Wassermasse, die alles überdeckt, der Form nach, dem Plural entsprechend, eher = *gōrim* als = *garm*) pl. *ruwōrem* (für *ruwōrim*),<sup>1</sup> *bōheret* Anker (Jahn vgl. ḥḍr. *baure*, also *h* = *w*, der Form nach, da der Akzent nicht auf der Endung ruht, wohl für *bōheret*, *bāheret* = *bāḥeret*, cf. ar. باهرات Schiffe) pl. *bewēher*, *fāra'* der beste Teil einer Sache, das Schönste (cf. ar. قرغ) pl. *fuōra'* (für *feucāra'*), *sāgeyt* Bach (ar. ساقية Bewässerungskanal, Rinne, Wasserlauf) pl. *swōqey* (für *swōqi* und dieses für *swōqey*, ar. سواقي, سواقي).

74. Die zweite, *qatāyil*, resp. *qatā'il*, ist häufiger z. B. *šāma'* Kerze (ar. شمع) pl. *šamōya* (für *šamāyi*), *ḍarḥēt* Schlag (ar. ضربة) pl. *ḍarḥib* (für *ḍarḥeyeb*, *ḍarḥyib*, wie ar. ضرائب pl. zu ضربية Schwert), *jumāt* Woche (ar. جمعة) pl. *jumōya* (für *jemōya* im Anklang an den Sing.), *gōret* Krawall (ar. غارة) pl. *gawōyer*, *saḥāb* Ursache (ar. سبب) pl. *sebō'ib*, *dabōb* Nebel (ar. ضباب) pl. *dabō'ib*, *ajūz* altes Weib (ar. عجوز) pl. *ajōyiz* (ar. عجائز), *amōmet* Turban (ar. غمامة) pl. *amōyim* (ar. غماميم), *bedāt* Ware (ar. بضاعة) pl. *bedōya'* (ar. بضائع), *faḍōlat* Almosen (ar. فضيلة Tugend, Vorzug) pl. *faḍōyil* (ar. فضائل), *stūlet* Faden, Docht (ar. فتيلة) pl. *stōyil* (ar. فتائل), *finōzet* Leichnam (ar. جنازة Leichenbegängnis) pl. *finō'iz* (ar. جنايز), *sfenāt* Schiff (aber ar. سفينة) pl. *sfūyen* (ar. سفائين), *zejmet* Boot (für *zē'imet*, *z'ejmet* — *i* zu *ey* nach ' — ḥḍr.-ar. زعيمة) pl. *zōyem* (für *zō'ōyem*, *z'ōyem*, ar. زعائم), *šerāt* ein Gelehrtengrad (wohl zu ar. شرح Gesetz) pl. *šerōya*, *rekāt* Säule M. 43. 39, 44. 19 (ar. ركيزة) pl. *rikātiz* (für *rekātyez*, *rekōyez*, ar. ركائيز).

<sup>1</sup> Doch im Šhauri *raucem* M. VII. III. 64. 28 Meer, als ob Mehri *raürem* für *raucem* stünde (cf. *kekib* und ar. كوكب); wenn aber *raucem* aus *raucram* entstanden wäre, würde man die Betonung *raucrim* erwarten, allerdings kommen *awōj* *lūlō* vor, mit dem Ton auf der Penultima vgl. § 12. Sind etwa *raürem* und *gōrem* doch nicht identisch?



75. Die dritte Form, *qatāwil*, wird in bemerkenswerter Weise von Singularen der Formen *qatl*, *qitl* und *qutl* gebraucht z. B. *ǧalla* 'Rippe' (ar. جَنْجَع) pl. *ǧalōwa*', *saṭṭa* 'Dach' (ar. سَطِيع) pl. *saṭṭoweh*, *ṭāba* 'Abdruck' (ar. طَبَعَ) pl. *ṭabōwa*', *jāda* 'Ast' (wohl zu ar. جَذَعَ 'Palmenstrunk') pl. *jidōwa*', *bēqal* 'Pflanzenart' (cf. ar. بَقْل 'Kohl, Gemüse, äth. በቂል: und በቀል: germinavit, በቀል: planta, herba) pl. *boqōūwel* (mit Vokalharmonie), *ǧōfa* 'Elefantentmist' (ar. جَبَقَ s. § 5) pl. *ǧaṣṭwa*', *hōmaq* 'Geschwür' (cf. ar. جَوَى 'weißer Fluß') pl. *homōweq*, *fātaḥ* 'Loch, Verwundung' (vgl. auch ass. *patāḥu* durchbohren, ar. فَتَحَ 'Öffnung') pl. *faṭṭoweh*, *farg* 'Teil, Herde' (cf. ar. فَرَقَ 'Unterschied, فُرْقَة, فُرْقَة 'Abteilung') pl. *ferōweq*, *hāmel* 'Last' (ar. حَمَلَ) pl. *hamōwel*, *mālek* 'Königreich, festes Eigentum' (ar. مَلَكَ und مَمْلَكَة) pl. *melōwek*, *gong* 'Gummi' (ar. صَنْغ) pl. *gāmōweq*, *ṭaḣḣ* 'Sumpf' pl. *ṭaḣṭoweh*, *reqq* 'Untiefe' (ar. رَقَى) pl. *reqṭoweq*, *hāton* 'Sack' (also aus *hatw*) pl. *haṭṭow* (aus *haṭṭowew*); auch von Adjektiven z. B. *marr* 'bitter' (ar. مَرٌّ) pl. *marōwer*, *ǧāber* 'sauer' pl. *ǧabōwer*, *ǧādeq* 'wahr' (ar. صَدَقَ) pl. *ǧadōweq*.

Anm. In dieser Form sind interessante Kontraktionen möglich z. B. *ḥalḥq* 'Kleid' (ar. حَلَقَ 'Kleiderlumpen, Form *qatal* § 6) pl. *ḥalḥoweq*, mit dem Suffix der 3. P. S. m. *ḥalḥow-e-he* 'seine Kleider' (aus *ḥalḥow-e-he*, *ḥalḥow-e-he*), auch für sich kontrahiert M. 69. 20, 122. 2 *ḥalḥq*, das man aus *ḥalḥow-e-q*, *ḥalḥow-e-q* erklären kann; übrigens könnte dies auch = (a)ḥlḥq sein.

76. Von den Schemen, nach welchen im Arabischen vierradikalige, resp. mit den Präformativen Hamza, *ta*- und *ma*- (*mi*-) erweiterte dreiradikalige, also vierbuchstabige Singularer innerer Plurale bilden können, kommen die mit *i* vor dem letzten Konsonanten *aqātīl*, *taqātīl*, *maqātīl*, *qatātīl* im Mehri ebenso wenig wie im Äthiopischen vor.<sup>1</sup> An ihre Stelle treten im Mehri die mit *i* vor dem letzten Konsonanten *aqītīl*, *taqītīl*, *maqītīl*, *qatītīl* oder die mit Fem. *-t* versehenen *aqītīlat*, *taqītīlat*, *maqītīlat*, *qatītīlat*, nur wird bei den letzteren das in drittletzter Silbe stehende *ā* regelrecht verkürzt.

<sup>1</sup> Nur ausnahmsweise mit *i*, wie bei *mezmār* 'Flöte' (ar. مَزْمَار) pl. *mezmār* (ar. مَزْمَارِيْم), ähnlich wie im Äthiopischen አዳኝም: 'Wesen, Substanz' (ar. أَقْنَم) pl. zu أَقْنَمُو oder ቀናዲል: pl. zu ቀናዲል: 'Leuschie' (ar. قَنْدِيل pl. قَنْدِيل). Hier handelt es sich aber um arab. Lehnwörter, die auch im Plural ihre arabische Form beibehalten haben.

77. Da die Form mit präfigiertem Hamza *aqätil* — die andere, *aqätilat*, kann ich nicht belegen — von Singularen mit präfigiertem Hamza gebraucht wird, die im Mehri an Stelle des Hamza ein *ha-* zeigen, so erscheint auch *aqätil* hier als *haqätil* anzusetzen z. B. *hašəbä'* Finger (für *hašbə'*, ar. اصْبَع) pl. *ha-šəuḥa'*, *hibəlah* Gummi (für *heblāh*) pl. *hibəlah* (für *hebolah*), *hidabä'* eine Kakteenart pl. *hidəba'*, *habən* Daumen (nach Jahu Umstellung von hebr. אֶבְיָר ar. إِبْهَام) pl. *habəyən*. So gebildet ist auch der Plural von *mōnet* Geld (das ich des Tones wegen eher mit engl. *money*, als mit ital. *moneta* vergleichen möchte; das Mehri nahm *money* als *mōne* und machte daraus ein Feminin *mōnet*); der Pl. lautet *haməyən* (als ob die Sprache *mōnet* für eine *qatalat*-Form einer Wurzel *myu* hielte, für *mānet*, *miyanat*).

Anm. Wo im Mehri in dieser Form nicht *ha-* erscheint, sondern vokalischer Anlaut steht, haben wir es mit vierradikaligen Bildungen zu tun und als ersten Radikal urspr. ' anzunehmen z. B. *awəš* eine Pflanzenart (ar. عَوْشٍ) pl. *awəš*, *əjəḥə* Haida (für 'əjəwə, wie das Šhauri zeigt, vgl. M. Bd. VII. in S. 30. 17, 31. 11) pl. *əjəwə* (für *əjəwə*).

78. Häufiger kommen im Mehri die anderen Formen vor, nämlich vor allem *maqätil* (*maqätilat*) und *qatätil* (*qatätilat*), mitunter auch *taqätil* (*taqätilat*) z. B. *mārkəb* Dampfschiff (ar. مَرْكَب) pl. *mārkəb* (ar. مَرَاكِب), *mālḥəj* Walze pl. *məlḥəj*, *maqəṭəf* Korb (wohl zu ar. قَطَف) pl. *maqəṭəf*, *ma'alūq* Hängemittel (für *mī'lūq*, zu ar. قَلَق, also مَعْلَق) pl. *ma'aūləq* (mit *au* wegen ' ar. aber مَعَالِق mit ī), *malqāt* Löffel (für *ma'laqūt*, ar. مَعْلَقَة) pl. *ma'aūləq* (ar. مَعَالِق), *mbordət* Feile (für *mībradət*, ar. مِبْرَد) pl. *məbərəd* (ar. مِبْرَاد), *ma'məl* Werk (für *ma'māl*, nicht ar. مَعْمُول oder ar. مَعْمَل Werkstätte) pl. *ma'aūmel* (aber ar. مَعَامِل Werkstätten), *məfətəh* Schlüssel (ar. مِفْتَاح) pl. *məfətəh* (ar. aber مِفَاتِيح mit ī), *məsmōr* Nagel (ar. مَسْمَار) pl. *məsmər* (ar. aber مَسَامِير), *ma'dən* Erz, Metall (ar. مَعْدِن) pl. *ma'ōnden* (ar. مَعَادِن), *mījləh* Wohnung (= ar. مَجْلِس) pl. *məjələh* (ar. مَجَالِس), *mīšmə'* Ohrmuschel (zu ar. سَمْع, mehri *hīma*) pl. *mīšōma'*, *marweḥāt* Fächer (ar. مَرْوَحَة) pl. *mərəwəh* (ar. مَرَاوِج), *məzəḡət* Schmelzofen (für *məzəḡat*) pl. *məzəḡəḡ* (mit Vokalharmonie), *mənā* weiter Ausblick (zu mehri *šūl* sehen) pl. *mānā* (für *məšəney*), *mṭəḥə* Abtritt (nicht wie ar. مَطْهَر) pl. *mṭəḥəh*, auch mit Verkürzungen z. B.



*merkedét* Sohle (wohl ad ar. رَكَنٌ, mehr *rigôd* mit den Füßen stampfen; vgl. äth. ረገዕ: pedem supposit, pede percussit, calcitravit) pl. *merékéd* (für *meráked*, *merák'éd*, *merák'éd*), *mentkét* Biß (cf. hebr. פָּעַ, äth. ሰሐ: beißen) pl. *menátk* (für *menátek*), *meréshát* Zehenring pl. *merésh* (ebenso), mit Feminin-t z. B. *mesíál* Gießbach (für *masyál* zu ar. مَسِيلٌ) pl. *meseýlet* (für *mazáýilat*, *meséý'let*), *makyól* Maß (ar. مَكْيَالٌ) pl. *makeýlet* (ebenso), *mayón* Bergbach (zu عَيْنٌ Quelle) pl. *ma'afnet* (für *ma'áýinet*, *ma'áý'net*, vgl. auch Landberg, Études s. v. مَعْيَانٌ pl. معيائين eau courante), *mesówf* Visier der Flinte (ad vulg.-ar. شَافٌ sehen) pl. *mesówf't* (für *masáwifát*, *masáw'fat*), *nisbu* Wage (ar. مِيزَانٌ) pl. *niyázent* (für *mayázinat*, *meyázenet*), *máshaz* Guinee pl. *masáhzet* (für *masáhzizat*, *masáhz'zat*), *mhéjj* Riegel (wohl für *míhájjj*) pl. *mehójjít* (besser zu schreiben *mehójjit*, für *mehájjiet* aus *mehájjiet*; die Doppelkonsonanz wird hier im Plural aufgegeben, das in vorletzter Silbe stehende á wird zu ó), *mahállet* Ort (ar. مَحَلَّةٌ) pl. *mahóllet* (besser zu schreiben *mahólet*, für *mahállet* aus *mahál(i)lat* für *mahálilat*, ar. aber مَحَالٌّ *maháll* aus *mahálit*), so auch *mahádet* Haarnadel (richtig wohl *maháddet*, unmöglich zu أَخَذْتُ nehmen; vgl. eher ar. مَحْطَةٌ Eisengriffel zum Figurenzeichnen auf Leder, Waffen u. dgl.) pl. *mahódet* (besser *mahódet* für *maháddet* aus *maháddidat*); besonders stark verkürzt ist der Plural zu *málek*, *mólek* Engel (ar. مَلَكٌ) i. e. *malékt* (aus *malék't* und dieses wieder aus *malaýket* für *maláýiket*, *mala'íket*, ar. مَلَائِكَةٌ). Beispiele für *taqátíl*: *tryós* bunte Fischart (ad ar. رَقَشِي) pl. *trouqás* (für *taráqís*), *tsiyús* Fundament (für *tasyús* § 18) pl. *tsó'is* (für *tasáýis*), *tingós* Zierrat (für *tinqós* ad *nóqas* = ar. نَقَشِي II) pl. *tenôqas*, *tarkób* Geschäft (ad ar. رَكِبٌ VIII) pl. *teroúkeb*.

79. Für *qatálil* (*qatálilat*), also von vierradikaligen oder als solchen behandelten Singularen z. B. *tennár* Backofen (ar. تَنْوَرٌ) pl. *tenóner* (ar. aber تَنْائِيرٌ), *bendúq* Flinte (ar. بَنْدُوقٌ) pl. *benúdeqet* (gegenüber ar. بَنْدُوقِي), *bestón* Garten (ar.-p. بَيْسْتَانٌ) pl. *besátenet* (gegenüber ar. بَيْسَاتِيْن), *destár* Hauptsegel (ar.-p. دَسْتَوَرٌ) pl. *dasáteret* (gegenüber ar. دَسَاتِيرٌ), *fanjón* Tasse (ar.-p. فَنْجَانٌ) pl. *fendjenet* (gegenüber ar. فَنْجَاتِيْن); *dekkón* Laden (ar. دَكَّانٌ) pl. *dekaúken*, *dekoúken* (ar. aber دَكَاكِيْن), *sekkón* Stener-

ruder pl. *sekoûken* (ar. aber سَكَاكِين), *beṭṭil* großes Boot pl. *beṭṭilet*, *kerroûs* großes Buch pl. *kerroûres*, *zaffûr* Elephantiasis pl. *zaffûser*, *lôleb* Seildreher pl. *lawâlebet*, *habḥâb* Melone pl. *hubḥâbet*. Hieher gehört auch *dirêhem* Geld als plurale tantum (ar. ذَرَاهِم pl. zu زِهْم). Nach dieser Form bilden auch viele Ausdrücke einen Plural, die ursprünglich Nisben sind z. B. *ansi* menschlich (اَنَسِي) pl. m. *andêi*, *brûsi* Anker (hḏr. *brûsi*) pl. *broûsi* (für *barûsi*, hḏr. aber *brûsât*), *foûbe* eine Fischart (für *jâmbi*) pl. *fo-wâbiyet*. Hieher gehören auch die zwei persischen Lehnwörter *wustôd* Zimmermann (von Jahn nicht als p. bezeichnet; neup. استاد, allerdings durch hḏr. *wustâd*, 'omâni (u)stâd) pl. *wusôtadet* und *râsôn* Fenster (p. aber رِزَن, aus *rîcân* und nicht روشن, das 'hell' bedeutet, vgl. Fränkel, Die aramäischen Fremdwörter, S. 13/14) pl. *rucôssent*.

80. Außer den im Vorstehenden unter den nächstverwandten inneren Pluralen des Arabischen und des Äthiopischen aufgezählten ungewöhnlichen Bildungen (*aḡtâl*, *haḡtâl*, *qatwêl*, *qat-yâl*, *haḡtêlet*, *qitdîten*, *qatâciêl*) kommen im Mehri noch zwei andere vor, die dem Semitischen überhaupt fremd sind. Die eine, seltenere, besteht darin, daß der letzte Radikal wiederholt und vor ihm ein *a* eingeschoben wird. So bildet *kfîn* Leichentuch (ar. قَفَن) den Plural *kfînû* (aus *kefenûn*), *kâtaf* Flügel, Feder (zu ar. كَتَف) den Plural *katafûf* (aus *katafâf*) mit dem Mittel der Reduplikation des auslautenden Konsonanten,<sup>1</sup> das sonst nur in den kuschitischen Sprachen einheimisch ist, sich aber vereinzelt auch auf semitischem Gebiete im Amharischen und im Neusyrischen nachweisen läßt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Reinisch, Süd-arab. Exped. V. Teil 1: Die Somali-Sprache III, Grammatik, S. 43, wo dieser von der Pluralbildung des Somali sagt: „Die älteste, dem ursprünglich kuschitischen Sprachgeiste entstammende Pluralbildung des Somali (er weist dabei auf die Kafa-, die Bilin-, die Chamir- und Bedanyesprache) besteht in der Wiederholung des letzten wortradicals mit vorgeschlagenem a“.

<sup>2</sup> Z. B. im Amharischen s. Guidi, Grammatica elementare della lingua Amariña p. 17, sub 4 ወንድም: fratello (bekanntlich aus ወልድ: Sohn und እም: Mutter, eigentl. figlio della stessa madre, s. Guidi, Vocabolario Amarinico-Italiano, s. v., Col. 582) pl. ወንድማማች: und im Neusyrischen s. Nöldeke, Grammatik der neusyrischen Sprache § 72, S. 144 ܐܚܝܬܐ Abhänge, Säume pl. zu ܐܚܝܬܐ Kalos pl. von ܐܚܝܬܐ.



81. Die andere dem Mehri eigenthümliche, aber hier un-  
gemein häufig vorkommende Pluralbildung, die sich nur bei  
solchen Nennwörtern zeigt, die vor dem wortauslautenden Kon-  
sonanten ein *i* haben, vollzieht sich in der Weise, daß dieses *i*  
in *ô* (ursprünglich *ä*) verwandelt wird. Bis auf den Vokal vor  
dem letzten Radikal lauten da also Einzahl und Mehrzahl voll-  
kommen gleich. Auch diese durch den Umlaut der letzten  
Stammsilbe bewirkte Bildungsweise des Plurals ist eigentlich  
auf kuschitischem Gebiete<sup>1</sup> zu Hause und dem Semitischen  
fremd. Eine Analogie sehe ich in der Art, wie das Äthiopische  
— in ganz adäquater Weise — bei gewissen Adjektiven mit  
*i* vor dem letzten Radikal das Femininum innerlich durch Ver-  
wandlung dieses *i* in *ä* bildet, ein Vorgang, der hier im Mehri  
nicht zur Bezeichnung des genus, sondern des numerus ver-  
wendet wird, ähnlich wie das Arabische und, wie wir noch  
sehen werden, auch unser Mehri die Feminin-Endung in ge-  
wissen Fällen einem Nomen anhängt, um die Mehrzahl, den  
sogenannten Kollektivplural, zu bilden. Im Äthiopischen heißt  
z. B. አጵሱ: soviel als neu gen. masc., አጵሰ: hingegen (*hadis*  
gegenüber *hadiä*) neu gen. fem., ebenso ጠሱ: weise gen. masc.,  
ጠሰ: weise gen. fem. (*tabih* — *tabäh*) oder አመልግል: grün  
gen. masc., አመልግለ: grün gen. fem. (*hamalmäl* — *hamalmäl*).  
Genau so macht das Mehri, und zwar nicht nur die Form  
*qatäl*, zu der übrigens häufig der Plural *qitäl* (neben *qatäl*) vor-  
kommt, sondern auch Formen wie *qattäl*, *qalqäl*, *haqtäl*, *maqtäl*  
(das Part. pass.) und selbst die Form *qäl* durch Umlautung  
von *i* in *ä* zu den ihnen entsprechenden Pluralformen: *qatäl*,  
*qattäl*, *haqtäl*, *qalqäl*, *maqtäl* und *qäl*.

82. Ich beginne mit Beispielen für die Formen *qattäl* und  
*qalqäl*: z. B. *qandäl* Lampe (ar. قَنْدِيل) pl. *qandöl*, *zembäl* Korb  
(ar. زَنْبِيل) pl. *zamböl*, *mentäl* Kopftuch (ar. مَتَبِيل) pl. *mandöl*,  
*talhäm* Milz (mit *ay* für *i* nach *h*) pl. *talhöm*, *kensät* Schulter  
(s. § 13) pl. *kensöt*, *sinkaböt* Krebs pl. *sinkaböt*; *kobkib* neben  
*kebkib* Stern (cf. ar. نُوكِب für *kabkab*, ass. *kakkabu*) pl. *köbköl*

<sup>1</sup> Vgl. Friedrich Müller, Grundriß der Sprachwissenschaft, III. n S. 210 u.  
und z. B. für das Beġanye Reinisch, Die Beġanye-Sprache II, S. 63, wo  
allerdings der Umlaut in der Verkürzung des letzten Stammvokals  
besteht.

(mit Vokalharmonie), *nahrir* Nase (cf. ar. نَحْر *zahnarchen*, ar. مَنخَر *Nasenloch*) pl. *nahrir* (mit *ä* für *ô*), *kabšš* eine Schmetterlingsart (s. § 13) pl. *kabšš*, *habrir* Sand pl. *habrôr*, *hamtî* Stück pl. *hamtôt*. Dann *haqtîl* z. B. *harnêb* Hase (für *harnîb*, wie Maltzan, l. c., S. 263, Z. 4 v. n. hat, ar. أَرْنَب *pl. harnôb*, *haqarajb* Rabe (für *haqrîb* mit Gleitvokal *a* und *ay* für *i* wegen [r und] *q*, cf. ar. غَرَاب *pl. haqarôb*, *hutaql* Fuchs (ad ar. نُعَال, نُغَلَب *pl. hitôl*, ferner ähnlich *ardîb* Nacken (zu dem Jahn ar. دُرِّ vergleicht, mit Metathesis) pl. *ardôb*. Auch Nomina auf *-in* (s. § 13) z. B. *firhin* Stute (zu ar. فَرْس *mit h für s*) pl. *firhiyôn* (wie von *firhin* mit zerdehntem *i*, also von *firhiyîn* aus; Maltzan, l. c., S. 290, Z. 8; *firhin* Stute pl. *firhiyôn*, also urspr. *î*, das sich auch zeigt, wenn an solche Ausdrücke Pronominalsuffixe antreten), *tibrîn* Hyäne pl. *tibriyôn*, *ma'wîn* Darm pl. *ma'wiyôn*, *jahîn* Muschel pl. *jahiyôn*, *hakin* Einsiedlerkrebs pl. *haukiyôn*, *kurîn* Wade pl. *kurhiyôn*, *serwîn* Thunfisch pl. *serwiyôn*, *jidi-bîn* eine Fischart pl. *jidihiyôn*, *biayn* Krähe pl. *biayôn*, *gešbîn* Nasenring (mit *g*) pl. *gešbiyôn*, so auch *meskin* arm (falls wir es zur Radix *msk* ziehen und nicht als Mehri Participle passivi fassen wollen!) pl. *meskiyôn*, — NB. *lîšîn* Zunge (s. § 13) hat im Plural *lîšînet*, vgl. § 66.

83. Die Participia passivi nach der Form *maqtîl* bilden ihren Plural in der eben vorgestellten Art und es erscheint so im Plural an der Stelle von *maqtîl* immer ein *maqtôl* z. B. *mektîb* Inschrift (wie ar. مَكْتُوب *pl. maktôb*, *mamlîk* Sklave (wie ar. مَمْلُوك *pl. mamlôk*, *mahaliq* erschaffen (mit Gleitvokal: wie ar. مَخْلُوق *pl. mahalôq*, *meshajq* zermahlen (mit *ay* für *i* nach *h* und vor *q*; wie ar. مَسْحُوق *pl. meshôq*, *mehedyîn* Schuldner (eigentl. 'verschuldet', Kausativum, ad ar. دَيْن *pl. mahedyôn*, *mehedwîr* rund (Kausativum, ad ar. دَار, cf. مَدَوَّر *pl. mehedwôr*, *mahazajf* beschrieben (für *mahezjîf*, *â* = *ew* und *ay* wegen *z*, Kausativum, ad ar. وَصَف *pl. mahazôf*, *mağatejs* mit Silber beschlagene Flinte pl. *mağatôs*, *mağbîs* gefangen (wie ar. مَغْبُوس *pl. mahabûs* M. 8. 24, *mahabûs* M. 7. 24/25 (mit *â* für *ô*), *mahazajyu* Kämmerer (eigentl. Verschnittener, für *mağšîr*, ad ar. حَمَى im Mehri tertiae *w*, Jahn *mahazajû* in *ğôğab* *mahazajû* Ochs, eigentl. verschnittener Stier, s. v. *ğôğab*, nicht ar. Lehnwort مَحْمَى, denn dieses kommt im Mehri daneben vor als *mağšî* Eunuch) pl.



*mehazā* M. 8. 29 (für *mahzāw*, *mahzāu*; Jahn *mahazāu*), *mehdenib* schuldig, eigentl. mit Sünde beladen, versündigt M. 29. 16/17 (Kausativum ad ar. ذَنْبٌ) pl. *mhedēnōb* M. 19. 7), wohl auch *metelij* krank (vielleicht doch ursprünglich *ma'taliġ*, Reflexivum ad ar. عَلِيّ, 'geheilt, zu heilend') pl. *metlōġ*, *mesyār* Reisebegleiter (eigentl. part. pass. ad ar. سَار, mehri *siyār* reisen, cf. 'Bedienter' = Diener; s. Landberg, *Études*, s. v. سَافِر qui accompagne, guide; سِيَارَة accompagnement en route), pl. *mesyār*, vielleicht auch *mhabayl* Hund (Jahn vergleicht ar. حَبْل كِطْمَل, 'Kettenhund,' und zwar richtig, also mit Metathesis, für *mhab'ul*, daher *ay* wegen <sup>1</sup>, aber zu welcher Wurzel, zu بَعَلَ oder بَلَغ, etwa der 'Beherrsichte' oder der 'Gefütterte' als Part. pass. des Kaus.) pl. *mhabāl* (neben Sing. *mbayl* und Pl. *mbāl*).

84. Was *qatīl* betrifft, so hat es im Plural oft *qitāl*, vgl. § 33, Note 2, aber doch auch *qatāl*, vgl. § 59, Anm. 2; genau zu bestimmen ist dies nur bei Wurzeln mit einem Guttural oder einem emphatischen Lant an erster oder zweiter Stelle z. B. *arīd* Ziegenbock (wohl ar. مَرِيحٌ Zicklein) pl. *arūd*, *hanūd* Wasserschlauch (Šhauri *nūd* M. III. 60. 4/7 neben *nūd*, hebr. נָחָשׁ; so bei M.) pl. *hanūd* (Šhauri *nūd*), *azayġ* Pflanzenart pl. *azōġ*, *ilij* junges Kamel (Jahn vergleicht عَجَل Kalb) pl. *ilōġ*.

85. Ohne Zweifel liegt diese Pluralbildung auch vor bei otlichen Einsilbern der Form *qil* z. B. *heyb* Vater (für *hīb*) pl. *houb* (für *hōb*, mit *ou* wegen *h*, und dieses wieder für *hāb*, vgl. Südarab. Exped. Bd. VII. m (D. H. Müller) S. 3. Col. 1, Z. 15, 16, 17 mit Suffixen *hāb*), *haym* Schwiegervater (für *hīm*) pl. *hōm*, *hēl* Oheim mütterlicherseits (für *hīl*) pl. *hōl*, etwa auch *sayt* Kompositenart pl. *saut* (falls nicht noch ein <sup>1</sup> darin steckt). Auch *hadīd* Oheim väterlicherseits (§ 28, 9) bildet den Pl. auf diese Art: pl. *hadād* (für *hadōd*, und nicht mit Jahn, W., für *hadyūd*).

86. Im Mehri findet sich auch der sogenannte Kollektivplural, der aus dem Singular durch Anfügung eines Feminin-i gebildet wird, besonders von der Form *qattāl* z. B. *dellōl*

<sup>1</sup> Siehe auch Freytag, *Lex. s. v. حَبْلٌ* Solukensis canis (nämlich von مَلُوقَة, ebendort s. v., nomen oppidi in regione Jemen, a quo fortasse nomen accepit et canes); demnach auch vorax, gulosus, amplum gulam habens mit den Nebenformen حَبْلٌ und حَبْلٌ. In diesen Ausdrücken steckt entschieden die *f* بَلَغ verschlingen. Vgl. auch Fränkel, S., Mehrlautige Bildungen im Arabischen, S. 13 حَبْلٌ gefällig.

Makler (ar. دَلَّال pl. *dellôlet*, *fuwôl* Bohnenverkäufer (ar. فَوَّال pl. *fuwôlet*, *jummôl* Kameltreiber (ar. جَمَّال pl. *jummôlet*, *benuôy* Baumeister (ar. بِنَاء; beachte im Mehri das *y*!) pl. *benuôyit*, *buwôb* Pförtner (ar. بَوَّاب pl. *buwôbbet*, *qaggôd* Dichter (ad ar. قَصِيدَة pl. *qaggôdet*, *haddôm* Diener (ar. خَدَّام pl. *haddûmet* (Jahn, Texte, 153. 23, fehlt im Wörterbuch), *hayyôb* Schneider (ar. حَيَّات pl. *hayyôfat*, *warrôd* Wasserträger (ad ar. وَرَد zur Tränke gehen, ar. رَوَّاد Rosenzüchter zu رُوس Rose) pl. *warrôdet*, *aggôr* Presser, Winzer, M. 66. 26 (ar. عَصَّار pl. *aggôrît* M. 65. 1, 66. 7, *habbôz* Bäcker (ar. حَبَّاز pl. *habbôzet* M. 8. 11 neben *habbezîn* M. 9. 34, § 43, 11. 35, *neqqôf* Weihrauchsammler (cf. ar. نَقَف den Schädel einschlagen, das Ei zerbrechen, Ath. 𐎧𐎥𐎧: decussit corticem) pl. *neqqôft* (für *neqqôfst*); ebenso zu beurteilen als Kollektivplurale von *qattâl*-Formen sind *harrâst* Wächter custodes (für *harrâset*), *heqôyet* Mundschenken M. 9. 4 neben *hiqôyit* M. 11. 30, *heqôit* M. 10. 16, 20, 26 (für *heqqôyet* zu einem Sing. der Form *qattâl* wie von einem *heqqôy*, als Sing. kommt *hêqi* vor, ad *haqqû* tranken = ar. شَقَى), *qadôit* Richter judices M. 45. 2 (für *qaddôyet*, wie von *qaddôy*, ar. aber قَاضِي), *jizzâset* Schnitter *messores* M. 45. 2 (mit *û* für *ô*, ar. جَزَّاز Scherer), *shôret* Zauberer *magi* M. 11. 25 (für *sahhôret*, nach Aufgabe der Doppelkonsonanz *sahôret*, vgl. bei M. *heqôyet* und *qadôit*, ar. سَحَّار) — Vereinzelt wohl auch von anderen Singularformen z. B. *môlem* Lehrer (für *m'âllen*, *m'âlem*, *mâlem*, *mâlem*, vgl. § 21, Anm. 2) pl. *ma'âlemet* (für *ma'âllemet* oder *ma'âlemet*, aber Maltzan l. c., Bd. 25, S. 209 *ma'llemâten* s. § 50), von *ma'âlemet* Lehrerin (ar. مُعَلِّمَة) nicht zu unterscheiden.

87. Verhältnismäßig selten lassen sich bei der Pluralbildung wirkliche Unregelmäßigkeiten<sup>2</sup> beobachten. Zu bloß schein-

<sup>1</sup> Wohl auch *jumwôz* Taucher (ar. غَوَّاس pl. *jumwôzet* in *ja-jumwôz* pl. *da-jumwôzet* Netz zum Perlen- und Muschelfischen (wörtl. „was das Tauchers ist, zu ihm gehört“) NB. Zu den Pluralen *neqqôft*, *harrâst* vgl. man Ath. Plurale nach der Form 𐎧𐎥𐎧: = نَعَلَة, von Singularen der Form 𐎧𐎥𐎧: = نَعْل, s. B. 𐎧𐎥𐎧: = Ackersleute zu 𐎧𐎥𐎧: , das sogar dem *harrâst* sehr nahe kommt.

<sup>2</sup> In einigen wenigen Fällen glaube ich sogenannte doppelte Plurale konstatieren zu können z. B. *hêlet* List neben *haylet* (ar. حَيَلَة pl. *hêyêl* (ar. حَيْل) und *hêlôten* (als pl. pl. zu *hêyêl* — man beachte hierzu, daß





*mīrōt* Nom. unit. zu *miyēr* wäre, resp. *mīrōt* für *miyērōt* stünde, *tāzēlfōt* Kompositenblume pl. *tāzāf* (eigentl. wohl Kollektivum zum Nom. unit. *tāzēlfōt* = *taglafōt* und der Pl. *tagāf* mit Verschleifung des *l*); bei *haṭṭō* eine Kukuksart pl. *haṭṭōūten* steht in der Mehrzahl wohl *t* das zweitemal statt *t* (also *haṭṭōūten* für *haṭṭouten*, falls der Sing. *haṭṭō* mit zwei *t* gesprochen werden sollte, etwa = *haṭṭāu* = *haṭṭāw*, cf. ar. حطّ schütteln, rütteln) oder mit einem *t*, also *haṭṭōūten* (nach der Form *qitālten* für *hiṭācten*, s. § 67, dann eher von *ḥaṭāw*).<sup>1</sup>

89. Zum Schlusse sind noch die Plurale einiger Nomina primitiva zu erklären, nämlich die von *ber* Sohn und *bōrt* Tochter, von *habrē* Sohn und *habrīt* Tochter, von *ḡā* Bruder, von *herē* Kopf und von *hamū* Wasser.

Zu *ber* findet sich als Pl. *bīt*, zu *bōrt* als Pl. *bant*. Diese Formen *bīt* und *bant* müssen wohl innerlich zusammenhängen: ich stelle mir *bīt* aus *bīn-t* entstanden vor, halte also *bīn-t* für einen Kollektivplural zu *bīn* (für *bīn*, *ben* ar. بن, cf. zur Form ar. بنت Tochter, Mädchen), und setze für das Femininum *bant*, dem *bīnt* entsprechend, ein *bīn-t* an, als Kollektivplural zu *bīn*, einem inneren Femininum zu dem fertigen m. *bīn*, indem ich an ath. **ἄνδρ**: weise m. und **ἡμεῖς**: weise f. denke (*i* für m., *ā* für f. wie im Äthiopischen).

Zu *habrē* und *habrīt* werden als Plurale *habān* und *habānten* angegeben: auch diese müssen zusammengehören, und zwar muß *habānten* (aus *habāntēn*) das Femininum zu einem m. *habān* sein, aus dem *habān* über *habōn* (mit *ā* wegen des *n*, vgl. *qanān* klein § 110) hervorgegangen ist, *ha* ist natürlich vorgeschlagen, resp. vom Singular hier im Plural beibehalten worden. Nach § 85 kann *bān* nach mehritischer Art der Plural zu *bīn* sein, während wir dasselbe *bān* im Pl. *bant* zu *bōrt* nach äthiopischer Art als Femininum zu *bīn* verwendet sehen.

Der Plural zu *ḡā* Bruder lautet *ḡāw*, vor Pronominalsuffixen *gau*. Dieses *gau* wird wohl = *ḡāw* sein (vgl. den ath. Pl. **ἀγῶν**: *āḡau* für **ἀγῶν**). Ich setze also *ḡāw* = (a)*ḡāw*. Nach den Lautgesetzen kann *ḡaw* zu *ḡēw*, resp. *ḡūw* werden und

<sup>1</sup> Im Pl. zu *semdrēt* Katze, nämlich *semdrēw*, läßt sich eine ähnliche Erscheinung beobachten wie in ar. دينار pl. **دنانير**, i. e. *semdrēw* für *semdrēt*, ebenso wie *dandān* für *dayān*.



da *i* neben dem *j* zu *ay* wird, erhalten wir also aus *ǧāw* über *ǧāw* das obige *ǧāw* = *ǧāw*. Wird ein Pronominalsuffix angehängt, so tritt die Urform *ǧaw* als *ǧau*, *ǧou* hervor z. B. M. 1, 5 *ǧau-he* seine Brüder (= *ǧāw-he*).

Schwierig zu deuten ist der Plural von *herē* Kopf; er lautet mit geringem phonetischen Unterschied *herī*; der Plural zu *hamū* Wasser ist *hamīyē* (wohl *hamyē* = *hamyā*), also eine *haqtāl*-Form s. § 69 von *Fmy*, mit *h* statt *k*, im Arab. allerdings *هـ* mit *w*, doch wechseln *w* und *y* innerhalb des Mehri.

Der Plural zu *ǧayj* Mann, nämlich *ǧayūj*, kaum *qitāl*, (*a*)*qitāl* oder *qutāl* sein.

#### IV. Zum Adjektivum im besonderen.

90. Zur Bildung von Adjektiven dienen auch im Mehri am häufigsten die Nominalformen *qātil* und *qatīl*; wie bereits gezeigt worden ist (§ 10 und 8), erscheint die erstere zumeist als *qātel*, während die letztere bis auf allfällige Substitution des *i* durch *ē* oder Diphthongisierung des *i* zu *ay*, *ey* — nach Gutturalen und emphatischen Lauten — *qatīl* bleibt.

91. Von diesen beiden Formen *qātil* und *qatīl* wird das Femininum der Einzahl ganz regelrecht durch Anfügung der Endung *-at* oder *-et* formiert. Die Femininendung bleibt hier natürlich, weil ihr da eine naturlange Silbe vorhergeht, unbetont, nur ist zu beachten, daß das ursprüngliche *ā* von *qātil* im Femininum nur seinen Ton behält, aber, weil es in die drittletzte Silbe zu stehen kommt, zu *ā* (*ē*) verkürzt wird; bei *qatīl* bleibt das *i* (*ē*) vor der Femininendung nicht nur betont, sondern auch lang, weil dann die Länge in der vorletzten Silbe steht.

92. Was die zugehörigen Plurale betrifft, so bildet das Maskulinum *qātil* ebenso wie das Femininum *qātilat* die gewöhnlichen äußeren Plurale, ersteres auf *-ū*, letzteres — die Femininendung des Singulars ist unbetont — auf *-āt*, hingegen gehört zum Maskulinum *qatīl* regelrecht ein Plural der Form *qitāl* und zu *qatīlat* einer der Form *qitālen*.

93. Betrachten wir zuerst, welches Aussehen m. *qātil* und f. *qātilat* in der Sprache bieten z. B. *jāhel* unwissend (ar. جاهل) f. *jāhelet* (aus *jāhilet*, ar. جاهلة), *sōlem* gesund (ar. سليم) fem. *sēl-mot* (aus *sālimet*, *sēl-met*, ar. سالمة), *hōzel* abgeleht (ar. Part. act.

هَازِل fem. *hazelet* (ar. هَازِلَة), *šōšer* klug (ar. شَاطِر) fem. *šāteret* (ar. شَاطِرَة), *ōgel* klug (ar. فَاخِل) fem. *dqalet* neben *āqilet* M. 116, 4, *dqelet* M. 112, 14 (ar. فَاخِلَة), *jōhod* fleißig (mit Vok.-Harm., ar. جَاهِد), fem. *jēhedet* (ar. جَاهِدَة), *wōsa* weit (ar. وَاسِع) fem. *wāsāt* (aus *wāsa'at*, ar. وَاسِعَة), *šōja* tapfer (ar. شَاجِع) fem. *šājāt* (aus *šāje'at*, *šāj'at*, ar. شَاجِعَة), *mōyil* abschüssig (ar. مَالِي) fem. *maḡlet* (aus *māyilet*, *māy'let*), *mōyit* tot, neben *mōit* M. 57, 8, *mōit* M. 113, 10 (nicht ar. مَيِّت aus *mawit*, *mayit*, sondern ar. مَاتت sterbend vgl. § 98) fem. *maḡtet*, neben *māyyitet*, besser *māyitet* M. 87, 24 (für *māyitet*, *māyitet*, *meḡtet*), *ōgi* ungehorsam, widerspenstig (ar. مُعَاجِي) fem. *āziet*, *āzīt* (ar. مُعَاصِيَة), *ōli* hoch (ar. عَالِي) fem. *dlit* (aus *al'yet* mit *i* = *ye*, ar. عَالِيَة), *hādī* ruhig (ar. هَادِي) fem. *hādīt* (analog *dlit*, ar. هَادِيَة), *tōli* folgend (ar. تَالِي) fem. *tōlit* (ar. تَالِيَة), *rōhi* locker (ar. رَاحِي) fem. *rahīt* (ebenso, ar. رَاحِيَة), *zōfi* rein, hell (ar. صَافِي) fem. *zāfiyet* (ar. صَافِيَة), *ājūt* unfruchtbar (aus *ājew*) fem. *ājūt* (aus *ājewet*, *āj'wet*, mit *u* = *we*, für urspr. *ājheet*).

94. Die Plurale zu den Singularformen m. *qātil* und f. *qātilat* werden durch Anfügung der Endungen für den äußeren Plural nach § 42 und 48 gebildet; wir haben zu *sōlem* — *selmet* im Pl. *selmīn* (aus *sālimīn*, *salemin*, *sel'mīn*) und *selmōt* (aus *sālimōt*, *saleimōt*, *sel'mōt*), zu *hūzel* — *hūzelet* im Pl. *hozeliṇ* (mit Beibehaltung des *o*-Lautes) und *hazelōt*, zu *ōgel* — *dqalet* im Pl. *aqulīn* und *aqalōt*, zu *jōhod* — *jēhedet* im Pl. *jehidīn* und *jehedōt*, zu *wōsa* — *wāsāt* im Pl. *wasayn* (aus *wasay'n*) und *wasōt* (aus *wāsa'ōt*), zu *mōyil* — *māyilet* im Pl. *moyilīn* (wieder mit Beibehaltung des *o*-Lautes) und *maḡlōt* (aus *māyilōt*, *mayilōt*, *maḡlōt*), zu *ōgi* — *āziet* (*āzīt*) im Pl. *aziṇ* (aus *āziyīn*, *āziyīn*, *āziyīn*) und *aziōt* (aus *āziyōt*, *āziyōt*, *āzyōt*), zu *ōli* — *dlit* im Pl. *aliyīn* und *aliyōt*, zu *hādī* — *hādīt* im Pl. *hadiṇ* (mit Kontraktion für *hadiyīn*) und *hadiyōt*, zu *rōhi* — *rahīt* im Pl. *rahīn* und *rahīyōt*, zu *zōfi* — *zāfiyet* im Pl. *zafīn* und *zafōt*.

Anm. Einige von den § 93 angeführten Adjektiven der Form *qātil* bilden in der Mehrzahl für das Maskulinum oder Femininum einen inneren Plural z. B. hat *jōhel* — *jōhelet* im Pl. m. *jehelēt* (Form *qatalat* § 65) f. *jehēlet* (Form *qātilat* § 67, s. auch § 96, also wie von *jehil*), *šōja* — *šājāt* ebenso im Pl. m. *šājāt* (für *šōje'āt*, *šōje'āt* nach der Form *qatalat* § 65), f. aber äußerlich *šejadēt* (für *šōje'āt* mit *au* wegen des *'* aus *šōje'āt* *šōje'āt*), genau so *lōgi* bleibend f. *lōgiṇ* im Pl. m. *lōgiyēt* (Form *qatalat* — NB. im Arabischen



bei Defektion *qatalat* z. B. رَمَا — قَاضِي رُمَاةً, f. aber *bayyât* (aus *bayyât*); *hâdeq* verständig (wohl doch ar. حَازِقٌ) hat im Pl. m. *heylâq* (aus *hâlâq*, wie von *hâdîq*), ebenso *klêr* klug pl. m. *teylôr*, *qâzan* kalt f. *qâzamt* (aus *qâzimat*, *qâzamat*, *qâzamt*) im Pl. m. *qayzâm* (aus *qizâm*, wie von *qazûm*) vgl. § 66.

95. Bei der anderen Form m. *qatîl* und f. *qatîlat* haben wir unter Berücksichtigung der Lautgesetze (î kann durch ê vertreten und neben Gutturalen und emphatischen Lauten zu ay werden: auch wird es manchmal, wenn der Bindevokal vor dem Feminin-t ausfällt, zu i, e) für den Singular z. B. *ṭawîl* lang (ar. طَوِيل) fem. *ṭawîlet* (ar. طَوِيلَة), *marîḍ* krank (ar. مَرِيض) fem. *marîḍat* (ar. مَرِيضَة), *ḡazîr* tief fem. *ḡazîret*, *aẓêm* groß, bedeutend M. 6. 16 (ar. عَظِيم) fem. *aẓêmet* M. 13. 34 (ar. عَظِيمَة), *raqîq* fein, dünn (ar. رَقِيق) fem. *raqîqt* M. 12. 33, *raqîqt* M. 11. 4 (mit Elision des Bindevokals und Verkürzung des î vor der Doppelkonsonanz, ar. رَقِيقَة), *berêk* gesegnet M. 52. 16, einmal auch *berêk* M. 52. 10 (ar. بَرِيك) fem. *berêkt* (für *berêket*, wie beim vorgehenden, ar. بَرِيكَة), *reḥeîm* schön (vgl. § 8) fem. *reḥeîmet* (beide mit ey für î nach ḥ), *teqeîl* schwer (ar. ثَقِيل) fem. *teqeîlet* (ar. ثَقِيلَة).

96. Als Beispiele für die dem *qatîl* und *qatîlat* entsprechenden inneren Pluralformen *qitâl* und *qitâltan* betrachte man z. B. zu *faqîr* arm neben *fuqêr* M. 132. 23, fem. *fqeîret* (mit ey für î wegen des q, ar. فَقِيرَة, فَقِير) pl. m. *fiqôr* und f. *fiqârten*, zu *adîb* feingebildet f. *adîhet* (ar. أَدِيبَة, أَدِيب) pl. m. *idôb* f. *idâbten* (Jahn schreibt im W. *idôb*, *idâbten*, in der Gramm., so wie ich), zu *ḡašîm* dumm (ar. غَاشِيم) f. *ḡašîmet* — pl. m. *ḡaysôm* (für *ḡîsôm*, mit ay wegen des ḡ) f. *ḡaysâmtan*, zu *ḡazîr* tief f. *ḡazîret* pl. m. *ḡeyzôr* f. *ḡayzârten*, zu *reḥeîm* schön f. *reḥeîmet* — pl. m. *rayhôm* f. *riḥâmtan*, zu *ḡawîy* stark f. *ḡawîyet*, wofür M. auch mit Vorschlag von u vor w ein *ḡawuî* hat 17. 6 (ar. قَوِيَّة, قَوِي) — pl. m. *ḡaywôy* (für urspr. *ḡiwôy*) und f. *ḡaywôyten* (mit o im Anklang an das Maskulinum), *berîy* schuldfrei neben *berî* M. 38. 2, bei Jahn *barîyy* heil, unversehrt (ar. بَرِي) f. *barîyyet* (wie ar. بَرِيَّة) pl. m. *berôy* neben *birây* (beides für *birây*) und f. *birêyten* (aus *birâytan*), zu *baḥeîl* geizig f. *beḥêylet* (ar. بَخِيل, بَخِيلَة) pl. m. *bâḥôl* (für *bayḥôl* und dieses wieder für urspr. *bîḥâl*) f. *bayḥâltan*, zu *ḥafîf* leicht (ar. خَفِيف) f. *ḥafîft* (für *ḥafîfet*) pl. m. *ḥayfôf* f. *ḥayfâftan*, zu *keêf* gering (vgl. ar.

كسفة Bruchstück) f. *ksift* (aus *kesift* für *kasifet*) pl. m. *kisúf* f. *kisúften*, zu dem besonders interessanten *halíy* leer (gegenüber ar. خالى resp. خالي s. § 8) f. *halíyyet* (wie *halíyet*) pl. m. *heylóy* (für *hiláy*, mit *ey* wegen des *h* und aus *á* getrübbtem *é*) neben *halóy* (als ob *halíy* Nisbe von *hál* wäre vgl. § 99) f. *heyleýten* (aus dem m. *heylóy*, also für *hiláy-ten*).<sup>1</sup>

97. Bei einigen *qatíl*-Formen finden wir nur das Maskulinum angegeben z. B. *adíd* sicher (wohl eher ‚bereit‘ zu مَدَّ IV.) pl. *aydód* (Sg. auch *aydíd*, wohl mit sekundärem *ay* nach dem Pl. *aydód*, der für *‘idád* steht), *mehíl* nicht viel taugend (bei Jahn sub *h*, er denkt an ein Partizipium passivi von der *Thel*, das aber im Mehri *mehwíl* — mit Beibehaltung des *w* — lauten müßte, und vergleicht ar. مَهِيْل furchtbar, gefährvoll; die Radikale sind aber vielleicht doch *mhl*, cf. مَهْل mit Metathesis vernachlässigen, oder ohne Metathesis zu ar. مَهْل ‚zu langsam sein, zurückbleiben‘) pl. *mehól* (für *mihál*), *dewíl* abgenützt, alt zu ar. دَوِل abgetragen sein, von Kleidern) pl. *diwól* oder *dunól* (aus *dawól* = *diwól* = *diwál*).

Bei anderen *qatíl*-Formen finden wir wieder Pluralformen, die eigentlich zu *qatíl* gehören z. B. *adél* mächtig, gerecht (ar. أَذِيل f. *adélet*, aber pl. m. *adelín* f. *adelót* (wie von *ódel* = ar. عَازِل), *ajél* eilig (ar. أَجِيل f. *ajélet*, aber pl. m. *ajelín* f. *ajelót* (wie von *ajel* = ar. عَاجِل), *harís* wachsam (ar. حَرِيْس f. *harísat*, aber pl. m. *harísín* f. *harísót* (wie von *háres* = ar. حَارِس), *nazíf* rein (ar. نَظِيف f. *nazéft* (für *nazéfet*), aber pl. m. *nazefín* f. *nazýfót* (NB. f. mit *ayl* wie von *nózeft* = ar. part. act. نَازِف). Die Plurale m. *hírór* f. *híróten* werden zu *harv* bezogen, gehören aber eigentlich zu einem *harír* (ad ar. حَرِير heiß sein).

98. Bei Besprechung dieser Formen *qatíl*, *qatílat*, *qítál*, *qítálten* kann noch auf einiges aufmerksam gemacht werden:

So muß beispielsweise dem arabischen حَسَن schön im Mehri ein als *qatíl* zu fassendes *hasín* entsprechen, cf. § 6, denn wir finden als pl. f. bei M. 13. 17 *híséaten*, 13. 22 und 13. 22 *hay-séaten* (hier mit *ay* wegen des *h*); bei defekten Wurzeln kann *a* (*e*) + *y* im pl. f. zu *é* werden z. B. hat *faríy* frisch neben *farí* M. 39. 27 im pl. f. *fáiréaten* (deutlich für *farýréaten* oder *farýráyten*

<sup>1</sup> So ist wohl auch bei M. 13. 27 *haylúten* zu lesen statt *haybúten*, im Ar. الْفَارِغَةُ ‚die leeren‘, mit *é* = *ey*, *ay*.



aus *širáyten*; dem *ó* des Plurals wird mitunter ein *w* vorge-  
schlagen vgl. § 62 z. B. *maríð* krank (ar. مَرِيضٌ) pl. m. *marwóð*  
(oder aus *maryóð* für *mayróð* und dieses aus *miráð*, mit *ay*  
für *i* neben *r* und *d*), *aríð* breit (ar. عَرِيضٌ), ebenso pl. m. *ar-  
wóð*; bei beiden wird im pl. gen. fem. *wo* aus *we* beibehalten,  
also *marwóðten*, *arwóðten*; dem aus *i* entstandenen *ay* kann  
auch ein Gleitvokal *i* nachgeschlagen werden z. B. *šawél* lang  
(ar. طَوِيلٌ) pl. m. *šayiwól* (für *šaywól* aus *šiwól*, *šiwól*, ar.  
طَوَالٌ und nicht, wie Jahn meint, für *šawiyól*, denn die Um-  
stellung des *y* ist sekundär) und f. *šayiwálden* (für *šaywálden*,  
*šiwálden*).

Interessant ist auch, daß das Mehri bei *qatíl*-Formen von  
mediae *w* das *w*, wie wir das auch beim Verbum wenigstens in  
den abgeleiteten Stämmen sehen werden, als vollwertigen Kon-  
sonanten auch dort erhält, wo das Arabische für *w* ein *y* hat oder  
Kontraktion eintreten läßt z. B. *hawín* schwach, wenig (bei Jahn  
ohne Etymologie; ist aber doch = ar. هَئِينَ aus *hawín*, *hayín*,  
wie مَيَّيتٌ aus *mawít*, *mayít*) f. *hawínet* pl. m. *hiélen* und f. *hi-  
wónten* (mit *o* nach dem Maskulinum). — allerdings ist dies auch  
im Arabischen möglich vgl. طَوِيلٌ. — Das Mehri verfällt auch  
ins andere Extrem z. B. *šid* gut (aus *šeyd* für *šéyyid*, ar. خَيْرٌ  
aus *šawíd*, *šayíd*) f. *šitt* (aus *šíd-t* mit Assimilation des *d* an  
das *t* und Verkürzung des *i*), hält aber an der Mittelform niemals  
fest. Daher kann auch *móyit* tot nicht = ar. مَيَّيتٌ sein, denn  
das Mehri würde diese *qatíl*-Form von der Radix *mut* als  
*mawít* lassen oder über *meyt* zu *mít* kontrahieren.

99. Im offenbaren Anklänge an *qatíl*, *qitál*, *qatílat*, *qi-  
tálden*, und zwar besonders an Adjektiva dieser Form, die von  
defekten Wurzeln herkommen — vgl. *qawíy*, *baríyy* — werden  
im Mehri auch die Nisben behandelt. Das Femininum des Sin-  
gulars hat den Ton bald auf der Nisben-Endung, bald auf der  
Feminin-Endung. Im letzteren Falle denkt die Sprache augen-  
scheinlich an eine vierbuchstabige Bildung, die vor dem letzten  
Radikal *i* hat, wie ihr ja auch bezüglich der Mehrzahl die beim  
inneren Plural § 81 ff. besprochene Bildung durch Umlautung von  
*i* in *á* vorschweben dürfte z. B. *waššéi(y)* wild (ar. وَحْشِيٌّ) f.  
*waššéyyet* (resp. *waššéyyet*), pl. m. *waššéy* f. *waššéyten* (aus *waš-  
šéyten*, *waššéyten*), *mehri(y)* mehritisch, Mehri f. *mehriyyót*

(besser zu schreiben *mehriyôt* aus *mehriyôt*) neben *mehriyyet* (resp. *mehriyet* = die Mehrisprache), pl. m. *mehrê* (entschieden aus *mehráy*) f. *mehreŷten* (aus *mehráyten*, *mehráyten*), *haulí(y)* erster (wohl nichts anderes als stark kontrahiertes ar. *أولي*<sup>1</sup> mit *h* im Anlaute statt *ʾ*, nämlich für *hawwalíy*, *haww'líy*, *haw'líy*, *hawlíy*) f. *hauliyôt* (so Jahn, bei M. 9. 23, 139. 9 auch und zwar ebenso richtig *hauliyiyôt*), pl. m. *haulôy* (für *hauláy*) f. *haulêŷten* neben *haulêten* und *hawulêten* M. 11. 5, *ha'ulêten* 12. 37/38 (vgl. Jahn, W. s. v. *jucêher haulêten* ‚Schneidezähne‘, eigentl. die ersten oder vorderen Juwelen).

In manchen Fällen wird wohl auch einiges anders gebildet z. B. *ansi(y)* menschlich (ar. *أنسى*) f. *ansiyyet* (resp. *ansiyet*) pl. f. *ansêyten* (für *ansáyten*, *ansáyten*), aber pl. m. *anôsi* (wie von *ânasi*); *sifriy* reisend (Nisbe zu *سفر* Reise) f. *sfríyyet* (resp. *sfríyet*), pl. f. *sfrêten* (für *sfráyten*, *sfráyten*), aber pl. m. *sfori* (wie von *sifri*), *jinniy* Dämon, Kobold f. *jinníyyet* (resp. *jinníyet*) pl. f. *jinneŷten* Hexen, aber pl. m. *jinn* (also das Kollektivum). So auch *káfíyet* neben *káfít* Mütze (ar. *كوفية*, also für *káfíyet*, *káfíy't*) pl. *kuwôfi* (aus *kuwáfey*), *seba'íyyet* neben *seba'íyet* Lendentuch pl. *seba'íyyôt* (besser *seba'íyôt* aus *seba'íyôt*). Hingegen regelrecht z. B. *zurriyyet* Keksweib (resp. *surriyet*, ar. *سُرِّيَّة*) pl. *surraŷten*, *Mo'abíyyet* Moabiterin M. 48. 23, 49. 45 (ar. *مُؤَابِيَّة*) pl. *Mo'abâten* (aus *Mo'abeŷten*). So erkläre ich mir auch den eigentümlichen Plural von *harbí* Heuschrecke (koll. hebr. *חַרְבִּי*); das Nom. unit. *harbíât* faßt die Mehrisprache wohl als Nisbe, also = *harbíyyôt*, *harbíyôt*, wenn sie in der Mehrzahl *harbieŷten* bildet (allerdings für *harbeŷten*, mit einem vom Singular her gebliebenen *i* vor dem *ey*).

100. Genau so wie von Nisben, bei denen das *y* nach dem *i* als ‚vierter Radikal‘ aufgefaßt wird, bildet das Mehri auch von seinen passiven Partizipien der Form *maqtíl* — f. *maqtílôt* pl. m. *maqtál* f. *maqtálten*. Für die beiden Zahlen des Genus masculinum kommt auch hier natürlich die apexifisch mehritische innere Pluralbildung durch Verwandlung von *i* vor dem letzten Radikal resp. Konsonanten in *á* in Betracht, vgl. § 82 u. 83. Wir erhalten also z. B. *meemâr* berühmt (zu *šemôr* = *h̄jr. šamár*

<sup>1</sup> Auch dem ar. *أول* entspricht im Mehri ein *hawwél* mit *h* vgl. § 26, M. auch *ha'uwél* 13. 2, 54. 20, *haw'wél* 130. 16, sogar *ha'auwél* 23. 31, 24. 2/3.



beschreiben) f. *mešmīrōt* pl. m. *mišmōr* (für *mešmār*) f. *mešmār-ten* (für *mešmār-ten*); *māhabī* vermisch (für *māhbī*, eventuell auch für *m'hāhbī*, also vom Kausativum; Jahn erinnert an ar. مَحْبُوطٌ und macht auf den Wechsel von *b* und *l* aufmerksam) f. *māhabōt* (für *māhabōt* aus *māhbōt*, *māhbōt*) pl. m. *māhabōt* f. *māhabōten*; *mehedīr* rund (Kaus. zu ar. *ʿḍar* cf. مَذْوَرٌ) f. *mehedīrōt* pl. m. *mehedīr* f. *mehedīrten*, *mtelī* krank (wohl Refl. zu ar. *ʿḍī*, für *ma'telī* ‚der zu Heilende‘) f. *mteljōt* pl. m. *mtelōj* f. *mteljōten*; so zu erklären sind auch die fem. Plurale *māfāhten* versengte M. 13, 9/10 (ad. ar. لَفِيَ) und *māhamēten* beladene M. 4, 3 (ad. ar. جَلَّ, eventuell von einem Kaus.-Part.-pass. *māhamīl* für *māhamīl*).

Auch substantivisch z. B. *mešhāšōt* Zwirn pl. *mešhāšten* (eigentl. Part. pass. von *šhāš* einen Faden drohen), *māšāšāfūt* Faust (eigentl. Part. pass. des Kaus. von *šāš* falten, ‚ballen‘) pl. *māšāšāften*. Zum Teile so auch *meškin* arm (ar. مَسْكِينٌ) f. *meškinet* (nicht *meškinōt*, wie man erwarten würde), pl. m. *meškiyōn* (mit *iyō*, als ob der Sing. *meškiyōn* wäre, vgl. § 82) f. *meškiēten*, *muselm* Gläubiger (für eigentlich *mešlm* aus *meheslm* mit abgefallenem Kaus.-*h* und Präfix *mu*, wohl nach ar. مُسْلِمٌ, mit dem es der Form nach nicht identisch ist; vgl. auch ath. ὀμῆδῶν, das wieder nichts anderes ist als ar. مُسْلِمٌ, aber *ma* — nicht *me* = ar. *mu* — als Präfix hat) f. *muselmāt* (für *muselmōt*) pl. m. *muselmōn* f. *muselmōten*.

101. Die Particippia passivi des Steigerungs- und Einwirkungsstammes weisen keinerlei Unregelmäßigkeiten auf z. B. *mušāttāb* flach (in Anlehnung an ar. مُسْتَقْبَعٌ, mit dem es auch identisch sein kann) f. *mušāttāht* (für *mušāttāhat*) pl. m. *mušāttāhīn* f. *mušāttāhōt*, *mābbān'* zahm (wohl = ar. مُطَبَّعٌ gebändigt) f. *mābbāt* (für *mābbā'at*) pl. m. *mābbēya* (für *m'tabb'īn*, mit *ey* wegen des ') f. *mābbōt* (für *mābbōt*), *mōgal* zusammenlegbar (nicht ar. مُوَجَّلٌ, sondern = ar. مُوَصَّلٌ verbunden, zu verbinden, also für *muwāššal*, *ma'āššal*, *m'āššal*, *māššal*) f. *mōgalat* pl. m. *mōgalīn*.

102. Eine gewisse Gesetzmäßigkeit zeigt sich, was die Bildung des Femininums und des Plurals betrifft, noch bei zwei Formen, von denen ich die eine als (*a*)*qāl* mit abgefallenem *a*, die andere als *qātāl* ansetzen möchte.

103. Die Form (*a*)*q̄tal*, die wir im Arabischen zur Bezeichnung des Elativs und bei Beiwörtern finden, welche den Sinn von Farben und körperlichen Gebrechen haben, treffen wir im Mehri als *q̄tāl* mit gesprengter Anlaut-Doppelkonsonanz an. Ihrer Verwendung nach lassen sich Fälle konstatieren, wo sie, obwohl das Mehri den Komparativ eines Adjektivs durch Setzung des Positivs mit folgendem *har man* (nach Jahn = *أخبر من*) umschreibt, entschieden den Komparativ bezeichnet. So hat Jahn im Wörterbuche, S. 182, Col. I, s. v. *ḡā* Bruder die Ausdrücke *ḡā aqār men . . .*, wörtl. Bruder größer als . . ., 'älterer Bruder' und *ḡā qalāl men . . .*, wörtl. Bruder kleiner als . . ., 'jüngerer Bruder' und bei M. 148. 4 heißt es: *we-ḡay Bilāl aqār mēni*, das ich übersetze: 'Und mein Bruder (für *ḡā-y*) Bilāl ist älter als ich'; ferner s. M. 37. 10, da heißt es in der Mehri-Übersetzung zu der arabischen Bibelstelle: *وَمَا أَجْفَى مِنْ الْأَسَدِ* und was ist stärker als der Löwe? —: *wa-hōsen anēb men asēd?* und M. 55. 2/3 im Arabischen *وَيْلٌ أَقْرَبُ مِنِّي* ein Löser, der näher verwandt ist als ich — im Mehri: *wuliyy* (für *wuliy*, aus *weliyy*) *qarāb minni*. Die Wurzeln zu den fraglichen Ausdrücken *aqār*, *qalāl*, *anēb* und *qarāb* sind 'qr, qll, 'nb und qrb; alle vier können nur *qatal*-Formen sein, resp. auch (*a*)*q̄tal*-Formen, weil das *a* der ersten Silbe nicht ursprünglich sein muß, wie wir bei der Pluralform (*a*)*q̄tāl* gesehen haben. Von 'qr hier finden wir nur *aqār* groß werden (ich denke an hebr. *קָרַב*, ar. *وَقَرَّ* schwer sein, kostbar, teuer, wert sein), von qll auch ein *aqlāl* mit folgendem *men* 'kleiner als' (also identisch mit *qalāl*), von 'nb das Adjektivum *anēb* dick (auf das ich noch zurückkommen werde), von qrb außer dem intr. *qayreb* (ar. *قَرِبَ*) und dem Steigerungsstamm *qōreb* (ar. *قَرَّبَ*) das Adjektivum *qarīb* (ar. *قَرِيب*) nahe und verwandt.

104. Dieselbe Form *aq̄tal* findet sich, und zwar wiederum ohne das präfigierte Hamza im Mehri auch bei Beiwörtern bestimmter Bedeutung, wohl nicht bei Ausdrücken für Farben, wie im Arabischen, aber immerhin wenigstens bei Bezeichnungen für körperliche Eigenschaften, also so wie im Arabischen bei den Ausdrücken für 'Körperfehler' z. B. *hadēb* bucklig (mit *h* für *ḥ*, wohl ar. *أَحْدَبٌ* und nicht wie Jahn hat *أَغْدَبَ*, das doch nicht 'buckelig', sondern 'mit langen Wimpern oder



Zweigen<sup>1</sup> bedeutet; allerdings kommt im Arabischen ein <sup>أَعْدَا</sup> (Radix *hā'*) im Sinne von 'buckelig' vor (für (a)*hādāb*, *haddāb*), *ajēm* stumm (für (a)*jām*, *ajām*; ar. <sup>أَجِم</sup>), *awēj* krumm (für (a)*wāj*, *awāj*; ar. <sup>أَوَج</sup>), *awēr* blind (für (a)*wār*, *awār*; ar. <sup>أَوَر</sup>), einäugig, näher als hebr. <sup>עֵי</sup> liegt äth. **፩፬፭**: blind; NB. 'einäugig' heißt im Mehri *awēr aya fīt*, wörtl. blind auf einem Auge vgl. § 28. 6, Anm. — *fīt* neben *ṣayt*, fem. zu *tād* eins — was Jahn *awēr ayntūt* schreibt), *zanēu* taub (= *zanēu* für (a)*zanāw*, *zanāw*), *hēm* mager (für (a)*hām*, *hām*), *hemāj* dumm (für (a)*hmdj*, *hamāj*; Jahn denkt an <sup>اعتَمَج</sup>, ist nicht auch an ar. <sup>أَخْمَج</sup>, äth. **፩፬፭**: stultus, fatuus zu denken, mit Palatalisierung des <sup>ق</sup>, wie sie im Šhauri sich findet?), *qatā'* mager (für (a)*qta'*, *qatā'*), *hamēm* stinkend (für *ahmām*, *hamām*), *fata'* nackt (für (a)*fta'*, *fata'*), *jibāh* stumpf (für (a)*jāh*, *jebāh*), *shāh* scharf (für (a)*shāh*, *shāh*), *tahēk* glatt (für (a)*thāk*, *tahāk*), *tebēr* zerbrechlich, krüppelig (zu *tebōr* zerbrechen; äth. **፩፬፭**: nicht bloß fractus, confractus, effractus, sondern auch claudus), *behēt* reif (für (a)*bhāl*, *bahāl*; mit *b*, wohl = *behēt* gar (Essen); *b* (*h*) für *s*, äth. **በሰሰ**: coctus est, maturuit, **ከሰሰ**: coxit, **በሰሰ**: coctus, maturus, hebr. <sup>בָּשָׁל</sup> kochen und reifen, Šhauri *bisil* reif M. VII. zu 26. 1/2, *bisil* braten 123. 14).<sup>1</sup>

105. Um das Femininum zu bilden, hängt das Mehri der aus (a)*qta'* erschlossenen Grundform *qatāl* das Feminin-*t* mittelst des Bindevokals *i* an; die Feminina zu den vorstehenden Adjektiven lauten wie folgt: *kadebīt*, *ajemīt*, *awjīt* (für *awejīt*, *aw'jīt*), *aurīt* neben *orūt* M. 116. 3 (für und neben *awerīt* M. 112. 15, 113. 2), *zanawīt* (für *zanawīt*), *hēmīt*, *hemjīt* (für *hem'jīt*), *qatajt* (für *qata'it*, *qaf'it*, mit *ay* wegen des <sup>'</sup>), *hammīt* (für *hamemīt*, *ham'mīt*), *fatajt* (für *fata'it*, *fat'it*, mit *ay* wegen des <sup>'</sup>), *jibhajt* (für *jibahīt*, *jib'hīt*, mit *ay* wegen des *h*), *shahajt* (für *shahīt*, *sh'hīt*, mit *ay* wegen des *h*), *tahkajt* (vielleicht eher *tah-qajt* (für *tahqīt*, doch auch manchmal *i* nach *k* zu *ay*), *tebrit*, *behelīt*.

106. Bei der Bildung des Plurals für das maskuline (a)*qta'* glaubt das Mehri zumeist in dem *qatāl* (= *qatāl* vgl. § 6) ein *qatēl* (= *qatīl*) vor sich zu haben und bildet so von den meisten dieser Adjektiva den Plural gen. m. nach *qitāl* vgl. § 59, Anm. 2, aber auch § 84 und 96; so bei pl. m. *awejōj* (aus *aywōj* für *'iwōj*,

<sup>1</sup> Zur Bedeutung vgl. newp. <sup>بَشَنَ</sup> gekocht und reif, newp. <sup>خام</sup> roh und unreif, arm. <sup>չոք</sup> raw, unripe, half-cooked, <sup>զոք</sup>, crudus.

'*iwāf* mit *ay* wegen des <sup>1</sup>, von *awēf* krumm), bei pl. m. *awiyēr* (aus *aywēr* mit Imale für '*iwēr*, mit *ay* wegen des <sup>1</sup>, von *awēr* blind), bei pl. m. *hemāf* (für *himāf* von *hemāf* dumm), bei pl. m. *hamām* (für *haymām* oder nach § 84, von *hamēm* stinkend), bei pl. m. *jībāh* (von *jibāh* stumpf); daneben haben wieder viele ein *w* vor dem *h*, nämlich *haduwōb* (von *hadōb* buckelig), *ajuwēm* (von *ajēm* stumm), *zanuwōy* (wohl für *zanyōw* für *zaynōw* aus *zināw* von *zanēw* taub, Radix *znw*; oder Wechsel von *znw* und *zny*?), *haṭuwēm* (von *hṭēm* mager), *qaṭwā* (für *qaṭwā* mit Erhaltung des *a*-Lautes vor dem <sup>1</sup>, von *qaṭā* mager), *ṣhawāh* (für *ṣahwāh* mit Umstellung des *a*, von *ṣhāh* scharf), *taḥuwōk* (von *taḥōk* glatt).

107. Der Plural des Feminins wird durch Anfügung der Endung -*ōten* an den Stamm gebildet, wir haben daher *hadebūten*, *ajewūten*, *anjūten* (für *awejūten*), *aurūten* (für *awerūten*), aber *zawōiten* (für *zanwōiten* von der fertigen Pluralform des Maskulins, wie von einer Nisbe, s. § 99), *haṭamūten*, *hemijūten*, *qataūten* (für *qaṭōten*, mit *au* wegen des <sup>1</sup>), *ham'ūten*, *fatoūten* (für *fatōten*, mit *ou* wegen des <sup>1</sup>), *jībhaūten* (für *jeb'hōten*, mit *au* wegen des *h*), *ṣahhaūten* (für *ṣah'hōten* mit *au* wegen des *h*), *tahkaūten* (für *tahkōten* mit *au* vgl. oben beim Fem. *tahkaṭt*), *beḥelūten*.

Aum. Einigemale scheint zu den in den vorstehenden drei letzten Paragraphen vorgeführten Formen der Einzahl des Feminins und der Mehrzahl beider Geschlechter als Form für die Einzahl des Maskulins nicht (*a*)*qūt*, sondern *qūt*<sup>1</sup> anzusetzen zu sein; z. B. haben wir einen Sg. f. *ḥawūt*, Pl. m. *ḥawūqūt* f. *ḥawūten* und dann als Sg. m. *ḥawūqūt* blöde (wohl aus *ḥūel*, *ḥūel*, *ḥūel*, dann mit *ay* wegen des *h*); ebenso *zaylāḥ* fett f. *zaylāḥ* pl. m. *zaylāḥ* f. *zaylāten* (bei M. 11, 9/10, 11, 20 *zaylāten*, *zaylāten* aum. Sg. f. *zaylāḥ* 10, 34, mit *z* = *z*, etwa zu ar. *صلى* in gutem Zustande sich befinden). So wohl auch *zayh* gesund, noch am Leben (wohl für *zayh* cf. ar. *صحة* Gesundheit) f. *zayhāḥ*, pl. m. *zayhūqūt* (für *zayhāḥ*) f. *zayhāten*.

108. Bei Farbausdrücken kommt augenscheinlich häufig die Form *qatāl* (Mehri *qatōl*) vor, dem arabischen *عَال* entsprechend, das im Arabischen zu Farbenadjektiven der Form

<sup>1</sup> Andere Adjektiva der Form *qūt* weichen wieder stark ab, so *zaynaw* stehend f. *zaynaw* (etwa für *zaynaw*) pl. m. *zaynaw* (sehr auffallend, vielleicht für *zaynaw* nach der Form *qatalas*) f. *zaynaw* (etwa für *zaynaw*, wie von *zayir* neben *zayir*), *blāḥ* falsch (nicht bloß zu hebr. *בלע*, *בלע* erinnern, lügen, sondern auch zu *يدعى* *يدعى* zu beziehen vgl. Landberg, *Études*, p. 527 und § 5) f. *blāḥ* pl. m. *blāḥ* (Form *qatalas*) f. *blāḥ*. Eine *qūt*-Form ist auch *ḥaynaw* erstickend heiß (ad ar. *خفق*). —



أَفْعَلٌ Substantiva<sup>1</sup> bildet; dieselbe Form *qatal* finden wir aber im Mehri wie im Hebräischen auch zur Bezeichnung von Adjektiven anderer Bedeutungen angewendet, vgl. hebr. צָהָב, שָׁחֵק u. dgl. Während nun das Mehri von *qatal* das Femininum für den Singular genau so bildet wie von dem in den vorhergehenden Paragraphen besprochenen (a)*qatal*, nämlich auf -it mit Kürzung der ursprünglichen Länge, hat es für den Plural beider Geschlechter bei diesen Adjektiven nur eine Form generis communis, die jedenfalls einem Einsilber *qatl* oder *qitl*, vielleicht sogar *qutl* entspricht, womit wir wieder auf den Plural der arabischen Farbnamen nach der Form فَعْلٌ verwiesen werden. Man beachte z. B. *ḥaḍḍār* grün (für *ḥaḍār* = ar. خَضَارٌ die Grüne, die grüne Farbe, ar. 'grün' aber أَحْضَرُ) f. *ḥaḍārīt* (für *ḥaḍārīt*, könnte ebensogut von (a)*ḥaḍār* herkommen, aber ar. أَحْضَرٌ pl. gen. c. *ḥaḍār* (das jedenfalls *ḥaḍr* oder *ḥiḍr*, aber auch *ḥuḍr* = ar. خَضْرُ sein kann); *labōn* weiß (für *labān*, vgl. hebr. לָבָן, eine *qatal*-Form, der im Mehri *labān* entsprechen müßte!) f. *lebniṭ* (für *labāniṭ*); pl. gen. c. *liben*, *lēben* (ar. *labn*, *libn*, *lubn*) — bei anderen Farbnamen kommt nur eine oder die andere dieser Formen vor, so bei 'rot' pl. gen. c. *āfer* (ad ar. أَفْعَرٌ rötlichweiß, also ar. عَفْرٌ), bei 'schwarz' pl. gen. c. *ḥāwer* (ad ar. حَوْرٌ schwarz sein, أَخْوَرٌ schwarzäugig, also ar. حَوْرٌ); dieselben Formen wie *labōn*, *lebniṭ*, *liben* — *ḥaḍḍār*, *ḥaḍārīt*, *ḥaḍār* bilden auch Adjektiva, die nicht Farben bezeichnen, wie z. B. *anāb* dick (wohl für 'anāb, vgl. ar. غَبِيْرٌ dick, groß, stark sein, also Metathesis) f. *ambīt* (aus *an'bīt*) pl. gen. c. *āneb* (von Jahn allerdings daneben noch ein weibl. Pl. *anbāteu* erwähnt), *qatōn* dünn (mit Vokalharmonie für *qatōn*, äth. Φῢῢ: tenuis, subtilis, dann nicht nur assyr. *qasānu* klein, sondern auch hebr. צָהָב zu vergleichen) f. *qatānīt* (mit Beibehaltung des o von m. *qatōn*) pl. gen. c. *qāteu*; *liyōn* weich für *layān*, *Leyān* mit in *iy* aufgelösten i = *ey* oder

Eventuell *qutl* z. B. *ḡādeq* wahr (was das Femininum betrifft, für = ضَاقٌ gehalten) pl. m. *ḡādeqeq* (vgl. § 72), ag. fem. *ḡādeqet* (wie von *ḡādeq* = *ḡādiq*) pl. f. *ḡādeqet*; ebenso *ḡāber* sauer pl. m. *ḡābāber*; ag. f. *ḡāberet* pl. f. *ḡāberet*; *marr* (oder für *marr*) bitter (ar. مَرٌّ) pl. m. *marāber* ag. f. *marrēt* (für *marrēt* also von *marr*) pl. f. *marrēt*.

<sup>1</sup> Cf. خَضَارٌ, شَوَادٌ, بَيْضَانٌ.

<sup>2</sup> Bei Jahn fälschlich Φῢῢ: (sic!) wie bei Maltzan, l. c.

i für e vor y, cf. ar. *ليّن*, f. *lanīt* (für *layānīt*) — der Pl. allerdings abweichend m. *linēt* (für *layanat*, *leyenēt*, *ley'nēt*, Form *qatalat* wie von \**lōyin*) f. *linātan*, wie von einem *liyān* = (a)lyan.

109. Einige wenige Male kommt es vor, daß ein Adjektivum, das der Form nach so aussieht wie die ebenerwähnten, im Femininum den Ton auf dem *i* behält — da dürfte wohl die Annahme berechtigt sein, daß wir nicht eine *qatāl*-, sondern eine *qattāl*-Form vor uns haben, wie es solche Adjektive auch im Äthiopischen gibt, s. Dillmann, Gramm. § 110. Dies scheint der Fall z. B. bei *hayyōb* (so mit zwei y; auch M. 13. 2 *hayyāb*) böse, schlecht (wozu Jahn ar. *خاب* *ḥayb* ausgeschlossen, verstoßen sein, aber doch auch ‚in seinen Hoffnungen getäuscht werden, Schaden, Verlust haben‘ vergleicht; ich erinnere noch an syr. *ܡܨܬܐ*, eigentl. inferior, deterior fuit, *ܡܨܬܐ* culpa, delictum, debitum; der Form nach genau ar. *خَيَاب* *ḫiāb* versagend, trügend) f. *hayyābet* neben *heyḡābet* M. 1. 6, der Plur. gen. m. dazu nach der Form *qatalat* lautet *haybāt* (für *hāyābbēt*, *hay'bēt*),<sup>1</sup> der Plur. gen. f. *hiyyabōt* (so mit zwei y besser als mit einem y, wie auch M. 12. 30, 13. 25 *hayyebōt*, *hayyebūt* zu lesen ist, da er für *hayyāb ōt*, *hayyāb-ōt*, *hayy'bōt* steht); dieselbe Form *qattāl* bei *hayyōr* gut neben *hayr* (ar. *خير*), wohl auch *ṭayyōb* gut M. 54. 5 *ta(y)yōb* (zu ar. *طيب*), da der Pl. f. *ṭaybōt* lautet M. 43. 33 und *ḡayyiq* enge neben *ḡayyiq* (ar. *ضيق*).<sup>2</sup>

110. Eigentümlich ist *hanōb* pl. *hānōb* (so Jahn), ohne Femininendung, als Fem. zu *šēh*, *šōh* pl. *šiyāh* groß, resp. auch alt. Vgl. auch M. 112. 6 *bēt hanōb*, 113. 20 *bēt hanōb* großes Haus, 145. 12/20 *hebirith hanōb*, *heberith hanōb* seine ‚große‘, ältere Tochter. Was *hanōb* betrifft, so zeigt der Plural, eigentl. *hanyōb*, M. 83. 2 *hānōb* (für *haynōb* *hindāh* vgl. § 61), daß die Radikale *hnb* sind, vielleicht ist diese Wurzel urspr. identisch mit 'nb. Schwierigkeiten bereitet auch das Adjektivum *qanūn* klein, jung<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. *baḥḥōr* Matroze pl. *baḥarū* § 65.

<sup>2</sup> Eigentümlich ist *mašā* gehorsam, das nicht dem ar. *مطيع*, sondern der Form nach eher dem ar. *مطاع* entlehnt ist und so behandelt wird, als ob es *mašā* wäre, denn f. *mašā't* pl. m. *maša'in* f. *maša'at* (wie *mašā'at*, *maša'in*, *maša'at*).

<sup>3</sup> Wohl für *qunūn*, vgl. § 109; zur Etymologie vgl. das Shauri, da heißt klein jung *qellān* M. 97. 4, auch *qellān* 54. 1/2, 140. 15 und *qellān* 58. 24. Ich



f. *qanëtt*, pl. m. *qanigân* f. *qanëttën*; wenn wir von dem Mask. des Sing. *qanû* absehen, können wir die drei Formen *qanëtt*, *qanigân* und *qanëttën* auf einen Sing. gen. m. der Form *qanên* (für *qanîn*) zurückführen und zwar kann dann *qanëtt* neben *qanët* M. 37. 34. 68. 24. 145. 21 und *qanët* M. 146. 17/18 als = *qanënt* (für *qanënt* aus *qanënet*, cf. oben § 95 *berëkt*), *qanigân* als = *qanyên* (für *qaynên qinân*) und *qanëttën* analog dem Singular *qanëtt* als = *qanënten* (aber für *qinënten* aus *qinântën*) gedeutet werden; daß M. 137. 31 *qanëttën*, 83. 1/2 *qanîten* hat, tut nichts zur Sache, denn in *qanîten* haben wir nur Ersatzdehnung für das aus *nt* entstandene *tt* wie in *hët*, *hît* du aus *hënt* = *h* + *ent* (ar. أَنتَ).

111. Erwähnen möchte ich auch die Ausdrücke für rechts und links: *hîmel* oder *hamîl* neben *hemîl* M. 83. 9 und *šîmel* (fehlt bei Jahn im mehritisches-deutschen Teile des Wörterbuchs, steht aber im deutsch-mehritischen s. v. links, S. 255, mittlere Kolumne) oder *semîl* mit *î* M. 83. 10. Daß *šîmel* (*semîl*) mit ar. شمال, hebr. שמאל, syr. ܫܡܐܠ die linke Seite identisch ist, liegt auf der Hand; *hîmel* (*hamîl*) ließe sich nach Jahn mit ar. يمين, hebr. ימין, syr. ܝܡܝܢ zusammenstellen, nur müßte von *hîmel* ausgegangen werden und dieses analog *heyd* Hand (für *hîd* = *h* + *yd*) in *h* + *yml* zerlegt werden; dabei wäre auch noch an eine Analogiebildung bezüglich des *l* in *hîmel* nach *šîmel* zu denken oder sollte *l* hier einem *n* entsprechen?<sup>1</sup>

112. Die vierradikaligen Adjektiva bilden allem Anscheine nach regelrecht das Femininum der Einzahl und die Formen für die Mehrzahl, wie die Participia passivi der Form *maqtil* z. B. *arzës* zühe (nicht *aqtâl*, sondern *qatlîl*, also für *arzi*) f. *arzzût* (für *arzezôt*) pl. m. *arzôz* f. *arzéeten*, so auch *zahwôl*, blau (für *zahwîl*) f. *zahawôt*, pl. m. hingegen nach der Form *qatlîl*, also eigentl. *zahâwîl*, woraus über *zahôwew*, *zahôwê* ein *zahôwo* wird; *šerhâm* rauh f. *šerhamôt* pl. f. *šerhânten* pl. m. hingegen wie vom vorigen *šerôhem*; aber auch *haydên* (das als

setze Mehri *qan* = Šhauri *qin* und beide = *qil* (hebr. קלל, syr. ܩܠܠ, ar. قلل, Eth. ቀለለ) und erinnere bezüglich der Dissimilation an aus *galnu* syn. von *gallu* (Delitzsch, The hebr. lg. 50 ff.).

<sup>1</sup> Zur Analogiebildung vergleiche man neupers. سرد Kälte zu سرد kalt, nach گرم Wärme zu گرم warm.

vierradikalig<sup>1</sup> zu nehmen ist — *hyda* — also für *haydān*) f. *haydenōt*, pl. m. *haydōn* f. *haydēnten*.

Anm. Die zu den Partizipien der dritten Art — nach § 15 und § 29 Anm. 2, im Grundstamm auf *-ba*, in den abgeleiteten Stämmen auf *-a* auslautend — gehörigen übrigen Formen findet man § 29 Anm. (Fem. des Sg auf *-ba*), § 68 (Pl. m. auf *-ba*) und § 51 (Pl. f. auf *-ōten*) angeführt.

### Schlußbemerkung.

Im vorstehenden glaube ich dem Leser ein Bild der Entwicklung aller jener mannigfaltigen Formen gegeben zu haben, in denen das Nomen der Mehri-Sprache vorkommt. Ich bin nun fest überzeugt, daß sich zu dem einen oder anderen Paragraphen noch Ergänzungen werden finden lassen, und behalte mir vor, auf solche gegebenenfalls später noch zurückzukommen. Was mir an solchen während der Drucklegung des vorliegenden ersten Teiles meiner im Manuskripte fertigen Mehri-Studien schon jetzt der Veröffentlichung wert schien, habe ich in einem dem beigegebenen Index und Inhaltsverzeichnis angeschlossenen Appendix zusammengefaßt. Der Index umfaßt alle in der vorliegenden Arbeit als Beispiele angeführten Mehri-Ausdrücke, mögen sie echt-mehritisch oder dem Arabischen entlehnt sein. Von einer Zusammenstellung des beim Etymologisieren notierten anderssprachigen, besonders semitischen Wortmaterials glaubte ich vorderhand noch absehen zu können. Der größeren Deutlichkeit wegen habe ich den Mehri-Wörtern die deutsche Bedeutung fast immer nach dem Vokabular Jahns beigegeben, wie ich mich auch bezüglich der alphabetischen Reihenfolge an das System Jahns gehalten habe. Das Inhaltsverzeichnis soll gleichzeitig eine Übersicht über die behandelten Nominalformen der Mehri-Sprache gewähren.

In zwei weiteren Teilen gedenke ich zunächst das Verbum und dann das Pronomen, das Numerales und die Partikeln zu behandeln.

<sup>1</sup> *Haydān* Ohr hingegen ist eine *qital*-Form und der Plural dazu *haydēnten* steht für *hidānten*; Radix *hda* für *ʾdh* vgl. § 6.



## Index.

Mehri.<sup>1</sup>

١٤

*abâdit* Weibchen eines Fisches  
pl. *abadiôt* 48  
*aybâl* (*yibâl*) Feuerstein 6 (28.3)  
pl. *ebalâten* 50  
\**ôber* (*ôbur*) Ufer 5  
*abrêt* das wogende Meer 31  
*abriyy* Passagier 25 pl. *abrêt* 65  
*fabrânî* (*ebbrânî*) hebräisch, Hebräer 25  
*ibrîy* v. sub *brq*  
*adib* feingebildet 8, f. *adibet*,  
pl. m. *idib*, f. *idâpten* 96  
*addât* Tischlerwerkzeug 31, pl.  
*adâd* 55  
\**adid* (*aydîd*) sicher, bereit, pl.  
*aylôd* 97  
*adêl* mächtig, gerecht, f. *adê-  
let*, pl. m. *adelîn*, f. *adelôt* 97  
\**adim* Nichtvorhandensein 6  
*mâdên* Erz, Metall 22 pl. *mâ'-  
ôiden* 78  
*adû* Feind pl. *aduwin* 46  
\**agadû* Oberarm 36, pl. *agâ-  
diten* 67  
*agâjêd* Knochen pl. *adôdê* und  
*ajjâjn* 87, Note 2

*ôfer* rot f. *afirôt*, pl. g. c. *âfer* 108  
*afôr* Wolke 7 pl. *afirîn* 45  
\**âfîyet* Frieden 54  
*ajêl* schnell, eilig 8 f. *ajêlet*,  
pl. m. *ajelîn* f. *ajêlôt* 97  
*ajêm* stumm 104, f. *ajemît* 105,  
pl. m. *ajuwin* 106, f. *aje-  
mûten* 107  
*ajjen* Inf. zu *ajôn* kneten 5,  
Anm.  
*ajrêz* Hode pl. *ajôrez* 77, Anm.  
*âju* unfruchtbar f. *djât* 34, 93  
*ajûz* altes Weib pl. *ajôyîz* 74  
*ajzôn* (pl. tantum) Weiber 68  
*ayb* Schande pl. *aybîn* 46  
*id* (*ayd*) Fest pl. *hâyôd* 70  
*idît* kl. Fischart, Nom. unit. zu  
*ayd* 24  
*ayn* Auge pl. *ayênten* 67  
*mayôn* Bergbach pl. *mâ'aynet* 78  
*ay(y)ariyên* Verbindungsseile  
des Mastkorbes mit dem  
Vorderdeck 43  
*ays* Messer pl. *ayêz* 59.  
*ayê* Speise pl. *ayêz* 59  
*meyât* Inf. zu *ôz* leben 35  
*agabû* Vogel pl. *agâb* 55  
*agûd* Kette (pl.) 57

<sup>1</sup> In diesem Verzeichnisse sind solche Mehri-Ausdrücke, die hier zum ersten Male oder anders erklärt werden, mit Sternchen bezeichnet. Das bei Jakn nicht vorfindliche, aus den Texten D. H. Müllers geschöpfte Wortmaterial ist durch Kreuzchen kenntlich gemacht. Die Zahlen bezeichnen die Paragraphen.

\**aqāl* Verstand (pl.) 57  
*ôqel* klang f. *âqalet* (*âqilet*, *âqelet*) 93 pl. m. *aqalîn* f. *aqalôt* 94  
 \**aqâr* größer, älter 103  
*alf* (*elf*, *âlef*, *ilef*) tausend 4 (3 Note 3)  
 \**mtelij* krank f. *mteljôt* pl. *mtelôj*, f. *mtelôjten* 100, 83  
*ilij* junges Kamel pl. *ilôj* 84  
*ma'alâq* Hängemittel pl. *ma'âleq* 78  
*malqât* Löffel pl. *ma'âleq* 78  
*allêt* Krankheit 31 pl. *alêt* 55  
*ôlem* Gelehrter pl. *alemîn* 42  
*alômet* Fahne 34 pl. *alamôt* 48  
*môlem* Lehrer 21, Anm. 2 pl. *ma'âlemet* (*ma'âlemûten*) 86  
*ma'âlemet* Lehrerin 86  
*matelîn* Schüler 30 pl. *matel-mûten* 50  
*alû* hoch 8  
*ôlî* hoch f. *âlît* 93 pl. m. *aliyîn* f. *aliyôt* 94  
 \**alût* Höhe 33  
*ambîr* Ambra 13, Anm.  
*amûd* Säule pl. *amôûdet* 66  
*mâmedôt* Kissen 87  
 \**imîd* Kissen pl. *aymidôten* (*im-dûten*) 87  
 \**amq* (*âmeq*) Mitte 3, 4 (und Nachträge)  
*amqâq* mittlerer 25  
 \**amâl* (*amêl*) Saatfeld 6, pl. *amalîn* 45  
 \**ma'môl* Werk 21 pl. *ma'âimel* 78  
*amômet* Turban pl. *amôjîn* 74  
*âmer* (*êmer*) Befehl, Sache 5, pl. *amûr* (*emûr*) 57

*âmar* Leben 5  
 \**anêb* stärker 103  
*fanêb* Weintraube 6  
 \**anôb* dick (103) f. *ambôt* pl. c. *âneb* 108  
*ans* Mensch 3  
*ansi* (*ânsi*, *éusi*) menschlich 25 f. *ansiyyet* pl. m. *anôsi* 79 (99) f. *ansejten* 99  
*arêb* Beduinen 6  
*ardîb* v. sub *rdb*  
 \**arîd* Ziegenbock pl. *arôd* 84  
*arq* (*âreq*) Erde, Land 5  
*arîq* breit pl. m. *arwôq* 62 f. *arwôqten* 98  
*arg* Ader 3 pl. *arûq* 57  
*mârmôt* eine Fischart, Nom. unit. zu *mârêm* 24  
 \**hârûn* (*hâraûn*) Schafe 70  
*arûs* Braut pl. *awêres* 88  
*arzêz* zäh f. *arzûz*, pl. m. *arzêz* f. *arzêzten* 112  
*tasêd* (*asâd*, *asâd*) Löwe 6, pl. *esedîn* 45 und *asaûdet* 66  
 \**awîsij* eine Pflanzenart 12, pl. *awêsiy* 77, Anm.  
*askarî* Soldat pl. *askêr* 87  
*tasêl* Honig 6  
 \**âyasûs* (*eyasûs*) Kundschafter (Mehrzahl) 59  
*ustôd* Zimmermann pl. *ustô-tadet* 79  
*ôgi* ungehorsam f. *âgît* (*âgiêt*) 93, pl. *agiîn* f. *agiôt* 94  
*tasgôr* Presser pl. *asgôrît* 86  
*azagz* eine Pflanzenart pl. *azêz* 84  
*atêb* Schwelle 36 pl. *atabîn* 45  
 \**ma'atôd* frühere Beschäftigung 21



\**mhatig* freigelassen 20  
*mätim* Inf. zur *I'tm* die Nacht  
 verbringen 21  
*äfer* Spezerei, Parfum 5  
*ödet* Gewohnheit 31  
*awêj* krumm 104 f. *awjät* 105  
 pl. m. *awiyôj* 106, f. *awjäten*  
 107.  
*ma'atôd* v. sub 'td  
*awêr* blind 104 f. *awerüt* 28. 6,  
 Anm. (*aurüt, orüt*) 105, pl. m.  
*awiyêr* 106 f. *aurüten* 107  
*äs* leben z. *meyst* (*mayst*) unter  
 'yî 35  
*azir* Saft pl. *äzer* 54  
*azêm* groß, bedeutend 8 (neben  
*ataym* sub 5) f. *azêmet* 95  
*\*azâmüt* Rücken pl. *ezâmten* 67  
*äer* zehn 5, *äer miye* tausend  
 4, Note 3  
*\*išô* (*ayšô*) Abendmahlzeit 7,  
 Anm.

## b ب

*bâl* Herr 3 pl. *bôl* (*baul*) 60  
*bâli* (= mein Herr) Gott 3  
*bâlît* Herrin 33  
*\*mhabajl* Hund pl. *mhabâl* 83  
 (*mhabjl*) 33 Note 2 (*môl*)  
*bîr* Brunnen pl. *habyôr* 70  
*beyr* Kamel 8; *\*bayâr lašaq*  
*šêq* Lastkamele v. *wušôq* 13,  
 Anm. 2  
*bayâr* Inf. zu *bâr* in der Nacht  
 reisen 12, Anm.  
*bêdî* Lüge 5  
*bîdî* falsch f. *bîdît*, pl. m. *bîdî-*  
*yât*, f. *bîdiyôt* 107, Note  
*\*bedêl* Austausch 6

*bedên* Körper 6, pl. *bedênin* 45  
*bédwî* Beduine pl. *bêdû* 87  
*bâdiyêr* Wüste 34  
*bedût* Ware pl. *bedôya* 74  
*bîdâq* Inf. zu *bašânq* zerreißen  
 5, Anm.  
*bašaqêr* Stück pl. *bašâq* 55  
*bâjal* Maultier pl. *beygâl* (*ba-*  
*gâl*) 59  
*behlît* Wort 31  
*\*behêl* gar 104  
*\*bôhret* Anker pl. *bewêher* 73  
*\*behêl* reif 104, f. *behelâl* 105,  
 pl. f. *behelâten* 107  
*\*bahhêr* Matrose pl. *baħarût* (*ba-*  
*ħarêt*) 65  
*bahejl* geizig 8 f. *bahejlet*, pl. m.  
*bêhêl* f. *bayhâten* 96  
*baħz* Schmerz pl. *baħûz* 57  
*bîdâjt* Ei, Nom. unitt. zu *bêg* 24  
*bôyer* falsch pl. *beyrât* 65  
*bêt* (*bayt, beyt*) Haus 3 pl. *bî-*  
*yât* (*bîyôt, bîôt*) 57 und 60  
*bôkt* Inf. zu *bekû* weinen 5  
*bôker* junges Kamel pl. *bokâr*  
 57  
*bakôret* Stoeckhieb pl. *bakorêt* 48  
*bôqt* bleibend f. *bâqt*, pl. m. *ba-*  
*quyêr* 65, f. *baquyôt* 94, Anm.  
*bêqal* eine Pflanzenart pl. *ba-*  
*qowêl* 75  
*baqarêt* Kuh pl. *baqâr* 55  
*bâlsen* Bleistift  
*\*bilê* Böses 7, Anm.  
*bendûq* Flinte pl. *benâdeqet* 79  
*binê* Bau 7, Anm.  
*bênû* Inf. zu *benû* bauen 5  
*bennôy* Baumeister 9 pl. *ben-*  
*nôyit* 86

\*ber (*habrā*) Sohn 28, Nr. 3, pl. *būt* 89  
*mbordūt* Feile pl. *mebōred* 77  
*bārād* Pulver 11  
*tebrīd* Inf. zu *bōred* abkühlen 18  
*berdeqajš* Europäer  
 \*bort (*ħabrīt*) Tochter 28, Nr. 4, pl. *bant* 89  
*barīy* (*berīy*, *berī*) heil 8 f. *barīyyet*, pl. m. *berōy* (*birūy*) f. *birejten* 96  
 \*ħberēk gesegnet f. *berēkt* 95  
 ħbirkēt Segen 31  
 \*ħark Knie 3  
*barq* (*bōreq*) Blitz 3 (5) pl. *birōq* 60  
*birīq* Krug 17, Anm. 2, pl. *borōnqat* 66  
 \*ħarr Festland; Weizen 3  
*brūsi* Anker pl. *brousi* 79  
*birū* Inf. zu *birū* gebären 5, Anm. 28, Nr. 3  
 \*ħbirāwūt Geburt 28 (3)  
 \*berēn (*birēn*) geboren 8 (28, Nr. 3)  
*bevrīt* Dattel, Nom. unit. zu *bēsar* 24  
*bestōn* Garten pl. *besātenet* 79  
*beḡalūt* Zwiebel pl. *beḡāl* 55  
 \*bšayn Krähle pl. *bšayōn* 82  
 \*bitērt Inf. von *biter* ärschen 35  
*bōjel* falsch, trügerisch pl. m. *beḡalēt* 65  
*ħabṭalūt* Inf. zu *ħabṭul* zu-nichte machen 17  
*beḡṭil* großes Boot pl. *beḡōjel* 79  
*bōt* Elle, Klafter pl. *bīʿā* 59  
*bōb* Tor 6 Anm., pl. *ħabwēbet* 71

*burewōb* Pförtner 9 pl. *burewōbet* 86  
*būk* Buch pl. *ħabwōk* 70: *ħabwākt* 71  
*bizerēt* (*bezerīt*) Stück pl. *boñzer* (*būzer*) 54  
*bešēr* frohe Botschaft pl. *bešerīn* 45  
*bešīr* Schmetterling pl. *bšīrūtēn* 50

d &gt;

\*dayūk Inf. zu *dōk* ein Kleid mit Seife reiben 12, Anm.  
*debbēt* vierfüßiges Tier 3, Note pl. *debbōb* 55  
*dēber* Anker pl. *debur* 57  
*duduwōt* Wölfin pl. *dudoūten* 67  
*deff* Trommel 3  
*deḡḡet* Huhn, Nom. unit. zu *deḡōj* 24, Note  
*dehōb* Gold 6  
*deḡeyūb* Inf. zu *dehōb* gehen 12, Anm.  
*daḡayūq* Inf. zu *daḡāq* treten, zu Fuß gehen 12, Anm.  
*mehedyīn* Schuldner pl. *mehedyōn* 83  
*dikk* Hahn pl. *ħadekōk* 70 (3, Note 1)  
*dekkūt* Bank pl. *dekēk* 55  
*dekkōn* Laden pl. *dekkōken* (*dekkōken*) 79  
*madeqajq* zerstampft, zerstoßen 20  
*diqq* Inf. zu *dugq* stampfen, klopfen 5, Anm.  
*daḡāl*, *deḡāl* 6, Anm. Must pl. *daḡālīn* 45



*dilôb* Karte pl. *dilbâten* 50  
*delfône* drittes Partizip zu *de-  
 lôf* springen 15  
*dellôl* Makler pl. *dellôlet* 86  
*demôt* Träne pl. *dema'* 55  
*dumm* Eiter pl. *hademôm* 70  
*dini* schwanger sein, *hedenâ*  
 schwängern 20  
*\*medenî* trüchtig 20  
*†derôt* (*derrât*) Hemd 33  
*darh* Straße, Mauer ums Haus  
 pl. *darûb* 57  
*dirjêt* Treppe pl. *dirêj* 55  
*dirôhem* Geld 79  
*\*mehedriêk* erreicht 20  
*destûr* Hauptsegel pl. *dasûteret*  
 79  
*dinc* (*dinac*) Arznei 7, Anm.  
*medôwi* Arzt pl. *mediwiûten* 50  
*dencil* abgeutzt pl. m. *dincôl*  
 (*dincôl*) 97  
*dôlat* (*doûlet*, *daûlet*, *dôwalt*)  
 Sultan 31 pl. *dincôl* 55  
*dawôm* immer 7  
*doûmet* Doompalme Nom. unit.  
 zu *doum* 24, Note  
*medwîr* Inf. zur *Vôr* herum-  
 gehen 21  
*mehedwîr* rund 20 f. *mehedwîrôt*  
 pl. m. *mehedwîr* 83 f. *mehed-  
 wîrten* 100  
*disôr* Brust 55  
*\*diêêet* Rumpf pl. *diêêe* 65

## d 3

*\*dabêt* Husten 32  
*debbôt* Fliege pl. *dehêb* 55  
*\*denôb* Schwanz 7 pl. *dembîn* 45

*†mhedeniêb* schuldig pl. *mhe-  
 denôb* 83  
*derdîr* Floh 13  
*\*dêri* Pflanzensamen 5 pl. *had-  
 rêit* 71  
*\*dôre* Blut pl. *dîri* 55  
*douben* mittags 40, Note

## د خ

*dôh* Eidechse pl. *hadô'êb* 70  
*dabôb* Nebel pl. *dabô'ib* 74  
*dabyât* Inf. zu *dabyat* fassen,  
 halten, nehmen 12, Anm.  
*dôfa'* Elefantennist 5 pl. *da-  
 fwa'* 75  
*dafadôt* (*dafadôt*) Frosch pl.  
*dafadûten* 49 (*dafâdten* 67)  
*dafrit* Zopf pl. *dafyârtên* (*daf-  
 fêrtên*) 67  
*\*dajja'* Höhle pl. *dajjâ'* 59  
*dahkône* drittes Partizip zu *da-  
 hâk* lachen 15  
*dâham* Kamelurin pl. *dahajm* 58  
*dajf* Gast pl. *dajfôn* 68  
*dajêft* (*dajêft*) Mahl 35  
*dajyyûq* enge 109  
*\*daqadêq* s. *wudêq*  
*dâla'* Rippe 4 pl. *dâlûwa* 75  
*dajman* Inf. zu *dâmôn* bürgen  
 5, Anm.  
*dâmin* Bürge pl. *dâmônnet* 66  
*darbôt* Schlag pl. *darô'ib* 74  
*\*mdarâh* Zahn 21, Anm. 1

## ذ

*dâm* Fuß 3 pl. *fôm* 60  
*\*fôs* Beil pl. *hafwôs* 70

†*faidit* Nutzen 34

*faḍlat* (*faḍalt*, *faḍalēt*) Al-  
mosen 34 pl. *faḍḥil* 74

*fējer* (*fījer*, *fējer*) Morgenröte 5  
*meḥṣōt* Zwirn pl. *meḥṣāten*  
100

*ḥeydet* (*ḥēdūt*, *ḥēdūt*, *ḥēdet*,  
*ḥēdēt*) Stamm 34

*ṣāhed* Schenkel pl. *ḥeyōd* 61

*ḥōd* Überschwemmung pl. *ḥē-  
daḡn* 45

*ḡaqr* (*ḡayr*, *ḡaḡr*) arm 8,  
f. *ḡaḡret*, pl. m. *ḡaḡr* f. *ḡa-  
ḡāten* 96

*ḡeḡ* Gießbach 6

*ḡuk* Boot pl. *ḡūk* 57

*ḡōn* Tasse pl. *ḡōḡenet* 79

*ḡaḡarūt* Nasenloch 13, Anm. 3

*ḡāra* der beste Teil einer Sache,  
das Schünste pl. *ḡōra* 73

\**ḡarūn* Pferd, Stute 16 pl. *ḡar-  
ḡūn* 82

*ḡarq* Teil, Herde pl. *ḡarōwq* 75

*ḡarḡi* (*ḡrḡi*) Europäer 25 pl.

*ḡarḡiyūn* (*ḡrḡūn*) 44

*ḡalā* nackt 104 f. *ḡalāt* 105

*meḡōḡ* Schlüssel pl. *meḡōḡek* 78

*ḡatāḡ* Loch, Verwundung pl.  
*ḡatōḡek* 75

*ḡālet* Faden, Docht pl. *ḡōḡil*  
74

*ḡenēt* Aufstand pl. *ḡenēn* 46

*ḡaḡūn* Inf. zu *ḡān* gedenken  
16

*ḡawōl* Bohnenverkäufer pl.  
*ḡawōlet* 86

*ḡālet* Schürze 31 pl. *ḡōlet* 55

*ḡē* Frühstück 7

*ḡēl* (*ḡisil*) Geschäft 5

## J z

\**ḡayār* Inf. zu *ḡār* fallen 12,  
Anm.

*ḡibāḡ* stumpf 104 f. *ḡibḡāt* 105,  
pl. m. *ḡibōḡ* 106 f. *ḡibḡāten*  
107

\**ḡibūt* (*ḡebūt*) Wasserbassin 34

*ḡibāl* Berg 6 pl. *ḡibelūn* 45

\**ḡāda* Ast pl. *ḡidōwa* 75

*ḡidibūn* eine Fischart 16 pl. *ḡi-  
dibiyōn* 82

*ḡidōr* (*ḡedōr*) Wand 6 A. pl. *ḡi-  
dirātūn* 50 (6, Note 3)

*ḡidrūt* Wurm pl. *ḡidēten* 67

*ḡōhod* fleißig f. *ḡēhedet* 93 pl. m.  
*ḡehidūn* f. *ḡehedūt* 94

\**meḡehūd* Eifer 21

\**ḡehūdī* Jude 25

*ḡōhel* unwissend f. *ḡēhelet* 93,  
pl. m. *ḡehelūt* 65 f. *ḡehēten*  
94 Anm.

\**ḡehmōna* drittes Part. zu *ḡi-  
hām* abreisen, absegeln 15

\**ḡid* gut f. *ḡūt* 37 (98)

*ḡeld* Haut pl. *ḡilēd* 60

*ḡalḡūn* Muschel 16 pl. *ḡalḡiyōn* 82

*ḡillūt* Decke 7 (sub 28. 3) pl.  
*ḡillātūn* 50

*ḡiḡlēs* Wohnung 22 pl. *meḡōlēs*  
78

*ḡōlu* (*ḡōlūm*) Fieber pl. *ḡōlu-  
wūn* 42

ḡāma (*ḡēma*, *ḡēma*, *ḡēma*, *ḡāma*)  
Gesamtheit 5

*ḡumāt* Woche pl. *ḡumōya* 74

*ḡummōl* Kameltreiber pl. *ḡum-  
mōlet* 86



*joneb* Seite 10  
*jambit* Dolchmesser 33  
*jinn* (*jinnē*) Dämon, Kobold  
 25 pl. *jinn* 87; f. *jinnūyget*  
 Hexe pl. *jinnēyten* 99  
*mejēnnēt* Friedhof 31  
*jinozet* Leichnam 34 pl. *jino'iz* 74  
*\*jira* Inf. zu *jōra* trinken 5, Anm.  
*jiridet* Palmenholz 34  
*\*jirē* in *li-jirē* wegen 7  
*\*mjer(r)* Reisender pl. *mjer-*  
*(r)ūten* 50  
*\*jirēt* Maus 6 pl. *jiruwēt* 62  
*jarjajr* Grille 13  
*jōb* Schild pl. *hajuwēbet* 71  
*\*jōūbe* eine Fischart 29 Note  
 pl. *jowūbiyet* 79  
*juwēher haulēten* Schneidezähne  
 99  
*†\*juēerten* Nachbarinnen (Mehr-  
 zahl) 67  
*jōz* Teil pl. *hājucōz* 70  
*jūzin* Inf. zur *Ijuz* erlaubt sein  
 16  
*jizē* Matrose pl. *jiziūten* 50  
*jizelit* Igelfisch pl. *jizēlten* 67  
*jizem* Inf. zu *jizōm* schwören 5,  
 Anm.  
*jizemōne* drittes Part. zu *ji-*  
*zōm* schwören 15  
*†jizazet* Schnitter (Mehrzahl) 86  
*geshūn* Nasenring pl. *gesbiyōn* 82  
*jikōr* a. *disōr*.

### g ē

*\*gā* Bruder 28. 5 pl. *gāgu* (st.  
 pron. *gaw*) 89  
*\*gayt (gīt)* Schwester 28. 6 pl.  
*gōūten* 49

*gablin* Inf. zu *gōbb* *cacare* 16  
*gōbkannār* eine Schmetterlings-  
 art 13, Anm. 3  
*\*gābt* Achselhöhle 3, pl. *gābōt*  
 60 (48, Anm.)  
*\*gādel* Last 26  
*gawadāt* kleine Last 26  
*gōdi* Hals pl. *gaydī* 55  
*gōdab* Stier pl. *gaydōb* 59; (*gō-*  
*dab mahazayū* Ochse)  
*māhāgadafūt* Faust pl. *māhāga-*  
*dāfūten* 100  
*īagfērōt* Inf. zu *īagfār* um  
 Verzeihung bitten 17  
*\*gāher* der andere, zweite 5  
*\*gayj* Mann 8, Note 2 pl. *gayūj* 89  
*gajēn* Jüngling 27  
*gajenōt* Mädchen 27 pl. *gaje-*  
*nōten (gajenūten)* 49  
*galf* Angelschnur pl. *gaylōf* 59  
*\*†galif* Fatter 6  
*tagliq* Inf. zu *gōleq* verschlie-  
 ßen 18  
*galām* brünstig 6  
*galiz* dicht pl. *gahcōz* 62  
*garīb* Fremder pl. *garbē* 68  
*\*†gōrem (gaurim)* Meer vgl. *rou-*  
*rem* 73  
*gayrē* Leim 7, Anm. pl. *gay-*  
*riūten* 50  
*\*garūy* Sprache pl. *garigūn* 45  
*garēt* vorderes Visier der Flinte  
 pl. *garēyūn* 45  
*gašim* dumm f. *gašimat*, pl. m.  
*gayšōm* f. *gayšāmten* 96  
*gatkayt* Kniekehle pl. *gaytākten*  
 67  
*magatojs* mit Silber beschla-  
 gene Flinte pl. *magatōs* 83

*gaṣi* Abenteuer pl. *gayṣōy* 59  
*gōret* Krawall 31 pl. *gawōyer* 74  
*\*mōören* dann darauf v. sub  
*ghr* 40, Note  
*gawōḥ* Taucher pl. *gawōḥet*  
 86, Note (*da-gawōḥ* Neiz zum  
 Fischen, pl. *da-gawōḥet*)  
*gōzil* Werg 5  
*gazir* tief f. *gaziret* 95 pl. m.  
*geyzōr* f. *gayzārtēn* 96  
*\*ṭjašēr* Stroh 6

## h

*ha-* Präfix des Kaus. s. unter  
*ṭōṭl* 17  
*hābīn* Daumen pl. *habōyen* 77  
*\*harit* Mond 31  
*hōba'* sieben 5  
*\*mhabuḡl* v. sub *ḥl*  
*\*hibehāḥ* Chamäleon 17 pl. *ḥhoū-*  
*wōḥ* 87  
*\*hibelāḥ* Gummi pl. *hibōlah* 77  
*\*hadid* Oheim väterlicherseits  
 28, 9 pl. *hadūd* 85  
*\*haddit* Tante mütterlicherseits  
 28, 10 pl. *haddūten* 49  
*hādī* ruhig f. *hādīt* 93, pl. m.  
*hādīn* f. *hadiyōt* 94  
*\*hadēb* bucklig 104 f. *hadebūt*  
 105, pl. m. *haduwōb* 106 f. *ha-*  
*debūten* 107  
*\*haydebbir* Wespe 17  
*hedīyyet* (*hedīyet*) Geschenk 34  
 pl. *hedōye* 68  
*\*haydēn* Ohr 6, 17, Anm. 1  
 (28, 3) pl. *haydēnten* 67  
*hidabā'* eine Kakteenart pl.  
*hiḡōba'* 77

*hadarbēs* klug 13, Anm. 3  
*\*hōfel* (*haūfel*) Bauch 5 pl. *fāl* 60  
*mhōjj* Riegel pl. *mehōjjit* 78  
*hajarayb* Rabe 17 pl. *hajarōb* 82  
*hāher* alt pl. *hieḥār* 59  
*\*haydēn* neu f. *haydenōt*, pl. m.  
*haydēn* f. *haydēnten* 112  
*hōyem* herumirrend pl. m. *hay-*  
*wāt* 65  
*\*ṭhēq* Mundchenk 10 pl. *he-*  
*qōyet* (*hiqōyit*, *heqōit*) 86  
*hiqaṣ* Inf. zu *haqōūt* (*haqōt*)  
 fallen 5, Anm.  
*hima* hören 22  
*\*hemāj* dumm 104 f. *hemjūt*  
 105, pl. m. *hemōj* 106 f. *hemi-*  
*jūten* 107  
*\*hām* Mutter 28, 2, 3, Note 1,  
 17, Anm. 1, pl. *hamūten* 50  
*hamgarayn* kleine Vogelart 13,  
 Anm. 3  
*hamm* Name 3 pl. *hamām* 57  
*hamm* Sorge pl. *hamām* 57  
*\*ha'mni* (*hā'meni*, *hāmeni*) Auf-  
 bewahrer 25 pl. *hāmenōy* 25  
*hamsaūt* Minzkrant pl. *hemāṣ-*  
*ten* 67  
*\*hanōf* Seele v. *hanōf*  
*\*harbiēt* Heuschrecke, Nom.  
 unit., coll. *harbi* 24 pl. *har-*  
*bieḡten* 99  
*hirōq* stehlen 62  
*herq* Dieb pl. *herēōq* 62  
*hermit* Grasland pl. *hīremten* 67  
*\*hārūn* (*hāraūn*) 70 v. sub *'ra*  
*\*harnēb* (*harnāb*) Hase 17 pl.  
*haruōb* 82  
*\*hayrēz* (*herēz*) Reis 6, 17,  
 Anm. 1 (28, 3)



- \**hašebá* Finger 17 pl. *hašóuba* 77  
 \**hitem* (*hétém*) Himmel 33, Anm.  
 \**hitayl* (*hitayl*) Fuchs, Schakal 17 pl. *hitól* 82 f. *hitálót* 33 pl. *hitálten* 67  
*hétou* Sack pl. *hašóu* 75  
 \**hawél* früher 17, 99 Note  
 \**haul* erster 25 f. *haulýót* pl. m. *haulý* f. *hauléýten* (*hauléten*) 99  
 \**hawín* schwach, wenig f. *hawinet*, pl. m. *hiwón* f. *hiwónaten* 98  
*hárt* kleines Boot pl. *howárit* (*hawérit*) 99, Anm.  
*hawéiyat* (*hawéit*) Unterwelt, Abgrund 34  
 \**haziéb* Ostwind 17  
*hózel* abgelebt f. *házelet* 93, pl. m. *hozélin* f. *hazelót* 94  
*hásimít* Motte pl. *hišámten* 67

## h z

- \**heyb* (*háb*) Vater 28. 1 pl. *houb* (*háb*) 85  
*habíb* Freund pl. *haybób* 59, Anm. 2  
*habháb* Melone pl. *habáhabet* 79  
 \**haubin* (*hóbin*) Stein 12  
 \**habré* Sohn 28. 3, 27, Anm. pl. *habán* 89 *habrán* o mein Kind 27, Anm.  
 \**habrit* Tochter 28. 4 pl. *habáaten* 89  
*habrír* Sand 13 pl. *habrór* 82  
 \*†*mahbús* gefangen pl. *mahabús* (*mehabús*) 83

- \**heyd* (*híd*) Hand 28, 12 pl. *hidáuten* 50  
*hadd* Grenze pl. *hudúd* 57  
 \**hódeq* verständig pl. *heydóq* 94, Anm.  
*hadeqót* Augapfel 31 pl. *haydéqaten* 67  
*háder* eine Fischart pl. *hadiyór* 61  
 \**heýjéft* (*hajjéýl*, *heýjéýi*) Derwisch, Wallfahrer 25 pl. *haj-jeýin*, *heýjeýin* 44  
 \**hajjét* Sache pl. *hajéý* 55  
*hájel* Fußring pl. *hajól* 60  
*hajjómét* Schröpfen 34  
*hajírót* Gemach 31  
*hajjór* Sklave, Diener 12 pl. *hajírít* 12, 65  
*hajjírít* Dienerin pl. *hayjérten* 67  
 \**heyd* (*híd*) v. sub *hd*  
*hélet* (*haylet*) List pl. *hiyél*, *hí-lóten* 87, Note 2  
 \**heyúm* (*hayúm*, *hyúm*) Sonne, Tag 28. 14  
*heyr* Esel, *heýrit* Eselin 33 pl. *hiyérten* 67  
*haysiyót* Krabbe, Nom. unit. zu *hayjá* 24  
 \**hakiyát* Erzählung 34, Anm. pl. *hakiyóten* 49  
*hákem* Urteil 4  
*haqqát* Holzbüchse pl. *haqáq* 55  
 \**haqou* Taille pl. *haqowín* 46  
*halqát* Ring, Ohrring 31  
 \**maháillet* Ort 31 pl. *mahóillet* 78  
*hálem* (*hálem*) Traum 4, 5 pl. *helám* 57

\**hallū* Nacht 28. 15  
*haym* Schwiegervater 28. 7 pl.  
*hōm* 85  
 \**hamīt* Schwiegermutter 28. 8  
 pl. *hamūten* 49  
*hōmaq* Geschwür pl. *hōmōweq*  
 75  
 \**hīmel* (*hamīl*, *hemīl*) rechts 111  
*hāmel* Last pl. *hāmōwel* 75  
 \**ṭmahmēlten* beladene (Mehr-  
 zahl) 100  
*hammōl* Lastträger pl. *hemme-  
 lū* (*hammalīyū*) 43  
*hemōmet* Taube pl. *hemāmōt* 48  
*haumīr* (*hōmīr*) Indigofera ar-  
 gentea 12  
*hamēit* Riesenschildkröte pl.  
*haymēsten* 67  
 \**hamūt* Stück 13 pl. *hamūt* 82  
 (49, Note)  
 \**hamū* (*hamū*) Wasser 28. 13  
 pl. *hamiyē* 89  
*haunīb* eine Lausart 12  
 \**hanōb* fem. groß pl. f. *haniōb*  
 110  
 \**hanīd* Wasserschlauch pl. *ha-  
 nōd* 84  
 \**hanōf* Seele 7 pl. (status pro-  
 nominalis) *hanāfay* 47  
*hinē* (*heynē*) Gefäß, Gepäck  
 7 pl. *hinūten* (*heynūten*) 67  
 \**herē* Kopf 28. 11 pl. *herē* 89  
*harb* Krieg 3 pl. *harōūbet* 66  
*harbī* Krieger pl. *harbīyyū* 44  
*harq* Hitze pl. *harqōten* 50  
*harōm* Verbotenes pl. *harmīn* 45  
*harmēt* (*hormēt*, *haremēt*) Weib  
 31 (68)  
 \**hourem* Weg pl. *hayrēm* 55 (59)

*harr* heiß pl. m. *hīvēr* f. *hīvār-  
 ten* 97  
 \**hayres* Wächter 5, Anm. pl.  
*harīyēs* 61 und *harrōt* 86  
*haris* wachsam f. *harīsat* pl. m.  
*harīsū* f. *harīsūt* 97  
*hīsōh* Rechnung 7 pl. *hasebīn*  
 45  
 \**ḥisēnten* (*haysēnten*) schöne  
 (Mehrzahl, weibl.) 98  
*hāgan* s. *hāzen*  
*hazōn* s. *hazayūn*  
 \**haffō* eine Kuckucksart pl. *ha-  
 fōten* (*haffōten*) 88  
*haffōb* Holzsauer 9  
*haft* Stadt, Dorf 35  
 \**hājūt* Sache 31 pl. *hawēj* 55  
*mahāwēak* Gewebe pl. *mahaw-  
 wākū* 46  
*hūkū* Einsiedlerkrebs 16 pl.  
*haykiyōn* 82  
*hōl* (*hāl*, *haul*) Zustand, Lage  
 6, Anm.  
 \**hagwul* blöd, verrückt 5, Anm.  
 f. *haulūt* pl. m. *hawīyōl* f. *haw-  
 lūten* 107, Anm.  
*hāwer* schwarze pl. c. 108  
*hōwer* eine Fischart pl. *howī-  
 yōr* 61  
*hōz* Ziege 70  
 \**hāt* Fisch 3  
*hawwōt* (*howwōt*) Fischer 9 pl.  
*hawwātū* 43  
 \**ḥezemēt* Garbe 31 pl. *hezēm* 55  
*hāzen* (*hāgan*) Schloß 5 pl. *ha-  
 zūn* 57  
*hazayūn* (*hazōn*) Hengst 7 pl.  
*hazayūn* 45  
*mahēzōt* Gürtel 31



*hašifit* glans penis pl. *hišéften*  
67

*hašis* kleines Stück Holz pl.  
*hašif'ós* 61

# h ē

*habér* (*habír*) Nachricht 6 pl.  
*haberín* 45

*mahábirs* Part. zu *höber* be-  
nachrichtigen 20, Anm. 2

*mahabís* vermischt f. *mahabót*  
pl. m. *mahabót* f. *mahabáttén*  
100

*habezót* Brot 24 koll. *hábez*

*habbós* Bäcker pl. *habbészín* 43  
(86) und *habbózet* 86

*mahbúzet* (*mahabúzit*) Back-  
haus 31

\**mahdd(á)et* Haarnadel pl. *ma-  
hódet* 78

*hódem* Diener, Mietknecht pl.  
*hadém* (*hadím*) 55

\**hademét* Dienst 31 pl. *hade-  
múten* 49

\**hademít* Dienerin 33 pl. *hade-  
míót* 49

*haddém* Diener pl. *haddúmet* 86  
*heydér* Lappenzelt 6

\**hadór* grün f. *hadarít* pl. c.  
*hédér* 108

*hašif* leicht f. *hašift* pl. m. *hay-  
šóf* f. *hayšáften*

\**hayyób* böse, schlecht f. *hay-  
yábet* (*heygyábet*) pl. f. *hiyya-  
bót* 109

\**haybín* Bosheit 16

\**hayyór* gut 109 *har man*  
(Komparativ) 103

*hayyóš* Schneider pl. *hayyóšat* 86

*hūaýt* (*hūšét*, *hayšét*) Faden  
Nom. unit. zu *hayš* 24

*halifón* Inf. zur *V'hlf* uneinig  
sein 15

*mahtílef* verschieden 20, Anm. 2,  
Note

\**haléq* Kleid 6 pl. *halóweq* (*ha-  
lóq*) 75 Anm.

*mahaliq* erschaffen pl. *mahalóq*  
83

*halé* Wildnis 7 pl. *halóten* 67

\**halíy* leer 8 f. *halíyyet*, pl. m.  
*heyléy* (*halóy*) f. *heyléyten*  
(*hayléten*) 96

*hamóm* stinkend 104 f. *hammit*  
105 pl. m. *hamóm* 106 f. *ham-  
múten* 107

*hámer* Wein 5 pl. *hamóúret* 66

\**hayme* fünf sub 28. 10

*hanšés* Lunge 13, Anm. 3

\**mahánnés* impotent 20, Anm. 1

*harš* Blume, Blüte pl. *hróš* 60

*harj* Reisesack pl. *ahróš* 60,  
Anm.

*másharje* Part. zu *šharbš* lesen  
20, Anm. 2

*hóser* kl. Kind pl. *hoserín* 42

\**tmahazáyyū* (*mahazájū*) Käm-  
merer pl. *mehazáū* (*mahazán*)  
83

*mahší* Eunuch 83

*hótem qarón* Korankenner, des  
Lesens Kundiger pl. *hatemín*  
*qarón* 42

*htemát* (*htemát*) großes Buch  
31

*hótem* Ring pl. *htóúm* 60

*htenóne* drittes Part. zu *htón*  
beschneiden 15

*hēm* mager 104 f. *hēmīt* 105  
 pl. f. *haēmūten* 107  
*haṭār* Wette pl. *haṭarān* 45  
*hōṭar* Tal pl. *haṭarajān* 42  
 \**hiṭawet* Näherei 34 (cf. *hyf*)  
 \**hēl* (*hāl*) Oheim mütterlicher-  
 seits 28, 9 pl. *hōl* 85  
 \**halāt* Tante väterlicherseits  
 28, 10 pl. *hawāltēn* 67  
*huṣaṭ* Palmblatteppich, Nom.  
 unit. zu *hūz* 24  
*hāzām* Feind pl. *hazām* 60

### y ʕ

*yimō* heute 28, 24  
*yōm* Tag 28, 14 pl. *hayyōm* 70  
*yōṭob* s. *wōṭob*

### k ʕ

*ke* 5 (S. 16, Nr. 2)  
*kekkīb* (*kobkīb*) Stern 13 pl.  
*kobkōb* 82  
*kebrī* stolz 25 pl. m. *kebriyyān*  
 44  
 \**kabās* eine Schmetterlingsart  
 13 pl. *kabās* 82  
*kebē* (*kēbe*) Widder 3 (5) pl.  
*kakebās* 70  
 \**kafelēt* Hälfte eines Bruches 31  
*kfēn* Leichentuch 6 pl. *kfōnet*  
 66 und *kfōnēn* 80  
*kahē'ūb* Inf. zu *kahēb* kommen  
 12, Anm.  
*mahākhabe* Part. zu *hakahūb*  
 bringen 20, Anm. 2  
*kōhen* Priester 10  
*kūhel* 5 Augenschminke

*keyd* List pl. *kakiyūd* 70  
*makyōl* Maß pl. *makōylet* 78  
*kelbūt* Hündin 33 pl. *kilēbten*  
 67  
*haklēb* Hunde in *ber* *haklēb*  
 28, 4 Anm. 33, Note 2  
*klēf* drückende Abgabe 6  
*mektēlfe* Part. 'zu *ktelāf* sich  
 bemühen 20, Anm. 2  
*kall* jeder 3  
 \**kelōn* Bräutigam pl. *hakelēt*  
 71  
*kelūt* Niere pl. *kelduten* 67  
*makensūt* Besen 31  
 \**kensūt* Schulter 13 (6, Note),  
 49, Note, pl. *kensūt* 82  
*keriṣ* Zisterne pl. *kakerēften*  
 71, Anm.  
*karrāft* Knospe 35  
*kariṣ* Lippe 13  
*karōs* Mücke pl. *karseṣn* 45  
*kerrouṣ* gr. Bach pl. *keroūres*  
 79  
*kart* Kähle pl. *keyrūt* 59, Anm. 1  
*kuršm* Wade 16 pl. *kuršiyōn*  
 82  
*kesēf* gering f. *kēift* pl. m. *kī-*  
*wōf* f. *kisēften* 96  
*kauwēt* Kleid pl. *kisū* und *kau-*  
*wōten* 87, Note 2  
*ktōb* Buch 7 pl. *ktebīm* 45  
*mektīb* Inschrift 20 pl. *maktōb*  
 83  
*kdtuf* Flügel, Feder pl. *kata-*  
*fōf* 80  
*koub* Wolf pl. *kakuwēbet* 71  
*kūfiyēt* (*kūfūt*) Mühe pl. *ku-*  
*wōfa* 99.  
 †*kaum* Haufen pl. *kakwēmet* 71



\**kāš* Schuh pl. *kakuwōš* 70

\**kašōb* Hyäne pl. *kašabān* 43

# q

\**qebqēb* v. sub *wuqōb*

†*qayḡbeš* Nehmer, Ergreifer 5,

Anm. *qabbōš* dasselbe ebenda

*qābeh* Schimpf 25

\**qabḡay* Schimpfwörter 25

*qabūt* Magen pl. *qibayten* 67

*qōāber* (*qāber*) Grab 5

*qaddāš* (*qaddāḡ*) Becher 6 pl.

*qadaḡayn* 45

*meqāddem* Hauptling pl. *me-*

*qaddemāten* 50

†*qāder* Topf 4

*qayḡar* Tiger pl. *qadaūret* 66

†\**qagōit* Richter (Mehrzahl)

86

*qāflet* Karawane 34

*maqahḡyit* Kaffeehaus 31

*qalḡ* Schale der Kokosnuß pl.

*qahayḡ* 58

*qayōš* Kloster pl. *qayōin* 45 (20)

†*qāleb* (*qalb*) Herz 5 pl. *qalēb*

(*qelāb*) 57

*qawalēb* kleines Herz 26

*qalāl* (*uqlāl*) kleiner, jünger

103

\**qalliyēn* (*gallien*, *qalien*)

Kinder (plur. tant.) 44

*qalām* Schreibstift, Bleistift 6

pl. *qalmān* 45

*qandil* Lampe pl. *qandōl* 82

\**qanāt* Lanze pl. *qayuwēn* 88

*qanū* erziehen 20

\**maqanayū* (*mqanēd*) Knabe

20

\**qan(n)ān* klein f. *qan(n)āt*

37 pl. m. *qaniyūn* f. *qanēt-*

*ten* 110

*qorōn* Qorān 15

*qayrōwet* Lesung 34

*qarōni* Sekretär pl. *qaraniyān*

44

*qarib* nahe, verwandt 103

†*qarāb* näher 103

*qōn* Horn pl. *qavōn* 60

*qarē* Taler 39, Anm. pl. *qar-*

*wāš* 62

*qagḡōd* Dichter 9 pl. *qagḡōdet*

86

*qasādēt* (*qazdāt*) Gedicht 34.

Anm.

*qāser* Burg, Schloß 5

*qasār* Rinde pl. *qasīyōr* 61

*qeytel* weiter Blick pl. *qetōlet*

26

*qawntēl* kurzer Blick 26

*qasōne* drittes Part. zu *qōsa*

abschneiden 15

*qasā'* mager 104 f. *qasayḡ* 105

pl. m. *qaswā* 106 f. *qasāūten*

107

*qōsa'* widerspenstig f. *qāsat* 48,

pl. m. *qasayn* 42 f. *qasōš* 96

\**qasayḡ* Blattern pl. *qasāūbet*

66

*maqasaf* Korb 22 pl. *maqōūaf*

78

*qasāst* Teppich 35

\**qosōn* dünn f. *qosānit* pl. c.

*qāten* 108

*qātan* Berggipfel pl. *qaytōn* 59

*qaul* Rede 3 pl. *haquōl* 70

*qaum* Volk pl. *haquwōm* 70

†*qōmet* Kloster 31

*qôn* Horn v. sub *grn*  
*qût* (*qûit*, *qôt*) Speise, Mehl 3  
*qawôt* (*qawcôt*, *qawcêt*) Heftig-  
 keit 31  
*qawiy* stark f. *qawiyet*, pl. m.  
*qaywôy* f. *qaywôyten* 96  
*qejzey* (*qejzey*) weit entfernt  
 sein 20  
 \**mdzi* Rand, Grenze 22 pl. m.  
*qâzam* kalt f. *qâzamt* pl. m.  
*qayzôm* 94, Anm.

1 J

*mâl'ek* (*mâlek*, *môlek*) Engel  
 21, Anm. 2 pl. *malékt* 78 —  
 vgl. auch *mlék* sub *mlk*  
*leb* Kern pl. *halbôb* (*helbôb*)  
 70  
 \**labôn* weiß f. *lebnît* pl. c. *lê-*  
*ben* (*lîben*) 108  
*lêbes* Schnuck 4  
 \*†*mal'fâhten* versengte (Mehr-  
 zahl, weibl.) 100  
*lfôk* Käse pl. *lfakaj* 45  
*lijem* Zügel 7 pl. *lijemâten* 50  
*lâhab* Flamme pl. *lehôbet* 66  
*lîhêf* Decke 7 pl. *lîhofaj* 45  
*mâl'hej* Walze 22 pl. *melôhej*  
 78  
*leheyit* Kinnbart pl. *lehejten* 67  
*lîs* Inf. zu *lahâs* lecken 5,  
 Anm.  
 \**mal'hân* Backenzahn pl. *ma-*  
*lâhen* 88  
*lêlit* Nacht 28, 15 pl. *lijôli* 68  
*lîmît* Zitrone Nom. unit. zu  
*lîm* 24  
*lîmhâli* Orange 13 Anm. 3

*liyôn* weich f. *lînit*, pl. m. *lînêt*  
 f. *lînûten* 108  
*luqamêt* Bissen 31  
*malqât* Zange 22  
*lôleb* Seildreher 12 pl. *lawâlebet*  
 79  
 \**lîân* Zunge 7 pl. *lîânet* 66  
 (82)  
*letôg* töten 15  
*lâtesf* (*lâtesf*) Güte 5  
*lôh* (*laub*) Tafel, Brett 3 pl.  
*halwêh* 70  
*louqat* Flasche 27 pl. *luwêq* 55  
*louqanôt* kl. Flasche, Fläsch-  
 chen 27  
*lôwit* Keule pl. *luwôye* 68  
*lôzena* (*lâzim*, *bâzim*, *lêzim*) not-  
 wendig 10

m

*ma-* (*me-*, *m-*) Präfix 19  
 †*Mo'abîyyet* Moabiterin pl. *Mo'*  
*abâten* 90  
 \**mônêt* Geld pl. *hamôyen* 77,  
 Anm.  
 \**mât* Geisteskraft pl. *mayt* 58  
 \**ma'icîn* Darm 16 pl. *ma'wi-*  
*yôn* 82  
*mba'âta* Kartoffel, Einl. S. 7  
*melêd* ausgedehnt 8  
*meddêt* (*meddît*, *middît*) Frist  
 31  
*modêr* Lehmziegel 6  
*mgôren* 40 v. sub *ghr*  
 \**mhabajl* Hund s. sub *b'i*  
*mehelêt* Frist, Aufschub 31  
 \**mehil* nicht viel taugend pl. m.  
*mehâl* 97



*mehri* mehritisch f. *mehriyet*  
(*mehriyyôt*) pl. m. *mehréf*, *meh-*  
*rejten* 99

\**mahh* Fett pl. *miehâh* 59

*mahanât* (*mehenêt*) Arbeit, Ge-  
schäft 31 pl. *mahân* 55

*mahhaya* Inf. zu *mahâh* billig  
verkaufen 16

*môyil* abschüssig f. *maylet* 93

pl. m. *moyilân* f. *maylôt* 94

*mîrôt* v. sub *r'y*

\**mîs* Tisch pl. *hamyêz* 70

*mâla* Flut

*mîli* Inf. zu *mîle* anfüllen 5,  
Anm.

*malhôt* Salz 76 pl. *mîlâhten* 67

*mâlek* (*mêlek*) Besitz, festes  
Eigentum, Königreich 4 pl.

*malôcek* 75

*memlik* Sklave 20 pl. *memlôk* 83

*melâk* König 6 pl. *molâk* 57;

als ‚Engel‘ 21, Anm. 2, Note

*mamelkât* Regierung 31

*mendîl* Kopftuch 14 pl. *man-*  
*dôl* 82

*marr* bitter f. *marêret* pl. m.

*marôwer* 78 f. *marrôt* 107,

Note

*merêd* Krankheit 6 pl. *merdayn* 45

*marîd* krank f. *marîdat* 95

pl. m. *marwôd* 62 f. *marwôd-*

*ten* 98

*meskin* arm f. *meskinet* pl. m.

*maskiyên* 82 (neben *maskiyen*)

f. *meskiënten* 100

*mtelij* v. sub *’lj*

*maṣ(ṭ)â* gehorsam 109, Note

f. *maṣ(ṭ)âat* pl. m. *maṣ(ṭ)â’in*

f. *maṣ(ṭ)â’ât*

*mṣeyyet* Reittier pl. *mṣeye* 68

*mâtaq* süß 13, Anm. 2

\**moujît* Woge 6, Note pl. *mu-*  
*wôj* 60

*mâl* Besitz, Vermögen 6, Anm.  
pl. *hamûêlet* 71

*mann* Haifischnetz pl. *hamâent*  
71

\**môyît* tot f. *mejtet* (*mâyitet*)

93, 98 pl. *mô’êt* (*mûwêt*, *mu’êt*,

*moût*) 60 f. *mejtôt*

*miyôt* (*mîât*) Tod 7

*mouzaṣṭ* Banane Nom. unit. zu  
*moâz* 24

\**Mâzer* (*Mézer*) Ägypten 5

## ن

*na’ât* Euter pl. *ni’eyten* 67

*nayâl* Inf. zu *nâl* fluchen 12,  
Anm.

*na’amât* Wohltat 31 pl. *na’amô-*  
*ten* 49

*nôbêḡ* eine Fischart 12

*nîdâh* Rauch pl. *nîdahaya* 45

*nôdel* feig pl. *nadelêt* 65

*mentadajr* achthabend 20

*nefs* Atem 6

*nefzît* Verwundung pl. *nefzeten*  
67

*nêjem* Stern 4

*naḡayâl* Inf. zu *naḡâl* schwitzen  
12, Anm.

*nahâj* Tanzgesang pl. *nahayêj*  
61

*nahiyôn* Inf. zu *’nhy* vergessen  
15

*nôher* Fluß 5

*nehôr* Tag 7

*naḥāj* spielen 61  
*neḥōs* Kupfer 7  
*niḥt* Inf. zu *naḥāt* behauen 5,  
 Anm.  
 \**nūḥadē* Kapitän 29, Note  
*naḥlēt* Dattelpalme Nom. unit.  
 zu (pl.) *nāḥel* 24  
*nahrir* Nase 13 pl. *nahrōr* 82  
*mintḥaqā* lose 20, Anm. 2, Note  
*noqqōf* Weihrauchsammler pl.  
*noqqāft* 86  
*noqqōr* Storch pl. *noqqorin* 43  
*nōqōs* malen 18 (78)  
*nāqas* Zeichnung 4  
*tingōs* (*tengūs*) Zierat 18 pl.  
*teuḡqas* 78  
*mināqqas* gefärbt 20, Anm. 1  
*noumāl* Ameise 12  
*nāmūs* Gesetz 11  
*nesīb* Stammbaum 6  
 †*nēsel* Nachkommenschaft 5  
 \**nesim* (*nīsēm*) Atem 6  
*mentkēt* Biß pl. *menātk* 78  
*menuwāḥ* Inf. zu *Fueḥ* streiten  
 21  
 \**menūcel* tiefe Schüssel pl. *men-  
 noucelin* 46  
*nawarīt* Lampenzylinder 33 pl.  
*nawariōt* 49, Note  
*naḡif* rein *naḡēft* pl. m. *naḡefīn*  
 f. *nḡayfōt* 97

r

\**mīrāt* Spiegel 33 pl. *mīyēr* 88  
 \**rūāt* Schlange 31  
 \**riḥā* Freund, Genosse pl. *har-  
 bāt* 71  
 \**ribāt* Freundin pl. *riboūten* 49

*rebeḡt* Schnüpfen pl. *rebaūten* 67  
*ardīb* Nacken pl. *ardōb* 82  
 \**mharfē* aufgehoben 20  
*rijēm* kleiner Tisch pl. *rijo-  
 māten* 50  
*riḡē* Bitte 7 pl. *rijiḡin* 45  
*raḥbēt* Land, Stadt 27, 31 pl.  
*raḥbanōt* kleines Land 27  
*raḡayūd* Inf. zu *reḡād* waschen  
 12, Anm.  
*reḡiyāl* Inf. zu *raḡāl* die Ka-  
 meln satteln 12, Anm.  
 \**raḡmāt* Regen 31  
 \**reḡēm* schön 8 f. *reḡēymet* 95  
 pl. m. *raḡēm* f. *riḡāmen* 96  
*rōḡt* locker f. *rāḡūl* 93 pl. m.  
*raḡin* f. *raḡiyōt* 94  
 \**rīs* Flintenschrot pl. *riyōs* 59  
*rakiūb* Inf. zu *rikeb* reiten 12,  
 Anm.  
*mārkab* Dampfschiff 22 pl. *ma-  
 rākeb* 78  
 \**tarkōb* Geschäft 18 pl. *terōū-  
 keb* 78  
 \**merkeḡēt* Sohle pl. *merēkd* 78  
 \**mārkez* Ladestock 22  
 †*rekizt* Säule 35 pl. *rikāiz* 74  
*raqabēt* Hals 31  
 \**riḡōd* mit den Füßen stampfen  
 78  
*raqiq* fein, dünn f. *raqiqṭ* (*re-  
 qiqṭ*) 95  
*reḡṡ* Untiefe pl. *reḡōreḡ* 75  
*trḡās* eine bunte Fischart 18  
 pl. *trōūqas* 78  
*remid* Asche 7  
*rēmel* Sand 5  
 \**rāndet* Hobel pl. *randōt* 48,  
 Note 2



\**raûrem* (*raûrem*, *rôrem*, *rau-rim*) Meer pl. *ruwôrem* 73  
*resm* Abgabe pl. *ruslm* 57  
*retêb* Ordnung pl. *retebîn* 45  
*rauh* (*ra'eh*) Seele 5 pl. *har-wâh* (*harwêh*) 70  
*raût* (*rdût*) Ruhe 35  
*marwahât* Fächer 31 pl. *merô-wah* 78  
*riâh* Wind 7 (28, 3) pl. *ria-hejn* 45  
*rezôn* binden, fesseln 50  
*\*rûsôn* Fenster pl. *ruwôsent* 79  
*rdzeg* (*rêziq*) Eigentum, Versorgung 4 (5)  
*\*rizân* Fessel pl. *rizanûten* 50  
*merêhât* Zehenring pl. *merêh* 78

س

\**sâf* Reisebegleiter pl. *sâjf* 58  
*seba'yyet* (*sebâ'iyet*) Lendentuch pl. *seba'yyôt* 99  
*sabâb* Ursache pl. *sebôib* 74  
*sâbel* Regen pl. *sabâl* 57, Note  
*seblit* Ähre pl. *sabâl* (*sebâl*) 57  
*sfeûât* Schiff 34, Anm. pl. *sfa-yen* 74  
*sefer* Reise 6  
*\*sifriy* reisend f. *sfrîyyet* pl. m. *sfori* f. *sfrêten* 99  
*mesâfere* Part. zu *sâfer* reisen 20, Anm. 2  
*sijjôdet* Gebetssteppich 34  
*\*schêb* Wolke pl. *schêb* 57, Note  
*sâhel* leicht pl. *shelêt* 65  
*\*shûm* Schießbogen pl. *shemin* 45  
*meshâqq* zermahlen pl. *meshôq* 83

*sâher* Zauberer pl. *sharêt* 65  
*shhâr* Zauberer 9 pl. *shêret* 86  
*shân* die Stelle, an welcher das von drei Steinen eingegrenzte Holzfeuer brennt 22  
*seyyôf* Schwertfeger pl. *seyya-fîn* (*seyyafiyîn*) 43  
*sift* Meeresküste 35  
*sejlet* Kieme pl. *hasîl* 70  
*mesiôl* Gießbach pl. *mesejlet* 78  
*\*mesiyîr* Reisebegleiter pl. *me-siyôr* 83  
*siyyôs* Reitknecht 9 pl. *siyya-sîn* 43  
*tsiyis* Inf. zu *siyis* reisen 18  
*\*tsiyâs* Fundament 18 pl. *tsô'is* 78  
*\*msé(y)is* errichtet 20, Anm. 1  
*sekkôn* Steuerruder pl. *sekoûken* 79  
*skêr* Zucker 6  
*sâqeyt* Bach 34 pl. *seleqey* 73  
*selêb* Waffe pl. *hâselûb* (*hase-lûb*, *hâselôb*) 70  
*sâlem* gesund f. *sêlmat* 93 pl. m. *selmîn* f. *selmôt* 94  
*\*muselim* Gläubiger f. *musel-mût* pl. m. *muselôm* f. *musel-môten* 100  
*senrêl* das Verbringen der Nacht pl. *senrêten* 49  
*mesmôr* Nagel pl. *mesômier* 78  
*\*tsin(n)êret* (*sennôret*) Katze 34 pl. *senôrer* 88, Note  
*senêt* Jahr pl. *senîn* 46  
*surriyyet* Kehsweib pl. *suraq-ten* 99  
*sirq* Inf. zu *hirôq* stehlen 5, Anm.

*sātēh* (*saṭh*) Dach 4 pl. *saṭwēh* 75  
*maṣāṭṭah* flach 20, Anm. 1,  
 f. *maṣāṭṭaḥt*, pl. m. *maṣāṭṭa-*  
*ḥin* f. *maṣāṭṭaḥōt* 101  
*sāt* Stunde, Uhr 27  
*suwanōt* Stündchen 27  
*sōq* Markt 3  
*sūr* Mauer pl. *haṣwōret* 71  
*sust* großer Wurm 35

ع

*ṣebāḥ* Morgen 7  
*ṣōbāḥ* (*ṣōbeḥ*) Morgen 5  
*ṣāber* sauer f. *ṣāberōt* pl. *ṣab-*  
*wer* 75 f. *ṣaberōt* 107, Note  
*ṣadeḥ* Muschel, Schnecke pl. *ṣa-*  
*deḥin* 45  
*ṣadeq* wahr f. *ṣadeqet* pl. *ṣad-*  
*weq* 75 f. *ṣadeqōt* 107, Note  
*ṣadīq* Freund pl. *ṣdaqḥ* (*ṣadqā*)  
 68  
*ṣader* Vorderseite pl. *ṣaderin* 45  
*ṣaff* Reihe pl. *ṣafāf* 37  
*ṣaffār* Elephantiasis pl. *ṣafōjer*  
 79  
*\*ṣafōt* s. unter *Fwṣf*  
*\*ṣṣafōt* Baum- oder Blumen-  
 blatt 31  
*ṣaḥḥ* gesund f. *ṣaḥḥaḥt* pl. m. *ṣa-*  
*ḥawāḥ* f. *ṣaḥḥawāten* 107, Anm.  
*ṣāher* Kohle 5  
*ṣayḥ* (*ṣād*) Fisch, Jagdbeute 3  
*ṣaṣt* Tran 35  
*ṣayḡat* Schmuck 31  
*maṣōḡot* (*maṣōḡot*) Schmelzofen 31  
 pl. *maṣōyoḡ* 78  
*maṣqaḡl* poliert 20  
*\*ṣalaḡt* Schädel pl. *ṣaylāten* 67

*tuselfōt* eine Kompositenblume  
 pl. *tāḡāf* 88  
*ṣālah* Friede 4  
*†\*ṣaḥḥaḡt* fett, wohlgenährt f.  
 pl. *ṣaḥḥawāten* (*ṣaḥḥawāten*) 107  
*ṣamḡ* Gummi pl. *ṣamōweḡ* 75  
*ṣandāḥ* Götzenbild pl. *ṣambān* 45  
*maṣārr* Sacktuch, Kopftuch  
 pl. *maṣarrān* 46  
*ṣōf* Wolle 3  
*ṣour* Stein pl. *ṣowaḡr* 58  
*ṣṣaṣret* Angesicht 31  
*ṣaut* Stimme 3

ش

*ša*-Präs. des Kauz.-Refl. s. unter  
*Fṣṣr* 17  
*ṣayl* Kompositenart pl. *ṣauṣ* 85  
*ṣebedūt* Leber 31  
*ṣebekēt* Gesichtsnetz 31 pl. *ma-*  
*ṣōbek* 87  
*ṣēḥ* Heiliger pl. *maṣōyeh* 87  
*ṣišt* Sanduhr 35  
*ṣki* Schwert pl. *haṣkiyyet* 71  
*ṣṣkēr* Zucker 6 (v. *skēr*)  
*\*ṣaḡaṣṣḡ* s. sub *wuṣōḡ*  
*mīṣma* Ohrmuschel 22 pl. *mi-*  
*ṣōma'* 78  
*ṣāma'* Kerze pl. *ṣemōya* 74  
*ṣināt* v. sub *wīn*  
*ṣenē* Felsenmoos pl. *ṣināten* 67  
*\*ṣinkabōt* Krebs 13, Anm. 3,  
 pl. *ṣinkabōt* 82  
*ṣirā'* Nabel pl. *ṣirōten* 67  
*ṣerīṣ* Edler pl. *haṣerōḥf* 71, Anm.  
*ṣrifīt* adelige Frau 33 pl. *ha-*  
*ṣrēṣten* 71, Anm.  
*maṣwōḥf* Visier der Flinte 22,  
 pl. *maṣōḥf* 78



## t ت

*ta-* (te- t-) Präfix des Infinitivs des Steigerungsstammes, s. z. B. *tebrüd*, *taglig* u. dgl.  
*tiber* Inf. zu *tebör* zerbrechen 5, Anm.

\**tebör* zerbrechlich, krüppelig 104

*tibrin* weibl. Hyäne 16 pl. *tibrayn* 82

*töjer* (*tüjir*) Kaufmann 10 pl. *tijjör* 63

*tahäk* glatt 104 f. *tahkašt* 105 pl. m. *tahuwök* 106 f. *tahkaš-ten* 107

\**tey* (*teyh*) Bocklein (28. 10) pl. *hatis* 70

\**tegetejn* Inf. zu *tewet* erwachen 16

*töli* folgend f. *tölit* 93

\**mtelli* folgend 20, Anm. 1

\**tumböku* Tabak pl. *tumbekün* 46

*tömer* Dattel 5

*tennür* Backofen pl. *tenöner* 79

*türki* türkisch 25

*täböt* Strachart pl. *tawebten* 67

*tawi* Fleisch pl. *tawiyün* 46 und *tawiden* 50

*tiwät* (*tiwüt*, *tüyät*) Essen, Mahlzeit pl. *tuyäten* 49

## t ث

*tödi* weibl. Brust 5 pl. *tidešten* 67

*tahayül* Inf. zu *tahäl* urinieren 12, Anm.

*tegeyl* schwer f. *tegeylot* 95

\**tahajm* Milz 13 pl. *tahöm* 82

\**metemär* Früchte tragend 20

## t ب

*tayüm* Inf. zu *šäm* kosten 12, Anm.

*ta'ayün* Inf. zu *šän* (*ta'an*) mit der Lanze stoßen 12, Anm.

*tagba* Inf. zu *šäba* drucken 5, Anm.

*šäba'* Abdruck pl. *šabnea'* 75

*mtäbba'* zahm f. *mtabböt* pl. m. *mtabbejn* f. *mtabböt* 101

*šabib* Arzt pl. *šayböh* 59, Anm. 2  
*mutabäh* Herd 22

*šäd* f. *šayt* eins 28. 6, Anm.

*šäfel* Kind 5 (26) pl. *šäföl* 60 und *kašaföl* 70, Note

*šawaföl* kleines Kind 26

*šayfär* (*šifär*) Kralle 3 (28. 3)

*šajj* Sumpf pl. *šajšawej* 75

*mtahör* Abtritt 22 pl. *mtaüher* 78

*mtahenöt* Backenzahn pl. *mtahän* 88

\**šayyöb* (*šayyüh*) gut pl. f. *šayböt* 109

*teyn* Lehm 3

*šayrén* Vöglein 20

*šetaräh* Inf. zu *šöröb* Hochzeitsfeierlichkeiten veranstalten 18

*šaréf* Seite pl. *šarwóf* 62

*šaräg* (*šarä*) frisch pl. f. *šayrēten* 98

*mtargät* Hammer 31

*šöl* Länge 3

ṭawīl lang f. ṭawīlet 95 pl. m.  
ṭayiwōl f. ṭayiwōlten 98  
mṭeglet massives Armband 34  
ṭāst Tasse 35

## w

\*wayā flacher Korb pf. wayā-  
ten 50  
wāl Steinbock pl. wa'yōl 61  
wadibit eine Baumart pl. wa-  
dibten 67  
wadōq beladen 13, Anm. 2  
wājah (\*wōjah) Gesicht 4 pl.  
wujāh 57  
wājī Inf. zur Ṭwǝ in der 'Asr-  
zeit gehen 21  
wehrit Nabelstrang pl. wihēr-  
ten 67  
wahēl (wahāyy) wild 25 f. wah-  
āyyet pl. m. wahāy f. wah-  
āyten 99  
wukil Vertreter pl. wukelā 68  
wugōb eintreten Inf. qebqēb 13,  
Anm. 2  
wāqat (wāqet, wāget) Zeit 4 (5)  
27 pl. wuqāyt (oqāyt) 58  
auqōt 60 Anm.  
wugatēn kurze Zeit 27  
wadqat erwachen 16  
wuli (wuliy, wuliy) Heiliger 8  
wulōyet eur. Land 34 pl. wula-  
yōt 48  
warrōd Wasserträger pl. war-  
rōdet 86  
\*warh (wāreh, wārah, wāreh)  
Monat 3 (5) pl. wāreh 54  
und wurēh (wurōh, urōh) 60  
wirkli Hälfte, Lende pl. wīrek-  
ten 67

wōsa' weit f. wāsāt 93 pl. m.  
wasajñ f. wasōt 94  
wasāh Schmutz 6  
\*wustōd v. sub.  
tindāt Schlaf 31  
mahūzāff beschrieben 20 pl.  
mahūzōf 83  
\*zafōt Nachricht 31, Anm. pl.  
zafūten 49  
wusiyet Rat, Befehl 34 pl. wu-  
zōye 68  
\*mōgal zusammenlegbar f. mō-  
galat pl. m. mōgalin f. mōga-  
lōt 101  
\*ṭwusōq beladen 13, Anm.  
wōtob (yōtob) Zitze pl. ṭōb 60,  
Anm.  
wāzōn Wage pl. miyāzent 78  
wuzir Vezier, Anführer 8 pl.  
wuzirō 68

## z

zayūq Inf. zu zāq rufen 12,  
Anm.  
zeymet Boot pl. zōyem 74  
\*ṭzubōn s. zēmōn  
zōfi rein, hell, klar f. zāfiyet  
93 pl. m. zāfi'ā f. zāfiōt 94  
zefnāt Tanz pl. zāfiyēn 61  
zāfer Messing 5  
zāgayūf Inf. zu zāgāf singen  
12, Anm.  
zihōb Scheide pl. zehbūten 50  
zāhan Schlüssel pl. zahayñ 58  
zahwēu blau f. zahwōt pl. m.  
zahōwo 112  
ziyōd Mehrbetrag 7  
zōyōf Goldschmied 10 pl. zīgāt  
(zoyōgāt) 65



\**mšōḡot* s. *mšōḡot*

*zīyye* Schar pl. *hazīyyé* 29, Note

*zīr* Krug, Eimer pl. *haziyōr* 70  
und *hazīōret* 71

*zeyt* Wald pl. *haziyōt* 70

*zaykék* Verschluss 6

\**zōḡer* Adler 5 pl. *zoḡōr* 57,  
Note

\**zaylāh* fett 5, Anm. f. *zalhāḡt*  
pl. m. *zalehōh* f. *zalhāwīten* (*gal-*  
*hāwīten*, *zelhāwīten*) 107, Anm.

*zilzilēt* Erdbeben 31

*zembīl* Korb 13 pl. *zambōl* 82

*zēmel* Sattel pl. *zimōlet* 66

*zemōn* (*zubōn*) Zeit 7 pl. *zam-*  
*nūn* 45

*mezamīr* Flöte pl. *mezamīr* 76,  
Note.

*zemsēm* v. *sub wuzōm*

*zanēu* taub 104 f. *zanuwīt* 105  
pl. m. *zanuwāy* 106 f. *zan-*  
*wīten* 107

\**zāra* (*zāra*) Feld, Saatzfeld 4 (5)

*mazrāf* Ausgabe 21

*mahaza'ib* verwundet 20

*zōm* Nachthälfte pl. *zuwōm* und  
*hazuwōm* 70 Note

*mezawīr* Inf. zur *Vier* stehen  
21

*zayḡwar* stehend f. *zayḡweret* pl. m.  
*zawōret* f. *zayrōt* 107, Note

*zerōne* besuchend f. *zirīte* pl. f.  
*zirūten* 51

*zūedret* Besuch 34

# z b

*zōher* (*zōhr*) Mittag 5

\**zōme* Durst 5

*zamōn* (*zam'ōn*) durstig 15

# š

*šāb* Klippe 3

*šāf* Wind mit wechselnder

Stärke pl. *šayf* 58

\**šēf* Haar 3 *šefūt* (*šfit*) Nom.  
unit. 24

*šebb* Jüngling 3, Note, pl. *ha-*  
*šebōb* (*hašbāb*) 70

\**šebekīt* Spinne pl. *šibekten* 67

*šebšīb* eine Fischart 13

*šfēḡ* Abenddämmerung 6

*šōfer* Wimper (pl. *šferiōn*) 68

*šafrit* Tintenfisch pl. *šayfärten*  
67

*šōja* tapfer f. *šājāt* 93 pl. m.  
*šjāl* 65 f. *šejōāl* 94, Anm.

*šajimūt* Wange pl. *šjādmten* 67

*šjirūt* (*šjirūt*, *šjerūt*, *šejerūt*)  
Baum 31 (27)

*šjōnōt* Bäumchen 27

*šāḡal* Beschäftigung 4

\**šajayrēr* kleiner Finger 26

*šōhed* Zeuge 10 pl. *šhād* 57

*šhōh* scharf 104 f. *šahḡajt* 106  
pl. m. *šhawāh* 106 f. *šahḡau-*  
*ten* 107

*šhōf* saße Milch pl. *šhfēn* 45

*māšḡas* Guinee pl. *mašḡzet* 78

*šēh* (*šōh*) m. groß pl. m. *šigāh*  
110

*šimel* (*šemil*) links 111

*mešmīr* berühmt f. *mešmīr*,  
pl. m. *mišmīr* f. *mešmārten*  
100

*māšna* häßlich 20, Anm. 1

*mešnā* Tüchtigkeit 22

*šini* Inf. zu *šini* sehen 5, Anm.,  
22, 78

<i>mesāi</i> weiter Ausblick 22 pl.	<i>šarq</i> Stück Holz pl. <i>širyôq</i> 61
<i>māoni</i> 78	<i>šérqay</i> östlich 25
<i>šinišq</i> Inf. zur <i>šēnq</i> an den	<i>šerwin</i> Thunfisch 16 pl. <i>šerwi-</i>
Galgen hängen 12, Anm.	<i>yōn</i> 82
* <i>šerāt</i> ein Gelehrtengrad pl. <i>šerāya</i> 74	* <i>širzajt</i> Schläfe pl. <i>širzajten</i>
<i>širā</i> Segel pl. <i>široniten</i> 50	67, Anm.
* <i>šrayn</i> Unterschenkel pl. <i>šerānten</i> 67	<i>šōter</i> klug f. <i>šāteret</i> 23 pl. m.
<i>šarqajš</i> Zweig 13 (u. Nachträge)	<i>šeyšōr</i> 94 Anm.
<i>šerhām</i> rauh f. <i>šerhāmōt</i> pl. f.	<i>hašwēk</i> in <i>ber hašwēk</i> Stachel-
<i>šerhāmten</i> 112	schwein 28. 4, Anm.
	* <i>šiwēš</i> Feuer 7 pl. <i>šūšajñ</i> 45

## Druckfehlerverzeichnis.

- S. 16, Z. 1 lies *طفل* statt *طفل*.  
 Z. 5 lies *zōue* statt *zōmē*.  
 Note 1, vorl. Z. lies *das* statt *des*.  
 S. 17, 1. Z. lies *so daß, da der* statt *so daß der*.  
 S. 18, Z. 4 v. u. lies *šifar* statt *šifer*.  
 S. 20, Z. 13 lies *קעביר קעביר* statt *קעביר קעביר*.  
 Z. 16 lies *š* statt *e*.  
 S. 21, Z. 11 lies *سائيس سائيس* statt *سائيس سائيس*.  
 Z. 15 lies *in der zweiten Silbe* statt *in der zweiten*.  
 S. 24, Z. 5 v. u. setze nach „bšr.“ einen Beistrich.  
 S. 25, Z. 14 v. u. setze vor „wōl“ einen Beistrich und lies *šamōn* statt *šamōn*.  
 Z. 12 v. u. lies *اختلف* statt *اختلف*.  
 S. 28, Z. 6 lies *شعير* statt *شعير*.  
 Z. 8 lies *שער* statt *שער*.  
 Z. 9 lies *A* oder *h* statt *h* (*h*).  
 S. 29, Z. 12 v. u. setze „aber“ aus Z. 11 v. u. vor „zu gend“.  
 Z. 8 v. u. lies *unshewēš* statt *unshewēš*.  
 Z. 5 v. u. lies *Az* statt *ar*.  
 S. 55, Z. 4 v. u. lies *dann š* statt *dem e*.  
 S. 61, Z. 6 v. u. lies *šayšōr* statt *šayšōr*.  
 S. 62, Anm. Z. 1 setze „activi“ in Klammer.



## Inhaltsübersicht

(zugleich Übersicht über die Nominalformen).

### I. Zur Nominalstammbildung. Nominalstammbildung im allgemeinen (1).

#### A. Nominalformen ohne Zusätze:

1. *qat qit qut* — im Mehri unterschiedlos *qat* oder *qat* oder *qat* (*qat*, *qit* und *qut* als normale Infinitivform des Grundstammes) (2—5).
2. Zweisilbiger, und zwar
  - a) mit kurzen Vokalen in beiden Silben, wie *qatol*, *qital*, *qutal* (auch *qatil*, *qutal*) — im Mehri *qatol* (6);
  - b) mit kurzem Vokal in der ersten und langem in der zweiten Silbe, wie *qatöl*, *qitöl*, *qutöl* — im Mehri *qatöl* (7); *qatöl* — im Mehri *qatöl* (8); *qutöl* — im Mehri *qutöl* (9);
  - c) mit langem Vokal in der ersten und kurzem in der zweiten Silbe, wie *qatöl* — im Mehri *qatöl* (10);
  - d) mit langen Vokalen in beiden, bzw. mit Diphthong in der ersten und langem Vokal in der zweiten Silbe, wie *qatöl* (11); *qatöl* als *qatöl*, *qatöl* als *qatöl* (12) (*qatöl* als normale Infinitivform des Grundstammes von Wurzeln *mediae gutturalis*).
- Anhang: Reduplikation von Wurzelbuchstaben bei Dreiradikaligen und Vierbuchstabiligen (13);  
(die Form *tatöl* als Infinitivform des Grundstammes von Wurzeln *primae locae*).

#### B. Nominalformen mit Zusätzen:

1. mit Informativen — das *t* des Reflexivums (14);
2. mit Sufformativen — da (die Endung des Mehri-Participii dritter Art — *im*) (15); in bei Infinitiven und stehenden Substantiven (16);
3. mit Präformativen:
 

das *z*- des Kausativreflexivums und das *k*- des Kausativums und *k*- statt *Hamza* (17), *t*- (18), *m*- ohne Unterscheidung von *ma-*, *mi-*, *mu-* (19) beim Participium passivi der Form *magöl* des Grundstammes, des Kausativums und des Reflexivums (20), bei Infinitiven der Form *magöl* (21), beim Nomen loci und instrumenti (22).

Anhang: Nomen unitatis (24), Nisben (25), Deminutiva nach der Form *qandul* — Mehri *quicidil* (26) und mit der Endung *-en* (27), Nomina primitiva (besonders Verwandtschaftsnamen) (28).

## II. Zum Genus.

Das Feminin-*-i* im Mehri (29), langer Bindovokal (30—33), kurzer Bindovokal (34), Elision des kurzen Bindovokals (35), einige Besonderheiten (36—38).

## III. Zum Numerus.

Äußerer und innerer Plural und Dualreste (39).

- A. Äußerer Plural g. m. auf *-in*, g. f. auf *-i* oder *-ien* (40), der Gebrauch von *-in* (41) bei *qidil* (42), bei *qandil* (43), bei Nisben (44), aber auch bei Mehri *quidil* und *quidil* (45) und in einigen auffallenden Fällen (46); der Status pronominalis des äußeren Pl. g. m. (47); der Gebrauch von *-i* und dessen Status pronom. (48) und der Gebrauch der Endung *-ien* (49) bei Mehri *quidil* und in einigen anderen Fällen (50), bei dem Participium activi des Grundstammes auf *-ien* (51), ihr status pronominalis (52).
- B. Der innere Plural im allgemeinen (53), ohne Zusatz, und zwar einsilbige Formen (54), zweisilbige mit zwei Kürzen (55), Bestimmung der Zweisilber mit langem Vokal in der zweiten Silbe (56), *quidil* (57), *quidil* (58), *quidil* (59), *quidil* ohne *-i*, als *quidil* (60), scheinbare *quidil-* (61) und *quidil-*Formen (62), *quidil* (63); Formen auf *-i* und *-ien* (64), *quidil* (65), *quidil* (66), *quidil* bei Tier- und Pflanzennamen sowie Körperteilen (67), arab. Formen *quidil*, *quidil*, *quidil* und *quidil* (68), *ka-* statt *o-* präfigierten *kanara* (69) bei *haqidil* 70, *haqidil* und *haqidil* (71); durch Zugabe von *u-* oder *y-* entstandene dreisilbige Pluralformen (72) und zwar *quidil* (73), *quidil* (74) und *quidil* (75); dreisilbige Formen mit Präformativen, vor dem letzten Radikal *nis i*, von Singularen mit denselben Präformativen, auch mit Feminin-*-i*, sowie die dreisilbigen Pluralformen von vierradikaligen (76), und zwar *haqidil* (77), dann andere von dreiradikaligen, besonders die mit *wa-* (78) und von vierradikaligen (79); Pluralbildung durch Reduplikation des letzten Radikals, selten (80), die häufige Pluralbildung durch Umlaut von *i* vor dem wortauslautenden Radikal (oder Konsonanten) in *ä* (81), und zwar von vierradikaligen, resp. dreiradikaligen mit Präformativ *ka-* (82), von den Participia passivi der Form *muqil* (83) von *quidil* (84), von *quidil* (85); Kollektivplural (86); scheinbare Unregelmäßigkeiten und doppelte Plurals (87), wirkliche Unregelmäßigkeiten (88); die Plurals etlicher Nomina primitiva (89).

## IV. Zum Adjektivum im besonderen.

Die Nominalformen *quidil* und *quidil* (90) mit ihren Femininen (91) und mit ihren Pluralen (92); Beispiele für *quidil*, f. *quidil* (93) und pl. m. *quidil*, f. *quidil* (94); Beispiele für *quidil*, f. *quidil* (95) und pl. m. *quidil*, f. *quidil* (96) und Bemerkungen zu *quidil* *quidil* *quidil* *quidil* (97).



sowie Mischung regelrecht nicht zusammengehöriger Formen (98); die Nisben-ly, f. -lyñl (-lyñl); pl. m. -ly, f. -lyten (99); das Participle passivi *mağñl*, f. *mağñlle*, pl. m. *mağñl*, f. *mağñllen* (100); die passiven Partizipien des Steigerungsstammes (101); die Formen (a)*qñl* und *qññl* (102), und zwar (a)*qñl* als *qññl*, wie ein Elativ (103) und bei Ausdrücken für Körperfehler (104) mit dem Feminin auf -ñl (105) und dem Plural m. nach der Form *qññl* (106) und dem Plural fem. auf -ñten (107) und *qññl* als *qññl*, besonders bei Farben, mit einem Femininum wie von *qññl* (= [a]*qññl*) und dem pl. *qññl* = *qññl* (108); *qññl* als Form für Adjektiva (109); *ħanññ* groß und *qan(n)ññ* klein (110), *ħanññ* *ħanññ* rechts, *ħanññ* *ħanññ* links (111); vierradikalige Adjektiva (112); die aktiven Partizipien dritter Art (113).

### Nachträge.<sup>1</sup>

Zu S. 6 und 7, Note 3: Zu solchen Fremdausdrücken gesellt sich in den Hein'schen Texten noch ein Kuriosum, das zwar nicht als Lehnwort gelten kann, aber, da es nicht ausgeschlossen ist, daß es durch Weiterverbreitung noch ein solches werden kann, hier Erwähnung finden soll. Bei Hein steht 77. 21, *fěrtək*, worin Müller das deutsche ‚fertig‘ vermutet, ‚welches er (der Mehri) wohl öfters beim Abschluß einer Erzählung von Hein gehört haben dürfte‘. Ebenso vorher 75. 13.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die folgenden Nachträge enthalten einerseits noch weitere Bemerkungen, die mir während der Drucklegung dieser Arbeit noch als Ergänzungen mitteilenswert erschienen, andererseits aber auch Verweise auf jenen Teil der von Dr. W. Hein aufgenommenen Mehri-Texte, der mir, nachdem eben der Index zu der vorliegenden Abhandlung gesetzt war, durch die erst vor wenigen Wochen erschienene Publikation der Südarabischen Expedition Bd. IX: ‚Mehri- und Badjami-Texte, gesammelt im Jahre 1902 in Gischin von Dr. Wilhelm Hein, bearbeitet und herausgegeben von David Heinrich Müller, Wien, 1909‘ zufällig geworden ist. Da die ‚Nachträge‘ so an Umfang zugenommen haben — ich fand bei Hein zu meiner Freude die Bestätigung für so manche Regel, die ich aufgestellt habe, mußte aber natürlich auch solche Stellen berühren, wo Hein von meinen Auffassungen scheinbar abweicht — habe ich sie nach den Paragraphen abgeteilt und ersuche ich den freundlichen Leser, der sich mit dem Mehri befassen will, diese Nachträge paragraphenweise bei der Lektüre einzusehen.

<sup>2</sup> Hierzu bemerkt Herr Hofrath D. H. Müller: ‚Die Eisenbahnkondukteure heißen in der Türkei *fertigseli*, weil sie vor Abgang des Zuges „fertig“

Zu § 3, S. 14, Z. 1: Zu *amq* ‚Mitte‘ (ar. عُمُق, ‚Tiefe‘, äth. ሰመቅ), vgl. im Bedäuye nach Reinisch, l. c., *éngä*, *éngé* und *éngi* ‚Mitte‘, desgleichen im Bilin *anqäy* ‚Mitte, Loch, Höhle, Inneres‘ und im Chamir *ayäy*.

Zu § 5, S. 15, Z. 14: *zöqer* ‚Adler‘ kann um so eher = ar. صُقر sein, als im Mehri ebenso wie im Hdr.-Ar. ح und ز häufig wechseln; s. Landberg, *Études*, p. 239: ‚Cette permutation de ح et ز est très commune‘. — S. 15, Z. 15: *gäher* ‚Kohle‘, bei Hein auch mit *s*, 139. 22/23 *sähar*. — S. 16, Z. 2 und 3: Zu *Mäzer* ‚Ägypten‘ neben *Mäser* vgl. auch amh. ሞረር: (*mesr*) mit *s* und beachte das zu *rizän* ‚Fessel‘ § 50 im folgenden hier Nachgetragene. — S. 16, Z. 17: Der stat. pron. von *höfel* ‚Bauch‘ lautet tatsächlich *hafl*, s. Hein 93. 15: *häfl-eh* ‚sein Bauch‘ — also ist *höfel* eine *qatl*- (oder *qittl*- oder *quttl*-) Form. Als *quttl*-Form interessant ist das bei Hein 71. 7 vorkommende *äder* ‚Entschuldigung‘ = ar. عُدْر. — S. 17, Anmerkung, erster Absatz, merke man vorderhand folgendes: das gesunde Verbum erscheint im Mehri, wenn es transitiv ist, als *ketöb*, wenn es intransitiv ist, als *kiteb* — die mediae gutturalis haben die Form *ketöb* — und vgl. hierzu WZKM., 1908, Heft 4, meine Rezension zu Brockelmanns Grundriß. — S. 17, Anmerkung, erster Absatz, Z. 9, vgl. zu *bäq* = *bä* Landberg, *Études*, sub ع: ع permute avec ق, ح und p. 271 ‚car ع et ق à la fin d'un mot se permutent‘. Zu *badäuy* ‚zerreißen‘ (tr.) ist wohl auch äth. በተከ zu stellen. — NB. Bei Hein fand ich allerdings auch von dem konkaven *möt* ‚er ist gestorben‘ (*f'müt*) ein als Infinitiv der Form *qitt* zu fassendes *müwit* ‚Tod‘ 84. 8 neben *méywit* 108. 8 und *méywat* 108. 8/9; auch *müwit* findet sich 23. 4 — nicht zu verwechseln mit *miät* ‚Tod‘ bei Jahn (neben *miyöt*), das als *qital*-Form zu fassen ist, s. § 7.

rufen (M.). Man vergleiche auch Bittner, Der Einfluß des Arabischen und Persischen auf das Türkische, Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. CXLII, III (1900), S. 104, Note 1: ‚Um hier (für das Türkische) eine dritte Ableitung aus dem Deutschen zu erwähnen, soll der „Fertig-dia“ genannt werden = Eisenbahnkondukteur فرتيكجي (NB. Der Perser nennt diesen بلیطچی *bihūdiā* von „Billet“).‘



- Zu § 6, S. 18, Z. 7 und 6 v. u.: Zu *haydên* 'Ohr' vgl. man auch im Tigriña, s. Prätorius, Gramma., S. 65 — mit Vorschlag eines *h* — *hênî* 'Ohr' neben **አዝ**: = ath. **አዝ**; ebenso *hênus* 'Stein' neben **አዎኒ**: = ath. **አዎ**.
- Zu § 7, S. 19, Z. 14 v. u.: *siuch* 'Feuer' findet sich bei Hein auch als *ilsiucubô* 28. 9: zu dieser Schreibung *ls* für *s* vgl. man außer *Ihêm* auf S. 1 und 2, worauf bereits dort in der Anmerkung hingewiesen wird, auch *ilshâuf* 'Milch' 22. 16 (ohne Bemerkung) wieder mit *ls*, während Hein sonst *shôf* hat: so 140. 17 und 28, wie ebendort 140. 13 wohl auch statt *shôf* und 140. 15 statt *shôf* zu lesen ist; 140. 22 und 27 mit Diphthongisierung des *ô* nach *h* zweimal *shâuf*, auch *ilsêz* 'ihr Abendessen' 45. 5 = *isêz* d. i. *isê-s* (in Klammer). — S. 19, Z. 12 v. u.: Zu *liîn*, das dem ar. لسان formell entsprechen könnte — mit *i* für *ê* = *â*, also mit Imale — vgl. § 16.
- Zu § 8, Note 2: Neben *gayj* 'Mann' finden sich bei Hein auch noch andere Schreibungen, so *geyy* 112. 3/4, öfters aber auch *gâj* (*gaj*) — z. B. 7. 10, 11. 9 (6. 12, 9. 13); hier kann *â* (wohl eher *ô*) für *ê* = *ay* stehen. Zur Etymologie Müllers vgl. nun auch Hein, S. 62 und 63, wo dreimal das Kausativum einer Radix vorkommt, von der es sich schwer sagen läßt, ob sie als *gyj* oder als *gijj* anzusetzen ist: die Schreibungen *hejajjôt* 62. 27 und *hagajjôt* 63. 6 (wo es wohl *hagajjôt* mit *h*, nicht mit *h* heißen sollte) sprechen für eine massive Wurzel, während *hagajôt* 63. 23 (hier so mit einem *j*) = sie warf (die Ziege gebar) auch für *hagajjôt* stehen und so von dem konkaven *gyj* herkommen könnte; der Imperativ *hagaj* 63. 22 (ohne Akzent, wohl für *hâgaj*) kann *hâgaj* (massiv aus *hâgijj*) oder = *hâgajj* (*hagjaj*) (konkav) sein; dazu gibt Müller die Note: 'Daher *gaj* Mann, eigentlich *ولد*'. — Man vergleiche hierzu auch noch das hier zu § 27 und 33 bezüglich *gajjên* und *gajjît* Nachgetragene.
- Zu § 10: Auch *gâurib* 'Fremder' Hein 20. 11 dürfte eine *qâtîl*-Form, also = *gôreb* = *gâreb* sein (mit Diphthongisierung des *ô* zu *au* nach *g*) gegenüber ar. غريب.
- Zu § 11: *nâmûs* bei Hein 2. 6 als 'Ehrgefühl' *nâmôs*.

- Zu § 12, Anmerkung, S. 23, Z. 5 v. o.: Für *kahēb* hat Hein immer *gaḥāyb* = *gaḥēb*, also *ghb* für *kḥb*. — S. 23, Z. 18 v. o.: Daß *jār* wirklich mediae *ǧ* ist, ersieht man aus dem Kausativum bei Hein 4, 32/33 *haḡār* = *haḡ'ār* ‚er ließ fallen‘. NB. Hier *g* für *j*, vgl. hiezu Hein 184 und 185, die Note 3 resp. 1: ‚In Gischin gibt es viele Leute, die *g* statt *j* sagen‘ — natürlich ist *yegār* ‚er fällt‘ (mit *g*) — Hein 188, Spruch 3 — Druckfehler für *yegār* vgl. Spruch 1 hier oder S. 36, sub 18 (29) Sprichwort, wo *yijār* steht.
- Zu § 13, S. 24, S. 1: Zu *šargayf* ‚Zweig‘ vgl. auch ar. شَرْجَاف ‚Hülle der m. Palmblüte‘. — S. 24, Z. 2: *talḡaym* ‚Milz‘ scheint mir in *talḡ* + *aym* zu zerlegen und *-aym* = *-im* (*ay* für *i* neben *b*) zu sein — mit Jahn erinnere auch ich an ar. طحال, trotzdem hier im Arabischen *t*, im Mehri *f* steht. — Anmerkung 2: Ob nicht zu der *f'wqb* äth. ፳፻፳፻ ‚atrium, vestibulum tentorii‘ als ‚Eingang‘ zu stellen ist, bei Dillmann, Lex., sub 7 und ohne Etymologie? — Das von mir als Perfekt — zu dem Infinitiv *saqušeq* — bei M. nachgewiesene *wašūq* kommt auch bei Hein vor, aber mit *š*, nicht mit *ṣ*, und zwar 106. 14 und 107. 12, wo beide Male *wašūqem* ‚sie beluden‘ zu lesen ist statt *wa-šūqem*, da ja das *wa* nicht gleich *wa* ‚und‘ ist, sondern als erste Silbe zum Zeitwort gehört.
- Zu § 16, S. 26, Z. 3 v. u.: In *ḡaybīn* ist das *y* zweiter Radikal, *f'hyb* ‚schlecht sein‘, cf. *ḡayyōb* § 109. — Z. 2 v. u.: Zu *firkīn* ‚Pferd, Stute‘, *tibrīn* ‚Hyäne‘ usw., vgl. WZKM., 1909, Heft 1 meine Bemerkungen zu *lišīn* und *lišūn* ‚Zunge‘.
- Zu § 17, S. 27, Z. 12 ff.: Selbstverständlich erscheint dieses *š*, ebenso wie das gleich darauf erwähnte *h* auch in den Partizipien des Kausativ-Reflexivums und des Kausativums. — S. 27, Z. 4 v. u.: Ebenso wie Hein *yagrāyb* hat für *hagrāyb* ‚Rabe‘ (auch 124. 24), hat er auch 107. 18 *yebḡāh* für *hibēḡāh* ‚Chamäleon‘.
- Zu § 18, S. 28, Z. 11 v. u.: Zu *tarkōb* ‚Geschäft‘ (*f'rkōb*), vgl. auch äth. አተርከበ፡ ‚vacare, operam dare, deditum vel intentum esse rei‘.
- Zu § 20, S. 29, Z. 9 v. u.: *mhedwir* bedeutet ‚rund‘. — S. 30, Note 1: Ob es sich bei den zwei sonderbar betonten Partizipien *maḥtīlef* und *mintēgaḡ* nicht bloß um leicht



erklärliche Versehen handelt und es eigentlich *mahtilêf* (*mahtêlf*) und *minteqâd* (*minteqâd* = *minteqâd* aus *minteqâd*) heißen sollte? Ich vermute nämlich in beiden Formen Partizipia passivi, die so gebildet sind wie § 20, S. 29, Z. 3 und 3 v. u.: *mentaqâyr* und *matelim* — also vom Reflexivum aus. Zu *mahtilêf* gibt Jahn als f. ein *mahtelfêt* an, eine Form, die möglich ist für zu erwartendes *mahtelfôt*; für die Mehrzahl aber nicht getrennte Formen *mahtelôf* und *mahtelfôten*, sondern nur einen Pl. g. e. *mahtelfôten* — was nicht richtig sein kann, — zu *minteqâd* als f. *menteqâdât*, für den Pl. m. *menteqiyêd* und f. *menteqâdâuten*, welche drei Formen für die hier ausgesprochene Annahme sprechen, vgl. § 100 — (*menteqiyêd* = *menteqâd* mit Imale statt *menteqôd*).

- Zu § 21, S. 30, Z. 14 v. u.: *ma'atôd* 'frühere Beschäftigung', 'Arbeit', 'Geschäft' ist allem Anscheine nach ar. Lehnwort = *مُعْتَاد* (*مُعْتَاد*), wird aber vom Mehri als *maqtâl* zur *ʾtâl* gezogen, wie der Plural *ma'aüted* (= *ma'âtîd* nach § 78) beweist. Ein weiteres interessantes Beispiel für *maqtâl* als Infinitiv vermag ich nun auch aus Hein 4. 11/12 beizubringen: *majdân* als Infinitiv zu *jajdân* 'sich erbarmen'. Die dort als unverständlich gesperrt gedruckte Stelle *hôm majdân* bedarf nur einer geringen Korrektur, wir brauchen für *hôm* mit *h* nur *hôm* mit *h* (= (*a*)*hôm* 'ich will') zu lesen, so bedeutet dies dann: 'Ich will Erbarmen', was im Hadrami und im Deutschen bloß etwas freier durch *anâ meskîn* 'ich bin ein Armer' wiedergegeben ist. — S. 31, Note 2: Vgl. Landberg, Rezension, p. 47, wo er zu M. 124. 14 vielleicht nicht mit Unrecht behauptet, daß dort *mlêk* nicht 'Engel', sondern nur 'König' bedeuten könne; nur hat Landberg übersehen, daß *mlêk* bei M. in den biblischen Stücken S. 31—34 ein dutzendmal im Sinne von 'Engel' steht. Da vorher 7. 25 und 8. 5 *melêk* als 'König' vorkommt, ist es wahrscheinlich, daß der Mehri ar. ملك, ملك und ملك verwechselt hat und es so in den biblischen Stücken nicht *mlêk de bâli*, was 'König des Herrn' bedeuten würde, sondern *môlek de bâli* heißen soll.
- Zu § 22, S. 31, Z. 15 v. u.: Zu *márkez* 'Ladestock' stimmt schön arh. ܡܪܟܝܝܐ: (neben ܡܪܟܝܝܐ) baculus, scipio.

- Zu § 24, S. 32, Note: Zu *daūmet* (*doūmet*) ‚Dompalme‘ findet sich bei Hein 8. 33 die der Regel entsprechende Betonung *dōmit*.
- Zu § 25, S. 34, Z. 3 v. o.: Zum Pl. *hāmenoi* vgl. § 99 (= *hamnōy*).
- Zu § 26, S. 34, Z. 11 und 12 v. o.: Das Verbum dazu ist *ḡajdel* ‚tragen‘ (Intransitivum).
- Zu § 27, S. 34, Z. 12 v. u.: Bei Hein kommt häufig neben *ḡajēn* auch *ḡajjēn* vor. — S. 34, Z. 10 v. u.: Vielleicht ist mit Rücksicht auf *wuḡatēn* an Stelle des bei Hein 5. 11 stehenden unverständlichen *watḡēn* ein *wagtēn* zu lesen, also: *ta wagtēn* wörtlich ‚bis eine kurze Zeit (vorüber war)‘, ‚nach einiger Zeit‘. — Ein nom. dem. mit Fem.-Endung scheint bei Hein 29. 4 *ḡṭānōt* ‚ein bißchen‘ zu sein: es gehört wohl als Verkleinerungswort zu dem dort in Klammer stehenden *ḡṭḡ*, also *ḡṭānōt* aus *ḡṭ-an-ōt* (*ḡṭt-an-ōt*).
- Zu § 28, Nr. 1, S. 35, Z. 12 v. o.: Auch sonst kommt bei Hein öfters *hīb* ‚Vater‘ vor, z. B. 98. 28, 99. 4. — Nr. 6, S. 36, Z. 14 v. u.: Das von mir für *ḡayt* ‚Schwester‘ angesetzte *ḡīt* (= *ḡī + t*) findet sich tatsächlich bei Hein, z. B. *ḡīti* ‚meine Schwester‘ (= *ḡīt + i*) 99. 33, wo es natürlich, da hier im Mehri *ḡīt-i* als Anrede an die Schwester in die direkte Rede einzubeziehen ist, dem deutschen ‚Er sagte: „Meine Schwester, gib mir, mit dir ist Mehl!“ (d. h. du hast Mehl) entsprechend, im Mehri: *amār: „ḡīti, zēn-i, zīs dagig“*, heißen muß und nicht nach der Haḍrami-Übersetzung: *gal luḥtuh: „afina degig“* (= er sagte zu seiner Schwester) in *amār ḡīti: „zēni zīs degig“* abgeteilt werden kann — ferner *ḡīth* ‚seine Schwester‘ (aus *ḡīt-h*) 138. 19 und noch einige Male. — Auch *ḡīt* (*dīt*) kommt neben *ḡayt* bei Hein noch sonst vor, z. B. 126. 30. — Nr. 9 und 10, S. 37: Bezüglich der Bedeutungen von *hēl* und *hādīd*, *ḡalōt* und *haddīt* gehen die Angaben Heins und Jahns auseinander — bei Hein finden wir gegen Jahn 2. 11 und 12 *ḡalōt* als ‚Mutterschwester‘ und *haddīt* als ‚Vaterschwester‘, drei Zeilen weiter unten dieses letztere *haddīt* wieder als ‚Mutterschwester‘. Wer hat Recht? — Das Maskulinum zu diesem *haddīt*, nämlich *hādīd*, findet sich dann wieder auch bei Hein wie bei Jahn als ‚Vater-



bruder', z. B. 128. 5 und 128. 12 *hadidi* und *hadidi* 'mein Vatersbruder' (beidemal mit *h* und das zweitemal ohne Ton, wohl jedesmal *hadid-i* zu lesen). — Zur Anmerkung zu Nr. 10, S. 37, Z. 12 v. u. vgl. auch D. H. Müller, ZDMG., 1904, S. 781. — Ich war auch geneigt, das Plurale tantum, resp. Kollektivum *habū* (bei Hein auch *hābū*) 'Menschen', 'Leute' hier unter § 28 einzureihen, ich dachte bei der Etymologie an äth. ሰላክ: vgl. WZKM., 1908, Heft 4 in meiner Besprechung von Brockelmanns Grundriß, doch riet mir Herr Hofrat D. H. Müller wegen der Entsprechungen im Šhauri und Soqotri von dieser Zusammenstellung ab.

Zu § 29, Note, S. 39 unten: Ohne Feminin-t kommt bei Jahn, W., auch *lile* 'Nacht' vor neben *leylet*, *laylet*, *lilet* mit *t*. Der Ausdruck *mīye* 'hundert' (bei Hein z. B. 68. 7 *miyeḥ*) ist ebenso sicher ar. Lehnwort in ar. Form (nur in Verbindung mit anderen Zahlwörtern, also in den Ausdrücken 300, 400 usw.), sonst mehritisches *miyēt* 'hundert'. — Hingegen ist *snēh* 'Jahr' bei Hein 13. 1/2 in *te snēh* wohl verdruckt oder verschrieben aus *te snēt*, umsomehr als 13. 12 und 13 das zu erwartende *te senēt* steht (= *te senēt* wörtlich 'als es ein Jahr war', 'nach einem Jahre').

Zu § 31, S. 40, Z. 7 und folgende: An meiner Erklärung von *hārūt* 'Mond' aus *hahrūt*, *sahrūt* halte ich, wiewohl Jahn ein beduinisches *haurūt* 'Mond' erwähnt und bei Hein 94. 14/15 ein *werūt* 'Mond' vorkommt, dennoch fest und verbinde es nicht mit der *Fierh*, da sich diese zwei Formen — *haurūt* und *werūt* — vom Standpunkte des Mehri beide aus *hahrūt* = *sahrūt* erklären lassen. Wenn nämlich neben *hārūt* (aus *hahrūt*, *ha'rūt*) ein *haurūt* vorkommt, so steht dieses nur für *hawrūt*, wo das *w* entweder aus dem zweiten *h* von *hahrūt* durch Dissimilation hervorgegangen sein oder auch bloß das aus diesem zweiten *h* entstandene *ʔ* in *ha'rūt* vertreten kann und, was *werūt* betrifft, so kann es nach den Mehri-Lautgesetzen aus *hawrūt* dadurch entstanden sein, daß *ha* von *hawrūt* abgefallen ist, *werūt* also für *w'rūt*, *wrūt* = (*ha*)*wrūt* steht. Sowohl für *w* = *h* als auch für *w* = *ʔ* einerseits wie für den Abfall eines anlautenden *h* andererseits werden sich

noch genug Beispiele erbringen lassen. Es dürfte also meinem Dafürhalten nach *werit* gegen den Vorschlag in der Note nicht ursprünglicher als *hārīt*, sondern bloß eine Weiterbildung dieses letzteren über *haurīt* sein. NB. Das von mir angeführte äth. **ዋሮ፡** ist nur im Pl. **አሥሮት፡** zu belegen. — Zu *werit* ‚Mond‘ vgl. ZDMG., 27, Maltzan, Dialektische Studien über das Mehri in der Vokabelübersicht, S. 227, die Ausdrücke für ‚Mond‘ nach Krapf, Carter, Miles und Maltzan, nämlich *eret*, *hāret*; **واريت** *woreet*; *warut*; *worēt*, *wurīt*. — S. 40, Z. 18 v. o.: Für *rišīt* ‚Schlange‘ steht bei Hein 32. 3 und 5 *rišīs* ‚Schlange‘ — verschrieben aus *rišīt*.

Zu § 32, S. 42, Z. 3 und folgende: Zu **ذئب** ‚Wolf‘ vgl. Hommel, Namen der Säugetiere, S. 303 in Anm. 1, die Stelle aus Brehms Tierleben: ‚Bei den Arabern heißt er der ‚Heuler‘. Ist etwa bei den Ausdrücken für ‚Fuchs‘ **ثعلب**, **ثعلالة**, **ثعلب** an ar. **سَعَلَ** ‚husten‘ (also ‚hellen‘) zu denken? — Man beachte das angeführte **ذئبان** ‚junger Wolf‘ mit **ع**.

Zu § 33, zweiter Absatz, S. 42 und 43: Sehr interessant bei Hein ist das Vorkommen eines Femininums zu *gayj* (*gayj*) Mann; dieses finde ich z. B. 146. 17 *gayjūt*, 49. 26 *gayjēt*, 134. 22 *gayjūt* (von einem Gewährsmann, der *g* für *j* sprach), im Pl. *gayjūten* 42. 2. — Als Bedeutung ist aber überall nicht ‚Männin‘, ‚Weib‘, sondern ‚Mädchen‘ angegeben (auch bei Maltzan). — Note 2, S. 42 und 43: Bei Hein kommt allerdings für ‚Hund‘ einigemals auch *kalb*, *kelb* vor (im Mehri), und zwar auch im Singular, siehe z. B. 14. 11, 139. 9 und noch einigemals. — *heyr* ‚Esel‘ setzt Jahn gleich hebr. **חֵר**, ar. **عَير**.

Zu § 34, S. 43, Z. 21: Die Bedeutung ‚Almosen‘, die dem mehr, *faḍelat* und dem haḡr. *faḍila* zukommt (vgl. Jahn, W.), muß auch das bei Hein, 13. 22/23 stehende *faḍilet* (*faḍilet*) haben, wo Hein ‚Überfluß‘ übersetzt und M. in der Note 3 dafür ‚Dank‘ vorschlägt. — NB. Das Wort für ‚Segen‘ ist im Mehri *birkēt*, vgl. M. (Bd. IV) 5. 34; ich komme auf die Stelle noch zurück. — S. 44, Z. 1: Daß *d* in drittlezter Silbe kurz wird, beweist Hein 42. 22 *bédyet* (Wüste) Land. NB. Bei Hein 93. 21 *afyet* (aber wieder so mit Kürze, für *afiyet*) allerdings auch ‚Gesundheit‘.



- Zu § 39, Anmerkung, S. 45, Mitte: Bei Hein finden wir die ‚Dualendung‘ *i* resp. *i* auch zu *ye*, *iye* aufgelöst, z. B. *ālf-yekró* ‚zweitausend‘ 71. 17 = *ālf-ye kró* (*ālf-i trū*), *wārḥ-yekró* ‚zwei Monate‘ 71. 28 = *wārḥ-ye kró* (*wārḥ-i trū*), *yebḥāḥ-i yetró* ‚zwei Chamäleons‘ 107. 18 = *yebḥāḥ-iye tró* (*yebḥāḥ-i trū*); *sanētye trít* ‚zwei Jahre‘ 49. 24 = *sanēt-ye trít* (*sanēt-i trít*), *sénētye trít* (*senēti trít*) 98. 24/15 dasselbe, *gajinōti yatrít* ‚zwei Mädchen‘ 130. 30/31 = *gajinōt-iya trít* (*gajinōt-i trít*), *fīrhini yeśrít* ‚zwei Stuten‘ 52. 1 = *fīrhīn-iye śrít* (*fīrhīn-i trít*). Vgl. hiezu Müller bei Hein S. 52, Note 1; S. 71, Note 2; S. 72, Note 2.
- Zu § 40, Note 1, S. 45, unten: Beachtenswert ist der bei Hein in solchen Ausdrücken vorkommende Abfall des *n* von *-en*, z. B. *mǝḥḥre* ‚darauf‘ (= *mǝḥḥren*) oder auch S. 4 *has nehōri* = *has nehōrin* (*has nehōren*) ‚wie es mittags (also heller Tag نهار) war‘; cf. bei Hein 51. 1: *te has nuḥāren* ‚als es Mittag (resp. mittags) war‘. — Einigemale, wie in *jéhma* ‚morgen‘ (Jahn *jehma* im W. mit der Note: Maltzan verglich das 𐤅𐤇𐤌𐤍: des *gēez.* — NB. Der Druckfehler 𐤅𐤇𐤌𐤍: für recte 𐤅𐤇𐤌𐤍: oder 𐤅𐤇𐤌𐤍: steht auch bei Maltzan; l. c., S. 264, 11. Wort von unten), *fahre* zusammen (wohl zu ass. *pḥr* II, 1 versammeln) finden wir das *n* bei Jahn, Müller und Hein zwar nie — Maltzan hat aber *gehmen*.
- Zu § 44. Der Stat. pron. von *galliyēn* ‚Kinder‘ ist *galliyēn*, vgl. M. 51. 20 *qalliēn-he* ‚seine Kinder‘, M. 52. 23 *qalliēni* ‚meine Kinder‘; es kann also *galliyēn* = *galliyān* auch Plural zu einem Sg. *qallīn* nach § 82 (Sg. *qatlin*, Pl. *qatliyān*) sein.
- Zu § 45, S. 48, Z. 9 v. o.: Die Wurzel von *garūy* ‚Sprache‘ ist *gry* — *gātri* ‚sprechen‘ — und wohl verwandt mit z. B. hebr. קרי, ‚Kehle‘, ar. جرّان; hebr. קרר; ar. جرّجر, جرّجر; äth. 𐩣𐩣𐩪: u. dgl.
- Zu § 47, S. 49, Z. 13 und 14: *h* und *ḥ* scheinen mitunter nur schwer zu unterscheiden zu sein, vgl. Landberg, Études, p. 545, sub ح: ‚Il est souvent difficile de distinguer le ح du ʾ dans certains dialectes et chez certains individus‘. — Denselben Status pronominalis hat *hanōf* ‚Seele‘ im Plural auch bei Hein 33. 20 *hunfihem*, 80. 6 *ḥunfihem*, 106. 15 *hanfāyhem*, 107. 1/2 *hanfēyhem* (jedesmal aus *hanʿfi-hem*

= *hanāfi-hem* = *hanāfi-i-hem*) mit dem Suffix der 3. P. Pl. g. m. und 127. 11 *hunfoyen* (ohne Akzent — mit dem Suffix der 1. P. Pl.), sowie 127, l. Z. und 128, Z. 1 *hanfōyen*, wofür wohl *hanfōyen* mit *n* zu lesen ist. Man erwartet übrigens beidemale *hanfēy-en* (*hanfāy-en*).

Zu § 49, S. 50, Z. 18 und 19: Der Stat. pron. von *gōuten* (= *gōten*) ‚Schwestern‘ lautet eig. *gāt*. Daher ist bei Hein 7. 20 *gātye* durch ‚meine Schwestern‘, unsomewhat als im Hadrami der Plural; *hawāli* steht, zu übersetzen, nicht durch ‚meine Schwester‘, was *giti* wäre. — Der von Jahn angegebene Stat. pron. — d. h. Jahn nennt diesen immer fälschlich Stat. constr. — nämlich *got* — im Anklänge an das *ou* von *gōuten* — kommt auch bei Hein vor, z. B. 54. 14 *gothe* ‚seine Schwestern‘, 39. 19 *gudse* ‚ihre Schwestern‘ (= *gūt-se*, *gōt-se*, *gāt-se*). — S. 50, Z. 19: Da der Plural von *haddit* Tante, nämlich *haddūten*, ein äußerer ist, so muß der Stat. pron. *haddēt* (aus *haddūt* — *haddāt* — *haddūt*) sein und daher bei Hein 2. 12 statt *hadēdtse* wohl *haddētse* geschrieben werden.

Zu § 50, S. 50, vorl. und l. Z.: Daß mehri *ran* (*rən*) mit *ran* zusammenzustellen ist, ersieht man aus Hein 3. 31 und 3. 18, wo ‚er band ihn‘ einmal *resenēh* und vorher *riznēh* (wohl für *riznēh* = *resenēh*) ist. Vgl. dort auch Note 4. — So entspricht dem mehri *zkk* im Ar. سَكَّ mit سى und es kann also (aber nur ausnahmsweise) einem mehri *z* oder حى im Ar. auch ein سى entsprechen. — S. 51, Z. 4 und 5: Daß der Plural von *heyd* Hand, nämlich *hidūten*, ein äußerer ist, ersieht man auch bei Hein aus dem zu *hidūten* 13. 19 (oder 124. 12) vorkommenden Stat. pron. *hidēt* — z. B. 124. 9 *hidēt-i-hem* ‚ihre Hände‘ (für *hidēt-i-hem* aus *hidāt-i-hem*, *hidāt-i-hem*). — Müller hat immer *haydūt* oder *haydūt* als Stat. pron., eine meiner Ansicht nicht so ursprüngliche Form als *hidēt*, vgl. M. 3. 21, 4. 10/11, 23. 2 usw., wo *ā* im Anklänge an *haydūten* steht.

Zu § 54, S. 52, Z. 18 v. o.: Für *wāreh*, Pl. v. *warh*, ‚Mouat‘, kommt bei Hein 49. 32 *wōrih*, 98. 18 *wāwrih* (beides = *wāreh*, woraus *wāreh*, *wōrih* und *wāwrih* = *wāwrih* werden kann).

Zu § 55, S. 53, Z. 20 v. n.: Als Stat. pron. kommt zu *hōurem* ‚Weg‘ auch bei Hein *harm* vor; wir haben also eine *qatl*-Form



- vor uns. Zweifelhaft bleibt es, ob wir für *hrm* nicht doch urspr. 'rm anzusetzen haben, cf. *heyr* 'Esel' = *خَيْر*.
- Zu § 57, S. 54, Z. 15 v. o.: Jahn schreibt *bahs* 'Schmerz', pl. *bahūš* (mit *h*) und denkt an ar. *بَحَسَ* 'ein Auge ausreißen'; man vgl. auch *بَحَسَى* 'Unrecht tun', *بَحَزَ* 'einem eine Ohrfeige geben'. — S. 54, Z. 13 und folgende: Zu *biyāt* = *abyāt* vgl. Hein 43, 19 *biyētihi* 'ihre Häuser' (für *biyēt-i-hem* aus (a)*byāt-i-hem* *biyāt-i-hem*); 130, 21 kommt tatsächlich auch *biyēt-i-hem* vor.
- Zu § 58, S. 55, Z. 12 zu *šaf* 'Reisebegleiter', vgl. ar. *سَافٍ* und *أَسَفٌ* 'helfen, beistehen'. — S. 55, Z. 15 *māt* 'Geisteskraft', könnte auch ein urspr. F. sein, bei dem das *t* für den dritten Radikal gehalten wird, vgl. *kart* 'Kehle' S. 56, Anm. 1. — Vielleicht verwandt mit äth. *ፋዎዎ* und mit *ወወት* 'ira' (furor, aestus), *ፋየት*, *ፋየት* formell identisch, also *māt* aus *ma't* at — das *ay* im Pl. *mayt* weist jedenfalls auf ein '.
- Zu § 59, S. 55, Z. 9 v. u.: Daß *hiehar* = *hihār* ist, erhellt aus Hein, z. B. 101, 17. Zur Etymologie von *šajja* 'Höhle' vgl. Hein 19, 26 *šāyja* 'Behausung' (mit der Hadrami-Erklärung: *mēskan yāskunū fih al-bedā*). — S. 56, Anm. 1 bei Hein kommt *kart* 'Kehle' mit *g* vor, 31, 6 *gards* 'ihr Schlund' (hadr. *halgaha*), z. 24, 34 *gādīs* 'ihre Kehle' (= *kārt-is* — im Hadrami *halgaha*, also *حلقها*), 115, 6 *gār-deh*, was Hein hier durch 'sein Nacken' wiedergibt, besser wohl durch 'seine Kehle' zu übersetzen, da auch hier das Hadrami *halguh*, also *حلق* und nicht einen anderen Ausdruck hat. — S. 56, Anm. 2: Auch *rikāb* 'Kamelin', pl. *rikāb* (ar. *رَكَاب* Sg. cf. Jahn, W.) kann hierher gezogen werden, wenn wir nicht § 84 berücksichtigen wollen; *rikāb* gilt im Mehri als Plural (wie im hadr.), was aus dem Stat. pron. zu ersehen ist, bei M. 4, 3 *rikābihem* 'eure Kamele', bei Hein z. B. 25, 6 *rikābha* 'seine Kamelinnen', 26, 29 *rikābha* 'meine Kamelinnen', 84, 4 *rikābihem* 'ihre Kamelinnen' (das darauf, Z. 7, folgende *bkārihem* wird mit Rücksicht auf das hadr. *rikābhum*, dem vorher im Mehri *rikābihem* entsprach, wohl bloß aus *rkābihem* verschrieben sein — und im Deutschen statt 'ihre Kühe', was im Mehri *bqārihem* wäre, 'ihre Kamelinnen' zu lesen sein, vgl. auch die Note 10, p. 83.

- Zu § 60: Solche (a)qtāl-Plurale sind gewiß auch *kalūb* nach Hein 61. 20 (v. im folgenden zu § 67) ‚Hunde‘ (für [a]klōb) und *birāk* ‚Knie‘ M. 97. 7 — pl. zu *berk* — da der Stat. pron. *birék* lautet, v. M. 43. 4 *le-birék-se* ‚auf ihren Knien‘, also *birāk* = (a)brōk, äth. አብረክ:
- Zu § 61, S. 57, Z. 6 und 5 v. u.: Daß *nahāj* ‚Tanzgesang‘ mit *nahāj* ‚spielen‘ wurzelhaft identisch ist, ersieht man aus Hein, wo *nhj* und *nhj* nebeneinander vorkommen, z. B. 17. 29 *indhjem* = ‚sie spielen‘, 65. 27 *niḥāj* (*niḥāj*), 88. 30 *tenāhij*, 88. 31 *nhāj*. — S. 58, l. Z., bei M. 13. 14 kommt der Pl. *šharēt* als *šherit* vor in der Stelle *le-heš šherit* (d. i. = *le-hel šherit* ‚hin zu den Wahrsagern‘), wie statt des dort stehenden *le-hešherit* zu lesen ist.
- Zu § 65, S. 59, Z. 9 v. o.: Der Stat. pron. von *hajirīt*, dem Pl. von *haujōr* ‚Sklave‘, ist *hajirēt* — so bei Jahn; auch bei Hein 35. 27 wohl zu lesen *hajirēthe* statt *hajirēthe* (mit *h*) und jedenfalls zu übersetzen ‚seine Sklaven‘ (Plur.) statt ‚seinen Sklaven‘ (Sing.), umsomehr als im Ḥaḍrami *‘abideh* steht, das doch Plural عبيد von عبد mit Suffix 3. P. S. g. m. ist.
- Zu § 67, S. 60, Z. 13 v. o.: *hinē* und *heynē* trennt Jahn im Wörterbuch, als ob die Ausdrücke verschieden wären: er hat p. 191, 1. Kol., zweites Wort v. u. *heynā*, pl. *heynāten* ‚Gepäck, Geschirr‘ (sub *hyn*) und p. 192, 2. Kol., fünftes Wort v. u. *hinē*, pl. *hināten* ‚Gefäß‘ (sub *hny*) — *ey* ist aber = *i* neben dem *h* — möglicherweise sind die Plurale nach § 50 zu beurteilen. — S. 60, Z. 17 v. o.: Bei Hein kommt als Plural zu *kalb*, *kelb* ‚Hand‘ ein *kallāb* ‚Hunde‘ vor 61. 20, das wohl besser *kalūb* zu schreiben und nach dem Plural des Femininums *kilēbten* auch als *qitāl*-Form zu bestimmen wäre, da der Stat. pron. vor dem *b* ein *a* zeigt, s. 61. 23 *kallābye* ‚meine Hunde‘ (für *kalāb-ye*); doch kann *kalūb* auch für (a)klāb, (a)klōb, (a)klāb stehen, vgl. § 60 und äth. አክላብ: (*aklāb*), pl. von አልብ: — S. 61, Z. 2 und 3 v. o.: Wie schon hier in den Nachträgen zu § 50 bemerkt worden ist, hat *heyd* ‚Hand‘ im Plural *hidāten* (Stat. pron. *hidāt*, *hidēt*). Bei Hein kommt nun allerdings in der lustigen Erzählung vom gefoppten Freier, der auf der Suche nach der Schiffsladung roter Eier, dem von



seiner zukünftigen Schwiegermutter geforderten Brautpreis für das Mädchen, nur immer wieder zum Besten gehalten wird, selbst als er zuletzt einer Eierverkäuferin für die roten Eier an Zahlungsstatt seinen Bart geopfert hat, S. 111 viermal hintereinander Z. 9/10, Z. 12, Z. 19 und Z. 20 ein Stat. pron. *hidant* vor, der jedesmal durch 'Hände' übersetzt erscheint. An der betreffenden Stelle verlangt die Eierverkäuferin von dem Heiratslustigen ein weiteres Opfer und es heißt nun im Deutschen: 'Wenn du jetzt deine Hände (im Mehri *hidant-ke*) für mich abschneiden wirst, werde ich dir bei Nacht die Eier bringen.' Er sagte zu ihr: 'Gut.' Er schnitt seine Hände (im Mehri *hidanteh*) für sie ab — und dann weiter, wie der Bursche zu seinem Vater kommt und dieser ihn schon ohne Bart sieht: 'Er (der Vater) fand seine Hände (im Mehri *hidanteh*) abgeschnitten, er sagte zu ihm: 'Wer hat deine Hände (im Mehri *hidanteh*) abgeschnitten?' Dieses viermalige *hidant* (für *hidant* = *hidant*) ist aber nicht Stat. pron. des Plur. von *heyd* 'Hand', sondern von *haydên* 'Ohr' und daher muß es im Deutschen hierviermal statt 'Hände' entschieden 'Ohren' heißen. Abgesehen davon, daß die Eierverkäuferin kaum Unmögliches verlangen und dem Freier zumuten konnte, er werde sich selber seine beiden Hände abzuschneiden imstande sein, spricht für die Verbesserung von 'Hände' in 'Ohren' auch das Hadrami, wo ebendort S. 111, Z. 9, Z. 11/12, Z. 19 und Z. 20 jedesmal *adân* steht, das nicht Dual von *ad* 'Hand', sondern doch nur = *adân*, pl. von *adn* 'Ohr' sein kann. Es bleibt also *hidânt* als pl. von *heyd* 'Hand', *hidânt* als pl. von *haydên* 'Ohr' aufrecht. — S. 61, Z. 6 v. o.: *šrayn* 'Unterschenkel' erkläre ich mir so wie *lišîn*, *ma'wîn* u. dgl. nach § 16, also *šrayn* = *šr* + *ayn* = *šr* + *in* und vergleiche außer hebr. כרס, ar. كراع noch besonders äth. ሥርዓ: 'crus, tibia', wo man noch das 'eingeschiebene' *n* beachten möge (*k'erna*) — der Plural ist so wie der von *lišîn*, i. e. *lišînet* § 66 eig. unregelmäßig gebildet, man würde nach § 82 (gegen den Schluß zu) *šraun* erwarten (aus *šr'in*). Bei Hein 29. 21 *širdyni* 'mein Fuß', 13. 18 *šrânt* = *šerânt* als Plural zu *šrayn*, jedesmal mit *š*, daher wohl auch 114. 7 *šerântse*

ihre Füße' zu lesen für *terántse*, mit anlautendem *t* (statt *s*) — wohl bloß verschrieben. — S. 61, Z. 6 v. u.: Das Maskulinum zu dem von mir als Sg. zu *fiwérten* 'Nachbarinnen' angesetzten *jawíret* findet sich bei Hein 82. 13 in *juwêr-ek* 'dein Nachbar' (= *jawír-ek*, *jewír-ek*). — S. 61, Z. 4 v. u.: Der Plural von *haujírít* 'Dienerin' kommt in der von mir als ursprünglich angenommenen Form *hijérten* bei Hein 105. 3 vor: interessant sind bei Hein Abarten dieses Plurals mit vom Sg. her behaltenem *ü* oder *au* in der ersten Silbe, so *hūjärten* 116. 9 im Anklang an den Sg. *hūjírít* 120. 31, 133. 17; 14. 36 und 15. 1 *haujärten* (so anzusetzen, nicht als *haujärten* mit *j*, wie dort in Note steht), wofür Hein *haujäten* notiert hat. NB. Zur Elision des *r*, vgl. Jahn, Gramm. S. 13, lassen sich aus Hein noch weitere Belege erbringen, außer dem von Jahn notierten *qôn* 'Horn' = *qarn* — so auch Hein 8. 32 *bírek gôneh* mit der Note: 'Für *gôneh*, Radix قرن (Müller)', eig. nicht 'in seinen Hörnern', sondern 'in seinem Horn, also in einem seiner beiden Hörner' (es ist dort auch nur von einer Doorn die Rede, die sich nur in einem Horn gefunden haben konnte). — 15. 29 *kôš* in *bálkôš* 'Dickbauch', wörtl. 'Besitzer, Herr eines Bauches', wo *kôš* = كرش ist (das bei Jahn, W., vorkommende *qôš* 'Magen' scheint mir dasselbe, also nicht, wie Jahn meint, aus *gaus*, sondern aus *garš*, *qâš*); dann einigemal *ad* 'Erde, Land' für *ard*, wie 15. 13 usw.; ferner *gád* für *kart* 'Kehle' v. zu § 59; endlich bei Verben wie 12. 2 *ntô*, wie dort bemerkt, für *ntôr* 'sie (pl. f.) lösten', aber auch zu lesen 20. 19 *soğau(r) tisen* statt *soğaulisen* und 20. 22/23 *soğawi(r) lín* statt *soğawilín* 'er überfiel sie, uns' (eig. er stürzte sich auf, über sie (pl. f.)); auf, über uns; desgl. 47. 12 zu lesen *šjô(r) lís* statt *šjôlís* 'er ging auf sie los' (eig. er stürzte sich auf sie) und 47. 24 *soğau(r) lí* 'er bedrohte mich' (eig. er stürzte sich auf mich) — s. Jahn, W., *hūgaúr* 'auf jemanden losstürzen' (Kausativum von *wgr*), hier bei Hein das Kausativ-Reflexivum dieser Wurzel *wgr*, d. i. eigentlich *šawğór* — an ar. وصل V ist hier nicht zu denken. Ich komme auf diese Stelle beim 'Verbum' im zweiten Teile dieser Studien zurück.



- Zu § 68, S. 62, Z. 6 und 7: Zu *šferiōn* vgl. § 82, gegen den Schluß zu. Vielleicht ist auch das Z. 3 genaunte plurale tantum *ajzōn* 'Frauen' als Pl. zu einem ebensowenig wie *šferiōn* belegten *ajzīn* (vgl. § 16) zu fassen. Dann käme also *qitlān* nur in Lehnwörtern aus dem Arabischen vor! — S. 62, Z. 8—13: Zu den 'entlehnten' arabischen Pluralen der Form *qutalā* füge man noch aus Hein, 39. 20/21 *figre* 'arm' (pl.) — wohl für *figrē* = *figrē* wie 99. 21 (ar. *فُكْرَاء*).
- Zu § 70, S. 63, Z. 14 v. o.: Daß *haqtōl* ohne Gleitvokal anzusetzen ist, beweist Hein 61. 31 *hadkōk* 'Hähne'. — S. 63, Z. 11 v. u.: *qōb* 'Eidechse', pl. *haqō'ōb*, kann auch mediae *w* sein, da daneben auch *qōbb*, pl. *haqabōb* (ar. *ضَبَّ*) vorkommt. — S. 63, Z. 9 v. o.: Die Neubildungen des Mehri verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. — S. 63, Z. 4 v. u.: Daß *harān* für *harōn* und dieses für *harān* steht, ersieht man aus dem Stat. pron. bei Hein, z. B. *harēnke* 'deine Schafe' 127. 13 (für *harān-i-ke*, *harān-i-ke*).
- Zu § 71, S. 64, Z. 5 v. o.: *jōb* 'Schild' ist natürlich ar. *جَوْب*. — S. 64, Z. 7: Zu *koub* vgl. S. 42, Note 2. — S. 64, Z. 12 und 13: Vgl. bei Jahn Stat. pron. *harbeyt-* (wohl für, resp. aus *harbē'at*) und dazu bei Hein z. B. *harba'ātihem* 'ihre Kameraden' 74. 15, *harbāthe* 'seine Kameradschaft' (wörtl. seine Genossen) 108. 26. — Andere Beispiele aus Hein: *haqfēlet* 'Türschlösser' 70. 11 (ad ar. *قفل*), *halwāht* 'Bretter' 70. 13 und *hībārt*, pl. v. *beyr* (ar. *بَعِير*) 'Kamel' nach Müller bei Hein 146, Note 5.
- Zu § 73, S. 65, Z. 4: Wenn *rōrem* 'Meer' = *ramram* sein sollte, also *rōrem* = *rauerem* = *ramram*, würde die Sprache in *rōrem* dann natürlich keine *qatl-*, sondern eine *qātīl-*Form sehen, da sie im Pl. nach *qawātīl* ein *rawārim* bildet.
- Zu § 74, S. 65, Mitte: In *šēmōya* und *jumōya* steckt natürlich im Auslaut a *das* 'a'. — Jahn sah nämlich hierin nicht *فَعَالِي*, sondern *فُعَالِي*-Formen, v. dessen Gramm., S. 34, daher er *jumōya* aus *jumō'a* erklärt.
- Zu § 77, S. 67, Z. 7 v. o.: Ich erkläre mir auch *habū* 'Daumen' als *hab* + *ūn* nach § 16 — Metathesis also nur in *hab* gegenüber *bā* in hebr. *בֶּה* und ar. *بِهَام* (etwa für *bih-am*) — der Plural ist abweichend gebildet, nicht nach § 82.

ähnlich dem von *lāṣin* und *ṣrayn*, indem die Sprache das *n* als Radikal auffaßt. — S. 67, Z. 12: Der Plural *hambyen* kann auch aus *hamō'en* entstanden sein, also *m'a* als ‚Radix‘ von *mōnet* angesetzt werden.

Zu § 78, S. 68, Z. 17 v. o.: Meine Vermutung, daß für *māḥddet* ‚Haarnadel‘ *māḥddet* gelesen werden müsse — man vgl. dazu auch syr. <sup>ܡܚܕܕܬܐ</sup> *acus sartoria*, v. P. Smith, Thesaurus — beweist Hein 100. 28 *māḥddet* ‚Haarstäbchen‘ (vorher 100. 22 und dann 102. 18 *māḥddet*, mit Suffix 1. P. Sg. *māḥddeti* 102. 1 *māḥddet*). — Auch M. 93. 20/21 hat einmal in diesem Ausdrucke zwei *d*, doch fehlt dort das Fem.-t. — Die Stelle dort *māḥdde* (*māḥāde*) *tebqās seri . . .* ‚die Nadeln, und du läufst hinter mir her‘ ist gewiß wie folgt zu lesen *māḥddet tebqās seri . . .* ‚(werde ich dir entreißen) das Haarstäbchen, daß du laufest hinter mir her‘ — bei *māḥddet* wurde das Fem.-t eben als zum folgenden *tebqās* gehörig gehört, das aber Subj. ist (Jahn hat *boqāḍ* mit *q* = *g*).

Zu § 79, S. 68, Z. 6 v. u.: Der Plural von *bendūq* ‚Flinte‘ (bei Hein *mindūq* (mit *m*) 17. 18 und 17. 19 (das zweitemal *minduq* betont) lautet bei Hein 17. 15/16 *binēdget*.

Zu § 81, S. 70, Z. 10 v. u. darf wohl mit Rücksicht auf die nicht unbedeutende Anzahl von Substantiven auf *-in* hier geradezu auch eine Form *qat-in* für den Singular und *qat-ān* für den Plural angesetzt werden.

Zu § 82, S. 71, Z. 8 v. o.: Wenn *ardib* ‚Nacken‘ wirklich zu einer *ʾrdā* = *ʾdbr* gehört, dann könnte *a* nur vorge-schlagen sein, also *ardib* für *rdib* stehen und es wäre das Wort erst im § 84 zu bringen. Sonst müßte *a* im Anlaute = *ʿ* sein. Könnte nicht auch an ar. <sup>ردف</sup> ‚Hinterteil‘ gedacht werden? *b* = *f* kommt ja im Mehri einigemale vor. — S. 71, Z. 17: *bāyān* ‚Krähe‘ zerlege ich in *bāʿ* + *ān* und stelle es zu ar. <sup>بشع</sup> ‚häßlich, widerwärtig sein‘, vgl. <sup>بَشَعَة</sup> ‚Pelikan‘.

Zu § 83, S. 71, Z. 7 v. u.: Jahn hat *magateḡs* mit *t*. Doch spricht *ey* (statt *i*) für *t*; man könnte allenfalls ar. <sup>غطس</sup> ‚eintauchen‘ vergleichen.

Zu § 84, S. 72, Mitte: M. 4. 26 hat *arid* ‚Ziegenbock‘ mit *q*.



- Zu § 85, S. 72, Z. 10 v. u.: Der Plural von *houh* ‚Vater‘, nämlich *houh* bedeutet auch ‚Eltern‘ (s. Jahn, Wörterbuch), also ähnlich wie der Dual des ar. أب, nämlich ابوان, ‚Eltern‘ bedeutet. Zum Gebrauche von *houh* in diesem Sinne vgl. Hein, 53, 8; dort steht im Haḍrami *ma'a abwānahā* ‚mit ihren (f.) Eltern‘, das im Mehri stehende *ki-hābsu* wird nur in *ki-hābsu* zu verbessern sein — *ki* ‚mit‘ und *hābsu* aus *hāb-i-sa* ‚ihre Eltern‘; ebenso gleich darauf *hābsu* zu lesen. — Für *habūs* oder *hābūs* (was wohl *habū* oder *hābū* ‚Leute‘ + *s* = Suffix der 3. P. Sg. f. sein soll) steht *hābsu* nach meinem Dafürhalten nicht; auch Hein, 40, 14 und 15 *hāb* = Eltern (im Haḍr. abl).
- Zu § 86, S. 73, Z. 2: *jummōlet* wird wohl die Form sein, die bei Hein 106, 16 für das dort stehende *jammū'at* (haḍr. *jammālah*) zu erwarten ist und kaum das Note 2 vorgeschlagene *jāmmō'let* (Müller), das ich mir aus dem Mehri nicht zu erklären imstande wäre. — Ein solcher Kollektivplural steckt ganz entschieden auch bei Hein 48, 28 in *rahōdat* (also für *rahhōdat*) als Plural zu dem ebendort 48, 24, 31 und 32 vorkommenden Singular *rihōd* (natürlich für *rihhōd* resp. *rahhōd* ad *rahād* ‚waschen‘, ar. راحض), den Hein durch ‚Wäscher‘ wiedergibt, während er für den Plural ‚Wäscherei‘ hat — im Haḍrami in beiden Fällen etwas zu frei *al-ḡasl*.
- Zu § 88, S. 74, Z. 2 v. u.: Daß *awāris* für *awāris* steht, sieht man aus Hein, 122, 4 *'awārris* ‚Bräute‘, wofür natürlich *'awāris* zu lesen ist — ebenda 122, aber Z. 28 *'awārris*, desgleichen für *'awāris*.
- Zu § 89, S. 75, Z. 10 v. u.: Meine Gleichung *habān* (Söhne, Pl. zu *habrē*) = *habān* = *habān* wird als richtig bestätigt durch den Stat. pron. bei Hein — während Jahn ebenso wie Müller *habān* hat, notiert Hein 26, 14 *hibānha* ‚seine Söhne‘ (für *habān-i-ha*) neben *hibān-he* 12, 4/5, *hibān-ha* 12, 25, *hibān-he* 28, 13 (für *habān-i-he* und *hibān* = *hibān*). Ähnlich wie *houh* nicht bloß ‚Vater‘, sondern auch ‚Eltern‘ bedeutet, hat *habān* nicht bloß den Sinn von ‚Söhne‘, sondern auch den von ‚Kinder‘ (im Haḍrami jedesmal *'ayāl*, *'iyāl*), vgl. Hein 84, 27 *hebinyā* ‚meine Kinder‘, desgleichen 99, 23, 100, 35, 36 (haḍr. *'iyālī*); daher sollte es

2. 12 im Deutschen ‚Kinder‘ heißen, weil das Haḍrami *ʿayāl* hat und 11. 31 *ḥibīnya* ‚meine Kinder‘, aber nicht ‚meine Tochter‘ — zur Not ‚meine Töchter‘, nachdem im Haḍrami *banātī* (Plural) steht. — S. 75, Z. 3 v. u.: Die von mir als Grundform für *gaḡā*, den Pl. von *ḡā* ‚Bruder‘, angenommene Form *ḡāw* kommt bei Hein 17. 28 auch noch als *ḡō* und vorher 7. 26 als *ḡo* (wohl für *ḡō*) vor. Hier sehen wir *ḡō* = *ḡau* = *ḡaw*, bevor das *a* gedehnt und imalisiert wurde, dasselbe *ḡaw*, das als Stat. pron. gebraucht wird, und zwar als *ḡaw* oder als *ḡau*. Für den ersteren dieser beiden Fälle vgl. z. B. bei Hein 20. 15 *ḡāwizen* ‚ihre (Pl. f.) Brüder‘ (für *ḡāw-i-sen*) oder 40. 32/33 *ḡāwīhem* ‚ihre (Pl. m.) Brüder‘ (für *ḡāw-i-hem*), für den letzteren z. B. *ḡāuse* ‚ihre Brüder‘ 49. 20, *ḡāny(e)* ‚meine Brüder‘ 49. 29 usw.

Zu § 96, S. 78, Z. 9 v. u.: Aus diesem dem *w* vorgeschlagenen *u* erklärt sich wohl die Schreibung bei Hein 125. 8 *ḡawwīyyet* (das natürlich = ar. قَوَيْتَ) für *ḡawwīyet* oder *ḡawwīyyet* — wobei *u* nicht = *w* ist.

Zu § 98, S. 79, Z. 5 v. u.: *ḡasin* = حَسَنٌ M. 6. 5. — Dritter Absatz, S. 80, Z. 16 *ḡawīn* (ḡjṛ. *hawīn*) auch bei Hein 29. 9/10, 31. 15. — Interessant ist auch *nawīr* ‚leuchtend‘ (für *nawīr*) gegenüber ar. نُجْمٌ bei Jahn in dem Ausdruck *kekkīb nawīr* ‚Abendstern‘ (wörtl. leuchtender Stern). — Wenn bei Jahn *ḡayyīq* ‚enge‘ vorkommt, so scheint es mir doch nach dem Fem. *ḡayyīqat* oder *ḡayyqat*, was beides nur = *ḡayyiqat* sein kann, und den Formen der Mehrzahl m. *ḡayyīqīn* (*ḡayyīn*) und f. *ḡayyīqūt* (*ḡayyūt*) — gemäß § 93 und 94 — nur eine Form *ḡātīl* sein zu können. Für den Sg. m. gibt Jahn auch ein *ḡayyīq* ‚enge‘ an, das nur = *ḡayyāq* scheint und zu dem die Pluralformen *ḡayyīn* (aus *ḡayyāqīn*) und *ḡayyūt* (aus *ḡayyāqūt*) gehören, vgl. § 109.

Zu § 99, S. 80, Z. 2 v. u.: Daß *waḡḡīy*, pl. m. von *waḡḡīy* ‚wild‘ für *waḡḡay* steht, ersieht man aus Hein 53. 5 *waḡḡāḡ-hem* (bei Jahn *waḡḡāhem*) ‚sie (pl. m.) allein‘ = *waḡḡāy-i-hem* — *waḡḡīy* mit Pron.-Suffixen bedeutet im Mehri soviel als ‚ich allein, du allein‘ usw., vgl. ar. اَوْحَشْتَنِي. — S. 81, Z. 1: So hat auch Hein 137. 3 *mahriyūt* ‚eine Mahrafrau‘.



— Weitere Belege aus Hein: *bidweġten* ‚Landweiber‘ 60. 14 (aus *bedwacayten*) zum Sing. *bedwicyūt* ‚Beduinin‘ 139. 6 (für *bedwicyyūt*, *bedwicyūt*) und *Gišinyūt* (so zu lesen statt *Gišiyinūt*) ‚Gischinerin‘ 138. 10/11. — Zweiter Absatz, S. 81, Z. 17: Bei Hein 108, 2 ist, da im Ḥaḍrami *‘ind-al-jin* steht — ‚bei den Geistern (Dämonen)‘ — im Mehri entschieden *hal ginōy* (für *ginnōy*) zu lesen statt des dort stehenden unverständlichen *gigōy*. Dieses *ginnōy* (*jinnōy*) wäre der Pl. m. zu *jinnāy*, gemäß den Regeln im ersten Absatz § 99.

Zu § 100, erster Absatz, S. 82, Z. 10: Die *Fḥmāl* im Mehri auch in dem Ausdrucke für ‚Korb‘ *maḥmelēt* (Nom. instr.) bei Hein 135. 13, 18/19 und 24 *maḥmellēt*, *maḥmallēt* und *mih-millēt*, wo ein *l* zu streichen ist. — Zweiter Absatz: So auch *mihdōm* (*mihdōm*) ‚Stricke‘ als Pl. zu *mihdāym* ‚Strick‘ (*mihdāym*, mit *ay*, für *mahdām*, statt *ī* nach dem *t*) bei Hein, 83. 23 und 83. 25/26 — so mit *h*, im Arabischen allerdings *حظا*, ‚Kappzaum, Nasenzügel, Halfter‘ (mit *h*).

Zu § 104–107, S. 83–85: So auch *gald* ‚kahl‘ (so bei Jahn, im deutsch-mehritischen Teile des Wörterbuches s. v. kahl, im mehritisch-deutschen falsch betont *gāla*‘, ar. أَصْلَعُ) f. *galušt* (aus *gala’it*), pl. m. *galuwa*, f. *galaūten*; dann *jirēb* ‚schäbig‘ Hein 26. 7 (ar. لَجَبٌ). — Merke auch *dinūt* ‚schwanger‘ (*Fāny*), pl. *diniūten*. — Während Jahn zwar *tebēr* ‚zerbrechlich, kräppelig‘, f. *tebrūt* (vgl. hiezu bei Hein 75. 23 und 24 *tebrūt*, 75. 31/32, 76. 7, 20, 22, 34 und 77. 2 *tibrit*) und pl. m. *tebōr* (nach § 106) hat, gibt er für den Plural des Fem. ein *tebrūten* an, das allenfalls als Pl. f. einer Nisbe *tebrūy* gefaßt für *tebrūten* aus *tebraġten* stehen könnte, wahrscheinlich aber aus *tebrūten* verdrukt ist, denn Hein hat 75. 31/32 als Pl. f. das zu erwartende *ti-brūten*.

Zu § 108, S. 86, Z. 15: Jahn schreibt *haḍōr* ‚grün‘ mit *h*, nicht mit *ḥ*, und bringt das Wort auch sub *ḥ*, hat aber *haḍerāt*, pl. *haḍōri* (ar. خَضِرَةٌ) ‚Gemüse‘ mit *h*. — Auch das § 104 angeführte *beḥel* ‚reif‘ hat nach Jahn keinen Plural *bēhel*, daneben aber einen femininen *beḥelūten*. — An diesen Adjektiven der Formen *qatāl* und *qatōl* scheint in der Mehrisprache manches nicht recht fest zu sein.

Zu § 109: Hiezu ist § 43 zu vergleichen.

- Zu § 110, S. 87, Z. 6 und 5 v. u.: Bei Hein finde ich auch ein Fem. *hinóbet* vor 102. 22: *šjirít hinóbet* 'ein großer Baum', — S. 88, Z. 2: Bei Hein kommt etlichemale *qannón* 'klein' vor, also *qattál*-Form, z. B. 21. 30, 30. 31; als *qattálat* läßt sich auch das Feminin der Einzahl erklären, es stünde dann *qannétt* für *qannéut* und dieses für *qannánt* aus *qannín't*, *qannúdn't*.
- Zu § 112, S. 88, Z. 2 v. u.: Möglicherweise ist *arzêz* ursprünglich *rzêz*, das *a* also nur vorgeschlagen, das Feminin des Sing. zeigt aber, daß die Sprache vier Radikale fühlt. Da wir aber nicht 'rz, sondern *rzx* als Wurzel anzusetzen haben, erinnere ich zur Etymologie an ar. الرِّقْ وَضَم = رَضَى und vergleiche auch ar. رَضَى 'Blei', auch an رَضَى 'befestigen' könnte gedacht werden.





# Sitzungsberichte

der

Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-Historische Klasse.

162. Band, 6. Abhandlung.

---

## Sahidische Bibel-Fragmente

aus dem

British Museum zu London.

Von

Dr. J. Schleifer.

Vorgelegt in der Sitzung am 19. Mai 1908.

---

Wien, 1909.

In Kommission bei Alfred Hölder

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler,

Buchhändler der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.





## VI.

### Sahidische Bibel-Fragmente aus dem British Museum zu London.

Von

Dr. J. Schleifer.

Vorgelegt in der Sitzung am 12. Mai 1908.

### Vorwort.

Die hier veröffentlichten Texte stammen aus dem British Museum und sind vom Herausgeber während eines Aufenthaltes in London im Frühling 1905 gesammelt worden. Sie enthalten folgende Stücke: (I.) Deuter. XXXII 30—43, I Könige II 1—10 und Habakuk III 2—7; (II.) Jesaias V 17—VI 2, XL 24—XLI 10 und XLII 6—7 und 10—12; (III.) Jesaias I 11—II 15 und LXIII 15—LXVI 1; (IV.) Jesaias XLV 16—20 und Jeremias XXXVIII 31—33; (V.) Jesaias XXX 11—14, Jeremias II 4—5, Hosea VI 6—10 und Joh VI 19—25; (VI.) Jeremias IV 22—26, 28—29, 30—V 1, 3—6; (VII.) Proverbia XV 24—XVI 5 (7).

Auf diese sahidischen Bibelfragmente sowie auf manche andere des British Museum, die in einer späteren Zeit veröffentlicht werden sollen, ist der Herausgeber durch den bekannten Gelehrten W. E. Crum in London aufmerksam gemacht worden; dieser unterstützte ihn auch in liberalster Weise beim Sammeln der Fragmente, indem er ihm unter anderem seinen damals noch nicht gedruckten Katalog der koptischen Handschriften im British Museum<sup>1</sup> in den Druckbogen zur Benützung überließ;

<sup>1</sup> Vergl. W. E. Crum, Catalogue of the Coptic Mss. in the British Museum London 1909.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 102. Bd., 9. Abh.



wodurch ihm ein rasches Arbeiten ermöglicht wurde; dafür sei ihm auch hier der innigste Dank ausgesprochen.

Die Texte sind wortgetreu wiedergegeben; die fehlenden Buchstaben und Worte sind nach Möglichkeit ergänzt, diejenigen, von welchen nur geringe und zweifelhafte Spuren erhalten sind, mit Punkten versehen; von den schon veröffentlichten Stücken sind die *Variae lectiones*<sup>1</sup> notiert; den paläographischen Daten sowie den Angaben über die Maßverhältnisse und die Herkunft der einzelnen Fragmente ist Crums Katalog zugrunde gelegt.

# I.

## Deuter. XXXII 30—43, I Könige II 1—10, Habakuk III 2—7.

Zu diesem Fragmente bemerkt Crum, *Catalogue British Museum*, p. 4, Nr. 11: Or. 4717 (1). — Parchment; a complete leaf  $11\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{2}$  in. (=  $28\frac{3}{4} \times 21\frac{1}{4}$  cm). The text is written across the whole page in a sloping character (cf. Hyvernat, *Album [de paléographie copte, Paris & Rom 1888]*, pl. X). It is often illegible, owing to the leaf having been pasted into the binding of a book . . . The leaf contains three of the ecclesiastical Odes and probably belonged to a service book. — From the Fayyûm [Graf]. . . . Vergl. noch *Catalogue*, p. 8, 15 und Nr. 16, 58.

Der Hilfsvokal ist nicht bezeichnet; hier und da wird er angeschrieben, die Ansechreibung unterbleibt aber oft dort, wo wir sie sonst in guten Handschriften finden, so z. B. beim unbestimmten Artikel des Plurals. Die kurze Linie ist nur zweimal als Abkürzungszeichen für N in Ⲅⲧⲧⲁⲛⲓ 20 Deut. XXXII 39 und ⲧⲡⲙⲓⲧⲧⲡⲙⲙⲁⲟ I Kön. II 10 verwendet. I steht fast immer ohne die diakritischen Punkte; ein Punkt findet sich einige Male auf Vokalen (besonders ⲱ). Als Abkürzungszeichen für OY steht ein kleiner Kreis in ⲛⲉϣⲛⲟⲧⲉ Deut. XXXII 37, ⲛⲧⲟⲗⲛⲁⲛⲁⲙ Deut. XXXII 40. — Beachte die Schreibungen ⲙⲛⲧⲉ I Kön. II 10 neben ⲙⲛⲛⲧⲉ Hab. III 2, ⲛⲭⲟⲓⲥ I Kön. II 10 neben ⲛⲭⲟⲓⲥ daselbst; ferner ⲉϣⲓⲁ Deut. XXXII 38, sonst ⲉϣⲓⲁ und ⲃⲟⲛⲃⲓⲁ daselbst, sonst ⲃⲟⲛⲃⲓⲁ.

Der Vers Deut. XXXII 43 ist teilweise von G. Maspero, *Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire*, VI (Paris 1892), p. 124 publiziert worden. Die ‚*Variae lectiones*‘ folgen unten bei den Anmerkungen.

## Recto.

Deuter. XXXII

HOYTE O AN HΘE MHNOYTE (sic)

- 30, 31 ΕΒΗΛ ΧΕ Α ΠΗΟΥΤΕ ΤΑΛΥ Α ΠΧΘΕΙC ΠΑΡΑΔΙΔΟΥ ΜΗΘΟΥ  
[ΧΕ ΠΕΥ  
32 ΖΗΛΟΝΤ ΠΕ ΠΕΥΧΙΝΧΕΕΥΕ . ΤΕΥΘΩΝΕΛΟΟΛΕ ΟΥ ΕΒΟΛ ΖΗ  
CΟΔΟΜΑ ΤΕ . ΑΥΩ ΠΕΥΦΛΣ ΟΥ ΕΒΟΛ ΠΕ ΖΗ ΓΟΜΟΡΡΑ ΠΕΥ-  
[ΕΛΟΟΛΕ  
ΟΥΕΛΟΟΛΕ ΠΕ ΠΧΟΛΗ . ΟΥCΜΑΣ ΠΕΙΩΕ ΠΕΤΩΟΟΠ ΗΛΥ  
33 ΠΕΥΗΡΠ ΟΥCΩΝΤ ΠΕ ΗΑΡΑΚΩΗ . ΑΥΩ ΟΥΜΑΤΟΥ ΗCΘΥ 5  
34 ΤΕ ΕΜΕCΛΟ . ΜΗ ΜΗΛΙ CΟΟΥC ΑΝ ΕCΘΥΗ ΖΑ ΖΗΗ . ΑΥΩ CΕΤΩ  
35 ΩΒΕ ΖΗ ΗΛΩΩΡ (sic) ΜΠΕCΘΟΥ ΜΠΧΙΚΒΑ . †ΗΛΤΟΟΒΟΥ ΗΛΥ  
ΜΠΕΥΟΕΙΩ ΕΡΕ ΡΑΤΟΥ ΗΛΠΩΩC ΕΒΟΛ . ΧΕ ΠΕCΘΟΥ ΜΠΕΥ  
36 ΤΑΚΟ ΖΗΗ ΕCΘΥΗ . ΑΥΩ CΕΩΟΟΠ ΕΥCΒΤΩΤ ΝΗΤΗ ΧΕ ΠΧΟ  
ΕΙC ΗΑΚΡΙΝΕ ΜΠΕCΑΛΛΟC . ΑΥΩ CΕΗΑCΑCΩΛΥ ΕΧΗ ΗCΜΖΑΛ 10  
ΑΥΗΛΥ ΕΡΟΟΥ ΕΥΒΗΛ ΕΒΟΛ ΕΛΥΩΧΗ ΖΗ ΟΥΘΜΚΟ ΑΥΚΑ  
[ΤΟΟΤΟΥ  
37 ΕΒΟΛ . ΠΕΧΕ ΠΧΘΕΙC ΧΕ ΕΥ ΤΩΗ ΠΕΥΗΟΤΕ ΗΤΑΥΗΛΖΤΕ  
38 ΑΤΕΤΗΟΥΩΜ ΜΠΩΤ ΗΠΕΥΘΥCΙΑ . ΑΥΩ ΑΤΕΤΗCΩ ΜΠΗ  
ΡΠ ΜΠΕΥΩΤΗ (sic) ΕΒΟΛ . ΗΑΡΟΥΤΩΟΥΗ ΗCΕΒΟΗΘΙΑ ΕΡΩΤΗ  
39 ΗCΕΩΩΠΕ ΝΗΤΗ ΗCΚΕΠΑΣΤΗC . ΑΗΛΥ . ΑΗΛΥ ΧΕ ΑΝΟΚ 15  
ΠΕ ΑΥΩ ΜΗ ΚΕΟΥΑ ΝΒΑΛΛΙ . ΑΝΟΚ ΠΕΤΗΟΥΟΥΤ ΑΥΩ ΕΤΤΑ-  
ΖΟ . †ΗΑΠΑΤΑCCE . ΑΥΩ ΟΗ ΤΑΤΑΛCΟ . ΜΗ ΠΕΤΗΑΩΥΗ ΕΒΟΛ  
40 ΖΗ ΗΛΕΙΧ . ΧΕ †ΗΑΥΗ ΗΤΑΕΙΧ ΕCΡΑΙ ΕΤΠΕ ΤΑΩΡΚ ΗΤ°ΑΗΑΜ  
41 ΤΑΧΟΟC ΧΕ †ΟΗC ΑΝΟΚ ΝΩΑ CΗΕC . ΧΕ †ΗΑΧΩΡ ΗΤΑ  
CΗΒΕ ΗΘΕ ΠΟΥΕΒΡΗCΕ ΗΤΕ ΤΑΕΙΧ ΑΜΑΖΤΕ ΠΟΥCΑΠ ΤΑ 20  
ΤΩΩΒΕ ΠΟΥCΑΠ ΗΗΑΧΙΝΧΕΕΥΕ ΜΗ ΠΕΤΜΟCΤΕ ΜΜΟΙ  
42 †ΗΑΤΡΕ ΗΑCΟΤΕ †CΕ ΕΒΟΛ ΖΗ ΠΕΥCΗΟΥ . ΑΥΩ ΤΑCΗΒΕ ΗΑ  
ΟΥΩΜ ΗΖΗΑΥ ΕΒΟΛ ΖΗ ΠΕCΗΟΥ ΗΠΕΝΤΑΥΡΑCΤΟΥ ΜΗ ΟΥ  
ΑΙΧΜΑΛΩCΙΑ ΕΧΗ ΤΑΠΕ ΗΗΑΡΧΩΗ ΗΗΗΧΑΧΕ .



25 43 ΜΠΗΥΕ ΕΥΦΡΑΝΕ ΜΜΑΧ· ΑΥΩ ΜΑΡΟΥΩΩΤ (sic) ΝΑΧ ΝΕΙ ΝΩΗ  
 ΡΕ ΤΗΡΟΥ ΜΠΗΟΥΤΕ· ΧΕ ΠΕCНΟΥ ΜΠΕCΩΗΡΕ CΕΝΑΡ  
 ΠΕCΚΒΑ· ΑΥΩ ΦΗΑΤΩΩΒΕ ΝΟΥΖΑΠ ΠΗΕΝΧΗΧΕΕ[ΥΕ]  
 ΑΥΩ ΠΕΤΜΟCΤΕ ΜΜΟΥ ΦΗΑΤΩΩΒΕ ΝΑΥ ΠCΤΒΒΟ ΜΠΚ[Α2]

## I Kōn. II

1 ΩΔΗ ΑΝΗΛ· ΠΛΗΝΤ ΑΥΤΑΧΡΟ 2M ΠΧΟΕΙC ΠΑΓΑΠ  
 30 ΧΙCΕ 2M Π[Α]ΝΟΥΤΕ· ΤΑΤΑΠΡΟ ΑCΧΙCΕ ΜΜΑΤΕ ΕΧΗ ΝΑΧΑΧΕ  
 2 ΜΟΥΝΟΥ ΠΧΟΕΙC 2M ΠΕΚΟΥΧΑΙ· ΧΕ ΜΗ ΚΕΟΥΑ [Ε]Υ[ΟΥΑ]Β  
 ΠΘΕ ΜΠΧΟΕΙC· ΑΥΩ ΜΗ [Κ]Ε ΔΙΚΑΙΟC ΠΘΕ ΜΠΗΟΥΤΕ  
 3 ΜΗ ΚΕ ΖΑΓΙΟC ΠΕΛΛΑΧ· ΜΠΡΩΟΥΩΟΥ ΜΜΩΤΗ ΑΥΩ  
 ΜΠΡΤΑΥΕ ΠΘΕ ΝΩΑΧΕ· ΜΠΡΤΡΕ ΜΠΤΕΡΟΥΩ ΕΙ ΕΒΟΛ 2H  
 35 ΤΕΤΗΤΑΠΡΟ· ΧΕ ΠΗΟΥΤΕ ΜΠCΘΟΥΗ ΠΕ ΠΧΟΕΙC· ΑΥ[Ω Η]  
 ΤΟΥ ΠΕ ΠΗΟΥΤΕ ΕΤCΩΒΤ[Ε] ΠΗCΒΗΥΕ

## Verso.

4 ΤΠΓΤΕ ΕΠΗΧΩΦΡΕ ΑCΩΡΒ· ΑΥΩ ΠΕΤΟ ΝΕΩΒ ΑΥ† ΖΩΟΥ  
 5 ΠΕΤCΗΥ ΠΘΕΚ ΑΥΩΩΩΤ· ΠΕΤΩΑΑΤ ΖΩΟΥ ΑΥΚΑ ΠΖΙCΕ ΝCΩ  
 ΠΤΕΠΚΑ2· ΧΕ Α ΤΑΕΡΗΗ ΧΠΕ CΑΩΒ ΝΩΗΡΕ ΤΕΤΩΩ ΖΩ  
 6 ΩC ΝΩΗΡΕ ΑCΡΕΩΒ· ΠΧΟΕΙC ΠΕΤΜΟΥΟΥΤ ΠΤΟΥ ΟΗ ΠΕΤ  
 7 ΤΑΠΖΟ· ΦΧΙ ΕΠΕCΗΤ ΕΛΜΗΤΕ· ΑΥΩ ΦΕΗΝΕ ΕΖΡΑΙ· ΠΧΟΕΙC  
 ΠΕΤ† ΠΤΜΠΤΖΗΚΕ ΜΗ ΤΜΠΤΡΜΜΑΟ Φ† ΜΠΕΘΒΒΙΟ Μ  
 8 ΠΧΙCΕ· Φ† ΠΤΟΟΤΑ ΜΠΕΤΜΟΚ2 ΕΒΟΛ 2M ΠΚΑ2 ΑΥΩ Φ  
 ΤΟΥΝΟC ΜΠΓΗΚΕ ΕΒΟΛ 2H ΤΚΟΠΡΙΑC ΕΘΜCΟΥ ΜΗ ΠΧΩΦ  
 ΡΕ ΜΠΕCΑΔΟC· ΕΦ† ΝΑΥ ΜΠΕΘΡΟΝΟC ΜΠΕCΕΘΟΥ ΕΚΑΠΡΟ  
 10 ΝΟΜΙ ΜΜΟΥ· ΑΥ† ΜΠΕΡΗΤ ΜΠΕΤΕΡΗΤ· ΑΥΩ ΑΥCΜΟΥ Ε  
 9 ΠΕΡΟΜΠΕ ΠΗΔΙΚΜΙΟC· ΧΕ ΤCΟΜ ΜΠΡΩΜΕ ΠΧΩΦΡΕ  
 10 ΠΤΩΥ ΑΗ ΤΕ· ΠΧΟΕΙC ΠΑΕΙΡΕ ΜΠCΧΑΧΕ ΝΕΩΒ· ΠΧΟΙC  
 ΟΥΖΑΓΙΟC ΠΕ· ΜΠΡΤΡΕ ΠCΑΒΕ ΦΟΥΦΟΥ ΜΜΟΥ 2H ΤΥΜΗ  
 ΤCΑΒΕ· ΑΥΩ ΜΠΡΤΡΕ ΠΧΩΦΡΕ ΦΟΥΦΟΥ ΜΜΟΥ 2H ΤΥ  
 15 CΟΜ· ΑΥΩ ΜΠΡΤΡΕ ΠΡΜΜΑΟ ΦΟΥΦΟΥ ΜΜΟΥ ΕΧΗ ΤΥΜ-  
 ΤΡΜΜΑΟ· ΑΛΛΑ ΠΕΤΠΛΦΟΥΦΟΥ ΜΜΟΥ ΜΑΡCΦΟΥΦΟΥ  
 ΜΜΟΥ 2H ΠΛΙ ΕΤΡΕCΕΗΜΕ ΕΠΧΟΕΙC ΑΥΩ ΠCΘΟΥΩΗ  
 ΠΑΕΙΡΕ ΝΟΥΖΑΠ ΜΗ ΟΥΔΙΚΑΙΟCΥΗΗ 2H ΤΜΗΤΕ ΜΠΚΑ2

ΠΧΘΕΙΣ ΛΥΒΩΚ ΕΞΡΑΙ ΕΝΜΠΗΥΕ (sic) ΑΓΓΕΡΟΥΒΒΑΙ · ΝΤΟϢ  
 ΠΕΤΗΛΓΑΠ ΕΠΚΛΣ ΤΗΡϢ · ΑΥΩ ΨΗΛΓΟΜ ΗΝΕΡΡΩΟΥ  
 ΗϢΧΙΣΕ ΜΠΤΑΠ ΜΠΕϢΧΣ · ΩΔΗ ΑΒΒΑΚΟΥΜ ·

20

Hab. III.

- 2 ΠΧΘΕΙΣ ΛΙΣΩΤΗ ΕΠΕΚΞΡΟΟΥ ΑΥΩ ΑΙΡΣΟΤΕ ΛΙΣΟΥΕΗ ΝΕΚ  
 ΖΗΥΕ ΑΙΡΩΠΗΡΕ ΖΗ ΤΜΗΗΤΕ ΝΞΩΟΗ ΣΗΛΥ ΣΕΝΑΣΟΥΩΗΓ  
 ΖΗ ΠΤΡΕ ΗΡΜΕΠΟΟΥΕ (sic) ΖΩΗ ΕΣΟΥΗ ΣΕΝΛΕΙΜΕ ΕΡΟΚ  
 ΖΗ ΠΤΡΕ ΠΕΥΟΕΙΩ ΕΙ ΚΗΛΩΛΠ ΕΒΟΛ ΖΗ ΠΤΡΕ ΤΑΓΓΧΗ 25
- 3 ΩΤΟΡΤΡ ΖΗ ΟΥΟΡΓ[Η] ΚΗΑΡΠΜΕΕΥΕ ΗΟΥΗΛ ΠΗΟΥΤΕ ΗΛ  
 ΕΙ ΕΒΟΛ ΖΗ ΘΑΙΜΑΗ · ΑΥΩ ΠΠΕΤΟΥΛΛΕ ΕΒΟΛ ΖΗ ΠΤΟΟΥ Η  
 ΦΑΡ[ΛΗ] ΕϢΩΩ ΗΩΗΗ ΕϢΟ ΗΣΑΙΒΕΣ · Α ΠΣΑ ΜΠΕϢΕΟΟΥ ΖΕΒΣ
- 4 ΜΠΗΥΕ · ΑΥΩ ΤΟΙΚΟΥΜΕΗΗ ΜΟΥΣ ΖΗ ΠΕϢΣΜΟΥ · ΠΕϢ  
 ΖΗΒΣ ΗΑΩΩΠΕ ΗΘΕ ΜΠΟΥΟΕΗΗ · ΑΥΩ ΟΥΗ ΖΗΤΑΠ ΖΗ ΗϢΕΙΧ 30
- 5 ΛΗΚΩ ΗΨΟΥΛΓΑΠΗ ΕΣΤΑΧΡΗΟΥ ΖΗ ΤΕϢΕΟΜ ΠΩΛΧΕ ΗΑΜΟ  
 ΟΩΕ ΖΑΤΕϢΖΗ ΑΥΩ ΣΕΝΛΕΙ ΕΒΟΛ ΗΣΩΩΕ ΗΕΙ ΗΣΑΛΛΤΕ
- 6 ΕΥΟΥΗΣ ΗΣΩϢ ΑϢΛΣΕΡΑΤϢ ΖΙΧΗ ΗΣΩΩΕ Α ΠΚΛΣ ΚΙΜ  
 ΛϢΩΩΩΓ · ΑΥΩ Α ΗΣΕΘΗΟΣ ΒΩΛ ΕΒΟΛ Α ΗΤΟΥΕΗΗ ΟΥ  
 ΩΩϢ ΖΗ ΟΥΕΟΜ · ΑΥΒΩΛ ΕΒΟΛ ΗΕΙ ΗΒΟΥΗΟΣ ΩΑ ΕΝΕΣ 35
- 7 ΕΠΜΑ ΗΝΕΣΙΣΕ ΑΠΛΑΥ ΕΝΕΣΚΥΗΗ ΗΝΕΕΟΟΩΕ (sic)

### Anmerkungen.

Deuter. XXXII. V. 37. Nach ΗΛΣΤΕ erg. ΕΡΟΟΥ. V. 43.  
 Vor ΧΕ ΠΕΣΗΟϢ sind die den der griechischen Versionen εὐφραν-  
 θητα, ἔθρη, μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ, καὶ ἐντραπέτισσαι αὐτῷ πάντες ἄγγελοι  
 θεοῦ entsprechenden Worte ἨΣΕΘΗΟΣ ΕΥΦΡΑΝΕ Ἡ ΠΕϢΑΛΛΟΣ  
 ΑΥΩ ΜΑΡΟΥΤΑΧΡΟΟΥ ἩΕΙ ἨΛΓΓΕΛΟΣ ΤΗΡΟΥ ἩΠΠΟΥ-  
 ΤΕ, wie sie auch Maspero (M.) l. c., p. 124 hat, ausgefallen. —  
 M. ΧΕ ΠΕΣΗΟϢ ἩΠΕϢΩΗΡΕ ΣΕΝΑΡΠΧΙΚΕΛ ΑΥΩ ΨΗΛ-  
 ΤΩΩΒ ἩΟΥΣΑΠ ἩΗΧΙΧΕΟΥΕ — nach ΜΠΚΛΣ ist für ΜΠΕϢ-  
 ΑΛΛΟΣ, entsprechend dem bei M. und dem griech. τοῦ λαοῦ αὐτοῦ, zu  
 wenig Raum vorhanden.

I Könige II. V. 4. Nach ΑΓΓ ΖΙΩΟΥ fehlt das Objekt  
 (= gr. θύναμι).





des Subj. hat zwei kurze Linien, z. B. ḡCOKOY V 26. 1 ist immer mit den beiden diakritischen Punkten versehen. — In orthographischer Hinsicht beachte die Schreibung von AṬṬĒĪ V 25 für ETĪ und die Verdoppelung des λ in λAPHX4 V 26 und XLI 5, 9.

Die Verse V 18—25 sind von Engelbreth, *Fragmenta basmuroico-coptica* (Havniae 1811), p. 15—19 ediert und in L. Stern, *Koptische Grammatik* (Leipzig 1880), p. 428—430 wieder abgedruckt, die Verse XL 24—XLI 1 (Schluß ḡCCOAXCE) von Amélineau, *Fragmente de la version Thébaine de l'écriture in Recueil des travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriens* Bd. VII—X, Bd. IX, p. 124—125 und von Ciasca l. c. II, p. 239—240 nach denselben Mss. XXXII und IC der Sammlung Borgia herausgegeben. Die ‚*Variae lectiones*‘ sind unten bei den Anmerkungen (V 18—25 nach Sterns Grammatik) gegeben.

## Erstes Blatt. Recto.

## Erste Kol.

## Zweite Kol.

V 17	MACC · AYŌ ḡ2Ī EĪB HAOYWM ḡHXĪE ḡHĒH TAΥCĪTOY: —	PE ETCO ḡHHP AYŌ ḡAYHAC THC ETKYPA ḡH 23 CĪKEPWN · HETT MAĪŌ ḡHACEBHC	5
18	OYOĪ ḡHETCOK ḡHEYNOC ḡOC HOYHOY2 EYŌ AYŌ HEYANO MĪA ḡOC ḡHĪ MOYC ḡHMA2BE (sic)	ETBE ΔOPON · AYŌ EYĪ NTMĪT ME ḡHΔĪKĪOC: — 24 ETBE PAĪ ḡOC EYA PE OYPOOYÉ MOY2	10
19	ḡKA2CE · HET XŌ ḡMOC XE HAPPE PPECEPH 2ON E2OYH · ḡC TEYHĀĀY XE E ḡENAY ÉPOOY AYŌ HAPPE ḡHOXHE	2ĪTH 2HXĒBEC ḡKŌ2T · AYŌ ÉYAYPOK2 2Ī Tḡ OYŌA2 EYCOK · TEYHOYHE HAYO OYÉ · ḡOC HOYŌO EYŌ · AYŌ	15



	εἰ μὴ πετοῦλας μῆνηλ: —	πευζῆρηρε παχῖ σε ἡθε ποῦψῆς· ἡποῦεψ (sic) πημος μῆχοεῖς σαλα ωθ· ἀλλὰ λυτ ποῦες μὴ πετοῦλ ας μῆνηλ: —
20	20 οὐοῖ ἡνέτχω ἡμος· χε ἡανοῦ ἡπεθοοῦ· λυῶ ἡπετῆανοῦ 200ῦ· νέτωπ	25 λ πχοεῖς σαλαωθ εῶντ 2ῆ οὔορ γῆ· ἐχῆν πεχλα ος· λυῶ λῆ εν τοοτῆ ἐχω οῦ ἀππατασσε ἡμοοῦ· λυῶ λῆ ποῦες ἐχεν ἡ τοοῦ: — λ πευρεχμοοῦτ ωωπε ἡθε ἡνῆ εἶτεν ἡτμητε
25	ἡῖκακε ποῦοειν λυῶ ποῦοειν ἡ κακε· νέτ χω ἡμος χε νέτ σαψε 20λς· λυῶ νέτ20λς σαψε·	
30	21 οὐοῖ ἡνέτο ἡσα βε ἡλυ μαῦλλῦ· λυῶ εὔο ἡρεμῆ 2ῆτ ἡπεῦεμτο 35 ἐβολ: —	
35	22 οὐοῖ ἡνέτῆχω	

## Erstes Blatt. Verso.

Erste Kol.	Zweite Kol.
ἡτε2ῆν· λυῶ ἐχῆν ἡλῖ τηροῦ ἡπε νῶντ ῖτοῦ· ἀλλὰ λῖ 5 τεῖ τῶῖχ χοσε: —	ἡθε ἡνεῖθυρῖον ἡῖνοῦχε ἐβολ ἡτῆωωπε ἡεῖ πετνοῦ2ῆ ἡμοοῦ: —
26 ἐτβε παῖ εἰ ἡνα ῖτ ἡνοῦμαεῖν (sic) ἡῖεθνος ἐτῆ ποῦε· ἡῖσοκοῦ 10 ἡχῖν ἀρηχῖ ἡῖκα2: —	30 λυῶ ἡναωω ἐβολ ἐτβῆντοῦ 2ῆ πε20οῦ ἐτῆ μαῦ· ἡθε ἡπε2ῖοῦ ἡῖα λασσα· εἰ2α2ο

ΛΥΩ ΕΙΣ ΖΗΤΕ ΣΕ  
 ΝΗΥ ΖΗ ΟΥΒΕΠΗ  
 27 ΕΥΛΣΩΟΥ· ΝΣΕ  
 ΝΛΣΚΟ ΑΗ· ΝΣΕ  
 ΝΛΣΙΣΕ ΑΗ· ΝΣΕ  
 ΝΛΧΙΡΕΚΡΙΚΕ ΑΗ·  
 ΝΝΕΥΒΩΛ ΕΒΟΛ  
 ΝΝΕΥΜΑΧΣ ΖΙ  
 ΝΕΥ†ΠΕ· ΝΝΕ Μ  
 ΜΟΥΣ ΝΝΕΥΤΟΟΥΕ  
 28 ΣΩΛΗ· ΝΛΙ ΕΡΕ  
 ΝΕΥΣΑΤΕ ΤΗΜ·  
 ΛΥΩ ΕΡΕ ΝΕΥΠΙ  
 ΤΕ ΧΟΛΚ· ΕΡΕ  
 ΝΕΟΥΕΡΗΤΕ ΝΝΕΥ  
 ΕΣΤΩΩΡ Ο ΝΘΕ  
 ΝΟΥΠΕΤΡΑ ΕΣ  
 ΝΛΩΤ· ΕΡΕ  
 ΝΕΔΡΟΧΟΣ ΝΝΕΥ  
 ΖΑΡΜΑ Ο ΝΘΕ ΝΖΗ  
 ΖΑΤΗΥ ΕΥΝΑΩΤ·  
 29 ΩΛΥ†ΠΕΥΟΥΟΙ  
 ΝΘΕ ΝΝΙΜΟΥΙ·  
 ΛΥΩ ΨΝΑΛΜΑΣ  
 ΤΕ· ΝΨΩΩ ΕΒΟΛ

ΕΙΜ· ΛΥΩ ΣΕΝΑ  
 ΣΩΩΤ ΕΣΡΑΙ ΕΤ  
 ΝΕ· ΛΥΩ ΕΠΕCΗΤ  
 ΕΠΚΑΣ· ΝΣΕΣΕ ΕΥ 15  
 ΚΑΚΕ ΕΥΝΑΩΤ  
 ΟΥΚΑΚΕ ΖΗ ΝΕΥ  
 ΖΒΛ· . . . —  
 VI 1 ΛΥΩ ΛΣΩΩΠΕ ΖΗ  
 ΤΕΡΟΜΠΕ ΝΤΑ Ο 20  
 ΣΙΑΣ ΠΡΟ ΜΟΥ Ν  
 ΖΗΤΣ· ΑΙΝΑΥ  
 ΕΠΧΟΕΙΣ ΣΑΒΑΩ  
 ΕΥΣΜΟΟΣ ΖΙ ΟΥΘ  
 ΡΟΜΟΣ ΕΥΧΟCΕ· 25  
 ΛΥΩ ΕΥΣΛΟΥΛΩ  
 ΟΥ· ΛΥΩ ΕΡΕ ΠΗ  
 ΝΕΣ ΖΗ ΝΕΥΕΟΟΥ·  
 2 ΛΥΩ ΟΥΗ ΖΗΖΕΡΑ  
 ΦΗΝ ΑΣΕΡΑΤΟΥ 30  
 ΜΠΕΥΚΩΤΕ· ΕΡΕ  
 ΣΟΟΥ ΝΤΗΣ ΜΠΟΥΛ  
 ΛΥΩ ΣΟΟΥ ΜΠΚΕ  
 ΟΥΛ· ΣΡΑΙ ΜΗ  
 ΖΗCΗΛΥ ΕΥΣΩΒC 35  
 ΜΠΕΥΣΟ· ΛΥΩ  
 الاربعة حيوانات

Zweites Blatt. Recto.

Pagina: 47

Erste Kol.

Zweite Kol.

XL 24 ΤΕΥΝΟΥΝΕ ΧΕ ΝΟΥ  
 ΝΕ ΕΣΡΑΙ ΕΠΚΑΣ  
 ΛΥΤΗ[Υ] ΝΗCΕ ΕΡΟ  
 ΟΥ ΛΥΩΟΟΥΕ· . . .

ΤΕ ΩΛ ΕΝΕΣ· ΝΕΝ  
 ΤΑΥΤΑΜΙΕ ΑΡΗΧΗ  
 ΜΠΚΑΣ· ΝΨΗΛΣ  
 ΚΟ ΑΗ· ΟΥΔΕ ΝΨ



5     ΛΥΩ ΘΑΤΗΥ ΗΛΑΪ  
       ΤΟΥ ΝΘΕ ΝΖΕΝΘ  
 25    ΛΗ· ΤΕΝΟΥ ΘΕ  
       ΗΤΑΤΕΤΗΤΗ  
       ΤΩΝΤ ΕΝΗΜ  
 10    ΛΥΩ ΨΗΛΧΙΣΕ  
       ΠΕΧΕ ΠΕΤΟΥΛΑΒ·  
 26    ΨΗ ΝΗΕΤΗΒΑΛ ΕΖ  
       ΡΑΪ ΕΤΠΕ· ΗΤΕ  
       ΤΗΝΑΥ ΧΕ ΗΜ  
 15    ΠΕΝΤ[ΑΥΤΑ]ΜΙΕ  
       ΗΛΙ ΤΗ[ΡΟΥ] ΠΕΤ  
       ΕΙΝΕ ΜΠΕΥΚΟΣ  
       ΜΟΣ ΕΒΟΛ ΚΑΤΑ  
       ΤΕΥΗΠ[Ε]· ΨΗΛ  
 20    ΜΟΥΤΕ ΕΡΟΟΥ ΤΗ  
       ΡΟΥ ΖΗ[ΠΕ]ΥΡΑΝ  
       ΕΒΟΛ ΖΗ ΠΝΟΘ  
       ΠΕΘΟΥ· ΛΥΩ  
       [Ζ]Η ΠΑΜΑ[ΖΤΕ] Η  
 25    ΤΕΥΘΟΜ ΗΓΟΒΩ  
       ΛΗ ΕΛΛΑΥ· —  
 27    ΜΠΡΧΟΟΣ ΓΑΡ ΪΛ  
       ΚΩΒ ΛΥΩ ΟΥ  
       ΠΕΝΤΑΚΧΟΟΝ  
 30    ΠΗΛΑ ΧΕ Α ΤΑΖΗ  
       ΖΩΠ ΕΠΑ[Ν]ΟΥΤΕ  
       ΛΥΩ ΧΕ Α ΠΝΟΥ  
       ΤΕ ΨΗ ΜΠ[Α]ΖΑΠ ΑΥΚ  
 28    ΤΟΥ· ΤΕΝΟΥ ΜΠΚ  
 35    ΕΙΝΕ ΗΣΛΕΝΑ ΧΕ  
       ΑΚΩΤΗ ΠΝΟΥ

ΗΛΖΙΣΕ ΛΗ· ΟΥΔΕ  
 ΜΗ ΘΕ ΠΕΙΜΕ ΕΤΕΥ  
 ΜΠΤΡΗΜΖΗΤ·  
 29    ΠΕΤΨ ΗΤΘΟΜ Η  
       ΠΕΤΖΚΑ[ΕΙΤ]  
       ΛΥΩ ΟΥΛΥΠΗ Η  
       ΠΕΤΕΠΣΕΜΟΚΖ  
 30    ΛΗ ΠΖΗΤ· ΠΩΠ  
       ΡΕ ΓΑΡ ΩΠΗ ΗΛΖ  
       ΚΟ· ΗΤΗΖΡΩΪ  
       ΡΕ ΖΙΣΕ· ΗΤΕ Η  
       ΣΩΤΗ ΚΑ ΘΟΜ  
 31    ΕΒΟΛ· ΠΕΤΖΥΠΟ  
       ΜΗΝΕ ΔΕ ΕΠΠΟΥ  
       ΤΕ ΗΛΩΪΒΕ ΖΗ ΤΕΥ  
       ΘΟΜ· ΣΕΝΑ  
       ΡΕΤ ΤΗΖ ΝΘΕ ΝΖΗ  
       ΛΖΩΜΕ (sio)· ΣΕΝΑ  
       ΠΩΤ ΗΣΕΤΜΖ  
       ΣΕ· ΣΕΝΑΜΟΩΦΕ  
 ΧΛΙ 1    ΗΣΕΤΜΖΚΟ ΑΡΪ  
       ΒΡΡΕ ΩΑΡΟΪ ΠΗΠ  
       ΣΟΣ· ΜΑΡΧΩΠ ΓΑΡ  
       ΗΛΩΪΒΕ ΖΗ ΤΕΥ  
       ΘΟΜ· ΜΑΡΟΥ  
       ΖΩΠ ΕΖΟΥΗ ΠΣΕ  
       ΩΑΧΕ ΖΙΟΥΣΟΠ  
       ΤΟΤΕ ΜΑΡΟΥΧΩ  
       ΝΟΥΖΑΠ· . . .  
 2    ΗΜ ΠΕΝΤΑΥΤΟΥ  
       ΠΕΣ ΤΑΙΚΑΙΟΥΣΥ  
       ΠΗ ΕΒΟΛ ΖΗ Η  
       ΜΑΝΩΑ· ΔΥΜΟΥ

Zweites Blatt. Verso.

Pagina: 9A

Erste Kol.

Zweite Kol.

ΤΕ ΕΡΟΣ · ΑΥΩ ΛΟΥ  
 Λ2C̄ ḡCΩ9 · 9̄HA  
 ΤΑΛC ḡPḡTŌ ē  
 ΒΟΛ ḡN2ΘHOC  
 ḡTḡTE ḡPḡPΩΟΥ  
 PḡPḡTE · ḡḡKA  
 NEYCH9E 2ḡXḡ ḡ  
 [K]A[2] · ΑΥΩ NEY  
 [ḡ]TE ḡΘE ḡ2ḡC  
 AM · EY2HA ēBOL ·  
 3 ΑΥΩ ḡPḡOT  
 ḡCΩΟΥ · TE2ḡH  
 ΓAP ḡNE9ΟΥEPH  
 TE ḡMOŌTE 2ḡ  
 OYē[ḡ]ḡHḡ · . . .  
 4 ḡM ΠENTAḡEP  
 GEḡ AḡP ḡAḡ · ΑΥΩ  
 AḡMOYTE ēPOC ·  
 ΠETMOYTE ēPOC  
 ΠE ḡPḡP ḡHḡ ḡ  
 XOM · —  
 ANOK ΠE ḡMOYTE  
 XḡH ḡPḡP  
 AYŌ ḡHḡCŌC  
 5 ANOK ON ΠE · A ḡ  
 2EΘHOC ḡAY AYḡ  
 2OTE · A ḡAḡPḡḡ  
 ḡPKA2 2OM ē  
 2OYḡ · AYŌ AY  
 6 ēḡ 2IOYCON · ēPE

ΘE 6ḡCOM · ΑΥΩ  
 OY2AMKAAE 692ḡ  
 OYē ḡP[2]ATHḡ 2ḡ  
 OYCON 6ḡPŌXT  
 ḡMO9 · OYCON 5  
 MEH 9̄HA XOOC XE  
 OYAAḡEḡ ḡA  
 NOYC̄ TE · AḡTAX  
 POOY 2ḡ 2ḡEḡT  
 CENAXMḡTOY ḡCE 10  
 TḡKḡM · —  
 8 ḡTOK ΔE ḡHḡ ḡA  
 2ḡ2AA · ḡA  
 KŌB ΠENT[ḡ]  
 COT[ḡ]ḡ ΠECΠEP 15  
 MA ḡBPA2AM  
 ΠENTAIMEPḡḡ  
 9 ΠENTAIḡONḡ ē  
 POḡ X[ḡ] AḡPḡḡ  
 ḡPK[A]2 AY[Ō] 20  
 AḡMO[ḡ]TE ēPOK  
 ēBO[ḡ 2]ḡ ḡEḡP · . . .  
 ON · . . AḡXOOC[ḡAK]  
 XE [ḡ]TOK ΠE [ḡA]  
 2ḡ[2A]ḡ · [AY]Ō 25  
 AḡCOTḡK ḡPḡ  
 KAAK ḡCŌḡ ·  
 10 ḡPḡ2OTE † ḡM  
 MAK ΓAP [ANOK]  
 ḡPḡAḡA · AYŌ 30



ΠΟΥΛ· ΠΟΥΛ· ΚΡΙ  
 ΝΕ ΜΠΕΤΣΙΤΟΥ  
 ΩΨ· ΛΥΩ ΕΡΕ  
 ΠΟΥΛ ΠΟΥΛ ΒΟΗ  
 35 ΘΕΙ ΕΠΕΥΣΟΝ  
 ΛΥΩ ΨΗΛΧΟΟΣ  
 7 ΧΕ ΛΥΡΩΜΕ ΨΑΜ

†ΗΛΧΙ ΕΘΟΥ Η  
 ΖΗΤΚ· ΑΝΟΚ  
 ΖΩ ΑΙΧΟΟΣ ΧΕ ΨΤΑΙ  
 ΩΨΙΣΕ ΕΠΧΙΝ  
 ΧΗ· ΕΖΗΠΕΤΩΟ  
 ΕΪΤ (sic)· ΜΠΡΠΑ  
 ΗΛ· ΑΝΟΚ ΓΑΡ

## Drittes Blatt.

Recto.

Verso.

XLII 6 [ΑΝΟΚ] ΝΕ ΠΧΟΕΙΣ  
 [ΠΝΟ]ΥΤΕ ΠΕΝ  
 [ΤΑΙ]ΜΟΥΤΕ ΕΡΟΚ  
 [ΖΗ] ΟΥΔΙΚΑΙΘΣΥ  
 5 [ΠΗ] ΛΥΩ †ΗΛ  
 [ΑΜ]ΑΣΤΕ ΨΤΕΚ  
 [ΕΙ]Χ ΤΑ†ΣΟΜ ΗΛΚ  
 ΛΥΩ ΑΙΤΑΛΚ ΕΥ  
 ΑΙΛΘΥΚΗ ΗΓΕ  
 10 ΝΟC· ΕΥΘΟΥΘΕΙΝ  
 7 ΨΗΖΕΘΝΟC· ΕΟΥ  
 ΩΗ ΕΝΒΑΛ ΨΗΒΛ  
 ΛΕ· ΕΕ[Ϊ]ΝΕ ΕΒΟΛ  
 ΨΠΕΤ[Μ]ΗΡ ΖΗ ΖΗC  
 15 ΗΛΥΖ· ΛΥΩ  
 ΠΕΤΣΜ[Ο]ΟC ΖΗΠ  
 ΚΑΚΕ ΕΒΟΛ ΖΗ ΠΗ  
 ΨΠΕΩΤΕΚΟ: —

10 ΠΕΥ[ΡΑΝ ΧΙΝ ΑΡ]  
 ΗΧΪ Μ[ΠΚΑΣ ΝΕΤ]  
 ΒΗΚ ΕΠ[ΕCΗΤ ΕΘΑ]  
 ΛΑCΣΑ ΕΤ[ΜΟΥΖ Μ]  
 ΜΟC· Ψ[ΠΗCΟC]  
 ΜΗ ΠΕΤΟΥ[ΗΖ Η]  
 ΖΗΤΟΥ: —  
 11 ΕΥΦΡΑΝΕ [ΠΧΛ]  
 ΕΪΗ ΜΗ Ν[ΕΥ†]  
 ΜΕ· ΠΕΡCΟΟΥ  
 ΜΗ ΠΕΤΟΥΗΖ ΖΗ  
 ΚΗΑΛΡ· ΝΕ  
 ΤΟΥΗΖ ΖΗ ΜΠΕΤ  
 ΡΑ ΗΛΕΥΦΡΑΝΕ  
 ΨCΕΩΨ ΕΒΟΛ ΧΙ  
 Η ΑΡΗΧΗΟΥ (sic) ΨΗ  
 12 ΤΟΟΥ· CΕΝΑ†ΕΘ  
 ΟΥ ΨΠΗΟΥΤΕ· CΕ  
 ΗΛΧΩ ΨΠΕΥΑΡΕ  
 ΤΗ ΖΗ ΨΠΗCΟC: —

## Anmerkungen.

Kap. V. V. 18. Stern (S.) ΠΟΥΜΟΥC ΨΗΛΑΣΕΥ. V. 19. S.  
 ΕΤΧΩ — S. ΜΑΡΕΥCΕΠΗ ΕΖΩΗ ΕΖΟΥΗ ΨΠΕΤΕΨΗΑΛΥ —

S.  $\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\tau\omicron\upsilon\alpha\lambda\bar{\nu}$  — nach  $\bar{\mu}\bar{\nu}\bar{\eta}\bar{\lambda}$  folgt im S. noch  $\chi\epsilon\epsilon\bar{\nu}\epsilon\varsigma\omicron\upsilon\omega\eta\epsilon$ . V. 20. S.  $\eta\alpha\eta\omicron\upsilon[\epsilon]\bar{\nu}\epsilon\theta\omicron\omicron\omicron\upsilon$ . V. 22. S.  $\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\tau\chi\omega\bar{\nu}\epsilon$ . S.  $\eta\alpha\bar{\iota}\epsilon\tau\kappa\upsilon\bar{\rho}\alpha\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\bar{\iota}\kappa\epsilon\bar{\rho}\omicron\bar{\nu}$  —  $\epsilon\bar{\iota}\kappa\epsilon\bar{\rho}\omicron\bar{\nu}$  = gr.  $\sigma\iota\kappa\epsilon\rho\alpha$ . V. 24. S.  $\bar{\mu}\bar{\theta}\epsilon\bar{\nu}\omega\bar{\nu}\epsilon$  — S.  $\omicron\upsilon\chi\bar{\epsilon}\bar{\nu}\epsilon\varsigma$  — S.  $\omega\lambda\upsilon\bar{\rho}\omega\bar{\kappa}\bar{\epsilon}$  — S.  $\tau\epsilon\upsilon\bar{\nu}\omicron\upsilon\eta\epsilon\eta\lambda\omega\bar{\nu}\epsilon\bar{\nu}\theta\epsilon\bar{\nu}\omicron\upsilon\omega\bar{\theta}\epsilon\bar{\iota}\omega$  (wie gr.  $\omega\varsigma\gamma\omega\theta\varsigma\epsilon\tau\alpha\iota$ ) — S.  $\tau\epsilon\upsilon\bar{\nu}\rho\eta\bar{\nu}\epsilon$  — S.  $\chi\epsilon\bar{\mu}\bar{\nu}\omicron\upsilon(\omicron\upsilon)\omega\omega\epsilon\bar{\nu}\eta\omicron\mu\omicron\varsigma$ . V. 25. S.  $\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\bar{\iota}\varsigma\bar{\iota}\bar{\eta}\bar{\iota}\bar{\eta}\tau\bar{\mu}\eta\tau\epsilon$  — S. hat  $\varsigma\epsilon\bar{\rho}\eta\omicron\chi\bar{\nu}\epsilon\lambda\eta$  für  $\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\nu}\bar{\iota}\bar{\kappa}\bar{\iota}\bar{\omicron}\chi$ . V. 29. Nach  $\bar{\mu}\bar{\theta}\epsilon\bar{\nu}\bar{\eta}\bar{\mu}\bar{\omicron}\upsilon\bar{\gamma}\bar{\iota}$  fehlt die Übersetzung für  $\pi\alpha\rho\epsilon\sigma\tau\eta\chi\alpha\upsilon\omega\varsigma\tau\alpha\lambda\alpha\iota\lambda\acute{\epsilon}\omicron\gamma\tau\omicron\varsigma$  der griechischen Versionen.

Kap. XL. V. 24. Amélineau (A.) und Ciasca (C.)  $\chi\epsilon\eta\epsilon\upsilon\bar{\nu}\omicron\upsilon\eta\epsilon\epsilon\bar{\nu}\omicron\lambda\bar{\nu}\bar{\mu}\bar{\nu}\bar{\kappa}\lambda\bar{\alpha}$  — A. hat  $\eta\omega\bar{\nu}\epsilon$  (wohl Druckfehler) für  $\eta\bar{\iota}\chi\epsilon$  — A. und C.  $\bar{\mu}\bar{\theta}\epsilon\bar{\nu}\bar{\alpha}\bar{\nu}\bar{\alpha}\lambda\bar{\mu}$ . V. 26. A.  $\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\bar{\iota}\kappa\omicron\varsigma\mu\omicron\varsigma$  (wie Cod. IC) — A. und C.  $\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\upsilon\bar{\rho}\alpha\bar{\nu}$  — Cod. XXXII  $\epsilon\bar{\nu}\omicron\lambda\bar{\nu}\bar{\mu}\bar{\nu}\bar{\eta}\bar{\theta}\epsilon\bar{\nu}\bar{\alpha}\bar{\theta}\omicron\upsilon$  — A. und C.  $\lambda\upsilon\omega\bar{\nu}\bar{\mu}\alpha\lambda\bar{\alpha}\tau\epsilon$ . V. 27.  $\lambda\upsilon\omega$  (1) fehlt bei A. — für  $\omicron\upsilon\bar{\nu}\epsilon\bar{\nu}\tau\alpha\kappa\chi\omicron\omicron\omicron\chi$  hat A.  $\omicron\upsilon\bar{\nu}\bar{\nu}\epsilon\bar{\nu}\tau\alpha\chi\omicron\omicron\omicron\chi$  — A.  $\tau\lambda\bar{\alpha}\lambda\eta$  (wie Cod. IC) für  $\tau\lambda\bar{\alpha}\bar{\iota}\bar{\eta}$  —  $\lambda\upsilon\omega\chi\epsilon\lambda\bar{\mu}\bar{\nu}\omicron\upsilon\tau\epsilon$  fehlt bei A. — für  $\eta\bar{\iota}$  hat A. 21 — A. und C.  $\bar{\mu}\bar{\alpha}\bar{\alpha}\lambda\bar{\eta}$  (= Cod. IC); Cod. XXXII  $\bar{\mu}\bar{\nu}\bar{\alpha}\lambda\bar{\eta}$ . V. 28. Cod. XXXII  $\bar{\alpha}\epsilon\bar{\nu}\omicron\upsilon$  — A. hat  $\bar{\mu}\bar{\nu}\epsilon\bar{\kappa}\bar{\mu}\bar{\tau}\bar{\omicron}\epsilon\bar{\nu}\omicron\lambda$  (= Cod. IC) für  $\bar{\mu}\bar{\nu}\bar{\kappa}\epsilon\bar{\iota}\bar{\mu}\bar{\epsilon}$  — A. und C.  $\bar{\mu}\bar{\omega}\lambda\epsilon\bar{\nu}\epsilon\bar{\alpha}$  — C.  $\bar{\mu}\bar{\mu}\bar{\eta}$  (wie Cod. XXXII). V. 29. A. und C.  $\bar{\nu}\epsilon\tau\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\mu}$  (= Cod. IC) — Cod. XXXII  $\omicron\upsilon\lambda\bar{\eta}\bar{\mu}\bar{\epsilon}\bar{\iota}$  — A.  $\bar{\nu}\eta\epsilon\tau\eta\varsigma\epsilon\bar{\mu}\omicron\kappa\bar{\alpha}\lambda\bar{\eta}$  (wie Cod. XXXII). V. 30.  $\Gamma\bar{\alpha}\bar{\rho}$  fehlt bei A. (= Cod. IC) — A. und C.  $\bar{\eta}\bar{\tau}\epsilon\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\rho}\omega\bar{\nu}\epsilon\dots\bar{\eta}\bar{\tau}\epsilon\bar{\nu}\bar{\varsigma}\bar{\omicron}\bar{\tau}\bar{\eta}$  (= Cod. IC) — Cod. XXXII  $\bar{\eta}\bar{\tau}\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\rho}\omega\bar{\nu}\epsilon\dots\bar{\eta}\bar{\tau}\bar{\eta}\bar{\varsigma}\omega\bar{\tau}\bar{\eta}$ . V. 31. A. und C.  $\eta\epsilon\tau\bar{\gamma}\bar{\upsilon}\bar{\nu}\omicron\mu\omicron\eta\eta$ ,  $\bar{\alpha}\epsilon$  fehlt bei A. (= Cod. IC) — A. und C.  $\varsigma\epsilon\bar{\nu}\lambda\omega\bar{\iota}\bar{\beta}\epsilon$  (= Cod. IC) — C.  $\bar{\eta}\bar{\tau}\epsilon\upsilon\bar{\omega}\bar{\mu}$  (= Cod. XXXII) — C.  $\varsigma\epsilon\bar{\nu}\lambda\bar{\rho}\bar{\tau}\bar{\tau}\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\theta}\epsilon\bar{\nu}\bar{\alpha}\bar{\lambda}\bar{\alpha}\bar{\omega}\bar{\mu}$  (nach Cod. XXXII; dieser scheint aber  $\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\lambda}\bar{\alpha}\bar{\omega}\bar{\mu}\epsilon$  wie unser Ms. zu haben, denn C. führt dann als Variante dieser Ha.  $\epsilon\bar{\varsigma}\bar{\varsigma}\bar{\epsilon}\bar{\nu}\lambda\bar{\rho}\bar{\omega}\bar{\tau}$  für  $\varsigma\epsilon\bar{\nu}\lambda\bar{\rho}\bar{\omega}\bar{\tau}$  an; er wird also das  $\epsilon$  von  $\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\lambda}\bar{\alpha}\bar{\omega}\bar{\mu}\epsilon$  zu  $\varsigma\epsilon\bar{\nu}\lambda\bar{\rho}\bar{\omega}\bar{\tau}$  gezogen haben), A.  $\epsilon\bar{\nu}\lambda\bar{\rho}\bar{\omega}\bar{\tau}$  (sic)  $\bar{\eta}\bar{\tau}\bar{\eta}\bar{\alpha}\bar{\theta}\epsilon\bar{\nu}\bar{\alpha}\bar{\lambda}\bar{\alpha}\bar{\omega}\bar{\mu}$  (= Cod. IC).

Kap. XLI. V. 1. A. und C.  $\bar{\eta}\bar{\tau}\epsilon\upsilon\bar{\omega}\bar{\mu}$ . V. 7.  $\bar{\mu}\bar{\omega}\chi\bar{\iota}\bar{\tau}$  = gr.  $\bar{\mu}\bar{\omega}\chi\bar{\iota}\bar{\tau}\bar{\iota}$  ist ein neues Wort; in Peyrons Lexikon ist es nicht vorhanden. V. 9.  $\bar{\mu}$  in  $\eta\epsilon\chi\bar{\mu}$ ... unsicher. V. 10.  $\lambda\upsilon\omega\bar{\nu}\bar{\iota}\bar{\lambda}\bar{\chi}\bar{\iota}\bar{\epsilon}\bar{\theta}\omicron\upsilon$  bis  $\bar{\alpha}\bar{\nu}\bar{\omicron}\kappa$



ΓΑΡ fehlt im hebr. Text der Bibel wie in allen Mss. der griech. Versionen, mit Ausnahme des Cod. rescriptus Cryptoferratusis (Γ bei H. B. Swete, The old testament in Greek, Cambridge 1901), mit dem der Text unserer Handschrift auch sonst durch manche Lesarten nahe verwandt ist.

Kap. XLII. V. 11 l. ΧΙΝ ΑΡΗΧΟΥ.

### III.

#### Jesajas L 11—LI 15, LXIII 15—LXVI 1.

Crum, Catalogue p. 14, No. 48: Or. 4717(5). — Parchment: (β) a single leaf,  $11 \times 9\frac{3}{4}$  in. ( $= 27\frac{1}{2} \times 24\frac{3}{4}$  cm); (α) a double leaf,  $10\frac{1}{2} \times 8\frac{3}{4}$  in. ( $= 26\frac{1}{4} \times 21\frac{3}{4}$  cm). . . . These . . . are parts of a palimpsest, the earlier text of which were in Greek and Latin, those in the former language being from a *Lectiōnary*. . . . The Latin texts are likewise ecclesiastical. The script of both may (in the opinion of Mr. Maunde Thompson) be as early as the 6<sup>th</sup> century. . . . The Coptic texts are written in double columns of about 30 lines, and in a strong and regular, though somewhat unconventional hand, which is difficult to class. It has some characteristics in common with the *Pistis* (v. Hyvernat, *Album &c.*, pl. II, 1), but the letters here are rounder. . . . From the Fayyūm [Graf].

Der Hilfsvokal ist durch die kurze Linie bezeichnet und fast immer gesetzt; einige Male findet sie sich auch auf η von ΝΑΙ. Ο ist häufig mit einem Punkte (seltener der kurzen Linie) versehen, wenn es sich am Ende eines Wortes befindet oder ein anderer Vokal ihm vorangeht oder folgt; einige Male stehen sie auch auf Ω. ι hat fast immer die beiden diakritischen Punkte nach Α, Ο und Ω (seltener nach Ε). — In orthographischer Hinsicht ist die Verdoppelung des ΟΥ in ΕΚΟΥΟΥΗ(Τ)ΟΥ LXV 6, 7 und die Schreibung von ΧΗ LXIII 16 und LXIV 4 sonst ΧΙΝ, ferner die vom griechischen ΖΩΜΗ LXV 4 für ΖΩΜΗ zu erwähnen.

Die Verse LXIV 5—LXV 2 (Schluß ΕΚΟΥΩ2Μ) sind von Amélineau, *Fragmente de la version Thébaine de l'écriture in Recueil des travaux*, Bd. IX, p. 128—129 und von Ciasca, *Sacr. bibl. fragments II*, p. 248 nach demselben Ms. aus der Sammlung Borgia veröffentlicht worden. Die Varianten sind bei den Anmerkungen gegeben.

Recto.

Erste Kol.

Zweite Kol.

L 11 ἡπετῆκωτῆ λυω η  
 φας εντατετηχε  
 ρωγ· ἦται (sic) τηρου φω  
 πε ἡμ[ο]η ετβηητ  
 τετῆ[η]κοτῆ 2η ου  
 LI 1 [α]υ[η]η· σωτῆ εροι ηετ  
 ηητ ἡσα τμε· λυω ετ  
 φηε ἡσα πχοεic· σω  
 φῆτ ετπετρα ετχοορ  
 ταῖ εντατετηκε2  
 κω2c λυω επε2εητ  
 ἡνωηει εντατε[τῆ]  
 2 φок24· σωφῆт ε[α]βρα  
 2ηη πετῆεωτ· λυ[ω]  
 ε[σα]ppa тентас-ηα  
 α[κε· ἡ]μωτῆ· χε ηε  
 ο[γα η]ε· λυω αἷτα2με4  
 α[υω αἷ]смоу ερο4  
 λυω [αἷ]μεpт4 λυω  
 3 αἷт[α]φоч· ἡто 2ωω  
 [τε εἰ]ωη αἷсепсωηε  
 [теноу а]υω αἷсепс  
 [ηесмаηх]αἷε τηρου  
 [αυω -ηακω ἡ]ηесмаη  
 [χαἷε ἡεε ἡπα]α  
 αicoc ἡπχοεic  
 λυ[ω се]ηα2ε εγοуηоч  
 ἡη· техаη ηεηтс  
 [оуоуω]η2 εвоα ἡη οу

4 2pooγ ἡ[смоу· σωτῆ εροι]  
 σωτῆη εροι πα2εөнoc· ηε]  
 ppooγ χicм[η εροι]  
 χε οуῆ οу[η]ом[ос ηαεἰ]  
 εвоα 2ηтоот· α[υω πα] 6  
 2ηη εγοуоεηη ἡ[η2εθ]  
 5 ηос· таαικαиос[γ]ηηη  
 ηα2ωη ε2оуη 2η οу6εηη  
 λυω παоуχαἷ ηηу εвоα  
 ηεε ἡпоуоεηη· λυω 10  
 η[2]εөнoc ηα[ηα]2те  
 ε[πα6]βοἰ ερε ἡηηсoc  
 6[ωφῆт ер]οἰ[αυω с]εηα  
 ηα2[те] ε[πα6βοἰ·]  
 6 41 ηετῆβα[α εтпe] 15  
 λυω ἡтетῆсω[φῆт ε]  
 ηесηт епκα2· те  
 τῆηαу χε ἡтаутахр[ο ἡ]  
 тпe ἡεε ηоукаηηoc  
 пка2 де ηαpῆα6ε ἡεε 20  
 ἡ[η]2оεηтe· ηетоуη2  
 де 2η пка2 ηамоу ἡεε  
 ἡα[т παо]уχαἷ де ηα  
 φ[ωпe φα епe]2 [αυω]  
 ἡ[ηe таαικαἷосуηη] 25  
 7 ω[α]η· σωτῆ εροι ηεт  
 [сoоуη] ἡп2ηη· πααloc  
 πα[т] етepe ηаηомoc  
 2η ηεуηт· ἡпpῆ2отe



## Verso.

## Erste Kol.

[2HT<sup>4</sup> MΠHOCN]E6 HE  
 [HPOME AYΩ] M(HP)COTI  
 [EBOA 2ITM] PEYCOTY  
 8 [HOE ΓAP HOYOTHN CE  
 6 [HAP]ACE 2H OYOOEIOY  
 [AYΩ H]OE HOY[CO]PT CEHA  
 OYOMOY (sic) 2ITM OY2OOL[E]  
 TAAIKAIOCYHN ΔE HA  
 OTHE TA ENE2 AYΩ  
 10 HAOYXAI TA 2ENXOM  
 9 HXOM. TΩOYNE [T]Ω  
 OYNE OAHM HTE[MOI 2IO]  
 OTTE [M]PEOY M[HOY6]  
 BOE[1. TΩOY]NE  
 15 H[OE MΠOTY]P H 2OY  
 [HOE HOYX]OM TA ENE2  
 10 HT[O] AN TENTA<sup>P</sup> (sic) OAAAC  
 [CA] XAIE. PMOY MH  
 HOYH ETOY TENTA<sup>C</sup>  
 20 KΩ MΠOTIK HΘAAACCA  
 H2IH HXIO<sup>P</sup> HNTAY  
 11 HAZMOY AYΩ H[EH]TAY  
 COTOY EYHAKOTOY  
 ΓAP 2ITM [PXOE]C. AYΩ  
 25 [CEHAIE ECKOH 2H O]YΟΥ  
 [HOY MH OYTEAHX] TA  
 ENE2 ΠTEAHX ΓAP  
 MH PEOMOY [EYETΩ]  
 HE 2IXH TEY[AN]E AYΩ  
 30 HOYHOY HATA2OY

## Zweite Kol.

A PEMKAZ H2HT POT  
 MH TXYTH MH PATHA  
 12 2OM. ANOK PE ANOK PE  
 PE PETCON[C M]MO. EI  
 ME HTO XE H[TO H]IM  
 AP2OTE (sic) 2HT<sup>4</sup> HOYPO  
 ME ETAYMOY AYΩ 2H  
 T<sup>4</sup> HOYOTHE HPOME  
 HAI ENTAYOOTE H  
 13 OE HOYXOTOC [A]YΩ  
 APOTOT (sic) MHOYTE  
 [H]ETAYTAMIO (sic) ΠENTA<sup>4</sup>  
 TAMIE THE. AYΩ A[CH]MH  
 CHTTE MPKAZ AY[Ω] HE  
 PE2OTE PE H[OY]OEI  
 OY HIM. HMOY[2OO]Y  
 THPOY 2HT<sup>4</sup> H  
 POTHT MPE[TOLIBE]  
 HMO. HOE ΓAP [EH]TAY  
 OTXHE ECTTE TENOY  
 ECT TON POTHT MPE[  
 14 OXIBE MMO. [2M PEK]  
 OYXAI ΓAP [HCHAA2EP]  
 T<sup>4</sup> [AN OYΔE HCHAWCK]  
 15 AN [X]E [ANOK] PE [HXO]  
 E[CH H]HOYTE PET[OTOP]  
 TP HΘAAACCA [H]ET  
 OTOTTP HNE[C2]OEHM  
 PXOEIC CAB[AWO] PE

## Zweites Blatt.

## Recto.

## Zweites Blatt.

Erste Kol.

Zweite Kol.

LXIII

15 ΑΥΩ ΠΕΚΕΟΟΥ · ΕΥ ΤΩΝ ·  
 ΠΕΚΚΩ2 · ΜΗ ΤΕΚΕΟΜ  
 ΕΥ ΤΩΝ ΠΑΩΑΙ ΜΠΕΚΗΛ  
 ΧΕ ΑΚΑΝΕΧΕ ΜΜΟΝ ΠΧΟ  
 16 ΕΙΣ · ΉΤΟΚ ΓΑΡ ΠΕ ΠΕΝΕΙΩΤ  
 ΧΕ ΑΒΡΑΣΑΜ ΜΠΕΥ4ΣΟΥΩ  
 ΜΗ · ΑΥΩ ΜΠΕ ΠΗΛ ΕΙΜΕ  
 ΕΡΟΝ · ΑΛΛΑ ΉΤΟΚ ΠΧΟΕΙΣ  
 ΠΕ ΠΕΝΕΙΩΤ ΜΑΓΟΥΧΟΝ  
 ΧΗ ΜΦΟΡΠ ΠΕΚΡΑΝ ΖΙΧΩΝ  
 17 ΕΤΒΕ ΟΥ ΠΧΟΕΙΣ ΑΚΠΑΛ  
 ΝΑ ΜΜΟΝ ΕΒΟΛ ΞΗ ΤΕΚ  
 ΖΗ · ΑΚ·Π·ΉΨΟΤ ΠΠΕΝ2ΗΤ  
 ΕΤΗΡ2ΟΤΕ ΖΗΤΚ · ΚΤΟΚ  
 ΕΤΒΕ ΠΕΚ2Μ2ΑΛ · ΕΤΒΕ  
 ΠΕΦΥΛΗ ΠΤΕΚΚΑΝΡΟΝΟ  
 18 ΜΑ · ΧΕ ΕΠΕ[Κ]ΑΝΡΟΝΟΜΙ  
 ΠΟΥΩΗΜ ΞΜ ΠΕΚΤΟΟΥ  
 19 ΕΤΟΥΑΛΒ · ΑΝΩΩΠΕ ΠΘΕ  
 ΠΤΕ2ΟΥΕΠΤΕ ΠΕΚΑΡΧΙ  
 [ΕΧ]ΩΝ ΑΗ · ΟΥΔΕ ΜΠΟΥ·

LXIV

Ε (sic)

[ΜΟΥ

1 ΤΕ ΜΠΕΚΡΑΝ ΕΧΩΝ · ΕΚ  
 [ΩΑΝΟΥ]ΩΝ ΕΤΠΕ ΠΕΤΩΤ  
 ΝΑΧΙ ΉΤΟΟΥ ΕΒΟΛ ΜΜΟΚ  
 2 (1) [ΑΥ]Ω ΣΕΝΑΒΩΛ ΕΒΟΛ ΠΘΕ  
 ΕΩΑΡΕ ΟΥΜΟΥΛ2 ΒΩΛ ΕΒΟΛ  
 ΠΗΛ2ΡΠ ΟΥΚΩ2Τ · ΑΥΩ  
 ΠΚΩ2Τ ΝΑΡΩΚ2 ΠΗΛΑΧΕ  
 ΑΥΩ ΠΡΑΝ ΜΠΧΟΕΙΣ ΝΑΟΥ  
 ΩΗ2 ΕΒΟΛ ΞΗ ΠΧΑΧΕ · Π

2ΛΕΟΟΥ ΠΕΤΩΤ ΝΑΧΙ  
 4 (3) ΉΤΟΟΥ ΕΒΟ[Λ] ΜΜΟΚ · ΧΗ Ε  
 ΠΕ2 ΜΠΠΣΩΤΗ ΟΥΔΕ Μ  
 ΠΕ ΠΕΝΒΑΛ ΝΑΥ ΕΚΕΝΟΥ  
 ΤΕ ΠΒΛΛΑΚ · ΑΥΩ ΠΕΚ  
 ΖΒΗΥΕ ΕΤΚΗΛΑΛΑΥ ΠΕΤ  
 5 (4) ΖΥΠΟΜΠΕ ΕΡΟΚ · ΠΗΛ ΓΑΡ  
 ΝΑΤΩΜΠΤ ΕΠΕΤΕΙΡΕ Π  
 ΤΜΠΤΜΕ · ΑΥΩ ΣΕΝΑΡΠ  
 ΜΕΕΥΕ ΠΠΕΚ2ΟΟΥΕ ·  
 ΕΙΣ ΖΗΠΤΕ ΉΤΟΚ ΑΚΝΟΥΕ2  
 ΕΡΟΝ ΠΧΟΕΙΣ · ΑΥΩ ΑΠΡΠΟ  
 ΒΕ · ΕΤΒΕ ΠΑΙ ΑΠΠΑΛΑ  
 6 (5) ΑΥΩ ΑΠΩΩΠΕ ΠΘΕ Π2ΕΠ  
 ΑΚΑΘΑΡΤΟΣ ΤΗΡΤΗ (sic)  
 ΕΡΕ ΤΕΝΑΚΛΙΟΣΥΝΗ ΤΗ  
 [Ρ]Σ · Ο ΠΘΕ ΠΟΥΤΟΕΙΣ Π  
 ΩΡΩ · ΑΥΩ ΑΠΣΡΟΥΡΕΥ  
 ΠΘΕ ΠΠΠΩΒΕ ΕΤΒΕ  
 ΠΕΝΑΝΟΜΙΑ · ΤΑΙ ΤΕ ΘΕ  
 ΕΤΕΡΕ ΠΤΗΥ ΝΑΠΠΗ  
 7 (6) ΑΥΩ ΜΗ ΠΕΤΕΠΚΑΛΕΙ  
 ΜΠΕΚΡΑΝ · ΑΥΩ ΠΕΤΡΠ  
 ΜΕΕΥΕ ΠΦΟΠΚ ΕΡΟΥ  
 ΧΕ ΑΚΚΤΟ ΜΠΕΚ2Ο ΕΒΟΛ  
 ΜΜΟΝ · ΑΥΩ ΑΚΠΑΡΑΛΙ  
 ΔΟΥ ΜΜΟΝ ΕΤΒΕ ΠΕΠΠΟΒΕ  
 8 (7) ΤΕΝΟΥ ΕΕ ΠΧΟΕΙΣ ΉΤΟΚ  
 ΠΕ ΠΕΝΕΙΩΤ · ΑΝΟΝ ΔΕ  
 ΑΝΟΝ ΠΟΜΕ ΠΠΕ2ΒΗΥΕ  
 9 (8) ΠΠΕΚ2ΙΧ ΤΗΡΠ ΜΠΡ



2ΕΘΝΟΣ ΠΛΟΥΤΟΡΤ̄Ρ ΖΗΤ̄Κ

3 (2) ΖΟΤΑΝ ΕΚΘΑΝΕΙΡΕ ΞΗΕΤ

Zweites Blatt. Verso.

Erste Kol.

ΠΟῩC̄C̄ ΕΡ[Ο]Ν [Ε]ΜΑΤ[Ε]

ΜΠ̄Ρ̄Π̄ΜΕΕΥΕ ΞΗΕΝ [ΟΥΔΕ

ΝΟΒΕ Ζ̄Μ ΠΟΥΘΕΩ ΛΑΛΑ

ΚΤΟΚ ΠΧΟΕΙC̄ ΧΕ ΛΗΟΝ

5 ΤΗΡ̄Η ΛΗΟΝ ΠΕΚΑΛΟC̄ ·

10 (9) Α CΩΝ ΤΠΟΛΙC̄ ΜΠΕΚΜΑ  
ΕΤΟΥΛΑΒ Ρ̄ΧΑῙΕ · Α ΘΙΛΗΜ

11 (10) Ρ̄ΘΕ ΞΗΕΤΩΝΗ · Α ΠΕΝ  
ΝΕΙ ΕΤΟΥΛΑΒ ΩΦΝΕ

10 ΕΠCΑΖΟΥ · ΑΥΩ ΠΕΘΟΥ

ΕΝΤΑ ΝΕΝΕΙΟΤΕ CΜΟΥ

ΕΡΟC̄ ΛΩΦΩΠΕ ΕΥΡΟΚ̄Z

ΑΥΩ Α ΜΜΑ ΤΗΡΟΥ ΕΓΓΑ

12 (11) ΠΥ ΖΕ · ΕΧ̄Ν ΝΑΙ ΤΗΡΟΥ

15 ΑΚΑΝΕΧΕ ΠΧΟΕΙC̄ ΑΥΩ

ΑΚΚΑΡΩΚ · ΑΥΩ ΑΚΘΒ

LXV1 ΒΙΟΝ ΕΜΑΤΕ · ΠΕΧΕ Π

ΧΟΕΙC̄ ΧΕ ΛΙΟΥΩΝ̄Z Ε[ΒΟΛ]

ΞΗΕΤΕΨΕΩΠΝΕ ΞC̄[Ω]

20 ΑΝ · ΑΥΖΕ ΕΡΟΙ Ζ̄Η ΝΕΤ̄Η

CΕΧΝΟΥ ΞΜΟΙ ΑΝ · ΛΙΧΟ

ΟC̄ ΜΠΞΕΘΝΟC̄ ΕΤΕΨΠΟΥ

ΖΜΟΥΤΕ ΕΠΑΡΑΝ ΧΕ ΕΙC̄

ΖΗΝΤΕ ΛΝΟΚ ΛΙΠ̄ΡΩ

25 ΠΔCΙΧ ΕΒΟΛ ΞΠΞΕΘΟΥ

ΤΗΡ̄Η · ΕΥΛΑΟC̄ ΞΠΛΤ

CΩΤ̄Μ · ΑΥΩ ΕΥΟΥΩΖ̄Η

ΝΕΤΜΟΩΠΕ Ζ̄Η ΟΥΖΗ

Zweites Blatt.

Zweite Kol.

CΕΤΑΛΕ ΟΥCΙΑ ΕΞΡΑῙ ΖΙ

Χ̄Η ΞΤΩΒΕ Ξ̄ΗΛΛΗΜΟΝ

ΟΝ ΕΤΕΨCΕΩΟΠ ΑΝ ·

4 CΕ̄ΗΚΟΤ̄Κ Ζ̄Η ΞΤΑΦΟC̄

Μ̄Η ΝΕΜΖΑΛΥ ΕΤΒΕ ΡΑ<sup>p</sup><sub>(sic)</sub>

CΟΥ · ΝΕΤΟΥΩΜ ΛΥΡ̄Ρ

ΖΙ ΖΩΜΗΝ ΝΟΥCΙΑ · Α

ΝΕΥΖΗΛΑΥ ΤΗΡΟΥ ΤΟΛ̄Μ

5 ΝΕΤΧΩ ΞΜΟC̄ ΧΕ CΑ

ΖΩΚ Ε̄ΗΜΟΕῙ<sub>(sic)</sub> Μ̄Π̄Ρ̄ΖΩΝ

ΕΡΟΙ ΧΕ ΨΟΥΛΑΒ · ΠΑΙ ΠΕ Π

ΚΑΠΝΟC̄ ΜΠΩΩΠΤ

ΟῩΗ ΟΥΚΩZ̄Τ ΝΑΜΟΥZ̄ Ξ

ΖΗΤΟΥ ΞΠΞΕΘΟΥ ΤΗΡΟΥ

6 ΕΙC̄ ΖΗΝΤΕ CΕCΗZ̄ Μ[Π]Α

ΜΤΟ ΕΒΟΛ · Ξ̄Ψ̄ΑΚΑΡΩΙ

ΑΝ ΩΑΝΨ̄ΤΩΩΒΕ ΕΞΡΑῙ

7 ΕΚΟΥΟΥ[Η]ΟΥ ΞΠΕΥΝΟΒΕ

Μ̄Η ΝΑΠΕΥΕΙΟΤΕ ΠΕΧΕ

ΠΧΟΕ[Ι]C̄ · ΝΑΙ ΕΝΤΑΥΤΑ

ΛΕ ΩΟΥΖΗΝΕ ΕΞ[Ρ]ΑῙ Ζ[ΙΧ̄]Η

ΞΤΟΟΥ · ΑΥΩ ΑΥΝ[Ε]ΘΗΟΥ

Ω̄Τ ΖΙΧ̄Η ΝCΙΕ̄Τ [Ψ]Η[ΑΤΩ]

ΩΒΕ ΞΠΕΥΖΗΥΕ Ε[ΞΡΑῙ]

8 ΕΚΟΥΟΥΞΤΟΥ<sub>(sic)</sub> · ΤΑΙ[ΤΕ]

ΘΕ ΕΤΕΡΕ ΠΧΟΕΙC̄ ΧΩ Μ

ΜΟC̄ ΧΕ ΞΟΒ ΕΩΛΥΖΕ

ΕΤΒΑΒΙΧΕ ΞΡΑῙ Ζ̄Η ΠΕC̄

ΕΝΑΝΘΥΣ ΑΝ· ΑΛΛΑ ΛΥ  
 ΟΥΛΑΟΥ ΝΣΑ ΝΕΥΝΟΒΕ  
 3 ΝΕΙΛΛΟΣ ΕΤΦΗΟΥΩΣ  
 ΝΑΙ ΜΠΑΜΤΟ ΕΒΟΛ·  
 ΝΤΟΟΥ ΣΕΤΑΛΕ ΘΥΣΙΑ  
 ΕΞΡΑΙ ΖΗ ΖΕΝΩΝΗ· ΛΥΩ

ΝΑΖ· ΛΥΩ ΝΣΕΧΟΟΣ ΧΕ  
 ΜΠΡΤΑΚΟΥ ΧΕ ΟΥΣΜΟΥ 30  
 ΝΤΕΠΧΟΕΙΣ ΝΕΤΗΖΗ  
 ΤΗ· ΦΗΑΡ ΤΕΙ ΖΕ ΕΤΒΕ

Drittes Blatt.

Erste Kol.

ΝΕΤΟ ΝΣΜΣΑΛ ΝΑΙ· ΕΤ  
 ΒΕ ΝΑΙ ΝΠΕΓΤΑΚΟΟΥ  
 9 ΤΗΡΟΥ· ΛΥΩ ΦΗΑΞΙΝΕ  
 ΕΒΟΛ ΜΠΕΣΠΕΡΜΑ ΝΕ  
 ΕΒΟΛ ΖΗ ΙΑΚΩΒ· ΜΗ ΕΒΟΛ  
 ΖΗ ΙΟΥΔΑ ΝΣΕΚΛΗΡΟΝΘ  
 ΜΙ ΜΠΑΤΟΟΥ ΕΤΟΥΑΛΒ  
 ΛΥΩ ΝΑΣΩΤΗ· ΜΗ ΝΑΖΜ  
 ΣΑΛ ΝΑΚΛΗΡΟΝΟΜΙ ΜΜΟΥ  
 ΛΥΩ ΝΣΕΟΥΩΣ ΝΣΗΤΗ  
 10 ΛΥΩ ΝΣΕΩΩΠΕ ΖΗ ΠΜΑ  
 ΝΩΝΗ ΝΒΙ ΖΕΝΟΖΕ ΝΣΟΟΥ  
 ΛΥΩ ΝΑ ΝΝΑΧΩΡ (sic) ΕΥΜΤΟΝ  
 ΝΠΕΖΟΟΥ ΜΠΑΛΟΣ ΕΝΕΥ  
 11 ΩΙ(Η)Ε ΝΣΩΙ· ΝΤΩΤΗ  
 ΔΕ ΝΕΤΚΩ [Μ]ΜΟΙ ΝΣΩΥ  
 ΛΥΩ ΕΤΗΩ[ΒΩ] ΜΠΑΤΟ  
 ΟΥ ΕΤΟΥΑΛΒ Ε[Τ]ΣΟΒΤΕ  
 ΝΟΥΤΡΑΠΕΖΑ ΜΠΑΛΙ  
 ΜΩΝ ΛΥΩ [Ε]Τ[ΜΟ]ΥΖ ΝΟΥ  
 [Ο]ΥΩΤ[Η] ΕΒΟΛ ΝΤΤΥΧΗ·  
 12 [ΑΝΟ]Κ ΦΗΑΦ ΤΗΥΤΗ ΤΗΡ  
 [ΤΗ] ΝΤΣΗΕ ΤΕΤΗΑΖΕ  
 [Τ]ΗΡΤΗ ΖΗ ΤΣΗΕ ΧΕ  
 ΛΙΜΟΥΤΕ ΕΡΩΤΗ ΜΠΕ

Recto.

Drittes Blatt.

Zweite Kol.

13 ΑΝ· ΕΤΒΕ ΝΑΙ ΝΑΙ ΝΕΤΕ  
 ΡΕ ΠΧΟΕΙΣ ΧΩ ΜΜΟΟΥ  
 ΕΙΣ ΖΗΗΤΕ ΝΕΤΟ ΝΣΜ  
 ΣΑΛ ΝΑΙ ΝΑΟΥΩΜ· ΝΤΩ  
 ΤΗ ΔΕ ΤΕΤΗΑΖΚΟ· ΕΙΣ 5  
 ΖΗΗΤΕ ΝΕΤΟ ΝΣΜΣΑΛ  
 ΝΑΙ ΝΑΣΩ· ΝΤΩΤΗ ΔΕ  
 ΤΕΤΗΑΞΙΒΕ· ΕΙΣ ΖΗΗΤΕ  
 ΝΕΤΟ ΝΣΜΣΑΛ ΝΑΙ ΝΑ  
 ΕΥΦΡΑΝΕ ΝΤΩΤΗ 10  
 ΔΕ ΤΕΤΗΑΧΙΩΠΕ  
 14 ΕΙΣ ΖΗΗΤΕ ΝΕΤΟ ΝΣΜ  
 ΣΑΛ ΝΑΙ ΝΑΤΕΛΗ· ΖΗ  
 ΟΥΟΥΝΟΥ· ΝΤΩΤΗ ΔΕ  
 ΤΕΤΗΑΧΙΩΚΑΚ ΕΒΟΛ 15  
 ΕΤΒΕ ΝΕΜΚΑΖ ΜΠΕ  
 ΤΗΖΗΤ ΛΥΩ ΤΕΤΗΑ  
 ΩΩ ΕΒΟΛ ΕΤΒΕ ΠΟΥ  
 Ω[Ω]Η ΜΠΕΤΗΠΗΑ·  
 15 ΑΤΕΓΗΚΑ ΠΡΑΝ ΓΑΡ  
 ΜΠΧΟΕΙΣ ΝΣΩΤΗ·  
 ΕΥΣΙ ΝΗ[Α]ΣΩΤΗ·  
 ΠΧΟΕΙΣ ΔΕ ΝΑΜΟΟΥΤ  
 ΤΗΥΤΗ· ΣΕΗ[Α]ΜΟΥΤΕ  
 ΕΝΕΤΟ ΝΣ[ΜΣΑ]Λ ΝΑΙ 20  
 25



τῆςωτῆ· λῖψαχε  
 λυω ατετῆεωτῆ  
 τῆ· λυω ατετῆερε  
 ἡππεθόου ἡπαμτο  
 εβολ· λυω ατετῆςω  
 τῆ ἡππετεν|ουαωου

16 2ῆ ουρ[αν ἡεῖρε] <sup>παί(sic)</sup> εὔ  
 ηασμοу ер[оч 2]ιχῆ  
 ηκα2 сенаσμοу гар  
 еппоуте ἡме· λυω  
 ηετωрк 2ιχῆ ηκα2

## Drittes Blatt.

## Erste Kol.

ηαωрк ἡπпоуте ἡ  
 ме· сенаρпωω гар  
 ἡτεуолric ἡωорῆ  
 λυω ἡпесахе ерлῖ εχῆ  
 5 17 пεу2нт· тпс гар ηαῖ  
 εῖρε ἡη ηκα2 λυω ἡ  
 ηεуῖпмееуе ἡηωорῆ  
 λυω ἡпευахе ерлῖ εχῆ  
 18 пεу2нт· ааа еуна2е  
 10 еуоуноч ἡ2нтс· ἡη  
 оутеаηа· хе еис 2ηη  
 те анок |ηαερε ἡοῖαηῆ  
 ἡтеаηа· λυω ηααοс  
 19 ἡоуноч· λυω |ηατε  
 15 [аη]а εχῆ οῖαηῆ· тасу  
 фрaηε εχῆ ηααοс·  
 λυω 6ε ἡпεусωτῆ ἡ  
 2ηтс еррооу ἡрime  
 оуае 2рооу ἡαωκακ  
 20 20 λυω ἡпε ωαα[2ε] ωω  
 пе ἡмау· оуае 2[а]ао  
 епῆηαхωк аη ἡпеч  
 а2е· п[ωηr]е гар ωηη  
 ηαῖ [ωе] ἡрomпe· λυω  
 прe[чр]пoвe етпaмоу

## Verso.

## Drittes Blatt.

## Zweite Kol.

ἡпегукарпос· λυω ἡ  
 22 сесω ἡпегуηῖп ἡпегу  
 кωт ἡте 2енкооуе  
 оуω2 ἡ2ηтоу· λυω  
 ἡпегутω6ε ἡте 2ен  
 кооуе оуόмоу· кaтa  
 ηε2ооу гар ἡпωηη  
 ἡпωη2 еуηαῖ теῖ 2ε  
 ἡ6ι ηε2ооу ἡпααοс  
 ηасωтῆ ηαῖ ηε28ηуе  
 23 ἡпегу2ice ἡас· ἡсena  
 2ice аη епхηηхη оу  
 аε ἡсenaхпe ωηpe а[η]  
 епса2оу хе оуспер  
 ма ечсмамаат пe 2ι  
 24 тῆ ппоуте· λυω сῆа  
 ωωпe е[м]пaтoуxηω  
 к[а]к е[во]а |ηасωтῆ  
 ерoо[у] етп еуωαхе  
 |ηαх[о]ос хе оу пe[т]  
 25 ωооп· [т]о[т]е пoу[ω]  
 ἡω ἡη ηε2ε[в ηaмo]  
 оηe 2ioуcoп· п[ηoут]  
 аε ηаoуm тω2 ἡо[е ἡ]  
 пмаce· п2оч аε ηаoуm

41A[Ω]Ε ΗΡ[Ο]Μ]ΠΕ	ΚΑ2 ΗΘΕ ΗΠΟΕΙΚ · ΑΥΩ
ΑΥΩ [41A]ΩΩΠΕ	ΗΝΕΥΧΙΝΘΗC · ΑΥΩ
21 Ε9C2ΟΥ[Ο]ΡΤ · ΑΥΩ CΕ	ΗΝΕΥΤΑΚΕ ΑΛΛΥ ΖΙΧΜ
ΝΑΚΩΤ Η2ΕΝΗΕΙ ΗCΕ	ΠΑΤΟΥ ΕΤΟΥΑΛΒ ΠΕ
ΟΥΩ2 2ΡΑΙ Η2ΗΤΟΥ	LXVI 1 ΧΕ ΠΧΟΕΙC · ΤΑΙ ΤΕ ΘΕ 30
ΑΥΩ CΕΝΑΤΩ6Ε Η2ΕΝ	ΕΤΕΡΕ ΠΧΟΕΙC ΧΩ Μ
ΜΑ ΗΕΛΟΟΛΕ ΗCΕΟΥΩΜ	ΜΟC ΧΕ ΤΗΕ ΠΕ ΠΑΘ

## Anmerkungen.

Kap. L. V. 11 f. ΗΤΑ ΜΑΙ (vor ΤΗΡΟΥ).

Kap. LI. V. 3. Nach [ΧΑΙC ΗΘΕ ΗΠΑΡΑ] ist vielleicht noch eine Zeile ausgefallen. V. 4. Für die Ergänzung CΩΤΗ ΕΡΟΙ (1) ist der Raum vielleicht zu gering. — Für ΑΥΩ vor ΗΕ[Ρ]ΡΩΟΥ ist kein Raum. V. 13. Nach 2ΗΤΗ Μ (Z. 17) wäre noch Raum für 2—3 Buchstaben, dem Kontexte nach scheint aber nichts zu fehlen.

Kap. LXIV. V. 5. A. u. C. ΗΝΕΤΕΡΕ — A. u. C. ΕΚΝΟ6CΕ für ΑΚΝΟΥ6C. V. 6. ΗΘΕ (nach ΑΗΩΩΠΕ) fehlt bei A. — I. ΤΗΡΗ (wie A. und C), worauf schon der längere Strich über ΡΤΗ hinweist — A. und C. ΗΝΕΤΟΕΙC — A. und C. ΑΝCΡΟΥ8 — ΗΝΕΙCΩΒΕ — A. und C. ΕΤΕΡ ΠΤΗΥ. V. 7. A. und C. ΠΕΤΕΠΕΚΑΛΕΙ. V. 8. A. ΠΗΩΤ. V. 9. A. und C. ΑΥΩ ΜΗΗΡΠΜΕCΕΥΕ. V. 10. A. und C. ΑΥΩ Α ΟΙΕΛΗΜ. V. 12. A. und C. ΑΚΑΗΙΧΕ.

Kap. LXV. V. 1. A. u. C. ΗΠΕΤΗCΕΩΠΗC — A. u. C. ΗΠΕΤΗCΕΧΝΟΥ — A. Η2ΕΘΗΟC ΕΤΕΜΠΕΤΜΟΥΤΕ, C. ΜΗ2ΕΘΗΟC ΕΤΕ ΜΠΕΤΜΟΥΤΕ. V. 2. A. ΜΑ6ΙΧ ΧΕ ΕΒΟΛ — A. u. C. ΜΑΤCΩΤΜ. V. 7. Das über ΕΙΟΥΤΕ sich befindende Η ΤΟΥΤ führt wahrscheinlich vom Palimpsest her. V. 8 I. ΕΚΟΥΟΥΝΟΥ. V. 10 I. ΠΑΧΩΡ. V. 21. ΑΥΩ ΗCΕCΩ ΗΠΕΥΗΡΠ ist Zusatz des Sahidischen.

## IV.

Jesaias XLV 16—20, Jerem. XXXVIII 31—33 (XXXI 30—32).

Crum, Catalogue p. 14, No. 47; Or. 3579 A (31). — Parchment, part of a leaf;  $10\frac{1}{2} \times 8\frac{1}{4}$  in. (=  $26\frac{1}{4} \times 20\frac{1}{2}$  cm). From the same Lectionary as No. 22 above.<sup>1</sup> Vgl. noch Cat. p. 15, No. 53.

<sup>1</sup> Zu dieser Nummer bemerkt Crum auf p. 9: . . . The text, in two columns, is written in a regular upright hand (cf. Classica I tab. XI). . . . It is from a Lectionary. — From Ahmûni [Budge]. — Joh XXVII 11—14.



Zur Bezeichnung des Hilfsvokals, der nicht immer gesetzt ist, wird der Punkt oder die kurze Linie verwendet. I ist oft mit den beiden diakritischen Punkten (seltener mit einem) versehen.

Im Texte wird nur die erste Seite des Fragments veröffentlicht, da die zweite ein Stück aus der Apokalypse (XXII 15—21) enthält und hier nur alttestamentliche Bruchstücke gegeben werden sollen.

## Jes. XLV Erste Kol.

## Zweite Kol.

16 [ . . . . . ] T T  
[ . . . . . ] M HCEM  
[OOWE ZH] OYWHNE  
[APIBP] PE WAPOI HNH

5 17 COC · ΠΗΛ ΗΛΟΥ  
ΧΑΙ ΕΒΟΛ ΖΗΤΟΟΤΗ  
[M] ΠΧΟΕΙC ΗΟΥΟΥ  
ΧΑΙ ΨΑ ΕΝΕΖ ΗCΕ  
ΗΛΧΙΩΠΗ (sic) · ΑΥΩ

10 ΗΝΕΥΩΛC ΨΑ ΕΝΕΖ

18 ΤΑΙ ΤΕ ΘΕ ΕΤΕΡΕ  
[ΠΧΟ

[Ε]C ΧΩ ΜΜΟC ·

ΠΕΝΤΑΨΤΑΜΙΕ Τ

ΠΕ · ΠΑΙ ΠΕ ΠΝΟΥΤΕ

15 ΠΕΝΤΑΨΕΒΤΕ ΠΚΑΖ

ΑΨΤΑΜΙΟΥ · ΗΤΑΨ

ΤΑΜΙΟΥ ΑΗ ΕΠΧΙΗ

ΧΗ · ΑΛΛΑ ΕΤΡΕΥΟΥ

[Η]Ζ ΗΖΗΤΗ ·

20 [ΑΝΟΚ Η]Ε ΠΝΟΥΤΕ

[ΑΥΩ ΜΗ] ΚΕΟΥΑ Η

19 [ΒΛΑΛΙ · Η]ΤΑΨΑΧΕ

[ΗΙΑΚΩB ΧΕ ΨΗΝΕ]

[ΗCΑ ΠΕΤΩΟΥΕΓΓ · Α]

ΗΟΚ ΠΕ ΑΝΟΚ [ΠΕ Π]

ΧΟΕΙC · ΕΤΧΩ Η[ΟΥ]

ΔΙΚΑΙΟCΥΗΗ · ΑΥΩ

[Ε]ΤΨΑΧΕ ΗΤΜΕ ·

20 CWOY2 EZOYH HT[Ε]

[Τ]ΗΕΙ · ΕΧΙΩΟΧΗ[Ε]

ΖΟΥCΟΗ · —

Jerem. XXVIII 11 [ΙΕ]ΡΗΜΙΑC

(XXXI 30)

5 ΕΙC ΖΕΗΖΟΥΟΥ ΗΗΥ ΠΕ

ΧΕ ΠΧΟΕΙC ΗΤΑC

ΜΗΕ ΗΟΥΔΙΑΘΥ

ΚΗ · ΝΕΡΡΕ ΜΗ ΠΗΙ

ΜΠΗΛ · ΜΗ ΠΗΙ

32 (31) ΗΙΟΥΔΑ · ΗΚΑΤΑ

ΤΑΙΑΘΥΚΗ ΑΗ · Η

ΤΑΙCΜΗΤC ΜΗ

ΠΕΥΕΙΟΤΕ [Ζ]Η ΠΕ

ΖΟΥΟΥ ΗΤΑΙΑΜΑΖ

ΤΕ ΗΤΕΥΕΙΧ · ΕΗ

ΤΟΥ ΕΒΟΛ ΖΗ ΠΚΑΖ

Z. 10. [ΙΕ]ΡΗΜΙΑC ist rot geschrieben. Z. 11. Das T von ΤΑΙ (erste Kol.) und das Ε von ΕΙC (zweite Kol.) sind groß.

[Α]Ν 2[Η Ο]Υ 2ΩΠ · ΟΥ  
[Α]Ε 2[Η ΟΥΜΑ ΑΗ Η  
ΚΑ2 ΗΚΑΚΕ · ΜΠΕΙ  
[Χ]ΟΟC ΜΠΕCΠΕΡΜ[Α]

ΗΚΗΜΕ · ΧΕ ΗΤΟΟΥ  
ΜΠΟΥ6Ω 2Η ΤΑ  
ΔΙΑΘΥΚΗ · ΑΠΟΚ  
2Ω ΔΙΑΜΕ[Α]ΕΙ ΕΡΟΟΥ  
33 (32) ΠΕΧΕ ΠΧΟΕΙC · ΧΕ  
ΤΑΙ ΤΕ ΤΑΔΙΑΘΥΚΗ  
Ε†ΗΑΣΜΗΤC ΜΗ  
ΠΗ ΜΠΗΑ · ΜΗ  
ΗCΑ ΗC2ΟΟΥ ΕΤΗ  
ΜΑΥ · 2Η ΟΥ† · †ΗΑ  
† ΗΠΑΝΟΜΟC [ΕΧΗ]

25

30

# V.

Jesajas XXX II—14, Jeremias II 4—5, Hosea VI 6—10,  
Job VI 19—25.

Crum, Catalogue p. 8, No. 21: Or. 3579 (5) (Formerly Or. 1242). — Paper. . . . from the Lectionary described above as No. 6; <sup>1</sup> 11 <sup>1</sup>/<sub>4</sub> × 8 in. (= 28 × 20 cm): paged ΠΗ5, ΠΗ2. — From Dair al-Baramûs, Nitria [G. J. Chester]. Vgl. noch Catalogue pp. 13, 14 und 15 und NNo. 45, 50 und 56.

Der Hilfsvokal, der nicht immer bezeichnet wird, ist durch den Punkt oder die kurze Linie ausgedrückt. Die kurze Linie oder der Punkt finden sich auch oft auf Vokalen (besonders am Anfange oder Ende eines Wortes) und auf dem ersten Konsonanten eines mit einer Doppelkonsonanz beginnenden Wortes. † ist sehr häufig (besonders vor oder nach Vokalen) mit einem Punkte oder einer sehr kurzen Linie versehen. — Beachte die boheirischen Formen ΠΟC Jes. XXX 12, Jerem. II 4, 5 und Hosea VI 9.

<sup>1</sup> Zu No. 6 auf p. 3 bemerkt Crum: . . . One of several pages belonging to a Lectionary of the Old Testament. The Coptic text is in single column; opposite it is an Arabic version. The character is a sloping uncial (cf. Hyvernat, Album &c., pl. IX, 2; Colophon) . . . The Ms. Copt. d. 2 of the Bodleian is probably a leaf from the same lectionary. — Exod. XVII 7—12 (published by Eрман, Göttinger Nachrichten, 1880, p. 116 and ver. 7 only by Clasen, l. l., I., p. 48).



Der arabische Text, eine fast wörtliche Übersetzung des Sahidischen, ist infolge der abgesprungenen Tinte oft sehr schwer zu lesen und sonst nachlässig geschrieben, indem die diakritischen Punkte öfter weggelassen sind und auch manche Verstöße gegen die Grammatik vorkommen. Was die Orthographie betrifft, so wird hier, wie oft in vulgärarabischen Texten, *الذي* für *مثل*, *ث* für *ذ*, *ط* für *ب* geschrieben, wie *مثل* für *الذي*, *نظروا* für *نظروا*, *الذي* für *الذي*; bei *هـ* fehlen immer die Punkte, auch dann, wenn es sich am Ende eines Wortes befindet, das im Status constr. steht. Von den Vulgarismen ist der Gebrauch der Pluralendung *-ين* für *-ون* in *الميتوكلين* Job VI 20 und der von *الذي* auch für *التي* Jerem. II 5 und Hosea VI 8 zu erwähnen. In paläographischer Hinsicht ist folgendes zu bemerken: Über *من* wird oft das Sukünzeichen oder (was meistens der Fall ist) ein Halbkreis gesetzt; *ر* ist öfter mit einem kurzen Strich versehen, der sich auch hier und da auf *غ*, *ن* und *ي* findet; einige Male sind über *ر*, wie über *و* und *و* zwei kurze Striche gesetzt; bei manchen Buchstaben ist es schwer zu entscheiden, ob der über sie gesetzte kurze Strich oder kleine Kreis paläographische Zeichen sind oder den Vokal *a* oder das Sukün ausdrücken.

Die Verse Jes. XXX 11–12 (Schluß 26 [1]) sind von Amélineau, *Fragmente de la version Théb. de l'écriture in Rec. des trav.*, Bd. IX, p. 123 und von Ciasca, *S. bibl. fragmenta II*, p. 236 nach demselben Ms. aus der Sammlung Borgia, Job VI 19–25 von Ciasca, l. c., p. 12 nach einem Ms. aus der genannten Sammlung veröffentlicht worden. Die Varianten folgen unten bei den Anmerkungen.

### Erstes Blatt. Recto.

Jes. XXX

Pagina: 12

11	HTETH. AYW HTE	الطريق . وتنوع (sic)
	THCI EBOA ZIXWH	عنا كلمة
	MHTAXC MHTOY	قدوس اسرائيل
	ΛΛΒ ΜΗΠΑ.	لاجل هذا يقول
5	12 ETBE HAI HAI HETEP	الرب قدوس اسرائيل

Z. 5. Das E von ETBE ist groß.

ΠΟC ΧΩ ΜΜΟΟΥ · ΠΕ	انكم نافقتم	
ΤΟΥΛΛΒ ΜΠΗΛ · ΧΕ	وتوكلتم على الكذب	
ΑΤΕΤΗΡΑΤΗΛΑCΤΕ ·	لانكم قد مرتم	
ΑΤΕΤΗΚΑ CΤΕΤΗ	وتوكلتم على هذه	
ΕΠΘΟΛ · ΕΤΒΕ ΧΕ Λ	الكلمه · لاجل	10
ΤΕΤΗΚΡΜΡΜ · ΛΥΩ	هذا يقول الرب	
ΑΤΕΤΗΛΑCΤΕ ΕΠΕΙ	قدوس اسرائيل	
ΦΑΧΕ · ΕΤΒΕ ΠΑΙ	انكم نافقتم · لاجل	
ΝΑΙ ΝΕΤΕΡΕ ΠΟC ΧΩ	هذا هذه الخاطيه	
ΜΜΟΟΥ · ΠΕΤΟΥΛΛΒ	تكون لكم كمثله	15
ΜΠΗΛ · ΧΕ ΑΤΕΤΗ	السور المساقط (sic) بغيره	
13 ΡΑΤΗΛΑCΤΕ · ΕΤΒΕ	من المدينه العاليه	
ΠΑΙ ΠΕΠΘΒΕ ΝΑΦΩ		
ΠΕ ΠΗΤΗ · ΗΘΕ ΗΟΥ		
CΟΒΤ · ΕΛΥCΕ ΗΤΕΥ		20
ΗΟΥ ΗΟΥΠΟΛΙC · ΕΛΥ		
ΧΗΤC ΤΑΙ ΕΤΧΟCΕ		

## Erstes Blatt. Verso.

Pagina: ΡΞΛ.

ΤΑΙ ΕΡΕ ΠΕC ΦΟΟΗ Ν	السورحه السقوط	
14 ΤΕΥΗΟΥ · ΛΥΩ ΕΡΕ	ويكون سقوطها	
ΠΕCΣΕ ΝΑΡΘΕ ΜΠΟΥ	كمثله كشر	
ΦΩΗ ΗΟΥΓΗΛΛΥ	الانا الغضار . . .	
ΝΒΛΧΕ ΗCΙΚΩΤ	لطاف · الذي لا	5
ΛΥΩ ΗΦΗΜ · ΦΗΜ	يوجد فيها شقفه	
CΩC ΕΤΜCΕ ΟΥΒΕΛΧΕ	يوجد فيها النار	
ΝCΗΤΟΥ · ΕΛΙ ΟΥ	ولا . . . فيها	
ΚΩCΤ ΝCΗΤC · ΛΥΩ	آثرها	
ΕCΕCΡ ΟΥΚΟΥΙ ΜΜΟΟΥ		10
ΝCΗΤC ·		





Job	ΑΙΩΒ ΠΑΙΚΛΙΟΣ	ايوب الصديق	
VI 19	ΙΝΑΥ ΕΝΑΓΙΘΟΥΕ Π ΘΑΙΜΑΝ· ΜΜΑ ΜΜΟ ΟΩΕ ΗΣΑΒΟΗ· ΗΕΤ	(sic) وايت طريق تمان ومسالكه سافان	20

## Zweites Blatt. Verso.

Pagina: ΡΗΖ.

20	ΝΑΥ ΔΕ ΟΥΗ ΟΥΩΙ ΠΕ ΝΑ(sic) ΕΡΟΟΥ· ΝΑΙ ΕΤ ΚΩ ΗΕΤΗΥ ΕΝΕΙΧ ΡΗΜΑ· ΜΗ ΗΠΟΧΙΣ	والدين يتطرون يعلاهم الحزى هو لاي المتوكلين على الاموال	
21	ΑΤΕΤΗΤΩΟΥΗ ΗΣΩΤ ΤΗΥΤΗ ΕΣΡΑΙ ΕΧΩΣ 2Η ΟΥΜΗΤΑΤΗΑ 2ΩΣΤΕ ΑΤΕΤΗΝΑΥ ΕΠΑΣΑΩ ΑΡΙΣΟΤΕ·	والمدن الدين دوامو (sic) عليهم بقله رجه وعند ما فطروا جراحى فخافوا	5
22	ΕΩΡΕ ΟΥ ΓΑΡ ΩΩ ΠΕ· ΜΗ ΤΕΙ ΛΑΙΤΕΙ ΜΗΩΤΗ ΝΑΛΑΥ ΕΕΩΛΑΤ ΗΤΕΤΗ	وما هو الذى كان منى هل اما سالتكم عن شى او لغلى محتاج الى قوتكم ان تخلصونى	10
23	6ΟΜ· 2ΩΣΤΕ ΕΤΟΥ ΧΟΙ ΕΝΑΧΑΧΕ· Π ΝΑΣΜΕΤ(sic) ΕΤΕΙΧ ΗΕ ΗΡΧΙΧΗΑΣ·	من . . . او ان تجئونى من يد الغاصبين عرفونى ما هو الدين الذى ادنيته وانا اصمت . . . لكن	15
24	ΜΑΤΣΑΒΟΙ ΑΝΟΚ ΔΕ ΗΤΑΙΚΑΡΩΙ· ΜΑΤΑ ΜΟΙ ΕΒΕΝΤΑΙΠΑΛΗΑ	ان كان كلام الانسان	20
25	ΗΕΗΤΗ· ΑΛΛΑ ΕΩΧΕ ΝΩΛΑΧΕ ΜΠΡΩΜΕ		

Z. 19. ΑΙΩΒ ΠΑΙΚΛΙΟΣ und ايوب الصديق sind rot geschrieben.  
Z. 20. Das A von ΑΙΩΒ gehört auch zu ΙΝΑΥ.

## Anmerkungen.

Jesaias XXX. V. 11. A. und C. ΗΤΕΙ2ΗΗ. — Die ἀπέλατ ἀφ' ἡμῶν τὸν ἐρῶν τοῦτον der griechischen Versionen entsprechenden Worte



ἡΤΕΤῆῆΤῆ ἑΒΟΛ ΖΙΧΩΝ (ἡΜΟΝ) ἡΠΕΙΜΑ ἡΜΟΟΦΕ, wie sie auch A. und C. haben, sind augenscheinlich durch Homoteleuten ausgefallen. V. 12. ΕΤΕΒ ΗΑΙ (Z. 13) bis ΑΤΕΤῆΡΑΤΗΑΣΤΕ ist vom Schreiber irrtümlich wiederholt und vom arabischen Übersetzer beibehalten worden.

Job VI. V. 19. L. ΕΝΕΞΙΘΟΥΕ wie bei C. — C. ἡΟΧΙΜΑΝΩΝ — C. ἡΣΑΒΩΝ. V. 20. C. ΟΥῆ ΦῆΠΕ ΗΛΡ ΕΡΟΟΥ — C. ΝΕΠΟΛΙΣ. V. 21. C. ἡΜΟΝ ΔΕ' ΑΤΕΤῆΤΩΟΥΝ ΕΞΡΑΙ ΕΧΩῆ ΖΩΤ-ΤΗΥΤῆ ΕΞΡΑΙ ΕΧΩῆ (sic) Ζῆ ΟΥΜῆΤΑΤΗΑ. ΖΩΣΔΕ. V. 22. C. ἡ ΕΙΦΑΛΤ. V. 23. C. ΖΩΣΔΕ — C. ἡ ΕΝΑΖΜΕΤ ΕΤΕΙΧ ἡΠΡΕΧΙΧΝΑΣ. V. 24. C. †ΗΑΚΑΡΩῆ. V. 25. ΑΛΛΑ ἡΩΛΧΕ ἡΡῆῆῆῆῆ.

## VI.

Jeremias IV 22—26, 28—29, 30—V 1, 3—6.

Cram, Catalogue p. 14, No. 51: Or. 3579 A (32). — Parchment; part of a leaf;  $9 \times 10 \frac{1}{4}$  in. ( $= 22 \frac{1}{2} \times 25 \frac{1}{2}$  cm); paged 16, 17. . . . The text in two columns, is written in a thin, upright character, somewhat similar to that of the Borgian cod. XCIV (v. Clarea II., tab. XX). . . . — From Ahmīm [Budge].

Der Hilfsvokal, der fast immer durch den Punkt ausgedrückt wird, ist korrekt bezeichnet; oft ist er auch ausgeschrieben. Der Punkt findet sich auch häufig auf dem ersten Konsonanten eines mit einer Doppelkonsonanz beginnenden Wortes und oft auf Vokalen (besonders λ und ε) am Anfange eines Wortes; bei λλ, εε, ηη, ωω wird er fast immer über den zweiten Vokal gesetzt; der Subjunktiv hat zwei Punkte, wie ΝΚΚΑ IV 31. ι ist mit einem oder zwei Punkten versehen (zuweilen mit einer ganz kurzen Linie). — Beachte die Schreibung von ΧΜΠΟΥ neben ΧΕ ΜΠΟΥ V 4 und die syrischen Formen ΑΦΑΣΑΜ und ΑΗΑΚ IV 31.

## Recto.

Pagina: 16.

Kol. I.

IV 22 ΑΥΩ ΖΕΝΣΑΒΕ ΑΗ  
 ΗΕ. ΖΕΝΣΑΒΕ ΕΥ ΕΝΕ  
 ΕΡ ΝΕΘΟΥ. ἡΠΕΤ

Kol. II.

28 ΡΚΑΚΕ. Ζῆ ΤΗΕ Ε  
 ΒΟΛ. ΧΕ ΑΙΦΑΧΕ  
 ΑΥΩ ἡ†ΗΑΕΡ2

- ΠΑΝΟΥΡ ΔΕ Μ  
 ΠΟΥΣΟΥΩΝΗ  
 23 ΕΛΛΕ· ΑΙΩΩΟΥΤ  
 ΕΧΕΜ ΠΚΑ2· ΑΥΩ  
 ΕΙΣ ΖΗΗΤΕ· ΜΕΝ  
 ΑΛΛΥ· ΕΣΡΑΙ ΕΤΗΕ  
 [ΑΥ]Ω ΝΕΥΩΟΟΠ  
 [ΑΗ] ΗΒΙ ΝΕΣΟΥΟΕΙΗ  
 24 [ΑΙΗ]ΑΥ· ΕΝΤΟΥΕΙΗ  
 [ΑΥ]Ω ΝΕΥΣΤΩΤ ΝΕ  
 [Α]ΥΩ ΗΤΑΛ ΤΗΡΟΥ  
 ΝΕΥΩΤΕΡΤΩΡ· —  
 25 [Α]ΙΩΩΟΥΤ ΑΥΩ ΕΙΣ  
 ΖΗΗΤΕ· ΕΝΕ ΜΕΝ  
 ΡΩΜΕ ΝΕ· ΑΥΩ  
 Η2ΑΛΛΑΤΕ· ΤΗΡΟΥ  
 ΗΤΠΕ ΝΕΥ2Ι  
 26 ΝΕΥΕΡΗΥ· Α[Ι]  
 ΗΑΥ ΑΥΩ [ΕΙΣ ΖΗΗ]  
 ΤΕ ΗΚ[ΑΡΜΗΛΟΣ]  
 ΑΥ[Ρ]ΧΑΙΕ ΑΥΩ Μ]  
 Π[ΟΛΙΣ ΤΗΡΟΥ]
- ΤΗΙ ΑΗ· ΑΙ† ΜΠΑΟΥ  
 ΟΙ ΕΧΩΡ· ΑΥΩ Ν  
 ΠΑΚΤΟΙ ΕΒΟΛ Μ  
 29 ΜΟΥ· ΕΒΟΛ 2Η  
 ΝΕ2ΡΟΟΥ ΝΟΥ  
 ΖΗΗΝΕΥΣ ΜΗ ΟΥ  
 ΗΙΤΕ ΕΣΧΟΛΚ  
 ΕΝΕΧ ΣΟΤΕ Η<sup>ΚΑ2(αιε)</sup> ΤΗ  
 ΡΗ ΑΥΩΟΛΔΕΛ [ΕΒΟΛ]  
 ΑΣΑΝΑΧΩΡΕΙ [Η]  
 Ο[Ι] ΤΕΥΧΩΡΑ [ΤΗ]  
 [ΡΣ· ΑΥΕ]ΩΚ Ε2Ο[ΥΗ Ε] 16  
 [2ΕΗ]Μ2ΑΛΥ [ΑΥΩ]  
 [ΑΥ2Ο]ΠΟΥ 2[Η2ΕΗ]  
 [. . . .] , [. . . .]

Verso.

Paginn: 17.

- | Kol. I             | Kol. II          |
|--------------------|------------------|
| 30 ΗΒΙ ΝΟΥΜΕΡΑΤΕ   | 3 ΒΩ ΑΥΤΑΧΡΕ ΝΕΥ |
| ΣΕΝΑΩΗΝΕ ΗΣΑ ΤΟΥ   | 2Ο Ε2ΟΥΕ ΟΥΠΕΤΡΑ |
| 31 ΨΥΧΗ· ΗΘΕ ΜΠΕ2  | ΑΥΩ ΜΗΟΥΟΥΩΩ     |
| ΡΟΟΥ ΠΟΥΣ2ΗΜΕ ΕΣΗΛ | 4 ΕΚΤΟΟΥ· ΑΗΟΚ   |
| †ΗΑΛΚΕ· ΑΙΩΩ       | 2Ω ΑΙΧΟΟΣ· ΧΕ    |
| ΤΗ ΕΝΕΥΑΩΑ2ΑΜ·     | ΜΕΩΑΚ 2ΕΗ2ΗΚΕ    |
| ΝΕ2ΡΟΟΥ ΗΤΩΕΕΡΕ    | ΝΕ· ΕΒΟΛ ΧΗΠΟΥ   |
| ΗΣΩΗ· Ε4Ο ΗΘΕ Μ    | ΩΜΕΟΜ· ΧΕ ΜΠΟΥ   |



	ΠΕΡΡΟΥ ΝΟΥΦΑ	COYEH TEGH. MH
10	MICE. CHAP2BA HCKA	XOEIC AYW H[2AH]
	TOOTC EBOL OYOI	MHNOYTE.
	[HA]I ANAK XE A T[A]	5 HANOK ΔΕ H[HA2]
	[FY]XH WXEH EXH	REN HXWOPH [AYW]
	[NE]HTAY2OTB[OY.]	HTAWAXE HM[MAV]
15 V 1	[H]OT 2H NE2[IOOY]E	XE HTOOY AYCOY
	[HOI]EΛHM [HTETH]	EH TEGH MHXOEIC.
	[H]AY AYW [HTETHH]	MH H2AH MHNOYTE
	[ME AYW] H[TETHHNE]	AYW EIC 2HHTH.
	[....]. [.....]	HTOOY 2IOYCON.
20		AYOYWTH MHNA2
		[864 AYW] AYCWXH
		6 HNEYH[EPPE. ET
		[8E HAI AYWAW]8E EP0OY
		[H6I OYMOYI 8B]OΛ
25		[.....]H

## Anmerkungen.

**Kap. IV.** V. 29. HKA2 THP4 AY6OΛ8EΛ [EBOX] ist Zusatz des Sahidischen.

**Kap. V.** V. 6. Für die Ergänzung AYU(WW) ist der Raum vielleicht zu gering.

## VII.

## Proverbia XV 24—XVI 5 (7).

Crum, Catalogue p. 13, No. 40; Or. 3579 A (28). — Parchment; part of a single leaf;  $9\frac{3}{4} \times 8\frac{1}{2}$  in. (=  $24\frac{1}{4} \times 21\frac{1}{4}$  cm); paged CAZ, CHH. . . . The text, arranged in verses, is written in a neat uncial. Together with the passages published by Maspero, Miss. franc. VI, 192, this clearly formed part of the same Ms. as the Borgian Cod. XXII (v. Ciasca II., tab. XXV). . . . From Ahmin [Budge].

Der Hilfsvokal ist korrekt bezeichnet. I steht immer ohne die diakritischen Punkte. Die kurze Linie findet sich auch

einige Male auf  $\Theta$  und  $\varnothing$  und einmal auf  $\lambda$  in  $\overline{\text{MNTN}\lambda}$  XVI (6).

## Recto.

Paginn:  $\overline{\text{C}\lambda\text{Z}}$ .

XV 24  $\chi\epsilon$   $\epsilon\chi\epsilon\rho\alpha\kappa\tau\chi$   $\epsilon\upsilon\omicron\lambda$   $\xi\eta$   $\alpha\mu\eta\tau\epsilon$

$\overline{\eta\theta\omicron\upsilon\chi\alpha\iota}$

25  $\pi\eta\omicron\upsilon\tau\epsilon$   $\eta\lambda\varnothing\omicron\rho\varnothing\r$   $\overline{\eta\eta\eta}$   $\overline{\eta\eta\epsilon\chi}$  ( $\text{C}\varnothing\varnothing$ ) (sic)

$\lambda\chi\tau\alpha\chi\rho\circ$   $\lambda\epsilon$   $\overline{\eta\eta\tau\omicron\varnothing}$   $\overline{\eta\tau\epsilon\chi\eta\rho\lambda}$

26  $\omicron\upsilon\chi\omicron\tau\epsilon$   $\overline{\eta\eta\chi\omicron\epsilon\iota\varsigma}$   $\eta\epsilon$   $\overline{\eta\mu\epsilon\epsilon\upsilon\epsilon}$

$\overline{\eta\chi\eta\iota\omicron\theta\eta\varsigma}$ .

$\xi\epsilon\eta\overline{\eta\eta\tau\overline{\eta\eta\eta\eta\tau}}$   $\lambda\epsilon$   $\eta\epsilon$   $\overline{\eta\varnothing\circ}$

$\chi\eta\epsilon$   $\epsilon\tau\omicron\upsilon\lambda\lambda\upsilon$

27  $\pi\epsilon\tau\chi\iota$   $\lambda\varnothing\rho\eta\eta$   $\eta\lambda\tau\alpha\kappa\omicron\chi$   $\omicron\upsilon\lambda\lambda\chi$

$\pi\epsilon\tau\mu\omicron\sigma\tau\epsilon$   $\lambda\epsilon$   $\overline{\eta\chi\iota}$   $\lambda\varnothing\rho\eta\eta$   $\eta\lambda\varnothing\eta\tau$

(XVI 6)  $\epsilon\varnothing\lambda\chi\kappa\varnothing$   $\epsilon\upsilon\omicron\lambda$   $\overline{\eta\eta\eta\omicron\epsilon}$   $\xi\eta$   $\xi\epsilon\eta$

$\overline{\eta\eta\tau\eta\lambda}$   $\overline{\eta\eta}$   $\overline{\xi\epsilon\eta\iota\varsigma\tau\iota\varsigma}$

$\xi\eta$   $\varnothing\omicron\tau\epsilon$   $\lambda\epsilon$   $\overline{\eta\eta\eta\omicron\upsilon\tau\epsilon}$   $\epsilon\rho\epsilon$   $\omicron\upsilon$

$\omicron\eta$   $\eta\eta$   $\rho\iota\kappa\epsilon$   $\overline{\eta\eta\omicron\chi}$   $\epsilon\upsilon\omicron\lambda$

$\overline{\eta\eta\eta\epsilon\varnothing\omicron\omicron\upsilon}$ .

28  $\epsilon\rho\epsilon$   $\overline{\eta\eta\eta\tau}$   $\overline{\eta\eta\lambda\iota\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma}$   $\mu\epsilon\lambda\epsilon\tau\alpha$

$\overline{\eta\tau\eta\iota\varsigma\tau\iota\varsigma}$ .

$\epsilon\rho\epsilon$   $\tau\tau\alpha\eta\rho\circ$   $\lambda\epsilon$   $\overline{\eta\eta\lambda\varsigma\epsilon\upsilon\eta\varsigma}$   $\eta\lambda$

$\chi\varnothing$   $\overline{\eta\eta\epsilon\eta[\eta]\epsilon\varnothing\omicron\omicron\upsilon}$ .

(XVI 7)  $\eta\epsilon\eta\omicron\omicron\upsilon\epsilon$   $\overline{\eta\eta\rho\omega\mu\epsilon}$   $\overline{\eta\lambda\iota\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma}$

$\varsigma\omicron\tau\eta$   $\overline{\eta\eta\eta\omicron\upsilon\tau\epsilon}$

$\lambda\upsilon\varnothing$   $\varnothing\lambda\rho\epsilon$   $\xi\epsilon\eta\chi\lambda\chi\epsilon$   $\xi\varnothing\tau\eta$   $\epsilon$

...  $\varnothing\tau\chi$

29  $\overline{\eta\eta\eta\omicron\upsilon\tau\epsilon}$   $\omicron\upsilon\eta\eta\upsilon$   $\overline{\eta\eta\lambda\varsigma\epsilon\upsilon\eta\varsigma}$   $\varnothing\lambda\chi$

$[\varsigma\varnothing\tau\eta$   $\lambda\epsilon$   $\epsilon]$   $\eta\epsilon\varnothing\lambda\eta\lambda$   $\overline{\eta\eta}$

$[\lambda\iota\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma]$ .

(XVI 8)  $[\varsigma\omicron\tau\eta$   $\omicron\upsilon\chi\omicron\upsilon\iota]$   $\xi\eta$   $\omicron\upsilon\lambda\iota\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma\upsilon$   $\overline{\eta\eta}$  (sic)

Z. 16. Das  $\epsilon$  von  $\epsilon\rho\epsilon$  ist groß.



[ΕΞΟΥΕ ΖΑΖ Π]ΓΕΝΗΜΑ ΖΗ ΟΥ  
[ΜΗΤΧΙΝΘΟΝ]C.

30 XVI 1 (9) [ΠΗΓΤ ΔΕ ΜΠΡ]ΩΜΕ ΠΔΙΚΜΙΟΣ ΦΑΛ  
[ΜΕΕΥΕ] ΕΞΕΝΗΠΤCΑΒΕ.

## Verso.

Pagina: CΛH.

ΧΕ ΕΡΕ ΝΕΧΖΙΟΟΥΕ ΣΟΟΥΤΗ  
ΖΓΤΗ ΠΧΟΕΙC.

XVI 2 (XV 30) ΠΒΛΛ ΕΤΗΛΥ ΕΠΠΕΤΗΛΗΟΥC

ΦΑΧΕΥΦΡΑΝΕ ΜΠΗΓΤ

5 ΦΑΡΕ ΠCΟΕΓΤ ΔΕ ΕΤΗΛΗΟΥC  
†ΟΥΡΟΤ ΠΗΚΕΕC.

3 (XV 32) ΕΡΕ ΠΕΤΚΩ ΠCΩC ΝΤΕCΒΩ  
ΜΟCΤΕ ΜΜΟC ΟΥΛΛC.

ΠΕΤΖΑΡΕΖ ΔΕ ΕΞΕΝΧΠΩ ΕCΜΕ

10 ΠΤΕC†ΥΧΗ ΜΑΥΛΛC

4 (XV 33) ΘΟΤΕ ΜΠΧΟΕΙC ΤΕ ΤΕCΒΩ  
ΜΗ ΤCΟΦΙΔ.

ΛΥΩ ΤΑΡΧΗ ΜΠΕΟΟΥ ΝΛΟΥΩ<sup>ΠC</sup><sub>(sic)</sub>

15 ΠΕΟΟΥ ΝΑΜΟΟΦΕ ΖΗΤΟΥ Π  
ΠΕΤΩΒΒΗC.

ΛΥΩ ΤΑΡΧΗ ΜΠΕΟΟΥ ΤΕ ΤΕ

ΖΟΥΕΓΤΕ ΠΤΔΙΚΜΙΟCΥΝΗ

ΜΠΠΟΥΤΕ ΕΤCΟΥΤΩΗ.

5 (2) ΝΕΞΒΗCΕ ΤΗΡΟΥ ΜΠΕΤΩΒΒΗ

20 ΝΥ ΟΥΟΠ<sup>2</sup> ΕΠΠΟΥΤΕ

ΝΑCΕΒΗC ΔΕ ΝΑΤΑΚΟ ΖΗ ΟΥ

ΖΟΟΥ ΕCΖΟΟΥ.

6 (5) ΟΥΒΟΤΕ ΠΗΛ<sup>2</sup>[ΠΗ ΠΠΟΥ]ΤΕ

ΠΕ ΧΑCΙΖΗ[Τ ΤΗΡC]

25 ΠΕΤΗΛ† ΤΟΟ[ΤC ΕΤΟΟΤ]

ΖΗ ΟΥΧΙΝ[ΘΟΗC

7 ΤΑΡΧΗ ΠΤΕΣΗ [ΕΤΝΑΝΟΥΣ]  
 ΠΕ ΕΙΡΕ ΝΤ[ΔΙΚΑΙΟΥΣΥΝΗ]  
 ΤΑΙΚΑΙΟΥΣΥΝΗ ΓΑΡ [COTI ΠΝΑ]  
 2PM ΠΝΟΥΤ[Ε ΕΩΩΩΤ ΠΠ]  
 ΟΥΣΙΑ ΠΝΑΝΟ[ΜΟΣ]

30

### Anmerkungen.

**Kap. XVI.** V. 1. Für die Ergänzung [ΜΕΕΥΕ] ist der Raum vielleicht zu groß. V. 4. ΑΥΩ ΤΑΡΧΗ ΠΠΕΟΟΥ ΤΕ bis ΠΠΗΟΥΤΕ ΕΤΣΟΥΤΩΝ fehlt in den griechischen Versionen wie im hebräischen Texte der Bibel.

### Nachträge.

Die Verse Jesaias V 18—25 sind auch von Ciasca, *Sacr. bibl. fragmenta* II., p. 222—223 und von Amélineau, *Fragmente de la version Théb.* im *Recueil des travaux* Bd. IX, p. 117, veröffentlicht. Sie weisen dieselben Varianten auf, wie der Engelbrechtsche Text, nur in V. 20 haben sie ΠΕΤΟΠ für ΠΕΤΩΠ, und in V. 24 ΟΥΡΩΟΥΕ für ΟΥΡΟΟΥΕ, dann ΠΕΥΖΡΗΡΕ (wie unser Ms.) für ΤΕΥΖΡΗΡΕ und ΠΠΟΥΕΩ (wie unsere Hs.) für ΜΠ(ΟΥ)ΩΩ. Nach ΣΕΡΗΟΥΡΕ ΑΝ fügen Amélineau und Ciasca noch hinzu ΣΕΟΥΕΣ ΑΝΟΜΙΑ ΕΧΗ ΠΕΥΑΝΟΜΙΑ ΕΤΒΕ ΠΑΙ ΨΗΛΤΑΚΟΥΥ Π61 ΠΧΟΕΙC CΑΒΛΩΤ.

Aus typographischen Rücksichten ist bei Jes. LXIII 15—LXVI 1 (p. 17—21) die kürzere Linie für den Hilfsvokal verwendet.

Während des Druckes der vorliegenden Arbeit machte mich W. E. Crum auf eine Publikation von sahidischen Bibel-Fragmenten aus dem British Museum von E. O. Winstedt im Jannarheft I. J. des *Journal of theological studies*, p. 233—254, aufmerksam, die neben anderen Bruchstücken auch die Nrn. II, IV—VII (V nur teilweise und ohne die arabische Übersetzung) dieser Ausgabe enthalten. Winstedt hat die Fragmente, wie er p. 233 der eben erwähnten Zeitschrift bemerkt, bloß in 'two fleeting visits to the Museum en passage' und in 'a few hours' abgeschrieben. Sie weisen daher viele unrichtige Lesungen auf,



nicht nur, wie W. befrechtete,<sup>1</sup> in den schwer zu lesenden Texten, sondern auch in den leichteren, wie aus folgender Gegenüberstellung meiner Lesungen und Ergänzungen und der von Winstedt sich ergibt.

Winstedt	Schleifer
Jes. XL 26 ΠΕ ΗΤΑ[?]ΤΑΜΟΙ ΚΑΤΑΤΕΥΗΠΕ . <sup>m</sup> ΜΗΑΜΑΖΤΕ 30 ΕΠΤΗΓΡΩΪΡΕ 31 ΣΕΝΑΡΛΩΜΕ	ΠΕΠΤ[ΑΥΤΑ]ΜΙΕ ΚΑΤΑ ΤΕΥΗΠΕ. [2]Μ ΗΑΜΑΖΤΕ ΠΤΗΓΡΩΪΡΕ ΣΕΝΑ[ΡΕΤ ΤΗΞ ΠΘΕ ΠΖΗ[ΛΩΜΕ (sic) (also eine Zeile ausgelassen) ΗΓΤΡΕ ΜΠΡΩΟΥ ΕΥΖΗΑ ΕΒΟΛ [ΤΕ ΧΕ ΟΥΛΑΤΒΕΣ ΜΑΝΟΥΣ ΤΕ Χ[Π] ΛΑΡΗΧΪ 2]Π ΠΕΠΠ . . . ] ΘΗ . . (nach Π fehlen noch drei Buchstaben, an dritter Stelle sehe ich noch irgend einen runden) ΛΙΧΟΟΣ [ΗΑΚ]
XLI 2 ΗΓΤΡΕΠΡΩΟΥ 4 ΕΥΖΗΑ ΕΒΟΛ [ΤΕ 7 ΧΕΟΥΛΑΤΒΕ ΕΝΑΝΟΥΣ 9 ΧΙΝΑΡΗΧΪ 2ΗΠΕΠ[Ε]ΘΗΠ ΛΙΧΟΟΣ	† ΠΠ[ΗΑΚ ΓΑΡ[ΛΗΟΚ] ΠΕΠ[ΤΑΙ]ΜΟΥΤΕ ΕΤ[ΜΟΥΞ Μ]ΜΟΣ ΠΠ ΠΕ[Ϊ†]   ΜΕ ΠΕΡΣΟΟΥ 2Π ΠΠΠΣΟC
10 † ΗΜΑΚ ΓΑΡ XLII 6 ΠΕΚ [ . . . ] ΜΟΥΤΕ 10 ΕΤ [ . . . Μ]ΜΟΣ 11 ΜΠΠΕ†ΜΕ ΠΕΡΣΩ 12 2ΠΠΠΣΟC	[ . . . . . ] ΤΤ[ . . . . . ] Μ ΜΠΕCΠΕΡΜ[Α]   [ΗΑΚΩΒ ΧΕ ΘΥ]   ΠΕ ΠΣΑ ΠΕΤΩΟΥΕΙΤ· Α]   ΠΟΚ ΠΕ ΛΗΟΚ[ΠΕ Π]   ΧΟCΙC
XLV 16 [ . . . . . ] ΕΤ†[ΟΥ· ΒΗΪ . . ΑΥ]Ω 19 ΜΠΕCΠΕΡΜΑ   . . . . . [Α]ΠΟΚ ΠΕ ΛΗΟΚ ΠΧΟ· CΙC	

<sup>1</sup> Auf der genannten Seite schreibt Winstedt: The faulty and uncomplete decipherment of some of the more illegible fragments will, I hope, be excused, as my time was on both occasions limited to a few hours, and I have had no opportunity of revising my copies.

Jer. XXXVIII 32  $\mu\eta\epsilon\zeta\omicron\omicron\upsilon\gamma$   
 $\eta\tau\omicron\upsilon\gamma\ \epsilon\beta\omicron\lambda$

IV 22  $\zeta\epsilon\eta\varsigma\alpha\beta\epsilon\epsilon\upsilon\epsilon-\eta\epsilon\ \epsilon\rho$   
 26  $\lambda\eta[\omega\eta\eta\eta]$

28  $\zeta\bar{\iota}\ \eta\eta\epsilon$

29  $\mu\eta\ \eta\eta\tau\epsilon$   
 $\lambda\eta\omicron\lambda\omicron\epsilon\lambda\ (?)$   
 $\lambda\beta\upsilon[\omega\kappa\ \epsilon\zeta\omicron\upsilon\gamma[\eta\ \epsilon\eta\epsilon\upsilon]$   
 $\mu\zeta\lambda\lambda\upsilon[\epsilon\ .\ .\ .\ .] \ \eta\omicron\upsilon$   
 $\zeta\lambda\ .\ .\ .\ .]$

31  $\omicron\upsilon\lambda\bar{\iota}$

V 1  $[\eta\omicron\bar{\iota}]\ \epsilon\lambda\eta\mu\ .\ [\lambda\eta]\lambda\upsilon\ \lambda\upsilon\omega$   
 $[\ .\ .\ .\ .\ .\ .] \ \eta\lambda\ .\ .\ .\ .\ .\ .]$

3  $\epsilon\kappa\upsilon\omicron\omicron\upsilon$

5  $\eta\tau\lambda\omega\chi\epsilon$   
 $\mu\eta\eta\lambda\zeta[\beta\epsilon]\eta\ .\ \lambda\upsilon\varsigma\omega\lambda\bar{\eta}$   
 $[\eta\eta\omicron\upsilon\mu]\epsilon\rho\rho\epsilon$

6  $\epsilon\tau\ [\beta\epsilon\eta\lambda\ .\ .\ .]\ \epsilon\epsilon$   
 $\omicron\upsilon\mu\omicron\upsilon\epsilon$

Hos. VI 8  $\epsilon\tau\bar{\rho}\omega\delta\epsilon\ \zeta\eta\eta\eta\epsilon\tau\omega\upsilon\gamma-$   
 $[\epsilon\tau\bar{\rho}\omega\delta\epsilon]$

Prov. XV 24  $\eta\lambda\omega\epsilon\rho\omega\bar{\rho}\ \eta\eta\eta\bar{\iota}\ \eta\eta$   
 $\rho\epsilon\epsilon\omega\omega$

28  $\eta\epsilon\zeta\omicron\omicron\upsilon\epsilon\ \lambda\epsilon\ \eta\eta\bar{\rho}\omega\mu\epsilon$   
 $\zeta\omega\tau\eta\ \epsilon[\ .\ .\ .\ .] \ \omicron\bar{\iota}$

29  $[\ .\ .\ .\ .\ .\ .\ .] \ \eta\eta\lambda\varsigma\epsilon\beta\eta\varsigma$   
 $\omega\lambda\eta\ [\varsigma\omega\tau\eta\ \lambda\epsilon] \ \omicron\eta$   
 $\epsilon\omega\lambda\eta\lambda$

$[\zeta]\mu\ \eta\epsilon\zeta\omicron\omicron\upsilon\gamma$   
 $\epsilon\eta\tau\omicron\upsilon\gamma\ \epsilon\beta\omicron\lambda$

$\zeta\epsilon\eta\varsigma\alpha\beta\epsilon\ \epsilon\upsilon\ \epsilon\eta\epsilon\ \epsilon\rho$   
 $\lambda\eta[\bar{\rho}\chi\lambda\bar{\iota}\epsilon\ (\text{für die Ergänzung } \omega\eta\eta\eta$   
 $\text{ist der Raum zu groß})$

$\zeta\bar{\iota}\ \tau\eta\epsilon$

$\mu\eta\ \omicron\upsilon\eta\eta\tau\epsilon$   
 $\lambda\eta\omicron\lambda\omicron\epsilon\lambda\ [\epsilon\beta\omicron\lambda]$   
 $\lambda\upsilon\bar{\beta}[\omega\kappa\ \epsilon\zeta\omicron[\upsilon\eta\ \epsilon]]\ [\zeta\epsilon\mu]\mu\zeta\lambda\lambda\upsilon$   
 $[\lambda\upsilon\omega]\ |\ \lambda\upsilon\zeta\omicron[\eta\omicron\upsilon\gamma\ \zeta[\eta\ \zeta\epsilon\eta]$

$\omicron\upsilon\omicron\bar{\iota}$

$[\eta\omicron\bar{\iota}]\ \epsilon\lambda\eta\mu\ .\ [\eta\tau\epsilon\tau\eta]\ |\ \eta\lambda\upsilon\ \lambda\upsilon\omega$   
 $[\eta\tau\epsilon\tau\eta\epsilon]\ |\ [\mu\epsilon\ \lambda\upsilon\omega]\ \eta[\tau\epsilon\tau-$   
 $\eta\omega\eta\eta\epsilon]$

$\epsilon\kappa\tau\omicron\omicron\upsilon$

$[\lambda\upsilon\omega]\ |\ \eta\tau\lambda\omega\chi\epsilon$   
 $\mu\eta\eta\lambda\zeta[\beta\epsilon\eta\ \lambda\upsilon\omega]\ \lambda\upsilon\varsigma\omega\lambda\bar{\eta}$   
 $[\eta\eta\epsilon\upsilon\mu]\epsilon\rho\rho\epsilon$

$\epsilon\tau[\beta\epsilon\ \eta\lambda\ \lambda\eta\omega\omega\omega]\ \epsilon\epsilon$   
 $\omicron\upsilon\mu\omicron\upsilon\bar{\iota}$

$\epsilon\tau\bar{\rho}\omega\delta\epsilon\ \epsilon\zeta\eta\eta\eta\epsilon\tau\omega\upsilon\gamma\epsilon\tau$

$\eta\lambda\omega\epsilon\rho\omega\bar{\rho}\ \eta\eta\eta\bar{\iota}\ \eta\eta\bar{\rho}\epsilon\epsilon\omega\omega(\text{sic})$

$\eta\epsilon\zeta\omicron\omicron\upsilon\epsilon\ \eta\eta\bar{\rho}\omega\mu\epsilon$   
 $\zeta\omega\tau\eta\ \epsilon[\ .\ .\ .\ .] \ \omicron\tau\eta$

$[\eta\eta\omicron\upsilon\tau\epsilon\ \omicron\upsilon\eta\eta\upsilon]\ \eta\eta\lambda\varsigma\epsilon\beta\eta\varsigma$   
 $\omega\lambda\eta\ |[\varsigma\omega\tau\eta\ \lambda\epsilon\ \epsilon]\ \eta\epsilon\omega\lambda\eta\lambda$



Prov. XV 29 [..... ΘΗ]Ν ΖΗΟΥ- ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗ[ΠΑΡΑΔΙΔ- Ν]ΓΕΝΗΜΑ ΖΗ ΟΥ[ΧΙ ΗΘΟ]ΥΣ	[COTI OYKOYI] ZH OYΔΙΚΑΙΟ- NH (sic) CY [EZOYE ZAZ N]ΓΕΝΗΜΑ ZH OY [NHTXINON]C (für die Ergänzung XINONC ist der Raum zu groß)
XVI 6 ΧΑΙΣΗ[Τ] ΠΕΤΗΛ+ ΤΟΟ[Τ .....] 7 ΕΙΡΕ ΗΜ[.....] [ΕΩΤΕ Η]ΘΥΣΙΑ ΗΗΛΗΟ- [ΜΟC]	ΧΑΙΣΗ[Τ ΤΗΡΗ] ΠΕΤΗΛ+ ΤΟΟ[ΤΗ ΕΤΟΟΤ] ΕΙΡΕ ΗΤ[ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗ] [ΕΦΩΩΤ ΗΗ]ΘΥΣΙΑ ΗΗΛΗΟ- [ΜΟC]

Ebenso ungenau und flüchtig ist die Bearbeitung der Texte:

P. 239, Z. 6. Die Bezeichnung des V. 26 gehört zur folgenden Zeile (ΟΥΒΟΤΕ).

P. 240, Z. 1. ΤΕΖΟΥΕΓΓΕ, wohl ΤΕΖΟΥΕΓΓΕ. — Z. 18; Str. 29 (denn ἀνθρώπων δικαίων gehört noch zu V. 28; V. 29 hat bloß δικαίων wie das sahid. HH[ΔΙΚΑΙΟΣ]).

P. 241, Z. 3 l. ΗΡΕΜΗΖΗΤ für ΗΡΕΜΗ ΖΗΤ. — 22 gehört zur folgenden Zeile, ebenso 28 (Z. 22). — Z. 27 l. ΕΒΟΛ (Schluß der ersten Kol.) für ΕΒΟΛ. — Z. 31 l. ΕΝΑ-  
ΩΩΤ für ΕΝΑ ΩΩΤ.

P. 242, Z. 1 l. ΖΗΡΟΥΣΑ für ΖΗ ΡΟΥΣΑ (wie z. B. ΖΗΤΕ-  
ΡΟΜΕ in derselben Zeile).

P. 243, Z. 7 l. ΑΤΕΤΗΚΑΣΤΕΤΗ für ΑΤΕΤΗΚΑΣ ΤΕΤΗ. — Z. 18 l. ΝΤΕΠΗ für ΝΤΕ ΠΗ. — Jes. XXX 11 findet sich auch bei Ciasca, l. c. II, p. 236 und Amélineau, l. c. p. 123. Vgl. dazu oben p. 27 Anm.

P. 244, Z. 23. I gehört zur nächstfolgenden Zeile, ebenso 3 (Z. 30).

P. 245, Z. 6 l. ΕΡΕΠΟΥΛ für ΕΡΕ ΠΟΥΛ (wie in der nächst-  
folgenden Zeile). — Z. 8 l. ΗΖΑΜ|ΩΕ für ΗΖΑΜΩΕ (mit  
ΖΑΜ schließt die erste Kol.). — Z. 24. Die ganze An-  
merkung 31 παραφράσεων usw. ist zu streichen, da der  
sahid. Text hier dem griech. ganz gleicht. Vgl. oben p. 10,

zweite Kol., Z. 20—22. — Z. 35. Nach ΕΞΡΑΙ ergänze ΕΠΚΑ2 und 2M ΠΚΑ2 nach ΕΒΟΛ.

- P. 246. In V. 27 hat Clarea ΠΑ2ΑΠ für ΜΠΑ2ΑΠ, in V. 28 ΗΘΑΕΝΕ2 für ΨΑΕΝΕ2. — Z. 7. ΝΑ2ΚΟ||ΕΝΤΗ2ΡΩΙΡΕ gehört nicht zu V. 29, sondern zu V. 30, ebenso CΩΤΠ]-COTΠ C. (Z. 9) nicht zu V. 31, sondern zu V. 30. — Z. 10. Vor 2N ΤΕΥ6OM ergänze ΗΑΨΙΒΕ]CΕΗΑΨΙΒΕ C. — Zu CΕΗΑΡΑ2ΩΜΕ vgl. die Bemerkung zu p. 245, Z. 24. — Z. 11. Str. ΤΜ2ΙCΕ] ΤΜ2ΚΟ C. (C. hat auch ΤΜ2ΙCΕ, W. hat es mit dem darauffolgenden ΤΜ2ΚΟ verwechselt.) — Z. 20. 7 gehört zur nächstfolgenden Zeile.

- P. 250, Z. 3 l. ΗΟΥ2ΠΠΕΥC für ΗΟΥ 2ΠΠΕΥC. — Z. 8. 31 gehört zur vorangehenden Zeile. — Z. 9 l. ΗΤΩCΕΡΕ für ΗΤΩC ΕΡΕ.

- P. 251, Z. 1. It would, therefore, agree with x<sup>m</sup> in reading ψυχῆς. Für ψυχῆς sollte es wohl φωνῆς heißen; der kopt. Text liest aber φωνή συγχαρὸς Σαβῶν ὡς φωνή πρωτοτυποῦσης, ἐλευθέρηται, hat also φωνή und nicht φωνῆς wie x<sup>m</sup>.

- P. 252, Z. 25. 10 gehört zur nächstfolgenden Zeile.

- P. 253, Z. 2. After ἀνομίαν is added 'in Israel', apparently from the beginning of the next verse; mit 2M ΠΗΛΑ kann aber der neue Vers (10) beginnen, indem der kopt. Text ἐν Ἰσραὴλ. anstatt ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ Ἰσραὴλ. (ἐν τῷ οἴκῳ Ἰσραὴλ. AQ) gelesen.

Man vermißt ferner die Angaben über die Herkunft der Fragmente, dann auf den pp. 243, 248, 249 und 253 die über die Maßverhältnisse.

Auf die Nrn. Crum Catalogue 5, 19, 44 und 59 (S. 234—237 und 253 bei Winstedt) werde ich gelegentlich der Ausgabe von diesen Stücken, die ich jetzt im Vereine mit anderen Bibelfragmenten aus dem British Museum für den Druck vorbereite, noch zurückkommen.

### Übersicht der Fragmente.

Deuter. XXXII 30—43.  
I Könige II 1—10.  
Job VI 19—25.

Proverbia XV 24—XVI 7.  
Jesaias V 17—VI 2.  
— XXX 11—14.



Jesaias XL 24—XLI 10.

— XLII 6—7 und 10—12.

— XLV 16—20.

— L 11—LI 15.

— LXIII 15—LXVI 1.

Jeremias II 4—5.

Jeremias IV 22—26, 28—29,  
30—V 1, 3—6.

— XXXVIII 31—33.

Hosea VI 6—10.

Habakuk III 2—7.









*"A book that is shut is but a block"*

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
NEW DELHI.

Please help us to keep the book  
clean and moving.

---

S. B. 149. N. DELHI.